Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 1. Oktober 1930 — Nummer 229

Nicht gleichgültig werden

Es gehört nicht zu den angenehmsten Aufgaben eines Fachblattes, immer wieder Fehler aufzudecken und auf Unterlassungen hinzuweisen.

Aber es scheint nun einmal bei uns so zu sein, daß man die selbstverständlichsten Dinge immer wieder erneut unterstreichen und zur Beachtung empfehlen muß.

*

Die ersten Tonfilme sind in allen großen und kleinen Städten mit jener besonderen Liebe herausgebracht worden, die man bei den Kinos auf alles Sensationelle verwendet.

Man ließ sich vereinzelt sogar die Pressechefs der Berliner Verleiher oder Fabrikanten kommen und bearbeitete systematisch alle Faktoren, die für das Gelingen einer Filmpremiere auch in den kleinsten Städten mit in Betracht kommen.

Allmählich aber ist man in diesen Dingen gleichgültig geworden. Man vergißt ganz, daß das sprechende Filmtheater im Prinzip, vor allem in der Reklame, genau so behandelt sein muß wie die Wortbühne.

Nur haben es die Stadttheater bedeutend leichter, weil da die interessierten Zeitungen und mitinteressierten Firmen meist an das Theater direkt herantreten.

Es ist gerade hier in diesen Spalten immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Beziehungen zwischen Schallplattenindustrie und Film immer enger geknüpft sind.

Es müßten diese Beziehungen auch an den einzelnen Orten gerade von den Kinobesitzern lebhaft gepflegt werden, weil in der Provinz ja meist die Schallplatte vor dem Film da ist und weil Grammophon, Ultraphon, Parlophon und Electrola hier als Werber für unsere Kinotheater auftreten.

Es muß also immer wieder darauf hingewirkt werden, daß Tonfilmplatten nicht nur bei ihrem Erscheinen in den Schaufenstern richtig propagiert werden. Sondern mit Bildern und Plakaten im gleichen Augenblick, wo der entsprechende Film im Kinorepertoire auftaucht.

Es wird sich sehr häufig die Möglichkeit ergeben, Filmphotos entweder acht Tage vorher oder in der gleichen Woche, wo der Film läuft, mit entsprechenden Hinweisen zu placieren.

Allerdings ist das mit einer gewissen Vorsicht vorzubereiten.

Die Gemeinschaftsreklame mit den Schallplattenhandlungen ist ganz individuell zu behandeln, da meist die tatsächlichen Stars des Films nur bei einer einzigen Firma die Platten besingen.

Dafür hat ein anderes Unternehmen eine besondere Attraktion in der Bearbeitung irgendeines Schlagers als Tanzplatte durch die Mitwirkung eines populären Kapellmeisters.

In einem Ort ist Marek Weber besonders beliebt, während im anderen Theo Mackeben oder Dajos Béla den Anziehungspunkt bilden.

*

Hier und da steht auch ein besonderer Schauspieler oder einer der bekannten Refrainsänger im Mittelpunkt des Interesses. Alles Faktoren, die nicht vorauszusagen sind, über die aber die Plattenhändler in den einzelnen Orten an Hand ihrer praktischen Erfahrungen ganz genau Bescheid wissen.

*

Für die Verleiher ergibt sich eine besondere Aufgabe,



Ilse Korseck in dem Tonfilm der Emelka-Tauber-Produktion „WIE WERDE ICH REICH UND GLÜCKLICH"

Auch in Olmütz Hetze gegen deutsche Tonfilme

In einem Kino in Olmütz, in dem der Film „Der blaue Engel" mit Jannings läuft, kam es zu Ausschreitungen.

Kurz nach Beginn der Vorführung schrien einige Anwesende: „Wir sind nicht in Berlin oder Wien, wir sind in der tschechischen Republik! Wir verlangen, daß nur tschechisch gesprochen wird!" Der Direktor ersuchte die Demonstranten höflichst, wenn es ihnen nicht gefalle, den Saal zu verlassen. Es wurde aber weiter gelärmt. Rasch hinzugeeilte Polizei nahm einige Störer fest, und der Film konnte dann zu Ende geführt werden. Interessant ist, daß ein großer Teil des Publikums, der sich zumeist aus Tschechen rekrutierte, energisch gegen die Demonstranten Stellung nahm. Ein tschechisches Blatt hat bereits seit einigen Tagen in Olmütz gegen die deutschen Filme gehetzt.

nämlich insofern, als sie den Theaterbesitzer informieren müssen, wo und in welchem Umfang Schlager aus ihren jeweiligen Filmen aufgenommen oder verbreitet werden.

*

Mit der Grammophonplatte allein aber ist die Sache nicht getan.

Es muß dafür gesorgt werden, daß die Kapellen in den Cafés Tonfilmschlager besonders dann in ihr Repertoire aufnehmen, wenn die Aufführung in der betreffenden Stadt nahe bevorsteht.

Es ist meist bei dem guten Verhältnis zwischen Kaffeehaus und Kino eine Kleinigkeit, im Augenblick, wo die Kapelle einen Tonfilmschlager vorführt, auf dem Musikpodium ein Schild anzubringen „Walzer aus dem Tonfilm 'Liebling der Götter', der von Freitag ab im modernen Theater zur Vorführung gelangt".

Das sind nur ein paar Möglichkeiten. Sehr nett war — um nur ein Beispiel anzuführen — die Idee, die Central-Film hier in Berlin durchführte. Man läßt während der Laufzeit des Films „Bockbierfest" in den großen Brauereisälen, wo derartige Vergnügungen in Berlin abgehalten werden, amüsante Handzettel in Form von Bockbierkrügen aus dünnem Karton verteilen. Südfilm gab bei der Uraufführung des neuen Micky Mouse-Films ein kleines versilbertes Mäuschen als Ansterknadel gratis.

Man sieht, es gibt unzählige Möglichkeiten, die wir gerade heute nicht entbehren können.

Das ist kein Rückfall in schlechte Reklamegewohnheiten. Seriöse Theater, wie zum Beispiel das Künstlertheater in Berlin, gaben zur Wallace-Premiere jedem Herrn eine riesige, ausgezeichnete Wallace-Zigarettenspitze. In den Revuetheatern verschenkt man Fächer und Klappern.

Vielleicht wählt man gerade das letzte Instrument, weil Klappern ja überhaupt zum Reklamehandwerk gehört. Etwas, was wir manchmal vergessen und worauf nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann.

Generalversammlung der A. D. F.

Die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher hielt gestern ihre Generalversammlung ab, die sich ausführlich mit der augenblicklichen Situation und auch mit der geplanten Neugründung eines zweiten Verleihverbandes befaßte.

Die Arbeitsgemeinschaft wird entgegen ihren bisherigen Gepflogenheiten heute im Laufe des Tages ein ausführliches Kommuniqué herausgeben, das wir abwarten möchten, ehe wir zu der Angelegenheit Stellung nehmen, weil es uns gerade im Augenblick nicht richtig erscheint, in einer derartig diffizilen Angelegenheit inoffizielle Informationen zu verwerten.

Kinoton verbessert den Rekord

Nachdem Kinoton im August 61 neue Zugänge melden konnte, ist es ihr gelungen, im September diesen Rekord noch erheblich zu überbieten. Es wurden im letzten Monat 80 Theater mit Kinoton auf Tonfilm umgestellt.

Jannings-Tournee durch Europa

Die Jannings-Tournee beginnt am 6. Oktober in Budapest und umfaßt insgesamt 15 Städte. Gespielt wird von dem Ensemble, dem u. a. Hansi Niese, Ellen Schwanneke, Ernst Stahl-Nachbaur, André Mattoni angehören, Mirbeaus „Geschäft ist Geschäft" und Hauptmanns „Biberpelz". Von Prag, wo am 11. und 12. Oktober gespielt wird, wird Emil Jannings noch in einigen anderen Städten Deutschlands gastieren und sodann nach dem Haag, Antwerpen und Brüssel gehen, wo sein Auftreten das erste deutsche Ensemble-Gastspiel nach dem Kriege sein wird. Die Gesamttournee steht unter Leitung des Direktors der Schouwburg im Haag, Hugo Helm.

Gloria-Palast Leipzig

Wie verlautet, soll der Leipziger Gloria-Palast am Roßplatz von der Ufa übernommen werden. Das Theater gehörte schon früher einmal zum Theaterbesitz der Ufa und wurde damals unter dem Namen „Universum" von ihr betrieben. Es ging dann an die Herren Becker und Schuch über, die es unter dem Namen „Gloria-Palast" neu eröffneten.

Nunmehr wird bekannt, daß die Verhandlungen mit der Ufa wegen Übernahme unmittelbar vor dem Abschluß stehen sollen.

Jacob Becker, der bis vor kurzem gemeinschaftlich mit Schuch den Gloria-Palast leitete, hat als Nachfolger Zimmers die Leitung der mitteldeutschen Bezirksverwaltung der Emelka-Theater übernommen.

Wie werde ich reich und glücklich?

Fabrikat: Emelka-Tauber-Prod.	Regie: Max Reichmann
Verleih: Bayerische	Kompositionen: Mischa Spoliensky
Manuskript: nach dem Bühnenwerk von Felix Joachimson	Länge: 2600 Meter, 10 Akte
	Uraufführung: Capitol

Eine nette, liebenswürdige Angelegenheit. Frei nach einem bekannten Bühnenstück gearbeitet. Vielleicht etwas dünn in der Handlung, aber dafür geschickt, amüsant in der Aufmachung und im Spiel.

Die Grundidee fraglos publikumsinteressant. Ein junger Maler und die verwöhnte Tochter des Autofabrikanten Regen kommen durch eine Broschüre, in der das Rezept verraten wird, wie man reich und glücklich wird, zusammen.

Merken aber noch rechtzeitig, daß diese theoretische Anleitung irgendwo einen Haken hat, und entschließen sich kurz vor der Hochzeit zu einer Umorientierung.

Mary, die verwöhnte junge Dame heiratet den Juniorchef aus der väterlichen Firma, und Kibis, der Bohèmien, wird mit der hübschen Lis glücklich, die er einmal morgens zufällig von einer Bank im Tiergarten auflas.

Max Reichmann, der Regisseur, versucht, originelle und ganz moderne Wege zu gehen. Der Film ist an einzelnen Stellen, besonders da, wo die Geisterchöre spuken, stark von der Avantgarde beeinflußt.

Diese Szenen sind aber inhaltlich dem Durchschnittspublikumsgeschmack so stark angenähert, daß künstlerisches Experiment und Theatererfolg sich vereinen.

Es ist überhaupt ein Film, der durchweg neue Kräfte in den Vordergrund stellt.

Das ist Kibis, von Hugo Schrader scharmant, mit der vom Textdichter gewünschten göttlichen Frechheit gespielt.

Dann erscheint Georgia Lind, unseres Wissens zum erstenmal sprechend und singend. Es bleibt ihr, genau so wie bei Ilse Korseck, ein angenehmer Eindruck zurück. Willi Stettner scheint etwas blaß. Paul Hörbiger kommt nicht so gut zur Wirkung wie sonst. Etwas, was mehr an der Rolle als an ihm liegt.

Hubsch in der ganzen Art Spolianskys Kompositionen. Sie gehen leicht ins Ohr, aber es fehlt ihnen ein klein bißchen, um aus den interessant geschriebenen und effektvoll instrumentierten Piecen den volkstümlichen Schlager großen Stils zu machen.

An der Bildkamera stand Reimar Kuntze, holte allerhand eigenartige Effekte heraus, die die Wirkung des Films entschieden erhöhen.

Die Tänze arrangierte Mac Arley, dem vor allen Dingen die alten Tanten und die alten Onkel recht gut gelengen.

Für die Produktionsleitung zeichnet Manfred Liebenau. Der Film ist nach dem Tobis-System gedreht.

O alte Burschenherrlichkeit

Fabrikat: Hegewald	Regie: Rolf Randolf
Verleih: Silva	Länge 2235 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Titania-Palast	

Werner Fütterer ist heute ein hundertprozentig gefragter jugendlicher Liebhaber, dessen Name genügt, um den weiblichen Teil der Zuhörerschaft eines Tonfilms in restlose Begeisterung zu versetzen. Er hat in diesem Heidelberg-Film, den Rolf Randolf nach einem Drehbuch von Klaren (aus der bekannten Drehbuchfirma Juttke und Klaren) einen Studenten zu spielen, der erst das übliche aus diesen Filmen bekannte lustige Leben führt und plötzlich, durch den Zusammenbruch des väterlichen Geschäftes, gezwungen ist, seinem Studium zu entsagen. Aber eine fesche Deutschamerikanerin weiß ihn zu überzeugen, daß er imstande ist, sich als Werkstudent durch das Leben zu bringen und seine Studien weiterzuführen. Sie gibt sich, wie das im Film nun einmal der Fall ist, als armes Mädchen aus, bis sich zur allgemeinen Zufriedenheit herausstellt, daß sie die Tochter eines sehr wohlhebenden Amerikaners ist, der auf den in der internationalen Finanzwelt einigermaßen klangreichen Namen Schweb hört. Daß „Mstr" Schwab (so nennt ihn das Programmheft!) schließlich seine Millionen dazu benutzt, um Stipendien zu vergeben, sei nur nebenbei vermerkt, denn die Handlung schließt, wie es auch gar nicht anders zu erwarten war, mit einem ganz besonders rosenfarbigen „happy end".



Betty Amann, Werner Fuetterer Alfred Beierle, Erwin van Roy

Man soll so leicht gezimmerte Filme, die nichts anderes als unterhalten wollen, nicht unter die kritische Lupe nehmen. Dank Rolf Randolf halten sich alle Vorgänge in den Grenzen des guten Geschmacks, von dem nur die einfach schauderhaften Gesangstexte abweichen, die in jedem Varieté ausgepfiffen würden. Werner Fütterer führt seine Paraderolle mit Anstand durch. Er weiß, was seine Zuschauerinnen von ihm verlangen und bemüht sich vor allem, gut auszusehen, was ihm verlangen, und bemüht sich fällt. Seine Partnerin ist Betty Amann, deren Anblick immer eine Augenfreude ist und die nicht ohne Humor durch das Bild geht. Um diese beiden spielen Fritz Alberti, Alfred Beierle, Betty Astor, Anna Müller-Lincke mit Humor und Temperament. Viel Beifall der Zuschauer.

„Abschied" in Breslau

Im „Ufa-Theater" in Breslau fand am Donnerstag die schlesische Premiere des Ufa-Films „Abschied" in einer Festvorstellung des Vereins Breslauer Presse statt.

Der Breslauer Kritiker Paul Rilla sprach einführende Worte und stellte die beiden Hauptdarsteller, Brigitte Horney und Aribert Mog, persönlich vor.

Der Film vermittelte einen nachhaltigen Eindruck. Es gab starken Beifall zum Schluß.

„Der Jazzkönig" zensiert.

Der Farben-Tonfilm der Deutschen Universal „Der Jazzkönig" mit Paul Whiteman und der großen internationalen Besetzung ist zur Vorführung (auch vor Jugendlichen) im Deutschen Reich von der Filmprüfstelle Berlin freigegeben worden.

„Das gelbe Haus von Rio."

Die Schlagertexte für den Karl Grune-Film „Das gelbe Haus von Rio" schreibt Fritz Rotter, die Musik hierzu wird von Friedrich Holländer verfaßt.

„Das Flötenkonzert von Sanssouci."

In dem Tonfilm der Ufa „Das Flötenkonzert von Sanssouci", dessen Atelier-Aufnahmen in Neubabelsberg im Gange sind, ist die lange Reihe der historischen Gestalten durch namhafte Bühnenschauspieler besetzt worden. Zu den bereits gemeldeten Darstellern: Friedrich Kayßler, Hans Mühlhofer, Hans Brausewetter, Ernst Dernburg, Alfred Beierle, Ruth Jacobsen, Attila Hörbiger, Franz Scharwenka kommen noch hinzu: Olga Engl, Margarete Schön, Jakob Tiedtke, Wladimir Sokoloff, Karl Elzer.

Nichtamerikanische Filme in Kanada

Der Sekretär des kanadischen National - Film - Erziehungsrates hat angekündigt, daß eine Serie von „Filmwochen" in den kanadischen Städten abgehalten werden soll zu dem Zweck, um nicht in den Vereinigten Staaten hergestellte Filme vorzuführen. Vom Rat sind Theater gemietet und in Deutschland, England, Kanada und Indien hergestellte Filme zur Vorführung erworben worden.

Berliner Verband und Lustbarkeitssteuer

Der Berliner Verband gibt seinen Mitgliedern in einem längeren Rundschreiben Nachricht von dem Verlauf der Lustbarkeitssteuerverhandlungen, die leider nicht das Resultat gehabt haben, das verbandsseitig gewünscht wird.

Selbstverständlich wird der Vorstand seine Bemühungen in verstärktem Maße fortsetzen, bis die Gleichstellung der Kinos mit den Sprechtheatern auf steuerlichem Gebiet durchgesetzt ist.

Eine Abschrift der Antwort des Magistrats ist dem Rundschreiben beigefügt. Es geht daraus erneut hervor, daß für Lichtspieltheater unter siebenhundertfünfzig Plätzen mit entsprechend niedrigeren Eintrittspreisen ein Drittel der gestundeten Vergnügungssteuern niedergeschlagen wird.

„Die gestundeten Reste müssen vom 1. Oktober 1930 ab in der Weise getilgt werden, daß neben der laufenden Vergnügungssteuer zwei Prozent der Bruttoeinnahme zur Deckung der Reste abgeführt werden.

Falls in einzelnen Betrieben neben den generell gestundeten Beträgen noch weitere Rückstände bestehen, ist die Tilgungsrate von zwei Prozent der Bruttoeinnahme so weit zu erhöhen, daß alle Steuerrückstände bis 31. März 1931 ausgeglichen sind.

Die Abzahlungsreste sind auch zu erheben, wenn steuerfreie Lehrfilm-Programme gespielt werden.

In besonderen Ausnahmefällen, in denen die Abzahlung der Rückstände die Existenz einzelner Betriebe in Frage stellt, kann von den Bezirkssteuerämtern im Wege der Billigkeit Nachlaß gewährt werden.

Wenn allerdings mehrere Lichtspieltheater in einer Hand sind, so wird die Existenzgefährdung eines Lichtspielhauses nur dann anerkannt, wenn das Gesamtunternehmen in seinem Bestand gefährdet ist.

Liegen mehrere Lichtspielhäuser eines und desselben Unternehmers in verschiedenen Bezirken, so wird die Entscheidung über etwaigen Steuernachlaß von allen beteiligten Bezirksämtern gemeinsam getroffen."

Mit diesem Erlaß ist zwar einiges gebessert, aber wirklich geholfen ist gerade den notleidendsten Theatern damit so gut wie gar nicht.

Der Film von den Befreiungskriegen.

Wie wir hören, bereitet die Ufa einen neuen großen historischen Tonfilm aus der Zeit vor und während der Befreiungskriege 1813 vor. Das motivische Element dieses neuen Großtonfilms wird durch das alte schöne Theodor Körnersche Befreiungslied „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" gekennzeichnet.

Stadtbüro Geyer-Werke A.-G.

Adressenänderung.

Das Stadtbüro der Geyer-Werke A. G., bisher Friedrichstraße 231, ist ab heute, am 1. Oktober 1930 in das gegenüberliegende Geschäftshaus Friedrichstraße 19, V. und VI. Stock, verlegt.

Die im Augenblick für das Stadtbüro und die Geyer-Werke A. G., Harzer Straße, geltende Sammelnummer Moritzplatz 150 50 wird am 5. Oktober 1930 in die Sammelnummer Oberbaum 9591 abgeändert.

Kleine Anzeigen

Wiener Tonfilmpremieren

In der letzten Woche sind wieder zwei erfolgreiche deutsche Tonfilme im Spielplan der Wiener Kinos erschienen. Der Eichberg-Film „Der Greifer", den die Sascha zugleich im Gartenbau-Kolosseum und Stafa-Tonkino erscheinen läßt, hat das Zeug zu einem Zug- und Kassenstück.

Der Ufa-Film „Ich liebe, du liebst, er liebt" („Burschenlied aus Heidelberg") der zu gleicher Zeit im Ufa-Tonkino in der Taborstraße und im Burg-, Rotenturm-, Tuchlauben-, Schottenring- und Fliegerkino angesetzt wurde, hatte bei seiner Uraufführung starken Erfolg. Willy Forst und Betty Bird, die zur Premiere nach Wien gekommen sind, wurden vom Publikum sehr freundlich begrüßt.

Das Schwedenkino des Kibakonzerns brachte dieser Tage den Metrofilm „Auf Liebe eingestellt" mit Buster Keaton heraus, der vorläufig nur singend und nicht sprechend eingeführt wurde. Buster Keaton behält auch im Tonfilm seine alte Anziehungskraft.

Der röhrenlose Tonfilm-Apparat

Aus Frankfurt kommt die Meldung, daß die Maschinenfabrik Michael Kaempf mit einem neuen billigen Tonfilmapparat auf den Markt kommen will, der mit röhrenloser Verstärkerapparatur arbeitet.

Es handelt sich im Prinzip um die bekannte Scharpfsche Erfindung, die zuerst im Kinofag-Apparat verwendet wurde.

Jetzt sollen alle Rechte Scharpfs ebenfalls an die Firma Kämpf übergegangen sein. Der neue Apparat ist nach Angabe der Firma verbessert und ohne weiteres für Theater bis zu sechshundert Sitzplätzen verwendbar.

Die Firma Michael Kämpf ist eine alteingeführte Frankfurter Maschinenfabrik, die für die größten deutschen Betriebe arbeitet und unter anderem auch Lieferant der Reichsdruckerei ist.

Man wird der Vorführung des Apparats, die ungefähr Mitte Oktober erfolgen soll, mit großem Interesse entgegensehen.

Pat und Patachon tonfilmen in Berlin

In einigen Tagen kommen Pat und Patachon nach Berlin, um hier beim D. L. S. ihren ersten Ton- und Sprechfilm zu drehen, der unter dem Titel „1000 Worte Deutsch" im November erscheinen wird. Produktionsleitung Leo Meyer.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 2. Oktober 1930 | Nummer 230

Falscher Alarm

In Berlin wird die Mitteilung verbreitet, daß der Pariser Kontingentpakt suspendiert sei und daß

die amerikanischen Proteste

gegen das deutsch-französische Abkommen in Paris

Erfolg

gehabt hätten.

Diese Nachricht ist absolut falsch. Es steckt hinter ihr eine Tendenzmeldung des New-Yorker „Herald", die zweifellos vor irgendwelcher interessierten Stelle lanciert wurde mit der bewußten Absicht,

Unruhe

in die deutsch-französischen Verhandlungen hineinzutragen.

*

Wir schreiben das nicht erst heute, nachdem Berliner Filmblätter anfangen nervös zu werden und nervös zu machen, sondern wir berichteten das bereits am Dienstag auf der dritten Seite unseres Blattes, wo man die große Überschrift findet:

„Amerika protestiert vergebens

in Paris."

Zunächst muß bei jeder Diskussion über die deutsch-französische Kontingentpolitik klar und deutlich hervorgehoben werden, daß die neuen Abmachungen mindestens so sehr

französischen Wünschen

wie deutschen Interessen entsprechen.

Die französische Seite ist an die deutsche Spitzenorganisation herangetreten, wo man selbstverständlich mit Vergnügen bereit war, den Franzosen

im Rahmen des gesetzlich Möglichen

und Notwendigen entgegenzukommen.

*

Der „Kinematograph" hat seinerzeit bereits die Formel veröffentlicht, die der deutsch-französischen Vereinbarung zugrunde liegt.

Es heißt darin ausdrücklich, daß man sich gegenseitig eine Art

Meistbegünstigungsrecht

im Rahmen der vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten gewährt.

Es sind also gar keine Ausnahmebestimmungen getroffen worden. Es ist weder in Deutschland noch in Frankreich irgendeiner Gruppe

eine Extrawurst gebraten

worden, sondern man hat lediglich aus dem Gefühl heraus, daß die europäischen Länder auf engste filmische Zusammenarbeit angewiesen sind, sich entschlossen,

eine möglichst weitgehende Auslegung der Gesetze

in beiden Ländern auf der Basis der Gegenseitigkeit durchzuführen.

*

Um diese Basis der Gegenseitigkeit, um

das Prinzip der Reziprozität

dreht sich letzten Endes nicht nur bei dem Verhältnis zwischen Berlin und Paris, sondern auch bei dem Verhältnis Berlin-New York das ganze Kontingent.

Wie wir auf eine telegraphische Rückfrage an maßgeblicher Stelle in Paris erfahren, kann von einer Suspendierung des Kontingentpakts schon deswegen

nicht die Rede sein,

weil es ja formell noch gar nicht in Kraft getreten ist.

Es liegt lediglich ein amerikanischer Einspruch vor, der, wie wir ebenfalls bereits am Dienstag schrieben, einem Kontrollausschuß zur Prüfung vorgelegt wurde, der sich auf den ganz selbstverständlichen Standpunkt gestellt hat, daß das deutsch-französische Filmabkommen

absolut in Ordnung

sei und

keinerlei Benachteiligung für Amerika

darstelle.

Aus maßgebenden französischen Filmkreisen hören



Hans Breusewetter in dem Werner Tobis-Tonfilm „DREIGROSCHENOPER"

„Dolly macht Karriere"
Riesenerfolg in Hamburg

Die Welt-Uraufführung der neuen großen Ufa-Tonfilm-Operette „Dolly macht Karriere" fand gestern, Mittwoch, den 1. Oktober, mit allergrößtem Erfolg im Ufa-Palast Hamburg, dem schönsten deutschen Tonfilm-Theater, statt.

Die Premiere gestaltete sich unter Anwesenheit der Vertreter des Senates und der Bürgerschaft zu einem eindrucksvollen gesellschaftlichen Ereignis. Der Film wurde auf offener Szene mit Beifall überschüttet.

Dolly Haas, die sich für diese Premiere von der Nelson-Revue, in der sie die Hauptrolle spielt, freigemacht hatte, und der Regisseur des Films, Anatol Litwak, konnten sich oftmals vor dem begeisterten ausverkauften Haus verbeugen.

Die anwesenden Theaterbesitzer prophezeien diesem Film sensationelle Kassenerfolge.

Auch die bisher vorliegenden Pressestimmen sprechen von einem durchschlagenden neuen Ufa-Ton-Erfolg.

wir, daß es ja den Amerikanern unbenommen sei, auf der gleichen Grundlage sich irgendwelche Sonderrechte zu verschaffen.

Deutschland kaufe und zeige wenigstens deutsche Filme. Amerika aber tue so, als ob es das nicht nötig habe und als ob Fankreich gewissermaßen verpflichtet sei, den französischen Markt für New York oder Hollywood zu reservieren.

Mit dieser Auffassung, so meint unser französischer Gewährsmann, würde man in Paris genau so wenig weiterkommen wie in andern europäischen Ländern.

*

Im übrigen sind wir der Meinung, wenn schon über Taktik der Filmpolitik gesprochen wird, daß wir in Deutschland mit dem begangenen Weg absolut zufrieden sein können. Daß vor allen Dingen der

Schutz der heimischen Industrie,

so wie er augenblicklich besteht, wenigstens so beschaffen ist, daß sie vor dem Schlimmsten geschützt ist.

Man muß sich allerdings entschließen,

deutsche Filmpolitik

vom deutschen Wirtschaftsstandpunkt aus zu betrachten.

Wir wissen genau so gut wie andere, daß der Film an sich international ist und daß der Filmhandel nicht begrenzt wird durch irgendwelche nationalen Grenzen.

Aber wir vertreten den Standpunkt, daß diese Internationalität

vom nationalen Gesichtspunkt

aus betrachtet werden muß und daß es zunächst einmal darauf ankommt, die heimische Industrie zu festigen und zu stabilisieren.

Erst in zweiter Linie kommen die Interessen des Auslandes, dessen Spitzenwerke wir gern und freudig vorführen und würdigen.

So wünschen wir der ersten Paramount-Serie, die gerade in diesen Tagen in Berlin startet, von Herzen jeden Erfolg. Genau so, wie wir uns auf den ersten amerikanisch-deutschen Bildstreifen von Warner, Universal oder Fox freuen.

Im übrigen scheint es, daß wirklich kluge Amerikaner die Berechtigung dieses Standpunktes inzwischen auch eingesehen haben.

Warum soll nur Amerika seine Monroedoktrin haben, die bekanntlich den Grundsatz aufstellt, daß U.S.A. einzig und allein den Amerikanern vorbehalten werden soll.

Wenn wir in Deutschland dann nur die Hälfte des Filmmarktes für uns sichern, so gehen wir zu dem Prinzip des fifty-fifty über, das sich im Lande des Sternenbanners ja besonders großer Beliebtheit erfreut.

„Liebesparade" startet in München

Von unserem Munchener Dr. M.-Korrespondenten.

Bedeutende Filmwerke büben und drüben in Originalsprachen. In einer Festvorstellung des Deutschen Theaters in München startete die Paramount ihren Film „Die Liebesparade" als deutsche Uraufführung. Der Film lief in amerikanisch-englischer Sprache mit den von früher her bekannten Übersetzungsbändern. Das Publikum setzte sich aus allen Bevölkerungskreisen zusammen. Die Münchener Intelligenz, Künstlerschaft und Literatur waren zahlreich vertreten.

Zur Festaufführung war erschienen Mister Follar von der Paramount, bekannt auch durch seine Mitarbeit beim Tonfilmfrieden von Paris. Er gab gegenüber den anwesenden Mitgliedern der Filmpresse Erklärungen ab, die die allgemeine Beachtung verdienen.

Danach beabsichtigt Paramount, auch fernerhin ihre bedeutenden Filmwerke in geeigneten Städten des Reiches vor Berlin starten zu lassen. Sie will, wenn irgend möglich, die englische Originalsprache beibehalten.

Nach Auffassung von Mister Follar nimmt man den Schauspielern ihr Bestes, wenn man ihnen ihre eigene Sprache raubt. Der Schauspieler verliere dann seinen Charme, seine Natürlichkeit und einen Teil seiner Persönlichkeit, die ihm kein Fremdsprachen-Double ersetzen kann.

Die Paramount will entsprechend dieser Auffassung auch umgekehrt den „Blauen Engel" in mindestens 50 großen amerikanischen Städten in deutscher Sprache laufen lassen, mit den entsprechenden Übersetzungshilfen versehen.

Härteklausel und Bezirksämter

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg teilt mit:

Bei dem bereits mitgeteilten Bescheid des Magistrats, wonach eine generelle Niederschlagung rückständiger Lustbarkeitssteuer in gewissem Umfange für Theater mit nicht mehr als 750 Plätzen sowie die ratenweise Abdeckung der generell gestundeten Beträge angeordnet ist, müssen wir noch auf einen Punkt dieser Verfügung gesondert eingehen. Es ist nämlich vom Magistrat erstmalig unumwunden als der Zentralsteuerverwaltung der Stadt Berlin zugegeben worden, daß die Härteklausel des § 6 der Berliner Vergnügungssteuerordnung in Einzelfällen durch die Bezirksämter angewandt werden muß, wenn die wirtschaftliche Lage des Theaterbesitzers die Beitreibung der Lustbarkeitssteuer zu einer unbilligen Härte macht.

Die in dem Schreiben vom 27. 9. 30 zum Ausdruck gekommene Ablehnung einer restlosen Niederschlagung sämtlicher Rückstände für sämtliche Theater hat nicht etwa den Weg für Anträge des einzelnen Theaterbesitzers verschlossen. Im Gegenteil: jeder Theaterbesitzer, der glaubt, daß seine wirtschaftliche Lage eine Entrichtung der Lustbarkeitssteuer nicht gestattet, ist nach wie vor berechtigt, Antrag auf weitere Stundung und weitere Niederschlagung zu stellen. Er muß hierbei seine Notlage dartun. Er hat einen Rechtsanspruch darauf, daß die Lage vom Bezirksamt nach Recht und Billigkeit geprüft wird, und daß dem Antrage stattgegeben wird, sofern wirklich eine Notlage vorliegt.

Derartige Anträge sind auf § 6 der Berliner Vergnügungssteuerordnung, der wie folgt lautet:

„Die Steuerbehörde kann zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten in besonders gearteten Einzelfällen die Steuer ganz oder teilweise erlassen oder erstatten."

zu stützen; ein Hinweis auf die Verfügung des Magistrats vom 27. September 1930 (Aktenzeichen: H. St. V.-V./120 XVIII) ist zweckmäßig. Sehr oft werden Anträge auf Stundung und Niederschlagung von den Steuerbehörden mit der Begründung abgelehnt, daß die Finanzlage der Stadt eine solche Niederschlagung nicht gestattet. Es ist ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß die im Gesetz vorgesehene Stundung und Niederschlagung von Steuern mit der Begründung der Finanzlage der Stadt nicht abgelehnt werden kann; die Entscheidung hat davon abzuhängen, wie die Finanzlage des steuerpflichtigen Theaters ist.

„Universum" Stuttgart

Heute, Donnerstag, wird das neue große Lichtspielhaus der Schwäbischen Urania in Stuttgart, Königstr 4, mit einer Festvorstellung eröffnet. Als Hauptfilm ist eingesetzt „Die Drei von der Tankstelle".

Kinoton im Kölner Kapitol

In Köln wird das Kapitol mit einer Tonfilmanlage allermodernster Art ausgestattet. Es handelt sich dabei um eine ganz neue Type, die erste Kinoton-Spezial-Apparatur (Licht- und Nadelton), die in Deutschland, d. h. überhaupt, eingebaut ist, ein Tonfilmgerät, das nach dem letzten Stand der Technik und den Erfahrungen der Praxis durchentwickelt ist. Durch eine besondere Lautsprecher-Kombination ist günstigste, der Raum-Akustik angepaßte Tonverstärkung erzielt. Die Ausstrahlungen der hier geschickt unterlegten Schallbasis ergeben eine besondere Plastik des Tones.

Westend-Theater in Leipzig

Die Lichtspiele „Westend-Theater" in der Zschocherschen Straße in Leipzig gehen nunmehr wieder an den Besitzer, Herrn Adolf Zwenzner, über, der sie künftighin selbst betreiben wird. Nach einigen baulichen Veränderungen und dem Einbau einer Kinoton-Apparatur wird das Theater in kürzester Zeit neu eröffnet.

Die neue Saison der Bayerischen Landesfilmbühne

Die Bayerische Landesfilmbühne eröffnete am 1. Oktober in ihrem eigenen Hause im Goethe-Saal die Wintersaison. Hierbei hielt Direktor Edmund Schopen an Stelle des erkrankten Direktors von Berchem die programmatische Begrüßungsansprache. Er legte die bekannten Prinzipien der Bayerischen Landesfilmbühne und ihr Winterprogramm dar.


Wieder ein herrlicher Tonfilm
der
UFA
Dolly macht Karriere
mit
DOLLY HAAS
OSKAR KARLWEIS
ALFRED ABEL
KURT GERRON
IDEE: ALFRED HALM
MANUSKRIPT:
J. v. CUBE, P. HEIMANN
REGIE: A. LITWAK
MUSIK: NELSON, SCHMIDT-GENTNER, STRASSER
RHYTHMIK und TÄNZE: ERNST MATRAY
BILD: WAGNER / BAU: ROTMIL / TON: DR. LEISTNER
BLOCH-RABINOWITSCH-PRODUKTION
Welt-Uraufführung
UFA-PALAST HAMBURG
DAS GROSSTE LICHTSPIELTHEATER DEUTSCHLANDS

STÜRMISCHE HEITERKEIT



im ganzen Reich über den



AAFA-TONFILM

DER KORVETTENKAPITÄN

(Blaue Jungs von der Marine)

Manuskript: Franz Rauch / Regie: Rudolf Walther-Fein / Musik: Dr. B. Kaper

Harry Liedtke / Fritz Kampers / Maria Paudler / Lia Eibenschütz

Damit ist ein ganzer Berg Explosionsstoff geschaffen, der für gewaltige Lachdetonationen sorgt. **Chemnitzer Neueste Nachrichten, 20. 8. 30.**

Humor, Spannung und überwältigende Situationskomik geben dieser entzückenden Komödie ihr eigenartiges Gepräge. **Oberschlesische Volksstimme, Gleiwitz, 21. 9. 30.**

So eine Zwerchfellmassage hat es lange nicht gegeben. **Essener Volkszeitung, 18. 9. 30.**

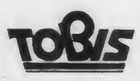
Ein situationskomischer Scherz jagd den anderen ... Lachsalven über Lachsalven ertönen ... **Breslauer Zeitung, 14. 9. 30.**

Das Publikum ist von dem ersten Tonfilmstart Harry Liedtkes begeistert. **Dresdener Nachrichten, 21. 9. 30.**

Maria Paudler und Fritz Kampers ... überwältigen in ihrer drastischen Komik ..., eine entzückende Komödie. **Allgem. Zeitung für Mitteldeutschland, 13. 9. 30.**

Eine große Sache. Ein Lustspiel von Format. **Hallesche Nachrichten, 13. 9. 30.**

Der Titel ... verspricht viel und hält doppelt viel ... Bombenerfolg. **Flensburger Nachrichten, 6. 9. 30.**





Jugendfrei! **Jugendfrei!**

ÜBERALL

VOLLE THEATER UND KASSEN!

Der Tiger in amerikanischem Licht

Von unserem ständigen H. H.-Berichterstatter.

Dieser Ufa-Film, der in New York unter dem Titel „Der Tiger von Berlin" läuft, ist der beste europäische Tonfilm, der jemals hier gezeigt wurde, lautete die einstimmige Kritik der amerikanischen Blätter, die sonst keineswegs den kontinentalen Filmen freundlich gegenüberstehen. Vor allen Dingen werden die klare Darstellung, die einwandfreie Sprache und die spannende Handlung gelobt.

„Die Handlung ist so meisterhaft dargestellt, daß man sie selbst ohne Kenntnis der deutschen Sprache zu würdigen versteht", schreibt der American, um fortzufahren, „nicht wie bei unseren Kriminalfilmen wird hier Gewicht darauf gelegt, die Zuschauer zu täuschen. Geschickte Darstellung, ein gutes Sujet und ein überraschendes Ende tun es bei diesem Film viel besser."

In ähnlichen lobenden Worten sprechen sich Times und Herald Tribune aus.

New-Yorks deutsches Blatt, die Staatszeitung, erklärt, hier handle es sich um eine Produktion, die jeder Deutsche gesehen haben müsse. Selbst Amerikaner, die keinen Dunst von der deutschen Sprache hätten, seien ohne Schwierigkeit in der Lage, der Handlung zu folgen, die sich in einer Reihe glänzender Aufnahmen abwickle.

Noch mehr solcher deutscher Filme und Amerika wird seine alte Achtung vor der deutschen Filmkunst wieder zurückgewinnen.

Holländischer Kolonialfilm

Vor kurzem wurde ein Kolonialfilm in Holland aufgeführt, der ein überaus lebendiges Bild von der Tabakkultur in Deli vermittelt. Es wird darin gezeigt, wie man den Urwald rodet und zur Bepflanzung zurechtmacht. Im weiteren Verlauf des Films wird dann das Pflügen, Säen, Düngen und Ernten dargestellt. Den Beschluß des Films bilden ein paar Bilder, die den Versand des Tabaks nach Europa zeigen. Der Erstaufführung dieses Tabak-Films wohnten eine Anzahl holländische Regierungsmitglieder, außerdem zahlreiche prominente Persönlichkeiten der Handels- und Industriewelt bei. Nach der Begrüßungsansprache, die der Vorsitzende der Deli-Plantagen-Gesellschaft von Java hielt, gelangte der Film zur Vorführung, dessen ausgezeichnet gelungene Aufnahmen lebhaftestes Interesse erregten.

Hinter den Kulissen der Dreigroschenoper

Die enge Verbindung zwischen Musik und Film tritt immer deutlicher in den Vordergrund. Die Ufa besitzt seit längerem einen Verlag, der ihren eigenen Namen trägt. Sie hat mit einem der größten deutschen Schallplattenunternehmen Abmachungen getroffen, wo-



MICHAEL BOHNEN und JOSEPH SCHMIDT
Phot. Ultraphon

nach die gegenseitigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Mikrophon-Technik usw. beiden Gruppen dienstbar gemacht werden müssen.

Der Küchenmeister-Konzern besitzt neben seiner Beteiligung bei der Tobis den Hauptanteil an der Ultraphon und der mit ihr liierten Gesellschaften.

Klar, daß diese Berührungspunkte sich im einen oder anderen Fall zu immer enger werdender Arbeitsgemeinschaft verdichten.

So wird bei der Dreigroschenoper dafür gesorgt, daß Platte und Film sich in der Propaganda gegenseitig unterstützen und daß die Reklame in den Kinos sowohl wie in den Schallplattenläden rechtzeitig sowohl im Film wie auf der Platte zum Vorteil werden.

Die Tobis-Ultraphon lud deshalb die Presse diesmal gleich in ihr Studio draußen in Friedenau, wo Michael Bohnen und Joseph Schwarz an ein paar Platten aus der „Verkauften Braut" arbeiteten, und führte dann ins Efa-Atelier, wo man den Kanonensong aus der Dreigroschenoper für Ton und Bild festhielt.

Man sah Carola Neher und Harald Paulsen in der deutschen Fassung, lachte herzlich über Brausewetter, der einen jungen Geistlichen darstellt, der die Leutchen aus der Unterwelt zur Ehe zusammenführt.

In dem geschickt gebauten, stilechten Milieu folgten auf die Deutschen die Franzosen und wurde dann der berühmte Song in deutscher und französischer Sprache reproduziert, etwas was der Berichterstatter leider nicht mehr erlebte, weil gerade Tonfilmaufnahmen oft mehr Zeit in Anspruch nehmen, als der Journalist manchmal zur Verfügung hat.

Jedenfalls nahm man den Eindruck mit, daß hier ein Qualitätsfilm entsteht, und daß vor allen Dingen die Art, wie Film und Schall hier zusammenwirken, vielleicht vorbildlich und mustergebend wirken kann.

Es spielen: In der deutschen Fassung: Rudolf Forster, Carola Neher, Fritz Rasp, Valeska Gert, Reinhold Schünzel, Lotte Lenja, in der französischen Fassung: Albert Prejean, Mme. Florelle, Gaston Modot, G. Hanley, Mme. de Mata, Marga Lion, Hermann Thimig. Die Gesamtleitung beider Fassungen hat S. Nebenzahl.

„Die singende Stadt"

Der Allianz-Tonfilm im Ufaleih „Die singende Stadt", mit Brigitte Helm und Jan Kiepura hat bei seiner Vorführung vor einem Interessentenkreis in London außerordentlichen Beifall gefunden. Der Film wurde als ein Film der großen internationalen Klasse von durchschlagender Publikumswirksamkeit bezeichnet. Die Außenaufnahmen zu diesem Film sind in der schönsten Gegend der Welt bei Neapel gedreht worden. Eine Reihe berühmter antiker Bauwerke bildet den interessanten Hintergrund der Außenaufnahmen.

Tonfilmtheater in U.S.A.

Nach einer Statistik des Mitherausgebers der amerikanischen Zeitschrift „Electronics" Dr. Franklin S. Irby sind bis jetzt 12 448 Lichtspielhäuser in den Vereinigten Staaten mit Tonfilmausrüstungen versehen.

Hochbetrieb in französischen Ateliers

Im Gegensatz zur gleichen Zeit des Vorjahres, in der fast alle französischen Ateliers unbeschäftigt waren, herrscht in diesem Jahre in sämtlichen französischen Ateliers fieberhafte Tätigkeit. Sowohl in Paris wie in den Studios des südlichen Frankreich wird voll gearbeitet. Bemerkenswert ist, daß nicht ein einziger stummer Film gedreht wird.

Deutscher Tonfilmerfolg in Wien

In der laufenden Woche haben wieder zwei operettenhaft-heitere deutsche Tonfilme beim hiesigen Publikum kräftig eingeschlagen. Es sind dies „Die zärtlichen Verwandten", die im Busch-, Haydn- und Wienzeile-Kino, und das „Micky-Maus-Girl" („Die vom Rummelplatz") mit Annie Ondra, der im Opern-, Imperial-, Schwarzenberg- und Maria-Theresien-Kino im Repertoire erschien. Beide Filme werden von der Leihfirma Lux herausgebracht.

Beide Filme hatten hier einen ausgesprochenen Heiterkeitserfolg.

Eine Zuschrift

Unter der Überschrift „Was du nicht willst, das man dir tu" hatten wir in Nummer 213 des „Kinematograph" die Zuschrift eines prominenten Mitgliedes der Filmindustrie gebracht, die sich u. a. mit einem Zeitschriftenartikel des Filmkritikers Heinz Pol beschäftigte. Von Herrn Pol erhalten wir daraufhin eine Zuschrift, worin er uns mitteilt, daß seine Ausführungen anscheinend mißverstanden seien. Er habe nicht behauptet, daß „überhaupt jeder Ufa-Film von vornherein politisch verdächtig sei, auch wenn von Politik darin nichts vorkommt", sondern lediglich (!) erklärt, daß die Ufa-Filme „Das Burschenlied aus Heidelberg" und „Rosenmontag" (im Sinne Pols) politische Filme seien und auch das „Flötenkonzert von Sanssouci" sicherlich auch politischen Charakter tragen wird. Herr Pol erklärt es ferner für einen Hörfehler, daß er im Rundfunk behauptet haben soll, außer dem Film „Abschied" noch keinen Tonfilm gesehen zu haben.

Der grosse Erfolg von Bockbierfest im Atrium u. Primus-Palast



FILMKURIER ... Der junge Central-Film-Verleih bringt seinen Kunden einen sicheren Kassenschlager, über den überall so stark gelacht werden wird, wie gestern bei der Premiere.

LICHTBILDBÜHNE ... Der Beifall lässt nichts zu wünschen übrig. Ein vergnüglicher Abend, für den das grosse Kino-Publikum dankbar sein wird...

KINEMATOGRAPH ... Leo Meyer kann mit dem Gesamtwerk genau so zufrieden sein, wie der Central-Film, der seinen Abnehmern diesmal fraglos einen brauchbaren Schlager beschert..

FILMECHO ... Der Zweck, das Parkett zu amüsieren, wird erreicht, nicht zuletzt dank Boeses routinierter Regieführung...

DER FILM ... Ein glücklicher Start der jungen Firma, - er konnte nicht glücklicher sein. Bockbierfest – Kassenfest für den Theaterbesitzer!

FILM-JOURNAL ... Der starke Beifall eines animierten Publikums wird für alle Beteiligten der beste Lohn ihrer Mühe gewesen sein...

TEMPO ... Im Zuschauerraum herrscht eine Stimmung wie auf einem richtigen Bockbierfest. Lachsalven übertönten zeitweise den Dialog...

NACHTAUSGABE ... den Schauspielern gelang es, das Publikum vom ersten bis zum letzten Moment in grosser Stimmung zu erhalten...

BERL. HEROLD ... der Film hat auf das grosse Publikum gezielt und mitten ins Schwarze getroffen...

B.Z. AM MITTAG ... Jeder wird den dröhnenden Beifall verstehen, der diese stämmige Veranstaltung des Spielleiters Carl Boese mit rauhem Wohlwollen begleitet...

BERL. TAGEBLATT ... das Publikum kommt aus dem Lachen nicht heraus.



Heute schon eine zweite Woche in beiden Theatern prolongiert!

Blick auf den Broadway

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New-York

Ernst Lubitschs zweiter Klangfilm „Monte-Carlo" ist ein glänzender Erfolg. Deutlich läßt dieser Film seine Meisterhand erkennen. Durch seine hervorragende Regie wird ein Durchschnittssujet zu einem unbedingten Erfolg gemacht. Immer wieder muß der staunende Beobachter dieses Filmes den Ideenreichtum von Lubitsch bewundern. Der „Lubitsch touch", wie der Amerikaner sagt, ist überall zu erkennen. Die Handlung selbst kann allerdings keine besonderen Ansprüche erheben. Ihr liegt das Lustspiel von Hans Müller „Die blaue Küste" zugrunde. Doch der Meisterhand von Lubitsch ist es gelungen, eine Filmoperette zu erzeugen, die wohl zu den besten gehört, mit denen Hollywood bisher aufwartete.

Da ist das alte Thema von der reichen Baroness, die ihrem alten senilen Grafen am Tage der Hochzeit durchbrennt und nach Monte Carlo fährt, um dort ihr Glück zu probieren. Das Sprichwort von dem Unglück in der Liebe und dem Glück im Spiel dreht sich um, und sie verliert ihren letzten Pfennig. Doch ein lieblicher Jüngling naht als Retter. Wenn er sich auch nur als ein einfacher Barbier ausgibt, stellt sich doch bald heraus, daß er ein reicher Graf ist. So steht denn einer Heirat nichts im Wege. Viele reizende Gesänge verhelfen dem Film zum Erfolg. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Claude Allister, Jeanette MacDonald, Jack Buchanan und Zasu Pitts.

„Let's go Native" — Laßt uns wild werden — Paramount. Eine Musikkomödie, über deren stumpfsinnigen Humor der Zuschauer wirklich wild werden kann. Die Musikeinlagen sind ebenfalls abgedroschen. Nur durch den urwüchsigen Humor des Hauptdarstellers Jack Oakie wird der Film wenigstens einigermaßen gerettet, wenn er auch keineswegs als ein Erfolg bezeichnet werden kann. Schließlich wird ein Film, in dem viele wertvolle Porzellanvasen zerbrochen werden, noch lange nicht zur Komödie. Diesem zusammenhanglosen Film wird schließlich die Krone aufgesetzt, wenn das Schiff, auf dem sich eine Gruppe von Komödianten befindet, Schiffbruch erleidet. Zwei Boote steuern eine wilde Südseeinsel an, wo sie natürlich einen waschechten Amerikaner von Brooklyn vorfinden, der sich stolz „König Jerry" nennt.

„Animal Crackers" — Paramount im Rialto. In dieser Gesangsposse spielen Amerikas vier große Komödianten, die Marx Brothers, die Hauptrolle. Der Film ist von Anfang bis zu Ende mit mehr oder minder wirksamem Humor erfüllt, der jedoch für europäische Zuschauer nicht immer schmackhaft ist. Die Handlung selbst wird dabei völlig zur Nebensache. Der Diebstahl eines wertvollen Gemäldes gibt den vier Marxbrüdern reichlich Gelegenheit, ihren Humor und ihre Witze an den Mann zu bringen. Zwei Parodien, die eine auf die Große Oper und die andere auf das Schauspiel von Eugene O'Neill „Sonderbares Zwischenspiel" (Strange Interlude) sind glänzend gefilmt und dargestellt.



Aus dem Universal-Ton- und Farbenfilm „DER JAZZKONIG"

„Top Speed" — Höchstgeschwindigkeit — First National Pictures im Strand. Noch eine Musikkomödie, in der zwei arme Wallstreet-Clerks zwei ebenso hübsche wie reiche Amerikanerinnen heiraten.

„The Storm" — Der Sturm — Universal. Ein wiederauferstandener stummer Film, der auch jetzt noch nicht seine frühere Absurdität abgestreift hat. In Alaska treffen sich eine Frau und zwei Männer in einem wilden Schneesturm und suchen in einer Hütte Zuflucht. Bald entsteht ein Kampf um die Frau, der beinahe zu einem Mord führt. Entgegen ihrer Überzeugung ruft Lupe Velez, die die Hauptrolle spielt: „Wenn du ihn tötest, tötest du mich", und der feurige Liebhaber rennt hinaus in den wilden Sturm, verzweifelt folgt ihm bald darauf der andere. Am nächsten Morgen kommen beide zurück. Der eine bekommt die Frau und der andere das Nachsehen. Die photographischen Szenen sind sehr schön und eindrucksvoll, was aber dem Film selbst nicht viel hilft.

„The Matrimonial Bed" — Das Ehebett — Warner im Strand. Obgleich der Film auf einer älteren französischen Komödie aufgebaut ist, ist doch wenig von dem scharmanten französischen Witz und Humor übriggeblieben. Der ganze Film besteht aus komischen Verwicklungen. Der Gedächtnisverlust eines Mannes bei einem Eisenbahnunfall wird zu diesem Zweck weidlich ausgenutzt. Die Handlung selbst spielt durchweg in Paris. Hauptdarsteller: Frank Fay, James Gleason und Vivian Oakland.

„Three Faces East" — Warner Brothers — Strand. Erich von Stroheim heimst in diesem spannenden Spionagefilm aus dem Weltkrieg in seiner Rolle als Meisterspion Valdar Lorbeeren ein. Kritische Beobachter finden vielleicht, daß allzu viel Romantik den Film beherrscht. Doch die sorgfältige Ausarbeitung, die brillante Darstellung und das für den Film wie geschaffene Sujet bürgen für einen vollen Erfolg. „Three Faces East" — Drei Gesichter östlich — ist das Stichwort von deutschen Spionen im Weltkrieg, auf das die Gegenantwort der Eingeweihten „Vorwärts und Rückwärts" lautet. Der vielseitige Stroheim wird vom belgischen König persönlich ausgezeichnet, während er bereits in deutschen Diensten steht und wertvolle Spionagedienste leistet. Später finden wir ihn als Kammerdiener bei Sir Winston Chamberlain, dem ersten Seelord der britischen Admiralität. In atemloser Spannung wickelt sich der Film ab, Schlag auf Schlag, Spiel und Gegenspiel. Wir sehen die englische Geheimpolizei, wie sie auf den Fersen des gewandten deutschen Spions ist. Besonders angenehm berührt der Dialog, der kurz, scharf und dramatisch ist. Ein vorzüglicher Film, dessen Hauptrollen in den Händen von Erich von Stroheim, Constance Bennett, Charlotte Walker und William Holden liegen.

Dixiana — Radio-Keith-Orpheum im Globe-Theater. Zu der endlosen Reihe der Filmoperetten, mit denen alle amerikanischen Produzenten in diesem Jahre schon aufgewartet haben, wird eine neue hinzugefügt, die um so enttäuschender wirkt, als sie mit so großer Reklame angekündigt wurde. Der amerikanische Süden, vor neunzig Jahren zur Sklavenzeit, steht wieder auf. Obgleich sehr schöne Szenen aus dem alten New Orleans eingeschaltet sind, sind Aufmachung und Darstellung ziemlich banal. Eine Zirkuskünstlerin (Bebe Daniels) und ein reicher Plantagenbesitzer verlieben sich, während sich ein geschickter Spieler in den Kopf gesetzt hat, daß die Frau eigentlich ihm gehören sollte. Einige sentimentale Gesänge werden allzu laut gesungen und am Ende löst sich alles in Wohlgefallen auf.

Outside the Law — Außerhalb des Gesetzes. Das ist einer jener Verbrecherfilme, wo die Unterwelt und die Polizei nicht nur einen körperlichen, sondern auch intellektnellen Kampf fechten. Natürlich behält die Polizei dabei letzten Endes die Oberhand. Ein Verbrecher plant einen großen Einbruch auf eine Bank, der ihn für den Rest seines Lebens sicherstellen soll. Alles glückt und viele hunderttausend Dollar werden geraubt. Doch, merkwürdig, die Liebe des Verbrechers für kleine Kinder wird schließlich sein Verhängnis. Nachdem einer seiner Helfershelfer erschossen wird, landet der Haupttäter im Zuchthaus.

„The Sea God" — „Der See-Gott" — Paramount im Paramount. Die phantastischen Ereignisse, die in diesem Großfilm vor Augen geführt werden, eignen sich sehr wohl für die Mentalität zwölfjähriger Kinder, stellen aber doch an das breite Publikum allzu große Anforderungen. Das viele Schießen, Speerwerfen, Perlensuchen und das Auftreten menschenfressender Kannibalen sind für Kinder sehr geeignet. Ein wildes Schiffsrennen, das nach den Südseeinseln führt, hat die Entdeckung eines Perlenbettes zur Folge, um das sich schließlich ein wilder Kampf zwischen Weißen und Kannibalen abspielt. Richard Arlen, Fay Wray und Eugene Pallette spielen die Hauptrollen.

Darsteller im „Letzten Brief".

Als Mitwirkende im neuen Mady - Christians - Tonfilm der Aafa „Sein letzter Brief" wurden neben Mady Christians, Alfred Abel und Franz Lederer folgende Darsteller verpflichtet: Heinrich Schroth, Hans Sternberg, Hilde Hildebrandt, Jaro Fürth, Hermann Picha, Herbert Paulmüller, Hannelore Benzinger und der vierjährige Rolf Drucker. Regie: Rudolf Walther-Fein. An der Bildkamera: Fuglsang; an der Tonkamera: Grimm. Bauten: Höler und Schwidewsky. Mannskript: Lüthge. Chansons: Rudolf Nelson und Friedrich Holländer. Musikalische Leitung: Dr. Felix Günther.

An der Kamera.

Die photographische Leitung bei dem Max Hansen-Film der Terra „Der Hampelmann", die bisher in den Händen Curt Courants lag, ist jetzt von Friedel Behn-Grund übernommen worden, da Courant wegen der Außenaufnahmen zu dem Terra-Film „Der Mann, der den Mord beging" nach Konstantinopel abreisen mußte.

„Die Marquise von Pompadour."

Für die Tonfilm-Operette des D. L. S. „Die Marquise von Pompadour" wurde als Chefoperateur Willi Hameister verpflichtet. Von dem Film wird auch eine französische Version hergestellt.

Wiener Tonfilmstatistik

Seit der vor kurzer Zeit vorgenommenen Zählung der Tonfilmbetriebe Wiens, die damals etwa 30 auf den Tonfilm umgestellte Theater betrugen, hat sich die Zahl der Wiener Kinos, die Tonfilme spielen, um mehr als die Hälfte dieser Zahl vermehrt.

Gegenwärtig sind von den 135 Wiener Lichtspieltheatern 58 bereits auf den Tonfilm umgestellt.

5 Betriebe vollziehen eben ihre Umwandlung auf Tonfilmtheater, so daß die Zahl der Wiener Tonfilmbetriebe schon 63 beträgt, also mehr als der dritte Teil des Wiener Kinoparkes in der Lage ist, Tonfilme zu spielen.

Bemerkenswert ist, daß diese Umwandlung nicht nur in den ersten, vom kaufkräftigen Publikum bewohnten Bezirken sich vollzogen hat, sondern sich auf alle Bezirke der weitesten Peripherie erstreckt; mit Ausnahme des 19. Bezirkes, wo momentan sich noch kein Tonfilmkino befindet, sind in allen 21 Bezirken der Stadt Wien Tonfilmtheater errichtet worden und zwar:

9	im	1.	Bezirk
4	„	2.	„
3	„	3.	„
3	„	4.	„
3	„	5.	„
5	„	6.	„
3	„	7.	„
2	„	8.	„
4	„	9.	„
2	„	10.	„
2	„	11	„
1	„	12.	„
3	„	13.	„
2	„	14.	„
1	„	15.	„
2	„	16.	„
5	„	17.	„
1	„	18.	„
1	„	20.	„
1	„	21.	„

Im Umbau auf den Tonfilm befinden sich ein Kino im 2. Bezirk, 1 im 3. Bezirk, 1 im 6. Bezirk, 1 im 10. Bezirk und 1 im 15. Bezirk.

„Der Mörder Dimitri Karamasoff."

Leonhard Frank, Fedor Ozep und Viktor Trivas haben das Drehbuch zu dem Kortner-Film „Der Mörder Dimitri Karamasoff" fertiggestellt. Regie: Fedor Ozep. Dieser Film der Curtis Melnitz Film-Produktion erscheint im Verleih der Terra. Auslands-Vertrieb: G. P. Films G. m. b. H.

Das „gestohlene Gesicht."

Jens Keith von der Staats-Oper wurde für die Einstudierung der Tänze in der neuen Kriminal-Film-Komödie „Das Gestohlene Gesicht" (Produktion Bruno Duday) verpflichtet. Für die musikalische Leitung wurde Hans May gewonnen, der für diesen Film zwei neue Schlager (einen „Karten-Tango" und ein Steplied) komponiert hat.

„Halleluja" künstlerisch wertvoll.

Der Lampe-Ausschuß hat King Vidors Negertonfilm „Halleluja", dessen Uraufführung am 2. Oktober im Mozartsaal stattfindet, als künstlerisch wertvoll anerkannt, so daß er Steuerermäßigung genießt.

„Komm' zu mir zum Rendezvous" überall prolongiert.

Der Tonfilm der Siegmund Jacob & Sohn: „Komm' zu mir zum Rendezvous", der gegenwärtig gleichzeitig in dreißig deutschen Erstaufführungstheatern läuft, ist seines durchschlagenden Erfolges wegen bis jetzt überall, wo er eingesetzt wurde, prolongiert worden. Im „Capitol" in Frankfurt a. M. und in den Zentrum-Lichtspielen in Dresden steht er bereits die vierte Woche auf dem Spielplan.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plunick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. Oktober 1930 | Nummer 231

King Vidors Negerfilm

Der Mozart-Saal, der immer mehr Wert darauf legt, das Berliner Kino für Intellektuelle zu sein, bringt uns King Vidors großen Negerfilm „Hallelujah". Bringt ihn als ganz besonderes Ereignis und leitet die Vorstellung durch eine Rede Hans Brodnitz' ein, die von einer Platte oder einem Lichttonstreifen in das erleuchtete Haus klingt.

Für den besonderen Zweck und für das eine Mal zweifellos eine besondere Angelegenheit, obwohl der Filmfachmann die fraglos etwas übertriebenen Darlegungen über die Verkitschung des Kinoprogramms und über die grundsätzliche Verteidigung der Vorführung von Filmen in den Originalsprachen mit einem nassen und einem trockenen Auge anhört.

Aber Hans Brodnitz spricht ja nicht zu den Filmleuten, sondern zu seinem snobistischen Publikum und muß schließlich selbst wissen, ob er nicht eines Tages doch den gleichen Tonfilm für seinen Kassenrapport braucht, den er jetzt mit ein paar literarischen Phrasen ablehnt und negiert.

★

Der Metro-Goldwyn-Film vom Leben der Neger in Alabama ist unzweifelhaft ein Bildstreifen ganz besonderer Ordnung. Er ist, nach europäischen Begriffen klassifiziert, ein historischer Film, weil man sicher nicht fehlgeht, wenn man die Handlung hundert Jahre zurückdatiert, trotz der manchmal modernen



Daniel L. Haynes und Victoria Spivey in „HALLELUJAH"

Kleider, trotz Pullmanwagen und Telegraph.

Er versetzt uns in eine Zeit, wo der Neger noch unter eigenen Sitten und Gebräuchen lebte. Man glaubt fast, die Generation gleich nach Onkel Tom vor sich zu haben, und muß sich in vergangene Zeiten zurückversenken, um den tiefen, wundervollen seelischen Gehalt dieses Films ganz auskosten zu können.

Es ist kein Film für den Durchschnittsmenschen. Es ist auch nicht die Handlung an sich, die den Beschauer mit fortreißt. Es ist die tiefe Inbrunst des Empfindens und Erlebens, die aus diesen Negros Spirituals spricht, die nicht zu verwechseln sind mit den üblichen amerikanischen Jazzgesängen, wie man sie irgendwo in Negerrevuen und von amerikanischen Grammophonplatten hört.

★

Negros Spirituals sind manchmal im streng europäischen Sinne absolut unmelodisch. Selbst die grundlegenden Gesetze der Harmonie werden oft mißachtet.

Das was man hört, ist ein eigenartiger Sprechgesang. Eine gesungene Erzählung, die aber mit einer inneren Leidenschaft vorgetragen wird, die auf musikalisch empfindende Menschen stärker wirkt als viele Opern.

Es ist alte Musik, die schon einmal ganz vergessen war und die vor fünfzig oder sechzig Jahren durch die Fisk Jubilee Singers wieder neu entdeckt worden ist, um dann einen immer steigenden Siegeszug durch die internationale musikalische Welt zu machen.

King Vidor hat mit Absicht gerade diese Musik in den Mittelpunkt seines Films gestellt. Er wollte kein Sensationsdrama schaffen, sondern die Seele der schwarzen Rasse in Bildern und Tönen auferstehen lassen.

Es war klar, daß er dabei auf wirkungsvolle filmische Mittel nicht verzichten konnte. Er gab dem eigenartigen Milieu draußen zwischen Baumwollfeld und Urwald ein photographisch apartes Gesicht. Streute ein paar wundervoll gesehene Bilder aus einer Negerkneipe ein, wo gesungen und getanzt wird.

Aber den Höhepunkt schafft er in den religiösen Szenen. Glänzend der Moment, wo Zeke, der Hauptdarsteller, seine prophetische Berufung erkennt. Tiefwirkend, faszinierend der Zug des Wanderpredigers durch die kleine Stadt, nach dem biblischen Vorbild auf einem Esel reitend. Kleine, weiß gekleidete Negerkinder psalmodierend voraus.

Tief und eindringlich die Taufszene der Erwachsenen, welche, nebenbei bemerkt, erkennen läßt, daß es sich um eine Sekte der Wiedertäufer handelt.

Von unerhörter dramatischer Wucht die Feier der

„Hallelujah"		
Fabrikat: M. G. M.	Regie	King Vidor
Verleih: Parufamet	Länge:	2792 Meter, 12 Akte
Uraufführung: Mozartsaal		

Nicht Quantität – sondern Qualität
ist der Wahlspruch der DEUTSCHEN UNIVERSAL!



Bekehrten, die aus den gläubig Gewordenen beinahe Besessene macht.

Die deutlich widerspiegelt, daß in diesen halbkultivierten Negern noch ein tüchtiges Stück Urwald steckt, das sich in diesem religiösen Rausch ekstatisch entlädt.

Spannend auch der Schluß, wo der Held seinen Nebenbuhler durch den Sumpf verfolgt, um ihn schließlich, trotz seiner tiefen Religiosität, zu erwürgen.

Es ist ein Film vom Urmenschen. Ein Werk ganz abseits von dem, was sonst über die Leinwand läuft.

Ein Bild, das erschüttert und das in seiner ganzen Art wieder einmal etwas Neues und Besonderes bringt.

*

Ein Film, der unbedingt zu den kinematographischen Spitzenleistungen zu rechnen ist. Dem man einen Siegeszug durch die deutschen Kinos prophezeien möchte, wenn nicht im Unterbewußtsein leise die Frage auftauchte, ob man überall bei uns das nötige Verständnis für diese herrliche, wundervolle Arbeit aufbringt.

Ein Bild für Feinschmecker. Etwas, was vielleicht dem Durchschnitts - Kinobesucher nicht liegt. Ein Film, den man nur vorführen sollte, wenn man vorher intensiv und gründlich durch entsprechende Propaganda auf die besonderen Seiten dieses Negerspiels aufmerksam gemacht hat.

*

Eine Probe dieser Negergesänge ist auf einer Elektrola-Platte erschienen. Daniel L. Haynes singt einen der Spirituals mit den Dixie Jubilee Singers. Außerdem liegen zwei Hefte mit Negro Spirituals, die zum Teil im Film verwendet sind, in der Bearbeitung von Hugo Riesenfeld im Verlag von Adolf Fürstner, Berlin, vor.

Es erscheint außerordentlich zweckmäßig, dieses Material fleißig bei der Vorpropaganda zu benutzen.

Im Mozart-Saal gab es reichen Beifall und nur Stimmen der Anerkennung.

Ungarn für den deutschen Film

Von unserem Budapester Sz.-Korrespondenten

In Budapest bemühen sich bekanntlich die Bühnenautoren, die Schriftsteller und Theaterdirektoren, dem ausländischen und insbesondere dem deutschen Sprechfilm Schwierigkeiten zu machen.

Man hängt der Sache ein nationales Mäntelchen um, will aber in Wirklichkeit die starke Konkurrenz des Tonfilms auf diesem, nicht gerade fairen Wege bekämpfen.

Die Bühnenautoren und Theaterdirektoren haben einige Abgeordnete veranlaßt, die Frage des fremdsprachigen Tonfilms jetzt im Parlament vorzubringen. Die erste Interpellation sollte der Abgeordnete Josef Pakots vorbringen, der selbst Schriftsteller ist.

Die ungarischen Kinobesitzer und guten Vertreter im Parlaim Staatssekretär Friedrich Pogany, dem Präsidenten des Bundes ungarischer Kinoindustr eller, einen wohlakkreditierten und guten Vertreter im Porlament, der als Antwort auf die Anträge der Bühnenautoren die Situation der ungarischen Filmbranche vor dem Plenum eingehend schildern wird.

Er wird zum Ausdruck brinpunkt der ungarischen Kinobesitzer und Filmverleiher zum Ausdruck bringen, der dahin geht, daß die Vorführung von fremdsprachigen Filmen das Nationalgefühl absolut nicht beeinträchtigt.

Es wird zum Ausdruck bringen, daß ein guter Ungar durch die Vorführung von deutschsprachigen Filmen nicht deutschfreundlicher wird, daß seine patriotischen Gefühle absolut nicht leiden, daß aber der fremdsprachige Film glänzend Gelegenheit gibt, ganz allgemein die Sprachkenntnis der großen Masse zu erweitern.

Außerdem wird man darauf hinweisen, daß im deutschen Film in starkem Maße ausgewanderte Ungarn (Regisseure, Schauspieler, Musikkomponisten, Photographen usw.) tätig sind, die nur deswegen ins Ausland gingen, weil im eigenen Lande einfach keine Möglichkeit besteht, Filme in umfassendem Maße herzustellen.

Die ungarischen Kinobesitzer und Filmverleiher werden bei dieser Gelegenheit feststellen, daß sie in den verflossenen Jahren über vier Millionen Pengö für eigene ungarische Filmfabrikation zur Verfügung stellten.

Ein größerer Betrag ist von der Filmindustrie nicht aufzubringen, aber er genügt gerade unter den heutigen Verhältnissen lange nicht, um eine nennenswerte Fabrikation auf die Beine zu stellen.

Es kommt noch hinzu, daß sich Filme, in ungarischer Sprache gedreht, einfach nicht rentieren können und daß es kaum jemand gibt, der das Risiko auf sich nimmt, derartige Filme in Angriff zu nehmen.

Man könnte allerdings einwerden, daß man dann stumme Filme spielen solle.

Das ist aber so gut wie ausgeschlossen, weil es auf der einen Seite keinen stummen Film gibt und weil es natürlich Unsinn wäre, ausgerechnet nur für Ungarn stumme Filme eigens herzustellen.

Außerdem kommt auch noch hinzu, daß man gerade jetzt dabei ist, eine ungarische Filmfabrikation wenigstens in kleinem Umfange ins Leben zu rufen.

Jedes Land, das mit seinen Filmen in Ungarn Schwierigkeiten hätte, würde natürlich umgekehrt den Kauf dieser Bilder ablehnen, weil man in andern Ländern sehr wohl und sehr gut ohne ungarische Bilder auskommen kann.

Jede Maßnahme gegen fremdsprachige Bilder würde also der jungen, ungarischen Filmfabrikation ein frühes Grab bereiten.

In einer Denkschrift der Theaterbesitzer wird richtig betont, daß der ungarische Film im Rahmen der Weltproduktion nur einem Staubkörnchen zu vergleichen sei. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß der deutsche Filmmarkt stets ein williger und gut zahlender Abnehmer für ungarische Filmerzeugnisse gewesen sei.

Alles in allem wäre also nach Ansicht der ungarischen Fachleute jede Maßnahme gegen ausländische, insbesondere gegen deutsche Filme ein schwerer Fehler, der sich nur gegen Ungarn und das ungarische Publikum selbst richtet.

Man hofft in allen beteiligten Industriekreisen, daß das Parlament über die Interpellationen der Budapester Bühnenautoren, Schriftsteller und Theaterdirektoren zur Tagesordnung übergehen wird.

Emil Jannings weiter bei der Ufa

Emil Jannings, dessen erster Tonfilm „Der blaue Engel" sich als internationaler Erfolg allerersten Ranges erwiesen hat und dessen zweiter Tonfilm der gleichen Produktion „Liebling der Götter" in kurzem herausgebracht wird, ist soeben von der Ufa für einen dritten Tonfilm der Erich Pommer-Produktion verpflichtet worden.

Es liegt für diesen Film eine ganze Anzahl von überaus interessanten Stoffen vor, die auch die Herstellung des Films in zwei Sprachen nicht ausgeschlossen erscheinen lassen. Wie alle bisherigen Jannings-Ufa-Tonfilme, so wird auch sein dritter Film in ganz großen Ausmaßen hergestellt werden.

Uraufführung „Das Lied ist aus"

Die Uraufführung des ersten unter der Produktionsleitung von Julius Haimann von Geza von Bolvary für den eigenen Verleih in Szene gesetzten Super-Tonfilms „Das Lied ist aus" ist für Dienstag, den 7. Oktober, im Atrium festgesetzt. In den Hauptrollen: Liane Haid und Willy Forst.

Wiener Rundfunk bekommt eine Tonfilmapparatur

Die Wiener „Ravag" gibt bekannt, daß sie in kurzem über eine Tonfilm-Aufnahme-Apparatur, System Selenophon, und über eine moderne Grammophon-Aufnahme-Anlage verfügen wird.

„Korvettenkapitän" in Rotterdam

Der Aafa-Tonfilm „Der Korvettenkapitän" wurde im W.B.-Theater, Rotterdam, des großen Erfolges wegen eine zweite Woche prolongiert.

Generalversammlung in Breslau

Die nächste außerordentliche Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer e. V. findet Mittwoch, den 15. Oktober, um 11 Uhr im Kleinen Saal des Hotels „Vier Jahreszeiten" in Breslau statt.

In Abwickelung der umfangreichen Tagesordnung wird über Tonfilmangelegenheiten, Musiktantiemen, Prüfungskosten für die Kontrolle elektrischer Anlagen, Berufsgenossenschaftsbeiträge, Reichsfilm-A.-G. usw. gesprochen werden. Außerdem ist eine Beschlußfassung über Vorschläge des Reichsverbandes vorgesehen. Ferner wird ein Mitglied des Reichsverbandsvorstandes über aktuelle Probleme des Lichtspielgewerbes referieren.

Aus dem Frankfurter Bezirk

Ewald Berger, der frühere Geschäftsführer der Helia in Darmstadt, ist jetzt Besitzer der Astoria-Lichtspiele in Frankfurt am Main. Heinrich Weiß, Frankfurt, hat die Geschäftsführung der Herrn Margulies gehörenden Schillerlichtspiele in Mainz übernommen, und im benachbarten Zeilsheim ist unter der Firma Allemannia-Lichtspiele ein neues Kino eröffnet worden.

„Mutterschaft“

Endlich hat man sich entschlossen, Zolas „Fécondité“ („Fruchtbarkeit“) zu verfilmen. Dieses Thema behandelt soziale Probleme, zeigt die Gegensätze zwischen dem alten Bibelwort: „Seid fruchtbar und mehret euch“ und der modernen Auffassung über die Bevölkerungspolitik. Die Hauptrollen sind mit Andrée Lafayette, Diana Karenne, Michéle Verly, Albert Préjean, Gabriel Gabrio besetzt. Der Film erscheint in Deutschland unter dem Titel „Mutterschaft“ im Verleih der Atlantic-Film G. m. b. H., Berlin.

Kulturfilmbühne Tegel

In der Filmbühne „Kosmos“ in Tegel, Hauptstr. 6, wird am Sonntag, dem 5. Oktober, vormittags 11½ Uhr von Alfred Fuchs eine Kultur-Film-Bühne eröffnet, die in ihrer ersten Sonntag - Vormittagsveranstaltung den Hubert Schonger-Expeditionsfilm „Am Rande des ewigen Eises“ zur Vorführung bringt.

Im ersten Teil der Veranstaltung findet ein Konzert des Deutschen Harmonie-Orchesters (Kapellmeister Hans Hennig Osterloh) statt.

„Hans in allen Gassen“

Der zweite Carl Froehlich-Film dieser Saison „Madame sucht Anschluß“ mit Hans Albers in der Hauptrolle, wurde umgetauft und hat nunmehr den der Handlung und der Popularität des Hauptdarstellers entsprechenden Titel „Hans in allen Gassen“ erhalten. Hans Albers spielt hier einen Reporter. Weitere Hauptrollen sind mit Betty Ammann, Camilla Horn, Hans Adalbert, Gustav Dießl und Otto Wallburg besetzt.

Gleichzeitig entsteht die französische Fassung dieses Tonfilms, dessen Hauptrollen in den Händen von Mary Bell und Jean Murat liegen. Kamera: Franz Planer. Bauten: Franz Schroedter. Die Aufnahmen finden nach dem Tobis-System statt.

Werbewoche für den Film

Die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher hat in ihrem letzten Jahresbericht, den sie vor kurzem der Öffentlichkeit zugängig gemacht hat, bereits darauf hingewiesen, daß sie es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansehe, eine starke Werbung für den Kinobesuch in den weitesten Kreisen einzuleiten und durchzuführen.

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer für Groß-Berlin und Brandenburg greift diesen Gedanken jetzt auf und lädt zu einer Besprechung am Montag ein, wo aller Voraussicht nach bereits Einzelheiten aus dem Programm beraten werden.

Es ist klar, daß sich der „Kinematograph“ für diese Werbearbeit weitgehend zur Verfügung stellt, und daß er vor allem bereit sein wird, auch die großen Möglichkeiten, die ihm die enge Anlehnung an andere große, weitverbreitete Zeitungen und Zeitschriften gibt, in den Dienst dieser Werbung zu stellen.

Diese neue Idee des Berliner Verbandes und dieser Programmpunkt der A. d. F. erscheint uns überhaupt im Augenblick wichtiger und wertvoller als andere sogenannte filmpolitische Aktionen. Der Sinn für das Kino ist nach wie vor in allen Teilen der Bevölkerung stark entwickelt.

Es ist auch nicht wahr, wenn man behauptet, daß der Niedergang der deutschen Produktion hier und da am mangelnden Kinobesuch schuld ist.

Es gibt eben, was manche Leute noch übersehen oder nicht genügend beachten, eine Wirtschaftskrise, unter der besonders das Kino leidet, weil seine Besucherschichten heute mehr als früher den Groschen in der Hand umdrehen müssen.

Es hat heute keinen Zweck, große programmatische Richtlinien für eine derartige Werbung zu unterbreiten. Man wird nach der Besprechung am Montag Gelegenheit haben, das Problem an sich und die einzelnen Wege, die beschritten werden können, noch eingehend zu erörtern.

Die Faschingsfee.

Hisa - Film produziert „Die Faschingsfee“ nach der gleichnamigen Operette von Emmerich Kálmán. Aufnahmebeginn im November. Der Film soll in deutscher und ausländischen Versionen gedreht werden.

Hundert Kinotheater in Berlin spielen einen stummen Film.

„Lohnbuchhalter Kremke“, der von Publikum und Presse begeistert aufgenommene Film, ist bisher von ca. 100 Theatern in Berlin abgeschlossen worden. In dieser Woche läuft der Film unter anderem in den Ton-Film-Theatern: Mercedes-Palast, Neukölln, Primus-Palast, Neukölln, Luisen-Theater, Reichenberger Straße, Union-Theater, Charlottenburg, Lichtspielhaus, Charlottenburg, Konkordia - Palast, Andreasstraße, Vereinigte Lichtspiele des Nordens, Badstraße, Noack - Lichtspiele, Brunnenstraße. Hubert Schonger hat den Beweis erbracht, daß ein stummer Film trotz aller Tonfilme immer noch ein großer Erfolg werden kann.

„Come out of the Kitchen.“

Den Dialog für den in Vorbereitung befindlichen neuen deutschen Paramount Tonfilm, der nach dem erfolgreichen amerikanischen Bühnenstück „Come out of the Kitchen“ in Joinville gedreht werden wird, schreibt Charlie Roellinghof. Verfasser der Chansontexte: Charly Amberg und Richard Rillo.

„Bockbierfest.“

Atrium und Primus-Palast haben einen sich ständig steigernden Erfolg des Central-Tonfilms „Bockbierfest“ zu verzeichnen. Beide Theater haben den Film für die zweite Woche prolongiert. „Bockbierfest“ wird jetzt in München in den Luitpold-Lichtspielen eingesetzt.

Husarenleutnant vorführungsbereit.

Der Mady Christians-Tonfilm der Aafa „Leutnant warst du einst bei den Husaren“ ist vorführungsbereit. Die Berliner Uraufführung findet Mitte Oktober statt.

Herr Machaty berichtigt

Wir erhalten von Herrn Gustav Machaty, Prag, in Firma Gemton Film-Produktion, nachstehende Zuschrift:

„Ich bin heute im Besitze Ihres Blattes ‚Kinematograph‘ vom 25. d. Mts. Nr. 224 gelangt und habe zu meinem größten Erstaunen unter Artikel ‚Der Prager Pöbel demonstriert weiter‘ eine Notiz ‚Herr Machaty hat's nötig‘ gelesen, und ersuche ich Sie höflichst, diese Nachricht zu dementieren.

Ich will ausdrücklich betonen, daß ich niemals ein Chauvinist war. Ich habe immer Hand in Hand mit deutschen Geschäftsleuten und Künstlern gearbeitet und selbe auch geschätzt, was Ihnen Jannings, Charlotte Susa, Olaf Fjord, Herr Rentsch usw. zu jeder Stunde bestätigen werden. Deutsche Filme wie ‚Letzte Kompagnie‘, ‚Blauer Engel‘, ‚Westfront 1918‘ werden mir immer einen Standard bedeuten.

Ich will nur bemerken, daß, wie ich das Kinotheater nach der Aufführung ‚Die letzte Kompagnie‘ verlassen habe, war ich so begeistert über die deutsche Kunst und Künstler, daß ich meinem Freunde, Redakteur Swoboda, meine Kritik hierüber in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht habe: ‚Diesen Film sollte jeder deutschfeindlich Gesinnte sehen, dann gäbe es keinen Antigermanismus.‘

Es ist doch selbstverständlich, daß tschechische Tonfilme ohne deutsche Version zu fabrizieren, vollständig unrentabel sind. Ich selber, der jetzt vor einer Neuproduktion ‚Sonnabend‘ steht, habe dies festgestellt und um so mehr werden Sie mir doch glauben müssen, daß ich kein Gegner des deutschen Films sein kann.

Wenn das Prager Publikum und die Tschechen gegen den deutschen Film trotzdem demonstriert haben, war dies mehr ein Vorwand zu vielen politischen Vorkommnissen der letzten Zeit, wie Faschistenunruhen, Affäre Mayer usw., wo das tschechische Volk sich in seiner Ehre angegriffen sah.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. Oktober 1930 | Nummer 232

Film wirbt für den Film

Der Berliner Verband hat, wie wir gestern bereits kurz berichteten, eine Idee aufgegriffen, die nicht nur in diesem Blatt, sondern auch in den mit uns liierten Tageszeitungen bereits

vor mehr als Jahresfrist

angeregt und dringend befürwortet wurde.

Damals schrieben uns Prominente aus allen Lagern, daß die Zeit für eine solche Idee nicht reif sei und daß vor allem die Ausdehnung auf ganz Deutschland, wie wir sie damals vorschlugen an gewissen

organisatorischen Schwierigkeiten

scheitern würde.

★

Jetzt greift Berlin die Idee auf, wo sie zweifellos leichter, schneller, imposanter, gründlicher durchgeführt werden kann.

Wir haben für solche Werbewochen in New York und Hollywood bereits

Vorbilder.

Drüben veranstaltet man phantastische Umzüge mit Wagen, wie wir sie vom Kölner Karneval her kennen,

unter Teilnahme sämtlicher Filmstars

in Kostümen ihrer großen Filme.

Ob das in Berlin durchzuführen ist und ob sich die Aufwendungen für eine derartig großzügige und kostspielige Angelgenheit lohnen, muß vorläufig

offengelassen

werden.



Ramon Novarro, Anita Page, Ralph Graves in „DIE FLIEGENDE FLOTTE"

Aber wir brauchen derartige Umzüge auch nicht unbedingt. Wir müssen zur Werbung nur

diejenigen Kreise

heranziehen, die in großem Umfang mit uns direkt und indirekt arbeiten.

Es hat keinen Zweck, diese Werbung

allein auf die Filmindustrie

zu stützen.

Wer erst einmal an unseren Theaterkassen ist oder wer sich überhaupt schon die Front des Theaters ansieht, braucht nicht mehr geworben zu werden, sondern ist bereits

so interessiert,

daß er zu neunzig Prozent

schon Kinobesucher

ist.

★

Die Werbung muß also, wenn sie irgendwie von Erfolg gekrönt sein soll, auf möglichst originelle Art die Kreise erfassen, die sich

nicht direkt oder nicht oft

genug zum Kino hingezogen fühlen.

Mitzuwirken haben also bei dieser Werbewoche die Schallplattenindustrie, die Elektroindustrie, Druckereien, die Verwalter der Reklamesäulen, große Warenhäuser und was sonst noch mit diesen Dingen zusammenhängt.

Man unterschätze gerade in Berlin die Möglichkeiten, die sich bei einer

Zusammenfassung dieser Industrien

ergeben, nicht.

Die AEG., die uns über Klangfilm nahesteht, verfügt über

große Ausstellungsräume und über große Fenster

in günstigster Lage.

In den Warenhäusern ließen sich ohne weiteres unter Mitwirkung der führenden Berliner Photographen

Ausstellungen von Filmporträten

arrangieren, die allen Kreisen Nutzen brächten.

Die Beziehungen zur Schallplattenindustrie sind so klar und so vielseitig, daß sie hier gar nicht erst skizziert zu werden brauchen.

Autogrammtage

wären mit Hilfe dieses oder jenes Gewerbezweiges zu organisieren. Wobei natürlich in erster Linie die Autogrammtage

ins Kino

zu verlegen sind und so gestaltet werden müssen, daß für das Publikum nicht eine allzu große Belastung durch den Ankauf von Bildern usw. entsteht.

Die Filialen und

Ausstellräume der großen Zeitungen

wären in den Rahmen der Propaganda einzubeziehen.

Für etwaige Lichtreklame müßte mindestens

Gratislieferung von Strom

durch die Stadt erreicht werden, genau so wie die notwendigen

Leuchtbuchstaben

von den entsprechenden Firmen bereitgestellt werden müßten.

Man sieht, Anregungen und Möglichkeiten gibt es in Berlin genug.

Die Kosten,

auf alle Beteiligten verteilt, spielten für den einzelnen keine Rolle im Verhältnis

zu der Wirkung und zu dem Anreiz, der von einer derartigen Werbewoche ausginge oder zumindest ausgehen müßte.

Vielleicht wäre auch eine

Veranstaltung im Reichstag

oder im Herrenhaus denkbar, die möglichst

von der Spio

zu veranstalten wäre.

Es dürfte aber nicht bei dem Protest gegen die Lustbarkeitssteuer bleiben, sondern es müßte wirklich ein Programm zusammengestellt werden, das irgendwie

attraktiv

wirkt.

Überhaupt kann die ganze Veranstaltung nur dann groß, stark und imposant werden, wenn der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Groß-Berlins all die anderen

offiziellen Stellen

mobil macht, die irgendwie mit dem Film in Verbindung stehen.

Zweckmäßig wäre,

ein Aktionskomitee

zu gründen, in dem sämtliche Beteiligten Sitz und Stimme haben und das von sich aus alle weiteren Schritte einzuleiten hätte, die notwendig sind.

Die Veranstaltung darf diesmal aber nicht wieder aus diesem oder jenem Grunde ins Wasser fallen. Wir brauchen

Filmwerbung großen Stils,

die getragen wird vom größten Lichtspielhaus bis zum kleinsten Sonntagsspiel.

Es muß eine Kundgebung sein, die das

Interesse der Allgemeinheit

auf sich vereinigt und deren Bedeutung für den deutschen Film so stark und imposant ist, daß auch

im Ausland

davon gesprochen wird.

*

Es hat keinen Zweck, hier ein Programm zu entwerfen. Das muß den Beratungen derjenigen vorbehalten bleiben, die schließlich mit der Durchführung der Idee betraut werden.

Wir wollten heute nur für die Montagbesprechung des Berliner Verbandes

Anregungen

geben. Hinweise, die sicher von anderer Seite noch **in wertvoller Weise ergänzt,** vermehrt und vervollständigt werden können.

Ufa Trade Show in Paris

Aus Paris wird telegraphiert: In der Interessenten-Vorführung in der „Salle Marivaux" wurde „Liebeswalzer" sehr freundlich aufgenommen. Spiel, Schauspieler und Heymanns Musik gefielen sehr gut. Am Mittwoch fand „Blauer Engel" starken Schlußapplaus. Heute wurde „Chemin Paradis" ein unerhörter Triumph, fast jeder Akt sah rauschenden Beifall. Einstimmige Meinung Theaterbesitzer und Presse: Bester je in Frankreich gezeigter Tonfilm. Bei dem anschließend Fach- und Tagespresse gegebenen Frühstück wurden Filmerfolg und Erich Pommer herzlichst gefeiert.

Carl Laemmle kommt nach Berlin

Carl Laemmle wird im Laufe dieses Monats in Berlin erwartet, wo er sich in erster Linie über die gegenwärtige Lage in Deutschland informieren wird.

Dann wird er sich vermutlich mit der Frage der Produktion in deutschen Ateliers beschäftigen. Vor allem glaubt man, daß dem Regisseur William Wyler, der vor kurzem nach Deutschland kam, die Möglichkeit gegeben werden soll, in Berlin zu drehen und hier auch die englische Version dieser deutschen Filme herzustellen.

Schlesisches Verbandsabzeichen

Den vielfach geäußerten Wünschen von seiten der Mitglieder nachkommend, ließ der Schlesische Provinzialverband ein gemeinsames Abzeichen für seine Mitglieder herstellen, das, in Form einer Nadel, auf einem runden Emaille-Schild den stilisierten schlesischen Adler und die Umschrift „Provinzialverband Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer e. V." in Goldbuchstaben trägt. Die Nadel gibt der genannte Verband an seine Mitglieder zum Preise von 3 Rm. ab.

Der ungarische Landesfilm-Gewerbeverband erklärt

Eigener Drahtbericht.

Der ungarische Landesfilmgewerbeverband veröffentlicht eine Erklärung zu der Angelegenheit der Vorführung deutscher Filme in Ungarn. In dieser heißt es u. a.:

„Vor allem muß festgestellt werden, daß die ungarischen Filmunternehmer die Schaffung einer ungarischen Filmindustrie für eine Notwendigkeit ersten Ranges halten. Seit dem 1. August 1925, als der ungarische Filmfonds ins Leben gerufen wurde, hat die ungarische Filmbranche ungefähr zwei Millionen Pengö für die ungarische Filmerzeugung gegeben. Sie ist nicht daran schuld, daß sie bisher erfolglos geblieben ist. Die Tatsache, daß es keine ungarischen Filme gibt, zwingt dazu, ausländische Filme in Verkehr zu bringen.

Damit die fremdsprachigen Tonfilme dem ungarischen Publikum etwas näher gebracht werden können, haben wir schon im frühesten Anfang des Tonfilmes alles getan, um ihn zumindest in unseren Trachten zu servieren. Einige Filme haben heute schon mit sehr großen Opfern ungarische Teile aufnehmen lassen, so z. B. den Prolog Michael Kertesz zur „Arche Noah" und den Prolog zur „Westfront". Außerdem können wir schon heute angeben, daß in der nächsten Zeit Weltfilme mit großen ungarischen Aufzügen vor das Publikum gelangen.

Unabhängig davon, daß wir auf die deutsche Kulturgemeinschaft angewiesen sind, mußten wir das Publikum darüber aufklären, daß in deutschen Filmkreisen die Absicht der Erzeugung unserer Tonfilme mit größtem Verständnis aufgenommen wurde, und zwar schon in einer Zeit, als Deutschland durch Einfuhreinschränkungen seine Grenzen gegen den größten Teil ausländischer Firmen schloß, aber für bei uns hergestellte Filme einen entsprechend sehr bedeutenden Platz innerhalb der deutschen Grenzen sicherte.

Voraussetzung für uns ist die Möglichkeit, daß durch die ungarische Filmerzeugung eine Verbindung mit dem deutschen Markt geschaffen wird, denn ohne diesen gibt es keine ungarische Filmerzeugung.

Deutschland hat mit offenen Armen die Ungarn empfangen, aber der ungarische Filmerzeuger kann bei uns nicht vorwärts kommen. Deutschland hat ihnen Brot und Existenz gegeben. In deutschen Filmateliers finden mindestens 2000 Ungarn Existenz.

Es ist daher die Sorge berechtigt, daß in dem Augenblick, wo die Grenzen für die deutschen Filme gesperrt werden, diese Ungarn ihr Brot und ihre Existenz verlieren, obwohl sie mit dazu berufen sind, Wegbereiter der ungarischen Filmindustrie zu werden.

Sie können helfen, bei uns im Lande die ungarische Filmerzeugung aufzubauen. Solange wir ihnen aber kein Brot geben können, muß die Frage aufgeworfen werden, ob man ihnen das deutsche Brot aus den Händen schlagen und sie, welche draußen Ungarn Ruf und Ansehen geschaffen, stumm machen soll. Außerdem könnte auch im Falle einer blühenden Filmerzeugung nur soviel hergestellt werden, daß die Erzeugung 10 bis 15 % ausmachen würde und so die Einfuhr höchstens eingeschränkt, aber doch nicht entbehrt werden könnte.

Es gibt kein Volk außer den Franzosen und Engländern, die die fremdsprachigen Filme entbehren können, und es würde wahrscheinlich ein Verbrechen gegen das ungarische Publikum sein, es von erstrangigen ausländischen Filmen abzusperren!

Was Du nicht willst ...

Drahtbericht unseres Korrespondenten.

Die tschechischen Freitag-Abendblätter, die zum größten Teil gleich nach ihrem Erscheinen polizeilich beschlagnahmt wurden, bringen in größter Aufmachung und erregtem Tone die Nachricht von angeblichen tschechenfeindlichen Ausschreitungen in München und die Eröffnung eines allgemeinen Boykotts des Deutschen Reiches, besonders gegen tschechische Kunst und tschechische Industrie als Antwort auf den Boykott der deutschen Tonfilme in Prag und der im Deutschen Theater in Prag eingeschlagenen Fensterscheiben. In München seien tschechische Musiker, die dort auftraten, überfallen und mißhandelt worden. Die Tschechenblätter fordern, der deutsche Außenminister möge sich beim tschechischen Gesandten in Berlin wegen dieser Vorfälle entschuldigen und sein Bedauern zum Ausdruck bringen.

Sorauer „West-Lichtspiele"

In Sorau findet Sonnabend, den 4. Oktober, die Eröffnung der umgestalteten „West-Lichtspiele" statt.

Das Lichtspielhaus hat Klangfilm-Lichtton-Einrichtung, die Platzzahl ist auf 400 gebracht worden. Das Eröffnungsprogramm bringt „Das lockende Ziel". Besitzer: Max Kiesewalter. Geschäftsführung: Meyer.

Kortner wieder in Berlin

Am 12. Oktober trifft Fritz Kortner nach Beendigung seiner Filmaufnahmen in Elstree wieder in Berlin ein. Kortner wird sofort mit den Aufnahmen für seinen nächsten Film bei der Curtis-Melnitz-Produktion der Terra „Der Mörder Dimitri Karamasoff" beginnen. Als erster Drehtag ist der 15. Oktober angesetzt.

Die fliegende Flotte

Fabrikat: M. G. M.	Hauptrolle: Ramon Novarro
Verleih: Parufamet	Länge 2785 Meter, 11 Akte
Regie: George Hill	Uraufführung: Universum

Das Grundmotiv ist nicht neu. Es ist die Geschichte zweier amerikanischer Offiziere, die sich bei aller persönlichen Freundschaft um dasselbe Mädchen bewerben.

Wir kennen das von den „Rivalen" her. In allen nur denkbaren Variationen. Wissen, daß derartige Eifersüchteleien auf dem Lande, im Wasser und in der Luft zu bemerken und auszutragen sind.

Aber trotzdem gefällt diese Geschichte, weil sie selten nett gemacht ist. Weil Richard Schayer, der Manuskriptverfasser — der sich außerdem noch auf eine Novelle von Kapitänleutnant Frank Wead stützt —, aus dem an sich alten Stoff doch noch immer neue Situationen erfindet.

*

Die Geschichte der „Fliegenden Flotte" ist amüsant und in einer geradezu vorbildlichen Art von Georg Hill inszeniert.

Die Liebesgeschichte ist interessant gesteigert. Sie steht inmitten der militärischen Handlung und wird vielleicht noch übertroffen von dem einen sensationellen Einschlag, nämlich der Übung des großen Luftgeschwaders mit Torpedos und Bombenwerfern, und von dem großen Honolulu-Flug mit gewaltig dimensioniertem Flugzeug, der ganz selbstverständlich mit einer Panne auf offenem Meer und mit einem Rettungsflug Novarros endet.

Dabei gibt es noch einen Brand in der Luft als Signalzeichen, Fallschirmabsturz, kurzum alles, was bei einer fliegenden Flotte aufgeboten werden kann.

*

Der Film steht im Zeichen Ramon Novarros. Er ist selbstverständlich scharmant, liebenswürdig, amüsant wie immer.

Seine Partnerin Anita Page geht lieb durch das Spiel.

Die männlichen Kollegen Ralph Graves, Edward Nugent, Caroll Nye, Gardner James und die anderen füllen ihre Chargen gut aus, wobei nur zu bemerken ist, daß Ralph Graves eine Rolle spielt, die der Novarros gleichkommt.

Die Photographie ist ausgezeichnet, sowohl die Land- und Wasseraufnahmen.

Das Berliner Publikum nahm den Film mit Interesse auf. Er wird, trotzdem er stumm ist und nur synchronisierte Musikbegleitung hat, für die meisten Provinzkinos ein Schlager werden.

Dreimal Hochzeit

Fabrikat: Paramount	Länge: 3112 Meter, 12 Akte
Verleih: Parufamet	Uraufführung: Theater am Nollendorfplatz
Regie: Victor Fleming	

Es wird interessant sein, den Weg dieses Filmes in Deutschland zu verfolgen, der nach dem erfolgreichsten amerikanischen Theaterstück „Abies Irish Rose" geschrieben wurde, das sich sieben Jahre auf einer Broadway-Bühne halten konnte.

Freilich setzt das Melodram der Anne Nicholls eine genaue Kenntnis des New-Yorker Milieus voraus, in dem Iren und Juden eine maßgebende Rolle spielen. Nicht ungeschickt werden in dem Schwank und dem danach geschriebenen Tonfilm, dessen Regie Victor Fleming mit bekannter Umsicht führte, Vertreter der beiden Richtungen zusammengebracht und in einer possenhaften Handlung vorgeführt.

Die Ereignisse wollen es, daß Abe Levy die Irin Rosemary Murphy heiratet und die beiderseitigen Väter bis zur Trauung keine Ahnung haben, daß es sich hier um eine Mischehe handelt. Mit allen Mitteln umsichtiger Possendramatik werden die Figuren hin und her gezerrt; es erfolgt eine jüdische und eine katholische Trauung.



IVAN HERSHOLT, NANCY CARROLL, CHARLES ROGERS

Die Darstellung war besser als das Drehbuch selbst. Jean Hersholt spielte mit Diskretion und Delikatesse; er war in seinem Schmerz sehr echt, jedenfalls eine menschlich geglückte Figur, die über die Komik des Films weit hinausging.

Ganz auf den derben Witz war Ida Kramer in einer Chargenrolle gestellt, die in Berlin seinerzeit von der Werbezir'' mit Erfolg in den Vordergrund gedrängt wurde.

Gegen ihre laute Art stach sehr gut Bernhard Borsey als unterdrückter Ehemann ab. Das Liebespaar wurde von Charles Rogers und Nancy Caroll mit Frische und Temperament gespielt.

Bei der Uraufführung wurde dem Film sehr viel Beifall gespendet, und die ältesten Witze fanden, wie festgestellt werden muß, die Lacher auf ihrer Seite. Der Film ist bereits ein Jahr alt, so daß er einer bereits überholten Tonfilmepoche angehört.

. . . Das Capitol hat seinen großen Tag . . .

Lichtbildbühne vom 1. 10. 30

und was sagt sonst die Presse über die

erste Spoliansky-Tonfilmoperette der Emelka-Tauber-Produktion nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Joachimson

WIE WERDE ICH REICH UND GLÜCKLICH?

Musik: Mischa Spoliansky

Regie: Max Reichmann

Produktionsleitung: Manfred Liebenau

In den Hauptrollen:

Georgia Lind, Ilse Korseck, Hugo Schrader, Willi Stettner, Paul Hörbiger

Lichtbildbühne vom 1. 10. 30.

Das „Capitol" hat seinen großen Tag, viele, viele Lichtspielhäuser werden ihm folgen. Die Bayerische hat damit einen Film ersten Ranges, der sich vom Durchschnitt des Angebots deutlich abhebt.

Kinematograph vom 1. 10. 30.

. . . geschickt, amüsant in der Aufmachung und im Spiel . . . Es ist überhaupt ein Film, der durchweg neue Kräfte in den Vordergrund stellt.

Filmkurier vom 1. 10. 30.

Filmleute, freundet Euch mit diesem Joachimson an. Er hat die leichte Hand, um sorglos Sorgenlosigkeit zu propagieren; er ist ein guter Führer ins Märchenland der unbeschwerten Unterhaltung. Denn er bringt als Voraussetzung eine Dosis Witz mit! . . . Ein unterhaltsamer Film, der den Vergleich mit dem Theatervorbild durchaus aufnehmen kann.

B. Z. am Mittag vom 1. 10. 30.

. . . Dies zielbewußte Abschweifen von der Schablone, dies Beiseitestellen von Urväters Hausrat sowie das Anpassungsvermögen der Darsteller. Die natürliche Unbefangenheit der Ilse Korseck ist bemerkenswert, und die schönen Augen der Georgia Lind dürften noch manche Rolle schauen.

Morgenpost vom 2. 10. 30.

. . . ganz modernisiert. Hugo Schrader und Willi Stettner, zwei Neuentdeckungen, Naturbursch und schüchterner Liebhaber, beweisen ihre Eignung für den Tonfilm. . . Der Film wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Neue Berliner vom 1. 10. 30.

. . . Dieser Film . . . weist den Weg. Ein begabter Autor (Felix Joachimson), ein großartiger Musiker (Mischa Spoliansky), ein guter amüsanter Dialog, eine originelle Idee — das war nach all den Bockbierfesten und Burschenliedern kaum da . . . Das Publikum nahm den Film mit starkem Beifall auf.

8 Uhr Abendblatt vom 1. 10. 30.

. . . Joachimsons witzig-leichter Dialog . . . Mischa Spolianskys graziöse Musik . . . Zwei ausgezeichnete Sprecher: Paul Hörbiger und Willi Stettner, beide zugleich vortrefflich in der Rollengestaltung . . . Das Publikum unterhielt sich offenbar und benahm sich entsprechend.

Nachtausgabe vom 1. 10. 30.

. . . Interessant ist der Film — den Max Reichmann, der Tauber-Regisseur, routiniert, mit sehr viel Liebe inszenierte. Der Film, nach dem Tobis-System gedreht, von Reimar Kuntze geschickt originell photographiert, fand beim Publikum freundliche Aufnahme.

Theaterbesitzer terminiert sofort! Das große Geschäft ist da!



VERLEIH:

BAYERISCHE

FILM-GESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



Was der Broadway sieht

Von unserem New-Yorker H.H.-Berichterstatter.

„Africa speaks" — Afrika spricht — Radio Pictures — Globe-Theater. Afrika wurde hier zum erstenmal im Movietone festgehalten Das Brüllen der Löwen, Tiger, Panther und Elefanten ist zu hören. Besonders eindrucksvoll sind die Löwen auf dem afrikanischen Veldt. Unter großen Schwierigkeiten und ohne Anwendung von Schußwaffen wurde der Film von der Colorado Expedition von Paul L. Hoefler 1928/29 gedreht. Die Reise ging durch die wildesten und abgelegensten Gegenden des schwarzen Erdteils: Von Mombassa am Indischen Ozean nach Lagos am Atlantik durch Britisch-Ostafrika, den belgischen Kongo, Französisch-Äquatorial-Afrika und Nigeria. Bedauerlich ist nur, daß dieser Film von einer Erklärung begleitet ist, die sehr häufig dem Naturfilm eine humoristische Wendung zu geben versucht, ohne daß dazu irgendein Anlaß vorhanden wäre. Das Publikum, das leichten Stoff will, sieht sich den Film nicht an, und Personen, die sich wirklich dafür interessieren, wollen schließlich keine dummen Späße horen. Es ist der Expedition auch gelungen, einige Wilden von den Zwergstämmen zu kurbeln. Hoefler, der Leiter der Expedition, benutzte in der Wildnis einen besonderen von ihm selbst adaptierten Klangfilmapparatus, mit dem wirklich sehr gute Resultate erzielt wurden.

„The Spoilers" — Die Zerstörer — Paramount im Paramount. Wieder ein auferstandener stummer Film, der den wilden Nordwesten und ein neuentdecktes Goldminengebiet in Alaska als Hintergrund hat. Große sechsschüssige Pistolen mit Perlmutter-Handgriffen beleben die Szenen. Es ist ums Jahr 1900, als ganz Amerika in Erregung ist, weil in Alaska Gold gefunden wurde. Ein junger Goldsucher (Prospector) ist erfolgreich und meldet bei der Regierung seinen „Claim" (Anspruch) an. Von hier ab hat der Film lediglich mit den Intrigen unehrlicher Regierungsbeamten und einer Frau, die den Entdecker zu betrügen sucht und sich nachher in ihn verliebt, zu tun. Die Darsteller selbst können dem Film kein Leben einhauchen, langsam schleicht die Handlung dahin, die in der stummen Version viel spannender und atemraubender war. Den Höhepunkt bildet dann ein Box- und Ringkampf, der zwischen dem Goldsucher und seinem Feind in einem abgelegenen Blockhaus ausgetragen wird, und der nicht weniger als zehn Minuten dauert. Der Film enttäuscht außerordentlich. Gary Cooper, Kay Johnson und Betty Compson spielen die Hauptrollen.

„The Way of all Men" — Der Weg aller Männer — First National im Strand. Die nach Henning Bergers Bühnenstück geschriebene Geschichte von einer Mississippi-Sintflut (als Drama in Berlin durchgefallen) und 1920 schon in einem stummen Film unter dem Titel „Die Sintflut" verwandelt wurde, ist im Lautfilm wiedergekehrt. Der junge Douglas Fairbanks wurde hier als Billy Bear zum ersten Star erhoben. Die schnelle Karriere, die der Träger dieses berühmten Namens hinter sich hat, ist wohl sehr eindrucksvoll, stellt aber Forderungen, die er in seinem ersten Großfilm nicht erfüllt. Das Drama dreht sich um eine kleine Menschengruppe in einer südlichen amerikanischen Stadt die in einer Kneipe — es war noch in der Vorprohibitionszeit — infolge eines großen Dammbruches am Mississippi gefangengehalten wird. Gute und schlechte Menschen, Vagabunden, Verbrecher und ein Prediger treffen sich wieder. Ein junger Mann findet seine frühere Geliebte, ein Börsenmakler seinen schlimmsten Geschäftskonkurrenten und ein Pfarrer trifft den Mann wieder, der sein Familienleben vernichtet hat. Während in der Bühnenversion die dramatischen Einzelheiten ziemlich plausibel dargestellt und arrangiert wurden, ist dies bei dem Film nicht der Fall. Alle werden schließlich gerettet, und Held und Heldin heiraten sich.

„Weiße Schatten" tönend

Dieser herrliche Südseefilm, der die Schatten der Zivilisation über der paradiesischen Natur und ihren harmlos glücklichen Menschen zeigt, hat bei seinem Erscheinen in stummer Fassung in Deutschland alle Menschen bezaubert und entzückt, die sich noch einen Funken Sinn für die unverfälschten Wunder der Schöpfung bewahrt haben.

Jetzt hat die Parufamet im U. T. Kurfürstendamm den Film in tönender Fassung herausgebracht.

Sprechszenen enthält der Film nicht. Die Original-Begleitmusik, die Geräusche, die Pfeifszene, die jetzt doppelt stark wirkt, das alles trägt dazu bei, den Zauber dieses Films und den Genuß an ihm zu erhöhen.



*„...erstKlassiges Material –
darum
erstKlassige Wiedergabe*

KLANGFILM-MONTEUR BEI DER INSTALLATION



ist der Maßstab für höchste Qualität

Klangfilm-Tobis führt in Europa mit 890 Theatern
Klangfilm-Tobis führt in Deutschland mit 650 Theatern
Umsatz allein im September 108 Theater

für das große – das mittlere – das kleine Theater:

Qualität heißt

Klangfilm

HINTER FILMKULISSEN

Einmal ohne Tonfilm-Maulkorb

An die Stelle der Produktionsgemeinschaft Emelka-Tauber ist in unmittelbarem Anschluß eine solche der Emelka-Ilma getreten. Diesmal arbeiten wieder die alten Münchener Kräfte: die beiden Reiber und Franz Koch.

Regisseur Robert Land ist in bester Laune. Als ich im Februar mit ihm vor dem Mikrophon der Bayerischen Sender über Tonfilm diskutierte, hatte er viel von der Wichtigkeit des Dichters beim Tonfilm betont. Jetzt reicht er mir triumphierend die Hand: Ich habe Wort gehalten, wir filmen ein Dichterwerk, „Boykott" von Arnold Ulitz. Die Emelka nennt's „Primanerehre".

Im Atelier begegnen wir dem zartbesaiteten Primaner in Gestalt Rolf van Goths und seinem Mädchen, Karin Evans. Und wir finden in Lil Dagover seine entzückendst ausschauende, jugendliche, leichtsinnige Stiefmutter, die zum ersten Male in München filmt und schon morgen weiterfliegen will als Madame Blaubart nach Wien. Jetzt sitzt sie in jener Tanzbar, die man bekanntlich in allen Filmen für die presseeinladungswürdigste Szene erachtet: Jazz, Tanzende, Beifallsklatschen, sauber akustisch temperiert durch den Tonmeister Lange, der nun schon seit Monaten das verantwortliche Emelkaohr ist.

Dann eine Großaufnahme mit Solo von Lil Dagover. „Ruhe, Aufnahme, Los!" Wir verstummen gut tonfilmerzogen, und wir lauschen. Aber Robert Land kann die Stille nicht brauchen. Er löst uns den Tonfilmmaulkorb, wir dürfen weiterreden, wie beim stummen Film, also setzten wir die gerade begonnene Unterhaltung mit Austin Egen fort und dienten als Klangkulisse. Die Abstimmung besorgt aus eigener Macht- und Unvollkommenheit das Mikrophon. Man muß beides zu nutzen verstehen.

Ungarische Kinoabgabe in Kraft getreten

Das ungarische Amtsblatt meldet, daß die modifizierte Verordnung über Förderung der ungarischen Filmfabrikation mit dem 1. Oktober ins Leben getreten ist. Im Sinne der modifizierten Verordnung ist für Prüfung eines jeden stummen Filmes per Meter 4 Heller, und für Prüfung eines jeden Ton- bzw. synchronisierten Filmes per Meter 14 Heller zu entrichten.

Film im Handelskammerbericht

Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf schreibt in ihrem Bericht „Die Wirtschaftslage im Monat September" über das Filmgewerbe:

„Die Lage der Filmverleihgeschäfte und der Lichtspieltheater hat sich nicht wesentlich gebessert. Immerhin üben die neuen großen Tonfilme ihre Anziehungskraft aus und bewirken einen steigenden Besuch der Lichtspielhäuser."

Silva-Filiale in Hamburg

Silva-Film hat in Hamburg, Levantehaus, Mönckebergstr. 7, eine Filiale eröffnet. Leitung: Willy Struckmeyer.

Das Programm der Star-Film

Die Vereinigte Star-Film bietet dem deutschen Theaterbesitzer im ganzen zunächst fünf Spitzenfilme an. Titel und die bis jetzt bekannten Namen zeigen bereits, daß es sich durchweg um Bilder handelt, die über dem Durchschnitt stehen.

Fritz Lang bringt einen Sensationsfilm im besten Sinne, der sich „Mörder unter uns" nennt.

Paul Czinner führt nun im Rahmen der Nero den schon lange vorbereiteten Plan durch, Claude Anets „Ariane" mit Elisabeth Bergner in der Hauptrolle für den Tonfilm festzuhalten.

Von Henny Porten sind zwei Tonfilme zu erwarten Der erste, „Kohlhiesels Töchter", den Hans Behrend inszeniert, ist bereits vollständig fertiggestellt. Als Partner hat sich Frau Porten Fritz Kampers, einen bewährten, zugkräftigen Darsteller, und den jungen Heinz Fischer verschrieben, der unter den neueren Tonfilmkräften zweifellos bald eine große Rolle spielen wird.

Schließlich dreht G. W. Pabst „Europa 1914", einen Film, der die Vorgeschichte des Weltkriegs aufzeigt und der unter Mitwirkung der größten Autoritäten ein Kulturdokument ersten Ranges werden soll.

Ein kleines, aber feines Programm, daß weitgehender Beachtung bei Theaterbesitzern und später auch beim Publikum sicher sein darf.

Televisions-Versuche

Nach einer Meldung aus Washington werden zur Zeit nicht weniger als 22 Televisions-Versuchs-Sendestationen im Gebiet der Vereinigten Staaten durch 18 Gesellschaften betrieben.

Adressenänderungen

P. D. C.- Filmvertrieb G. m. b. H. hat die Geschäftsräume nach Berlin SW 48, Friedrichstraße 19, IV, Dönhoff A. 7. 2711—12, verlegt.

J. Rosenfeld-Film G. m. b. H. und Harmonie-Film G. m. b. H. haben ihre Büroräume nach äldischen Filmen abzusperren! straße 95, II, verlegt. Telephonnummern wie bisher

---

„Letzter Brief" im Atelier.

Rudolf Walther-Fein beendete an der Ostseeküste die Außenaufnahmen für den Christians-Tonfilm der Aafa „Sein letzter Brief" und hat mit den Innenaufnahmen im Tempelhofer Atelier begonnen.

Dajos Béla im Tonfilm.

Dajos Béla, der berühmte Geiger, und seine Kapelle wurden vom Erich-Engels-Film für seinen Tonfilm „Tingel-Tangel" verpflichtet.

Dajos Béla begleitet die drei Hauptschlager des Films, „Ein Herz voller Liebe und ein Herz voll Treu", „Du bist der Traum der Liebe" und „Alles für euch, schöne Frauen" — sämtliche Gesangstexte sind von Karl Wilczynski —, und spielt als Solist eine Paraphrase über diese Schlager.

„Das Lied ist aus."

Geza von Bolvarys neuester Tonfilm „Das Lied ist aus", der erstmalig im eigenen Verleih der Superfilm erscheint, und dessen Berliner Uraufführung im Atrium am 7. Oktober stattfindet, wird auch von den Theaterbesitzern der Provinz mit Spannung erwartet. Die Nachfragen nach Kopien und baldigen Terminen häufen sich. Gleichzeitig mit oder unmittelbar nach Berlin spielen u. a. Hamburg, Nürnberg, Königsberg und München.

Erfolgreiche Tigerjagd.

Der Melophon-Tobis-Film „Auf Tigerjagd in Indien" bleibt im Ufa-Pavillon auch in der dritten Woche auf dem Spielplan.

Lore Mosheim bei der Terra.

Lore Mosheim, Grete Mosheims Schwester, wurde für den Kortner-Film der Terra „Der Mörder Dimitri Karamasoff" verpflichtet.

„Flachsmann als Erzieher."

Carl Heinz Wolff hat die Aufnahmen für den Tonfilm „Flachsmann als Erzieher" beendet.

Vorführung ohne Vorführungsraum

Kammergerichtsentscheidung.

. P. aus Stralsund hatte in einer Gastwirtschaft bei Bergen auf Rügen eine Kinovorstellung veranstaltet. Der Vorführungsapparat hatte in dem Saal der betreffenden Gastwirtschaft am Fenster Aufstellung erhalten. Der Apparat war von dem Vorführer K. bedient worden, welcher über ein Vorführungszeugnis verfügte; neben dem Vorführungsapparat standen die Filmtrommeln. Den Vorführungsapparat hatte P. von St. erworben, welcher P. erklärt hatte, es handle sich um einen Apparat der Klasse B, welcher ohne Vorführungsraum verwendet werden dürfe; ein Schein, durch welchen dies bestätigt werde, sollte nachträglich vorgelegt werden, was aber nicht geschehen sei. Das Amtsgericht in Bergen sprach P. frei und betonte, es sei dem Angeklagten eine Übertretung nicht nachzuweisen. St. habe den von P. erworbenen Apparat zwei Jahre verwendet, ohne daß die Polizeibehörde eingeschritten sei, es sei P. nicht zu widerlegen, daß er geglaubt habe, der in Rede stehende Apparat gehöre zur Klasse B; Fahrlässigkeit liege unter diesen Umständen nicht vor. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, welches die Vorentscheidung aufhob und die Sache an das Amtsgericht zur erneuten Verhandlung und Entscheidung zurückverwies und u. a. ausführte, der Vorentscheidung könne nicht durchweg beigetreten und insbesondere nicht angenommen werden, daß P. Fahrlässigkeit nicht zur Last falle. Es stehe fest, daß P. einen Apparat der Klasse A erworben und verwendet habe, ohne die Vorschriften der §§ 73 der maßgebenden Verordnung für solche Apparate zu beachten. Die betreffenden Vorschriften seien ergangen, um Leben und Gesundheit von Menschen zu schützen und Brände zu verhüten. Es sei unbedingt von P. zu verlangen gewesen, daß er prüfen mußte, zu welcher Klasse der in Rede stehende Vorführungsapparat gehörte und ob er ohne Vorführungsraum nach den in Betracht kommenden Vorschriften hätte verwendet werden dürfen. Habe ein Unternehmer eine solche Prüfung nicht vorgenommen und einen Vorführungsapparat vorschriftswidrig verwendet, so sei unbedenklich anzunehmen, daß er fahrlässig gehandelt habe. (Aktenzeichen: 1. S. 495. 30.)

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang | Berlin, den 6. Oktober 1930 | Nummer 233

Der zweite Verband

Vielleicht darf man sozusagen in letzter Stunde noch einmal die Frage objektiv und unvoreingenommen aufwerfen, ob die Gründung eines zweiten Verleiherverbandes wirklich so dringend nötig und zweckmäßig ist, wie es manche Herren sicherlich aus bester Überzeugung heraus glauben?

Zweifellos läuft man Gefahr, sich wieder einmal bei dieser oder jener Gruppe unpopulär zu machen, wenn man sich entschieden gegen den neuen Verband erklärt. Aber es ist das Schicksal jedes Politikers, der den geraden Weg geht, Widerspruch hervorzurufen and zunächst verdächtigt zu werden, bis die Tatsachen ihm schließlich doch Recht geben.

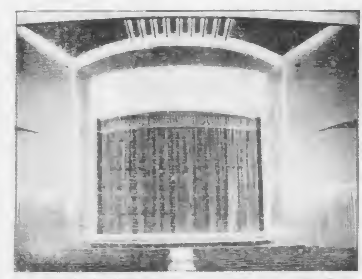
★

Wir plädieren sozusagen in letzter Stunde für eine Einigung innerhalb der A. d. F., die ja schließlich nichts anderes will, als die neue Gründung, und bei der als einziger Schönheitsfehler nur das Hamburger Abkommen stört.

Dagegen kann aber der neue Verband noch weniger machen, als eine vergrößerte A. d. F. Getätigte Verträge sind tabu Es läßt sich nur für die Zukunft vorbeugen und da — falls man etwas ändern will — einzig und allein im Rahmen der A. d. F., nicht aber durch einen zweiten Verband.

★

Böse Zungen behaupten — und wir referieren nur —, daß es persönliche Momente seien, die hier und da Triebfeder zur Spaltung und Neugründung geworden. Wir können uns nicht denker, daß bei ernsthaften Menschen in einer so wirtschaftsschweren Zeit ein Vorstandspöstchen schwerer wiegt als straff geordnete und straff durchgeführte Lieferungsbedingungen.



Die neueröffneten UNIVERSUM-LICHTSPIELE in STUTTGART
Phot. [illegible] Stuttgart

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die Arbeitsgemeinschaft die Grundlagen geschaffen hat, die mit dem Tonfilm eine gewisse Gesundung brachte.

Es kann in diesem Zusammenhang offen bleiben, ob alle Bedingungen der A. d. F. dem Theaterbesitzer gegenüber richtig und restlos gut waren. Vom Verleiherstandpunkt aus — und um den handelt es sich bei dem neuen Verband — konnten sie nicht besser sein.

Auch jetzt decken sich die Grafschen Forderungen in der Gründungssitzung mit dem, was die alte A. d. F. als Leitsätze für das neue Geschäftsjahr verkündet. Warum da ein neuer Verband, mit neuen Spesen und neuen Ausgaben für alte Ziele.

★

Wir wollen gar nicht rechnen, wieviel Filme in der A. d. F. und im neuen Verband sind. Schließlich kommt es ja auch auf das Prestige der Firma an und auf die Tatsache, inwieweit die Ware einer Firma auf dem Markt mitspricht.

Es scheint uns, als ob da Südfilm und Ufa doch so weit vorne liegen, daß ohne diese Gruppen und ohne Amerikaner nach dem Stand von den letzten Wochen ein umfassender Verband, der wirklich etwas durchdrücken kann, kaum zu denken ist.

Selbstverständlich haben andere Firmen auch beachtliche Ware herausgebracht. Aber es stehen z. B. sechs große gute Starfilme gegen zwanzig Ufaschlager. Es müssen schon eine ganze Reihe Einzelverleiher aufmarschieren, bis ein Programm im Umfang des Südfilmprogramms zusammenkommt.

★

Damit ist, wie hier immer wieder betont sein soll, nichts gegen den kleinen Verleiher gesagt, den wir niemals vermissen wollten, und der durch einen Schlager mit einem Mal an die Spitze getragen werden kann.

Aber auf den Zufall des Erfolges darf man keine Organisation aufbauen. Überall in der Wirtschaft, wo kleine und große Unternehmen zusammen und nebeneinander arbeiten, führen die großen.

Man sieht am Reichsverband deutscher Lichtspieltheater, wohin es kommt, wenn Große und Kleine neben- und gegeneinander arbeiten.

★

Dabei liegt die Sache bei den Verleihern eigentlich noch viel günstiger als bei den Theaterbesitzern. Sie ziehen wirklich in allen Fragen am gleichen Strang und können viele Dinge, z. B. die Verbilligung der Fabrikation, Rationalisierung der Kopien, Regelung der Spieltermine ohne ihre Konzernkollegen einfach nicht durchführen.

Vielleicht sieht man jetzt im Gründungsfieber das alles nicht ein.


Sichern Sie sich unsere
8
NEUEN STUMMEN SCHLAGER
BILLIE DOVE UND CLIVE BROOK
IN
DIE GELBE LILIE
REGIE: ALEXANDER KORDA
DOROTHY MACKAILL
IN
DIE GOLDENE PEITSCHE
REGIE: CHARLES A. BRABIN
MARY ASTOR UND GILBERT ROLAND
IN
ROSE DES SUDENS
REGIE: GEORGE FITZMAURICE
MILTON SILLS
IN
ACHTUNG! ZUG IN GEFAHR!
REGIE: EDWARD CLINE
DOROTHY MACKAILL UND JACK MULHALL
IN
SEEMANNSLIEBCHEN
REGIE: WILLIAM A. SEITER
KEN MAYNARD
IN DREI GROSSEN WILDWEST-FILMEN:
DER SINGENDE DRAHT
HÄNDE HOCH!
DER FLIEGENDE PFEIL
REGIE: ALBERT ROGELL
FILME, DEREN MANUSKRIPT UND INSZENIERUNG AUF DEN GESETZEN DES STUMMEN FILMS BERUHT!
KEINE REPRISEN!
KEINE STUMMEN VERSIONEN!
MIT DER VERMIETUNG HABEN WIR HEUTE BEGONNEN!
Defina
LAPINER

Ein paar Wochen oder Monate später wird man sich auf der hier skizzierten Basis einigen.

Bis dahin wird der „Kinematograph" den Dingen objektiv gegenüberstehen und alle Aktionen der neuen Gruppe stützen, die der Festigung der Industrie und der Überwindung der Krise dienen.

Er tut es, weil fertigen Dingen gegenüber Negation nicht weiter bringt und weil verbogene Dinge mit einiger Mühe schließlich doch wieder gerade gemacht werden können.

Schade zwar für die verlorene Zeit. Aber immer noch besser, auf Umwegen ans richtige Ziel zu kommen, als unterwegs liegen zu bleiben und schmollend in der Ecke stehn.

*

Im übrigen scheinen es weniger sachliche Differenzen zu sein, sondern Prestigefragen. Ob dazu heute die Zeit ist, braucht man eigentlich nicht zu fragen.

Man überlege freundlichst was die neue Gründung für neue Lasten fordert und bedenke auch, wie gerade die nächste Zeit eine einige deutsche Verleiherschaft fordert.

Die A. d. F. hat deutlich die Hand zur Bildung der Einheitsfront dargeboten. Man kann fraglos in einzelnen Punkten vernünftige Forderungen leicht durchsetzen.

Aber erst muß man einmal Mitglied werden. So wie man es jetzt machen wollte, gehts wirklich nicht.

Also noch einmal überlegen, erneut verhandeln. Erst eintreten und dann beantragen.

Schließlich entscheidet ja die Majorität. Und die müßten doch die neuen Gruppen aufbringen.

Man soll nie Angst vor der eigenen Courage haben, wenn man Vorstöße machen will.

Mit Diplomatie aus dem Hinterhalt ist noch nie eine Schlacht gewonnen, wohl aber Kriege verloren worden.

Daran möge man vielleicht auch denken, wenn allzu kluge Strategie den Verständigungsfrieden zu vereiteln droht.

Die französische Tankstelle

„Die drei von der Tankstelle" bewerben sich jetzt auch französisch um Lilian Harvey. Man sieht Henry Garat, Reni Lefebre und Jacques Maury als Benzinkavaliere Hört das Lied vom Kameraden und vom Liebling in der Sprache der Seine.

Stellt fest, daß die Worte und Pointen wechselten, daß aber der Esprit, die gute Laune, die durchschlagende Zugkraft blieben.

Eine schöner Erfolg, eine vorbildliche Version. Ein Film, der auch in Paris nicht hätte besser gemacht werden können.

Die neue Ufa-Woche

Zuerst sieht man hübsche Aufnahmen vom Zeppelin in Staaken. Hört den Führer, Kapitänleutnant Flemming, reden und hat dann als interessanten Vergleich Gelegenheit, das neue Windmühlenflugzeug bei seinem Berliner Aufstieg zu beobachten.

Aus Florenz zeigt man das Fest zu Ehren Amerigo Vespuccis, des Entdeckers Amerikas. In Neutrebbin hat man den Gänsemarkt aufgenommen.

König Albert I. nimmt in Brüssel die Parade über seine Truppen ab, und Hnth, der Sieger beim Avusrennen, läßt sich nach der Wettfahrt interviewen.

Grock interviewt Harry Piel

Harry Piel, der zur Zeit in Babelsberg seinen ersten Ton- und Sprechfilm „Er oder ich" für das D. L. S. dreht, hatte am Sonnabend einen berühmten Tonfilm-Debütanten zu Besuch: Grock. Grock will bekanntlich in Kürze selbst einen Tonfilm drehen und benutzte seine Anwesenheit in Babelsberg, um sich mit Harry Piel über dessen Erfahrungen in seiner ersten Tonfilmarbeit des längeren zu unterhalten. Dann sah er den Arbeiten Piels, der gerade einige Szenen mit Vallentin drehte, mit großem Interesse zu.

Das Prager Kino-Repertoire

Die Prager Premieren-Theater zeigen auch diese Woche mit drei Ausnahmen ausschließlich amerikanische Tonfilme. Das einzige Prager deutsche Wran-Urania-Kino zeigt den Ufa-Film „Der Liebeswalzer", Bio Juliš bringt „Das Wolgamädchen", und Bio Praha führt den Lya Mara-Film „Mein Herz ist eine Jazzband" vor. Der Lubitsch-Film „Liebesparade" mit Chevalier läuft im Bio Lucerna bereits die elfte Woche. Der Fairbanks-Pickford-Film „Der Widerspenstigen Zähmung" nach Shakespeare ist gleichzeitig in den Theatern Hvězda, Kotva und Radio angelaufen.

In den Kreisen der Kinobesitzer kursieren ernstzunehmende Nachrichten, daß mit der Vorführung von deutschen Tonfilmen unmittelbar nach dem Staatsfeiertag am 28. Oktober zu rechnen ist, da die augenblickliche Lage schon aus moralischen Gründen unhaltbar ist, ganz abgesehen davon, daß jene Theater, die deutsche Tonfilme gespielt hatten, durch deren Absetzung einen bedeutenden geschäftlichen Schaden erlitten haben.

Budapester Tonfilmpremieren

In der vergangenen Woche sind wieder zwei deutsche Tonfilme mit außerordentlichem Presse- und Publikumserfolg gestartet.

Kamara-Kino hat in dem Film „Nur Du" endlich seinen richtigen Schlager gefunden. Die bisher vorgeführten amerikanischen Filme waren kein richtiges Geschäft. „Nur Du" bringt täglich volle Häuser.

Ufa-Urania bringt „Die drei von der Tankstelle", der beste deutsche Film, der bisher in Ungarn vorgeführt wurde. Der Film wird ein ungewöhnlich großes Geschäft werden.

Chevalier startet mit „Love parade" im Royal Apollo. Der Film ist reizend und wird ein sicheres Geschäft sein.

„Westfront 1918" läuft in zwei Ufa-Theatern, in der Ufa und Corvin. Das Interesse ist überaus groß.

Aafa-Premieren im Oktober

Die Aafa startet im Laufe des Monats Oktober zwei Großtonfilme ihrer neuen Produktion. Zunächst den Mady-Christians-Tonfilm „Leutnant warst du einst bei den Husaren . . .". Er wurde bekanntlich unter der Regie von Manfred Noa in zwei Fassungen gedreht, wobei bemerkenswert bleibt, daß Mady Christians auch in der französischen Fassung die Hauptrolle spielt. In der deutschen Fassung sind ihre Mitspieler Gustav Diessl, Georg Alexander, Gretl Theimer und Max Ehrlich.

Die zweite Oktober-Premiere der Aafa bestreitet der von Max Obal inszenierte Tonfilm „Die lustigen Musikanten" (Laubenkolonie) mit Fritz Kampers, Hermann Picha und Camilla Spira in den Hauptrollen. Obal drehte einen großen Teil der Aufnahmen in Kleingartensiedlungen und Berliner Hinterhöfen nach einem derb-lustigen Schwank von Franz Rauch. Komponist: Dr. B. Kaper. Von ihm stammt u. a. der Hauptschlager des Films „In der Laubenkolonie liegt das Himmelreich für die Familie" nach Worten von Robert Gilbert.

Das genaue Erscheinungsdatum der Filme sowie die Uraufführungstheater werden in Kürze bekanntgegeben.

Schauspieler und Nachtlokalbesitzer

Die Wiener Sonn- und Montagszeitung berichtet aus Budapest: Die Staatsanwaltschaft hat gestern gegen den bekannten ungarischen Schauspieler und Tanzkomiker Tibor von Halmay Anklage erhoben, weil sich Tibor von Halmay als Besitzer des Nachtlokals „Casino de Paris" in Budapest angeblich schwere Kautionsschwindeleien zuschulden kommen ließ.

Tibor von Halmay war in dem Inflationsjahr der beliebteste Tänzer und Operettensänger der ungarischen Hauptstadt und hat in Wien im „Simplicissimus" rasche Karriere gemacht. Er wurde für deutsche Tonfilme verpflichtet, bis ihn Max Reinhardt entdeckte und Halmay in den „Artisten" und später bei den Aufführungen der Salzburger Festspiele bedeutende Rollen bekam.

Nach den diesjährigen Festspielen begab sich Halmay nach Budapest und etablierte sich hier neben seiner künstlerischen Tätigkeit als Besitzer eines Nachtlokales.

Nur wenige wußten, daß dieses mondäne Nachtlokal im ersten Bezirk von Budapest diesem Schauspieler gehörte. Die geschäftlichen Transaktionen waren indessen nicht erfolgreich.

Als der Betrieb in der letzten Zeit infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise nicht mehr auf der bisherigen Höhe war, habe Halmay von seinen Angestellten große Kautionen verlangt. Auf die Anzeigen dieser Angestellten hin wurde gegen den Schauspieler Anklage wegen Kautionsschwindel erhoben.

Fünf Personen aus seinem Betriebe habe er 9000 Pengö abgenommen. Überdies haben sich mehrere große Lieferanten des Nachtlokals gemeldet, denen Halmay größere Beträge schuldet.

Universum-Lichtspiele in Stuttgart

Stuttgart, die schöne Hauptstadt des schwäbischen Landes, hat in den letzten Jahren eine Entwicklung durchgemacht, deren Großzügigkeit von keiner anderen deutschen Stadt erreicht wird. Die neuen Universum-Lichtspiele, die jetzt von der Schwäbischen Urania eröffnet wurden, ziehen die Linie dieser Entwicklung auf das glücklichste weiter.

Die Schwäbische Urania, deren tatkräftigen Leiter A. Friedrich Kurth alle Kreise Stuttgarts, auch diejenigen, die dem Kino fremd oder gar feindselig gegenüberstehen, für den Film gewonnen hat, hat in diesem Haus der Stadt Stuttgart ein Lichtspieltheater gegeben, das wirklich eine Sehenswürdigkeit bedeutet, auch für auswärtige Besucher, die anderwärts große moderne Lichtspielhäuser kennen.

Betritt man den Zuschauerraum durch die große Tür in der Mitte, so steht man unter einem hervorragenden Eindruck. Große architektonische Linie, Farbe und Licht, wundervolles weiches Licht, das zu sehr fein abgestuftem Schatten im Kontrast steht, klingen zusammen.

Der Zuschauerraum und die Bühne befinden sich in dem Flügelgebäude, das an das Vordergebäude anschließt. Das Vorderhaus enthält außerdem im Erdgeschoß einen Laden und in den übrigen fünf Stockwerken Büro- und Geschäftsräume, es bildet mit dem ersten Bauteil zusammen ein einheitliches Gebäude. Für die Raumgestaltung entscheidend war die erfindungsreiche Rangkonstruktion von Professor Kintzinger, die sehr zweckmäßig eine freitragende Konstruktion mit einer Ausladung von 10 Meter bei einer Breite von 24 Meter vorsah. Die Lösung ist auch vom rein statischen Gesichtspunkt aus sehr interessant.

Ein ganz neuer Gesichtspunkt bei der Erbauung dieses Theaters war vor allem dadurch gegeben, daß in ganz besonderem Maße die Akustik berücksichtigt werden mußte. Freilich war in unseren Tagen die Haupteinstellung auf den Tonfilm nötig. Auf Grund des Raumentwurfs der Architekten hat Prof. Dr. Reyer, Dozent für Schall- und Wärmelehre an der Technischen Hochschule Stuttgart, durch die Berechnungen und Versuche im Modell festgestellt, daß die Bedingungen für eine einwandfreie Tonführung durch die Formen des Raumes sehr gut erfüllt waren. Wichtig war, daß die Gestaltung der Decke nicht nur den architektonischen und lichttechnischen Forderungen genügt, sondern durch möglichst weitgehende teilende Auflösung die Gewähr für ein akustisches Optimum gibt.

Betritt man den Saal, ist sofort zu bemerken, wie gut die Konzentration auf die Bühne gerichtet ist. Durch die Formgebung von Wänden und Decke lenkt sie die Blicke des Zuschauers nach der Bühne, und vor allem durch Verzicht auf jedes die Großflächigkeit zerstörende Detail herrscht eine bezwingende Ruhe in dem Raum, so daß der Zuschauer unbedingt zur Sammlung angeregt wird. — Ein balkonartiges Foyer umschließt die eigentliche Eingangshalle, die mit den hohen Seitenwänden Führung zu den Treppen gibt. Über mehrere Stufen nach unten erreicht man das Parterre, das 960 Plätze enthält. Der Aufgang zum Balkon und den Balkonlogen mit 660 Plätzen führt über einige Stufen auf die Garderobe zu, über der eine große vordachähnliche Platte spannt, die die Führung zu den Eingangstüren gibt.

Der Vorführungsraum enthält drei Theatermaschinen mit Spiegelbogenlicht Type ‚Souper' und eine Klangfilmapparatur mit der neuen Leistung von 200 Watt und Netzanschluß für Licht- und Nadeltonanwendung. Daß die Bühne mit allen modernsten Einrichtungen versehen ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Die Belüftung und Entlüftung des Hauses erfolgt nach dem System Cärrier, auch die Heizungsanlage ist nach dem System Cärrier ausgeführt.

Die Eröffnungsvorstellung, der Vertreter der Behörden, der Stadtverwaltung und viele bedeutende Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft beiwohnten, brachte als Hauptfilm die mit begeistertem Beifall aufgenommene Ufa-Tonfilmoperette „Drei von der Tankstelle".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plewink, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. Oktober 1930 | Nummer 234

Der fünfzigprozentige Tonfilm

Es liegen jetzt glücklicherweise einmal klare Vergleichszahlen vor, an denen einwandfrei zu untersuchen ist, ob man mit musikalischer Untermalung oder mit einkopierten Titeln ebensoweit kommt wie mit dem hundertprozentigen Tonfilm.

In Berlin laufen im Rahmen eines Konzerns gleichzeitig hundertprozentige deutsche Tonfilme und an sich ausgezeichnete ausländische Erzeugnisse mit populären Stars, sympathischer Handlung, wirksamer Begleitmusik und einkopierten Titeln wie beim stummen Film.

Am gestrigen Sonntag, wo der Durchschnittsbesuch der großen deutschen Tonfilme noch in der zweiten und dritten Woche über 80 Prozent der höchstmöglichen Besuchsfrequenz betrug, sah man bei einem guten Ausländer mit einkopiertem Titel nur rund 45 Prozent besetzte Häuser.

Der Besuch schwankte zwischen 24 Prozent in der ersten Vorstellung und 68 Prozent in der letzten Vorführung.

Die Reklame für diesen fünfzigprozentigen Ausländer war stärker als wie für die hundertprozentigen deutschen Schlager.

Das Resultat hat die fraglichen Theaterleiter nicht überrascht. Es war der Beweis für bisher nicht nachweisbare Behauptungen.

*

Warum wir diese Beobachtungen hier veröffentlichen? Zunächst, um festzustellen, daß ein voller Tonfilm im Wert für den Theaterbesitzer größer ist als der fünfzigprozentige Tonschlager.



Fritz Kampers and Camilla Spira in dem Aafa-Tonfilm „DIE LUSTIGEN MUSIKANTEN" (Lanbaskolonia)

Ferner, um wieder einmal nachdrücklichst zu bemerken, daß nicht alles Talkie ist, was nachsynchronisiert wurde.

Natürlich gibt es nach dieser Richtung hin vollgültige Werke, wie z. B. die Tigerjagd der Atlas. Aber im allgemeinen ist bei Bildern mit einkopierten Titeln, Texten an Stelle von Worten, größte Vorsicht am Platz.

*

Fraglos wird jeder einzelne an seinem Ort in dieser Beziehung zu experimentieren haben. Hier ist Buster Keaton so beliebt, daß es synchronisiert geht. Im Elsaß versteht man „Sous les toits de Paris" genau so gut, wie einen deutschen Schlager.

Aber immerhin, diese fünfzigprozentigen Tonfilme sind Risiken für Verleiher und Theaterbesitzer, die baldigst verschwinden sollten.

Der Theaterbesitzer hat nichts davon, wenn er derartige Halbtonfilme ein paar Prozent billiger spielt. Die Gesamteinnahme ist, wie das Berliner Beispiel zeigt, so erschreckend viel niedriger, daß der geringere Leihpreis zum größeren Verlust führt.

*

Für den fremden Verleiher aber bedeutet das vergleichende Resultat, das am Anfang dieser Darlegungen steht, die dringende Notwendigkeit der guten deutschen Version.

Darunter sind gründliche Bearbeitungen zu verstehen, die sich nicht auf Übersetzungen beschränken, sondern die das ausländische Original mit deutschem Geist erfüllen.

Wie man so etwas macht, ist am französischen Beispiel der drei von der Tankstelle zu erkennen, das man am Sonnabend im Gloria-Palast zeigte.

Allerdings ist diese Version auch nicht in zehn Tagen gedreht und unter Mitarbeit französischer Autoren entstanden.

Es ist beim Film noch mehr wie beim Buch zu berücksichtigen, daß der Geist und nicht nur das Wort zu übersetzen ist.

*

Für uns in Deutschland ist das Geistige beim Film mehr als Schlagwort nach außen. Wir haben auch beim Geschäfts- und Amüsierfilm noch literarische und künstlerische Ambitionen.

Wir haben bei Buchübertragungen und bei übersetzten Bühnenstücken auf geschliffene Form Wert gelegt. Wir wollen auch beim Film nicht darauf verzichten.

Vielleicht haben die Auftraggeber der Versionen selbst allen Grund, ihre deutschen Bearbeiter zu Höchstleistungen anzufeuern.

Man darf nicht vergessen, daß im Augenblick alles Fremde in Deutschland besonders kritisch angesehen wird. Was hier und da in Berliner Blättern und Blättchen steht, ist nicht maßgebend und gibt vielfach ein falsches Bild.

Das Publikum der Provinz entscheidet und nicht Herr Plemm oder Tamm in der Sechsuhrvormittags-Zeitung, der im Filmen den Triumph alles Schaffens sieht, die nachher eine Besucherfrequenz von 24 Prozent aufweisen.

*

Wir wollen gern gute Ausländer, möchten mit fremden Ländern gute Geschäfte machen, darum schreiben wir über diese Probleme mit der Bitte, über diese Dinge auch freundlichst einmal nachzudenken.

Kurzfilme in den Vereinigten Staaten

Die Tonkurzfilme sind zu einem sehr wesentlichen Faktor in den amerikanischen Kinoprogrammen geworden. Die Produktionsgesellschaften, vor allem Universal, Fox, Paramount, Educational, Pathe u. a. sind dazu übergegangen, ihnen noch größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden, indem sie die Rollen nicht mehr mit weniger bekannten Kräften besetzen, sondern anerkannte Bühnen- und Filmstars für diese Zweiakter heranziehen. So erklärt Larry Kent, der Chef der Shorts-Abteilung der Paramount, daß „Stars für den Erfolg von kleinen Spielfilmen notwendig seien und daß die Gesellschaft soviele ‚Kopfzeiler' verwenden wolle, als sie könne. Nicht allein, daß diese Schauspieler einen wirklichen Kassenerfolg für die Leinwand darstellen, sondern sie sichern automatisch dem Produzenten ausgezeichnete schauspielerische Leistungen, durch die sowohl die Wirtschaftlichkeit in der Herstellung als auch die beste Unterhaltung für das Publikum gewährleistet werde".

„Zwei Welten" in Thüringen verboten

Das thüringische Ministerium des Innern hat nach § 4 des Lichtspielgesetzes vom 12. Mai 1920 den Widerruf des Bildstreifens „Zwei Welten" beantragt. Bis zur Entscheidung des Widerrufs wird die Vorführung der Bildstreifens in Theatern auf Grund der § 27, Abs. 1, und § 32 der Landesverwaltungsordnung vorläufig untersagt. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird eine Geldstrafe von 1000 Rm. angedroht; nötigenfalls ist die Vorführung des Bildstreifens durch unmittelbaren Zwang zu verhindern. Die Gemeinden in Thüringen werden angewiesen, die Angelegenheit zu kontrollieren.

Dazu ist noch folgendes zu bemerken:

Womit das thüringische Innenministerium dieses Verbot begründet, ist noch nicht veröffentlicht worden. Der Besitzerin des Lichtspielhauses in Weimar wurde lediglich ein Akt vorgelegt, wonach die Vorführung des Films „Zwei Welten" eingestellt werden müsse, weil die Juden als bessere Menschen im Vergleich zu den Offizieren dargestellt werden. Die thüringische Regierung könnte diese Darstellung nicht gelten lassen, weil sie dies den Blutsbrüdern in Österreich nicht antun könne.

Emelka-Dämmerung

Die ständige Rubrik mit der Überschrift: „Verkauf der Emelka" rückt wieder an die erste Stelle. Diesmal scheint Kommerzienrat Kraus tatsächlich das Rennen zu machen.

Man sollte im Reichsfinanzministerium froh sein, wenn man den filmischen Komplex los werden könnte, um so mehr als die politische Situation heute beim allerbesten Willen nicht gerade günstig für staatliche Filmpropaganda ist.

Wenn man in Regierungskreisen die Pressestimmen zur Emelkafrage rückwirkend verfolgt, wird man vielleicht gerade bei uns die richtige Voraussage verzeichnet finden.

Es gehörte dazu keine besondere Sehergabe, sondern nur unvoreingenommene Beurteilung der Situation und jene Sachkenntnis, die man von einem Wirtschaftsjournalisten nun einmal verlangen muß, wenn er Resonanz auf Dauer haben will.

Ein großer Teil der Berliner Tagespresse begnügt sich deshalb auch mit einer kurzen Feststellung des Tatbestandes.

Nur ein paar Blätter, die sich damals besonders weit hervorwagten, kommentieren mit „Wenn" und „Aber".

Schade, daß sie den Verlust des Reiches an diesem Filmexperiment nicht mittragen müssen. Sie würden dann vielleicht die Überschrift wählen: „Fort mit Schaden."

Im Zusammenhang mit der Umstellung vom Reichsbetrieb auf Privatunternehmen steht zweifellos auch die Kündigung Duponts.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man den großen Vertrag des begabten, aber unzuverlässigen Spielleiters mehr als ein diplomatisches Werk als ein Resultat kaufmännischer Erwägung ansieht.

Unverständlich nur, wie man solche Beträge für Direktionsgagen ausgeben konnte, wo noch nicht einmal das Geld für die Filme da war.

Klar, daß Herr Kraus, der ein kluger, ausgezeichneter Geschäftsmann ist, aus diesem Vertrag heraus will, sobald sich die erste Gelegenheit bietet.

Um so mehr als der letzte Dupontfilm alles andere wie eine Glanzleistung war.

*

Jedenfalls ist das Arrangement mit Kraus die beste Lösung. Er kennt das Unternehmen von Anbeginn. Ist mit ihm groß geworden und weiß was es wert ist.

Er ist ein Mann von Format, der Ordnung schaffen und verdienen wird. Man muß ihm nur ein Instrument geben, das in Ordnung und genügend fundiert ist.

Wenn's einer schaffen kann, dann in diesem Falle Kommerzienrat Kraus. Also bitte, freie Bahn dem Tüchtigen.

Tonfilm-Konjunktur in Frankfurt

Der stumme Film ist, für den Augenblick wenigstens, in Frankfurt so gut wie erledigt. Sämtliche größeren und fast alle mittleren Theater haben sich auf Tonfilm umgestellt, und eine Zusammenstellung der augenblicklichen Tonfilmprogramme ist aus vielerlei Gründen interessant.

Der Ufa-Palast bringt „Die drei von der Tankstelle", ein Film, der außerordentlich günstig aufgenommen worden ist. Im Ufa-Theater läuft „Ein Tango für dich", im Gloria-Palast der Sporttonfilm „Der Sohn der weißen Berge". Ein ausgezeichnetes Geschäft macht im Capitol „Bockbierfest", Luna und Olympia bringen zusammen als Zweitaufführung „Larifari". In den Kammerlichtspielen und der Neuen Lichtbühne läuft, ebenfalls als Zweitaufführung „Der Schuß im Tonfilmatelier".

Ein großes Geschäft bringt der „Dreyfus-Film" im Roxy-Palast, Biberbau und Kamera zeigen gemeinschaftlich eine Uraufführung, die Lubitsch - Operette „Liebesparade". Der an und für sich entzückende Film hat eine gute Presse, wird aber kaum den durchschlagenden großen Geschäftserfolg bringen, da er in französischer und englischer Sprache läuft und das Publikum in seiner Mehrheit deutsche Tonfassung verlangt.

Die Firma Opel in Rüsselsheim hatte am Freitag die Presse und eine Anzahl Interessenten zu einer Werkfilmvorführung geladen. Es handelte sich um den von der Ufa hergestellten Film „Wie ein Auto entsteht". Der große Bildstreifen ist außerordentlich geschickt und interessant aufgenommen und zusammengestellt.

„Tauentzien"

Der ehemalige Tauentzien-Palast wird Ende November wieder eröffnet und von Hein und Kreißle geführt werden, die aus dem Theater, das kurz „Tauentzien" heißen wird, ein Uraufführungstheater für erstklassige Filme machen wollen.

„Die letzte Kompagnie" in Norwegen

Die Premiere des Ufa-Tonfilms „Die Letzte Kompagnie" fand vor einigen Tagen in dem 2200 Plätze umfassenden Colosseum in Oslo statt. Der ganze Geist dieses Films kommt der ausgeprägten Heimattreue des Nordländers besonders entgegen. Das Premieren-Publikum nahm den Film mit stürmischer Begeisterung auf.

Marlene Dietrichs neuer Paramount-Vertrag

Unter der Regie von Josef von Sternberg ist „Marokko" nach Benno Vignys Roman „Amy Jolly" fertiggestellt und erzielte in der Vorschau einen sensationellen Erfolg, der zum größten Teil auf die außerordentliche künstlerische Leistung von Marlene Dietrich zurückzuführen ist. Marlene Dietrich erhielt von der Paramount einen neuen langfristigen Kontrakt mit Starbedingungen. Ein zweiter Film mit Marlene Dietrich beginnt Mitte Oktober, ebenfalls unter der Regie Josef von Sternbergs. Die Handlung des Films ist eine Spionage-Affäre.

Die Künstlerin hat auf Grund ihres erweiterten Paramount-Kontraktes ihre Beziehungen zu den Robert Klein-Bühnen, Berlin, in freundschaftlichster Weise gelöst. — Marlene Dietrich wird im Monat Dezember für einen kurzen Erholungsurlaub in Europa erwartet.

„Drei von der Tankstelle" in Pforzheim

Aus Pforzheim telegraphiert man uns: „Drei von der Tankstelle" sensationeller Erfolg. Publikum und Presse begeistert. Polizei sperrt heutige Abendvorstellungskasse wegen Überfüllung. Bisher größter Ufa-Tonfilmerfolg in Pforzheim.

Neue Lustbarkeitssteuer in C. S. R.

Gegen jede Erwartung wurde dieser Tage im böhmischen Landesausschuß doch der Antrag angenommen, zur Deckung des Budget-Fehlbetrages von 28 Millionen tschech. Kronen auch eine neue Landeslustbarkeitssteuer einzuführen. Diese Steuer wird, mit Ausnahme von kulturellen und sportlichen Unternehmungen, von allen Unterhaltungsstätten bei einem Eintrittspreis von über 5 Kronen eingehoben. Die Kinobesitzer, die durch diesen Beschluß des Landesausschusses vor eine fertige Tatsache gestellt wurden, sind zum Äußersten entschlossen, und die schon früher erwogene Möglichkeit eines Generalstreikes der Lichtspieltheater ist nun in bedenkliche Nähe gerückt.

UNSER ERSTER FILM!



Das Lied ist aus

Manuskript: WALTER REISCH **REGIE: GEZA VON BOLVARY**

Komposition und musikalische Leitung: ROBERT STOLZ

Produktion: SUPERFILM G. M. B. H. unter Leitung von JULIUS HAIMANN

Photographie: WILLY GOLDBERGER / Regieassistenz: JOSEF VON BAKY / Aufnahmeleitung: FRITZ BRUNN

Bauten: ROBERT NEPPACH / Ausführung: E. SCHARF

Tonmeister: FRITZ SEEGER / Montage: A. MARTON

Tonverfahren:

Leiter der Tonherstellung: DR. GUIDO BAGIER

DARSTELLER:

LIANE HAID / WILLY FORST

MARGARETE SCHLEGEL / HEDWIG BLEIBTREU / OTTO WALLBURG / ERNST VEREBES
FRITZ ODEMAR / MARCEL WITTRISCH

Sonderanfertigung des Puppenspiels Ivo Puhonny's Marionetten-Theater, Dir. Ernst Ehlert, Baden-Baden
Orchester: LEWIS RUTH BAND

Premiere: Dienstag, 7. Okt. Atrium

Verleih: Superfilm-Verleih A.-G. / Berlin SW68, Markgrafenstraße 21

Fernruf: A 7, Dönhoff 822–823. Telegramm-Adresse: Haimfilm

Deutsche Reichspost

061 Telegramm

aus 14 london 59005 69 60 12,50 m

---

südfilmhaus berlin

---

besichtigte soeben dupontfilm menschen im kaefig stop im bewußtsein großer verantwortung euch und kunden gegenueber feststelle daß dieser suedfilm wieder aber auch ausnahmslos alles schlaegt und in schatten stellt was deutscher sprechfilm bisher geboten stop darstellung kortner george veidt einfach hinreißend eine leistung uebertrifft die andere stop ueber allem aber steht regie dupont die varieté zweifellos uebertrifft stop verstaendigt entsprechend filialen und kunden

gruesse goldschmid

Piccadilly-Snapshots

Von unserem Londoner O.-Ke.-Berichterstatter.

Manrice Chevalier ist der neueste Schwarm der Girls und Boys von London. Sein letzter Film „The Big Pond" (Der große Teich) läuft nun schon den zweiten Monat vor ausverkauften Häusern im Carlton, die von ihm gesungenen Schlager hört man allenthalben spielen, und für das persönliche Auftreten des Künstlers soll ihm von einem Sprechtheater eine 50prozentige Beteiligung an den Kasseneingängen mit einer Garantie von 4000 Pfund, also 80 000 Mark, pro Woche geboten worden sein. Wenn es zu dem Gastspiel wirklich kommt, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß tatsächlich nicht nur Chevalier selbst, sondern auch der wagemutige Unternehmer auf seine Rechnung kommt. Ob das auch für andere große Attraktionen des Films gilt, mag dahingestellt bleiben. Denn nicht alle diejenigen, bei deren Plakatierung einstmals das Theater todsicher zum Bersten voll war, haben auch im sprechenden Film die gleiche Zugkraft.

Fairbanks, nicht minder seine Mary, dann Greta Garbo, Lon Chaney haben es mit ihren kürzlich hier in Erstaufführung gelaufenen Sprechfilmen nicht über eine einzige Spielwoche gebracht.

Man begeistert sich zur Zeit begreiflicherweise ganz besonders für britische Filme, deren es jetzt eine ganze Menge gibt, und zwar in recht ansehnlicher Qualität. Man hat hierzulande viel gelernt, technisch sowohl als auch dramaturgisch und künstlerisch.

Viele der letzten Tonfilme aus Elstree, Twickenham, Shepherds Bush etc. werden nicht nur des Quotagesetzes wegen gespielt, sondern des Publikumserfolges wegen, und man denkt ernstlich daran, die Quota, d. h. den Prozentsatz heimischer Filme, der gespielt werden muß, erheblich heraufzusetzen.

Wie rigoros der insulare Geist in Filmdingen denkt, sieht man ja auch daran, daß der deutsche Matterhorn-Film nur darum verboten wurde, weil die Hauptfigur, ein englischer Bergsteiger, in einem menschlich nicht unbedingt sympathischen Lichte dargestellt ist.



LILIAN HARVEY und JOHN BATTEN
in der englischen Fassung des Ufa-Tonfilms „Liebeswalzer"

Dafür hat eine ganze Reihe deutscher Ufa-Filme in den letzten Wochen erfolgreich in London debütiert. Pommers „Liebeswalzer" gefiel dem Publikum des prächtigen „Regal" am Marble Arch ebenso großartig wie schon kurz vorher der „Blaue Engel". In den Tradeshows wurden auch der „Weiße Teufel" und die „Letzte Kompanie" von Fachwelt und Presse mit ungeteilter Bewunderung aufgenommen.

Es ist für jeden, der die deutschen Urfassungen dieser vier Filme kennt, im höchsten Maße verwunderlich, wie fabelhaft es gelungen ist, größtenteils unter Beibehaltung der bewährten Berliner Besetzung, eine vollenglische Fassung herzustellen, die den hiesigen Ansprüchen nicht nur gerade genügt, sondern sogar volles uneingeschränktes Lob erntet.

Die Pionierarbeit der deutschen Produktionsfirma und ihres tüchtigen englischen Verleihs, der Wardour-Films, ist ein besonderes Ruhmesblatt für beide.

Es scheint, als ob Film-Amerika den Zeitpunkt kommen sieht, in dem der englische Markt vorwiegend von heimischen und deutschen Erzeugnissen bestritten werden kann. Deshalb ist eine nicht unerhebliche Filialproduktion amerikanischer Firmen in den Londoner Ateliers ins Auge gefaßt worden.

Pathé-P. D. C. und United Artists haben bereits ganz konkrete diesbezügliche Ankündigungen erlassen, und zweifellos werden die anderen bald folgen.

Während das Projekt einer Herstellung des schon seit langem schwebenden Bergner-Films „Ariane" durch Czinner trotz wochenlanger Verhandlungen mit mehreren Londoner Ateliers nicht zustande kommen konnte, soll die Neuaufnahme von „Dreyfus" durch Oswald in Elstree sehr bald Wirklichkeit werden. Wohl dann, wenn Dupont den letzten Kurbelschlag an seinem „Cape forlorn" getan hat, an dem er immer noch intensiv arbeitet. In Wembley rüstet man sich zu einer interessanten Gemeinschaftsproduktion mit dem Pariser Jacques Haik, die ein in Frankreich wie in England gleich bekanntes Theaterstück von Erckmann-Chatrian zum Gegenstand hat.

Als Regisseur ist Jean Kemm in Aussicht genommen, der schon öfter in London gearbeitet hat, u. a. als Partner von Eichberg und Dupont bei der Herstellung der französischen Fassungen von „Hai-Tang" und „Atlantic".

Es ist übrigens für den deutschen Leser sicher interessant, zu hören, daß dieser letztgenannte Film, ebenso auch „Cilly" und andere Filme, die man in Deutschland schon fast wieder vergessen hat, erst jetzt hier in den Kinos zur „general release" zur allgemeinen Vermietung gelangen.

Es ist auch dies eine Folge der merkwürdigen gesetzlichen Bestimmungen, die für Tradeshows, Vorausbuchen etc. ganz bestimmte Vorschriften machen. Zum Beispiel darf man zwischen 1. Oktober und 31. Dezember überhaupt keine Mietverträge abschließen, darf keinen Vertrag für einen Spieltermin machen, der früher liegt als 9 Monate nach der Tradeshow u. dgl.

Eine ungeschwächte Zugkraft übt nach wie vor das Wochenschau-Theater im Shaftesbury-Avenue-Pavillon aus, wo man jetzt außer Movietone auch die Gaumont Sound News sieht, ein Beweis übrigens für die unverändert bestehengebliebene Kontrolle des Gaumont-Konzerns durch die Fox.

Der Pariser Frieden kommt auch hier bereits zum Ausdruck, denn man findet unter den rund zwanzig Einzelnummern des Programms vier aus Deutschland, wo ja jetzt die Aufnahme von „Newsreels" durch die Amerikaner frei ist.

Man sieht Hindenburg im Manöver, Eckener und anderes an wertvoller kultureller Propaganda für das Deutschtum. Der Engländer interessiert sich sichtlich dafür, wenngleich natürlich der Sport für ihn den größten „Appeal" hat.

Als Vorprogramm zu einem Spielfilm läuft z. B. die Schilderung eines Boxkampfes, aber nicht etwa in Form eines kurzen Extraktes, sondern als dokumentarische Wiedergabe jeder einzelnen Runde, von Anfang bis zu Ende ohne die kleinste Kürzung fast eine halbe Stunde lang, dabei ohne daß es sich etwa um einen Kampf zwischen besonders berühmten Partnern oder ein sehr ereignisreiches Match mit Knock-outs etc. handeln würde.

Keineswegs, der Kampf plätschert dahin, ohne Pointe, ohne Effekte, notabene nicht etwa als Tonfilm, sondern als stummes Bild mit handelsüblicher Musikuntermalung.

Und 4000 Menschen sitzen davor, rauchen ihre Zigarre oder Pfeife und sind glücklich. Vielleicht ein Grund, weshalb das Kino in England verhältnismäßig gut geht, daß man überall ungeniert rauchen darf, daß Tee, Eis, Kuchen und Limonade auf den Plätzen serviert werden und man in bequemen Klubsesseln sich lümmeln kann, soviel es einem Spaß macht.

Tonfilmvorführungs-kurse in Leipzig

Der Landesverband Mitteldeutschland veranstaltet gegenwärtig in Leipzig einen mehrtägigen Kursus für Tonfilmvorführung, der von dem Leiter der Berliner Vorführerschule, Ingenieur Franzl, abgehalten wird. Der Kursus findet im Leipziger „Kristall-Palast" statt. Er wird durch praktische Demonstrationen in verschiedenen Theatern in wirksamer Weise ergänzt. Hier sollen den Teilnehmern die Besonderheiten der verschiedenen Systeme klargemacht werden.

Bedauerlich bleibt, daß die Teilnahme an dem Kursus in keinem Falle den Erwartungen entspricht. Im besonderen hatte man erwarten dürfen, daß sich die Theaterbesitzer selbst an den Unterrichtsstunden beteiligen. Immer wieder hat man doch von Theaterbesitzerseite hören müssen, daß häufig bei der Vorführung Störungen eintraten, die ganz geringfügige Ursachen hatten und die bei genauer Kenntnis der Technik von den Theaterbesitzern und ihren Vorführern selbst zu beheben waren.

Klangfilm-Tobis am 1. Oktober

Die Zahl der mit Klangfilm-Tobis-Apparaturen ausgerüsteten Theater in Europa beträgt am 1. Oktober d. J. 896 Theater. Hiervon befinden sich (einschließlich 30 Gaumont-Apparaturen) 648 in Deutschland und 248 im europäischen Ausland.

Die Reihe der 250 mit Tobis-Apparaturen auszurüstenden Theater ist nunmehr gleichfalls vollzählig. Es befinden sich darunter 17 ausländische. Die übrigen 233 stehen in Deutschland.

Unter den europäischen Ländern, die am stärksten mit Klangfilm-Apparaturen ausgestattet sind, steht an der Spitze Österreich mit 55 Theatern, ihm folgen die Tschechoslowakei mit 43, Schweden und die Schweiz mit je 29 Theatern.

Der Eingang von Abschlüssen auf Klangfilm-Tobis-Apparaturen bei Klangfilm betrug im Monat September 108.

Kinoton und Tauber-Tonfilm umgezogen

Kinoton ist umgezogen. Die neue Adresse ist: Berlin SW 68, Lindenstraße 69, Sammel-Nr. A 7 (Dönhoff) 8140—46.

★

Die Richard Tauber Tonfilm G. m. b. H. ist nach Unter den Linden 53 umgezogen. Die Telephonnummern 6124 und 6125 sind dieselben geblieben.

HINTER FILMKULISSEN

Tingel-Tangel

Ein Kabarett im Grunewald-Atelier, von dem Architekten Lipschütz sehr hübsch gebaut. Auf der Bühne singt Alfred Braun ein Chanson mit einschmeichelnder Melodie. Natürlich fühlt er, der Mikrophongewohnte, sich im Tonfilm ganz zu Hause. Dajos Béla mit seiner Kapelle begleitet die Komposition Franz Grothes. Den Text des Schlagers „Alles für euch nur, ihr reizenden Frauen" hat Dr. Karl Wilczynski geschrieben, der auch für Austin Egen den Text zu einem Schlager „Ein Herz voller Liebe und ein Herz voll Treu'" geschrieben hat.

Auf dem Prospekt, der die Bühne des Kabaretts abschließt, ist ein Notensystem gemalt; die ganzen Noten sind Fensterchen, die sich öffnen und hübsche Mädchenköpfe sehen lassen. Die jungen Damen, die zu den Notenfensterchen heraussehen sollen, sind etwas unexakt, und Morée, der Aufnahmeleiter, hält ihnen eine energische Ansprache über „Aufnahme nicht aufhalten!" und so ähnliche liebliche Dinge.



Julius Falkenstein, Hilde Asen, Bruno Kastner, Austin Egen

Man kann mit Vergnügen feststellen, daß die Texte Wilczynskis zu diesen Schlagern, die in dem Erich Engels-Tonfilm „Tingel-Tangel", der hier gedreht wird, gesungen werden, nicht, wie dies bei Massenschlagerfabrikation meistens der Fall ist, nach dem Grundsatz „Reim' dich oder ich freß' dich" gemacht sind, sondern wirklich Sinn und Gehalt haben.

Jaap Speyer, der Regisseur, läßt den singenden Alfred Braun in vielen Einstellungen drehen, Mondi, der Kameramann, fährt mit seinem Apparat auf einer Schienenbahn munter hin und her.

Dann wird eine Loge ausgeleuchtet, in der Elisabeth Pinajeff und Bruno Kastner sitzen, zu denen Falkenstein tritt, der hier den Herrn des Hauses, den Kabarettdirektor und Impresario Breslauer, spielt.

Dr. Wilczynski erläutert die Begebenheiten des Tonfilms „Tingel-Tangel", an denen noch Fritz Kampers, Ernst Verebes, Katta Sterna und ein reizender Drahthaarterrier Schlumpi beteiligt sind. Franz Grothe hat die musikalische Leitung des Films; ihm assistiert Rudolf Goehr.

Die Weisen von dem „Traum der Liebe" und von den schönen Frauen, für die die ganze Schöpfung gemacht ist, werden nicht nur in dem Film „Tingel-Tangel", sondern bald überall erklingen.

„Pension Schöller" ist angelaufen.

Die Silva-Tonfilmposse „Pension Schöller" ist mit einem Riesenerfolg in den Centrum-Lichtspielen in Dresden angelaufen.

„Liebling der Götter" zensiert.

Der Jannings-Ufa-Tonfilm „Liebling der Götter" wurde von der Film-Prüfstelle ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

Tonfilm-Komödie der Paramount.

In zwei Wochen beginnen in den Joinville-Studios der Paramount die Aufnahmen zu einer musikalischen Tonfilm-Komödie, die Leo Mittler inszenieren wird. Für die Hauptrollen wurden Trude Berliner, Anny Ann, Ida Perry, Kurt Vespermann, Fred Döderlein, Kurt Lilien, Karl Harbacher verpflichtet. Musik: W. Frank Harling und Sam Coslow. Produktionsleitung: Paul Reno.

Ein Doppelgänger Chevaliers?

Nach Nachrichten, die in Wien kursieren, ist hier in der Person des Herausgebers von Rätselzeitschriften und Magazinen, Richard F. Alexander, ein Doppelgänger Maurice Chevaliers gefunden worden. Diese Ähnlichkeit des jungen Wiener Verlegers mit dem berühmten französischen Revuekünstler, der in Amerika zum großen Filmstar gemacht wurde, soll einen deutschen Filmfabrikanten bewogen haben, Probeaufnahmen mit dem Chevalier-Doppelgänger für den Tonfilm zu machen. (Man wird diese Doppelgängerei skeptisch betrachten müssen. Eine zufällige äußere Ähnlichkeit macht noch keinen Chevalier. D. Red.)

Deutsche Filme vor Mussolini

Am letzten Montag wurden in Rom in der Villa Torlonia der deutsche Film „Das Erwachen der Seele" und der Masurenfilm vor Mussolini und einer großen Gesellschaft Roms mit großem Erfolg aufgeführt. Diese Filme laufen bereits im sechsten Monat in der Berliner Kamera, Unter den Linden, jeden Sonntag vormittag 11 Uhr.

Universal dreht deutschen Film in Amerika

Carl Laemmle hat für die deutsche Version des Universal-Films „Die Republik befiehlt", nach dem gleichnamigen Theaterstück von Rudolf Lothar, die Deutschen Olga Tschechowa und Johannes Riemann verpflichtet, die sich in dieser Woche nach Universal City begeben. Die Regie dieser deutschen Version hat Paul Ludwig Stein.

Grohmann in Chemnitz

Der bekannte Theaterleiter Alexander Grohmann hat mit dem 1. Oktober 1930 die Leitung des „Regina-Palastes" übernommen.

Neue Kinotontheater

U. T.-Lichtspiele, Neuruppin.

Schauburg, Hannover (nunmehr auch Lichtton).

Kammerlichtspiele, Dresden.

Ritter-Lichtspiele, Rudolstadt.

Zentral-Theater, Pößneck.

Kammerlichtspiele, Neuruppin.

Union-Theater, Ziegenhals.

Zentraltheater, Neurode in Schles.

Neues Lichtspielhaus, Schivelbein.

Kurtheater, Blankenburg in Thür.

Ansprache bei der Eröffnung des „Universum" in Stuttgart

A. Friedrich Kurth, der auch dieses neue schöne Haus leitet, hielt bei der Eröffnung der Universum-Lichtspiele eine Ansprache, der wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Man kennt die Geschichte des Films während der letzten 30 Jahre; wie sie anfing, als ein Spielzeug, dann ein Guckkasten war, dann eine Groschen-Schaubude; dann ihr Anwachsen in dem letzten Jahrzehnt zu einem Unternehmen von ungeheurer Ausdehnung, das die größte Zahl der Menschen, mehr als sonst ein Mittel der Welt, höchstinnerlich berührt und die bedeutsamste soziale Erscheinung des heutigen Lebens ist.

Die Geschichte des Films ist ein Märchen aus „Tausendundeiner Nacht".

Keine Filmhandlung ist halb so dramatisch wie die Geschichte des Films selbst.

Das alles sehende Auge der Kamera schweift über die Länder der Erde, suchend nach gesundem Unterhaltungsstoff.

Seine weithin sich erstreckenden Grenzen umfassen jede Nation; die Bürger der Welt sind ihre Darsteler, und die Produkte der ganzen Welt bringt sie zur Darstellung.

Das Interesse ist erweckt, das den Strom der Touristen in die entferntesten Winkel der Welt treibt und ihr Verlangen nach fremden Produkten anreizt.

Das Filmbild ist das Esperanto des täglichen Bedarfs.

Der Film ist das universale Mittel der Unterhaltung.

Seine Wirkung hat die Grenzen des Klassenunterschiedes beseitigt. — Er kennt keine Grenzen des Alters oder der Örtlichkeit. Sein Unterhaltungswert muß sich gründen auf den höchsten Generalnenner des allgemeinen Interesses.

Der Film tut allen anderen Geschäftszweigen große Dienste. In erster Linie schafft er weitesten Bevölkerungsklassen Vergnügungen und Erholung, die notwendig ist, wenn der Mann sich und seiner Arbeit Gerechtigkeit widerfahren lassen will.

250 Millionen Menschen erwarten in der ganzen Welt jede Woche mit Vertrauen und in einem sehr realen Notwendigkeitsdrang diese Erholung. 250 Millionen Menschen in der Welt besuchen jede Woche Lichtspiel-Theater.

Die Notwendigkeit der Unterhaltung ist ein sehr bestimmter Faktor der sozialen und industriellen Wohlfahrt. Man täusche sich darüber nicht.

Kürzlich war in einer großen amerikanischen Stadt ein Theaterstreik. Zwei Nächte lang wanderte eine Million Menschen in den Straßen umher, während die Theater geschlossen waren. Am dritten Tag riefen die Behörden die beiden Parteien zu sich und sagten, die Theater müßten wieder geöffnet werden — niemand könnte die Verantwortung übernehmen für das Verhalten der Massen, denen ihre Unterhaltung und ihr Vergnügen entzogen sei — und die Theater wurden wieder geöffnet.

Die großen Filmtheater spielen unter dem Gesichtspunkt des großstädtischen Fremdenverkehrs eine nicht unerbebliche Rolle und machen hierfür Aufwendungen an Propaganda und Ausstattung, die bisher der Allgemeinheit ohne besondere Gegenleistung zugute gekommen sind. — Diese Aufwendungen, die auch eine kulturelle Bedeutung haben, dürfen bei der Frage der Schonung dieser Betriebe nicht außer acht gelassen werden.

Die Belastung eines willkürlich aus dem Wirtschaftsleben herausgegriffenen Komplexes von Gewerbezweigen mit einer abnorm hohen Sonder-Umsatzsteuer (und dies ist die Vergnügungssteuer für das Filmtheater) ist eine Ungerechtigkeit. Nebenbei bemerkt hat sie in dieser Höhe nirgendwo eine Parallele.

Das neue Haus wird in dem gleichen Geiste geführt wie die Theater der „Schwäbischen Urania" seit nunmehr zehn Jahren. Stuttgart wird also in diesem schönen neuen Haus die gleichen künstlerischen und kulturell wertvollen Spitzenleistungen des Filmes sehen und hören können.

Das ist ein Versprechen, das wir hier geben. Wir bitten Sie alle, insbesondere die dafür in Frage kommenden Behörden, uns zu helfen, daß uns unter Berücksichtigung des Wertes und der Bedeutung großer und mit künstlerischer Ambition geführter Lichtspiel-Theater für die Stadt Stuttgart die Durchführung dieser Aufgabe erleichtert und nicht durch steuerliche Überbelastung erschwert oder gar unmöglich gemacht wird."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. Oktober 1930 | Nummer 235

Das Lied ist aus – – –

Wirklich ein Superfilm. Etwas aus der Sonderklasse. Schlager allererster Ordnung. Ein Film, der überall gefällt, der Laune macht und vielleicht deshalb besonders zu loben ist, weil er ganz ohne Ambition, so ganz ohne besonderes Mäntelchen vor uns tritt.

Beweis, daß es eigentlich gar keine Theorien gibt, nach denen Filme zu gestalten sind. Man nimmt eben das Liebespaar (diesmal Liane Haid und Willy Forst) und läßt es je nach Bedarf zusammenkommen oder wie im vorliegenden Fall, im Zweivierteltakt auseinandergehen.

Aber wie man das macht, darauf kommt es an. Nicht etwa nur im Manuskript.

Selbstverständlich ist das wichtig und mit die Hauptsache.

Aber es ist doch etwas anders, ob ich ein Buch auf die Bühne oder im Film in Bilder übertrage.

Seht euch Liane aus Wien an. Sozusagen auf neu für den Film geboren. Nicht mehr auf süß und schön zurechtgemacht. Sondern richtig auf große Dame, auf interessant. Was da über die Szene geht, liegt zwischen Marlene Dietrich, Mady Christians und der Lintscherl von Hernhals.

Hat sogar, wie es scheint, ab und zu richtiges Temperament. Regt sich wirklich auf. So daß sich die Frage an den Regisseur Geza von Bolvary ergibt: „Wie macht man Aufregung?"

Willy Forst wirkt elegant und fesch, die Szenen mit der Zurückhaltung liegen ihm nicht so wie solche, wo es fesch drauf losgeht.



LIANE HAID und WILLY FORST
in dem Super-Tonfilm „Das Lied ist aus"

Er, einst Leutnant bei den Husaren, macht jetzt in Verzicht. Der wird leicht, weil dazu ein schmachtender English Waltz mit drei B gehört, der ins Ohr geht, Beifall und wahrscheinlich auch angenehme Tantiemen bringt.

Hier ist auch der Text besser wie beim kerzengeraden Gardisten, bei dem ich immer wegen der Textähnlichkeit an den Grenadier bei Riesenfeld denken muß.

Die Melodie jedenfalls ist ganz originell. Robert Stolz ist viel Hübsches eingefallen. Er instrumentiert originell und hält weise mit allen Mitteln des Jazz Haus, zeigt, daß gerade beim Tonfilm in der Beschränkung sich der Meister zeigt.

Man ließ einmal den sympathischen Marcel Wittrich singen. Ein kleiner Tauber — wenigstens vorm Mikrophon. Aber darauf kommt's beim Film an. Man wird ihn hoffentlich häufiger holen. Er verdient's.

Zu erwähnen noch Ernst Verebes, der ewige quecksilbrige, mehr oder weniger unglückliche Liebhaber. Hat diesmal wieder manuskriptgemäß Pech, wird als Ersatzmann geheiratet. Unter dem Beifall des Publikums, das ihn wirklich gern hat, das immer lieb und nett zu ihm ist.

Wallburg macht sich. Heimann und Bolvary haben die Schleusen seiner klassischen Beredsamkeit etwas geschlossen und leiten seinen Redestrom in ein ruhig fließendes Bett. Man versteht jedes Wort, braucht nicht mehr einen Teil zu erraten. Aus dem guten Tonfilmschauspieler ist ein ausgezeichneter Darsteller geworden.

Nett auch die Einlage mit dem Puppenspiel. Man merkt an den Figurinen die große Klasse (Ivo Puhonnys Marionetten). Mal eine neue Note. Übrigens auch szenisch und photographisch gut gebracht.

Willy Goldberger erhält für Kameraarbeit ein paar Erfolgspunkte. Den Ton mixte Fritz Seeger. Wirklich ein Tonmeister.

Als Chef der Tonherstellung zeichnet Dr. Guido Bagier, der so ziemlich sechzig Prozent der deutschen Produktion auf den Rolltiteln leitet. Ein vielseitiger Herr, der allein mehr kann als zehn Producer.

Nicht zu vergessen der Baumeister Robert Neppach. Wieder originell, geschmackvoll, ohne Übertreibung. Ab und zu geschickt ausgerechnete Effekte, große Linie, Bilder, die man gern sieht.

Erfolg auf der ganzen Linie. Die berufsmäßigsten Meckerer schweigen. Man bedankte sich vor dem Vorhang, Haimann und sein Stab, für lauten, ehrlichen, verdienten Beifall.

Fabrikat und Verleih: Superfilm — Hauptrollen: Liane Haid, W. Forst
Regie: Geza von Bolvary — Länge: 2800 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Dieser Film wird mit seinem Star zweifellos Karriere machen, diesseits und jenseits der Grenzen.
Hamburger Nachrichten

„Dolly macht Karriere"

Dolly Haas wurde toll gefeiert . . . ein schöner Erfolg.
Hamburger Fremdenblatt

Dolly bringt Geld!

Mit stürmischer Begeisterung aufgenommen ... allergrößter Erfolg . . . ein eindrucksvolles gesellschaftliches Ereignis. Der Film wurde bei offener Szene mit Beifall überschüttet . . . ein durchschlagender Erfolg. Die anwesenden Theaterbesitzer prophezeiten diesem Film sensationelle Kassenerfolge.
Film-Kurier

Dolly Haas — der Griff war gut . . . hier ist Nachwuchs, hier ist Begabung und Temperament, hier ist Charme, Grazie und Keckheit . . . mit einem Wort: ein enfant terrible, wie es der deutsche Tonfilm gebrauchen kann . . . Film-Hamburg hatte seinen großen Tag! . . . immer wieder spontaner Applaus bei offener Szene . . . Hamburg feierte Dolly Haas stürmisch . . . hübsche Pointen, leicht, spritzig, voller Tempo und Schmiß . . Dolly Haas besitzt einen herrlichen Flair für Grotesk-Komisches, daß einem die Augen übergehen . . . Alfred Abel bietet eine köstliche Leistung. **Licht-Bild-Bühne**

Heiterkeit und gehobene Laune . . . es war sehr, sehr nett . . . Dolly Haas außerordentlich kapriziös . . . ein ganz verteufelter Fratz . . . sie kann sehr temperamentvoll tanzen, sie kann sehr ausgelassen spielen, sie verschwendet in beglückender Weise aus dem Vollen . . . Kurt Gerron kraftvoll und saftig, ganz überzeugend ist der große Menschendarsteller . . . Die Aufnahme konnte nicht herzlicher sein . . .
Hamburger 8 Uhr-Abendblatt

Dolly Haas wird Karriere machen, und der Film wird ein großer Erfolg sein . . . der Film hat Witz, Laune und 1000 lustige Einfälle, fortreißendes Tempo . . . Dolly Haas spielt mit entzückendem Charme, jugendlicher Frische und fortreißendem Temperament.
H. A. am Mittag

Dolly Haas hatte einen besonders großen Erfolg . . . sie wurde stürmisch gefeiert.
B. Z. am Mittag

Ihre Kollegen prophezeien – wie der Filmkurier wörtlich berichtet – sensationelle Kassenerfolge.

Ein Ton-
Sprech- und Gesangfilm
mit
Dolly Haas, Oskar Karlweis, Alfred Abel, Kurt Gerron, Paul Kemp,
Grete Natzler, Vicky Werckmeister, Hermann Blaß, Theo Lingen, Gusti Stark-Gstettenbaur

Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa

Manuskript nach einer Idee von Alfred Halm
Texte: Artur Rebner und I. v. Cube
Drehbuch: I. v. Cube u. Peter Heimann
Dialogführung: Peter Heimann
Musik: Rudolf Nelson, Schmidt-Gentner u. Alfred Strasser
Musikalische Leitung: Schmidt-Gentner
Rhythmik u. Tänze: Ernst Matray

Regie: A. Litwak

Bild: Fritz Arno Wagner u. Rob. Baberske
Bau: Jack Rotmil u. Heinz Fenschel
Ton: Dr. Erich Leistner
Kostüme: Prof. Ernst Stern
Ufa-Tonfilm



„Die Drei von der Tankstelle" in Ungarn

Die ungarische Premiere der Ufa - Tonfilm - Operette „Die Drei von der Tankstelle" brachte den bisher größten Film-Erfolg der letzten Jahre. Der Erfolg des Films ist nur mit dem der „Ungarischen Rhapsodie" zu vergleichen. Sämtliche Vorstellungen im Urania-Theater waren ausverkauft. Das Publikum jubelt und applaudiert bei offener Szene. Die Presse äußert sich in begeisterten Kritiken über Film und Musik-Schlager.

Mady ist eifersüchtig

Alfred Abel hat sich's bequem gemacht, den Smoking mit einer Hausjoppe vertauscht und in einem Sessel seines luxuriös ausgestatteten Wohnzimmers Platz genommen. Neben ihm steht Hilde Hildebrandt; ein enganliegendes Perlenkleid macht sie als Vamp kenntlich. Abel bietet ihr gerade eine Zigarette an, als im Reisekostüm Mady Christians ins Zimmer tritt. Zuerst peinliches Schweigen. Dann die Christians wütend zu ihrem Filmgatten Abel: „Dazu habe ich also an die See fahren müssen, damit du hier ungestört flirten kannst!" Beschwichtigungsversuche nützen nichts. „Bitte, keine Entschuldigung! Was ich gesehen habe, genügt mir." Und energischen Schrittes verläßt sie die Dekoration unter zufriedenem Schmunzeln von Rudolf Walther-Fein, dem Regisseur des Aafa-Tonfilms „Sein letzter Brief". Die Szene ist ausgezeichnet gelungen. Man bereitet die nächste vor. Sie spielt natürlich beim — Scheidungsanwalt.

„Rund um die Welt"

Unter diesem Titel erscheint demnächst ein neuer von Dr. Martin Rikli bearbeiteter Kulturfilm der Ufa, in dem an Hand von Naturbildern und lehrreichen Karten - Trickaufnahmen die Weltverkehrswege vor und nach der Eröffnung des Panama- und des Suez-Kanals veranschaulicht werden. In diesem Film verfolgen wir eine Weltreise von Hamburg über Madeira durch den Panama-Kanal, über Hawaii nach Yokohama, Schanghai, Batavia, Colombo, durch den Suez-Kanal und über das Mittelmeer wieder nach Hamburg.

Bei der Gegenüberstellung von Naturbildern und Karten-Trickaufnahmen wird die heutige Reiseroute vor Augen geführt, die im Vergleich zu früher um etwa 20 000 Kilometer abgekürzt ist. Die interessante Bilderfolge wird durch Aufnahmen von Volks-Sitten aus den wichtigsten Kultur-Zentren belebt.

Seltsame Entscheidung

Bekanntlich führen Artistengenossenschaft und Musikerverband einen merkwürdigen Krieg gegen den Tonfilm, der sich vor allem in der Verbreitung von Flugblättern äußert, die nicht immer in den schönsten und klarsten Worten abgefaßt sind.

Gegen die Verbreitung kann man an sich, wie am Magdeburger Beispiel bewiesen wurde, durch einstweilige Verfügung in den einzelnen Bezirken vorgehen.

Man braucht auch eine Verteilung in Berlin in Verkehrsstraßen erster Ordnung nicht zuzulassen. Jeder Schupo kann einschreiten und verbieten.

Manchmal leistet ein Funktionär der beteiligten Verbände bei einem Verbot durch die Schupo Widerstand, erhält ein Strafmandat und erhebt dann Widerspruch.

Der Statsanwalt beantragt niedrigste Strafe, der Richter aber spricht frei, weil es soviel Paragraphen gibt, die der Mann aus dem Volke nicht kennen kann.

Die Sache stimmt nur nicht ganz, denn dem Flugblattverteiler ist ja zunächst klargemacht worden, daß er nicht verteilten durfte, und erst dann, als er sich widersetzte, kam die Strafe.

Ob die Staatsanwaltschaft Berufung einlegt? Ob man genau so milde geurteilt hätte, wenn vom Kino Flugblätter verbreitet worden wären?

Wir lassen die Frage offen und wünschen nur, daß endlich der Berliner Verband das gleiche tut wie der Magdeburger Theaterbesitzer.

Auch der Reichsverband könnte hier einmal Aktivität zeigen. Denn schließlich trifft die Wühlarbeit der Musiker, soweit sie überhaupt Resultate und Wirkungen erzielt, in erster Linie die Theaterbesitzer.

Wochenschauen

Die Unglücksfahrt des R 101.

Die Ufa - Ton - Wochenschau beweist ihre große Aktualität durch einen Bericht von der Unglücksfahrt des R 101. Man sieht und hört den nächtlichen Start des Luftschiffs und verfolgt den Luftriesen auf seiner Fahrt. Kurz nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht eilte der Reporter im Flugzeug zur Unglücksstelle. Die dort aufgenommenen Bilder geben durch ihre Realistik ein erschütterndes Bild der Katastrophe. Diese Bilder sind in der Ufa-Tonwoche Nr. 5 enthalten

Tempo in der Bildberichterstattung.

Die erste Nachricht von dem furchtbaren Flugzeugunglück in Beauvais (Frankreich) lief am Sonntag vormittag hier ein. Auf telephonische Anweisung nach Paris waren die Apparaturen für die Aufnahmen der tönenden Emelka-Woche Sonntag nachmittag mit Rennauto an dem Unglücksort eingetroffen, die ersten Bilder für die tönende Emelka-Woche trafen bereits Dienstag früh mit Flugzeug in Berlin ein.

Wiener Filmnotizen

Neue Tonfilmtheater

Anfang Oktober wurden hier wieder zwei neue Tonfilmtheater eröffnet. Es sind dies das „Leopoldstätter Volkskino", das mit dem Ufafilm „Hokuspokus", und das Meidlinger-„Biograph-Theater", das mit dem deutschen Tonfilm „Annemarie" („Lindenwirtin") die erste Tonfilmsaison beginnt.

*

„Der Andere" 150mal in Wien.

Der deutsche Tonfilm „Der Andere", der bei seiner Uraufführung im Schweden-Kino einen durchschlagenden Erfolg hatte, konnte dieser Tage seine 150. Aufführung in Wien feiern. Der Film läuft gegenwärtig im Votiv-Park-, Weltspiegel- und Heimat-Kino.

Tonfilmerfolge in Wien.

Das Apollo-Tonkino in Wien hat den Universal-Film „Der Jazzkönig" herausgebracht und mit diesem Farben-Tonfilm ein Zug- und Kassenstück gewonnen.

Der deutsche Tonfilm „Wie werd' ich reich und glücklich" fand im Programm des Rotenturm-, Tuchlauben-, Flieger- und Schäfferkinos freundlichen Beifall.

Das Volksbildungshaus „Wiener Urania" brachte kürzlich einen Weltreisefilm „Rund um die Erde in 80 Minuten" neu heraus, der für seine Stummheit durch eine Fülle von exotischschönen Landschafts- und Städtebildern entschädigt.

Dieser instruktive Reisefilm fand bei seiner Erstvorführung beim Publikum der Urania großen Anklang.

Jannings Gastspiel in Kopenhagen

(Eigener Drahtbericht.)

Emil Jannings wird im Laufe dieser Saison im hiesigen Dagmar-Theater mit einigen deutschen Mitspielern ein Gastspiel geben, bei dem zwei Stücke aufgeführt werden sollen, über deren Titel aber noch verhandelt wird. Emil Jannings ist bisher nur durch seine Filmrollen hier bekannt geworden. Er gilt seit der Aufführung des Films „Varieté", der für den deutschen Film in Dänemark überhaupt einen künstlerischen Durchbruch bedeutete, als der beliebteste deutsche Filmschauspieler.

Gegenwärtig wird hier der „Blaue Engel" seit zwei Monaten ununterbrochen in einem Theater aufgeführt. Dem Gastspiel Emil Jannings wird daher mit größtem Interesse entgegengesehen.

Brandkatastrophe in russischem Kino

Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich gestern in einem Kino in Astrachan eine schwere Brandkatastrophe, die nach den bisherigen Feststellungen siebzehn Todesopfer, darunter mehrere Kinder, forderte. Weitere 31 Personen wurden durch den Brand mehr oder weniger schwer verletzt. Da sämtliche Zuschauer gleichzeitig nach dem Ausgang drängten, brach in dem Kino, das nur einen einzigen Eingang und keinen Notausgang hatte, eine furchtbare Panik aus. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß der Kinooperateur betrunken gewesen ist.

Totenglocke

Die Leipziger Lichtspieltheaterbesitzer und darüber hinaus die gesamte mitteldeutsche Fachwelt betrauern das Ableben des Theaterbesitzers Paul Keller, des Inhabers der „Germania-Lichtspiele", Leipzig-Wahren, der soeben im Alter von 54 Jahren an den Folgen eines langen Leidens verschied. Er war seit 11 Jahren Inhaber des erwähnten Theaters, dessen Betrieb er seine ganze Aufmerksamkeit widmete und mit dem er sich viele Freunde erworben hatte. Daneben war Keller aber immer ein rühriger Mitkämpfer in der Organisation. Im Bezirksverband Leipzig, im Landesverband Mitteldeutschland und in der mitteldeutschen Genossenschaft gab es selten eine Sitzung, in der Paul Keller fehlte.

Die mitteldeutsche Filmfachwelt wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Nicht Quantität – sondern Qualität
ist der Wahlspruch der DEUTSCHEN UNIVERSAL!



PRÄSIDENT = CARL LAEMMLE

Tagung des Industriellen-Verbandes

Der Verband der Filmindustriellen versendet nachfolgendes offizielles Communiqué. Zu den einzelnen Fragen wird noch Stellung zu nehmen sein.

Am gestrigen Tage fand eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Filmindustriellen statt, in welcher die Vertreter der maßgeblichen Produktionsfirmen anwesend waren. In Vertretung des erkrankten Ersten Vorsitzenden, Herrn Correll von der Ufa, führte der Zweite Vorsitzende, Herr Somlo von der Firma Fellner & Somlo, den Vorsitz. Das neu ernannte Ehrenmitglied des Verbandes, Herr Oskar Meßter, nahm an den Verhandlungen regen Anteil.

Herr Correll und dem ebenfalls erkrankten Vorstandsmitglied Herrn Lothar Stark wurden mit dem Danke für ihre bisherige Tätigkeit beste Wünsche für ihre baldige Genesung übermittelt.

In allen zur Verhandlung stehenden Punkten zeigte sich eine absolute Geschlossenheit der Auffassung der deutschen Filmproduktion.

Die Frage der endgültigen Klarstellung der Lizenzabgaben für den Tonfilm soll — eventuell in Verbindung mit der Reichsregierung — einer beschleunigten Regelung zugeführt werden.

Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß die bisherige Praxis der Patenthalterfirmen einen wesentlichen Teil der Schuld an dem fehlenden Niveau einer bestimmten Art von Filmen trage.

Die Versammlung stimmte mit einer Beschwerde des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, die mit allen Mitteln eine Hebung der Qualität fordert, überein. Nach der Überzeugung der Versammlung sei dies jedoch nur möglich bei einer Senkung der Lizenzgebühren, einer Regulierung der Zahl der produzierten Filme und einer restlosen Auswertung der Filme im Theatergeschäft.

In Urheberrechtsfragen wurde der Vortrag des Geschäftsführers, Rechtsanwalt Dr. Plugge, gebilligt, der den internationalen Zusammenschluß aller geistigen und künstlerischen Unternehmer empfahl, mit dem Ziele, bei der von der Regierung geplanten Neuregelung des Urheberrechts die gleichliegenden Interessen des breiten Publikums und der geistigen und künstlerischen Unternehmer zu vertreten.

Bezüglich des Tonfilms wurde eine gesetzgeberische Anerkennung des Tonfilms als kinematographisches Recht gewünscht, eine Regelung, die nur den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen würde. Die Versammlung lehnte alle Bestrebungen auf Erhebung einer besonderen Tantieme vom Tonfilm, wie sie in den Budapester Beschlüssen der international kartellierten Organisationen der Musikverleger und Autoren gefordert seien, grundsätzlich ab, wie sie auch alle Bestrebungen mißbilligte, derartige Tantiemen von den Konsumenten irgendeiner Art der mechanischen Musik, sei es bei der Verbreitung durch Sprechinstrumente oder von Rundfunkdarbietungen durch den Lautsprecher, zu erheben. Sie lehnte eine Verlängerung der Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre ab, und zwar nicht nur aus den speziellen Bedürfnissen der Filmindustrie heraus, sondern mit Rücksicht auf die entgegenstehenden allgemeinen Interessen.

Zu der Kontingentfrage nahm die Versammlung eine Entschließung an, die der Regierung die grundsätzliche Anerkennung ihrer Kontingentpolitik ausspricht und von allen Machenschaften gegen das seit Jahren international verankerte System des Aufführungsschutzes ausdrücklich abrückt. Die Hintergründe der verschiedenen ablehnenden Stellungnahmen gegen das Kontingent wurden eingehend erörtert, und die Geschäftsführung wurde beauftragt, diese der Reichsregierung zum Vortrag zu bringen, zugleich mit dem Danke der Filmindustrie an die Regierung für ihr weitgehendes Verständnis für die Erhaltung der deutschen Filmfabrikation und mit den Wünschen für die zukünftige Regelung.

Die Bestrebungen auf Abschaffung des Vorspannes bei Spielfilmen wurden einmütig gebilligt.

Gegenüber den Bestrebungen der Dacho auf Schaffung eines Tarifvertrages für Schauspieler, Regisseure, Operateure, Filmautoren usw. blieb es bei der bekannten grundsätzlich ablehnenden Stellungnahme. Das Eingreifen der Reichsregierung durch die Bestellung eines Sonderschlichters wurde allgemein als gegen die soziale Grundtendenz des Tarifvertragsgedankens verstoßend empfunden, da es sich durchweg um hochbezahlte Individualleistungen handele. Die Erkundigungen bei den anwesenden Firmenvertretern ergaben, daß die tatsächlich beschäftigten künstlerischen und technischen Mitarbeiter der Filmindustrie, die letzten Endes das Risiko des Filmschaffens trägt, nicht hinter den Forderungen der Dacho ständen, wie z. B. bezeichnenderweise die Bühnengenossenschaft, in der, wenn überhaupt irgendwo, ein Teil der Filmschauspieler organisiert sei, diese Anträge nicht gezeichnet haben.

Die Versammlung gab der Ansicht Ausdruck, wie auch immer der Spruch des unbegreiflicherweise offenbar unter gewerkschaftlichem Druck ernannten Sonderschlichters ausfalle, müsse eine sozial verantwortlich denkende Regierung niemals zur Durchsetzung eines derartigen Spruches irgendwelche Machtmittel einsetzen können. Sollte das unbegreiflicherweise doch geschehen, so werde sich die Regierung auch mit dem Gedanken der Regelung der Tarifgehälter etwa in Anlehnung an die Beamtengehälter beschäftigen müssen. Die gegenwärtig bestehende Divergenz der Besoldung, z. B. der Operateure und mittleren Schauspieler im Vergleich zu hochqualifizierten Regierungsbeamten wurde hierbei ausdrücklich hervorgehoben.

Nach Regelung verschiedener interner Angelegenheiten blieb die Versammlung im Automobilclub von Deutschland zu einer intimen Feier ihres Ehrenmitgliedes, Herrn Oskar Messter, zusammen. An dieser nahmen Vertreter des Reichsministeriums des Innern, des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums und des Kultusministeriums teil, welche von dem Vorsitzenden des gastgebenden Verbandes, Herrn Somlo, begrüßt wurden. In einer herzlichen Ansprache schilderte dieser sodann die Verdienste des Ehrenmitgliedes Messter an der technischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Films und gab der Hoffnung auf langdauernde Zusammenarbeit im Rahmen des Verbandes zum Nutzen der gesamten deutschen Kinematographie Ausdruck.

Im zwanglosen Beisammensein kam es zu einem lebhaften Meinungsaustausch zwischen den Regierungsvertretern und den Angehörigen der deutschen Filmproduktion.

Film in Japan

In einem Bericht des englischen Überseehandelsamtes werden die Filmverhältnisse in Japan behandelt. Es wird darauf hingewiesen, daß, obwohl es dort kein Filmquotengesetz und keine Vorausbuchung auf lange Zeit gebe, der Markt vollkommen frei sei, die Handelsbedingungen doch außerordentlich schwierig wären. Nur Produzenten, die eigene Vertretungen in Japan unterhielten, könnten damit rechnen, ins Geschäft zu kommen.

Von den im Jahre 1929 nach Japan eingeführten Filmen sind 1277 amerikanischen, 111 deutschen, 60 französischen und 41 britischen Ursprungs.

Deutschland steht somit in der japanischen Filmeinfuhr an zweiter Stelle.

Der fremdsprachige Tonfilm begegnet in Japan naturgemäß denselben Schwierigkeiten, wie in anderen Ländern auch. Tonfilme, in denen der Dialog vorherrschte und das Bild bzw die Handlung auf seine Kosten zurückgedrängt waren, fanden im allgemeinen keine sehr günstige Aufnahme. Trotz der Übersetzung des Dialogs wurde der Film in den meisten Fällen nicht verstanden. Dagegen werden Filme mit interessanter lebhafter Handlung, synchronisierter Musik und Geräuscheffekten besser eingeschätzt.

Für stumme Filme bietet Japan noch ein weites Feld.

Die japanische Tonfilmproduktion selbst, die mit Beginn des Jahres 1929 aufgenommen wurde, hat keine allzu großen Fortschritte gemacht.

Die Zahl der japanischen Kino-Theater ist von 1120 im Januar 1929 auf 1389 Ende 1929 gestiegen; zahlreiche Kinos befinden sich im Bau.

Pariser Rennen durch Television übertragen

Nach dem Pariser „Courrier Cinématographique" werden die Pariser bald in der Lage sein, die Rennen von Auteuil und Longchamps auf einem Schirm zu sehen, der auf den großen Boulevards von Paris aufgestellt wird. In Verbindung mit dieser Neuerung werden Wettbüros sein. Das Pariser Publikum, das auch jetzt schon die Schaufenster umlagert, wo die Ereignisse des Rennens angezeigt werden, dürfte mit der Einführung der Television auf diesem Gebiete der Verkehrspolizei ein neues Problem aufrollen.

Paul Heidemann abermals vor dem Arbeitsgericht

Der „Kinematograph" berichtete vorige Woche über einen Prozeß, den der Filmschauspielier Paul Heidemann gegen die Roland Film G. m. b. H. angestrengt hatte. Bekanntlich mußte Paul Heidemann in dem ersten Termin die Klage zurücknehmen, da sich in der Verhandlung herausstellte, daß die Roland Film-Gesellschaft keine G. m. b. H., sondern eine Aktiengesellschaft ist. Er klagte nun gegen die Aktiengesellschaft.

In dem gestrigen Termin, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Hildebrandt, war der Vorstand der Aktiengesellschaft, Herr Oppenheim, nicht erschienen; er ließ sich durch einen Angestellten vertreten.

Heidemann war durch Vermittlung des Filmmanagers Stransky von der Roland Film-Gesellschaft für die Pariser Aufnahmen des Films „Caprice" engagiert worden, weil der ursprünglich engagierte Georg Alexander durch anderweite Verpflichtungen in Berlin unabkömmlich war. Grundlage des Engagements für Heidemann war ein telegraphischer Vertrag.

Während Heidemann bereits auf der Fahrt nach Paris war, erhielt Stransky ein Telegramm, Heidemann möge noch nicht abreisen. In Paris kam Paul Heidemann nicht zum Arbeiten.

Der Vertrag ging auf eine Gesamtsumme von 10 000 Mark für drei Wochen. Hiervon hat er aber nur etwas über 3000 Mark erhalten, den Rest von über 6000 Mark klagt er jetzt ein.

Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit der klägerischen Behauptung.

Obwohl die Firma Rolandfilm-Aktiengesellschaft anscheinend noch gar nicht ins Handelsregister eingetragen ist, stellt sich das Gericht auf den Standpunkt, daß ein regelrechter Vertrag zustande gekommen ist, auch wenn von der Gegenseite bestritten wird, daß die abschließende Person, der Produktionsleiter Horsetzky, zum Abschluß nicht berechtigt gewesen sei.

Der Kläger Paul Heidemann legte nämlich dem Gericht ein Schreiben des Vorstandes Oppenheim vor, in dem der von Horsetzky abgeschlossene Vertrag bestätigt wird.

Das Gericht kam zur Anerkennung des Klageanspruchs in Höhe von 6205 Reichsmark zuzüglich 6 Prozent Verzugszinsen vom Tage der Klagezustellung an. Außerdem wurde die Rolandfilm - Aktiengesellschaft zur Tragung der Kosten in Höhe von 189 Mark verurteilt.



Das höhere Kunstinteresse

(Kammergerichtsentscheidung.)

Nachdem das Operettensingspiel „Ich küsse Ihre Hand, Madame" in Berlin, Elberfeld, Saarbrücken etc. aufgeführt worden war, begab sich A. im Auftrage von St. nach der Provinz Sachsen, um dort das Stück in kleineren Stadtgemeinden zur Aufführung zu bringen. Als man in Sachsen aber nachforschte, ob A. über einen Gewerbeschein verfüge und die Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen entrichtet habe, entgegneten A. und St., es komme eine künstlerische Leistung in Betracht, bei welcher ein höheres Kunstinteresse obwalte. Unter diesen Umständen sei ein Gewerbeschein gemäß §§ 1, 18 ff. des Gesetzes vom 3. Juli 1876/2. November 1924 zu lösen. Der Amtsrichter verurteilte A. und St. zu 60 Rm. Geldstrafe und betonte, von einem höheren Kunstinteresse könne vorliegend nicht die Rede sein, die Sprache sei gesucht ruppig und schnoddrig. Es würden viele Witze gerissen, die albern, gemein und zotig seien. Einen Kunstgenuß wolle das Stück nicht gewähren, es werde vielmehr der Zweck verfolgt, gewisse Personen, die keinen Kunstgenuß suchen, durch Albernheiten, Witzeleien und Zoten zum Lachen zu bringen. Habe das Stück einen erheblichen Erfolg, so würde dies nur den Beweis dafür liefern, daß die Zuschauer keinen guten Geschmack haben. Es könne nicht davon die Rede sein, daß das fragliche Stück einen künstlerischen Wert habe. Was die Musik anlange, so habe Musikdirektor Schultze-Stegmann erklärt, die Musik habe keinen Wert und sei nicht geeignet, die Musikkultur zu heben. Diese Entscheidung fochten A. und St. durch Revision beim Kammergericht an.

Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision von A. und St. als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Aus der Feststellung des Amtsrichters gehe einwandfrei hervor, daß das Stück nicht den Zweck verfolge, Kunstgenuß zu gewähren, sondern durch Witzeleien die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Von einem Kunstinteresse könne nur dann die Rede sein, wenn ein Theaterstück sowohl seinem Inhalt nach als auch nach der Darstellungsweise den Anforderungen der höheren Kunst entspreche.

(Aktenzeichen: 3. S. 633. 29).

Nordafrikanischer Filmbrief

Von unserem Korrespondenten in Algier, Paul Saffar.

Gelegentlich eines mehrwöchigen Aufenthaltes in Berlin hatte ich Gelegenheit, die wichtigsten deutschen Produktionsstätten kennenzulernen und kann nur meine Freude und Bewunderung über das dort Gesehene aussprechen. Ich hatte das Vergnügen, die Ateliers in Neubabelsberg, Tempelhof, Mariendorf und Grunewald zu besichtigen und möchte nicht versäumen, an dieser Stelle den maßgebenden Persönlichkeiten, die mir gern und eingehend Aufschluß über die gegenwärtige deutsche Tonfilmproduktion gaben, meinen besten Dank auszusprechen.

In der algerischen Zeitung „La Depêche Algérienne" werden meine Sonderberichte über meine Eindrücke von der deutschen Produktion erscheinen.

Vom Film in Algerien und den anderen nordafrikanischen Ländern habe ich heute zu berichten:

J. Seiberras, der bekannte Filmmann in Nordafrika, hat für vier seiner Theater Tonfilmapparaturen abgeschlossen (einen für Algier, „Regent", einen für Oran und zwei für Marokko). Das Regent-Kino in Algier wurde als Tonfilmkino bereits eröffnet. Das Eröffnungsprogramm brachte den französischen Film von Leo Jannon. „Costes et l'Atlantique".

Andererseits hört man, daß Seiberras seine Zweitaufführungstheater im Viertel französischer Tonfilmapparaturen ausrüstet.

In Nordafrika waren bisher Gaumont-Apparaturen führend, doch kommt jetzt Western Electric stark ins Vordertreffen.

J. K. Raymond-Millet, der bereits einen Kulturfilm im Kongo drebte, stellt augenblicklich in Tunis einen Film mit lokalen Szenen her. Auch in Algier werden Aufnahmen für diesen Film gedreht werden.



„RIALTO" in Casablanca (Marokko) eines der schönsten nordafrikanischen Kinos

In Algier wurde ein Kino besonders rasch fertiggestellt, um von dem gesteigerten Verkehr anläßlich der Hundertjahrfeier profitieren zu können. Infolge der überhasteten Bauausführung zeigten sich Risse und Senkungen, die Eröffnung muß hinausgeschoben werden.

Donatien wird in Tunis und Gabes die orientalischen Szenen seines Films „Pogrom" wiederholen, welcher bekanntlich bei dem Brand der Ateliers in Epinay in seinen drei Versionen vollständig verbrannt ist. Da die Hauptdarstellerin Suzy Vernon sich augenblicklich in Hollywood befindet, wurde sie durch Dolly Davis ersetzt.

Ein neues Kino wird demnächst in Oran eröffnet. Es ist das von Carreras geleitete Varieté-Kasino. Dieses Kino ist mit einer Ideal-Sonore-Gaumont-Apparatur versehen, die somit in Oran allein der Konkurrenz von Western Electric gegenübersteht, deren Installation man augenblicklich im Grand-Casino beginnt.

Man beschäftigt sich im Bereich des algerischen Gouvernements ein wenig mehr mit dem Kino, nur daß man, entgegen anderen Nationen, sich damit begnügt, ihm noch mehr Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Kino hat neuerdings in Algier, im Verlauf der 6. nordafrikanischen Konferenz, die Aufmerksamkeit der Mitglieder dieses wichtigen Gremiums, dem algerische, tunesische und marokkanische Mitglieder angehören, erregt. Man hat nichts Besseres zu tun gewußt, als einen Antrag auf Filmkontrolle zu stellen, dergestalt, daß die Ergebnisse der Filmprüfungskommission in einem der drei Länder Nordafrikas, sofern ein Film als gefährlich beurteilt wird, sei es in nationaler Hinsicht, sei es, weil er religiöse Prinzipien, Sitten und Gebräuche der Eingeborenen verletzt oder aus irgendeinem anderen Grunde, sofort telegraphisch den anderen Zensurkommissionen mitgeteilt werden sollen.

Die nordafrikanische Gruppe der Filmverleiher hat gegen diesen Antrag protestiert, man hofft, daß ihre Stimme gehört wird. Diese Zensurbelästigung wird als vollkommen unnötig empfunden, da die jetzigen Bestimmungen durchaus genügen.

Reingewinn bei Loew Film

Nach Berechnungen der Wallstreet dürfte sich der Reingewinn der Loews-Theatergesellschaft für das am 31. August abgelaufene Geschäftsjahr auf etwa 14 bis 15 Millionen Dollar belaufen und damit (trotz der Wirtschaftsdepression!) einen neuen Rekord gegenüber den Reineinnahmen des vorvergangenen Geschäftsjahres (mehr als 11,5 Millionen Dollar) darstellen.

„Ascherwittwoch" als Tonfilm. Gustav Althoff hat in den Tempelhofer Ateliers der Ufa mit den ersten Aufnahmen zu „Ascherwittwoch" begonnen. Regie: Johannes Meyer.

Projektoren für den fernen Osten

Nach einem Überblick des amerikanischen Handelsamtes über die Marktlage im Fernen Osten und Afrika werden europäische Projektionsmaschinen zu Preisen angeboten, die erheblich unter denen der amerikanischen liegen, so daß in China z. B. die Einfuhr europäischer Projektoren die amerikanische Einfuhr, die bisher an der Spitze stand, bereits übertrifft.

Eugen Thiele bei Paramount. Regisseur Eugen Thiele wurde für die Inszenierung eines Paramount-Tonfilms verpflichtet, der den vorläufigen Titel „Television" trägt.

Unterrichtsfilme in Chile

In Santiago besteht seit einiger Zeit ein Universitätsinstitut für Kinematographie, dem u. a. die Aufgabe zukommt, die Schulen und Lehranstalten in Santiago mit Unterrichtsfilmen zu versorgen.

Es kamen mehrere Serien zur Verteilung, die in den einzelnen Schulklassen systematisch erläutert werden und so das veraltete Material, wie Wandtafeln usw., zweckmäßigst ersetzen. Diese erzieherischen Filme sind somit in Chile ein sehr wirksames Lehrmittel in den Schulen geworden. Es wurden innerhalb von 20 Tagen in den Lyzeen und Schulen Santiagos über 300 Filmvorführungen abgehalten, die im Rahmen eines genauen padagogischen Lehrgangs vorgeführt wurden in Übereinstimmung mit dem entsprechenden Studienplan der einzelnen Klassen.

Die bisher im Umlauf befindlichen Rollen beziehen sich beispielsweise auf folgende Lehrstoffe: Erdkunde, Chemie, Physik, Hygiene, Moral, physische Kultur, Verkehrsunfälle und Hilfeleistung dabei etc. Im Laufe dieses Jahres werden über 200 Rollen Filme an den Schulen in Umlauf gesetzt werden, die in den Laboratorien des genannten Instituts in Vorbereitung sind.

Die Organisation des Instituts ist derartig, daß binnen kurzem dieser Filmlehrdienst auf alle Provinzen Chiles ausgedehnt werden wird, und zwar bei einem sehr geringen Unkostenaufwand für den Staat, was der Unterstützung und Zusammenarbeit der Lehrer mit dem Universitäts nstitut für Kinematographie zu verdanken ist.

Henry Patz Hans Molkows Nachfolger

Der im norddeutschen Bezirk langjährig aufs beste eingeführte Verleihfachmann Herr Henry Patz hat die Hauptvertretung der Deutschen Universal-Film A.-G. für Norddeutschland übernommen. — Adresse: Hamburg, Eppendorfer Weg 111. Telephon: Elbe 2326.

Mitteldeutschlands Universalvertreter

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Verkaufsleiter Herr Rudi Hansel, der seit Jahren die Interessen der Deutschen Universal in Mitteldeutschland vertritt, telephonisch unter Leipzig 29 755, sonst unter seiner Privatadresse: Leipzig, Schützenstraße Nr. 21, zu erreichen ist.

„Die Firma heiratet."

Unter der Regie von Carl Wilhelm beginnen am Mittwoch im Terra-Atelier die Aufnahmen zu dem Terra-Tonfilm „Die Firma heiratet". Die Hauptrollen spielen: Charlotte Ander, Trude Hesterberg, Ida Wüst, Ralph Arthur Roberts, Oskar Karlweiß, Theo Lingen, Julius Falkenstein, Ferry Sikla. An der Kamera: Nikolaus Farkas. Architekt: Ernö Metzner. Musik und Texte sowie musikalische Leitung: Ernst Stefan. Produktionsleitung: Dr. Max Glaß.

Der Affe bei einer Filmpremiere.

Natürlich in Amerika. Ein Mitglied der Schimpansen-Familie, der Tiffany, hat die lange Reise von Kalifornien nach New York angetreten, um sich bei der Uraufführung seines ersten Filmes der sprechenden Affen der Tiffany dem Publikum vorzustellen und Autogramme zu geben. Ob er einige Worte sprechen wird, steht noch nicht fest, aber bestimmt ist die Tatsache, daß diese Schimpansenfamilie demnächst durch ihre Vielsprachigkeit in deutsch, englisch, französisch, spanisch und italienisch auf der Leinwand der europäischen Kinos eine neuartige Sensation sein wird.

Brigitte Helm als „Alraune".

In den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers haben die Aufnahmen zu dem Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune" begonnen. Die Titelrolle spielt, wie in dem seinerzeit so erfolgreichen stummen Film, Brigitte Helm.

Drei Wochen „Korvettenkapitän" in Dresden und Chemnitz.

Das Prinzeß-Theater, Dresden, und die Astoria-Lichtspiele, Chemnitz, prolongierten den Aafa-Tonfilm „Der Korvettenkapitän" des großen Publikumserfolges wegen für eine dritte Woche.

Erfolg der Silva-Film.

„Pension Schöller", der Hegewald-Film der Silva, wurde in Dresden in den Zentrum-Lichtspielen für die zweite Woche verlängert. „O alte Burschenherrlichkeit" wurde im Palace-Theater Basel auch für die zweite Woche verlängert. „Die Csikosbaroneß" macht jetzt Riesengeschäfte im Rheinland. Die Lichtburg in Bochum eröffnete ihr Jubiläumsprogramm mit dieser Silva-Operette. Das Düsseldorfer Apollo-Theater, das sich jetzt auf Tonfilm umgestellt hat, nahm „Die Csikosbaroneß" in den Spielplan auf.

Theaterübernahme in Erfurt

Der bekannte Thüringer Theaterfachmann Valentin Widera bzw. seine Firma Thüringer Lichtspiele übernahm soeben die von Karl Liebrich betriebenen Erfurter Lichtspiele „Alhambra", ein Theater mit 1200 Plätzen. Es wird am Ende des Monats dem Betrieb des Herrn Widera einverleibt, dessen Stellung sich nunmehr auf drei wichtige Orte Thüringens, Jena, Gera und Erfurt erstreckt.

Herr Widera sieht für die Erfurter „Alhambra-Lichtspiele" den Einbau von zwei Klangfilmapparaturen und zwei Mechau-Projektoren vor.

„Drei von der Tankstelle" in Leipzig

Die Ufa-Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle", die zur Zeit im Berliner Gloria-Palast mit unvermindertem Erfolg in der dritten Woche lauft, brachte bei ihrem Anlaufen im Astoria-Theater und Königs-Pavillon in Leipzig sensationelle Rekord-Kassen. Der Film schlug an den beiden Wochentagen Dienstag und Mittwoch trotz schönstem Wetter und scharfer Konkurrenz sämtliche seit drei Jahren erzielten Rekord-Kassen. An den beiden Tagen besichtigten über 7000 Menschen den Film.

Roxy will Ruhe haben

Der amerikanische Kinomann „Roxy"-Rothafel ist in London eingetroffen. Er erklärte, daß er nach England gekommen sei, um Ruhe zu haben und Golf zu spielen.

Der erste in Norwegen hergestellte Tonfilm

Obgleich die Nachfrage nach einem Tonfilm in norwegischer Sprache nur auf den heimischen Markt begrenzt sein muß, hat der „Norrna Film" den ersten norwegischen Tonfilm gedreht, und zwar gleichzeitig in deutscher und französischer Fassung. Er betitelt sich „Eskimo" und spielt, wie aus dem Titel ersichtlich, im hohen Norden, in diesem Falle in Grönland. Dieselbe Firma zeigte vor einiger Zeit den stummen Film „Laila". In der deutschen Fassung spielen Paul Richter und Aud Egede Nissen.

Die Uraufführung findet Oktober in Oslo statt. Wie das Publikum den Film aufnehmen wird, kann man noch nicht sagen, aber zweifellos wird er wegen seiner Szenerie, der Eskimolieder und der Rufe der nordischen Vögel Beifall finden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 9. Oktober 1930 | Nummer 236

Die großen Probleme

Der Verband der Filmindustriellen hat zum erstenmal in seiner Praxis ein ausführliches Kommuniqué über seine Generalversammlung ausgegeben.

Das ist zu verstehen, wenn man an die weittragenden Probleme denkt, die auf dieser Tagung angeschnitten wurden. Dazu gehört u. a. die endgültige Regelung der Lizenzabgaben für den Tonfilm, etwas auf das hier nicht näher eingegangen werden soll, weil das Für und Wider in der Öffentlichkeit genug erörtert ist und weil nun, wenn die Tonfilmindustrie kein Entgegenkommen zeigt, die Reichsregierung das entscheidende Wort zu sprechen hat.

*

Wir stimmen mit dem Industriellen-Verband darin überein, daß die hohen Abgaben zum Teil die Schuld an dem mangelnden Niveau tragen.

Aber nur zum Teil. Denn es wäre falsch, für verfehlte Experimente und für Sparsamkeit am falschen Platz einzig und allein die Lizenz verantwortlich zu machen.

*

Schuld an manchem Mißerfolg ist die mangelhafte Vorbereitung der Manuskripte und vor allen Dingen eine falsche Sparsamkeit, die in groteskem Widerspruch steht zu der Generosität, mit der manche Forderungen dieses oder jenes Filmschaffenden bewilligt werden.

*

Die Idee einer Gagenkonvention taucht wieder



Otto Gebühr und Friedrich Kayssler in dem Ufa-Tonfilm „DAS FLÖTENKONZERT VON SANSSOUCI"

bei dem einen oder anderen Filmhersteller auf. Es sind nicht die schlechtesten Produzenten, die nach einer derartigen Vereinbarung rufen, nicht, weil sie den Regisseur und den Darsteller drücken wollen, sondern weil sie sich vor überspannten Forderungen schützen zu müssen glauben.

Übrigens findet dieser Gedanke auch in den Reihen der Filmschaffenden aller Richtungen weitgehende Unterstützung.

Bewährte Kräfte fühlen sich bei dem augenblicklichen Zustand nicht wohl, weil ihre Bezüge im Mißverhältnis zu dem stehen, was der eine oder andere besonders Prominente bezieht, obwohl er eigentlich auch nicht mehr leistet als sie.

Man argumentiert nicht mit Unrecht, daß beim Tonfilm der Star lange nicht mehr die große Rolle spiele wie früher und daß gerade die größten Tonfilmerfolge Beispiele für ausgesprochene Ensemblewirkung seien.

*

Man wendet sich auch dagegen, daß Frau M. nur spielt, wenn gleichzeitig Herr H. beschäftigt wird, und daß Fräulein X. die Übernahme der Rolle davon abhängig macht, daß an der Kamera Herr Z. steht und Herr Y. den Regiestab schwingt.

Der deutsche Fabrikant ist heute in einer Situation, daß er sich auf derartige Bedingungen nicht mehr einzulassen braucht. Es gehört nur ein bißchen Selbstvertrauen dazu und ein bißchen Energie, dann werden diese Dinge ohne weiteres verschwinden.

*

Der Industriellenverband, der leider an dieser Frage ganz vorbeigegangen ist, hat sich dann um so ausführlicher mit den urheberrechtlichen Grundlagen des Tonfilms beschäftigt.

Es kann kein Zweifel sein, daß alle einsichtigen Kreise, auch bei den Urhebern, damit einverstanden wären, den Tonfilm als ein besonderes kinematographisches Recht zu betrachten.

Es mehren sich auch, wie uns bekannt ist, unter den Autoren, Textdichtern und Komponisten diejenigen Stimmen, die los von der Gema wollen, weil sie der Meinung sind, daß es sich heute beim Kino nicht um eine Reproduktion, sondern um die originale Vorführung eines extra geschaffenen Werkes handelt, ganz gleich, ob die Reproduktion einmal durch die Stimme im Atelier oder tausendmal durch den Bildstreifen erfolgt.

Allerdings ist man nach Ansicht der Autoren nicht konsequent, wenn man auf der einen Seite den Tonfilm als ein besonderes Recht ansieht, und auf der anderen Seite jede Tantieme ablehnt.

*

Die Tonfilmtantiemefrage ist im Augenblick noch außerordentlich umstritten. Was in Budapest beschlossen wurde, war eigentlich nichts anderes als die Ausdehnung der Gema-Kompetenzen auch auf den Tonfilm.

Dagegen wendet sich nicht nur der Industriellenverband, sondern dagegen sind auch starke Strömungen innerhalb der großen europäischen Urheber-Organisationen zu bemerken.

Alles jubelt:

das Publikum, die Presse und der Theaterbesitzer über die

Drei von der Tankstelle

Seit drei Jahren der größte Filmerfolg stop Beifall über Beifall. Ganz Leipzig strömt zu unseren Kassen
Astoria / Königspavillon } Leipzig

Ihre Dreitankstelle hat gestern bei uns ein viertausend PS Kompressergeschäft angekurbelt stop Massenandrang von früh bis abend lassen heute Portal filmen stop
Residenztheater, Düsseldorf

Tonfilm-Operette Tankstelle granzenlose Begeisterung stop Alle Tonfilmgegner sind bekehrt und entzückt über Handlung, Melodien und Darsteller stop Heute bei schönstem Herbstwetter 3335 Besucher
Werner, Ufa-Palast, Barmen

3 von der Tankstelle mit ungeheurem Erfolg angelaufen, gewaltiger Andreng ***Ufapalast Stettin***

Ufa

Siegheiter überwältigender Triumphzug der Dreitankstelle stop Trommelfeuerähnliches Beifallsklatschen stop solche Filme brauchen wir
Sendlingertorlichtspiele, München

Heutige Premiere Tankstelle Urania Theater größter Erfolg der letzten Jahre stop ausverkaufte Häuser und Applaus bei offener Szene stop Presse ausnahmslos begeistert über Film und Schlagerlieder stop Kinobesitzer bestürmen uns mit Gratulationen
Budapest, Urania-Theater

Zu „Drei von der Tankstelle" gratuliere Ihnen und mir stop restlos begeistert stop Der Film gereicht der deutschen Filmindustrie zum Stolz und bedeuten für den Theaterbesitzer trotz schwerer Wirtschaftslage weitere Rekordgeschäfte
Capitol u. Schauburg, Nordhausen

Drei von der Tankstelle riesenhafter Erfolg Publikum spendet begeistert lauten Beifall bisher jede Vorstellung stark überfüllt gratulieren und prolongieren ***Schauburg, Gelsenkirchen***

Drei von der Tankstelle sensationeller Erfolg stop Publikum und Presse begeistert Polizei sperrt heutige Abendvorstellung wegen Ueberfüllung bisher größter Ufatonfilm Sieg gratulieren ***Ufa, Pforzheim***

Drei von der Tankstelle Bombengeschäft stop Publikum rast vor Wonne ***Saalbau, Braunschweig***

Dreitankstelle Riesenerfolg bei Publikum und Presse stop brausender Beifall bei offener Szene stop Tausende finden da überfüllt keinen Einlaß stop gratulieren Ihnen und uns zu diesem Kassenmagneten ***Agrippinatheater, Köln***

Die Drei von der Tankstelle tanken täglich volle Kassen Presse und Publikum grenzenlos begeistert ***Tonhalle, Bochum***

Dreitankstelle verursachen Lachstürme stop ein Geschäft wie noch nie stop wir gratulieren ***Ufapalast, Wiesbaden***

Man ist sich auch in den maßgebenden Kreisen noch gar nicht klar darüber, von wem man die Tantieme fordern soll und in welcher Höhe.

Es finden genau so wie im Industriellenverband zur Zeit Besprechungen zwischen den großen deutschen Urheberverbänden statt, wobei, soweit wir orientiert sind, vorläufig ganz minimale Forderungen erhoben werden, die zweifellos Grundlage der Diskussion zwischen Industrie und Autoren sein können.

Der vor kurzem von Herrn Scheer in die Debatte geworfene Satz von 8 Prozent ist in Deutschland niemals diskutiert worden.

Er bildete die Unterlage zu französischen Verträgen, die schon lange wieder aufgelöst sind.

Über Prozentsätze hat man sich in Deutschland noch nicht den Kopf zerbrochen.

Die Autoren denken nicht daran, plötzlich mit irgendwelchen übertriebenen Forderungen hervorzutreten.

Sie wollen zunächst einmal das Terrain sondieren und werden ohne jede Frage an die zuständigen Stellen der Industrie herantreten, sobald sie einmal selbst genau wissen, welchen Weg sie als praktisch und tragbar vorschlagen können.

Es handelt sich ja im Prinzip lediglich darum, die bisher gezahlten festen Beträge in eine Tantieme umzuwandeln.

Ob diese Tantieme vom Fabrikanten, vom Verleiher oder vom Theaterbesitzer getragen werden soll, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage, die sich zur Erörterung in der Öffentlichkeit im Augenblick überhaupt nicht eignet, weil man weder die Sätze noch die Modalitäten kennt.

Man verrät im übrigen kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß vereinzelt bereits in Verträgen zwischen Autoren und Fabrikanten Beteiligungen vereinbart sind.

Es handelt sich letzten Endes bei der ganzen Frage um ein Rechenexempel, bei dem nur vom Standpunkt der Industrie aus darauf zu achten ist, daß die Kirche im Dorf bleibt.

*

Es scheint uns auch, als ob der Beschluß des Industriellenverbandes dem Sinne nach besagen will, daß jede besondere oder Extrabelastung der Industrie durch Tantiemen nicht in Frage kommen kann.

Man wollte wahrscheinlich weiter zum Ausdruck bringen, daß Abgaben in der Höhe, wie sie beim Theater der Fall sind, für den Film schon wegen der ganz veränderten wirtschaftlichen Situation einfach undiskutabel sind.

*

Die Kinos arbeiten mit viel minimaleren Eintrittspreisen, leiden unter einer exorbitant hohen Lustbarkeitssteuer und arbeiten heute nachweislich mit einer so geringen Gewinnspanne, daß Autorenabgaben von acht oder fünf Prozent, ganz gleich, wo sie erhoben werden sollen, mit allen Mitteln bekämpft werden müssen.

Über eine vernünftige Autorenbeteiligung unter Fortfall jeder Pauschale ist zu reden, wenn dadurch auch gleichzeitig ein für allemal alle Gemaverträge erledigt sind.

Daß eine Revision der Lustbarkeitssteuer vor einer solchen Durchführung der Tantieme selbstverständlich ist, braucht hier auch nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Es ist ganz gleich, wo die Tantieme abgerechnet wird. Sie kann nur dann überhaupt diskutiert werden, wenn die Lustbarkeitssteuer fällt.

Weil dieser Fortfall die Einnahmen aller Sparten entscheidend beeinflußt, die jetzt alle kaum zurechtkommen, und die eine Reform der Tantieme nur dann übernehmen können, wenn sie nach anderer Seite hin mehr Spielraum bekommen.

Wer in Budapest gegen den deutschen Film ist

Die Budapester Tageszeitungen bringen jetzt interessante Meldungen über die Drahtzieher der Bewegung, die sich gegen den deutschsprachigen Film richten.

Bekanntlich waren es Bühnendirektoren, die den Krieg gegen fremdsprachige Tonfilme aufnahmen, angeblich weil die ungarische Kultur untergraben würde.

Wortführer soll der Budapester Lustspieltheaterdirektor Imre Roboz gewesen sein, der aber nicht nur sein Budapester Theater leitet, sondern auch verantwortlich für die ungarischen Versionen der Pariser Paramount-Fabrik ist.

Es konnte nun nicht ausbleiben, daß dieser Zusammenhang nicht gerade günstig auf die Proteste wirkte. Man hat Roboz jetzt entgegengehalten, daß er spezielle Sonderinteressen vertrete, und daß er sich für den Zeitpunkt, wo die ungarischen Versionen fertiggestellt seien, unangenehme Konkurrenz vom Halse halten wolle.

Die ungarischen Kinobesitzer und Filmverleiher waren bereits zum Gegenangriff entschlossen. Man wollte nicht nur ein Memorandum an Adolph Zukor nach New York richten, sondern auch in aller Form Beschwerde beim Minister einlegen.

Diese Schritte sind überflüssig geworden, weil Roboz selbst klein beigegeben hat und jetzt Erklärungen veröffentlicht, die allem Anschein nach dazu führen, daß der Streit gegen den fremdsprachigen, also auch gegen den deutschen, Tonfilm, in Budapest endgültig begraben ist.

Im Bund der ungarischen Kinoindustriellen ist übrigens der Vorschlag gemacht worden, fremdsprachige Tonfilme durch einen ungarischen Conférencier erläutern zu lassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Der erste ungarische Tonfilm, der in Ungarn gedreht wird, wird zunächst auf einem englischen Aufnahmeapparat hergestellt, weil die Klangfilm-Apparatur noch nicht aufnahmebereit ist. Zunächst handelt es sich um einen zweiaktigen Film, der zur Zeit der Freiheitskämpfe im Jahre 1848 spielt. Der Autor ist Julius Pekár. Die Regie führt Paul Siklóssy.

„Liebling der Götter" stürmischer Erfolg in Budapest

Aus Budapest wird uns gedrahtet:

Nachtvorstellung „Liebling der Götter" im Urania-Theater Budapest, sensationeller Erfolg. Emil Jannings, der wegen seines Theater-Gastspiels bei der Vorstellung persönlich anwesend war, wurde stürmisch gefeiert. Spitzen der Gesellschaft, Behörden, Kunst und Wissenschaft gaben der Vorstellung gesellschaftliches Gepräge. Am Schluß viele Vorhänge.

Conny aus London zurück

Conrad Veidt ist aus London nach Beendigung seines Films „Menschen im Käfig" nach Berlin zurückgekehrt und beginnt am Montag, dem 13. Oktober, seinen neuen Film „Der Mann, der den Mord beging" nach dem Roman von Claude Farrère.

Bildspielbundestagung

Die heute beginnende zehnte Bildspielbundestagung bringt heute, Donnerstag, abends 8 Uhr 15 im Film- und Bildamt, Levetzowstraße, einen Vortrag von Leopold Guttmann: „Lichtspielhaus und Bildungsarbeit".

Dita Parlo geht nach Hollywood

Wie man uns mitteilt, wird Dita Parlo am 3. November mit der „Bremen" nach New York fahren, um eine Reihe von schwebenden amerikanischen Engagementsverhandlungen persönlich zum Abschluß zu bringen.

Frau Parlo denkt auch daran, da sie fließend Englisch spricht, auf amerikanischen Sprechbühnen aufzutreten.

Je nach dem Ausfall der Verhandlungen wird sie Mitte Januar 1931 oder später wieder auf einige Zeit nach Europa zurückkehren. Sie hat für Deutschland und Österreich Sprechbühnenangebote, die sie unter Umständen ebenfalls akzeptieren möchte, wenn sich die deutschen und amerikanischen Termine vereinbaren lassen.

Verschobene Funkreportage

Die für Donnerstag, abends 7.45 Uhr, angesetzte Funkreportage der aktuellen Abteilung des Berliner Senders aus dem Schneideraum der tönenden [illegible]chenschau der Melophon-Emelka mit Frau Fränze Schn[illegible]r am Mikrophon ist auf Freitag, den 10. d. M., nachmittags 6 bis 6.25 Uhr, verlegt worden.

Tonfilmapparatur in Verleihen und Kopieranstalten

Neben der Ausrüstung der Theater mit Klangfilm-Tobis-Apparaturen geht gleichzeitig auch eine Umstellung der Verleih-Firmen auf den Tonfilm vor sich. So haben fast alle führenden deutschen Verleih-Firmen heute bereits ihre Vorführräume mit eigenen, besonders für diese Zwecke geeigneten Klangfilm-Apparaturen ausgerüstet. In Berlin stehen derartige Apparaturen bei der Ufa in der Kochstraße und Neubabelsberg, bei der Deutschen Universal-Film A.-G., bei Fox-Film, Parufamet und Radio Pictures. Auch die Parufamet-Vertriebsstellen in Düsseldorf und Frankfurt a. M. sind mit solchen Klangfilm-Vorführ-Apparaturen ausgerüstet.

Auch die staatliche Filmprüfstelle hat die ihr seinerzeit im Etat bewilligte Apparatur für die Zensurvorführung von Filmen nunmehr bei Klangfilm in Auftrag gegeben.

Von Kopieranstalten sind Afifa, Tempelhof, Fikopa, Droege & Lorenz A.-G., Weißensee, und Geyer mit Klangfilm-Wiedergabe ausgerüstet.

Generalversammlungen

22. Oktober Berliner Verband

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e.V. teilt folgendes mit:

Die satzungsgemäß in der zweiten Oktoberhälfte einzuberufende Generalversammlung des Verbandes ist vom Vorstand auf

Mittwoch, der 22. Oktober 1930

festgesetzt worden. Die Tagesordnung wird der Vorstand in seiner nächsten Sitzung beschließen und sofort bekannt geben.

Nach Aussprache mit der Fachpresse und eingehenden Erörterungen innerhalb des Vorstandes ist einstimmig beschlossen worden, Anfang Dezember eine Berliner Kino- und Filmwoche zu organisieren und durchzuführen.

Es wurde ein Aktionsausschuß eingesetzt, der unverzüglich mit den vorbereitenden Arbeiten beginnen wird. Zweck und Aufgabe dieser Veranstaltung ist, das Interesse der breitesten Öffentlichkeit auf Lichtspieltheater und Film zu lenken und für den Besuch der Berliner Lichtspieltheater in umfassender Weise zu werben.

Für die Mitglieder des Verbandes wird in Verbindung mit der Tonfilm-Technischen Vereinigung e. V. die Einrichtung einer technischen Beratungsstelle vorbereitet. An den Filmwechseltagen, Dienstag und Freitag, wird eine technische Sprechstunde stattfinden, welche von den Mitgliedern kostenlos in Anspruch genommen werden kann. Darüber hinaus ist beabsichtigt, auf der Basis dieser technischen Beratungsstelle eine Kontroll- und Störungsstelle zu schaffen.

Sofern die Mitglieder in irgendeiner Weise Klage über die Berek und das Anschlagwesen zu führen haben, bittet der Verband um Benachrichtigung unter Übermittlung des Beweismaterials.

14. Oktober Landesverband Hessen

Am Dienstag, dem 14. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im Hotelrestaurant „Kyffhäuser", Frankfurt a. M., Kaiserstraße 62, die Generalversammlung des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau E. V., Sitz Frankfurt a. M., statt.

Der Verbandsvorsitzende Robert Matter hält ein Referat über die augenblickliche Geschäftslage. Es werden Fingerzeige gegeben werden, auf welche Art und Weise die Lichtspieltheaterbesitzer trotz wirtschaftlicher Notlage ihre Betriebe aufrecht erhalten können. Dann findet die Neuwahl des Vorstandes bzw. die Ratifizierung der Wahlvorschläge der letzten Mitgliederversammlung statt.

Roxys englische Pläne

Als S. L. Rothafel - Roxy kürzlich nach London kam, erklärte er den Reportern, daß er in London nur Ruhe haben und Golf spielen wolle.

Aber mit der „Ruhe" verhält es sich doch nicht ganz so. Man hört, daß Roxy die Realisierung des Planes verfolgt, in London ein „Roxy" zu errichten, allerdings mit englischem Kapital, ebenso soll ausschließlich englisches Personal dafür engagiert werden.

Rothafel ist der Ansicht, daß in bezug auf die Erbauung moderner Kinos der Höhepunkt noch nicht erreicht sei und die heutige Situation von dem Theaterbesitzer ein intuitives Handeln erfordere, um den jeweiligen Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Er erzählt, er habe bei Herausbringung eines großen Films sechs Projektoren benutzt, davon fünf vor der Leinwand und einen hinter der Leinwand, um so ein kaleidoskopartiges Bild zu erhalten, während sich in die Tonbegleitung das Klingeln der Straßenbahnen und das Hupen der Autos mischten.

Er glaubt, daß in England noch viele Möglichkeiten auf dem Gebiete des Theaterbaues vorhanden seien, da es ein besonders interessiertes Publikum und zugleich das zahlkräftigste habe. Rothafel ist davon überzeugt, daß Theater, ähnlich wie das Roxy in New York, einen großen Fortschritt für die englische Filmproduktion bedeuten würde, „denn dann würde dem Kino ein großes Publikum zugeführt, das ihm bisher ferngestanden habe."

Es wurden engagiert:

Für den Cicero-Tonfilm der Deutschen Universal „Zwei Menschen": Voß, Lucy Englisch und Paul Vincenti, und neben Leopold Blonder als Architekt Willy Schiller.

Für den gleichen Film wurden von Karl M. May Text und Melodien für zwei Volkslieder erworben.

Greta Garbo im Theater am Nollendorfplatz

Greta Garbos letzter stummer Film „Der Kuß" gelangt am kommenden Dienstag im Theater am Nollendorfplatz zur deutschen Erstaufführung. Regie des Films führt Jacques Feyder, der mit diesem Film sein Engagement in Hollywood bei der Metro antrat. Musikalische Illustration und Leitung des Kammerorchesters: Kapellmeister Otto Stenzeel.

Vier neue Tonfilmtheater in Leipzig

Die Umstellung der Leipziger Theater auf den Tonfilm macht in diesen Tagen wieder entscheidende Fortschritte. Nachdem soeben die Lichtspiele „Welt-Theater" am Barfußgäßchen mit einer Reprise von „Atlantic" den Tonfilmstart vollzogen, haben sich nunmehr auch die beiden im Besitz von Felix Burkhardt befindliches Filmtheater „Weltspiegel", Lothringer Straße, und „Drachenfels", Hallische Straße, mit „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" auf Tonfilm umgestellt.

Weiter ist in den Lichtspielen „Westend-Theater", nunmehr wieder von dem Inhaber Adolf Zwenzner betrieben, die Umstellung zu erwarten. In den Lichtspielen „Weiße Wand" erfolgt die Umstellung mit Nitzsche-Lichttonapparatur.

Kinoton-Vertretung in Leipzig

Die Bezirksvertretung der Kinoton für den mitteldeutschen Bezirk, die Herr Erich Kattwinkel innehat, hat in dieses Tagen ein neues Büro in Leipzig eingerichtet. Die Adresse lautet: Kinnton - Leipzig, Schützenstraße 21, Telephon 24232.

Janson inszeniert „Bettelstudent".

Die Aafa-Film verpflichtete Viktor Janson für die Inszenierung ihres Tonfilms „Bettelstudent" nach der Operette von Millöcker. Manuskript: Raff und Urgiß. Mit den Aufnahmen wird noch im Laufe des Oktober begonnen.

Riesenerfolg „Die große Sehnsucht" in Stettin.

Im Palast-Theater, Stettin, läuft jetzt schon in der fünften Woche der Cicero-Tonfilm der Universal, der Film der Prominenten, „Die große Sehnsucht", mit Camilla Horn in der Hauptrolle. Das Theater ist, wie Werner & Holleufer telegraphieren, täglich, trotz eingelegter Extravorstellungen, ausverkauft.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pianiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang — Berlin, den 10. Oktober 1930 — Nummer 237

Kulturfilm im Kreise

Eine merkwürdige Rede im Bildspielbund

Die öffentliche Hauptversammlung, die der Deutsche Bildspielbund zu seinem zehnjährigen Jubiläum veranstaltete, hätte eine ausgezeichnete Kundgebung für die Zusammenarbeit zwischen Filmindustrie und Schulkinematographie werden können, wenn nicht ausgerechnet von der Industrie her, von dem Vertreter der Lehr- und Kulturfilmhersteller, Filmpolitik gemacht worden wäre, die wieder einmal deutlich zeigt, was die Industrie von manchen Lehr- und Kulturfilmherstellern, vor allen Dingen von einem Teil des bekannten Lehrfilmbundes, zu erwarten hat.

*

Es begann mit einer Reihe von Begrüßungsreden und mit einem Referat Leopold Gutmanns, der vorsichtig, der Tagung und dem Tagungsort angepaßt, gegen die Konkurrenz der Schulkinos sprach und dessen Ausführungen schließlich darin gipfelten, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Lichtspielhaus sehr wohl möglich sei, wenn beide Parteien nur ernsthaft einmal darangingen, die in Frage kommenden Probleme von den besonderen örtlichen Interessen aus durchzusprechen.

Er wies darauf hin, daß es in vielen Fällen nicht nötig sei, eigene Schulkinos zu unterhalten, weil man das reguläre Lichtspielhaus gerade für die Zwecke des Kultur- und Lehrfilms bedeutend besser ohne staatliche und städtische Subvention verwerten könne.



Erika Glässner, Michael Bohnen und Olga Tschechowa in dem Terra-Film ZWEI KRAWATTEN

Der Korreferent, Leiter der sächsischen Schulkinos, konnte sich nicht entschließen, ihm hundertprozentig recht zu geben. Er meinte, daß man die Dinge mehr von der kulturellen als von der geschäftlichen Seite aus betrachten müsse, kam aber doch zu dem Endresultat, daß zumindest eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Lichtspielhaus versucht und erprobt werden müsse.

*

Dann sprach Herr Kühnemann, der als Vertreter der Lehrfilmindustrie eine geradezu unverständliche Philippika gegen den Kinotheaterbesitzer losließ.

Er warf dem deutschen Lichtspieltheater — ausgerechnet vor einem Forum von Volksbildnern und Pädagogen — vor, daß es nichts für den Kulturfilm tue, daß es den Kulturfilm nicht bezahlen wolle, und drohte in aller Form mit der Einführung einer Art kultureller Zensur, von der die Höhe der Lustbarkeitssteuer abhängig gemacht werden soll.

Herr Kühnemann hat sich wahrscheinlich nicht recht überlegt, vor welchem Forum er derartige Forderungen aufstellte.

Vielleicht ist ihm noch in Erinnerung, welche Erfahrungen wir mit örtlichen Prüfungs-Ausschüssen gemacht hahen und welch harter Kampf gegen die Ortszensur geführt worden ist.

Jetzt fordert er diese Ortszensur im Namen der Kulturfilmhersteller lediglich, um eine ganz kleine Gruppe von Filmherstellern finanziell besser zu stellen.

*

Er forderte aber außer dieser Zensur auch grundsätzlich eine gesetzlich fundierte Erweiterung des Spielzwangs von Kulturfilmen in jedem Programm.

Er will grundsätzlich aus jedem Kino eine Bildungsanstalt machen und das unterhaltende Moment ganz erheblich zurückdrücken.

Das sind Forderungen, die weitergehen als die der engagiertesten Kinoreformer und die aus dem Munde des Vertreters des Bundes der Lehr- und Kulturfilmhersteller nicht etwa nach kulturellen Belangen, sondern nach höchst egoistischen und prosaischen Wünschen klingen.

*

Herr Kühnemann hat leider unterlassen klarzustellen, daß viele Filme, die gerade von seinen Freunden hergestellt worden sind, und die man so gern als Kulturfilme vorgeführt sähe, in Wirklichkeit nichts anderes sind als Kultur-Reklamefilme, von irgendeinem Rindviehzüchter, einer Landwirtschaftskammer oder einem großen industriellen Werk in Auftrag gegeben.

Jetzt geht es Schlag auf Schlag!

Unser Spitzenfilm **„Die Drei von der Tankstelle"**
war der erwartete Sieg. In ununterbrochener Reihe
folgen nun die weiteren Spitzenfilme:

EMIL JANNINGS
in
Liebling der Götter
Erich Pommer-Produktion der Ufa.
Regie: Hanns Schwarz.

BRIGITTE HELM u. JAN KIEPURA in
Die singende Stadt
mit Georg Alexander
Allianz-Film d. Asfi i. Ufaleih.
Produkton: A. Preßburger.
Regie: Erminio Gallone

Die blonde Nachtigall
mit
Else Elster und Arthur Hell.
Produktion Alfred Zeisler.
Regie: Johannes Meyer.

BRIGITTE HELM
in
Alraune
Richard Oswald-Film der Ufa
Regie Richard Oswald

MAX ADALBERT
in
Das gestohlene Gesicht
Produktion: Bruno Duday.
Regie: Erich Schmidt u. Ph. L. Meyring.

OTTO GEBÜHR
in
Das Flötenkonzert von Sanssouci
Produktion; Günther Stapenhorst.
Regie: Gustav Ucicky.

LILIAN HARVEY, WILLY FRITSCH
in
Einbrecher
Erich Pommer-Produktion der Ufa.
Regie: Hanns Schwarz.

Eine solch erfolgsichere Serie war noch nie da. Eine derartige außergewöhnliche Tatsache erfordert außergewöhnliche Maßnahmen. Unsere Kunden und wir wollen diese ungeheuere geschäftliche Chance voll ausnutzen. Deshalb räumen wir bei täglich ausverkauften Vorstellungen den Gloria-Palast, um am Montag, dem 13. Oktober, den Emil Janningsfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa **„Liebling der Götter"** einsetzen und ihn damit auch unserer Kundschaft schnellstens liefern zu können. — Vom gleichen Tage an wird die Uraufführung der „Drei von der Tankstelle" gleichzeitig in den Ufa-Theatern Kurfürstendamm und Kammerlichtspiele fortgesetzt, um anschließend in den nächsten Tagen noch in weiteren 24 Berliner Erstaufführungstheatern laufen zu können.



Diese Filme möchte Herr Kühnemann, wie in einem Zwischenruf schon in der Versammlung bemerkt wurde, auch noch als Kulturfilm ausschlachten.

Dafür bedanken sich das Kino und die Schule.

Was die Volksbildner und Pädagogen an Kulturfilmen fordern, ist ganz anderer Art, und Herr Kühnemann würde zweifellos noch schlechter mit seinen Bildern fahren, wenn er diese wirklichen Kulturfilme auf der Basis fabrizieren müßte, die er selbst als grundlegend für die Zukunft propagierte. Man würde nämlich dann auch im Lampe-Ausschuß andere Anforderungen an seine Kulturfilme stellen usf.

Herr K. sagte bereits diesmal, obwohl das gar nicht an diesen Ort gehörte, daß die Kinobesitzer nichts für die Kulturfilme bezahlen wollten.

Er ging, soweit die Pädagogen in Frage kommen, etwas taktvoller über die Preisfrage hinweg, obwohl unseres Erachtens die Schulkinos bisher noch weniger bezahlten als die landläufigen Theater.

Aber die Preisfrage soll auch hier nicht diskutiert werden.

Wir hatten nur das große Glück, einen so klugen, geschickten und vernünftigen Versammlungsleiter wie Dr. Günther am Vorstandstisch zu sehen. Er ging über die Kühnemannschen Manifestationen hinweg, weil er selbst als Kulturfilmmann so klug war, um einzusehen, daß man mit solchen Reden keine Hunde vom Ofen locken kann. Vielleicht wird sich im Rahmen der Spio demnächst einmal Gelegenheit bieten, bei den Herren Lehr- und Kulturfilmherstellern einmal auf den Busch zu klopfen.

Wir brauchen zwischen den Verbänden, die Filmpolitik machen, ganz klare Richtlinien.

Wir wünschen vor allen Dingen beim Kampf um die Lustbarkeitssteuer eine Einheitsfront, unbeschwert von diesem oder jenem Sonderwunsch.

Wir erinnern daran, daß schon einmal bei der Wochenschau solche Extratänzchen bedeutend geschadet haben.

Wir verbitten uns deswegen von Organisationsvertretern, die in der Steuer-Einheitsfront mitwirken wollen, gerade bei solchen Gelegenheiten, wie sie Tagungen des Bildspielbundes darstellen, Extratänze, besonders dann, wenn der Redner als offizieller Vertreter seiner Organisation spricht, der damit eine Verantwortung aufgebürdet wird, die sie wahrscheinlich gar nicht zu tragen gewillt ist.

Filmball am 15. November

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie hat sich entschlossen, wie im Vorjahre den offiziellen

Ball der Deutschen Filmindustrie
(Filmball),

dessen Reinerträgnisse dem Wohltätigkeitsfonds zur Unterstützung von notleidenden Brancheangehörigen dient, zu veranstalten.

Die bekanntesten Tonfilm- und Ballkapellen werden zum Tanze aufspielen. Gegen Mitternacht wird ein Kabarett von einer Reihe von Filmprominenten zum Vortrag gebracht werden.

Die Eintrittspreise sind auf 10,— Mk. für die Damenkarte und 15,— Mk. für die Herrenkarte gesenkt worden. Nähere Einzelheiten werden im Laufe der nächsten Woche laufend bekanntgegeben.

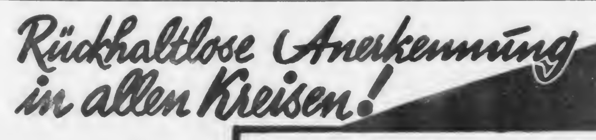
Kartenverkauf, Logenvorbestellung und Platzreservierung führt das Ballbüro der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie, Berlin W 9, Voßstraße 18, Telephon: A 4 Zentrum 1528 durch.

Kinoeinnahmen in Paris

In Paris war die Erhöhung der Einnahmen der Sprechtheater im Jahre 1929 sehr schwach im Verhältnis zum Jahre 1928, dagegen sind die Einnahmen der Lichtspieltheater im Jahre 1929 gegen 1928 bedeutend gestiegen, wobei allerdings auch der Zuwachs an neuen Kinos zu berücksichtigen ist.

Von 204 Millionen Frank im Jahre 1928 sind die Einnahmen der Lichtspielhäuser auf 230,2 Millionen Frank im Jahre 1929 gestiegen, was eine Erhöhung von 12,8 Prozent bedeutet.

Außerdem ist es nicht uninteressant, daß in Paris seit 1925 die Einnahmen der Kinos sich um ungefähr 96 Prozent vermehrt haben.



Prag zeigt wieder deutsche Filme

Da seit dem Verbot deutscher Tonfilme in Prag die Prager Kinos eine bedrohliche Leere aufweisen, wurde in einer Versammlung des Filmklubs von den anwesenden Filmreferenten, Publizisten, Vertretern der Filmindustrie und der Leihanstalten ein Memorandum verfaßt, in welchem festgestellt wird, daß es nicht gut angehe, die gerade in der letzten Zeit herausgekommenen einwandfreien und guten deutschen Filme auszuschließen, wie man aber auch nicht dulden könne, daß Prag von deutschen Filmen überschwemmt wird.

Man wird in der Weise einen Ausweg aus diesem Konflikt suchen, indem sich die Prager Kinobesitzer dahin einigen, daß sie nur so viele deutsche Filme übernehmen, daß zur selben Zeit immer nur zwei bis drei deutsche Filme in Prag laufen.

Die Durchführung des Vorschlages, nur in solchen Kinos deutsche Filme zu spielen, welche sich als deutsche Kinos bekennen, wurde als Ruin der übrigen Kinobesitzer erklärt, da sich das gesamte Publikum diesen deutschen Kinos zuwenden würde.

Die Versammlung tröstete sich über diese bittere Erkenntnis mit der Erklärung, daß der deutsche Tonfilm eben nur solange Erfolg habe, als nicht genügend tschechische Tonfilme zur Verfügung stehen.

Darum verlangte die Versammlung weitgehende Unterstützung der tschechischen Filmindustrie durch den Staat.

Soweit der Bericht aus Prag, den uns unser Korrespondent übermittelte. Die Herrschaften sind sich hoffentlich in der tschechoslowakischen Hauptstadt klar darüber, daß damit die deutschen Forderungen noch nicht erfüllt sind, und daß dieses teilweise Entgegenkommen für uns noch lange keinen Grund darstellt, nun etwa dem tschechoslowakischen Film in Deutschland goldene Brücken zu bauen.

Wir müssen nach Lage der Sache verlangen, daß deutsche Filme ohne jede Einschränkung und ohne jedes Limit von jedem vorgeführt werden können, der dazu Lust hat.

Wir verlangen auch, daß klar und deutlich darauf hingewiesen wird, daß jeder Versuch, den Besuch deutschsprachiger Filme zu behindern oder einzuschränken, die entsprechenden Auswirkungen auf tschechische Filme in Deutschland haben wird.

Wir verlangen absolute Freizügigkeit für unsere Bilder und sind dann auch bereit, der Tschechoslowakei dasselbe zu gewähren.

Eine andere Meldung aus Prag berichtet über die Verluste der Prager Kinos und Verleihfirmen:

Die Prager Lichtspieltheater sowie die Filmverleihanstalten erleiden infolge der Kündigungen und des vorläufigen Verbotes des Spielens deutscher Tonfilme Schäden, die bereits jetzt Millionenbeträge erreichen. Die Verträge über den Verleih der meisten deutschen Tonfilme wurden seinerzeit mit der Klausel, allen Aufführungen in der Tschechoslowakei muß eine Erstaufführung in Prag vorausgehen, abgeschlossen. Durch die Absetzung deutscher Tonfilmerstaufführungen in Prag können die Verleiher die Filme auch in der Provinz nur schwer unterbringen, und sie können daher auch ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllen. Eine Verleihfirma erleidet einen Schaden von über 12 Millionen Kronen.

Die Ufa bei der zehnten Deutschen Bildspiel-Bundestagung

Im Rahmen der Bundestagung veranstaltet die Ufa in ihrem Theater in der Turmstraße am Sonnabend, dem 11. Oktober, in der Zeit von 14½ bis 17½ Uhr eine Filmschau, bei der Filme, die für die Zwecke der Bildungspflege in Frage kommen, vorgeführt werden sollen.

Friedrich Kordts, der Leiter des Kulturfilm-Vertriebs der Ufa, wird einführend sprechen über das Thema: „Der stumme und der tönende Film im Dienste der Bildungspflege".

Das Programm der Filmschau bringt reine Unterrichtsfilme für den Klassen - Unterricht, kurze Lehrfilme sowie große Kulturfilme und vergißt auch nicht, daß der künstlerische Spielfilm für die Bildungspflege von hervorragender Bedeutung ist. Besonders interessant für die Teilnehmer dürften die vorgesehenen Vergleiche zwischen stummer und tönender Fassung eines und desselben Films sein.

Vergleiche, die beim Lehr- und Kulturfilm ein ganz anderes Gesicht als beim Spielfilm haben. Es bleibt ferner zu bedenken, daß für die weitaus meisten Bildungsstätten der tönende Film noch auf absehbare Zeit aus technischen und finanziellen Gründen unerreichbar bleiben wird, sofern nicht das Lichtspiel-Theater hier zur Hilfe kommt. Darum wird dem Vorgehen der Ufa, ihre tönenden Kulturfilme auch in stummer Fassung (ohne Rahmenhandlung) erscheinen zu lassen, besondere Bedeutung beizumessen sein.

Zum Eintritt in die Filmschau der Ufa berechtigen die Teilnehmerkarten der Bildspiel-Bundestagung.

Ufaton-Woche

Die neue Ufaton - Woche (Nr. 5) bringt interessante, aktuelle Tonbildaufnahmen aus aller Welt, u. a. Aufnahmen von der Unglücksfahrt des R 101, den Start und dann die Trümmer an der Unglücksstelle von Allonne, ferner tollkühne Jagden beim Dirt-Track-Rennen für Autos in U. S. A., die Berliner Feier am Vorabend des 83. Geburtstages des Reichspräsidenten, Start eines Segelfliegers von Bord der „Los Angeles" in 1000 Meter Höhe, Prozession in Sevilla, Raketenrennboot und Einweihung des Stresemann-Grabmales.

„Er oder ich."

In dem Piel-Sprech- und Tonfilm „Er oder ich" (Verleih D. L. S.) spielt Herbert van Blome eine Rolle und singt zwei Lieder des Komponisten Biiacko.

34 Tonfilme Tobis-Klangfilm in drei Monaten

Die letzte Nummer der von der Tobis herausgegebenen Wochenberichte über Tonfilme auf dem deutschen Markt ermöglicht mit wenig Mühe eine Zusammenstellung der in den letzten drei Monaten gedrehten deutschen Tonfilme.

Es ergibt sich die ansehnliche Zahl von 34 deutschen Tonfilmen, die in den Monaten August bis Oktober 1930 in Arbeit genommen und bis auf sechs bereits fertiggestellt worden sind.

Man kann der Auffassung sein, daß eine Produktion, die 34 große Spielfilme im Vierteljahr oder 130—140 allein deutsche Spielfilme im Jahre herstellt, eigentlich genügend „angekurbelt" ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. Oktober 1930 | Nummer 238

Amerika gegen internationale Zusammenarbeit

Der amerikanische Präsident Hoover hat vor ein paar Tagen bei der Tagung der Vereinigung der amerikanischen Bankiers in Cleveland eine große Rede gehalten, die für uns Filmleute deswegen so bedeutungsvoll ist, weil sie eine glatte Absage an jene amerikanischen Kreise war, die sich mehr als bisher auf internationale Zusammenarbeit einstellen wollten, um die amerikanische Krise zu verkleinern oder vielleicht ganz verschwinden zu lassen.

Es bestehen in Amerika, wenn man die maßgebenden Stimmen von drüben genauer betrachtet, zwei große Richtungen. Die eine, die sich um Wallstreet gruppiert, will möglichst enge Verbindungen mit dem Ausland

Die andere, die die Meinung der amerikanischen Industrie vertritt, wünscht möglichst Beschränkung der Amerikaner auf Amerika, aber gleichzeitig auch Verhinderung jeder irgendwie zu entbehrenden Einfuhr.

*

Präsident Hoover hat auf jener Tagung in Cleveland, von der hier die Rede ist, in seiner Rede vor allem ausgeführt, daß die Vereinigten Staaten von der übrigen Welt absolut unabhängig seien und daß man es so weit bringen könne, daß Amerika mindestens siebenundneunzig Prozent seines Bedarfs auf allen Gebieten selbst erzeugen könne.

Diese Ausführungen des Präsidenten Hoover bedeuten praktisch natürlich eine Erschwerung jeder Einfuhr und, von unserem Standpunkt aus gesehen, eine noch stärkere Beschränkung in bezug auf die Einführung ausländischer Filme.

*

Man kann gerade im gegenwärtigen Augenblick diese Äußerungen Hoovers, die vor einem der einflußreichsten Gremien Amerikas gefallen sind, nicht scharf genug im Rahmen der europäisch-amerikanischen Filmdebatte herausstellen.

*

Wir in Deutschland und unsere Kollegen in Frankreich wollen ja, genau gesehen, nichts anderes für uns als das, was Herr Hoover für Amerika proklamiert.

Wir wollen es ja lange nicht so umfangreich. Wollen es in einem Rahmen, der vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus viel eher zu diskutieren ist.

Wir wollen den heimischen und den europäischen Markt nicht hundertprozentig und nicht siebenundneunzigprozentig für uns, sondern wir wünschen lediglich die Garantien dafür, daß wir wenigstens die Hälfte des eigenen Marktes für uns haben.

*

Wir waren und sind auch heute noch bereit, die Quote für das Ausland zu vergrößern, wenn man uns in dem fremden Lande die gleiche Chance gibt.

Aber die Filmamerikaner können nicht verlangen, daß man ihnen entgegenkommt, wenn von allerhöchster Stelle in ihrem Lande immer wieder ausgeführt wird, daß Amerika für irgendwelche Einfuhr überhaupt nicht in Frage komme.

*

Man entgegne nicht, man erreiche drüben dieses Ziel ohne jedes Gesetz, und man möge freundlichst hier bei uns auch versuchen, ohne gesetzliche Regelung auszukommen.

Das sind Argumente, die sich von selbst widerlegen.

Schon deswegen, weil drüben eine konsolidierte Industrie vorhanden ist, die, genau gesehen, aus drei, vier Gruppen besteht, die den gesamten Markt entscheidend kontrollieren.

Hier bei uns ist der Film ein Gewerbe, das absolut freizügig ist und weit davon entfernt, irgendwie monopolisiert zu sein.

*

Vielleicht ist es gerade im Zusammenhang mit der Rede Hoovers, die die amerikanische Situation blitzlichtartig beleuchtet, außerordentlich zu bedauern, daß wir in Deutschland die Fabrikation und den Vertrieb nicht fester kartelliert haben.

Zumindest ist es bedauerlich, daß wir noch nicht einmal in der Lage sind, im Rahmen der beteiligten Verbände entscheidende Abmachungen in bezug auf den Markt zu treffen.

*

Die drei, vier großen maßgebenden Betriebe, die achtzig Prozent des Marktes versorgen, sind sich in dieser Frage absolut einig. Der deutsche Verleih steht geschlossen hinter der deutschen Fabrikation.

Nur diejenigen Firmen, die neben den deutschen auch ausländische Interessen vertreten, sind anderer Meinung. Versuchen, den einen oder



UFA-Kulturtonfilm „DETEKTIV MIKROSKOP"
Die Mikroassistentin Herta Jülich bei der Herstellung eines Präparates

Prag zeigt wieder deutsche Filme

Da seit dem Verbot deutscher Tonfilme in Prag die Prager Kinos eine bedrohliche Leere aufweisen, wurde in einer Versammlung des Filmklubs von den anwesenden Filmreferenten, Publizisten, Vertretern der Filmindustrie und der Leihanstalten ein Memorandum verfaßt, in welchem festgestellt wird, daß es nicht gut angehe, die gerade in der letzten Zeit herausgekommenen einwandfreien und guten deutschen Filme auszuschließen, wie man aber auch nicht dulden könne, daß Prag von deutschen Filmen überschwemmt wird.

Man wird in der Weise einen Ausweg aus diesem Konflikt suchen, indem sich die Prager Kinobesitzer dahin einigen, daß sie nur so viele deutsche Filme übernehmen, daß zur selben Zeit immer nur zwei bis drei deutsche Filme in Prag laufen.

Die Durchführung des Vorschlages, nur in solchen Kinos deutsche Filme zu spielen, welche sich als deutsche Kinos bekennen, wurde als Ruin der übrigen Kinobesitzer erklärt, da sich das gesamte Publikum diesen deutschen Kinos zuwenden würde.

Die Versammlung tröstete sich über diese bittere Erkenntnis mit der Erklärung, daß der deutsche Tonfilm eben nur solange Erfolg habe, als nicht genügend tschechische Tonfilme zur Verfügung stehen.

Darum verlangte die Versammlung weitgehende Unterstützung der tschechischen Filmindustrie durch den Staat.

Soweit der Bericht aus Prag, den uns unser Korrespondent übermittelte. Die Herrschaften sind sich hoffentlich in der tschechoslowakischen Hauptstadt klar darüber, daß damit die deutschen Forderungen noch nicht erfüllt sind, und daß dieses teilweise Entgegenkommen für uns noch lange keinen Grund darstellt, nun etwa dem tschechoslowakischen Film in Deutschland goldene Brücken zu bauen.

Wir müssen nach Lage der Sache verlangen, daß deutsche Filme ohne jede Einschränkung und ohne jedes Limit von jedem vorgeführt werden können, der dazu Lust hat.

Wir verlangen auch, daß klar und deutlich darauf hingewiesen wird, daß jeder Versuch, den Besuch deutschsprachiger Filme zu behindern oder einzuschränken, die entsprechenden Auswirkungen auf tschechische Filme in Deutschland haben wird.

Wir verlangen absolute Freizügigkeit für unsere Bilder und sind dann auch bereit, der Tschechoslowakei dasselbe zu gewähren.

Eine andere Meldung aus Prag berichtet über die Verluste der Prager Kinos und Verleihfirmen:

Die Prager Lichtspieltheater sowie die Filmverleihanstalten erleiden infolge der Kündigungen und des vorläufigen Verbotes des Spielens deutscher Tonfilme Schäden, die bereits jetzt Millionenbeträge erreichen. Die Verträge über den Verleih der meisten deutschen Tonfilme wurden seinerzeit mit der Klausel, allen Aufführungen in der Tschechoslowakei muß eine Erstaufführung in Prag vorausgehen, abgeschlossen. Durch die Absetzung deutscher Tonfilmerstaufführungen in Prag können die Verleiher die Filme auch in der Provinz nur schwer unterbringen, und sie können daher auch ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllen. Eine Verleihfirma erleidet einen Schaden von über 12 Millionen Kronen.

Die Ufa bei der zehnten Deutschen Bildspiel-Bundestagung

Im Rahmen der Bundestagung veranstaltet die Ufa in ihrem Theater in der Turmstraße am Sonnabend, dem 11. Oktober, in der Zeit von 14½ bis 17½ Uhr eine Filmschau, bei der Filme, die für die Zwecke der Bildungspflege in Frage kommen, vorgeführt werden sollen.

Friedrich Kordts, der Leiter des Kulturfilm-Vertriebs der Ufa wird einführend sprechen über das Thema: „Der stumme und der tönende Film im Dienste der Bildungspflege".

Das Programm der Filmschau bringt reine Unterrichtsfilme für den Klassen - Unterricht, kurze Lehrfilme sowie große Kulturfilme und vergißt auch nicht daß der künstlerische Spielfilm für die Bildungspflege von hervorragender Bedeutung ist. Besonders interessant für die Teilnehmer dürften die vorgesehenen Vergleiche zwischen stummer und tönender Fassung eines und desselben Films sein.

Vergleiche, die beim Lehr- und Kulturfilm ein ganz anderes Gesicht als beim Spielfilm haben. Es bleibt ferner zu bedenken, daß für die weitaus meisten Bildungsstätten der tönende Film noch auf absehbare Zeit aus technischen und finanziellen Gründen unerreichbar bleiben wird, sofern nicht das Lichtspiel-Theater hier zur Hilfe kommt. Darum wird dem Vorgehen der Ufa, ihre tönenden Kulturfilme auch in stummer Fassung (ohne Rahmenhandlung) erscheinen lassen, besondere Bedeutung beizumessen sein.

Zum Eintritt in die Filmschau der Ufa berechtigen die Teilnehmerkarten der Bildspiel-Bundestagung.

Ufaton-Woche

Die neue Ufaton - Woche (Nr. 5) bringt interessante, aktuelle Tonbildaufnahmen aus aller Welt, u. a. Aufnahmen von der Unglücksfahrt des R 101, den Start und dann die Trümmer an der Unglücksstelle von Allonne, ferner tollkühne Jagden beim Dirt-Track-Rennen für Autos in U. S. A., die Berliner Feier am Vorabend des 83. Geburtstages des Reichspräsidenten, Start eines Segelfliegers von Bord der „Los Angeles" in 1000 Meter Höhe, Prozession in Sevilla, Raketenrennboot und Einweihung des Stresemann-Grabmales.

„Er oder ich."

In dem Piel-Sprech- und Tonfilm „Er oder ich" (Verleih D. L. S.) spielt Herbert van Blome eine Rolle und singt zwei Lieder des Komponisten Biiacko.

34 Tonfilme Tobis-Klangfilm in drei Monaten

Die letzte Nummer der von der Tobis herausgegebenen Wochenberichte über Tonfilme auf dem deutschen Markt ermöglicht mit wenig Mühe eine Zusammenstellung der in den letzten drei Monaten gedrehten deutschen Tonfilme.

Es ergibt sich die ansehnliche Zahl von 34 deutschen Tonfilmen, die in den Monaten August bis Oktober 1930 in Arbeit genommen und bis auf sechs bereits fertiggestellt worden sind.

Man kann der Auffassung sein, daß eine Produktion, die 34 große Spielfilme im Vierteljahr oder 130—140 allein deutsche Spielfilme im Jahre herstellt, eigentlich genügend „angekurbelt" ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. Oktober 1930 | Nummer 238

Amerika gegen internationale Zusammenarbeit

Der amerikanische Präsident Hoover hat vor ein paar Tagen bei der Tagung der Vereinigung der amerikanischen Bankiers in Cleveland eine große Rede gehalten, die für uns Filmleute deswegen so bedeutungsvoll ist, weil sie eine glatte Absage an jene amerikanischen Kreise war, die sich mehr als bisher auf internationale Zusammenarbeit einstellen wollten, um die amerikanische Krise zu verkleinern oder vielleicht ganz verschwinden zu lassen.

Sie bestehen in Amerika, wenn man die maßgebenden Sphären von drüben genauer betrachtet, zwei große Richtungen. Die eine, die sich um Wallstreet gruppiert, will möglichst enge Verbindungen mit dem Ausland.

Die andere, die die Meinung der amerikanischen Industrie vertritt, wünscht möglichst Beschränkung der Amerikaner auf Amerika, aber gleichzeitig auch Verhinderung jeder irgendwie zu entbehrenden Einfuhr.



Ufa-Kulturtonfilm „DETEKTIV MIKROSKOP"
Die Mikroassistentin Herta Jülich bei der Herstellung eines Präparates

*

Präsident Hoover hat auf jener Tagung in Cleveland, von der hier die Rede ist, in seiner Rede vor allem ausgeführt, daß die Vereinigten Staaten von der übrigen Welt absolut unabhängig seien und daß man es so weit bringen könne, daß Amerika mindestens siebenundneunzig Prozent seines Bedarfs auf allen Gebieten selbst erzeugen könne.

Diese Ausführungen des Präsidenten Hoover bedeuten praktisch natürlich eine Erschwerung jeder Einfuhr und, von unserem Standpunkt aus gesehen, eine noch stärkere Beschränkung in bezug auf die Einführung ausländischer Filme.

*

Man kann gerade im gegenwärtigen Augenblick diese Äußerungen Hoovers, die vor einem der einflußreichsten Gremien Amerikas gefallen sind, nicht scharf genug im Rahmen der europäisch-amerikanischen Filmdebatte herausstellen.

*

Wir in Deutschland und unsere Kollegen in Frankreich wollen ja, genau gesehen, nichts anderes für uns als das, was Herr Hoover für Amerika proklamiert.

Wir wollen es ja lange nicht so umfangreich. Wollen es in einem Rahmen, der vom weltwirtschaftlichen Standpunkt aus viel eher zu diskutieren ist.

Wir wollen den heimischen und den europäischen Markt nicht hundertprozentig und nicht siebenundneunzigprozentig für uns, sondern wir wünschen lediglich die Garantien dafür, daß wir wenigstens die Hälfte des eigenen Marktes für uns haben.

*

Wir waren und sind auch heute noch bereit, die Quote für das Ausland zu vergrößern, wenn man uns in dem fremden Lande die gleiche Chance gibt.

Aber die Filmamerikaner können nicht verlangen, daß man ihnen entgegenkommt, wenn von allerhöchster Stelle in ihrem Lande immer wieder ausgeführt wird, daß Amerika für irgendwelche Einfuhr überhaupt nicht in Frage komme.

*

Man entgegne nicht, man erreiche drüben dieses Ziel ohne jedes Gesetz, und man möge freundlichst hier bei uns auch versuchen, ohne gesetzliche Regelung auszukommen.

Das sind Argumente, die sich von selbst widerlegen.

Schon deswegen, weil drüben eine konsolidierte Industrie vorhanden ist, die, genau gesehen aus drei vier Gruppen besteht, die den gesamten Markt entscheidend kontrollieren.

Hier bei uns ist der Film ein Gewerbe, das absolut freizügig ist und weit davon entfernt, irgendwie monopolisiert zu sein.

*

Vielleicht ist es gerade im Zusammenhang mit der Rede Hoovers, die die amerikanische Situation blitzlichtartig beleuchtet, außerordentlich zu bedauern, daß wir in Deutschland die Fabrikation und den Vertrieb nicht fester kartelliert haben.

Zumindest ist es bedauerlich, daß wir noch nicht einmal in der Lage sind, im Rahmen der beteiligten Verbände entscheidende Abmachungen in bezug auf den Markt zu treffen.

*

Die drei, vier großen maßgebenden Betriebe, die achtzig Prozent des Marktes versorgen, sind sich in dieser Frage absolut einig. Der deutsche Verleih steht geschlossen hinter der deutschen Fabrikation.

Nur diejenigen Firmen, die neben den deutschen auch ausländische Interessen vertreten, sind anderer Meinung. Versuchen, den einen oder

andern kleinen Betrieb durch dieses oder jenes Mittel zu sich herüberzuziehen.

Die amtlichen Stellen kennen diese Verhältnisse glücklicherweise genau und schätzen die Interventionen, die aus diesen oder jenen Kreisen kommen, dementsprechend ein.

*

Wir wollen, wie immer wieder betont sei, absolut nicht so engherzig sein, wie das der amerikanische Präsident in Cleveland für sein Land proklamiert hat.

Wir geben nicht drei Prozent unseres Bedarfs frei, sondern beinahe fünfzig Prozent.

Aber wir wünschen dann auch, daß man dieses Entgegenkommen anerkennt und daß man nicht indirekt Schwierigkeiten macht, wie man das augenblicklich in Paris und in Budapest erlebt.

Wir machen auch die leitenden Berliner Herren der amerikanischen Gruppe für diese Dinge keinesfalls verantwortlich.

Aber es wäre vielleicht doch angebracht, wenn die Berliner Stellen ihre Stammhäuser darauf hinwiesen, daß man mit der augenblicklichen europäischen Taktik genau das Gegenteil von dem erreicht, was man zu erreichen wünscht.

Es sei gern zugegeben, daß sich die maßgebenden amerikanischen Instanzen bei uns in Deutschland, wenigstens offiziell, in der letzten Zeit mit beiden Füßen auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt haben.

Es ist auch jeder von uns, der mit der Kontingentregelung zu tun hat, bereit, diesen Vertretern Amerikas in Deutschland im Rahmen des Gesetzes nach Möglichkeit behilflich zu sein.

*

Aber es muß doch gerade im Zusammenhang mit der Rede Hoovers immer wieder betont werden, daß auch zu Klagen von der andern Seite aus absolut kein Grund vorliegt.

Denn wer für das eigene Land äußerste Selbstversorgung proklamiert, und wer noch nicht einmal drei Prozent fremde Ware ins eigene Haus lassen will, müßte eigentlich sehr zufrieden sein, wenn die andere Partei fünfzig Prozent ihres Bedarfs von ihm bezieht.

Der amerikanische Arbeitsmarkt für Schauspieler

Die Arbeitsverhältnisse für die in den New Yorker und übrigen östlichen Arbeitsbüros registrierten Schauspieler sind außerordentlich schwere. Nach einer Statistik der Film Daily können nur etwa 10 % der eingetragenen arbeitssuchenden Schauspieler beschäftigt werden. Das überreichliche Angebot an erfahrenen Bühnenschauspielern, die sowohl Sprache wie Spiel beherrschen und die bei der allgemeinen Notlage zum größten Teil bereit sind, in kleineren Rollen aufzutreten, macht es für Neulinge und Gelegenheitsschauspieler fast unmöglich, beschäftigt zu werden. So waren z. B. von den bei Paramount eingetragenen 5000 Schauspielern noch nicht einmal zehn Prozent dauernd beschäftigt. Nur 160 hatten das Jahr über durchschnittlich einmal wöchentlich oder länger Arbeit. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind im ganzen 5777 Tagesdienste bezahlt worden, ein ganz außerordentlich geringer Prozentsatz. Nicht anders ist das Verhältnis bei den übrigen im Osten arbeitenden Gesellschaften (wo ja hauptsächlich Shorts gedreht werden). Die Feature-Players sind im allgemeinen etwas besser daran. Etwa die Hälfte dieser Schauspieler fand Tätigkeit.

Kinos in Paris für fremdsprachige Tonfilme

Nachdem Paris bereits ein Kino für ausschließlich englische Tonfilme besitzt, wird in der nächsten Zeit dort auch ein Haus eröffnet werden, in dem ausschließlich spanische Tonfilme für die zahlreichen spanischen Einwohner der französischen Hauptstadt vorgeführt werden sollen.

Premieren der nächsten Woche

Am Montag, 13. Oktober, kommt im Gloria-Palast der Emil Jannings-Tonfilm der Ufa „Liebling der Götter" in einer Festvorstellung abends 8,30 zur Uraufführung.

Am Dienstag, dem 14. Oktober, kommt im Capitol der Carl Froelich-Tonfilm „Brand in der Oper" heraus.

Am gleichen Tage kommt im Theater am Nollendorfplatz der Greta Garbo-Film „Der Kuß", den Jacques Feyder inszeniert hat, heraus.

Am Mittwoch, dem 15. Oktober, findet im Ufa-Palast am Zoo die Uraufführung des Ton- und Farbenfilms der Universal „Der Jazzkönig" mit Paul Whiteman statt.

Am gleichen Tage wird im Primus-Palast der Lola Kreuzberg-Film „Das alte Lied" gestartet.

Am Donnerstag, dem 16. Oktober, wird der im Terra-Verleih erscheinende erste Michael Bohnen-Film der Max Glaß-Produktion gleichzeitig in den beiden Ufa-Theatern „Universum" und „Ufa-Pavillon" in Uraufführung erscheinen.

Der Oberbürgermeister von New York geht zu Fox

Wie Moving Picture News an leitender Stelle mitteilt, hat der Oberbürgermeister Walker von New York einen Vertrag mit der Fox Film Corporation abgeschlossen, wonach er in die Leitung dieser Firma eintritt.

Die Angelegenheit liegt aber insofern noch in weiter Ferne, als Walker erst mit Ende des nächsten Jahres seine Tätigkeit als Oberbürgermeister von New York einstellt. Bis dahin fließt gerade in der amerikanischen Filmindustrie noch außerordentlich viel Wasser den Hudson herunter

Außerordentl. Generalversammlung in Baden

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz lädt zu Mittwoch, den 15. Oktober, nach Ludwigshafen zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein. Die Tagung findet im Palazia-Restaurant statt, das dem Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Wienandt gehört.

Man hat die Tagung nach Ludwigshafen gelegt, weil man mit ihr eine besondere Ehrung des langjährigen 2. Vorsitzenden und Ehrenmitglieds verbinden will.

Auf der Tagesordnung steht ein Bericht über die Reichsverbandstagung, über die Tonfilmsituation und die allgemeine Lage der Industrie. Man will über Tonfilmvorführerkurse sprechen, die Satzungen ändern und eine Reihe von Anträgen und Wünschen besprechen.

Jannings Bühnenerfolg in Budapest

In Budapest ist das Gastspiel von Emil Jannings im Stadttheater gestern mit der Aufführung von Hauptmanns „Biberpelz" zu Ende gegangen. Der Erfolg war durchschlagend, und Jannings fand begeisterte Ovationen des dicht besetzten Hauses. Bei der Abschiedsvorstellung war auch der Reichsverweser Horthy zugegen. Von einem deutschfeindlichen Blatt lancierte Gerüchte über angebliche Gefährdung des Gastspiels erwiesen sich als falsch und verfehlten ihre Wirkung vollkommen.

Notschrei aus Lübeck

Die Lübecker Lichtspieltheaterbesitzer haben sich zu einer besonderen Ortsgruppe im Rahmen des Norddeutschen Lichtspieltheaterbesitzerverbandes zusammengeschlossen, um vor allen Dingen die Frage der Eintrittspreise und die Länge der Spielprogramme zu regeln.

Das einzige Theater, das sich abseits hält, ist das Zentraltheater, das nicht nur drei Schlager in einem Programm spielt, sondern auch noch halbe Freikarten zum Preise von 30 Pfennig ausgibt.

Die Lübecker Theaterbesitzer haben sich jetzt an die norddeutschen Verleiher gewandt, damit mit Hilfe der Bezugsscheinbedingungen schleunigst für eine Änderung gesorgt wird.

Man fordert mit Recht von den Verleihern, daß dem Zentraltheater die Filmlieferungen gesperrt werden, wenn nicht schleunigst eine Anpassung an das Lübecker Preisniveau erfolgt.

Die Lübecker Theaterbesitzer werden in Zukunft nur Filme von den Verleihern beziehen, die sie im Kampf gegen das Zentraltheater unterstützen.

Zehnjähriges Theaterjubiläum in Leipzig

Die „U-T-Lichtspiele", Leipzig-Connewitz, des Herrn Arthur Wießner konnten am 9. Oktober 1930 das Jubiläum des zehnjährigen Bestehens feiern.

Anläßlich seines Jubiläums wartete Herr Wießner mit einem besonders gewählten Programm auf. Umrahmt von einem bunten Beiprogramm lief der Tonfilm „Die große Sehnsucht". Dem rührigen Theaterbesitzer wurden von Publikum und Fachwelt herzliche Glückwünsche zuteil, denen wir uns gerne anschließen.

Deutsches Filmrecht

11. Oktober — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Tonfilmtheaterbesitzer und gewerbepolizeilicher Konzessionszwang

Von Dr. jur. Hans Leopold Somborn, Berlin.

Die Neuerscheinung des Tonfilms auf dem Wirtschaftsmarkt hat die Verfechter einer alten Forderung, die in den letzten Jahren bereits vergessen schien, wieder auf den Plan gerufen: Die Eröffnung und Unterhaltung eines Tonfilmtheaters soll (außer der ortspolizeilichen Erlaubnis gemäß § 32b Gewerbeordnung) von dem Besitz einer Konzessionsurkunde, die der Theaterbesitzer in Gemäßheit der Vorschriften §§ 32 und 33a der Gewerbeordnung nachzusuchen habe, abhängig gemacht werden.

Die Frage, ob ein Filmunternehmen ein ähnliches Unternehmen wie der Betrieb einer Schauspielbühne im Sinne der Gewerbeordnung und deshalb konzessionspflichtig sei, ist früher bereits von interessierten und behördlichen Kreisen bejaht worden. Diese Ansicht stützt sich besonders auf den Wortlaut des § 33a GewO., da auch der Lichtspieltheaterbesitzer „theatralische Vorstellungen" veranstalte. Wäre diese Ansicht richtig, so bedürfte bereits nach geltendem Recht der Filmtheaterbesitzer — außer der von der Ortspolizeibehörde ohne besondere Voraussetzung nach § 33b GewO. gewährten Erlaubnis — einer besonderen vom Bezirksausschuß, in Berlin vom Polizeipräsidenten, einzuholenden Konzession, welche versagt werden darf, wenn z. B. dem Nachsuchenden die nach dem Ermessen der Behörde erforderliche Zuverlässigkeit ermangelt, wenn das Theater wegen seiner Lage und Beschaffenheit den polizeilichen Anforderungen nicht genügt oder wenn die Behörde die Bedürfnisfrage verneint, weil in dem betreffenden Bezirk bereits eine nach Ansicht der Konzessionsbehörde ausreichende Anzahl von konzessionierten Theatern vorhanden ist. Besondere Unterstützung fand die auf diese Ansicht gegründete Forderung der Einführung einer Konzessionspflicht für Filmtheater bei den Bühnendirektoren, die bereits damals hofften, durch die Einführung eines Konzessionszwangs die bedrohliche Konkurrenz der Filmtheater dadurch niederhalten zu können, daß sie Einfluß auf die konzessionserteilende Behörde, vor allem bei der Frage des Bedürfnisses für ein neues Theater nahmen. Gleichwohl ist die Forderung bereits damals von behördlicher Seite aufgegriffen worden, und deren Stellungnahme hat zu mehreren höchstrichterlichen Urteilen geführt. Diese Urteile sind bisher überwiegend zugunsten der Filmtheaterbesitzer ergangen. Ihre Begründung lautet, die Veranstaltung kinematographischer Vorstellungen sei weder Schaustellung von Personen noch theatralische Vorstellung und falle deshalb nicht unter § 33a GewO., denn zum Begriff der theatralischen Vorstellung gehöre die bühnenmäßige Darstellung durch lebende Personen, während die Kinovorstellung lediglich eine schnelle Aufeinanderfolge von Bildstreifen biete (Urteil des Kammergerichts vom 30. Oktober 1911). Dem entgegen erklärt ein Urteil des Oberlandesgerichts Dresden vom 22. April 1910 es für rechtlich unbedenklich, solche Kinovorstellungen, welche durch Rede und Gesang begleitet werden, als theatralische Vorstellungen im Sinne des § 33a GewO. anzusehen und deshalb dem Konzessionszwang zu unterwerfen. Wenn dieses Urteil richtig wäre, so hätte der moderne Tonfilm unter allen Umständen als konzessionspflichtige theatralische Vorstellung zu gelten. Durch die zitierte Kammergerichtsentscheidung ist diese Auffassung jedoch überholt, und man ist sich heute ziemlich einig darüber, daß eine einfache Subsumtion unter die vorhandenen Vorschriften der Gewerbeordnung nicht möglich ist, ohne dem Begriff der theatralischen Vorstellung Gewalt anzutun. Selbst von jener Seite, die den Tonfilmtheaterbetrieb der Konzessionspflicht unterwerfen wollen, wird die Notwendigkeit einer gesetzlichen Neuregelung zur Erstreckung der von ihnen geforderten Konzessionspflicht auf die Filmtheater nicht mehr ernstlich geleugnet. Ihre Bestrebungen, diese gesetzliche Neuregelung herbeizuführen, sind gerade jetzt im Gange und sollen, wie man hört, sich der Unterstützung maßgebender Kreise erfreuen.

Diesen Bestrebungen, die bereits früher seitens der Regierung zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung der §§ 32, 33a der Gewerbeordnung geführt haben und damals erfolglos geblieben sind, da der Entwurf nicht verabschiedet wurde, ist entgegenzutreten. Sie beruhen auf einer Verkennung des Wesens der Gewerbekonzession.

Das deutsche Recht wird beherrscht von dem Grundsatz der Gewerbefreiheit. Die Gewerbefreiheit ist ein reichsgesetzlich verbürgtes Grundrecht aller Staatsbürger. Es soll grundsätzlich allen Unternehmern gestattet sein, in friedlichem, freiem Wettbewerb miteinander ihr Gewerbe auszuüben. Nur bei solchen Gewerbebetrieben, deren Ausübung erfahrungsgemäß eine Gefahrenquelle für die Allgemeinheit bildet, wenn dem Unternehmer die erforderliche Zuverlässigkeit fehlt, hat die Behörde nach der Gewerbeordnung das Recht, die Person des Unternehmers vorgängig einer Prüfung zu unterziehen, welche sich auch darauf ausdehnt, ob das Gewerbelokal nach seinen räumlichen Verhältnissen keinen Anlaß zu Bedenken gibt und ob ähnliche Betriebe nicht bereits überzählig am Gemeindeort vorhanden sind. Zu Gewerbeunternehmen dieser Art gehört z. B. der Betrieb einer Schankwirtschaft oder einer Restauration, welche der Schankkonzession des § 33 GewO. unterliegen. Hierher gehört auch der Betrieb eines Schauspielunternehmers gemäß § 32 GewO. Auch dieses rechnet der Gesetzgeber der Gewerbeordnung zu den „gefährlichen" Betrieben in der Erwägung, daß ein Theaterunternehmer über eine weitgehende Einwirkungsmöglichkeit auf das breite Publikum durch das Sprachrohr seiner Bühne verfügt, so daß eine gewisse Garantie zu verlangen sei, daß er diese nicht in demoralisierender oder politisch - verhetzender Weise mißbraucht. Auch finanzielle Zuverlässigkeit, welche der die Konzession des § 32 GewO. Nachsuchende nach einer rechtlich äußerst anfechtbaren, aber längst Gewohnheitsrecht gewordenen Praxis der Behörde durch die Gestellung einer Theaterkonzession zu erbringen hat, verlangt der Gesetzgeber von ihm in der Erwägung, daß ein Theaterdirektor eine Menge vermögensloser Schauspieler aus allen Gegenden des Reiches an dem Theaterort zusammenzieht, deren Unterstützung und Abtransport der Gemeinde zur Last fiele, falls der Theaterdirektor sich gegenüber ihren Gageansprüchen zahlungsunfähig erweist. Diese Erwägungen mögen eine Durchbrechung des Grundsatzes der Gewerbefreiheit bei den Bühnendirektoren rechtfertigen. Keinesfalls aber treffen sie auch auf den Besitzer eines Tonfilmtheaters zu. Man braucht nur den in den Motiven zur Gewerbeordnung zu ermittelnden Sinn des Konzessionszwangs für die Schauspielunternehmer den Verfechtern jener Forderung entgegen-

zuhalten, die meinen, der Betrieb eines Tonfilmtheaters unterscheide sich im Sinne der Gewerbeordnung in keiner Weise von einem Bühnenunternehmen. Die Person des Tonfilmtheaterbesitzers tritt nach außen bei weitem nicht so in den Vordergrund, wie die des Bühnendirektors. Es ist zwar richtig, daß beide ihren Spielplan selbständig und nach eigenem Ermessen besetzen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß der Tonfilm-Theaterbesitzer ausschließlich Filme auswählen kann, die bereits unter staatlichem Zwang durch die Zensur der Filmprüfstelle gegangen sind, während mangels einer Theaterzensur der Bühnendirektor mit unkontrollierten Stücken an die Öffentlichkeit treten darf. Auch der Gesichtspunkt des Engagements fremder Künstler, deren Gagen zu sichern wären, fehlt bei dem Tonfilm-Theaterbesitzer; denn er wird in der Regel sein Personal aus den Ortsansässigen nehmen. Damit ist die Voraussetzung, seine finanzielle Zuverlässigkeit der Behörde offenbaren und nachweisen zu müssen, genau so wenig wie bei sonstigen Arbeitgebern gegeben.

In der Tat sind sachliche Gründe für die Einführung eines Konzessionierungszwangs für Tonfilm-Theaterbesitzer nicht zu finden; die Parallele mit dem ordentlichen Theater ist nicht stichhaltig. Die Tonfilm-Theaterbesitzer tun gut daran, beizeiten gegen die Versuche der Einführung eines Konzessionszwangs für ihr Unternehmen Front zu machen. Denn diese Bestrebungen gehen letzten Endes nur auf Wünsche interessierter Kreise, nämlich der Theaterdirektoren, zurück, die darin eine wirksame Möglichkeit der Niederhaltung der Tonfilm-Konkurrenz sehen. Wer die vielfachen Schwierigkeiten, denen ein Konzessionsantrag begegnet, und die Zufälligkeiten eines Konzessionsentziehungs-Verfahrens, das gegen den glücklichen Inhaber einer Konzession anhängig gemacht werden kann, mit Verhandlung vor dem Bezirksausschuß, Rekurs und Revision beim Oberverwaltungsgericht kennt, zumal im Lauf dieser Verfahren die Inhaber von Konkurrenzunternehmen nicht selten als Sachverständige über die Bedürfnisfrage gehört werden, der weiß, daß die Bühnendirektoren mit dieser Annahme nicht fehlgehen. Ihre Forderung bildet eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Tonfilmindustrie.

Durch Betriebsverhältnisse bedingte Kündigung stellt die mangelnde Eignung eines Musikers dar

Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin, mitgeteilt durch Dr. jur. Hellmuth Pollaczek.

Die „Musikerkammer" des Berliner Arbeitsgerichts hatte sich unlängst mit einem Streitfalle zu beschäftigen, der von großer Bedeutung für die Theaterbesitzer ist. Der Tatbestand ist folgender:

Der Kläger war bei der Beklagten, Inhaberin zweier Kinos, als Schlagzeugmusiker seit dem 14. November 1928 angestellt. Am 27. Februar 1930 wurde ihm zum 31. März 1930 mit der Begründung gekündigt, das Theater werde auf Tonfilm umgestellt. Später wurde diese Begründung dahin geändert, die Entlassung erfolge wegen Umstellung des Betriebes auf Varieté; der Kläger sei den erhöhten Anforderungen an einen Schlagzeugmusiker in einem Varietébetriebe nicht gewachsen. Der Kläger schied aber am 31. März 1930 noch nicht aus dem Arbeitsverhältnis aus, weil die Beklagte sich zur Weiterbeschäftigung des Klägers in ihrem zweiten Theaterbetriebe als Schlagzeugmusiker auf die Dauer eines Monats einverstanden erklärte, um dem Kläger Gelegenheit zur Suche einer neuen Stellung zu geben; der bisher dort beschäftigt gewesene Musiker nahm dafür den Platz des Klägers in dem ersten Kino ein. Am 30. April 1930 schied der Kläger dann endgültig aus den Diensten der Beklagten aus.

Gegen die Kündigung hat der Kläger fristgerecht Einspruch beim Angestelltenrat eingelegt, der ihn auch billigte; die Einigungsverhandlungen mit der Beklagten sind jedoch gescheitert.

Der Kläger verlangt Wiedereinstellung, da seine Kündigung eine unbillige, durch die Betriebsverhältnisse nicht bedingte Härte darstelle. Ein rechtlich beachtlicher Grund zur Entlassung habe nicht vorgelegen; der zunächst angegebene Grund der Umstellung auf Tonfilm sei nach den eigenen Angaben der Beklagten nachträglich weggefallen, so daß jetzt nur noch die Frage seiner Eignung für den Varietébetrieb strittig sei. Er hält diese Eignung für gegeben. Aber selbst dann, wenn in dieser Hinsicht Zweifel obwalten sollten, könne eine Berechtigung zur Kündigung im Sinne der §§ 84 ff. B.R.G. nicht anerkannt werden, da er über ein Jahr im Betriebe der Beklagten tätig gewesen sei, eine 82jährige Mutter zu ernähren habe und es ihm infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage im Musikerberuf und insbesondere wegen seines bereits vorgerückten Alters unmöglich sei, eine andere Stellung zu finden, so daß die Vorschrift des § 84 Ziff. 4. B.R.G. zumindest aus diesen Gründen zu seinen Gunsten erfüllt sei. Er beantragt Weiterbeschäftigung bzw., falls diese abgelehnt werden sollte, die Zahlung von 660.— Rm.

In ihrem Klageabweisungantrage wendet die Beklagte ein, sie habe einen im Sinne des § 84 Ziff. 4 B.R.G. beachtlichen Grund zur Entlassung des Klägers gehabt, da dieser unfähig sei, im Rahmen eines reinen Varietéprogramms den Platz eines Schlagzeugers auszufüllen. Als solcher habe er eine erhöhte Verantwortung für die glatte Abwicklung des Programms gehabt, der er nicht gewachsen sei. Er habe des öfteren Differenzen mit den auftretenden Artisten gehabt, die bei der Direktion sich über den Kläger beschwert und dort angedroht hätten, nicht mehr aufzutreten, falls der Kläger weiter den Erfolg ihrer Nummer gefährde. Eine unbillige Härte entfalle auch deshalb, weil der Kläger entgegenkommenderweise den Monat April über in dem Schwesterbetriebe der Beklagten beschäftigt worden sei, um ihm die Möglichkeit zum Suchen einer neuen Stellung zu geben. Des weiteren wendet die Beklagte ein, der Kläger sei mit der Kündigung vorbehaltlos einverstanden gewesen.

Der Kläger bestreitet, daß seine Fähigkeiten für den Platz eines Varieté-Schlagzeugmusikers nicht ausgereicht hätten. Nach seiner Auffassung kann die Beklagte, die über ein Jahr lang seine Dienste auch bei Varietéprogrammen, die in Form einer Bühnenschau während der ganzen Vertragsdauer neben den Filmvorführungen gepflegt worden waren, als Schlagzeugmusiker in Anspruch genommen habe und mit ihnen zufrieden gewesen sei, sich jetzt nicht auf seine Unfähigkeit berufen, selbst wenn das Programm nur von Varietévorführungen ausgefüllt sei. Ernsthafte Differenzen mit den Artisten gehabt zu haben, stellt er in Abrede, sieht diesen Einwand aber auch deshalb als unerheblich an, weil für das ordnungsmäßige Zusammenspiel der Bühnendarsteller mit dem Orchester nicht er, sondern der Kapellmeister verantwortlich sei. Die Rechtsunwirksamkeit der Kündigung ergibt sich seiner Meinung nach aber auch deshalb, weil in der ihm ausgestellten Arbeitsbescheinigung als Entlassungsgrund nicht die jetzt von der Beklagten vorgetragenen Anlässe, sondern „Einschränkung des Orchesters" angegeben sei, eine Einschränkung aber gar nicht stattgefunden habe, sein Platz vielmehr mit einem neuen Musiker besetzt worden sei. Er bestreitet schließlich auch sein Einverständnis mit der Entlassung.

Aus den Entscheidungsgründen:

Die Klage, eine den formellen Voraussetzungen der §§ 84 ff. B.RG. entsprechende Einspruchsklage, ist schlüssig erhoben, jedoch nicht begründet, da sich die Kündigung nach den ganzen Umständen des Falles als eine durch die Betriebs-



Ein Film von
Hans Müller und Robert Liebmann

Regie: Hanns Schwarz

Musikalische Leitung: Willy Schmidt-Gentner

Weitere Hauptdarsteller:

Renate Müller, Olga Tschechowa, Hans Moser, Max Gülstorff, Willy Prager, Evaristo Signorini, Oskar Sima, Wladimir Sokoloff, E. v. Winterstein, Siegfried Berisch

Bild: Günther Rittau, K. Tschet / Ton: Fritz Thiery
Tonschnitt: Willy Zeyn jun. / Bau: Erich Kettelhut
Kostüme: R. Hubert / Leitung: Max Pfeiffer

Erich Pommer-Produktion der Ufa

Ein Ufa-Tonfilm

13 in das Exklusivgebiet der Klangfilm-Tobis.

12 europäische Staaten sind dem Gebiet vorbehalten, in dem die deutsch-holländische und amerikanische Gruppe in freier Konkurrenz arbeiten.

Die restlichen 8 europäischen Staaten sind außer Rußland und der Türkei mehr oder weniger unbedeutend als Filmländer (vgl. Tabelle II).

Das Exklusivgebiet der europäischen Tonfilmgruppe umfaßt 2,6 Millionen qkm, eine Bevölkerung von rund 151 Millionen und 12 184 Kinos.

In das Gebiet der „Freien Konkurrenz" fallen Staaten mit rund 2,5 Millionen qkm, rund 200 Millionen Einwohner und 16 372 Kinos.

Die restlichen 15 Prozent der europäischen Kinotheater gehören zu dem Gebiet, das, wie bereits erwähnt, unberücksichtigt blieb.

Von der Gesamtzahl der Sitzplätze in Europa, das sind 14 185 506, entfallen 3 636 101, das sind 26 Prozent, in das Exklusivgebiet der Europäischen Tonfilmgruppe, dagegen 8 036 855, das sind 59 Prozent, in das Gebiet der freien Konkurrenz.

15 Prozent der Sitzplätze kommen auf die Kategorie III.

Tabelle I

B) Täglich spielende Kinos in Europa und Anteilnahme der Tonfilmkinos

Europäische Länder	Zahl der täglich spielenden Kinos: insgesamt	davon mit Ton: Gesamt Zahl	davon mit Ton: Gesamt in %	hiervon K.-T.[1] Zahl	hiervon K.-T.[1] in %	ohne Ton: Gesamt Zahl	ohne Ton: Gesamt in %
Deutsches Reich ..	2 106	1450	68,8	612	42,2	656	31,2
Albanien	2	?	—	—	—	2	100,0
Andora	?	?	—	—	—	—	—
Belgien	450	25	5,5	2	8,0	425	94,5
Bulgarien	45	6	13,3	—	—	39	86,7
Dänemark	200	41	20,5	1	2,4	159	79,5
Estland	25	3	12,0	1	33,3	22	88,0
Finnland	100	35	35,0	1	2,8	65	65,0
Frankreich	2 200	347	16,0	12	3,4	1 853	84,0
Griechenland	125	15	12,0	2	13,3	110	88,0
Großbritannien ...	3 200	1600	50,0	8	0,5	1 600	50,0
Island	?	?	—	—	—	—	—
Italien	1 035	102	9,8	5	4,8	933	90,2
Jugoslawien	100	26	26,0	1	3,9	74	74,0
Lettland	40	5	12,5	3	60,0	35	87,5
Liechtenstein	?	?	—	—	—	—	—
Litauen	25	2	8,0	1	50,0	23	92,0
Luxemburg	12	?	?	?	?	12	?
Monaco	7	?	?	—	—	7	?
Niederlande	100	87	87,0	5	5,7	13	13,0
Norwegen	100	22	22,0	4	18,1	78	78,0
Österreich	209	85	40,6	55	64,7	124	59,4
Polen	200	50	25,0	6	12,0	150	75,0
Portugal	65	10	1,5	2	20,0	55	98,5
Rumänien	220	15	6,7	7	46,6	205	83,3
Rußland	2 900	?	?	?	?	2 900	?
San Marino	?	?	?	—	—	—	—
Schweden	571	86	15,0	29	34,0	485	85,0
Schweiz	106	40	37,6	29	72,5	66	62,4
Spanien	800	50	62,5	1	2,0	750	37,5
Tschechoslowakei .	400	95	23,7	43	45,2	305	72,3
Türkei	30	5	16,6	2	40,0	25	83,4
Ungarn	220	55	23,1	6	10,9	165	76,9
Zusammen:							
Deutschland	2 106	1450	68,8	612	42,2	656	31,2
Europa ohne Dtschl.	13 487	2807	20,7	226	8,0	10 680	79,3
Europa	*15 593*	*4257*	*27,3%*	*838*	*19,7%*	*11 336*	*72,7%*

[1]) K. T. = Klangfilm-Tobis.

Bei der Vornahme der Aufteilung des Weltmarktes auf dem Pariser Kongreß sind in bezug auf Europa anscheinend geographische und sprachliche Gesichtspunkte entscheidend gewesen.

Das Gebiet, welches als das Exklusivgebiet für die deutsch-holländische Gruppe festgestellt wurde, bildet geographisch eine Einheit. Von der Gesamtbevölkerung (151 145 000), die auf dieses Gebiet entfällt, sprechen rund 80 Millionen, also über die Hälfte, Deutsch; daneben werden noch 11 andere Sprachen gesprochen, darunter von rund 16 Millionen Menschen Rumänisch, rund 10 Millionen Tschechisch, rund 6 Millionen Ungarisch usw. (vgl. Tabelle II).

In den 12 europäischen Staaten, die in das Gebiet fallen, die zur „Freien Konkurrenz" gehören, werden 11 Sprachen gesprochen; darunter von 47 Millionen Englisch, von rund 48 Millionen Französisch, rund 39 Millionen sind Italiener, 27 Millionen Polen, 21 Millionen Spanier und so weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Tabelle II

Einfluß-Sphären im europäischen Theaterpark

(Nach dem Pariser Abkommen vom Juli 1930.)

Europäische Länder	Bevölkerung in 1000	Überhaupt Zahl der Kinos	Überhaupt Zahl der Plätze	davon spielen täglich	Zahl der Tonfilmkinos: Gesamt	hiervon Klangf.-Tobis: Kinos	hiervon Klangf.-Tobis: Plätze
I. Ausschließliches Gebiet der Europäischen Tonfilmgruppe							
Deutsches Reich .	63 180	5 267	1 876 601	2106	1450	612	461 359
Bulgarien	5 483	131	32 500	45	6	—	—
Dänemark	3 407	380	80 000	200	41	1	500
Finnland	3 365	265	59 000	100	35	1	750
Jugoslawien	12 017	400	104 000	100	26	1	600
Niederlande	6 865	236	90 000	100	87	5	4 914
Norwegen	2 650	212	60 000	100	22	4	2 925
Österreich	6 535	869	384 000	209	85	55	31 500
Rumänien	16 262	568	100 000	220	15	7	4 094
Schweden	5 904	1 182	200 000	571	86	29	15 990
Schweiz	3 880	305	70 000	106	40	29	12 025
Tschechoslowakei	13 613	1 845	400 000	400	95	43	26 546
Ungarn	7 980	524	180 000	220	55	6	4 413
Gesamt:	151 145	12 184	3 636 101	4477	2043	793	565 616
II. Freie Konkurrenz:							
Belgien	7 784	930	300 000	450	25	2	1 380
Estland	1 107	60	12 500	25	3	1	900
Frankreich	40 744	4 221	2 100 000	2200	347	12	10 395
Griechenland ...	5 536	230	115 000	125	15	2	1 500
Großbritannien .	47 392	4 226	2 200 000	3200	1600	8	7 450
Italien	38 755	2 800	1 800 000	1035	102	5	4 415
Lettland	1 845	83	21 000	40	5	3	2 650
Litauen	2 029	45	9 605	25	2	1	800
Luxemburg	261	16	6 780	12	?	?	?
Polen	27 192	631	203 220	200	50	6	7 390
Portugal	6 033	130	70 000	65	10	2	1 650
Spanien	21 390	3 000	1 468 750	800	50	1	1 650
Gesamt:	200 070	16 372	8 306 855	8177	2209	43	40 180
III. Nicht entschieden:							
Albanien	804	3	1 400	2	—	—	—
Andorra	5	?	?	?	—	—	—
Island	95	?	?	?	—	—	—
Liechtenstein ...	11	?	?	?	—	—	—
Monaco	22	7	4 150	7	—	—	—
Rußland	115 508	5 200	2 200 000	2900	—	—	—
San Marino	12	?	?	?	—	—	—
Türkei	1 474	104	37 000	30	5	2	2 800
Gesamt:	117 932	5 314	2 242 550	2939	5	2	2 800
Zusammen:	*469 147*	*33 870*	*14 185 506*	*15593*	*4257*	*838*	*608 632*

„Primanerehre“

EIN TONFILM DER EMELKA-ILMA-PRODUKTION

Nach der bekannten Novelle „BOYKOTT“ von ULITZ



Theodor Loos



Lil Dagover



Ernst Stahl-Nachbaur

Manuskript: Dr. Alfred Schirokauer – Robert Land – Eugen Kürschner

REGIE: ROBERT LAND



Wolfgang Zilzer

Prod.-Ltg.: Eugen Kürschner

Bildkamera: Franz Koch



Karin Evans

Techn. Ltg.: Willy Reiber

Tonkamera: Erich Lange



Rolf v. Goth

Bauten: Ludwig Reiber

Aufnahmeleitung: Fritz Sorg

Musikalische Leitung: Prof. Alexander Laszlo

Vertonung TOBIS

Die Aufnahmen sind in vollem Gange!



Erich Nürnberger.

Die Aufnahmen sind in vollem Gange!

VERLEIH:

BAYERISCHE FILMGESELLSCHAFT M. B. H.

IM EMELKA-KONZERN



WELTVERTRIEB:

MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.G.

MÜNCHEN – SONNENSTRASSE 15

Exportbüro: Berlin SW 68, Friedrichstraße 210 – Tel.: Bergmann 3693–3695

EMELKA

MICHAEL BOHNEN



Manuskript: Ladislaus Vajda

REGIE: FELIX BASCH

Künstlerische Leitung:

RICHARD WEICHERT

Musik:

MISCHA SPOLIANSKY

Schlagertexte: Robert Gilbert

Bildkamera: Nikolaus Farkas

Tonkamera: Otto Behrens

Bauten: Ernö Metzner

KRAWATTEN

nach GEORG KAISER

mit

Olga Tschechowa, Erika Glässner, Trude Lieske, Genia Nikolaieva, Ralph A. Roberts

Julius Falkenstein, Theo Lingen, Carl Goetz usw.

Michael Bohnen

singt 4 Schlager:

„Ich hab' für die Liebe die größte Sympathie" Tango

„Wundervoll — fabelhaft" Foxtrott

„Ich grüße dich, Amerika Foxtrott

„Ich habe Heimweh, ich möcht' nach Haus . . Slow

Tonverfahren: TOBIS

MAX GLASS-FILM der TERRA

VERLEIH:

TERRA-UNITED ARTISTS

Weltvertrieb: G. P.-FILMS

Uraufführung: Donnerstag, 16. Oktober

gleichzeitig in

UNIVERSUM und UFA-PAVILLON

LEHNINER PLATZ — NOLLENDORFPLATZ

ÜBER
900
THEATER
IN EUROPA



AN DER SPITZE ALLER
TONFILM-APPARATUREN

KLANGFILM

SYSTEM KLANGFILM TOBIS


Hans Albers
im Jahre 1930 nur
noch in einem Film bei
Carl Froelich
HANS ALBERS
in
Hans in allen Gassen
Nach Beendigung der
Aussenaufnahmen in
Genf, Montreux, Nizza
und am grossen
St. Bernhard sind die
Atelieraufnahmen
unter
Carl Froelichs
Regie im Gange
TOBIS
FFG
Produktion: Froelich Film GmbH Berlin SW68
Verleih: Bild und Ton GmbH Friedichstr. 37a

verhältnisse bedingte und somit nicht unbillige Härte im Sinne des § 84 Ziff. 4 des B.R.G. darstellt. Der Einwand der Beklagten, dem Kläger ermangele die notwendige Eignung für den Posten eines Schlagzeugers bei Varietéprogrammen, greift durch. Nach glaubwürdiger Zeugenaussage hatte der Kläger öfter Differenzen mit den auftretenden Artisten gehabt, deren Ursache in der mangelnden Eignung des Klägers zu erblicken war. Für diese Differenzen, die mehrfach eine Störung der ruhigen Abwicklung des Varietéprogramms zur Folge hatte, trägt der Kläger, der als Schlagzeuger bei Varietéprogrammen der wichtigste Musiker im Orchester war und deshalb auch übrigens bedeutend besser als die übrigen Musiker bezahlt wurde, die Verantwortung. Nicht der Kapellmeister hat in diesen Fällen selbständig die nötigen Vereinbarungen mit den Artisten zu treffen, vielmehr mußte der Kläger von dem erhöhten Platze im Orchester aus genau die Vorgänge auf der Bühne überwachen, um rechtzeitig die mit den Artisten vereinbarten Unterstreichungen auf seinen Instrumenten geben zu können. Diesen Anforderungen, zu deren Erfüllung ein erhöhtes Einfühlungsvermögen und eine persönliche Intelligenz gehören, ist der Kläger nicht gewachsen gewesen. Er hat vielmehr des öfteren Varietévorführungen durch mangelnde Aufmerksamkeit gefährdet, weil die von ihm verlangten Zeichen nicht rechtzeitig gegeben wurden. Unter diesen Umständen kann die Auffassung des Klägers, daß seine Kündigung eine unbillige, nicht durch sein Verhalten oder durch die Betriebsverhältnisse bedingte Härte darstelle, nicht für berechtigt angesehen werden. Die von der Beklagten ausgesprochene Kündigung stellt daher keinen Mißbrauch des formellen Kündigungsrechts, vor dem § 84 B.R.G. die Arbeitnehmer schützen soll, dar.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme kann der Kläger jedoch nicht für sich in Anspruch nehmen, daß seine Leistungen diesen erhöhten Anforderungen voll genügt hätten; im Gegenteil sieht das Gericht als erwiesen an, daß eine Weiterbeschäftigung des Klägers gleichbedeutend mit einer Beeinträchtigung der Gesamtwirkung der Vorführungen sein würde und deshalb als eine Belastung des Betriebes der Beklagten nicht zugemutet werden kann.

Die Betriebsumstellungen der Beklagten erforderten und bedingten die Entlassung des Klägers, so daß von einer unbilligen Härte im Sinne des § 84 B.R.G. keine Rede sein kann; dies schon deshalb nicht, weil die Beklagte, ohne hierzu verpflichtet gewesen zu sein, den Kläger einen ganzen Monat entgegenkommenderweise weiterbeschäftigt hat, nachdem das Arbeitsverhältnis bereits aufgelöst war.

Diese unter dem Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke gefällte Entscheidung erscheint rechtlich durchaus haltbar. Es mag zugegeben werden, daß die besonderen, in den persönlichen Verhältnissen des Klägers liegenden Umstände dieses Falles die Kündigung als hart erscheinen lassen. Gleichwohl kann von einer vom Gesetze geforderten „unbilligen" Härte keine Rede sein, da auch unser derzeitiges sehr soziales Recht den Betriebsbelangen immerhin noch in einem gewissen Umfange Rechnung trägt. Aus den sehr klaren und ausführlichen Entscheidungsgründen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß eine Weiterbeschäftigung des Klägers als Schlagzeuger zu einer dauernden empfindlichen Störung des Varietébetriebes führen würde. Das Gericht hat daher mit Recht zwei Gefahrenmomente gegeneinander abgewogen: erstens die durch die Entlassung hervorgerufene zweifellos bestehende Schädigung des Klägers und zweitens die aus seiner etwaigen Weiterbeschäftigung resultierende Schädigung des ganzen Betriebes. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Betrieb derartigen Störungen ausgesetzt würde, daß seine Schließung, zumindest aber ein Prosperitätsrückgang die Folge sein würde. In diesem Falle würden noch mehr — qualifizierte — Arbeitnehmer der Arbeitslosigkeit anheimfallen. Das verhindert zu haben, ist ein Verdienst der vorliegenden Entscheidung. (Aktenzeichen: 4a AC. 147/30.)

Frundsbergs Schloß für „Zwei Menschen".

Vor einigen Tagen kam der Produktionsleiter Joe Pasternak von den Außenaufnahmen für den Cicero-Tonfilm der Universal „Zwei Menschen" aus Tirol zurück.

Er erzählt hier, wo die Aufnahmen für Schloß Enna gedreht wurden.

Für Schloß Enna mußte ein besonders imposanter Bau gefunden werden, denn nach Richard Voß' berühmtem Roman „Zwei Menschen" ist es ein alter trotziger Herrensitz, wie sie nur noch selten erhalten sind.

Nach vielem Suchen gelang es endlich, das entsprechende Bauwerk auszukundschaften — Schloß Frundsberg bei Schwaz in Tirol.

Gustav Fröhlich, Charlotte Susa, Hermine Sterler, Fritz Alberti, Bernd Aldor und dazu der gesamte Regiestab mit den beiden Kameraleuten Richard Angst und G. Vitrotti trafen ein, und unter der Regie von Erich Waschneck wurden hier nun die Außenaufnahmen gedreht auf altem historischen Boden.

Dieses alte herrliche Schloß, das einst dem Landsknecht und Heerführer Georg Frundsberg und seiner Familie gehörte, ist schon viele Jahrhunderte alt. Heute steht noch das Schloß mit seinem hohen Wachtturm, von dem bei festlichen Gelegenheiten die rotweiße Fahne Tirols weht.

Die unteren Räume dieses mächtigen Baues werden zur Zeit von einem biederen Schuhmachermeister und seiner Frau bewohnt, die gleichzeitig sozusagen Schloßkastellan sind und alles schön in Ordnung halten.

Zu dem Schloß hinauf führen zwei Wege, ein leicht geh- und fahrbarer und ein anderer sehr steiler Pfad. An letzterem Weg stehen drei Kapellen, in denen die dreizehn Leidensstationen Christi in wundervollen Holzschnittfiguren dargestellt sind.

Im Schloß selbst ist noch eine große Schloßkapelle und einige Schritte davon eine kleinere moderne Kapelle.

Dieses prächtige Bauwerk bildete einen herrlichen Hintergrund zu dem Geschehen unseres Films, dessen Manuskript Schirokauer und Zerlett schrieben.

Hier in dem alten Gemäuer, das eine wundervolle Aussicht bietet auf das Dorf Schwaz und seine Umgebung und den unten wild vorbeihastenden graugrünen Wassern des Inn, erfüllt sich das Geschick um Judith Platter und den zweiten Sohn des Herrn von Schloß Enna.

Terra in Front.

Bei der Terra kommt am Donnerstag, dem 16. Oktober, der Michael-Bohnen-Tonfilm „Zwei Krawatten" nach Georg Kaiser heraus, der von der Max-Glaß-Produktion mit einer Schar prominenter Künstler gedreht wurde. Außer dem Regisseur Felix Basch war dem Intendanten Richard Weichert die künstlerische Leitung dieses Spitzenfilms übertragen. Hauptdarsteller sind Michael Bohnen, Olga Tschechowa, Ralph Arthur Roberts, Julius Falkenstein, Trude Lieske, Erika Gläßner.

Ein weiterer Terrafilm wird von dem Regisseur E. W. Emo zur Zeit geschnitten. Es ist Max Hansens Tonfilm „Der Hampelmann", bei dem die Aufnahmen von Curt Courant und Friedel Behn-Grund gedreht wurden. Außer Max Hansen wirkten mit: Lien Deyers, Szöke Szakall, Otto Wallburg, Paul Heidemann, Lotte Werkmeister, Oskar Szabo, Hugo Fischer-Köppe und andere mehr. Die Musikaufnahmen wurden von dem Komponisten Robert Stolz überwacht, die Bauten schuf Heinrich Richter.

Soeben beginnen in 3 Ateliers die Aufnahmen für drei weitere Terrafilme. Im Mariendorfer Terra-Atelier wird unter der Regie von Carl Wilhelm der alte Lubitsch-Erfolg „Die Firma heiratet" zu neuem Leben erweckt. Auch hier wieder eine erstklassige Darstellerliste: Ralph Arthur Roberts, Charlotte Ander, Trude Hesterberg, Ida Wüst, Oskar Karlweis, Theo Lingen, Julius Falkenstein, Fery Sikla. Musik und Texte: Ernst Steffan. An der Kamera: Nicolaus Farkas. Bauten: Ernö Metzner. Ein weiterer Spitzenfilm der Terra entsteht in den Neubabelsberger Ateliers. Dort beginnt Kurt Bernhardt mit dem Großtonfilm „Der Mann, der den Mord beging" nach Claude Farrère, ferner wird auch der Kortner-Film „Der Mörder Dimitri Karamasoff" nach Dostojewskischen Motiven in Angriff genommen.

Nora Gregor wieder in Berlin.

Nora Gregor ist nach Beendigung der Aufnahmen zu den beiden deutschen Sprechfilmen der Metro-Goldwyn-Mayer „Olympia" und „Der Prozeß Mary Dugan", in denen sie die Hauptrollen spielt, in Berlin eingetroffen, um ihr Engagement bei Reinhardt anzutreten. Nach Ablauf der Spielzeit wird sie wieder nach Hollywood zurückkehren, da sie bei M.G.M. einen dreijährigen Vertrag unterzeichnet hat und in deutschen Sprechfilmen der Metro-Goldwyn-Mayer die tragenden Frauenrollen spielen wird.

Arbeitsgerichtsbarkeit auf dem Preußischen Richtertag.

Das Parlament der preußischen Richterschaft wird am 11. Oktober 1930 in Koblenz in Anwesenheit der Spitzen der preußischen Justizverwaltung (des Preußischen Justizministers, des Staatssekretärs des Justizministeriums und zahlreicher anderer Ministerialvertreter) zu seiner diesjährigen auf drei Tage berechneten Vollversammlung zusammentreten, um über wichtige Fragen der Beschränkung in der Zulassung zur Richterlaufbahn, der Justizreform und der Arbeitsgerichtsbarkeit zu beraten. Unser Mitarbeiter, Amtsund Landgerichtsrat Dr. Franke, der Vorsitzende der Kino- und Filmkammer beim Berliner Arbeitsgericht, wird als Vertreter der preußischen Arbeitsgerichtsbarkeit auf dieser Tagung das Referat über die Entwicklung der Arbeitsgerichtsbarkeit halten.

Ein kleiner Erfolg des Reichsverbands

Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hatte sich an die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik gewandt mit der Bitte, die Beiträge für das versicherungspflichtige Personal der Lichtspieltheater herabzusetzen.

Dieser Schritt ist insofern von Erfolg begleitet worden, als man alle diejenigen Personen, die auf Grund des Gesetzes über Änderung in der Unfallversicherung neu zu versichern waren, in die erste Gefahrenklasse eingereiht hat.

Damit wird für diese Personen grundsätzlich der niedrigste Beitrag erhoben, während sonst das Personal der Lichtspieltheater in höheren Gefahrenklassen, also auch zu höheren Beiträgen, untergebracht war.

Der Reichsverband hat sich jetzt erneut an die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik gewandt und gebeten,

1. auch das altversicherte Personal in Gefahrenklasse 1 einzureihen,
2. die rückständigen Beiträge, die jetzt auf einmal fällig wurden, nicht in einem ganzen Betrag zu verlangen, wie das sonst üblich sei, sondern möglichst weitgehend Ratenzahlungen zu gestatten.

Es ist zu hoffen, daß auch dieses neue Vorgehen des Reichsverbandes von Erfolg gekrönt sein wird.

Tonfilm in der Etagenwohnung

Zum ersten Mal sind Tonfilmaufnahmen in einer Privatwohnung gemacht worden. Die Aafa drehte Szenen ihres Tonfilms „Sein letzter Brief" in einem Mietshaus am Helgoländer Ufer. Hier fand man, was man brauchte: ein Zimmer mit dem Blick auf die Stadtbahn. Tonlich sollte das Geräusch der vorüberfahrenden Züge festgehalten werden. Worte, Gespräche im Zuggedonner untergehen zu fassen, war tondramaturgische Absicht. Im Atelier hätte man Wirklichkeitstreue nicht genügend erreicht.

Eine ganze Wohnung wurde für einige Tage mit Beschlag belegt. Schminkraum, Darstellergarderoben waren schnell eingerichtet. Von einem im Keller eingebauten Umformer ging den Lampen der Strom zu. Nicht einfach war es, den schweren Tonaufnahmeapparat über die Treppen zu befördern.

Mady Christians, Alfred Abel, Franz Lederer, Hans Sternberg und der 4jährige Rolf Drucker wirkten unter der Regie Rudolf Walther-Feins als Darsteller mit.

Die erzielten Aufnahmen entsprechen vollkommen den Erwartungen. Ein interessantes Experiment ist geglückt.

Neue musikalische Ufa-Tonfilm-Komödie.

Die Ufa bereitet einen großen musikalischen Tonfilm vor, dessen vorläufiger Titel „Der Dragoner Ihrer Hoheit" lautet. Manuskript: Ernst Neubach und Hans Wilhelm. Regie: Hanns Schwarz. Produktionsleitung: Max Pfeiffer.

Sonderbare Geschäfts-Taktik

Wie weit die Preisschleuderei in den Provinzkinos geht und dadurch nicht bloß der Konkurrenz sinnlos Schaden zugefügt wird, sondern auch das Niveau des Spielplanes sehr darunter leidet, beweist das Vorgehen einer Theaterleitung in Löbejün (Saalkreis). In einem Programm werden zwei Schlager mit 12 Akten gegeben. Nebenher erhält jeder Kinobesucher ein Glas Bier und jede Kinobesucherin eine Tafel Schokolade gratis. Bei den daselbst geltenden Theaterpreisen von 60 bis 20 Pfennigen muß man sich fragen: Was zahlt das Publikum eigentlich für die Filmvorstellung? — Derartige Praktiken führen zum Ruin des Lichtspielgewerbes — und nicht die Leihanstalten.

Pat und Patachon am Mittwoch in Berlin

Am kommenden Mittwoch, dem 15. 10., treffen Pat und Patachon vormittags 10 Uhr 31 Minuten auf dem Stettiner Bahnhof, aus Kopenhagen kommend, in Berlin ein, um hier beim Deutschen Lichtspiel-Syndikat ihren ersten deutschen Ton- und Sprechfilm „1000 Worte deutsch" zu drehen.

Klangfilm-Apparatur-einbau durch Ufa-Handelsgesellschaft

Die Filmprüfstelle Berlin bestellte eine Klangfilm-Apparatur für Licht- und Nadelton-Wiedergabe. Die Bestellung wurde der Ufa-Handelsgesellschsft m. b. H. erteilt, die kürzlich auch die Vorführungsräume der Filmprüfstelle mit neuen Vorführungsmaschinen ausgerüstet hat.

Auch das bekannte, 3500 Sitzplätze fassende Apollo-Theater, Düsseldorf, wird nunmehr mit einer Klangfilm-Apparatur ausgerüstet. Nach sehr eingehender Prüfung aller Systeme hat Herr Dr. Krauß, dem es sehr darauf ankommt, seinem Publikum nur allerbestes zu bieten, sich für die Klangfilm-Apparatur entschieden und der Ufa-Handelsgesellschaft m. b. H. den Auftrag erteilt. Gleichzeitig wird auch eine Sprech-Mikrophon-Anlage eingebaut, die, kombiniert mit der Klangfilm-Apparatur, die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten der Anlage für Tonfilm- und Varietévorführungen gestattet.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht."

Das ist der Titel des neuen Tonfilms der Erich Pommer-Produktion der Ufa. Das Manuskript schreiben, nach einer Idee von Ernst Neubach, Ludwig Hirschfeld, Kurt Siodmak und Billi Wilder.

Schlager in „Jazzkönig".

Der Jazzkönig" bringt in einer spannenden Bilderfolge eine ganze Reihe interessanter und neuer Schlagerlieder, darunter „It happened in Monterey" — „So war es in Sanssouci" von Mabel Wsyne, der Ramona-Komponistin. Ferner wird in diesem Film die im Jahre 1924 eigens für das Paul Whiteman-Orchester von George Gershwin komponierte „Rhapsodie in blue" zu hören sein.

Sechzig Berliner Theater spielen „Die Lindenwirtin".

Der Erfolg des Fellner & Somloschen Singspiels „Die Lindenwirtin" steigert sich mit jeder Aufführungswoche.

Käthe Dorschs Tonfilm-Sieg ist unter den letzten Tonfilm-Erfolgen beispiellos. Im Monat Oktober haben allein in Berlin sechzig maßgebende Tonfilm-Theater „Die Lindenwirtin" terminiert.

Kleine Anzeigen

Stellenmarkt

„Hans in allen Gassen" statt „Madame sucht Anschluß"

Die Froelich-Film G. m. b. H. kündigt heute den einzigen Hans Albers - Carl Froelich-Tonfilm an, der in dieser Saison bei Bild und Ton, Berlin, erscheinen wird. Es handelt sich um die bereits bekanntgegebene Produktion des Albers-Tonfilms „Madame sucht Anschluß", der nunmehr den Titel „Hans in allen Gassen" erhalten hat.

Hans Albers spielt in „Hans in allen Gassen" die Rolle eines Reporters, die ihn und den Film von Berlin nach Montreux, vom großen St. Bernhard nach Genf führt. Die weiteren Hauptrollen sind mit Betty Amann, Camilla Horn, Max Adalbert, Gustav Diessl und Otto Wallburg besetzt. Dieser Albers - Froelich-Tonfilm erscheint als zweiter Film des Programms 1930-1931 im Verleih der Bild und Ton G. m. b. H., Berlin.

Tonfilm in jedem dritten Nürnberger Kino

Seit 8. Oktober zählt man in Nürnberg gerade acht Tonfilmkinos, das bedeutet, daß jedes dritte Kino mit Tonfilmapparatur ausgestattet ist. Es sind Phöbus Palast, Lu-Li, Alhambra Palast, Ka-Li, Noris Theater, Metropol, Universum und Gloria.

Man kann beobachten, daß auch interessante Stummfilme noch ein Publikum haben. Hier sind in erster Linie Welt Kino, Astoria, Zentral und Hans Sachs Lichtspiele zu nennen, die abwechselnd Premieren und Reprisen zeigen.

Neuer Leipziger Tonfilmkursus

Der Landesverband Mitteldeutschland beabsichtigt einen zweiten Tonfilmkursus für Lichtspieltheaterbesitzer und Vorführer abzuhalten. Im Falle genügender Beteiligung wird er am Montag, dem 13. Oktober, beginnen, fünf Tage dauern und täglich 4—5 Stunden beanspruchen.

Der 2. Superfilm in Vorbereitung.

Der 2. Film der diesjährigen Super-Produktion erhält den Titel „Der Frechdachs". Mit dem gleichen Mitarbeiterstab, der soeben den Tonfilm „Das Lied ist aus" zu einem bedeutungsvollen Erfolg geführt hat, mit Geza von Bolvary, seinem Regisseur, Robert Stolz, seinem Komponisten und musikalischen Berater, Walter Reisch, seinem Dramaturgen, Julius Haimann, der Produktionsleiter der Superfilm, hat mit den Vorbereitungen soeben begonnen. Hauptdarsteller ist wieder Willy Forst.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzke, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr 38 — Beilage zum „Kinematograph“ — 11. Oktober 1930

Einrichtung für die Schallwiedergabe vermittels Tonfilms

Bei den Einrichtungen für die Wiedergabe von Schallaufzeichnungen auf Filmbändern, wie sie für die Zwecke des sprechenden Films dienen, muß der lineare Phonogrammträger, damit eine gute Tonwiedergabe gewährleistet ist, mit sehr konstanter Geschwindigkeit an der Steuerstelle, an jener Stelle, an der der Tonfilm die Intensität eines Lichtstreifenbündels steuert, vorbeigeführt werden. Um die Unregelmäßigkeiten, die oft durch die Zähne oder die zu mechanischen Schwingungen neigenden Filmstrecken verursacht werden, zu vermeiden, sieht man bekannterweise die Steuerstelle des Phonogrammträgers auf den Umfang einer Rolle, über die der Film geführt ist, vor, wobei diese Rolle vorzugsweise zugleich als Antriebsrolle für das Filmband wirksam und mit einer Schwungmasse versehen sein kann.

Bei diesen Einrichtungen bestand jedoch der Nachteil, daß das über die Rolle an der Steuerstelle gelegte Filmband während seiner Bewegung über diese Rolle hinweg nicht sehr genau in derselben örtlichen Lage verblieb, sondern sich in senkrechter Richtung zu seiner Oberfläche verschieben konnte. Diese Verschiebung hat ihre Ursache darin, daß der Abstand zwischen den Perforationslöchern nicht immer genau gleich ist, um so mehr, als die Löcher selbst mit dem Alter des Films sich erweitern. Da aber der Abstand zwischen der Frontlinse des optischen Systems für die Zusammendrängung des Lichtbündels einer länglichen Lichtquelle zu einer Brennlinie von der Filmoberfläche an der Steuerstelle ziemlich klein ist, und demnach das Strahlenbündel unter einem ziemlich stumpfen Winkel zu einer Lichtlinie konzentriert wird, so ist ersichtlich, daß kleine örtliche Lageänderungen senkrecht zu einer Oberfläche an der Steuerstelle sofort eine Verbreiterung der auf die Steuerung wirksamen Lichtlinie ergeben, da jetzt der Film nicht mehr an der Stelle des kleinsten Querschnitts von dem Strahlenbündel getroffen wird. Dies hat aber zur Folge, daß Feinheiten der Aufzeichnung nicht getrennt genug erfaßt werden und somit bei der Wiedergabe verloren gehen. Diese Unannehmlichkeit wird nach einer Erfindung des Herrn Dr. Josef Engl, Berlin-Charlottenburg, D.R.P. 500 871 dadurch behoben, daß die zum Andrucken der Seiten des über die Zackentrommel laufenden Films verwendeten Rollen derart angewendet sind, daß ihre Drehachsen in einer Ebene liegen, die durch die optische Achse des optischen Systems der Wiedergabeeinrichtung und die Achse der Zackentrommel des Filmbandes gelegt ist.

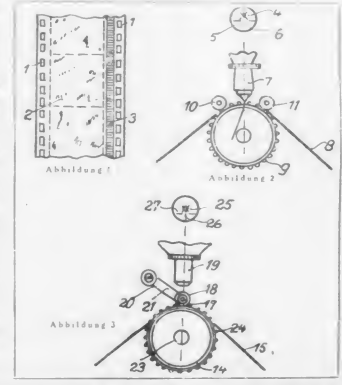


Abbildung 1

Abbildung 2

Abbildung 3

Eine besondere Ausbildung erfordert die Führungseinrichtung für den Film dann, wenn sowohl die Bildreihe wie die Schallaufzeichnung zwischen den Perforationsreihen untergebracht ist. Hierbei ist es bekannt, der Zackentrommel, die nur eine Zahlenreihe trägt, eine so geringe Breite zu geben, daß der Film auf einer Seite mit der Schallzeichenreihe über die Trommel wegragt. Um dem überstehenden Rand jedoch eine gute Führung zu geben, ist dieser erfindungsgemäß zwischen zwei Führungsrollen, zwischen denen der Film sich hindurchbewegt, gelagert, deren Achsen in der durch

die optische Achse des Linsensystems und die Achse der Antriebszackenrolle des Filmbandes gelegten Ebene liegen.

In beigegebener Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel der Erfindung veranschaulicht.

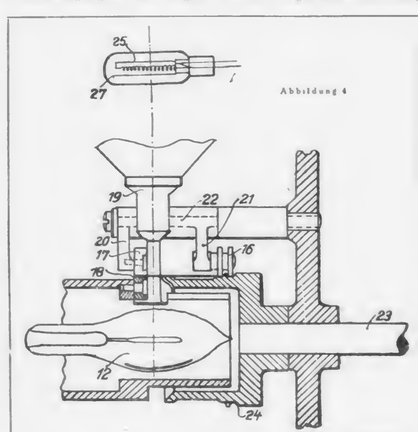
Abb. 1 zeigt einen Film normaler Breite für Ton- und Bildwiedergabe.

Abb. 2 zeigt die bekannte Anordnung der Anpreßrollen des Films an die Zackenrollen.

Abb. 3 veranschaulicht die neue Einrichtung von vorn bei abgenommener lichtelektrischer Zelle und Zellenhülse.

Abb. 4 stellt einen Achsialschnitt durch die neue Einrichtung dar bei eingesetzter lichtelektrischer Zelle.

Der in der Abb. 1 dargestellte Filmstreifen, Filmbreite besteht in bekannter Weise aus den beiden Reihen von normalen Perforationslöchern (1) an den Längsseiten des Filmbandes, zwischen denen in ebenfalls bekannter Weise die Bildreihe (2) für die Bildwiedergabe und die Streifenförmige Schallaufzeichnung (3) liegen.



Die optische Einrichtung für die Erzeugung von den Filmschwärzungen entsprechenden Stromänderungen besteht aus einer Lichtquelle (4), die möglichst intensiv ein Diaphragma (5) mit einer spaltförmigen Öffnung (6) beleuchtet, von der durch das optische System (7) ein verkleinertes Bild in der Ebene des Films (8), der über die Zackentrommel (0) geführt ist, entworfen wird. (Abb. 2). Das an dieser Stelle in seiner Intensität gesteuerte Lichtstrahlenbündel wird dann in bekannter Weise einer Lichtelektrischen Zelle zugeleitet.

Da der Abstand zwischen der Frontlinse des optischen Systems (7) und der Filmoberfläche an der Steuerquelle klein ist, so bildet das konvergierende Strahlenbündel einen ziemlich stumpfen Winkel. Um

eine gute Schallwiedergabe muß aber die Spitze dieses Winkels die Filmoberfläche dauernd berühren und darf nicht darüber oder darunter fallen, weshalb es erforderlich ist, daß an der Steuerquelle das Auftreten von senkrecht zur Filmoberfläche stattfindenden Bewegungen des Filmes verhütet wird. Dieser Forderung genügte die bekannte Anordnung der Anpreßrollen für das Andrücken des Filmbandes gegen dessen Führungsrolle an der Steuerquelle, wie sie Abb. 2 zeigt, nicht. Bei dieser Anordnung liegen die Anpreßrollen (10 und 11) für das über die Zackentrommel (9) laufende Filmband (8) beiderseits des Lichtstrahlenbündels. Da der Abstand zwischen den Perforationslöchern nicht immer genau gleich ist, und sich mit dem Alter des Filmes ändert, gewährleisten die beiden Rollen (10 und 11) kein glattes Anliegen des Filmes auf der Grundfläche der Rolle (9).

In den Abbildungen (3 und 4) ist die Einrichtung mit der erfindungsgemäßen Anordnung der Anpreßrollen gezeigt, durch die dieser Übelstand behoben wird

Abb. 3 zeigt eine Vorderansicht der Einrichtung bei abgenommener lichtelektrischer Zelle und Zellenhülse, während Abb. 4 einen axialen Schnitt der Einrichtung bei eingesetzter lichtelektrischer Zelle (12) und der diese umgebenden Hülse, die in die hohle, ausgebildete Zackentrommel (14) hineinragt, veranschaulicht.

Bei der Einrichtung sind die Rollen (16, 17 und 18) für die Führung des Filmes (15), der über die Zackentrommel (14) läuft, derart angeordnet, daß ihre Drehachsen in die Ebene, die durch die optische Achse des Linsensystems (19) und die Achse der Zackentrommel (14) gelegt ist, fallen. Hierdurch wird eine Bewegung des Filmes senkrecht zu seiner Oberfläche an der Steuerquelle vermieden.

Die in den Abbildungen (3 und 4) dargestellte Einrichtung ist für die Verwendung von Normalfilmen von 35 mm Breite (Abb. 1), bei denen sowohl die Bildreihe als auch die Schaltzeichenreihe zwischen den beiden Perforationslochreihen untergebracht ist, gebaut. Hierbei ist die Breite der Zackentrommel (14), die nur eine Zackenreihe trägt, so gewählt, daß der Film auf einer Seite mit der Schaltzeichenreihe in bekannter Weise über die Trommel wegragt. Um dem überstehenden Rand des Filmes einen guten Halt zu geben, sind die Führungsrollen (17 und 18) angeordnet, zwischen denen sich der Filmrand hindurchbewegt, und deren Achse in der durch die optische Achse des Linsensystems (19) und die Drehachse der Zackentrommel (14) gelegten Ebene liegen.

Die Rollen (16 und 17) sind, um den Film einlegen zu können, abhebbar gemacht, indem sie von Hebelarmen (20 und 21) getragen werden, die um eine feststehende Achse (22) schwenkbar sind. Die untere Rolle (18) des Rollenpaares (17 und 18), die in einem Ausschnitt der Hülse (13) liegt, ist fest angeordnet, da sie von der Hülse (13), die an dem Grundgestell der Einrichtung starr befestigt ist, getragen wird.

Die Hülse (13), welche die lichtelektrische Zelle (12) umgibt, ragt mit dieser in die hohl ausgebildete Zackentrommel hinein, die von der Welle (23) angetrieben wird. Die Zackentrommel (14) besitzt auf einer Seite in an sich bekannter Weise eine ringförmige Erhöhung (24), die einen Anschlag gegen eine seitliche Verschiebung des Filmes (15) bildet. Das Lichtstrahlenbündel des von dem durch langgestreckte Glühfäden (25) beleuchteten Spalt (26) in dem Diaphragma (27) ausgeht, wird durch das Linsensystem (19) keilförmig zu einer Brennlinie vereinigt.

Durch beschriebene Einrichtung wird erreicht, daß bei der Bewegung des Filmes die Filmoberfläche dauernd an der Spitze des Lichtstrahlenkeiles verbleibt, wie es für eine gut differenzierte Schallwiedergabe erforderlich ist. Die Anordnung der Andrück- und Führungsrolle für das Filmband kann im Rahmen der Erfindung in beliebiger Weise vorgenommen werden; wesentlich hierbei ist immer, daß die Achsen dieser Rollen alle in einer oder nahe einer Ebene liegen, die durch die optische Achse des verwendeten optischen Systems und die Achse der Filmtransporttrommel verläuft

Schalldurchlässige Projektionswand

Zur Vorführung von Bild- und Tonfilmen sind schalldurchlässige Projektionswände bekannt, vor denen ein Projektionsapparat und hinter denen Lautsprecher oder dergleichen angeordnet sind; nach einer Erfindung der Firma British Talking Pictures Ltd. in London (D. R. P. 500 569) sind diese Wände aus einzelnen Streifen von einem das Licht in bekannter Weise gut reflektierenden Stoff so gebildet, daß sie sich mit ihren Rändern überlappen, jedoch nicht berühren, so daß zwischen ihnen Schlitze zum Durchgang der Schallwellen verbleiben.

Erfindungsgemäß wirft nun also die Projektionsvorrichtung die Bildaufnahmen des Films auf die Vorderseite der im folgenden noch näher zu beschreibenden Projektionswand. Die Vorrichtung dient zugleich dazu, die entsprechenden Schallaufnahmen des Films in elektrische Schwingungen umzusetzen. Diese werden dem hinter der Projektionswand befindlichen Lautsprecher oder dergleichen zugeführt, wodurch bei der Vorführung des Films der Anschein erweckt wird, als gingen die Schallwellen von der Projektionswand selbst bzw. von den auf ihr erscheinenden Bildern aus.

Die Projektionswand selbst besteht aus zwei mit geringem Abstand dicht hintereinander stehender Lagen einzelner Streifen von Metall oder einem anderen, das Licht gut reflektierenden Stoff, die an einem Rahmen angebracht und an Drahten befestigt sind. Die Streifen der beiden Lagen berühren sich nicht, und ebenso sind zwischen den Streifen der beiden Lagen Abstände vorhanden. Die beiden Lagen sind so gegeneinander versetzt, daß die Streifen der einen die Abstände zwischen den Streifen der anderen Lage abdecken.

Bei einer anderen Ausführung sind die Streifen wieder innerhalb eines Rahmens an Drähten befestigt, aber nur mit einer einzigen Lage, und zwar dachziegelartig angeordnet, so daß sich ihre Ränder zwar überlappen, jedoch nicht berühren.

Von vorn, aber auch unter einem gewissen Winkel von der Seite her betrachtet, scheint die Projektionswand eine zusammenhängende Fläche zu bilden, so daß sie in optischer Beziehung ebenso wirkt wie eine tatsächlich nicht unterbrochene Wand. Zugleich können aber auch die von den Lautsprechern ausgehenden Schallwellen durch die Abstände zwischen den Streifen gut nach der Vorderseite der Projektionswand und damit weiter in den Hörraum gelangen.

Standard-Lichtgruppen

Die Entwicklung der einfachen Kombination Dieselmotor mit Generator zur Standard-Lichtgruppe ist langsam vor sich gegangen, obwohl das Lichtaggregat reinen Gebrauchswert trägt, und die Frage der Wirtschaftlichkeit an erster Stelle steht.

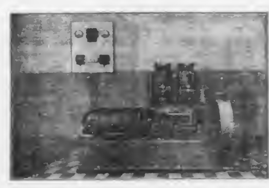
Nach Festlegung der Kilowattstärke einer Lichtgruppe ist lediglich noch Stromart und Spannung festzulegen. Die Wahl liegt einmal nur zwischen Gleich- und Drehstrom. Als Spannungen kommen schließlich nur die üblichen Gebrauchswerte von 110 und 220 Volt in Betracht. Damit sind eigentlich schon alle technischen Fragen gelöst.

Da heut allgemein Dieselmotoren mit genügend hohen Drehzahlen zur Verfügung stehen, so ist die direkte kraft- und raumsparende Kupplung ohne weiteres anwendbar. Mit der Anordnung auf einer gemeinsamen Grundplatte ist dann die Grundbedingung für ein geschlossenes Ganzes einer Standard-Lichtgruppe gegeben, die ihre Vervollständigung in einer normalen Bedienungsschalttafel findet. Es wird sich dabei immer um eine strengste Anpassung an die normalen, bewährten Bauarten von Dieselmotor und Dynamo handeln.

Dem Kunden ist damit die Gewähr gegeben, eine technisch in allen Teilen einwandfreie, exakt arbeitende, im Werk ausprobierte Gruppe bei günstigster Preisstellung zu erhalten, die ihm die Sorge um die Details einer zweckmäßigen Auswahl von Dieselmotor und Dynamo, deren Zusammenbau und Montage nimmt.

Die Motorenwerke Mannheim haben eine Aggregatreihe von 4—24 KW für Netz- und für Batteriebetrieb entwickelt, deren Vollkommenheit sie zu den gegebenen Kleindieselzentralen macht. Die Gleichstromgruppen für 110 oder 220 Volt erhalten ihren Antrieb durch die bewährte Viertaktbauart der MWM-Patent Benz-Dieselmotoren mit 8/10 PS Zylinderleistung. Das Bild zeigt ein derartiges Matador-Aggregat mit 2 Zyl.-Motor BR 118 Z, der bei 600 Umdr./Min. 16 PS abgibt, entsprechend 10 KW und als 20-PS-Motor mit 800 Umdr./Min. eine 12-KW-Dynamo antreibt.

Die Dynamo ist direkt an die Motorwelle angeflanscht und auf der Kollektorseite in einem Kugellager gegengelagert. Abgesehen von der sich durch den Fortfall eines sonst zwischen Dynamo und Motor üblichen Traglagers ergebenden erheblichen Kürzung der Baulänge tritt durch die Verminderung der Lagerreibung eine Verbesserung des Wirkungsgrades um etwa 4 % ein, die sich in sparsamerem Brennstoffverbrauch auswirkt. Dieser beträgt bei Normallast 220 gr/PSh, entsprechend 330 gr/KWh. Die Wicklungen der Dynamo sind mit einer Tropen- und Feuchtigkeitsschutzisolation versehen, die sich in jahrzehntelangem Gebrauch in den Tropen bestens bewährt hat.



Matador-Aggregat mit 2 Zyl. Motor BR 118 Z

Motor und Dynamo sind auf einer gemeinsamen, gußeisernen Grundplatte angeordnet, ergeben damit ein geschlossenes Ganzes. Eine Montage durch einen Spezialmonteur ist nicht nötig da das sorgfältige Ausrichten von Motor und Dynamo bereits in der Fabrik vorgenommen ist.

Das Aggregat braucht nur auf eine feste Unterlage, Fundament, gebracht zu werden und ist nach Anschluß der erforderlichen Leitungen sofort betriebsbereit. Auf größte Einfachheit und Sicherheit in Betrieb und Bedienung ist größter Wert gelegt. So bleibt z. B. im Netzbetrieb bei allen Belastungsschwankungen die Spannung konstant, ohne daß ein Nachregulieren von Hand oder durch einen automatischen Regler erforderlich ist.

Die Gruppen werden einmal für direkten Netzbetrieb gebaut und können andererseits mit einer Ladedynamo geliefert werden, wobei an Stelle der normalen Bedienungsschalttafel eine Ladetafel tritt, die alle Instrumente für Netz- und Batteriebetrieb aufnimmt. Insbesondere kann durch entsprechende Schaltung auch Parallelbetrieb von Dynamo und Batterie durchgeführt werden, d. h. Belastungsspitzen können durch eine vorübergehend nahezu verdoppelte Stromabgabe ins Netz sicher aufgenommen werden.

Bei den Aggregaten für Batteriebetrieb kann die Dynamo mittels des Batteriestromes als Motor laufen und dadurch den Diesel anwerfen. Eine sinnreiche Durchbildung des mit einem Minimalautomaten kombinierten Anlassers läßt die Schaltungsvorgänge vollkommen automatisch erfolgen.

Bei Zentralenbetrieb und reinem Gewerbebetrieb wird man im allgemeinen mit einem Aggregat für direkten Netzbetrieb auskommen, das die Möglichkeit einer wahlweisen Kraftabgabe, entweder an die Dynamo oder an eine andere Arbeitsmaschine, gibt.

Überall da, wo nicht nur während der Hauptbetriebszeit Strom gebraucht wird, ist die Aufstellung eines Aggregates für Batteriebetrieb am Platze. Dann erfolgt während des Hauptverbrauches in den Abendstunden die Stromabgabe von der Dynamo, und für den Tag sowie für die Nacht- und Notbeleuchtung steht der Batteriestrom zur Verfügung.

Wie bereits erwähnt, sind für einen Leistungsbereich von 5 bis 24 KW zunächst die Gruppen mit 4-Takt-Diesel durchgebildet worden, und ein weiteres Licht-Aggregat mit 2-Takt-Diesel, für 4 KW bei reinem Netzbetrieb und 5 KW bei Netz- und Batteriebetrieb.

Die Anwendungsgebiete für die Standard-Licht-Gruppen sind außerordentlich groß. Neben absoluter Unabhängigkeit von einer fremden Stromquelle bieten sie noch den Vorteil billigeren Strompreises. Eine Betriebskostenberechnung wird immer die Zweckmäßigkeit der Anlage einer eigenen Elektrizitätszentrale durch Aufstellung einer Standard-Licht-Gruppe unter Beweis stellen.

Sie werden für Theater, Kinos, Gewerbebetriebe, Reparaturwerkstätten usw. immer die gegebenen Stromversorgungsanlagen für Licht und Kraftbetrieb sein.

Die mit den vielen gelieferten Licht-Aggregaten gewonnenen Erfahrungen haben gezeigt, daß Anordnung, Durchbildung und Lieferungsumfang den Bedürfnissen des Marktes in allen Teilen Rechnung tragen, und damit die Aussichten auf einen weiterhin nicht nur befriedigenden, sondern auch steigenden Absatz der Standard-Diesel-Licht-Gruppen mit den bewährten MWM-Patent-Benz-Dieselmotoren ermöglicht ist.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. Oktober 1930 | Nummer 239

Zweierlei Maß

Ein 3-Millionen-Dollar-Kontrakt

Warner Brothers haben mit der Universal einen äußerst bedeutsamen Kontrakt geschlossen. Danach erhalten die Warner Brüder das Recht, sämtliche Universalfilme — Großfilme und Shorts — sowie kleine Lustspiele — in ihren 800 Kinos aufzuführen, die sehr geschickt an der Atlantischen Küste und im Mittleren Westen gelegen sind.

In Anbetracht der Tatsache, daß Universal erst vor einigen Tagen einen ähnlichen Kontrakt mit Radio-Keith-Orpheum abschloß, die besonders an der pazifischen Küste stark sind, hat Laemmle nunmehr praktisch in allen amerikanischen Städten günstige Vorführungsmöglichkeiten. Der von Warner zu zahlende Betrag steht nicht fest, doch dürfte es sich immerhin um 3 Millionen Dollar jährlich handeln.

Am Sonnabendabend erlebten die Besucher der zweiten Aufführung des Bühnenstücks Brest-Litowsk im Theater des Westens eine kleine Überraschung.

Der vierte Akt wurde einfach weggelassen, obwohl Plakate und Programme noch die alte Stückeinteilung verkundeten.

Man verteilte Zettel an das Publikum und hielt damit den Fall für erledigt.

Zweifellos war das Publikum befriedigt, ging ruhig und artig nach Hause, und es ist nicht zu entscheiden, ob man an dem nichtgespielten vierten Akt viel verloren hat.

*

Es soll auch hier über den Wert und Unwert des Stückes und des fehlenden Aktes kein Urteil abgegeben werden.

Was hier interessiert, ist nur die Tatsache, daß ein Theater am Tage nach der Uraufführung einfach einen Akt streicht, ohne daß sich irgendwer groß rührt.

Beim Kino scheint man empfindlicher zu sein.

Die Herren Brecht und Weill haben bekanntlich gegen die Nero-Film Klage erhoben, weil anscheinend diese oder jene Nuance im Manuskript nicht ganz der Vorlage entsprochen hat.

Ganz abgesehen davon, daß es immer einigermaßen ulkig wirkt, wenn Herr Brecht plötzlich besonderes Feingefühl für urheberrechtliche Nuancen hat, gibt der Fall im Zusammenhang mit den Beobachtungen bei Brest-Litowsk Gelegenheit, grundsätzliche Betrachtungen anzustellen.

*

Selbstverständlich wird kein Mensch es einem Autor, der für den Film arbeitet, übelnehmen, wenn er eine vollständige Verunstaltung seines Manuskripts, eine Verdrehung des Sinns, eine Verschlimmbesserung rügt, seinen Namen zurückzieht, oder sonst irgend etwas tut, was er glaubt, seiner literarischen Ehre schuldig zu sein.

Aber es geht zu weit, wenn absolut filmfremde Elemente wegen Differenzen in der Auffassung beim Film alle möglichen und unmöglichen Schritte einleiten, während man wieder, wie hier am Beispiel zu beweisen ist, nichts dagegen hat, wenn das Theater einfach einen ganzen Akt fortläßt.

Gewiß kann man in dem speziellen Fall sagen, daß es sich im einen Fall um den höchst eigenwilligen Herrn Brecht und im andern Fall um den außerordentlich vernünftigen Herrn Rehfisch handelt.

Aber es scheint doch noch nicht ganz klar zu sein, was Herr Rehfisch in einem solchen Falle dem Film gegenüber getan hätte.

*

Wir schreiben all das mindestens so sehr im Interesse der Autoren wie im Interesse der Filmproduktion.

Die Autoren haben bekanntlich jetzt beschlossen, in größerem Stil eine Bewegung einzuleiten, deren Endziel die Einführung der Autorentantieme sein soll.

Da dürfte es eigentlich ganz selbstverständlich sein, daß man gleichzeitig auch versuchen sollte, sich, soweit es möglich ist, mit der Industrie auf einer vernünftigen Basis zu verständigen.

Wohlgemerkt, wir haben nie etwas dagegen und halten es für absolut richtig, wenn der Autor seine Rechte und Belange immer und überall mit allem Nachdruck vertritt.

Aber es sollten sich doch an sich filmfremde Schriftsteller davor hüten, Komplikationen herbeizuführen, bei denen der Literat fraglos zu neunzig oder hundert Prozent im Unrecht ist.

Jeder, der mit dem Film in Arbeits- und Geschäftsverbindung tritt, muß sich darüber klar sein, daß er sich an eine Industrie wendet, an Leute, die ihr Geld auf eine Karte setzen und die nachher entweder den Beifall von einigen tausend Theatern finden müssen, oder die dann einfach ihr Geld verlieren.

Man vergleiche einmal das Risiko der Industrie mit dem Risiko des einzelnen Theaters.

Bleiben wir einmal bei dem Beispiel von Brest-Litowsk. Die ganze Dekoration wird im besten Falle eine Neuaufwendung von vier- oder fünftausend Mark erfordert haben.

Die Schauspieler kann man auf eine bestimmte Reihe von Abenden engagieren, so daß das Risiko, ganz hoch gerechnet, vielleicht fünfzig- oder sechzigtausend Mark beträgt.

Davon gehen die Einnahmen ab, die zum Beispiel durch Abonnement gedeckt sind, so daß das Defizit beim Mißlingen eines solchen großen Schlagers nicht allzu gefährlich sein kann.

Beim Film aber muß ein Vielfaches des Betrages von vornherein festgelegt werden.

Da gibt sich der Autor nicht mit einem Anteil an der Einnahme zufrieden, sondern verlangt, wenn er sonst einen Namen hat, seine zehn- oder zwanzigtausend Mark, ohne dafür mehr zu liefern als die Idee.



Brand in der Oper

Manuskript:
Walter Reisch / Walter Supper

Gesamtausstattung:
Franz Schraedter

Photographie:
F. A. Wagner / Reimar Kuntze

•

Kompositionen:
Hansom Milde-Meissner

Sänger:
Jarmila Nowatna (Staatsoper Berlin)
Irmgard Graß / Hendrik Appels
Paul Rehkopf / Gerhard Väge
Kammersänger Werner Engels

Tontechnische Oberleitung:
Joseph Massolle

Bild- und Tonschnitt:
Walter Supper
Hansom Milde-Meissner

Tonaufnahme:
Erich Lange / Carlo Paganini

Tonaufnahmeverfahren:
Tobis

•

Orchesterleitung:
Bruno Seidler-Winkler

Orchester:
Mitgl. der Städtischen Oper, Berlin

Chor:
Mitglieder der Staatsoper, Berlin

Kinderchor:
Berliner Domchor

•

Hauptdarsteller:
Alexa Engström / Gustav Fröhlich
Gustaf Gründgens
Jarmila Nowatna / Gertr. Arnold
Marianne Froelich / Hans Peppler
Jul. Falkenstein / Paul Mederow
Arthur Kistenmacher

Uraufführung: Morgen Capitol Berlin

Ein Film der Froelich-Film G. m. b. H., Berlin
FFG
Verleih u. Weltvertrieb: Bild u. Ton G. m. b. H., Berlin SW68
Friedrichstraße 37a / Telefon Dönhoff 2187, 9187, 9188



Der eigentliche Textdichter muß noch einmal bezahlt werden. Die Kosten für Dekorationen und Ausstattung betragen ein Vielfaches von dem, was die Wortbühne aufzuwenden hat.

Die Schauspieler verlangen Gagen, die viel höher sind als beim Theater, und unter Umständen verlangt der Theaterbesitzer, der den Film mietet, auch noch Schadenersatz in Form von Preisnachlässen auf andere Filme, wenn dieses oder jenes Sujet nicht einschlägt.

Das sind alles Dinge, die gerade die Herren bedenken sollen, die von der Literatur jetzt zum Film kommen.

Film ist etwas anderes. Film wendet sich an ein großes Publikum, das tiefe, philosophische Gedankengänge nicht wünscht und nicht versteht.

Es ist etwas anderes, ob ich dem snobistischen Berliner Publikum den Kanonensong serviere oder ob ich ihn sozusagen für die Provinz bearbeiten und populär machen muß.

Damit soll um Gottes willen nicht gesagt sein, daß man den Kanonensong für die Provinz umdichten soll. Aber man muß das Milieu populärer, wirksamer, allgemeinverständlicher machen.

Vielleicht ging der ganze Kampf im Fall der „Dreigroschenoper" nur um ein paar Szenen, die aus dem snobistischen Rahmen herausfallen und die nichts anderes wollten, als dieselbe Idee populärer zu gestalten.

Man muß dringend wünschen, wenn die Dinge so liegen, daß das Gericht sich unzweideutig auf die Seite der Filmindustrie stellt. Wenn nicht die Geschichte vorher schon durch einen Vergleich erledigt werden sollte.

*

Es gibt böse Zungen, die behaupten, daß das überhaupt mehr eine materielle als eine literarische Frage wäre. Dann allerdings sollte man die literarischen Bedenken gerichtlich klären und festlegen lassen.

Schließlich muß auch Herrschaften, die auf diesem Gebiete besonders begabt und talentiert sind, klargemacht werden, daß sie nicht immer mit dem durchkommen, was man in den Kreisen des „Romanischen Cafés" „Petites" nennt.

„Liebesparade" und „Unvollkommene Ehe" überall großer Erfolg

In München und in Frankfurt am Main läuft der Ernst Lubitsch-Tonfilm der Paramount im Verleih der Parufamet „Liebesparade" mit Maurice Chevalier und Jeanette McDonald in den Hauptrollen bereits in der zweiten Woche vor ausverkauften Häusern. Es ist noch nicht abzusehen, wie lange dieser Film noch laufen wird.

Auch der tönende Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Unvollkommene Ehe" mit Buster Keaton hat sich als ein großer Schlager erwiesen und läuft in Hamburg bei außergewöhnlichem Geschäft.

Forst-Interview im Rundfunk

In Königsberg, wo der Super-Tonfilm „Das Lied ist aus" in den Miramar-Lichtspielen begeisterte Aufnahme fand, wurde der Hauptdarsteller Willy Forst, der die Reise nach Königsberg zur Premiere im Flugzeug zurücklegte, bei seiner Landung von der Direktion der Miramar-Lichtspiele begrüßt und von der Leitung des Rundfunks interviewt. Diese Unterredung wurde auf den Sender übertragen.

Kinoton in Thüringen

Am Freitag stellten sich die Lichtspiele „Erholung" in Zeulenroda auf Tonfilm um. Eine Interessentenvorführung vor einer großen Zahl von Theaterbesitzern aus der Umgebung brachte dem Kinoton-Lichttongerät allgemein höchste Anerkennung, ebenso fand die Premiere am Abend mit dem Tauber-Film „Ich glaub nie mehr an eine Frau" beim Publikum begeisterte Aufnahme. Herr Stöppler von Kinoton startete die Umstellung.

Emil Jannings in Prag

Emil Jannings wurde bei seiner Ankunft in Prag bereits am Bahnhof von einer großen Menge seiner Anhänger begeistert empfangen. Der Künstler stand überall — trotz der letzten Prager Vorfälle — im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und wurde gefeiert, wie vielleicht noch keine Größe vorher. Seine Gastspiele am Deutschen Theater — „Geschäft ist Geschäft" und „Der Biberpelz" — fanden vor ausverkauften Häusern statt und hatten vollen Erfolg aufzuweisen.

Am Sonnabend nachts wurde im Bio „Passage" für bloß geladene Gäste eine geschlossene Vorstellung des Ufa-Filmes „Der blaue Engel" in deutscher Fassung veranstaltet. Diese Gala-Vorstellung vereinigte alles, was in Prag Namen hat: Kunst, Presse, Behörden — und gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis erster Klasse.

*

Das Bühnennachspiel in Gerhart Hauptmanns „Biberpelz" bot Jannings Gelegenheit, als Wehrhahn seine ausfeilende Charakterisierungskunst zu zeigen.

Jubel und stürmischer Beifall lohnten sein großes Können.



Regisseur MANFRED NOA
beim Schneiden und Zusammensetzen des
MADY CHRISTIANS-Tonfilms der AAFA
„LEUTNANT WARST DU EINST BEI DEN HUSAREN"

Morgen „Brand in der Oper" im Capitol

Morgen Dienstag, den 14. Oktober, findet im Capitol die Uraufführung des Carl Froelich-Tonfilms „Brand in der Oper" statt. Hauptrollen spielen Alexa Engström, Gustav Fröhlich und Gustaf Gründgens. Der Film bringt Teilaufführungen aus Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" und Wagners „Tannhäuser". Es wirken Kräfte der Staatsoper mit, wie Jarmila Nowotna und Gerhard Vöge, ferner das Orchester der Städtischen Oper unter Leitung Bruno Seidler-Winklers und der Berliner Dom-Chor.

Sicherheit bei Lichtspielvorführungen

Einzelne Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 16. August 1926 28. April 1927 über die Anlage und Einrichtung von Lichtspieltheatern sowie für die Sicherheit bei Lichtspielvorführungen sind durch die Polizeiverordnung vom 10. September 1930 ergänzt worden. So sind insbesondere durch Aenderung des § 5 die bisherigen Anforderungen an Höfe, die für die Entleerung von Lichtspieltheatern in Betracht kommen, näher festgelegt worden, ferner sind hinsichtlich der Wander- und Vereinslichtspiele die §§ 71 und 73 abgeändert worden. Die Verordnung ist im Amtsblatt für den Landespolizeibezirk Berlin vom 20. September 1930, Stück 43, Seite 317 ff. veröffentlicht.

Joe May dreht auf Tobis und Klangfilm

Joe May hat sich entschlossen, seinen Film „Mein Glück bist du" (im Rahmen der D. L.S.-Produktion) teils auf Tobis-, teils auf Klangfilm-Aufnahmeapparatur zu drehen.

Die Aufnahmen beginnen am 27. Oktober; Atelierszenen werden in Neubabelsberg auf Klangfilm, die Außenaufnahmen auf Tobisapparatur gedreht.

Ton-Aufnahmen über Hamburg

Nach Beendigung der Atelieraufnahmen für den Ufa-Tonfilm „Das gestohlene Gesicht" wurden von dem Regisseur Schmidt und dem Kameramann Eugen Schüfftan aus dem fahrplanmäßigen Flugzeug Berlin—Hamburg Aufnahmen für den neuen Tonfilm gemacht. Nach der Ankunft in Hamburg wurden von einem Sonderflugzeug der Luft Hansa aus, das über Hamburg kreiste, weitere Aufnahmen gewonnen, die ebenfalls für die Handlung des Tonfilms „Das gestohlene Gesicht" wesentlich sind.

Was der Broadway sieht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New-York

„Outward Bound" — Warner Brothers im Hollywood-Theater. Ein eigenartiger, phantastischer Film, der an altgriechisch-mythologische Ideen vom Schicksal der Toten anknüpft, an Charon mit seinem Nachen, der die Seelen der Verstorbenen über den Styx nach den Gefilden der Seligen fährt. Aber natürlich alles ins Moderne übertragen, nur die Ideen beibehalten. Aus dem Nachen der Griechenzeit wird ein großer Ozeandampfer, aus dem Styx der Ozean, und die Gefilde der Seligen sind eine große Stadt, die mit ihren Türmen und Wolkenkratzern gen Himmel ragt. Auf diesem Dampfer findet sich eine Gesellschaft toter Seelen zusammen. Nur Henry, der Soldat mit dem Nervenschock, und seine Geliebte Ann, die zu Beginn der Handlung einen Selbstmordversuch gemacht und fast schon das Land erreicht haben, von dem kein Wanderer wiederkehrt, sind probeweise auf dem Phantomdampfer angelangt. Sie leben noch. Die Visionen des Soldaten, als er in bewußtlosem Zustand ist, bilden den Kern der Handlung. Henry und Ann haben in ihrer bescheidenen Londoner Wohnung den Gashahn aufgedreht, werden aber durch ihren Hund gerettet, der eine Scheibe einschlägt. Dieses phantastische Milieu fesselt die Aufmerksamkeit des Publikums von Anfang bis Ende. Als Erzeugnis der Möglichkeiten, die im Sprechfilm liegen, ist „Outward Bound" ein glänzendes Beispiel, das weit über die meisten anderen Filmschöpfungen hinausragt. Der Film endet, als Henry und Ann von einer Ambulanz abgeholt werden. Dann kommt wieder die Wirklichkeit. Leslie Howard, Beryl Mercer, Douglas Fairbanks jr. und Montagu Love spielen die Hauptrollen.

„Big Boy" — Der große Junge — Warner Brothers im Wintergarden. Al Jolson, dessen Stern in Amerika schon seit langem zu sinken beginnt, spielt in diesem Film die Hauptrolle. Doch zu unserem Bedauern müssen wir feststellen, daß Jolson, der mit seinem „Singing Fool" einen so großen Erfolg errang, hier völlig versagt. Schließlich sind es weniger der Künstler als der Regisseur und Verfasser, denen die Schuld gegeben werden muß. Der Film ist banal, absurd und langweilig, die Handlnng ist naiv, nnd die Musik haben wir schon zu oft gehört. In „Big Boy" ragt Al Jolson nicht über einen drittklassigen Varietékünstler hinaus. Das Filmpublikum muß in diesem Film Al Jolson jedoch dankbar sein, daß er diesmal nicht allzu sehr auf die Tränendrüsen seiner Anhänger spekuliert. Die großen Tränensturzbäche — siehe „Mammy" und „The singing Fool" — werden diesmal so ziemlich vermieden. Das Sujet selbst ist weit unter dem erlaubten Durchschnitt: Al Jolson, ein verachteter Negerjunge im Staate Kentucky im sonnigen Süden, reitet bei einem Derby trotz aller Intrigen gemeingefährlicher städtischer Spieler zum Siege. Abgedroschene Witze, alte Gesänge und alberne Dialoge füllen den Film aus. Mitspieler sind Noah Beery, Louise Closser Hale und Claudia Dell.



EUGEN ZUKOR und Gattin bei der Ueberfahrt auf der „Europe"
Phot. Nordd. Lloyd

„Last of the Duanes" — Fox im Roxy. Ein typischer Wild-West-Film: Sechsschüssige Revolver, Cowboys, schwache Frauen und berufsmäßige Gauner. Der ziemlich langweilige Film wird nur dann interessant, wo ein Mann an einen Baum geknüpft, aber rechtzeitig wieder abgeschnitten wird. Die schönen Landschaftsszenen wiegen leider das niedrige Niveau des Filmes nicht auf. Ein Wildwestfilm ohne wirkliche Spannung. George O'Brien, Lucile Browne und Myrna Loy spielen die Hauptrolle.

„Follow Thru" — Folge nach — Paramount im Paramount. Eine in natürlichen Farben gefilmte musikalische Komödie, die vor einem Jahr noch Stürme der Begeisterung ausgelöst hätte, jetzt aber ohne Wirkung bleibt. Dieses Theaterstück war seinerzeit in den Broadway-Theatern ein großer Erfolg, wird aber von dem Film, der übrigens unter der Leitung des damaligen Bühnenregisseurs hergestellt wurde, nicht gesagt werden kann. Bühnenkomödien können eben einmal nicht — wie die letzten Beispiele bewiesen — für den Film umgeschrieben und zurechtgemacht werden. Trotz der vielen eingeschobenen Schlager wirkt der Film langweilig. Nebenbei bemerkt, dreht sich der ganze Film um einige weibliche Golf-Champions. Carles Buddy Rogers und Nancy Carroll spielen die Hauptrollen.

„Good News" — Gute Neuigkeiten — Metro-Goldwyn Mayer — Capitol. Noch eine musikalische Komödie, über die ein prominenter Filmmann vor einigen Tagen mit folgenden Worten den Stab brach: „Musikfilme müssen entweder viel besser werden oder ganz aufgegeben werden. Wahrscheinlich werden sie aber keines von beiden tun." Der ganze Film besteht aus krampfhaften Versuchen, mit Hilfe einiger durchgefallener Studenten etwas Humor zu erzeugen. Der Dialog ist völlig zusammenhanglos und dazu noch banal. Wahrlich: Musikfilme müssen besser werden.

„Call of the Flesh" — Ruf des Fleisches — Metro-Goldwyn-Mayer im Capitol. Ramon Novarro, der als Juan die Hauptrolle spielt, verschwendet hier seine schauspielerischen und gesanglichen Talente auf ein ziemlich albernes Sujet. Er muß als spanischer Café-Sänger aus einem Kloster ein Mädchen entführen. Seine Sehnsucht zielt natürlich nach der Oper, wo er sich schon als gefeierter Künstler dünkt. Schließlich opfert er seine Liebe auf dem Altar seines eigenen Erfolges und schickt das Mädchen in das Kloster zurück.

Albert Bassermann in „Alraune".

Albert Bassermann spielt in dem Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune" die Rolle des ten Brinken. Harald Paulsen wurde für die Rolle des Frank Braun verpflichtet.

Friedrich Holländer komponiert „Der Mann, der seinen Mörder sucht".

Der Ufa-Tonfilm „Der Mann, der seinen Mörder sucht", bringt neue Kompositionen von Friedrich Holländer, der außerdem die musikalische Leitung des Films innehat.

Primanerehre.

Die Aufnahmen zu dem Film „Primanerehre", nach dem Roman „Boykott" von Ulitz, der Emelka-Ilma-Produktion in Geiselgasteig sind beendet. Die Außenaufnahmen haben unter der Regie von Robert Land begonnen. Verleih: Bayerische Filmgesellschaft.

„Dreigroschenoper."

Kurt Gerron wurde für den Warner-Tobisfilm „Dreigroschenoper" als Moritatensänger in der deutschen Fassung verpflichtet.

Weitere Besetzung „Das gestohlene Gesicht".

Für den Ufa-Tonfilm „Das gestohlene Gesicht" wurden für die weiteren Hauptrollen Mollie Ordeyna, Margarete Schön, Paul Henckels und Fritz Odemar verpflichtet. Auch in diesem Film stellt die Ufa, außer den bekannten Bühnen- und Tonfilm-Darstellern, wie beispielsweise Edith Edwards, Friedel Haerlin, Margitta Zonewa, Paul Henckels, eine Reihe für den Film neuer Kräfte heraus. Besonders zu erwähnen seien Friedel Haerlin, die ihre Talentprobe in der „Wunder-Bar" ablegte, und Margitta Zonewa. Auch Max Adalbert gibt in diesem Film sein Tonfilm-Debut.

„1914" („Die Schüsse von Serajewo").

Richard Oswald hat mit den Vorbereitungen zu seiner Tonfilm-Reportage „1914" („Die Schüsse von Serajewo") begonnen. Heinrich George und Albert Bassermann sind für zwei wichtige Hauptrollen verpflichtet worden. Albert Bassermann spielt den Kaiser Franz Joseph, während Jaurès von Heinrich George verkörpert wird. Die Aufnahmen zu „1914" beginnen in Kürze. (Verleih: Atlas-Film.)

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. Oktober 1930 | Nummer 240

Liebling der Götter

Großer Abend. Selbst für den Gloria-Palast, der in den letzten Monaten durchweg Premieren erlebte, die weit über dem Durchschnitt standen.

Es scheint, als ob jeder Film, der in diesem Haus erscheint, unter allen Umständen etwas Exzeptionelles darstellt. Zumindest etwas Eigenartiges, Besonderes, Apartes.

*

Dieser „Liebling der Götter" ist im Prinzip ein richtiger, handfester Schlager. Ein Kinozugstück, das bewußt, absichtlich auf das große Publikum wirken will und das sich deshalb von jener snobistischen, literarischen Note fernhält, die man ehemals gerade für Janningsfilme bevorzugte.

*

Es ist an sich nichts Außergewöhnliches, diese Geschichte von dem großen Tenor, der sich in alle Frauen verliebt, mit allen Frauen spielt und tatsächlich doch nur seine angetraute Frau Agathe liebt.

Er will ein Kraftmensch sein. Eine jener Gestalten, die Jannings besonders liegen. Ein gutbürgerlicher Bonvivant mit besonderem Scharm und eigenem Reiz, der Emil nun einmal so beliebt gemacht hat.

*

Er feiert Triumphe in Wien, fährt über das große Wasser, wo ihn in Buenos Aires das Schicksal erreicht. Verliert vom Nachmittag zum Abend seine Stimme. Kehrt gebrochen nach Hause zurück, peinlich bemüht, den Verlust der Stimme zu verbergen.



EMIL JANNINGS und RENATE MÜLLER
in dem Emil Jannings-Tonfilm der UFA
„LIEBLING DER GÖTTER"

Das gelingt ihm wochen-, monatelang, bis er eines Tages seiner Frau sein Unglück eingestehen muß.

Die ist erfreut, daß er ihr jetzt ganz gehört, daß sie ihn nie wieder an die Kunst verlieren kann.

Bis sich dann im letzten Augenblick — wie das in Romanen und Filmen immer so geht — doch die Stimme wieder einstellt und der große Erfolg als Lohengrin, den Herr Kammersänger Jannings - Winkelmann zum 501. Male singt.

*

Aber, und das ist wieder der bürgerliche Einschlag, der so ganz dem Zeitempfinden entspricht, er flattert nicht mehr von Blume zu Blume, sondern wird treu behütet von seiner angetrauten Agathe.

*

Gewiß für einen Spitzenfilm keine allzu aufregende Handlung. Aber es zeigt sich, daß es eben, wie hier schon so oft behauptet wurde, beim Film manchmal auf das Sujet gar nicht ankommt.

Die beiden Autoren, Hans Müller und Robert Liebmann, haben darum von Anfang an das Ganze so angelegt, daß nicht das Libretto allein entscheidet, sondern daß Milieu, Landschaft und Photographie mitspielen.

*

Wundervoll die Bilder aus Wien. Geschickt die Szenen im Opernhaus. Mit viel Raffinement und genauester Berechnung der Publikumswirkung die Szenen in St. Wolfgang. Der Jungfrauenverein. Das Meer und schließlich die Pierrotaufführung in Südamerika oder Lohengrins Ankunft im Rahmen des Burgtheaters.

*

Darstellerisch selbstverständlich ein Film, der ganz auf Emil eingestellt ist. Unnötig zu sagen, daß er in Spiel und Sprache alle Feinheiten und Finessen seiner überlegenen Technik zeigt.

Selbstverständlich läßt sich über einzelne Momente in den Höhepunkten streiten. Aber es kommt schließlich auf den Gesamteindruck an, der nichts zu wünschen übrig läßt.

*

Neben Emil gibt es ein paar weitere große, anerkennenswerte Leistungen.

Vor allem der unerhörte Garderobier des erprobten Hans Moser.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man diesen Kratochvil mit zu den originellsten und künstlerisch hochwertigsten Leistungen zählt, die der Tonfilm bisher herausgestellt hat.

Das Publikum geht merkbar mit dem Wiener Komiker und hat bereits seine Freude, sobald Hänschen überhaupt auf der Bühne erscheint.

Von den Frauen teilen sich Renate Müller und Olga Tschechowa in den Hauptanteil.

Sie wirken interessant, pikant, sind immer aus-

Fabrikat: Erich Pommer-Produktion der Ufa	Regie: Hanns Schwarz
Verleih: Ufa	Hauptrollen: Emil Jannings, Renate Müller, Olga Tschechowa
Manuskript: Hans Müller und Robert Liebmann	Länge: 2996 Meter, 11 Akte
	Uraufführung: Gloria-Palast

Achtung! Herr Theaterbesitzer!

Hier winken Rekord-Kassen!



TONHERSTELLUNG

TOBIS



Manuskript: Franz Rauch u. Max Obal / Photographie: Guido Seeber / Bauten: Höfer u. Schwidewski
Tonaufnahme: Specht u. Grimm / Tonschnitt: Dr. Elling / Musik: Dr. B. Kaper / Künstl. Obltg.: R. Walther-Fein

Regie: Max Obal

n den Hauptrollen

Fritz Kampers / Hermann Picha
Camilla Spira / Erika Gläßner

Julius Falkenstein - Hermann Schaufuß - Gerhard Damman - Valesca Stock
Luise Werkmeister - Hans Ritter

Ein echtes Volksstück, ein Schwank voll der urkomischsten Situationen, die Stürme der Heiterkeit entfesseln werden!

URAUFFÜHRUNG DEMNÄCHST
PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

AAFA-FILM A.-G.

gezeichnet angezogen und erfüllen auch darstellerisch glatt und gut die Aufgaben, die ihnen Autor und Regisseur stellten.

Bleiben noch zu erwähnen Willi Prager, ein jüdelnder Theaterdirektor, und Siegfried Behrisch, sein Adlatus.

Wahrscheinlich für Fachleute nicht nötig zu sagen, daß diese beiden Herren als Lachlichter wirken, die die ausgezeichnete Publikumsstimmung stärken, stützen und erhöhen.

Ein paar Gesangseinlagen werden aller Voraussicht nach von Evaristo Signorini gesungen, einem strahlend schönen Tenor, den sich sicher die Berliner Tonfilmfabrikanten merken werden.

•

Ferner liefen: Truus van Aalten, Betty Byrd, Luigi Bernauer, der Stimmungssänger, und Marcel Wittrisch, von dem man nicht genau sagen kann, ob er vor oder hinter der Szene singt.

Die musikalische Leitung hatte Willy Schmidt-Gentner. Er hat einen Schlager beigesteuert, gegen den nichts einzuwenden ist. Es ist nette, gefällige Musik, aber ist nicht ganz so gut wie die Einlage Karl M. Mays, der an verschiedenen Stellen behaupten läßt, daß er so vergnügt ist.

*

Die wirklich ausgezeichnete, anerkennenswerte Photographie stammt von Günther Rittau und K. Tschet. Für den Ton zeichnet Fritz Thiery. Die anheimelnd zweckmäßigen Bauten stellte entweder St. Wolfgang persönlich, oder der fein nachempfindende Erich Kettelhut paßte sich dem Schauplatz der Handlung an.

•

Es ist ein Film mit Gesang und Tanz, der jedem Publikum etwas gibt. Mit vorbildlichem Spiel. Sauber, liebenswürdig in der Aufmachung, ein ausgezeichnetes Werk, für das man dem Regisseur Hanns Schwarz und dem Produktionsleiter Erich Pommer zu danken hat.

•

Die Uraufführung fand in besonders festlichem Rahmen statt. Der Verein Berliner Presse hatte die Patenschaft übernommen und begrüßte als Gastgeber Vertreter von Literatur, Kunst und Politik.

Man sah Max Reinhardt, den Generalintendanten der Staatstheater Tietjen, Minister Wirth, der Kultusminister Grimme und viele andere bekannte, markante Gesichter.



GRETA GARBO in ihrem letzten stummen Film „Der Kuß" (Premiere heute Theater am Nollendorfplatz)

Begräbnisfeierlichkeiten R 101 in den Ton-Wochenschauen

Fox Tönende Wochenschau bringt bereits im Mozartsaal in Sonderausgabe die ersten Aufnahmen der großen Begräbnisfeierlichkeiten in Beauvais und London der Opfer der R 101-Katastrophe. Diese Aufnahmen laufen auch schon: Mercedes-Palast, Neukölln, Ballschmieder, Rote Mühle, Elysium, Prenzlauer Allee, Elektrapalast, Köslner Straße.

Die Ufa-Ton-Woche zeigt ebenfalls die tönenden Aufnahmen der ergreifenden Begräbnisfeierlichkeiten.

Die Emelka-Ton-Woche bringt auch die Tonaufnahmen der Begräbnisse in Beauvais und London in ihrer nächsten Ausgabe.

Pat und Patachon im Rundfunk

Pat und Patachon werden am 21. ds. M. von Alfred Braun für den Berliner Sender interviewt.

Kinoton - Vertretungen

Die Kinoton-Vertretung für den Bezirk Hessen, Hessen-Nassau und Pfalz wurde Herrn Ludwig Märkl, Frankfurt a. M., Niederstraße 56, übertragen, der alle Anfragen, diesen Bezirk betreffend bearbeitet.

Das Kino-Haus Max Schumann in Hamburg 1, Rathausstraße 6, hat die Vertretung der Kinoton übernommen.

Sie vertragen sich — sie schlagen sich

Pola Negri — pardon Fürstin Serge Mdivani — hat jetzt zum zweitenmal gegen ihren Gatten die Scheidungsklage eingereicht. Als sie die erste Klage vor einem Jahr zurückzog erklärte sie, daß sie ihren Mann anbete und vergöttere.

Dann kam sie nach Berlin, wo der Göttergatte bescheiden in angemessener Entfernung an ihrer Seite saß und einen ähnlichen Eindruck machte wie der Prinzgemahl im mittleren Teil der „Liebesparade".

Jetzt erklärt Pola, daß sie diesmal ganz fest entschlossen sei, die Scheidung durchzuführen, und daß sie alles tun würde, um den Prozeß zu beschleunigen.

Die Hochzeit des Fürsten mit Pola fand bekanntlich im Jahre 1927 in der Nähe von Paris statt und wurde mit allem Aufwand an Reklame und Pracht gefeiert, der nur irgendwie zu erreichen war.

Es scheint, als ob bei der Scheidung wenigstens die Publicity — soweit das möglich ist — verstärkt werden soll.

Man soll Pola eigentlich wegen dieser Reklame nicht böse sein, denn es ist die einzige, die sie augenblicklich machen kann, und sie wird zweifellos bei einem großen Teil der europäischen und amerikanischen Presse auf stärkere Resonanz stoßen, als die ewigen Mitteilungen von projektierten Filmen, die nachher doch nicht gedreht werden.

Fox-Wochenschautheater in Köln

Die Direktion des „Passage-Theaters" in Köln, Hohestraße, hat zum erstenmal den Versuch gemacht, mit der Aufführung der „Fox Tönenden Wochenschau — Die Stimme der Welt" mit kleinem Beiprogramm bereits v o r m i t t a g s um 11 Uhr zu beginnen. Das Experiment gelang glänzend und wurde zu einem bemerkenswerten Erfolg. Das Publikum nahm die Neuerung mit regstem Interesse auf und belohnte sie — mit starkbesuchten Vorstellungen.

20 Jahre Lichtspieltheaterbesitzer

Der Inhaber der Schkeuditzer „C-B-Lichtspiele", Carl Borst, konnte in diesen Tagen auf eine zwanzigjährige Tätigkeit als Lichtspieltheaterbesitzer zurückblicken, während der er sich ausschließlich in Schkeuditz betätigte. Er begann seine Kinotätigkeit im Jahre 1910 mit seinen Schkeuditzer „C-B-Lichtspielen", die 1928 mit 900 Plätzen neueröffnet wurden. Borst genießt die Sympathien des Schkeuditzer Publikums in höchstem Maße.

Bauer M 7 Supertyp im Universum Stuttgart

Das neue Universum in Stuttgart ist mit drei Bauer-Maschinen, und zwar mit M 7 Supertyp, eingerichtet.

Kinobrand in Suczawa (Rumänien)

(Von unserem Bukarester Korrespondenten.)

In dem Kino „Dom Polski" in der Stadt Suczawa in der Bukowina (Rumänien) entstand ein Brand, der leicht zu einer Katastrophe hätte führen können. In der Kabine des Operateurs entstand aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die alle Fensterscheiben im Saale zertrümmert wurden. Da bereits schon vorher Flammen zu sehen waren und das anwesende Publikum in wilder Panik sich ins Freie gerettet hatte, wobei es sich wegen Versperrung der Nottüren der Fenster bediente, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Lediglich vier Kinder erlitten durch Niedertreten leichtere Verletzungen. Die Feuerwehr löschte den Brand, dem das ganze innere Theater zum Opfer fiel. Film und Installationen wurden vernichtet. Brandurheber ist der Operateur, der im Vorführraum rauchte und eingeschlafen war, wobei ihm die brennende Zigarette entfiel und den Filmstreifen entzündete.

In Deutschland wird es sicher kein Kino geben, in dem eine solche Fahrlässigkeit möglich wäre. D. Red.

Tageskino in Nürnberg

Nürnberg hat ein Tageskino, die Astoria Lichtspiele, deren Besitzer einen langgehegten Wunsch in die Wirklichkeit umsetzte. Zur Belebung der ein bißchen flau beginnenden Stummfilmsaison sah man „Marccos tollste Wette", dazu „Zwischen 14 und 17". Augenblicklich wartet Herr Schüftar mit zwei Erstaufführungen auf „Der schwarze Domino" mit Harry Liedtke und „Qualen der Schuld" mit einem fabelhaft klugen Polizeihund.

Apollo-Lichtspiele Oberlungwitz

Der nur etwa 1000 Einwohner zählende Ort Oberlungwitz (in der Chemnitzer Gegend) erhielt soeben ein Lichtspielhaus, bei dem auch der kritischste Betrachter eine selten beobachtete Vollkommenheit im Architektonischen wie im Technischen feststellen kann. Das Grundstück des früheren „Deutschen Kaisers" wurde in ein Lichtspieltheater umgewandelt, das 550 Plätze faßt. Im Vorführungsraum stehen ein Mechau-Projektor und eine Klangfilmanlage. Die Inhaberin, Frau Milda verw. Schneider, hat im benachbarten Hohenstein-Ernstthal noch ein weiteres, ebenfalls unter dem Namen „Apollo-Lichtspiele" betriebenes Theater.

Dreimal Lewis-Ruth-Band

Die Lewis-Ruth-Band bittet uns um die Mitteilung, daß sie zur Mitwirkung bei der Dreigroschenoper und für den Aafa-Film „Sterne über dem Montblanc" neu verpflichtet wurde.

Die Lewis-Ruth-Band hat übrigens seinerzeit auch bei den Bühnenaufführungen der Dreigroschenoper mitgewirkt.

M.-G.-M. Gewinnziffern

M.-G.-M. errechnet ihren Reingewinn für das am 6. Juni 1930 zu Ende gegangene Vierteljahr (vor Abzug der Steuern) mit fast genau drei Millionen Dollar. Hinzu kommt noch ein Gewinn aus anderen Geschäften und Beteiligungen mit über 186 000 Dollar. Die Aussichten für die Zukunft werden als sehr günstig bezeichnet.

New-Yorker Stimmen zu „Piz Palü"

Interessant sind die Äußerungen verschiedener New-Yorker Blätter über den deutschen Film „Die weiße Hölle vom Piz Palü", den die Universal drüben herausbrachte.

„Hier ist einer jener außergewöhnlichen Filme, die hellleuchtend aus der Durchschnittsproduktion herausscheinen. Der Film ist außerordentlich spannend und ist eine authentische Wiedergabe der tobenden Natur. Mit feiner Zurückhaltung und Selbstbeherrschung füllen die Darsteller ihre Rollen aus. Es ist fast überflüssig, zu erwähnen, daß die Landschaftsaufnahmen geradezu großartig sind. Alles in allem, dieser Film ist bewunderungswürdig, doch werden mit ihm hier in Amerika kaum zehn Cents zu verdienen sein." So schreibt der New York American.

„Der Film ist majestätisch und eindrucksvoll und ist eine packende Wiedergabe von Leben und Sterben in den Alpen. Der Photograph hat es verstanden, die Naturschönheiten in all ihrer Großartigkeit festzuhalten", meint die World.

Auch die anderen New-Yorker Kritiker äußern sich in ähnlichen Lobessängen, doch wird einstimmig hervorgehoben, daß dieser Film ohne die englische Textbegleitung von Graham McNamee erfolgreicher gewesen wäre.

Universal hätte aus dem Byrdschen Antarktikfilm eine Lehre ziehen sollen, bei dem Floyd Gibbons seine Stimme immer in den denkbar ungeeignetsten Augenblicken ertönen ließ.

Farbfilm-Konkurrenzkampf

Mitte des nächsten Monats eröffnet die Multicolor Ltd in Hollywood ihr mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtetes Laboratorium und beginnt damit den Konkurrenzkampf gegen die Technicolor, die bisher ein fast unumstrittenes Monopol auf dem Gebiete des Farbfilms in den Vereinigten Staaten hatte. Das Laboratorium soll eine Maximalleistungsfähigkeit von drei Millionen Fuß Film in der Woche haben.

In amerikanischen Filmkreisen ist man auf den Konkurrenzkampf der beiden Gesellschaften außerordentlich gespannt. Man weist darauf hin, daß die Technicolor mit fast allen größeren amerikanischen Produktionsgesellschaften langfristige Verträge abgeschlossen hat und sich bemüht, ihren Vorsprung auf jede mögliche Weise, u. a. auch durch Ankauf neuer Patente und durch Führung von Prozessen, zu halten sucht.

Super-Erfolge im Reich.

Superfilm hat im Laufe der vergangenen Woche den neuen Tonfilm „Das Lied ist aus" den Interessentenkreisen in Frankfurt a. M., Düsseldorf, München, Nürnberg, Hamburg, Breslau vorgeführt. Überall ist der Film von den Theaterbesitzern mit dem gleichen Beifall aufgenommen worden, der ihm auch in Berlin von Presse und Publikum zuteil wurde.

„Aschermittwoch."

Gustav Althoff, der augenblicklich von Johannes Meyer seinen neuesten Tonfilm „Aschermittwoch" in den Tempelhofer Ateliers inszenieren läßt, hat soeben für die weiblichen Hauptrollen Eveline Holt und Cläre Rommer verpflichtet. Aufnahmen nach dem Tobis-System.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht."

Für die männliche Hauptrolle des Ufa-Tonfilms „Der Mann, der seinen Mörder sucht" wurde Heinz Rühmann verpflichtet.

„Pension Schöller" dritte Woche in Dresden.

Der Erfolg der Silva-Tonfilmposse „Pension Schöller" in Dresden ist so, daß der Film in den Zentrum-Lichtspielen bereits die dritte Woche läuft.

Engagements für „1000 Worte Deutsch".

Für den ersten Pat und Patachon-Ton- und Sprechfilm des D. L. S. „1000 Worte Deutsch" wurden Walter Lach als Operateur und Rolf Eckbauer als Aufnahmeleiter verpflichtet.

„Die Maske fällt"

Wilhelm Dieterle, dessen erster deutschsprachiger Tonfilm „Der Tanz geht weiter" in Hollywood fertiggestellt ist, hat in den First National Ateliers in Burbank unter der Produktionsleitung von Heinz Blanke mit den Aufnahmen zu einem Film begonnen, der nach dem Bühnenwerk „Synderfloden" des schwedischen Dramatikers Hennig Berger gedreht wird und den deutschen Titel „Die Maske fällt" trägt. In den Hauptrollen sind Lissi Arna, Carla Bartheel, Anton Pointner und Carl Ettlinger beschäftigt. Die musikalische Leitung liegt bei Ernö Rapée.

Zehnte Bildspielbund-Tagung

Die zehnte Tagung des deutschen Bildspielbundes brachte während ihrer dreitägigen Dauer (vom 9. bis 11. Oktober) eine Fülle von Vorträgen, Bild- und Filmvorführungen, Führungen etc.

Die Tagung war von Direktor Dr. Günther ausgezeichnet organisiert, die wohlgelungenen Veranstaltungen, die zumeist in den Räumen des modern ausgestatteten Bild- und Filmamts der Stadt Berlin stattfanden, wickelten sich reibungslos ab.

Über das Referat Leopold Guttmanns „Lichtspielhaus und Bildungsarbeit" haben wir bereits berichtet. Erwähnenswert ist noch der Vortrag des Rektors Dr. Hirsch Guben, „Psychologie der Bildungsarbeit mit Bild und Film", und der Vortrag von Professor Dr. Lampe, der eine Übersicht über die Arbeit der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht gab.

Am letzten Tag der Bundestagung bot die Ufa in ihrem Theater in der Turmstraße den Teilnehmern eine Sonderschau stummer und tönender Kulturfilme, die den Volksbildnern ein reiches Material belehrender Filme vor Augen führte. Sehr instruktiv die Vorführung von Kulturfilmen in stummer und tönender Fassung, wie z. B. „Das Geheimnis der Eischale". Der Leiter des Kulturfilmvertriebs der Ufa, Kordts, sprach einleitende Worte über die Bedeutung des Films als Lehr- und Bildungsmittel.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. Oktober 1930 | Nummer 241

Tönende Film-Sensation

„Brand in der Oper"

Es scheint die ganz große Woche des Tonfilms zu werden. Das deutsche, sprechende, singende Bild schreitet in geradezu phantastischem Maß immer mehr auf dem Weg zur wirklichen Vollendung weiter.

Der Brand in der Oper zeigt die Wege auf, wie wir der alten, zugkräftigen, imponierenden, kassenfüllenden Sensation, auch mit Geräusch — mehr mit Donnern als mit Blitzen — neu beikommen können.

Dieser Abend gehörte Froelich. Sein Film wird noch stärker, nachhaltiger wirken als sein erstes tönendes Erzeugnis, dessen Anziehungskraft die deutschen Lichtspieltheater fast restlos erprobt haben.

*

Der Stoff ist, wie so oft in diesen Tagen, nicht neu. Wir kennen diesen Opernbrand aus der Kinovergangenheit. Aber es ist alles ganz anders, größer, moderner aufgemacht!

Man bezieht sich nicht mehr auf irgend etwas, das einmal bei Pathé oder Eclair hergestellt worden ist, sondern gibt als Quelle den Brand der Wiener Ringoper vor 30 oder 50 Jahren an.

Ehe aber dieses ungeheuerliche technische Kunststück des Opernbrandes vor uns abrollt, erleben wir eine Liebesgeschichte, bei der der junge Sekretär den millionenschweren Chef schlägt.

Hören den Tannhäuser in seinen Höhepunkten, beinahe wie eine vollkommene Kurzoper, wie man sie jetzt auf der Schallplatte hört.



Gustav Fröhlich, Alexa Engström, Gustaf Gründgens in dem Froelich-Tonfilm „BRAND IN DER OPER"

Tannhäuser läßt mit wundervoller Stimme sein Liebeslied erschallen. Wolfram von Eschenbach streitet in der Halle des Landgrafen mit einer stimmlichen Pracht, wie sie bei der vollendetsten Theatervorstellung nicht besser zu hören ist.

Jarmila Nowotna gibt ihrer Olympia den zauberhaften Klang ihrer Stimme und erntet im Kino genau so Beifall auf offener Szene, wie sie es auf der Bühne der Staatsoper gewohnt ist.

*

Auch die Schauspieler, vor allem Gustav Fröhlich und Gustaf Gründgens, ziehen alle Register ihres vielseitigen Könnens.

Man braucht nicht ängstlich zu sein, die Konkurrenz mit den großen Wortbühnen aufzunehmen.

Wir werden zwar nie den Klassikern Konkurrenz machen. Wir wollen feierlichst versprechen, nicht Ibsen zu verfilmen — oder vorsichtiger gesagt, — wir wollen es heute noch nicht versprechen.

Aber im Ausstattungsstück, in der Inszenierung populärer Stoffe, in Stücken mit Knalleffekt, wabernder Lohe, Einsturz oder Bombardement werden wir immer größer, stärker, effektvoller sein.

*

Aber wieder zurück zum Brand in der Oper. Der Eindruck unmittelbar nach der Premiere ist geradezu überwältigend.

Man merkt bei jeder Szene den alten Tonfilmpraktiker, die Hand Carl Froelichs, der schon vor einem Vierteljahrhundert bei Oskar Meßter Tonfilme drehte, als noch niemand annehmen konnte, daß wir das Kino der Zweitausend erleben und daß wir diese Riesenräume durch die Gewalt des Lautverstärkers restlos, lebensecht, stärker als Radio und Grammophon erfüllen.

*

Es läßt sich nicht vermeiden, in diesem Zusammenhang zu bemerken, daß die Apparatur das einzig störende Moment an diesem großen Abend war.

Zweifellos eine entschuldbare Angelegenheit, weil man nachher auf der Bühne eine imponierende Reihe von Verstärkern sah, wie man sie wahrscheinlich gewöhnlich nicht antrifft.

Für den Fachmann schadet es dem Film nichts. Aber das zahlende Premieren-Pu-

Fabrikat: Froelich Film G.m.b.H.
Verleih: Bild und Ton G.m.b.H.
Manuskript: Walter Reisch, Walter Supper
Orchesterleitung: Bruno Seidler-Winkler
Regie: Carl Froelich
Tonaufnahmeverfahren: Tobis
Hauptrollen: Alexa Engström, Gustav Fröhlich, Gustaf Gründgens
Länge: 2624 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Capitol

blikum weiß nachher nicht, was übersteuert oder mangelhaft aufgenommen ist.

Zweifellos war der Gesamteindruck stärker als dieses kleine technische Versehen.

Man kam darüber hinweg, weil das Manuskript von Walter Reisch und Walter Supper keine leeren Stellen aufkommen läßt. Es liegt Tempo in dem Ganzen. Man freut sich über die ausgezeichnete Darstellung und bedankt sich neben den beiden Gustaven bei Alexa Engström.

Ebenso erfreulich übrigens auch Hans Peppler, der sicherlich nach diesem Film stärkste Beachtung findet.

★

Anteil an dem Erfolg: fraglos Chor und Orchester. Von dem mikrophongewohnten Bruno Seidler-Winkler geleitet, den man gerade beim Tonfilm mehr beschäftigen sollte als bisher.

Lieblich der Berliner Domchor mit seinen Kindern. Glänzend die Photographie von Wagner und Kuntze.

Es sind da ein paar Einstellungen, bei denen dem Fachmann das Herz im Leibe lacht. Brillante Schnitte in der Perspektive, vorbildlich ausgeleuchtete Tiefen und brillante Schnappschüsse in der Totalen.

Man merkt, unbeschadet der Tüchtigkeit der Kameramänner, daß Froelich selbst einmal die Kurbel drehte.

★

Erwähnenswert auch der Kammersänger Werner Engels, der die Operneinlagen einstudierte, die diesem Film ein besonderes Gepräge geben und die ganz leise andeuten, wo die Wege von Oper und Film sich vielleicht in Zukunft einmal berühren.

Starker, ehrlicher, wohlverdienter Beifall des vollbesetzten Hauses am Schluß. Einstimmiges Urteil, daß ein großer, imponierender neuer Film gestartet sei. Das Capitol hat für die nächsten Wochen ausgesorgt.

Kayßler in „Zwei Menschen".

Für den Tonfilm „Zwei Menschen", nach dem Roman von Richard Voß, wurde Friedrich Kayßler engagiert. Der Film erscheint im Verleih der Deutschen Universal.

Heutige Premiere

Der Universal Farben-Tonfilm „Der Jazzkönig" mit Paul Whiteman im Ufa-Palast am Zoo

Die Ungarische Tonfilmfabrikation beginnt

Nach Aufstellung der Klangfilm-Apparatur beginnt die Erörterung der Frage, was nun mit dieser Apparatur anzufangen ist.

Vertreter des Bundes der ungarischen Schauspieler, der Vereinigung der ungarischen Bühnendichter des Landes, Filmvereines der ungarischen Kinotheaterbesitzer und des Bundes der ungarischen Kinoindustriellen fanden sich zu einer Beratung zusammen. Es wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehender Ausschuß aus Präsidenten der verschiedenen Fachorganisationen gebildet, der nachstehende Forderungen aufstellte.

1. Unverzüglich ist die Herstellung von vorläufig ein- und zweiaktigen Tonfilmen in Angriff zu nehmen.

2. Die neue Filmverordnung soll geschaffen werden.

3. Die Neuorganisierung des Filmfonds und der Hunnia-Filmfabrik.

Man ist sich einig darüber, daß die Produktion ungarischer Tonfilme geeignet sei, die allzu große Einfuhr fremder Tonfilme zu verringern.

Wir kommen auf die Forderungen des Ausschusses noch zurück.

Keine neue Lustbarkeitssteuer in C. S. R.

In einer telegraphisch einberufenen Sitzung des Landesausschusses für Böhmen wurde beschlossen, die neuen Landesabgaben von 10 Prozent bei allen Eintrittskarten von mindestens 5 tschech. Kronen nicht zu genehmigen.

Dieser Beschluß löst bei der gesamten Vergnügungs-Industrie, in erster Linie natürlich bei den am meisten steuerbelasteten Kinos, berechtigte Befriedigung aus.

Kinomöglichkeiten in China

Ein weites Feld auf dem Gebiete der Ausbreitung des Films und der Kinos bietet noch China mit seinen annähernd 400 Millionen Einwohnern. Man zählte dort Ende des vergangenen Jahres 233 Lichtspielhäuser — immerhin noch eine Steigerung um mehr als 100 Prozent gegenüber den 106 Häusern, die im Jahre 1926 gezählt wurden.

Greta Garbos letzter stummer Film

Nachdem über ein Jahr vergangen ist, daß Garbo-Filme im Spielplan unserer Kinos fehlten, ließ sich bei der Popularität dieser Künstlerin, die in der Zwischenzeit womöglich noch größer geworden ist, leicht voraussehen, daß eine neue Arbeit zum mindesten viel Interesse erwecken würde. Das Theater am Nollendorfplatz, das sich aktuell auf den Tonfilm umgestellt hat, tat einen guten Griff mit dem Garbo-Film „Der Kuß", obgleich er als stummer Film in der Zeit des Tonfilms öffentlich als veraltet gelten sollte. Bei der Berliner Premiere erschien er aber klug nicht mit mechanischer Musik, sondern mit Orchesterbegleitung, für die sich Kapellmeister Otto Stenzeel, der auch die sehr treffend gearbeitete Instrumentation besorgt hatte, mit seinem Kammerorchester einsetzte.

Der Film erregt neben der Tatsache, daß er den besonderen Fähigkeiten der Garbo angepaßt wurde, schon deshalb Aufsehen, weil er unter der Regie von Jacques Feyder entstand, der als größter französischer Spielleiter zu betrachten ist. Nach dem Erfolg seines Films „Das grüne Gespenst", den wir auch noch nicht kennen, erhielt Feyder in Hollywood den ebenso ehrenvollen als schwierigen Auftrag, einen Film mit Greta Garbo herzustellen. Die Künstlerin sollte außerdem nicht mehr mit John Gilbert zusammen gezeigt werden, sondern einen neuen Partner erhalten.

Für das Drehbuch wurde Hans Kräly gewonnen, der nach einer Novelle von George M. Saville folgende Geschichte zurechtgemacht hat, die seine Routine und seine sorgfältige Arbeit aufs neue erweist. Es ist ein Roman passionnel, eine Geschichte unter Leuten, die noch reichlich viel Zeit für die Liebe aufbringen können, somit also ein Film für Frauen.

DER KUSS

Fabrikat:	M. G. M.	Hauptrollen:	Greta Garbo,
Verleih:	Parufamet		Conrad Nagel,
Manuskript:	Hans Kräly		Lew Ayres
Regie:	Jacques Feyder	Uraufführung:	Theater am Nollendorfplatz
Länge	1747 Meter, 7 Akte		

Irene hat den reichen Kaufmann Quarry heiraten müssen, weil sich leider ihrer Verbindung mit dem Anwalt André mancherlei Hindernisse entgegenstellten. Irene wird von dem Studenten Pierre angeschwärmt, der aus sehr reichem Hause stammt. Herr Quarry gerät im Verlaufe der Handlung in finanzielle Schwierigkeiten und bittet den Vater Pierres um Unterstützung. Zurückgekehrt, findet er Irene mit Pierre, die dem jungen Menschen gerade einen Kuß auf die Stirn drückt. Rasend vor Eifersucht stürzt er sich auf den jungen Menschen, so daß Irene nichts weiter übrigbleibt, als den ungeliebten Mann zu erschießen. Sie wird vor Gericht gestellt und von André verteidigt, der die Geschworenen davon überzeugen kann, daß sich Quarry selbst erschossen hat, weil er vor dem finanziellen Zusammenbruch stand. Schließlich beichtet Irene dem immer noch geliebten Advokaten den Sachverhalt, der schließlich alles versteht und alles vergibt.

Bereits aus dieser knappen Inhaltsangabe erkennt man die dramatische Spannkraft des Stoffes, dessen packender Aufbau zur leidenschaftlichen Anteilnahme zwingt. Feyder hat das krasse Drama sehr behutsam angepackt, ihm nichts von seinem Tempo genommen, aber durch psychologische Verfeinerung vertieft. Die Vorgänge entwickeln sich nicht mehr zufällig, sondern schicksalsmäßig und überraschen den Zuschauer durch Enthüllungen aus dem Seelenleben einer kapriziösen Frau.

In diesem stummen Film vermißt man nur in den Gerichtszenen das Wort. Hier wirkt er, obwohl Feyder mit den geschicktesten Überschneidungen arbeitet, veraltet, etwas breit und hat keinen Höhepunkt; die Titel bleiben eindruckslos und führen den Film nicht rasch genug weiter. Ein paar Schnitte könnten diesen Teil in seiner Wirkung steigern. Kräly hat außerordentlich gute Einfälle, und es ist begrüßenswert, daß der Schluß, der leicht hätte ins Süßliche fallen können, mit einem feinen Witz versehen ist, der aus der Poesie der Liebe in die Prosa des Alltags zurückführt.

Die Garbo ist wieder einzigartig. Nicht allein blendend photographiert und wunderbar gekleidet, auch im Ausdruck abermals vollendet. Ihr Blick bleibt erinnerungswürdig, und im Spiel weiß sie die leisesten Seelenregungen anzudeuten. Manchmal wetterleuchtet nur das große wimpernverhangene Auge, zuckt der Mund oder kräuselt sich die Stirn. Aber sie hat auch Augenblicke, in denen sich ihr Temperament gewitterhaft entlädt und das Feuer ihres Herzens das Eis der Konvention durchbricht.

Ihr Partner Conrad Nagel ist ein wenig blaß, aber es gehört zu seiner Rolle, über ein mittleres Maß nicht hinauszugehen.

Lieb und frisch erscheint Lew Ayres, dem dieser Film als Sprungbrett für die große Karriere diente.

Ausgezeichnete Chargen, die scharf profiliert und von der Regie wirkungssicher eingesetzt worden waren.

Die Zuschauer dankten mit lebhaftem Beifall, der vor allem dem Spiel der Garbo galt.

Im Beiprogramm lief neben der tönenden Fox-Woche eine Humsti-Bumsti-Komödie, ein gezeichneter Trickfilm, der hinreißend komisch war.

Die steuerermäßigte Wochenschau

Der Erfolg der Spio-Bemühungen, auch die Wochenschauen als volksbildende Bildstreifen anerkannt zu sehen, hat seine ersten praktischen Früchte getragen.

Die Fox-Woche Nr. 5 ist als volksbildend anerkannt. Jedes Programm mit dieser Woche genießt also die bekannte Steuerermäßigung.

Fox ist endgültig saniert

Eigener Drahtbericht aus New York.

Die New-Yorker Blätter veröffentlichen heute die Zuwahl von Murray Dodge, Charles B. Stuart, in den Aufsichtsrat der Fox Film Corporation. Es handelt sich um die Repräsentanten zweier großen Finanzinstitute, die damit ihr starkes aktives Interesse an Fox kundgeben.

Diese Einflußnahme mächtiger Bankgruppen wird von der Presse deswegen begrüßt, weil damit die Befürchtungen gut orientierter Kreise zerstreut sind, die immer noch nicht an die endgültige Sanierung des großen Konzerns glauben wollten, über dessen Haupt eine Wechselschuld von fünfundfünfzig Millionen Dollar schwebte, deren Fälligkeitstermin der April 1931 sein soll.

Groß-Varieté spielt „Stimme der Welt"

Westdeutschlands führende Varietébühne, das „Apollo-Theater" in Düsseldorf, nimmt in der zweiten Hälfte Oktober auch Fox' tönende Wochenschau in den Spielplan auf.

Neueröffnung in Leipzig

Adolf Zwenzner, der sein etwa 800 Personen fassendes Theater nunmehr unter dem Namen „Theater des Westens" betreibt, hat dieses Haus nach dem Einbau einer Kinoton-Apparatur als Tonfilmtheater eröffnet.

Tobis-Klangfilm und Selenophon

Zwischen den maßgebenden Faktoren der Tobis-Klangfilm, die im Prager A-B-Atelier eine Tonfilm-Aufnahme-Apparatur im Betrieb hält, und jenen der Wiener Selenophon-Gruppe, die in den im Bau befindlichen Ela-Ateliers in Brünn installiert wird, haben Besprechungen stattgefunden, um die Frage der Atelierpreise zu regeln und eine reelle Konkurrenz der beiden Ateliers zu erzielen. Die Preise für einen Aufnahme-Tag wurden für beide Gruppen gleich festgelegt, nur wird das Brünner Atelier insofern billiger sein, als es bloß die tatsächlichen Aufnahmetage (mit Benützung der Apparatur) in Rechnung stellen wird, während das Prager Atelier jeden Tag der Mietdauer berechnet, gleichgültig, ob es sich um einen Aufnahme- oder bloß um einen Bautag handelt.

Das Brünner Ela-Film-Atelier wird voraussichtlich Ende November eröffnet werden.

28 neue Kinoton-Theater

Kinoton hat in der Zeit vom 2. bis 10. Oktober 28 neue Theater zur Einrichtung abgeschlossen.

Das fahrbare Tonfilmtheater

In Johannesburg (Südafrika) hat sich eine Gesellschaft gebildet, die ein ganzes Geschwader großer Lastautos mit Tonfilmgerät versieht und auf die entfernten kleinen Orte Rhodesias und des Swazilandes hinaussendet. Oft kommen bis zu 2000 Zuschauer zusammen.



Nicht Quantität – sondern Qualität!
ist der Wahlspruch der DEUTSCHEN UNIVERSAL!
Gustav Fröhlich
Charlotte Susa in:
Zwei Menschen
der neue Tonfilm nach dem gleichnam. Roman
von RICHARD VOSS
mit Lucy Englisch, Hermine Sterler, Anita Mey
Friedr. Kayssler, Bernd Aldor, Fritz Alberti
Karl Platen Paul Vincenti
REGIE = ERICH WASCHNECK
An der Kamera = R. Angst, M. Greenbaum, G. Vitrotti • Bauten = L. Blonder, W. Schiller
Produktionsleitung = Joe Pasternak • Musik-Leitung = Max Pflugmacher
Tonaufnahmen = TOBIS Licht- u. Nadelton • Produktion = Cicero-Film G.m.b.H.
Weltvertrieb = Cinema-Film G.m.b.H. Berlin • Verleih für Deutschland =
DEUTSCHE-UNIVERSAL-FILM A.G.
DRITTES BLATT — ACHTEN SIE AUF UNSERE WEITEREN ANKÜNDIGUNGEN AN DIESER STELLE!

Der deutsche Tonfilm in Norwegen

Aufnahme, Erfolge, Aussichten, Absatzgebiete

Von Leif Sinding.

Wir veröffentlichen die nachfolgenden Ausführungen eines norwegischen Filmmannes, ohne uns in allen Einzelheiten mit ihnen zu identifizieren. Der Regisseur Sinding (ein Enkel des berühmten Komponisten) hat seine filmische Schulung hauptsächlich in Deutschland genossen und eine Reihe norwegischer Filme in seinem Heimatland inszeniert. Er erwarb sich durch Einführung deutscher Filme nach Norwegen Verdienste.

Norwegen an sich ist für den Film kein so geringes Absatzgebiet, wie man vielleicht glaubt. Das Land hat zwar nur 2½ Millionen Einwohner, aber sehr viele Kinos, da die Einwohnerschaft sich mit Ausnahme der vier bis fünf größeren Städte in lauter kleine Ortschaften verstreut. Fast jede, auch die entlegensten am Nordkap und in Finnmarken, haben ihre Kino, und der Geschmack der Bevölkerung ist sehr gut, oft verwöhnt. Selbst auf einsamen Inseln, die nur einige hundert Einwohner haben, wird zwei- bis dreimal die Woche Kino gespielt.

★

An sich ist der deutsche Tonfilm in Norwegen mit dem größten Interesse aufgenommen worden, sowohl vom Publikum wie von der Presse. Die Aufnahme des ersten deutschsprachigen Tonfilms „Atlantik" war beinahe enthusiastisch. Wie kommt es, daß Deutsch in Norwegen bevorzugt wird? Weil von den drei Weltsprachen Deutsch diejenige ist, die dem Norwegischen am nächsten liegt. Der Deutsch-Unterricht in der Schule nimmt in Norwegen einen größeren Platz ein als die anderen Sprachen, und Deutsch ist auch die Sprache der Wissenschaft, denn alle, die studiert haben, haben deutsche Lehrbücher gebraucht. Deutsch ist die Sprache, die der gebildete Norweger bis zu einem gewissen Grad beherrschen können muß. Und noch eins: Deutsch ist am leichtesten verständlich. Das Englische ist seiner eigenartigen Aussprache und seiner vielen ...ischen Fremdwörter wegen dem norwegischen ...r viel fremder als das Deutsche. So kam es, daß das zuerst rasch aufgeflammte Interesse für den amerikanischen Tonfilm (als erster kam „the singing fool") bald abflaute, und jetzt begann eine kritische Periode für den Tonfilm, d. h. den amerikanischen.

Die amerikanischen Filmbüros suchten sich mit dem Einsatz von norwegischen Titeln zu helfen. In erster Reihe benutzten Warner Brothers dieses System. Aber es half wenig. Das Interesse sank ganz bedenklich, denn, hoch gerechnet, verstand ja nur ein ganz geringer Prozentsatz im Publikum die gesprochenen Worte. Selbst der gebildete Norweger mit einigermaßen guter Kenntnis des Englischen mußte vor dem für sein Ohr wie Kauderwelsch lautenden amerikanischen Slang kapitulieren.

Jetzt kamen die deutschen Tonfilme auf den Markt und schufen ein erneutes Interesse. Die Filme, die in Norwegen am besten gegangen sind, sind u. a. „Atlantic", „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", „Der blaue Engel" und „Westfront 1918". (Man sieht, daß im allgemeinen das ernstere Genre unter den deutschen Ton- und Sprechfilmen bevorzugt wurde. Das geschieht vielleicht deshalb, weil der typisch zentraleuropäische Humor in den Wiener und Berliner Operettenfilmen und anderen der norwegischen Mentalität fremd ist und nicht recht verstanden wird.

Dagegen hat man im Norden immer Sinn für eine packende, spannende, menschlich ergreifende, wenn auch heitere und humorvolle Handlung.)

Man muß jedoch bedenken, daß die günstige Aufnahme des deutschen Ton- und Sprechfilms nur durch das gebildete norwegische Publikum geschehen ist. Es ist leicht möglich, daß der gewöhnliche Mann, der keine Sprachkenntnisse hat, mit der Zeit auch der deutschen Sprechfilme müde wird.

Das Problem, auch in den kleineren Sprachgebieten Europas den Tonfilmmarkt zu erobern, suchten zuerst die Schweden zu lösen. Sie haben bekanntlich ihre große Produktion auch für das schwedische Sprachgebiet auf Tonfilm eingestellt und damit gerechnet, daß ihnen diese Filme auch in Norwegen große Einkünfte bringen würden. Das war ein Irrtum: die schwedische Sprache ist zwar mit der norwegischen nahe verwandt, aber doch in vielem von dieser sehr verschieden.

Dann kamen — selbstverständlich! — die Amerikaner. Aber hier blieb es nur bei dem Plan (zum Glück für Norwegen). Die Paramount hatte geplant, ihre Inszenierungen in Paris auch in einer norwegischen Version drehen zu lassen, und zu diesem Zweck war einer ihrer Direktoren nach Oslo gereist und hatte mit Schauspielern und Theaterdirektoren verhandelt. Die meisten Schauspieler waren jedoch fest an ihre Theater gebunden, und die Direktoren wollten sie für diese Konkurrenz natürlich nicht freigeben.

Der amerikanische Filmdirektor, Mr. Yorck, reiste in naivem Erstaunen über „diesen Mangel an Entgegenkommen" wieder ab.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß ein einheimischer Sprechfilm auf dem norwegischen Markt gut gehen wird. Gewiß, dieser Markt ist klein, aber gut und ertragsfähig, denn das norwegische Publikum bleibt dem treu, was sich bei ihm einen festen Platz erobert hat. Wo bleiben hier die deutschen Filmproduzenten? An sich besitzt der deutsche Film schon lange die Sympathie des norwegischen Kinobesitzers (dies ist keine freundliche Redensart, sondern aus sachlichen Gründen eine Tatsache). Die deutschen Filmproduzenten würden die Aufgabe, eine norwegische Version ihrer Filme zu drehen, bestimmt mit mehr Glück lösen.

Es gibt in Norwegen sehr gute Künstler und Künstlerinnen, die alle durch ihren Namen beim Publikum eingeführt sind. Früher oder später werden wir bei dem enormen Aufschwung, den der Tonfilm nimmt, in Europa doch dahin kommen, daß auch in den kleineren Sprachgebieten Versionen der großen Sprechfilme gedreht werden; wenigstens in den Gebieten, in denen die Bevölkerung auf kultureller Höhe steht, so daß der größte Teil der Einwohner zur ständigen Besucherzahl der Kinos zählt. Natürlich hat man auch von norwegischer Seite daran gedacht, norwegische Tonfilme zu drehen. Aber das wird sich nie lohnen. Der Gesamtaufwand ist zu groß. Viel geringer ist er für eine deutsche Filmgesellschaft, wenn diese nebenbei eine norwegische Sprech-Fassung aufnimmt. Es dürfte natürlich kein Sujet mit Massenszenen oder sehr vielen Schauspielern sein, sondern ein Stück mit wenigen, aber guten Rollen.

Dies ein Zukunftsausblick, jedoch ein sehr wichtiger. Man wird auch unter den deutschen Filmproduzenten, die am nordischen Markt interessiert sind, in kurzer Zeit nicht umhin können, diese Frage zu erörtern.

(Deutsch von Hermann Rössler.)

FRITZ KORTNER

in

DANTON

EIN TONFILM
VON HANS REHFISCH
UND HEINZ GOLDBERG

REGIE: HANS BEHRENDT

PRODUKTIONSLEITUNG:
ARNOLD PRESSBURGER

DIE AUFNAHMEN
BEGINNEN DEMNÄCHST

ALLIANZ-TONFILM
G. M. B. H.

VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND

SÜDFILM A.-G.

Man hört den „Jazzkönig" nach dem Nadeltonverfahren. Stellt erfreut fest, daß er hier dieselbe klangliche, ausgezeichnete Wirkung erzielt wie der Lichtton.

Es ist ein Bild, das das Prunk- und Prachtstück jeden Kinoprogramms sein wird und ihm zur Zierde gereicht und das fraglos das Interesse für den farbigen Film wieder neu beleben und vieles gut machen wird, was frühere farbige Streifen, vom Theatergeschäfts-Standpunkt aus gesehen, sündigten.

Vorbildlich die selten gute, geschickte werbewirksame Außenausstattung des Ufa-Palastes, die wir unseren Lesern in einer der nächsten Nummern in großem Bild zeigen wollen, weil wir sie in jeder Beziehung für vorbildlich halten.

Der Entwurf zu dieser lobenswerten Reklame stammt von Rudi Feld.

Klangfilm zum Metallarbeiterstreik

Wie wir von der Klangfilm erfahren, ist eine Rückwirkung des Berliner Metallarbeiterstreiks auf die Tonfilmindustrie naturgemäß nicht zu vermeiden. Die gesamte Tonfilmindustrie ist mit ihrem Rohmaterial von der Metallindustrie abhängig und wird daher ebenso wie alle anderen Gewerbe zu ihrem Bedauern bei längerer Dauer des Streikes in Mitleidenschaft gezogen werden, zumal bei einer Verschärfung der Lage damit gerechnet werden muß, daß auch die Expedition fertiger Apparate oder Apparatteile gestört wird.

Klangfilm hat zwar in Erwartung der nunmehr eingetretenen Komplikationen soweit als möglich Vorsorge getroffen und reichlich Installationsmaterial, Apparate und Ersatzteile auf Lager genommen, so daß die Theater, die vor der Fertigstellung stehen, voraussichtlich keine Schwierigkeiten haben werden.

Selbstverständlich werden seitens der Klangfilm alle Anstrengungen gemacht, um, soweit die Vorräte reichen, auch noch nicht begonnene Installationen anzufangen und durchzuführen. Feste Termine können bei der heutigen Unübersichtlichkeit der Lage jedoch noch nicht gegeben werden.

Falls der Streik nicht von längerer Dauer sein wird, ist eine Beunruhigung in Theaterbesitzerkreisen nicht notwendig.

Dacho vor dem Schlichter

Vorgestern fanden die ersten Verhandlungen vor dem Sonderschlichter statt, der mit seinen Beisitzern darüber entscheiden soll, ob es zu einem Tarifvertrag zwischen den Dachoverbänden und der Filmindustrie kommen soll.

Fest steht jedenfalls, daß die Filmautoren keinen Wert darauf legen, und auch eigentlich nie gelegt haben, in diesen Manteltarif mit einbezogen zu werden. Daß sie sich an der Dacho-Aktion überhaupt beteiligen, scheint mehr formale Bedeutung gehabt zu haben, und ist mehr als eine solidarische Geste als eine tatsächliche Forderung von Anfang an auszulegen.

Dieser Standpunkt ist praktisch auch dadurch zum Ausdruck gekommen, daß man sich bereits vorgestern beim ersten Zusammentritt der beiden Parteien darauf einigte, die Autorenfragen ganz auszuschalten.

Gestern haben private Verhandlungen in den Räumen der Spio stattgefunden, die bis in die späte Abendstunde dauerten.

Das Resultat dieser direkten Verhandlungen ist, daß man übereinkam, keinen Tarifvertrag abzuschließen, sondern einen Normalvertrag zu fixieren, einen Mustervertrag, der dann jeweils für Abschlüsse die Grundlage bilden soll.

Heute wird eine Redaktionskommission tagen, die die einzelnen Punkte dieses Vertrages festlegen soll.

Morgen, Freitag, wird dann in den Räumen der Spio vor dem Schlichtungskommissar Reichswirtschaftsrat Leisse weiterverhandelt werden.

Es ist anzunehmen, daß es vorbehaltlich der Regelung einiger weniger beträchtlicher Differenzpunkte zu einer Einigung kommen wird.

Wir saßen und tranken . . .

1. am Teetisch, bei Pat und Patachon im Savoy-Hotel.

Man unterhielt sich tausend Worte Deutsch und zwanzig Worte Dänisch. Hörte, daß eine entzückende junge Berlinerin die weibliche Hauptrolle spielt, eine Dame, die mit der Kunst schon seit längerer Zeit im wahren Sinne des Wortes verwandt und verschwägert ist.

Man begrüßte Direktor Weinschenk, Herrn Steigerwald aus Hamburg, ließ sich von den Autoren Wassermann und Schlee erzählen, was sich demnächst beim Gastspiel Pat und Patachons beim Fußballspiel „Hertha gegen Viktoria" tut, und glaubte dem Regisseur Georg Jacoby aufs Wort, daß dieser erste deutschsprachige Pat- und Patachon-Film sicher ein gutes Geschäft werden wird.

2. zum Lunch bei der Nero.

Ein netter Gedanke, der Presse Madame Marcelle Chantal zwanglos in einer Mittagsstunde vorzustellen.

Übrigens eigentlich eine alte Bekannte, die als Frau Jefferson im „Halsband der Königin" viel beachtet wurde.

Man sprach zunächst, wie das bei Ausländern nicht anders sein kann, mehr von den Berliner Unruhen als von den Unruhen der „Dreigroschenoper", in der die scharmante Frau eine führende Rolle spielt.

Aber dann kam schließlich, wie das nicht anders sein kann, das Gespräch doch auf den Film. Man hörte von der Freude, die die Arbeit in Berlin macht, hörte von der Verfasserin der französischen Version viel Interessantes über deutsch-französische Zusammenarbeit und stellte fest, daß die Fäden zwischen Berlin und Paris eher fester wie loser werden.

Nachher sprach man beim Kaffee über die Gerichtsszenen, die Herr Brecht nachträglich an die „Dreigroschenoper" anhängen will, wobei die amüsante Bemerkung fiel, daß nach dem Abschreiben ja nun das Zuschreiben die beste Beschäftigung sei.

Emil Jannings-Gastspiel in Dresden

Von Prag kommend, traf Emil Jannings soeben in Dresden ein, um hier im „Residenz-Theater" zu gastieren. Das Publikum erwartete das Gastspiel, das Aufführungen von „Geschäft ist Geschäft" und „Der Biberpelz" bringt, mit besonderem Interesse, wie es bei früheren Dresdener Gastspielen Bühnen- und Filmprominenter noch niemals zu beobachten war.

Mitteldeutsche Kritik am D. L. S.

Die am Montag in Leipzig abgehaltene Versammlung der Delegierten des Landesverbandes Mitteldeutschland beschäftigte sich auch eingehend mit D. L. S.-Fragen. Die Tatsache, daß von den Aktionären außer dem eigentlichen Aktienbetrag noch Sonderleistungen in Höhe von 25 bis 30 Prozent als Zinsen und Aufgeld gefordert werden, gab zu scharfer Kritik Anlaß.

Heute Premiere „Zwei Krawatten" Universum und Ufa-Pavillon

Georg Kaisers Bühnenstück „Zwei Krawatten", das an zahlreichen Theatern gespielt wurde, ist als Tonfilm von der Max-Glaß-Produktion hergestellt und von der Terra herausgebracht worden. Der Film weist eine außerordentliche Besetzung auf: Michael Bohnen, zum erstenmal im Tonfilm, spielt die Hauptrolle. Außer ihm debütieren der Intendant Richard Weichert, in dessen Händen die künstlerische Leitung lag, Erika Gläßner, Trude Lieske, die erste Tänzerin der Berliner Staatsoper: Genia Nicolaiewa, und Theo Lingen. Ferner wirken mit: Olga Tschechowa, Ralph Arthur Roberts, Julius Falkenstein, Carl Goetz, Walter Steinbeck, Max Gülstorff, Paul Biensfeldt, Hugo Fischer-Köppe, Karl Hannemann, Friedrich Ettel, Eugen Jensen und Fritz Odemar.

★

Im Programm der Aktuellen Abteilung der Funkstunde erfolgt heute, Donnerstag, gegen abends 10.45 Uhr, eine Übertragung aus dem Universum-Kino. Der Schlußchor des neuen Bohnen-Films „Zwei Krawatten" wird unmittelbar von dem zur Vorführung gelangenden Tonfilmstreifen auf den Funksender gebracht. Sodann singt Michael Bohnen persönlich auf der Bühne des Filmtheaters zwei Lieder, die ebenfalls zur Übertragung kommen.

Ufa-Tonwoche Nr. 6

Die Ton-Bildreportage der neuen Ufa-Tonwoche ist wirklich aktuell und fesselnd. Den Auftakt bildet der Ton-Bildbericht vom Beginn des großen Europa-Rundflugs des D. 2000, des größten Land-Flugzeuges, weiter gibt es tönende Bilder von den diesjährigen großen Herbstmanövern der amerikanischen Atlantikflotte. Wirklich ergreifend ist der Ton-Bildbericht von der Beisetzung der Opfer des R 101 in London. Eindrucksvoll auch die Bilder von der großen Rheinlandreise des Reichspräsidenten. Man sieht und vernimmt, wie er im Stadion zu Aachen jubelnd empfangen wird, und hört Teile seiner Ansprache an die Stadthäupter und an die erschienenen Saarländer.

Kinoton-Vertretung

Für die Bezirke Pommern, Ost- und Westpreußen hat die Kinoton-Vertretung Herr Oktave Bryk übernommen. Anfragen Berlin-Tempelhof, Attilastraße 170. Telephon Südring 895.

Aussprache der mitteldeutschen Delegierten

In einer Besprechung der Delegierten des Landesverbandes Mitteldeutschland, die am Montag in Leipzig stattfand, wurden verschiedene Fragen verbandstechnischer Natur besprochen, so das Thema der Beitragseinziehung, sowie Vorschläge zur Abänderung des Abstimmungsverhältnisses im Reichsverband.

Die Arbeit der Beratungsstelle für tantiemefreie Musik soll in weitgehendem Maße unterstützt werden.

Sehr lebhafte Debatten gab es dann in der Tonfilmfrage. An dem heutigen Vermietungssystem für Tonfilme wie am künstlerischen und technischen Niveau des Tonfilms wurde wie immer lebhafte Kritik geübt. An der prekären Lage des Lichtspielgewerbes sei die Tobis angesichts ihrer hohen Lizenzforderungen mitschuldig. Der Reichsverband müsse sich sofort und ganz dringlich an das Wirtschaftsministerium wenden und betonen, daß von einer schleunigen, energischen Behandlung der Lizenzfrage viele Existenzen abhängig sind.

Zu betonen sei, daß der Tonfilm das erwartete Geschäft nicht gebracht habe, daß er trotz aller Bemühungen der Theaterbesitzer, auf Qualität zu halten und die technischen Bedingungen immer wieder zu verbessern, ein ganz bedeutendes Nachlassen der Geschäfte nicht aufhalten konnte.

Der Sächsiche Einzelhandelsverband will in der Frage der Luftraumsteuer eine Klage gegen die Stadt Dresden durchführen. Recht erfreulich, daß sich die Anhaltische Regierung dem Vorgehen der Sächsichen Regierung in der Frage der Prüfung der elektrischen Anlagen angeschlossen und damit eine wesentliche Erleichterung herbeigeführt hat.

Auch mit einem neuen Fall von Preisschleuderei, der sich auf ein Weimarer Theater bezieht, mußte man sich beschäftigen. Schleuderpreise zu Beginn der Saison — was sollen da erst die kommenden Monate bringen?

„Pat und Patachon als Kunstschützen."

Ende des Monats erscheint im Verleih des D. L. S. ein stummer Pat und Patachon-Film, „Pat und Patachon als Kunstschützen". Dieser Film wird außerdem auch mit synchronisierter Begleitmusik in Tobis-Licht- und Nadeltonfassung geliefert.

„Die Herren von Maxim."

Triumph-Film wird Victor Holländers erfolgreiche Operette „Die Herren von Maxim" als musikalisches Tonfilm-Lustspiel mit den bekannten alten Schlagern und neuen Chansons herausbringen. B. E. Lüthge schreibt das Manuskript; Adolf Trotz wird Regie führen.

Führung durchs Pinschewer-Atelier.

Anläßlich der Tagung des Bildspielbundes fand eine Führung durch das Pinschewer-Film-Atelier statt. Die Teilnehmer erhielten Einblick in die Geheimnisse der Herstellung des Trickzeichnungsfilmes und des „tönenden" Puppenspieles und gewannen die Überzeugung, daß auch auf dem Sondergebiete des Werbefilmes künstlerisch Hochwertiges und damit kulturell Bedeutsames geleistet werden kann.

Komposition durchs Telephon

John M. Anderson, der Regisseur des Universal-Ton- und L... films „Der Jazzkönig", erzählt hier eine Geschichte, die w... der Produktion des Films passierte.

Wir waren mitten in der Arbeit, um den „Jazzkönig" fertigzustellen, da kam mir eine besonders gute Idee für ein Bild, welches ich unbedingt in diesen Film hineinhaben wollte. Tänzer, Solodarsteller, Kostüme und Orchester standen schon zur Verfügung, nur die Musik fehlte — — der Schlager war noch nicht da!

Was tun — —?

Schließlich drehten wir an der Küste in Universal City, die Komponisten aber saßen in New York, einige tausend Kilometer trennten uns, die sogar per Flugzeug nicht in einem Tage zu überbrücken sind. Ich mußte aber meine Komposition in 24 Stunden haben!

Telegraph, Telephon und Radio mußten mithelfen. Ich telegraphierte sofort an Mabel Wayne, die auch in Deutschland bekannte „Ramona". Komponistin, den von Harry de Costa verfaßten Text, gab dazu eine kurze entsprec... Schilderung des Bildes ... kündigte an, daß ich ... zwischen 12 und 2 Uhr ... Telephon die Musik von ... vorgespielt zu haben wün...

Die Verbindung kam zu ... gesetzten Zeit, an dem e... Ende der Strippe saß ich ... sechs Telephonhörern, ... denen der eine für mich, ... zweite für Paul Whiteman, der dritte für Carl Laemmle und die restlichen drei für die Notenschreiber waren, die ... Notenpapier und Schreibutensilien gespannt dasaßen.

Am anderen Ende der Leitung saß Mabel Wayne, ... hatte ihren Flügel neben den Telephonapparat stellen lassen und sang uns nun nacht... Melodie und Text vor.

Wir unterbrachen, von den Notenschreibern kamen Nachfragen — — geduldig wiederholte Mabel Wayne singend und spielend immer wieder Melodie und Text.

Das dauerte natürlich eine ziemliche Weile, und mehr als einmal wollte das Amt die Verbindung unterbrechen, aber wir baten und flehten und — — die Verbindung blieb. Die Amtsdame in Hollywood behauptete sogar, sie könne den neuen Schlager schon singen, so oft hatte sie sich zwischenschalten müssen, und hatte natürlich das Lied dann ... gehört.

Jedenfalls, unser Schlager ... „Ragamuffin Romeo" stand. Und zum Schluß sagte ... Mabel Wayne, damit keine Mißverständnisse entständen, hätte sie die Original-Komposition vor einer Stunde per Funkbild aufgegeben. Eine halbe Stunde später hatten wir tatsächlich das durch Radio gefunkte Notenbild in Händen.

„Madame Blaubart."

Für den Hegewald-Krimmal... film „Madame Blaubart", dessen Titelrolle Lil Dagover spielt, sind für die weiteren Rollen Harry Frank, Vera Schmitterlöw und Anton Edthofer verpflichtet worden. Dem Film liegt der gleichnamige Roman von Karl Hans Strobl zugrunde. Regie: Conrad Wiene.

Die Musik für „Alraune".

Die Musik-Einlagen zu dem Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune" wurden von Dr. Kaper komponiert. Musikalische Leitung: Kapellmeister Dr. Felix Günther. Ton-Aufnahmen: Dr. Erich Leistner.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (A-os). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



24. Jahrgang | Berlin, den 16. Oktober 1930 | Nummer 242

Farbige Revue

Der Whiteman-Film läuft im Ufa-Palast an

Eine mit Spannung erwartete Uraufführung. Der größte Film, den die Universal bisher geschaffen hat. Aufgebot bekanntester Namen, neuester technischer Fortschritte.

Eine Zusammenfassung von all dem, was an Pracht und Ausstattung in Hollywood als gut und teuer zu haben war.

Ein Film ganz ohne Handlung. Eine glänzende, schillernde Kette von tausend und einer Einzeldarbietung.

Eine wirkliche Übertragung der Revueidee auf den Film.

Selbst die Commère und der Compère sind verschwunden. Arnold Korff verbindet die einzelnen Darbietungen mit deutschem Text. Ist nett, elegant, liebenswürdig. Aber es fehlt ihm, um das einzig Negative an diesem großartigen, prachtvollen Werk vorwegzunehmen, an den textlichen Pointen. Er füllt Lücken aus, besorgt Übergänge, aber man hätte ihm gern eine kleine Einspritzung mit humoristischem Serum gewünscht.

★

Mittelpunkt natürlich Paul Whiteman, den man ohne reklamemäßige Übertreibung den ungekrönten König der Jazzspieler nennen darf.

Er hat sein unvergleichliches Orchester, das auf seiner Europatournee in Berlin in dem riesigen Großen Schauspielhaus bejubelt und gefeiert wurde, anscheinend noch für den Tonfilm verstärkt.

Bietet als Illustration zu den einzelnen Bildern seine erprobtesten Schlager, tut aber auch ein paar Schuß europäisches Sentiment, ungarisches Temperament und süße Wiener Walzerweisen hinzu.



JEANETTE LOFF, ARNOLD KORFF und die SISTERS G. in dem Universal-Ton- und Farbenfilm „DER JAZZKÖNIG"

Was die Kunst der Technik, der Architekten und vor allem die Technicolor geschaffen haben, ist eigentlich nur Folie zu dieser Musik.

★

Immer wieder gibt es neue Überraschungen, ganz gleich, ob es sich um die Rhapsodie in bleu handelt, die Jacques Castier, der weltberühmte Schattentänzer, leitet, oder ob eine Hollywooder Ausgabe des unerhörten Musikal-Clowns Grock auf den merkwürdigsten Instrumenten die harmonischsten Experimente ausführt.

Der Song auf der Luftpumpe — um nur ein Beispiel zu nennen — ist unübertroffen. Das Jongleur-Potpourri auf der Geige ist mit diesen Finessen und diesem Raffinement noch in keinem europäischen Varieté gesehen worden.

★

Unerhört der Aufwand der Massen. Selten geschickt die Kombination zwischen Solisten und Ensemble.

Ein Bild voller Charme, einschmeichelnd in Gesang und Melodie, frappierend geradezu in der Farbe und in dem Arrangement: Die Geschichte vom Brautschleier.

Der Atem steht dem Beschauer beinahe still, wenn am Schluß dieser Szene das junge vermählte Paar die Treppe emporschreitet. Sich ein goldenes Gewebe ausbreitet, das zwanzig oder dreißig entzückende Frauen nicht meistern können.

★

Imponierend und von stärkster Wirkung die Irving-Girls.

Fünfzehn Tänzerinnen, gegen die die tillernden Girls und die fabelhaft trainierten Damen Jacksons beinahe Waisenkinder sind.

Niedlich in der Musik: die Bank im Park. Bei deren Schlußbild eine Drehbühne von gigantischem Ausmaß all ihre Möglichkeiten entfaltet.

Unerhört das Schlußbild der tanzenden Nationen, bei dem sich die Musik und die Tänzer aller Länder in einem großen Schmelztiegel vereinigen.

Wenn hier hundert oder zweihundert Geigenspieler, Harmonika-Virtuosen, Waldhornbläser, sich mit glänzend trainierten Tänzern vereinigen, entringt sich auch den Lippen des hartgesottensten Kinobesuchers ein unwillkürlich leise geflüstertes: „Unerhört".

★

Im Ufa-Palast führt man das Bild zum Teil unter Benutzung des Magnoskops vor.

Klar, daß mit Unterstützung dieses famosen optischen Mittels die Wirkung noch vergrößert und gesteigert wird.

Der Jazzkönig

Fabrikat: Universal
Verleih: Deutsche Universal
Regie: John M. Anderson
Länge: 2372 Meter, 11 Akte
Hauptrollen: Paul Whiteman, Jeanette Loff, John Boles
Dtsche. Conference: Arnold Korff
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Abreise nach Hollywood

Heute nacht so kurz nach Mitternacht gab es auf dem Lehrter Bahnhof eine Filmszene, die vom Reisepublikum mit größtem Interesse verfolgt wurde.

Zwei Stars, Olga Tschechowa und Johannes Riemann, reisten mit dem Zwölfuhrdreißig-Schnellzug nach Bremerhaven, um sich von dort mit dem Dampfer „Europa" nach New York einzuschiffen, von wo aus stracks die Reise gen Hollywood angetreten werden wird, um in deutschen Tonfilm-Versionen der Universal zu filmen.

Olga Tschechowa, in einem fabelhaften Reisemantel chick und elegant, erzählt, daß es ihr natürlich große Freude gemacht habe, daß sie von der Universal nach Hollywood geholt worden sei, daß sie sich auf die Arbeit drüben mächtig freue und daß sie natürlich — wenn auch jetzt Hollywood ganz im Vordergrund sei — ihrem geliebten Berlin und der Tätigkeit im Film in Berlin nicht untreu werde.

Johannes Riemann will nicht zeigen, daß er Reisefieber und Hollywood-Fieber hat. Aber die Freude, in Hollywood tonfilmen zu können, leuchtet ihm aus den Augen.

Er spielt in der deutschen Version des Universal-Films „Liebe auf Befehl", nach dem Theaterstück „Die Republik befiehlt", die Rolle, die er in Berlin in dem Lotharschen Stück mit großem Erfolg dargestellt hat Auch Olga Tschechowa spielt in dieser deutschen Version eine Hauptrolle.

Die Künstler werden auch in einem zweiten deutschen Film der Universal mitwirken.

Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückt der Abfahrtszeit zu. Herzlichen Abschied gibt es von Angehörigen und Freunden. Die Herren der Universal bestellen schönste Grüße an Onkel Karl. Riemann, dessen Gattin ihn hinüberbegleitet, winkt mit männlicher Gelassenheit. Olga lächelt unter Tränen, was ihr sehr gut steht. Bildreporter und Filmoperateure treten in Tätigkeit, und los geht die Reise — nach Hollywood.

Jahresbilanz aus Hessen-Nassau

Es waren gerade keine überraschenden Neuigkeiten, die Matter in der Generalversammlung in Frankfurt seinen 60 bis 80 Getreuen erzählte.

Interessant war aber eine Zusammenstellung derjenigen Dinge, die die Verbandsleitung im abgelaufenen Geschäftsjahr beschäftigten und die das erfolgreiche Arbeiten beweisen.

Der Verband hat Erfolge erzielt in der Eintrittspreisregulierung in einigen Provinzstädten, wie z. B. Groß-Auheim, Eschwege und Hanau.

In Frankfurt hatte er weniger Glück weil eine gesetzliche Handhabe, die (auch die anderen) Kinobesitzer zu vernünftige Preise zu zwingen, leider fehlt.

Weitere Erfolge wurden erzielt im Abschluß von Tarifverträgen mit den Musikern, in gedruckt niedergelegten Richtlinien für Gemaprozesse, im Abschluß eines Manteltarifvertrags mit den technischen Angestellten.

In Sachen der Stempelgebühr, die einzig und allein von Hessen erhoben wird, sind geringe Teilerfolge erzielt worden.

Weitere Erfolge bestünden in der Behandlung der Jugendlichen in Hessen, die bisher nur in Begleitung Erwachsener die Lichtspieltheater besuchen durften und jetzt auch allein kommen können, in einer Erreichung der Kartellklage gegen die Tobis, die Erlangung einer Steuerfreiheit am Verfassungstag, die Einrichtung der Fachschule für Vorführer, Stundung der Beiträge zur Berufsgenossenschaft, Ermäßigung der Prüfgebühren und eine fühlbare Erleichterung in der Kontrolle durch die Lichtspielpolizei, die in Frankfurt eine Zeitlang wirklich reichlich drückend war.

Durch den vom Kassierer Leibhold vorgetragenen Kassenbericht erfuhr man, daß ein Barbestand von 317,90 Mark vorhanden ist. An Außenständen verbucht der Verband 16[illegible] Mark, in der Hauptsache ausständige Mitgliedsbeiträge.

Der neue Vorstand setzt sich nach einstimmiger Wahl wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Matter, 2. Vorsitzender Hen[illegible], Schriftführer Degott, Kassierer Leibhold, Beisitzer Müller-Niederingelheim, Meyer Mainz, Barke-Hersfeld, Börke-Wiesbaden, Amsel-Rüsselsheim, Scheer-Höchst.

„Susanne macht Ordnung."

Der Tofag-Tonfilm „Susanne macht Ordnung" (Regie Eugen Thiele — Produktionsleitung Dr. Victor Janowsky) ist von der Zensur ohne Ausschnitte zur Aufführung freigegeben worden. Die Verleihfirma Stein-Film G. m. b. H., die ihre Geschäftsräume von der Markgrafenstraße 21 nach der Friedrichstraße 218 verlegt hat, bringt diesen Tonfilm am 17. d. Mts in München in den Rathaus-Lichtspielen in Uraufführung heraus. Die Berliner Premiere erfolgt ebenfalls noch im Oktober im Atrium. Die Tofag Ton-Film-Aktiengesellschaft ist bereits mit den Vorbereitungen zu ihrem zweiten Tonfilm: „Finita la Comedia" (Das Spiel ist aus), einem Zirkus-Kriminaltonfilm beschäftigt.

Erfolgreiche Tigerjagd.

Der Hagenbeck-Tonfilm der Atlas „Auf Tigerjagd in Indien", der im Ufa-Pavillon für die vierte Woche prolongiert war, wird nach Beendigung der Ufa-Pavillon-Spielzeit von allen maßgebenden Erstaufführungstheatern in Berlin und im Reiche eingesetzt.

Drei Wochen Liedtke-Tonfilm in Zürich.

Das Cinema-Palace-Theater in Zürich sah sich des großen Publikumserfolges wegen veranlaßt, den Aafa-Tonfilm „Der Korvettenkapitän" eine dritte Woche zu prolongieren.

Gegen zu hohe Plakatgebühren

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e. V. hat diejenigen Spitzenverbände, deren Mitglieder am Plakatanschlag interessiert sind, sowie die Unternehmungen der Filmindustrie, die regelmäßig an den Berliner Anschlagsäulen plakatieren, zu Freitag, dem 17. Oktober 1930, vormittags 10.30 Uhr zu einer Besprechung in ihre Räume eingeladen, um zu der Erhöhung der Anschlagtarife der „Berek" und der Änderung der Bezirksgruppen Stellung zu nehmen.

Wie die Spitzenorganisation mitteilt, gehen von Firmen der Filmindustrie und anderen Verbänden ständig Zuschriften ein, aus denen zu entnehmen sei, daß die Änderung eine wesentliche Erschwerung und Verteuerung für die Firmen bedeute, und daß ernsthaft Erwägungen darüber schweben, die Propaganda von den Säulen in die Warenhäuser, Detail- und Einzelhandelsgeschäfte sowie auf Grundstücke und in Häuser zu verlegen.

Die Spitzenorganisation bittet, ihr das gesamte vorhandene Material zur Verfügung zu stellen oder für die Sitzung bereitzuhalten, um der „Berek" geeignete Vorschläge machen zu können.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. Oktober 1930 | Nummer 243

Vier Krawatten

Zwei im Universum – zwei im Ufa-Pavillon

Es mag richtig sein, daß Georg Kaiser, der Dichter des Bühnenstückes von den „Zwei Krawatten" irgendwann und irgendwo einmal behauptet hat, daß schon eine neue Krawatte genüge, um einen Menschen zu wandein.

Aber es genügte nicht immer ein erfolgreiches Theaterstück, um daraus einen Film zu machen, der nun mit unbedingter Sicherheit überall den großen Erfolg und den rasenden Beifall der Menge bringt.

Weise Leute behaupten im übrigen, daß es Filme, die in allen großen und kleinen Städten des Reiches, gleich gute Geschäfte machen, beinahe überhaupt nicht gebe.

Und wenn schon einmal, dann sei es eben der große Zufall, mit dem nun einmal bei allen Filmen, ganz gleich, ob sie in Berlin oder Hollywood entstanden, zu rechnen ist.

Es muß gleich gesagt werden, daß diese Vorrede nicht die Einleitung zu einer ablehnenden Kritik sein soll.

Diese allgemeinen Sätze sind deswegen nötig, weil objektiverweise vermerkt werden muß, daß die Geschichte der zwei Krawatten in beiden Uraufführungshäusern nicht ganz ohne Widerspruch aufgenommen worden ist.

★

Schuld daran hat zum Teil die Übertragung. Weil, wenigstens in der Vorstellung, die der Referent im Ufa-Pavillon besuchte, das Potentiometer nicht einwandfrei funktionierte.



OLGA TSCHECHOWA, MICHAEL BOHNEN, ERIKA GLASSNER in „Zwei Krawatten"

Man wird also einige Divergenzen in der Lautstärke zweckmäßig nicht in Rechnung zu stellen brauchen. Etwas, was auch deswegen erwähnt wird, weil das zur Beurteilung mancher Kritiken der Tageszeitung notwendig ist, die leider häufig diese technischen Unzulänglichkeiten nicht berücksichtigen.

★

Der Film selbst schildert die Geschichte des Aufhilfskellners Jean, dem ein Hochstapler, um sich vor der Verhaftung zu retten, eine weiße Krawatte für die schwarze gibt. Eine Chrysantheme fürs Knopfloch, tausend Mark und ein Tombolalos.

Ausgerechnet die Nummer 333 gewinnt eine Reise nach Amerika, und Jean kommt in die Kreise der upper ten.

Seine kleine Freundin aus Berlin j. w. d. macht die Reise im Zwischendeck und erfährt zwischen New York und Florida, als man sie gerade nachts aus der dritten Klasse ohne Fahrkarte herausseizen will, daß sie vierzig Millionen geerbt hat.

Auf der Rückreise geht's umgekehrt. Da fährt die kleine Trude in der Luxuskabine und der gute Michael Bohnen im Zwischendeck.

Man zerbricht sich glücklicherweise erst nachher den Kopf darüber, warum er die Gratiskarte für die Luxuskabine nicht auch auf der Heimfahrt benutzt.

Aber vielleicht läßt Georg Kaiser nur die Hinreise gewinnen, in der angenehmen Erwartung, daß jeder Tombolagewinner, wie immer, auch beim besten Gewinn schließlich noch etwas zuzahlt.

★

Das Ganze ist im amerikanischen Stil bewußt als Persiflage aufgezogen. Man sieht, wie das moralische Mäntelchen überall, beim Alkohol, beim Gebet, bei der Liebe die Unmoral überdeckt.

Ladislaus Vajda, der Manuskriptschreiber, hat das sicherlich recht schön gedacht. Und Felix Basch sowohl wie sein künstlerischer Mitarbeiter Richard Weichert haben sich redlich Mühe gegeben, die Parodie zu unterstreichen und doch den Rahmen des Kinomäßigen zu erhalten.

Daß das nicht überall geglückt ist, liegt vielleicht am Stoff an sich.

Fabrikat: M. Glass-Film d. Terra
Verleih: Terra United Artists
Manuskript: Nach d. Bühnenstück von Georg Kaiser
Musik: Mischa Spoliansky
Regie: Felix Basch
Tonverfahren: Tobis
Künstler. Leitung: Rich. Weichert
Hauptrollen: Michael Bohnen, Olga Tschechowa, Roberts, Glässner, Lieske, Falkenstein
Länge: 2430 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Universum und Ufa-Pavillon

Jedenfalls wird zum Teil ausgezeichnet gespielt. Michael Bohnen findet sich in dieses moderne Milieu, das zwischen Operette, Schauspiel und Lustspiel schwankt, mit einer seltenen Virtuosität. Er bemüht sich, die Musik Micha Spolianskys, die hier genau so wie in dem Emelka-Tauberfilm manchmal weitab vom Kinomäßigen geht, glücklich zu interpretieren. Darstellerisch merkt man noch hier und da etwas Kamerafremdheit.

Der Schlager ist zweifellos das Lied, in dem behauptet wird, daß man für die Liebe die größte Sympathie haben müsse.

★

Sonst aber zuviel kleine Berliner Kurfürstendamm-Revue und zu wenig große Melodie. Zu wenig für die breite Masse, auf die man, ob man will oder nicht, beim Film Rücksicht nehmen muß.

Olga Tschechowa schwimmt nun, während dieser Film vor uns abrollt, selbst auf dem großen Meer, fährt wirklich nach Amerika und hofft sicherlich, daß ihr drüben mehr Glück beschieden ist als manuskriptgemä in diesem Film.

Man sieht Julius Falkenstein, schon in der Maske ganz ein Muckerton. Amüsiert sich über Herrn Rechtsanwalt Bannermann, der sonst Ralph Arthur Roberts heißt. Sieht eine endlos lange Reihe guter, bekannter Namen.

Stellt vor allem fest, daß der Kameramann Nikolaus Farkas mit bewährter Routine glänzende Bilder festhält, aus denen beinahe überall eine künstlerische Eigenwilligkeit spricht, die dem Film nur zum Vorteil gereicht.

★

Felix Basch arrangierte das Ganze mit leichter Hand, sorgte für hübsche Arrangements der Szenen, tat mit Weichert alles, was in punkto Regie zu machen war.

★

Aber der große Erfolg war bei der Uraufführung nicht zu erringen.

Das Schicksal dieses Films in den Provinztheatern ist kaum vorauszusagen.

Eine kleine Richtigstellung

Dem „Film-Journal" sollte man zu Weihnachten eine Rechenmaschine schenken. Es wiederholt die Tabellen, die wir über die Ausrüstung deutscher Theater mit Tonfilm-Apparaturen veröffentlichten. Verkündet stolz, daß 1764 Theater ausgerüstet seien und weist dann glücklich 881 Tonfilm-Theater tatsächlich nach.

Also rund 500 weniger als wir bereits acht Tage vorher namentlich bekanntgeben konnten.

Wir haben von jeher Wert darauf gelegt, in bezug auf Statistik einwandfreies Material zu liefern, und scheuen in dieser Hinsicht, wie unsere Leser wissen, keinerlei Kosten und Mühen.

Es geht bei aller Freundschaft nicht an, daß man auf der ersten Seite eines Blattes behauptet, es gebe 1800 Kinotheater, und daß man dann noch nicht einmal die Hälfte in einer Tabelle tatsächlich wiedergibt.

Selbst wenn man annimmt, daß von Nitzsche, Kinopax und Kinofag tatsächlich 600 Apparate in Gebrauch sind — eine Zahl, die wir aus ganz bestimmten und berechtigten Gründen für zu hoch gegriffen halten —, ergibt das immer erst 1500 Theater, so daß uns das „Film-Journal", selbst wenn man seine eigenen Angaben als richtige unterstellt, 300 schuldig bleibt.

Der Ordnung wegen sei festgestellt, daß zu den 522 Orten mit 1129 Theatern inzwischen nach Angabe der beteiligten Firmen und aus dem Reich ungefähr 180 Theater hinzugekommen sind, so daß im Augenblick mit höchstens 1300 Häusern zu rechnen ist, die überhaupt für Tonfilmvorführungen in Frage kommen.

Wir haben nicht ohne Absicht unserer Statistik die Größenangaben der einzelnen Häuser hinzugefügt, weil sie natürlich für die endgültige Beurteilung der deutschen Tonfilm-Situation entscheidend sind.

Es scheint dann ferner, als ob das „Film-Journal" einer kleinen Zahlenpsychose zum Opfer gefallen ist.

Es behauptet, Klangfilm-Tobis hätten zusammen 921 Theater beliefert. Dabei ist die Zahl der Theater mit der Zahl der Apparaturen verwechselt worden.

Denn die Aufstellung des „Film-Journals", die wir genau nachgeprüft haben, belegt tatsächlich nur 612 Theater, von denen selbstverständlich über 300 Häuser mit je zwei Apparaturen arbeiten können.

Man sollte gerade im Augenblick mit der Veröffentlichung von statistischem Material etwas vorsichtiger sein und nur dann Listen veröffentlichen, wenn sie in jeder Beziehung authentisch sind.

Selbstverständlich können auch in unseren Aufstellungen hier und da Fehler vorkommen. Irrtum ist selbstverständlich immer möglich.

Unser Material stützt sich aber nicht nur auf die Angaben der Einbaufirmen, sondern wir verwerten die Angaben der Verleiher und Theaterbesitzer, die dankenswerterweise unsere umfassende und schwierige Arbeit in großem Maße unterstützen.

Wir waren gezwungen, diese Richtigstellung vorzunehmen, nicht, weil wir uns für allwissend halten, oder weil wir glauben, das Recht auf den Abdruck von Kinostatistiken gepachtet zu haben.

Wir befassen uns nur kritisch mit dem Material des Film-Journal, weil gerade in den augenblicklichen Zeiten falsche Unterlagen zu wirtschaftlichen Rückschlüssen führen können, die im Interesse des Einzelbetriebes und der gesamten Kinowirtschaft unter allen Umständen verhindert werden müssen.

Die Ufa-Tonwoche erfolgreich

Die tönende Wochenschau der Ufa hat, wie aus den Pressebesprechungen aus dem ganzen Deutschen Reich hervorgeht, einen vollen Erfolg bei Publikum und Presse zu verzeichnen. Inzwischen hat sich die Zahl der Filmtheater, die die Ufa-Ton-Woche vorführen, auf über 190 erhöht, so daß in fast jeder größeren Stadt nunmehr Gelegenheit gegeben ist, diese aktuelle Ton-Reportage zu sehen. Täglich treffen zustimmende Urteile der Theaterbesitzer ein.

Ein alter Bekannter in neuer Position

Wie die Paramount m[itteilt], hat Herr G. J. Schäfer die Leitung des zentraleuropäischen Geschäfts der Paramount übernommen. Er wird von Berlin aus die Interessen des amerikanischen Konzerns bei uns in Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, auf dem Balkan, in Polen, in Skandinavien, den Randstaaten und Holland vertreten.

G. J. Schäfer hat von der Pike auf gelernt. Seit vier-



G. J. Schäfer

zehn Jahren steckt er im Filmbusiness, und seit fünf Jahren wirkt er in Europa.

Bei Paramount hat er in Boston angefangen. 19[..] traf er in Europa ein, übernahm zunächst die Geschäfte der Paramount im Rahmen der Parufamet, die bekanntlich Ende 19[..] auseinanderging, weil jede der beteiligten Firmen für sich anfing.

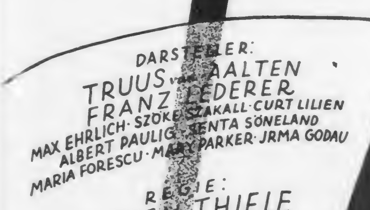
Im Januar 1929 ging Schäfer an den Aufbau der Paramount-Organisation in Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen usw.

Er beschränkte sich nicht darauf, jeweils in den Zentralen zu sitzen, sondern studierte den Markt praktisch, wobei ihm natürlich zugute kam, daß er nicht Vollamerikaner ist, sondern eigentlich Deutscher, dessen Großeltern in der Gegend von Stuttgart beheimatet waren.

Jetzt bearbeitet er von Berlin aus Zentraleuropa. Es ist nicht ohne filmpolitisches Interesse, daß auch die Paramount anscheinend eingesehen hat, daß Berlin doch stärker als Filmmittelpunkt in Frage kommt als Paris.

Vielleicht überlegt man sich jetzt auch, ob man nicht doch auch wenigstens die deutsche Produktion in die Reichshauptstadt legen wird.

Schäfer wäre der Mann, auf Grund seiner Kenntnis Europas auch die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit in angenehmere und erfolgreichere Bahnen zu leiten, als das manchmal infolge der verschiedensten Mißverständnisse der Fall war



REGIE:
EUGEN THIELE
PRODUKTIONSLEITUNG:
DR. VICTOR JANOWSKY

Musik: Leo Leux · Text: Charles Amberg
Dialoge: Paul Nikolaus · Eugen Thiele
Musik Gesamtltg: Arthur Guttmann

Susanne macht Ordnung

der große lustige Tonfilm
aufgenommen nach Klangfilm-System

Uraufführung
noch im Oktober

Berlin
ATRIUM

*

München
Rathaus-
Lichtspiele

EIN TOFAG-TONFILM
DER STEIN-FILM G.M.B.H. BERLIN SW. 48, FRIEDRICHSTR. 218
TEL.: BERGMANN 1250-51

Tonfilm-Konferenz ohne Tonfilm

Gestern und heute tagt in Dresden eine Konferenz deutscher Theaterleiter, bei dem das Tonbilddrama zur Diskussion steht. Carl Leyst, ein naher Verwandter Küchenmeisters, leitet die Verhandlungen, die offiziell von Tobis — Küchenmeister einberufen ist.

Eine Berliner Feuilleton-Korrespondenz bringt unter besonders großer, auffälliger Überschrift Artikel zu dieser Tagung mit der Überschrift: „Theater und Tonfilm".

Daß man bei der Tobis auf die Idee kam, auch die offiziellen Instanzen des Films von diesen Pourparlers zu verständigen, ist vielleicht nicht zu viel verlangt.

Paris erlebt seine zweite Auflage. Vielleicht erkundigt sich Spio oder Industriellenverband nach den Zielen und Hintergründen.

Wir kommen nach Eingang der Dresdener Berichte auf die Angelegenheit zurück.

Versammlung in Plauen i. Vogtl.

Der „Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Südwestsachsens" beruft für Donnerstag, den 16. Oktober, mittags 1.30 Uhr, nach dem „Wintergarten" zu Plauen i. V., Gottschaldstraße 22 eine Mitgliederversammlung ein. Die Tagesordnung sieht u. a. Aussprache über Musiktantiemeverhältnisse vor.

Budapester Tonfilmkonkurrenz

Wie uns aus Budapest mitgeteilt wird, hat mit Rücksicht auf die bald bevorstehende ungarische Tonfilmerzeugung der ungarische Landesfilmverband zur Heranbildung einer jungen Filmschauspieler-Generation eine allgemeine Konkurrenz um die Verleihung der in seiner Schule zur Besetzung gelangenden zwei Studienstipendien, zwei schulgeldfreie und vier halb schulgeldfreie Plätze ausgeschrieben.

Fox breitet sich aus

Die Fox - Film - Corporation wird am Montag, dem 20. Oktober, neue Räume in der Friedrichstr. 225 beziehen, die nach ganz modernen Gesichtspunkten angeordnet sind, und die fraglos für Filmbüros beispielgebend sein könnten.

Wir kommen auf die vergrößerte deutsche Fox noch ausführlich zurück.

Emelka wieder Emelka

Bekanntlich steht dem Reich ein Optionsrecht auf 2,6 Millionen Reichsmark Aktien der Emelka gegenüber der Commerz- und Privatbank zu. Dieses Optionsrecht hat das Reich heute auf eine unter Führung des Kommerzienrats Kraus-München stehende Gruppe unter teilweisem Verzicht des Reiches auf ihm gegen die Emelka zustehende Forderungen übertragen.

Durch den hierüber abgeschlossenen Vertrag ist die Lebensfähigkeit der Emelka unter deutscher Verwaltung als selbständiges Unternehmen mit deutscher Produktion sichergestellt. Damit hat sich das Reich ohne jede geldliche Verpflichtung für die Zukunft von seiner Interessennahme an der Emelka wieder gelöst.

Es kam, wie es kommen mußte! Genau wie wir es damals voraussagten, als das Reich die Emelka übernahm. Filmkonzerne sind keine Experimentieranstalten. Man darf hoffen, daß Kommerzienrat Kraus frei von Bindungen den Weg findet, die Emelka wieder in die Reihe der führenden Filmfirmen an beachtlicher Stelle zu setzen.

Aus München erfahren wir noch nachfolgende Einzelheiten:

Bei der Emelka-Transaktion erwirbt die Kraus-Gruppe (München) neben 62 Prozent des Kapitals die restliche Forderung des Reiches aus dem Phöbus-Geschäft an die Emelka von 2,4 Mill. Rm. und ferner den vom Reich gewährten Betriebskredit von 0,9 Mill. Rm., so daß die Gruppe Kraus mit 62 Prozent Aktionär und mit rund 3,3 Mill. Rm. Gläubigerin der Emelka wird. Der Kaufpreis dürfte rund 4 Mill. Rm. betragen. Die Gruppe Kraus umfaßt neben Kommerzienrat Kraus laut Münchener Neueste Nachrichten auch französisches Kapital, als dessen Exponent Albert Cohan auftritt, der früher eine maßgebende Rolle bei der Gaumont-Gesellschaft spielte und auch mit maßgebenden Herren der Pathé Cinema befreundet war. Die Bayerische Bankengruppe ist nicht beteiligt, sie bleibt Gläubigerin der Emelka. Die Vertreter des Reiches werden aus dem Aufsichtsrat ausscheiden und gleichzeitig zwei deutsche Vertreter der Gruppe Kraus gewählt werden. Der Vertrag mit dem Reich sieht die Verpflichtung vor, die Interessen des Reiches in der Emelka-Wochenschau zu berücksichtigen; ferner ist die Emelka verpflichtet, für eine Reihe von Jahren 50 Prozent Filme deutscher Herkunft spielen zu lassen. Die Gruppe Kraus hat die Absicht, die Produktion in München verstärkt aufzunehmen, insbesondere sollen hier mehrsprachige Tonfilme produziert werden. Über die Bilanzbereinigung sind Beschlüsse noch nicht gefaßt. Man dürfte daran denken, daß die Gruppe Kraus nach Herabsetzung des Aktienkapitals ihre Forderungen bei einer Wiedererhöhung desselben einbringt.

Petersen-Poulsen versagt

Wie ein Kopenhagener Mittagsblatt meldet, wird Nordisk Tonefilm, die mit dem Petersen- und Poulsen-System arbeitet, keine neuen skandinavischen oder dänischen Tonfilme einspielen, nachdem sie mit dem unter großem Kostenaufwand in Grönland zum Teil aufgenommenen Eskimo-Film sowohl in Dänemark, wie in Norwegen bei Kritik und Publikum eine schwere Niederlage erlitten hat. Der Direktor der Gesellschaft sagt, er könne für neue Filme jedenfalls kein Geld auftreiben, wolle auch selber kein Geld mehr einsetzen. Man habe ihm bereits geraten, das ganze Unternehmen von Kopenhagen nach Stockholm zu verlegen.

Die Niederlage, die seine Gesellschaft mit dem Eskimo-Film erlitten habe, könne möglicherweise auch nachteilige Folgen auf den Verkauf der Petersen- und Poulsen-Apparate bekommen.

„Einbrecher."

Diese neue musikalische Ehe-Komödie der Ufa erhält ihre besondere Note dadurch, daß eine Reihe künstlerisch ausgeführter musikalischer Puppen und Phantasietiere in die Handlung fördernd eingreift. Die Musik des Films stammt von Friedrich Holländer.

Besetzung „Aschermittwoch".

Die Aufnahmen zu Gustav Althoffs Tonfilm „Aschermittwoch" sind in den Tempelhofer Ateliers im vollsten Gange. Die männliche Hauptrolle verkörpert Hans Stüwe. Gustav Althoff verpflichtete für die anderen Hauptrollen ein prominentes Ensemble.

Das alte Lied

Fabrikat: Lola Kreutzberg Film
Verleih: Werner-Filmverleih
Länge: 2430 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Titania Palast und Primus-Palast

Es ist das Lied von der Liebe, die einmal zu jedem kommt, und die gar oft viel Herzeleid bringt.

Da ist das liebe kleine Annerl, ein blondes Wiener Mädel, dem der junge Baron Langen das Herz gestohlen hat. Und da ist auch die schöne, interessante Dame von Welt, eine Gräfin, die das liebe kleine Mädel um das bißchen erträumte Glück bringen will.

Es ist vieles an der Handlung dieses Films nach altem Romanrezept gemacht, aber Erich Waschnek, der Regisseur, hat geschickt und taktvoll gedämpft da, wo die Gefahr des Kitschigen, Süßlichen zu groß war und hat sich bemüht, dem Ganzen etwas volksstückhaftes Gepräge zu geben, das zu sentimentalen Klängen herzhafte Töne mischt.

Der Film hat kein happy end: die mondäne Dame treibt das arme Annerl dadurch zur Verzweiflung, daß sie behauptet, der junge Baron sei mit ihr — der Gräfin — verlobt. Annerl, die auf der Straße umherirrt, gerät unter ein Auto, der junge Baron wird von der eifersüchtigen Gräfin erschossen. Das arme Annerl stirbt in dem beseligenden Irrtum, ihr Geliebter sei doch noch zu ihr gekommen.

Lil Dagover spielt die mondäne Dame mit dem schlechten Ruf. Sie sieht blendend aus, spricht ausgezeichnet, ihre ganze Art aber ist zu damenhaft, zu vornehm, als daß der Vamp ganz überzeugend zum Ausdruck käme.

Lien Deyers als Annerl ist wirklich lieb und frisch. Sie ist natürlich und hat auch in den sentimentalen Szenen keinen falschen Ton. Daß sie nicht „Seelchen" zu sein braucht, bekommt ihr gut. Igo Sym als der junge Baron ist sympathisch, viel gelöster als sonst, spricht auch nett. Famos Ida Wüst als Baronin-Mama und Gustav Rickelt, der Annerls Vater mit echtem Gemüt ausstattet. Noch zu erwähnen Franz Scharwenka, ein sicherer Charakterdarsteller, und die immer bewährte Maria Forescu.

Gut die Bildphotographie von F. Behn-Grund und die Tonphotographie von Hermann Bickhofer. Jack Rotmil und Heinz Fenchel sorgten für geschmackvolle Ausstattung.

Starker Beifall bei der Premiere. Ein Film, der dem breiten Publikum gefällt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 18. Oktober 1930 | Nummer 244

Einheitsfront der Verleiher

Mit seltener Genugtuung hörte man in der Sitzung der „freien Verleiher", die gestern nachmittag im Excelsior stattfand, daß nun doch die Majorität aller deutschen Verleihbetriebe, die nicht der A. d. F. angehören, sich entschlossen hat, auf die Gründung einer eigenen Organisation zu verzichten und den Ring zur großen Einheitsfront stärker und enger zu schließen.

Die A. d. F. hat, wie wir das Reich anfangs voraussagten, in jeder Beziehung Entgegenkommen gezeigt und ihrerseits alles getan, um den Weg zum großen Verleiherverband frei zu machen.

Selbstverständlich wurde noch über diesen oder jenen Punkt versucht zu debattieren, aber die Leiter der Versammlung, Wilhelm Graf und I. Fett, erklärten immer wieder, daß nach reiflicher Überlegung Kleinigkeiten kein Hinderungsgrund sein dürften und daß die Stärke der neuen Verleihergruppe wichtiger sei für die Durchsetzung der lebensnotwendigen Ziele als dieser oder jener Wunsch, der manchmal mehr Sentiments entspringt als praktischen Bedürfnissen.

Daß wir diese Einigung in jeder Beziehung begrüßen, braucht nicht näher begründet zu werden. Für uns ist Grundsatz jeder deutschen Filmpolitik möglichst enger Zusammenschluß jeder einzelnen Sparte in einer Form, bei der der Kleinste und der Größte auf seine Rechnung kommt.



Erich Pommer Prod.
Margarete Koppke, Willi Fritsch, Heinz Rühmann, Lilian Harvey in dem UFATON-Film „EINBRECHER"

Wir haben das nicht nur bei den Verleihern, sondern auch bei den Theaterbesitzern immer gewünscht.

Haben erst dann den Schutzverband propagiert, als man nicht das geringste Entgegenkommen für eine gerechte Verteilung der Stimmen zu zeigen bereit war.

Wir wollten keine Diktatur der Kleinen über die Großen.

Genau so wenig, wie wir dafür sind, daß die Großen die Kleinen majorisieren.

Aber das ist keine Majorisierung, wenn irgendjemand auf Grund seines tatsächlichen Übergewichts ein entsprechendes Stimmenrecht verlangt.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen — und wir sprechen hier die Meinung einer Reihe großer, freier Theaterbesitzer aus — stellt der Vorschlag, wie er in Breslau zuerst zahlenmäßig an die Öffentlichkeit gekommen ist, noch keine reine Lösung dar.

Zunächst ist für jeden, der die zahlenmäßige Statistik der deutschen Kinos kennt, das Problem zu erörtern, ob man allen Theatern bis zu fünfhundert Plätzen gleiches Stimmrecht zubilligt.

Es scheint, als ob es doch nicht unwesentlich wäre, einmal festzustellen, wieviel Mitglieder der Reichsverband in den Kreisen besitzt, deren Platzzahl unter dreihundert liegt.

Es scheint uns, soweit wir das Material übersehen können, als ob man die unterste Gruppe bei dreihundert lassen soll, die zweite Gruppe vielleicht bei fünfhundert, daß aber dann von allen Dingen jener Satz noch einer dringenden Nachprüfung bedarf, daß jede weitere Stimme an den Besitz von rund fünfhundert vollen Häusern geknüpft werden soll.

Dieser Passus ist zumindest unklar. Das wenigste, was man verlangen müßte, wäre eine Einteilung, die auf der Basis der heutigen Ansichten im Reichsverband etwa zu lauten hätte:

Bis zu 500 Plätzen — 1 Stimme.
Bis zu 1000 Plätzen — 2 Stimmen.
Bis zu 1500 Plätzen — 3 Stimmen

und für alle weiteren angefangenen 500 Plätze 1 Stimme.

★

Man soll sich gerade bei der Regelung dieses Stimmenverhältnisses ein Beispiel an den Verleihern nehmen.

In der Arbeitsgemeinschaft lagen in der Beziehung die Dinge auch etwas kompliziert.

Aber diese Schwierigkeiten hat man glatt überwunden, weil man tatsächlich erkannt hat, daß der Starke, der in erhöhtem Maß zu den Verbandskosten beiträgt, der ein viel größeres wirtschaftliches Risiko trägt, gerade in Wirtschaftsverbänden auch einen entsprechend größeren Einfluß haben muß.

Mit der richtigen Verteilung des Stimmrechts ergibt sich nämlich vor allem eine richtige Besetzung der Vorstandsposten.

Im Reichsverband — sprechen wir es offen aus

klebt dieser und jener an seinem Pöstchen und scheut sich ab und zu auch nicht, direkt oder indirekt die „große Stellung" etwas mehr auszunutzen, als viele Leute das für richtig finden.

Derartige Elemente werden bei einer anderen Verteilung des Stimmrechts zum großen Teil verschwinden.

Man wird wirkliche Führer und damit ganz von selbst in den entscheidenden Gremien immer den Weg zur Verständigung finden.

*

Es muß gerade an dieser Stelle erklärt werden, daß damit nicht etwa gesagt sein soll, daß die Schutzverbandsidee erledigt ist.

Es stimmt nicht ganz, was in Reichsverbandskreisen immer wieder verbreitet wird, daß es sich hier um die Gründung eines einzigen Konzerns handle.

Man wird sehr bald in dieser Frage klarer sehen und wird dann ohne jede Frage auch den Weg der Verständigung finden, weil kein Mensch, worauf wir immer wieder hinweisen möchten, ein Interesse daran hat, gegen den Reichsverband zu sein, sondern weil vielmehr diesen Gegnern nur daran liegt, endlich dafür zu sorgen, daß sich die Reichsverbandspolitik in Bahnen bewegt, die im allseitigen Interesse der Industrie liegen.

Feine, aber wichtige Unterschiede

Grundsätzliches zur „Dreigroschenoper"

An anderer Stelle berichteten wir über den Verlauf der Verhandlung in der Klage, die Brecht gegen die Nero angestrengt hat, weil sie angeblich die künstlerischen Gesichtspunkte nicht genügend berücksichtigt habe.

Es ist an sich nicht Art des „Kinematographen", in ein schwebendes Verfahren einzugreifen und grundsätzlich zu Dingen Stellung zu nehmen, die gerade im Augenblick der richterlichen Beurteilung unterliegen.

Aber die eine oder andere Tageszeitung überschreibt ihre Berichte so, als ob ausgerechnet Herr Brecht den Kampf für die künstlerische Freiheit des Manuskriptdichters aufgenommen habe.

Es muß deshalb in einem Fachblatt gerade in diesem Augenblick klar und deutlich betont werden, daß es nun einmal nicht angängig ist, Bühnenwerk und Filmdichtung zu vergleichen.

Es ist das zunächst einmal gar keine rein künstlerische Frage, sondern es ergeben sich Divergenzen ganz von selbst aus dem Umstand, daß das Bühnenwerk sich an einen eng begrenzten Kreis innerhalb einer einzelnen Stadt wendet, der Film in ein und derselben Fassung in großen und kleinen Städten in Deutschland, Frankreich, England, Skandinavien und evtl. auch in Asien, Afrika und Amerika gezeigt wird.

Gerade der Fall der „Dreigroschenoper" zeigt deutlich, wie schwierig diese Nivellierung und dieses Suchen nach dem filmischen Generalnenner ist.

Die herstellende Firma behauptet, daß Brecht eine politische Kampftendenz in den Film hineintragen wolle.

Nach der ganzen Einstellung des Dichters ist das auch als wahrscheinlich anzunehmen.

Auf dem Theater ist das das gute Recht jedes schaffenden Künstlers. Aber im Film können wir uns eine derartige Spezialisierung der Weltanschauung ohne schweren geschäftlichen Schaden nicht gefallen lassen.

Am selben Tag, wo der Prozeß verhandelt wurde, entschied die Filmoberprüfstelle über den Einspruch Thüringens gegen „Zwei Welten".

Man lehnte ein Verbot ab, eben weil Licht und Schatten unter den Konfessionen und Parteien gerecht verteilt war.

Nun vergleiche man einmal das grundsätzliche Problem der „Zwei Welten" mit der „Dreigroschenoper".

Als man hörte, daß die „Zwei Welten" tendenziös sein sollten, schüttelte man erstaunt den Kopf. Bei der „Dreigroschenoper" liegen schon im Sujet an sich gewisse weltanschauliche Schwierigkeiten.

Es war auch für die Dichter, oder es hätte vielmehr für die Autoren im selben Augenblick, wo sie ihr Werk dem Film überlieferten, klar sein müssen, daß an den krassesten Stellen gemildert und ausgeglichen werden würde.

Nehmen wir einmal an, der Fabrikant hätte dem Drängen auf stärkere sozialpolitische Kampftendenz nachgegeben, so entstünde fraglos sofort ein neues, aber noch ernsteres Zensurproblem.

Wir sind beim Film lange nicht so frei, wie es etwa das Theater ist.

Das Gesetz schreibt für das belichtete Zelluloid eine Zensur vor, eben weil die Wirkung eines Films viel größere Volkskreise umfaßt. Es läßt, wie an Hunderten von Beispielen zu beweisen ist, auf der Bühne allerlei zu, was beim Film einem glatten Verbot anheimfällt.

Es entsteht nun, wenn man sich auf den Boden stellt, den die Sachwalter Brechts im gestrigen Termin einnahmen, eine nicht ganz uninteressante Frage:

Soll man als Fabrikant gezwungen sein, zunächst aus rein künstlerischen oder urheberrechtlichen Gesichtspunkten aus ein Werk nach den Prinzipien des Autors verfilmen, um nachher durch die Zensur zu Änderungen gezwungen zu werden?

Oder hat nicht der Fabrikant das Recht und vor allem die Pflicht, bei seiner Bearbeitung von Anfang an die Grundsätze zu berücksichtigen, die nun einmal von den Filmprüfstellen gezogen sind?

Wir stehen absolut nicht immer und überall hinter den Entscheidungen der einzelnen Prüfkammern.

Aber es nutzt die Stellung des einzelnen nichts, sondern man hat sich eben nach den gegebenen Verhältnissen zu richten, genau so, wie man sich mit Gesetzesbestimmungen und Steuervorschriften abfinden muß, ganz gleich, ob man sie für richtig oder falsch hält.

Es ist ein Glück, daß dieser Prozeß gerade vor die Zivilkammer kommt, die in filmischen Angelegenheiten urheberrechtlich manchmal Entscheidungen fällt, die dem Sinn des Films und der Konstruktion der Filmwirtschaft absolut gerecht werden.

Man verfolgt in Filmkreisen den Prozeß des Herrn Brecht gegen die Nero mit besonderer Aufmerksamkeit, nicht um des Objekts willen und nicht aus Interesse an den Parteien, sondern lediglich weil hier unter Umständen eine Entscheidung gefällt wird, die prinzipiell von unerhörter Wichtigkeit werden kann.

Man wird im Anschluß an das Urteil alle die aufgerollten und angeschnittenen Fragen noch eingehender zu besprechen haben.

Achtung Australien — Achtung Asien!

Dr. Colin Roß, der seit einiger Zeit von seiner letzten australisch-asiatischen Reise zurück ist, hat einen neuen Film vollendet, der im Ufaleih erscheinen wird und den Titel „Achtung Australien! Achtung Asien!" trägt.

Die Aufnahmen zu diesem Film machte Dr. Colin Roß auf seiner letzten Reise, die im Auto quer durch Australien nach Neu-Guinea, im Motor-Schoner durch die Inselwelt der Südsee, durch China, Indien und Neuseeland führt.

Dieser Film bringt eine ganz neue Art des Reise-Films. Die ungewöhnlich beschwerliche und nicht immer gefahrlose Reise von Dr. Colin Roß und seiner Familie, die ihn auch auf seiner letzten Fahrt von Kap nach Kairo begleitete, bildet gewissermaßen nur den Hintergrund des Geschehens, von dem sich die Probleme dieser fernen Welt abheben.

Filmfreundlicher Rundfunk

Anläßlich der Premiere des Lubitsch-Films „Liebesparade" mit Maurice Chevalier in Leipzig (wir berichteten bereits über den Erfolg dieser Tonfilm-Operette), ist die Einstellung des Rundfunks diesem Film gegenüber erwähnenswert. Es dürfte zum ersten Male sein, daß der Rundfunk einer Stadt sich so vorbildlich in den Dienst eines Films gestellt hat, wie anläßlich dieser Premiere. Am Premierenabend wurde im Rahmen der Aktuellen Stunde bereits ein Premierenbericht über „Liebesparade" durchgegeben. Am Sonnabend, also am Tage nach der Premiere, fand um 3 Uhr ein Vortrag über Maurice Chevalier mit Schallplattenmusik statt, und am Abend wurden im Rahmen eines Kabarett-Programms von dem Rundfunktenor Baumgarten die Hauptschlager unter Hinweis auf den Film gesungen.



... eine Fülle wirkungsvollster, stärkster, großartigster Situationen ... Jannings darstellerische Potenz kann sich austoben ... Das Publikum ist hingerissen ... Zum Schluß werden ihm — dem Liebling der Götter — Ovationen bereitet, wie man sie selbst in diesem Winter überschwenglichster Erfolge kaum gesehen hat ... Kurzweil, Wonne, Vergnügen fürs Publikum ... Der starke Erfolg der Premiere dürfte dem Film treu bleiben. Ein Kassenschlager, wie ihn das deutsche Tonfilmtheater gebrauchen kann.

L. B. B.

Solche Überfroh-Natur-Tragikomödie muß man gern sehen ... ganz eminent ... Das ist der Weltstandard ... es wird zahllose Lichtspielhäuser geben, in denen der lustige Rhythmus des Karl M. Mayschen Liedchens „Ich bin ja so vergnügt" ansteckend wirken muß ... **Filmkurier.**

Großer Abend ... ein richtiger, handfester Schlager. Ein Kinozugstück ...

Kinematograph.

Der Film wird ein Welterfolg werden ... ein Film von Format, ein großes, schweres Ding, voll von Lachen, Weinen und Geschehen — von Künstlerschicksal, Menschenschicksal, lebendig bis zum Platzen, spannend in jeder Minute. Alles, was zu sagen wäre, muß nüchtern und leer wirken gegen den Mann, der dieses ganze Spiel mit beiden Armen für sich ergreift, der alles fortreißt, daß man dasitzt — überwältigt von der Wucht, mit der dieser gewaltige Kerl lachen und weinen macht ... Es wäre noch viel zu sagen über diesen Film ... aber es ist besser, man erlebt ihn. **Berliner Lokal-Anzeiger.**

... dieser „Liebling der Götter" wird seine Anziehungskraft auch auf die Menschen ausüben ... ganz reizend ... Emil Jannings ... eine schauspielerische Leistung, die seine letzten in den Schatten stellt. **B. Z.**

Jannings hinreißend, voll saftiger Spießbürgerlichkeit ... sehr reizend und fast rührend, das Faktotum Hans Moser ...

Vossische Zeitung.



Nicht Quantität – sondern Qualität
ist der Wahlspruch der DEUTSCHEN UNIVERSAL!
HIER SIND DIE BEWEISE!
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... die größte Schau, die jemals auf die Leinwand gebracht wurde. In phantastischer Aufmachung, in einer noch nie gesehenen verschwenderischen Pracht der Kostüme, der Kulissen, aller erdenklichen Theaterrequisiten. Kein technisches Wunder fehlt, von der simplen Doppelaufnahme bis zum kompliziertesten Trick, eine Augenweide für dann und Frau
BZ. am Mittag
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... in seiner technisch raffinierten Darstellung eine prunkvolle Revue ... eine Fülle aufreizender Ton-, Wort-, Tanz- und Farbenwirkungen ... Inmitten dieses sinnenhaft blendenden Effekt über Effekt stürzenden Wirbels, Paul Whiteman mit seinem weltberühmten Orchester.
Düsseldorfer Nachrichten
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... ein Farb-Tonfilm, der alles bisher auf diesem Gebiet Gebotene weit in den Schatten stellt ... Ton und Farbe und Kunst haben sich hier aufs innigste verbunden.
Hamburger Fremdenblatt
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... dieser Universalfilm ist neu. Ist als Filmtyp etwas Erstmaliges, noch nicht Dagewesenes. Fasziniert folgt das Parkett des Riesentheaters am Zoo dem Abrollen dieses Märchenfilmes. Stürmischer Beifall dankt dann für den glanzvollen im wörtlichsten Sinne: glanzvollsten und farbigsten Abend, den man ... im Film-Theater erlebte
LBB
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
Telegramm aus Hamburg
Heutige Premiere „Jazzkönig" im Ufa-Palast großes Ereignis für Hamburg. Publikum begeistert Spontaner Beifall bei offener Szene. Gratulieren zum großen Wurf.
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... Schwelgerische Genüsse ... der Musikfreund ... technisch brillant ... der Inszenierung geschickt ... lebenswürdiger Verb... keit für das deutsche Publikum ... Tänzerisch außerordentlich ... große Plus des Abends: Paul Whiteman.
Neue Berliner 12-Uhr-Ztg
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
Farbenwirbel, Juwelengeglitzer, schmetternde Musik, flüsternde Musik, die allerschönsten Frauen, noch schönere Frauen ... ein ungeheures Kaleidoskop ... Außerordentlich die Musik und die Varieté-Leistung.
Tempo
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
Der Film der prickelnden Rhythmen, die Großschau der herrlichsten Farben, die Allmacht schöner Frauen und unwirklich gerader, gertenschlanker Mädchenbeine. Artistische Höchstleistungen! ... Man taucht unter in einem Meer wunderschöner Melodien und bezaubernder Farben.
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
Es entfaltet sich eine Pracht, die an „Tausendundeine Nacht" erinnert. Unmöglich all die ausgezeichneten Solisten aufzuzählen ... glänzend das Aufgebot der ... überraschend ... faszinierend ... Triumph der Regietechnik, der Massenwirkung, der musikalischen und farbigen Reproduktion. Ein Rausch von Farbe und Musik
Nachtausgabe
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
Eine glänzende, schillernde Kette von tausend und einer Einzeldarbietung. Mittelpunkt natürlich Paul Whiteman. Immer wieder gibt es neue Überraschungen ... Unerhört der Aufwand der Massen. Selten geschickt die Kombination zwischen Solisten und Ensemble. Wenn hier hundert oder zweihundert Geigenspieler, Harmonika-Virtuosen, Waldhornbläser, mit glänzend trainierten Tänzern vereinigen, entringt sich auch den Lippen des hartgesottensten Kinobesuchers ein unwillkürlich leiso geflüstertes: „Unerhört!"
Kinematograph
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
... man schwelgt in Ton und Farbe, in Jazz und Revue ...
Film-Kurier
Paul Whiteman DER JAZZKÖNIG
In fast unerschöpflicher Fülle reihen die Gesichte sich eins an das andere ...
8-Uhr-Abendblatt
DEUTSCHE UNIVERSAL

Deutsch-österreichischer Gemeinschafts-Tonfilm in Wien

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Berichterstatter

Die Sascha, von jeher ein Prestigebesitz der österreichischen Filmindustrie, die von ihrem neuen Leiter, Herrn Generaldirektor Schnek, zu erneutem Schaffen erweckt wurde, geht nach langer Untätigkeit einer hoffnungsvollen Ära der Arbeit, die wieder an die alte, große Tradition der Zeiten des Grafen Kolowrat anknüpft, entgegen.

Draußen in Sievering haben die Arbeitsleute unter der Führung ihres Ingenieurs Alfred Norkus aus dem alten Sascha-Atelier eine moderne Tonfilm-Arbeitsstätte geschaffen, die allen Erfordernissen der neuen Tonfilmkunst entspricht. Die erfolgreiche Berliner Produktionsfirma Fellner und Somlo dreht hier gegenwärtig gemeinsam mit der Sascha einen Tonfilm, der zugleich auch der erste abendfüllende österreichische Tonfilm ist, „Geld auf der Straße" nach dem gleichnamigen erfolgreichen Repertoirestück des Burgtheaters von Rudolf Bernauer und Rudolf Österreicher.

Interessant ist es, dem Regisseur des Films, Georg Jacoby, diesem berufenen Interpreten des prickelnden Bildhumors, bei seiner ernsten Arbeit am Film zusehen zu können, wie er in minutiöser Kleinarbeit mit hohem Ernst aus tausend durchdachten Details das lustige Spiel aufbaut, das dann so launig auf der Leinwand, wie mit dem Propfen aus einer moussierenden Sektflasche herausgeschossen, auf die Zuschauer wirkt.

Regisseur Jacoby freut sich ganz besonders in Wien, wo es sich auch sonst gut arbeiten läßt, die einzelnen Rollen seines Films mit künstlerisch hervorragenden Kräften besetzen zu können, die von vornherein ein hohes Niveau der Darstellung gewährleisten. Überhaupt herrscht in Wien hinsichtlich der Besetzung geradezu ein Überfluß an künstlerisch profilierten Persönlichkeiten, besonders für das Fach der Charakterliebhaber und der charakterkomischen Rollen. Deutsche Produzenten und Regisseure haben auch in Kenntnis dieser Tatsache hier bereits Umschau gehalten, um aus den Wiener Schauspielerbeständen neue, interessante Kräfte für den deutschen Film heranzuziehen. Als Hauptdarstellerin des Films „Geld auf der Straße" wird man ein neues Talent in Lydis Pollmann begrüßen, auf deren Fähigkeiten in Wien große Erwartungen gesetzt werden.

Georg Jacoby freut sich aber besonders darauf, nach seiner Filmarbeit in Berlin, wo er einen Pat- und Patachon-Film für die D. L. S. und die „Logenbrüder" inszenieren wird, in Wien bei der Sascha die erste Tonfilmoperette, die in seine musikalische Domäne schlägt, drehen zu können.

Lydia Pollmann, eine 17jährige blonde Schönheit, wurde von Direktor Deutsch in den



Lydia Pollmann und Georg Alexander
in dem Felsom-Sascha-Film „DAS GELD AUF DER STRASSE"

hiesigen Kammerspielen entdeckt. Seither hat sie bei der Ufa in dem Jannings-Film „Liebling der Götter" ihr Tonfilmdebüt bestanden und wirkt gegenwärtig am Staatstheater in München als erste Naive. In dem Felsom-Sascha-Film spielt sie die Rolle der Dodo, ein kleines Mädchen zwischen zwei Herzen, die einen jungen Mann (Hans Thimig) nach der Wahl ihres Vaters (Hugo Thimig) heiraten soll. Sie schwärmt für den Kammersänger Dalibor (Kammersänger Franz Ziegler). Um der verhaßten Ehe zu entfliehen, beschließt sie, mit dem Kammersänger durchzugehen, um sich in den Augen ihres präsumtiven Bräutigams rettungslos zu kompromittieren. Der eitle Kammersänger ist aber mehr auf seine göttliche Stimme als auf die kleine, verliebte Schwärmerin bedacht. Dodo lernt nach dieser Enttäuschung zufällig auf der Straße einen entzückenden jungen Mann — Sie haben es erraten, es kann dies kein anderer als der Unwiderstehliche des Films, Georg Alexander, sein — kennen, der nicht nur den Sieg über den Kammersänger Dalibor davonträgt, sondern auch über alle Kammersänger der Welt in puncto Liebe siegen würde. In der elterlichen Wohnung findet der scharmante junge Anwarter auf Glück und Reichtum zufällig ein Telegramm an Dodos Vater mit einem famosen Börsentip. Er kauft die Papiere, wird sozusagen über Nacht reich, erhält die Hand des geliebten Mädchens, man sieht ein einfaches Rezept für die Devise: Wie wird man reich und glücklich?

Auf der Szene, die ein von dem Berliner Architekten Hans Jacoby in allen seinen Einzelheiten fein getroffenes Künstlerheim darstellt, ereignete sich, während meines Besuches im Atelier, im Laufe der Aufnahmen etwas sehr Komisches, das aber im Drehbuch nicht vorgesehen war. Der beliebte Operettensänger Ernst Arnold, der erklärte Radioliebling Wiens, der die Rolle eines komischen Kammerdieners spielt, ist im Leben ein leidenschaftlicher Tierfreund, daher muß ihn sein Bully — ein urkomisches Exemplar dieser Rasse — überallhin, also auch in die Garderobe begleiten. So wurde Bully auch zu den Aufnahmen im Sascha-Atelier von seinem Herrn mitgenommen. Die Hauptbeschäftigung eines Filmdarstellers ist aber bekanntlich das Warten auf seine Szene. Arnold, nach einer Nachtaufnahme um 7 Uhr früh aus den Federn gerissen, wartet mit traditioneller Geduld auf seine Szene und kommt auch punktlich 12 Uhr mittags dran. Bully aber, für den Film noch nicht so eingeschult wie sein Herr, fängt zu derselben Zeit die Geduld zu reißen an. Was zuviel ist, ist eben zuviel! Selbst für eine brave Hundeseele!

Als der Kameramann Nikolaus Farkas schon zum zehnten Male seine bewegliche, fahrbare Tonbildkamera, die er mit liebevoller Sorgfalt für die Szene eingestellt hatte, heranfuhr, und Arnold, als musikalisch eingestellter Kammerdiener, zum zehnten Male schmetternd den berühmten Tenor seines Herrn nachahmt, als Regisseur Jacoby endlich das Zeichen zum Drehen gibt, erscheint der gekränkte Bully plötzlich überraschend in der Dekoration, mit anklagenden Hundeblicken sein Herrli, der ihn so ungebührlich lange warten ließ, vorwurfsvoll anbellend. Die Aufnahme ist natürlich futsch, beim besten Willen kann man die Improvisation Bullys nicht in die Handlung hineinkomponieren.

Ernst Arnold ist aber nicht nur ein beliebter Operettensänger, sondern auch ein erfolgreicher Komponist, dessen Schlagerlieder „Du, nur du allein auf der Welt . . ." und „Das Madel aus der Wachau" in ihrer beispiellosen Popularität zu wahren Gassenhauern geworden sind.

Kammersänger Ziegler von der Staatsoper, der in „Geld auf der Straße" den Held aller Mädchenträume, den vielgeliebten Kammersänger, spielt, ist kein Neuling mehr im Tonfilm. Bei der Selenophon hat er unter der Regie von Heinz Hanus in dem Ton-Sketch „In der Theateragentur" schon die Rolle eines Kammersängers gespielt, der ebenso „spleenig" gezeichnet ist wie der Kammersänger Dalibor, den er bei der Sascha darzustellen hat. Herr Ziegler findet aber, daß da die Dramaturgen doch stark übertrieben haben. So verrückt, wie sie da geschildert werden, sind die Kammersänger im Leben doch nicht, eher scheint es mit der Annahme, daß dem Sänger seine Stimme über alles, also unter Umständen auch über die holde Weiblichkeit geht, einigermaßen zu stimmen, was schließlich auch der Schluß des großen Ufaton-Films „Liebling der Götter" mit Emil Jannings beweist.

„Der Prinz von Homburg" im Tonfilm

Die Ufa beabsichtigt, in der nächsten Produktion den „Prinz von Homburg" unter Zugrundelegung des Kleistschen Dramas zu vertonfilmen.

„Pension Schoeller" im Atrium.

Der Silva - Tonfilmschwank „Pension Schoeller" erscheint nächste Woche in Berlin. Die Uraufführung findet im Atrium statt.

„Zwei Welten" freigegeben

Die Emelka teilt mit:

Unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Seeger vom Reichsministerium des Innern tagte gestern die Filmoberprüfstelle, um über den Widerrufsantrag der thüringischen Staatsregierung gegen den Dupont-Film „Zwei Welten" zu beschließen. Das thüringische Staatsministerium war vertreten durch Oberregierungsrat Peipelmann, die Emelka durch Rechtsanwalt Dr. Friedmann und Dr von Eberlein. Die Oberprüfstelle stellte sich auf den Standpunkt, daß in dem Film „Zwei Welten" Licht und Schatten auf beide Weltanschauungen gleichmäßig verteilt seien. Von einem Hetzfilm oder einem das deutsche Ansehen im Auslande herabsetzenden Film könne keine Rede sein. Auch ein Verbot wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung käme nicht in Frage. Wenn es zu Störungen kommen sollte so seien diese nicht in dem Bildstreifen begründet, sondern würden von außen hereingetragen. Die Filmoberprüfstelle ist der Ansicht, daß der Film „Zwei Welten" auch in Thüringen in der bisherigen Fassung laufen könne. Deshalb war der Einspruch der thüringischen Staatsregierung zu verwerfen.

Amalienkino in Wien als Tonfilmtheater

Das Amalienkino im Arbeiterheim des 10. Bezirks, das zum Kibakonzern gehört, wurde dieser Tage neu adaptiert, unter der Direktion Gustav Siege, mit dem deutschen Tonfilm „Der Andere" festlich eröffnet. Der Theatersaal faßt 924 Personen und ist mit einer Klangfilm-Apparatur und mit einem Verstärker von 60 Watt ausgestattet. Auffallend gut ist die Akustik des Raumes. Bei der Eröffnungsvorstellung tat Nationalrat Pölzel den Ausspruch, daß das Amalien-Tonkino aus dem Grunde errichtet worden sei, weil „der stumme Film niemanden mehr interessiere".

Ungarn protestiert

Wie uns aus Budapest gemeldet wird, mehren sich die Stimmen, die darauf hinweisen, daß es an der Zeit wäre, die Filmfabrikanten im Ausland darauf aufmerksam zu machen, daß es außer Fogasch, Gulasch noch andere Attribute Ungarns gibt, und daß Csikos nun auch einmal auf einige Zeit außer Kurs gesetzt werden könnte.

Man soll, so meinen die ungarischen Publikums- und Verleiherkreise, sich peinlich davor hüten, dem heutigen Ungarn eine Rolle zuzumuten, die vielleicht schlechtestes Balkanniveau ist.

Die äußere Veranlassung für diese Proteste, die man nicht nur hört, sondern auch liest, ist der Versuch, den Film „Csikosbaroneß" in Budapest zu placieren.

Bis jetzt hat sich noch kein Theater gefunden, das sich traut, das Bild herauszubringen.

„Es wirkte", so heißt es, „bei einer privaten Vorführung wie ein schlechter Witz, um nicht zu sagen, wie eine Beleidigung Ungarns."

Wir geben diese Äußerung, die aus maßgeblichen ungarischen Filmkreisen zugeht, wieder mit dem Bemerken, daß es außerordentlich zu bedauern ist, wenn man diesen harmlosen, netten Bildstreifen drüben so auffaßt. Daß man vor allen Dingen nicht vergessen sollte, daß es ähnliche hundert und tausend Operetten gegeben hat, ohne Protest, daß es keinesfalls böser Wille ist und daß keinerlei Absicht mit derartigen Operetten verbunden ist.

Der Csikos in der Csikosbaroneß ist eine außerordentlich sympathische Persönlichkeit. Der Stoff stammt übrigens aus einer Operette, an der ungarische Komponisten und Textschreiber maßgeblich beteiligt sind.

Winterballsaison beginnt

Wie in den Vorjahren wird auch die diesjährige große Winterballsaison mit dem von der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie veranstalteten repräsentativen Filmball am Sonnabend, dem 15. November, in den Festräumen des Zoologischen Gartens eröffnet werden. An diesem Ballfest nehmen regelmäßig teil Minister des Reiches und der Länder, Vertreter der Parlamente und Behörden, des Reichsheeres und der Reichsmarine sowie führende Persönlichkeiten der Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft. Die führenden Produktionsgesellschaften mit ihren bekannten Stars werden wiederum vollzählig anwesend sein.

Von den bekanntesten Tonfilmstars und Conferenciers wird ein Kabarettprogramm zum Vortrag gebracht werden. Die besten Tonfilm- und Ballkapellen werden zum Tanze aufspielen, und die bekanntesten Komponisten werden ihre Schlager selbst dirigieren.

Die Eintrittspreise sind auf 10 M. für die Damenkarte und 15 M. für die Herrenkarte gesenkt worden.

Da der gesamte Reinertrag dem Wohltätigkeitsfonds der Spitzenorganisation zufließt, aus dem in den letzten Jahren einer Reihe von notleidenden Angehörigen der Filmindustrie oder deren Hinterbliebenen Mittel zugeführt werden konnten, und die Anforderungen an diesen Fonds ständig steigen, ist dem Ball auch in finanzieller Hinsicht ein voller Erfolg zu wünschen.

Das Ballbüro, das jede Auskunft erteilt, befindet sich wie immer bei der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e. V., Berlin W 9, Voßstraße 18, Telephon: A 4 Zentrum 1528.

Fox Tönende Wochenschau Nr. 6

Die Fox Tönende Wochenschau „Die Stimme der Welt" bringt in ihrer 6. Ausgabe sechs interessante Sujets aus aller Welt, eine glänzende Tonbildreportage über die Rheinlandreise des Reichspräsidenten, Aufnahmen im Aachener Stadion und in Trier, Bilder von der Truppenvereidigung in Korneuburg in Anwesenheit des neuen Bundeskanzlers Karl Vaugoin, Fallschirmabsprung von 20 Menschen aus dem Flugzeug in 700 Meter Höhe von einem Flugplatz bei New York, hervorragende Bilder von Reiterübungen italienischer Kadetten, hochinteressante Aufnahmen von dem Jubiläumstreffen der nord-westlichen Indianerstämme in Montana, ein japanisches Baby, das von seiner Mutter Unterricht in dem schwierigen Gebrauch der Eßstäbchen erhält.

In Staaken beginnt die Arbeit

Mit dem Beginn der Aufnahmen zu dem ersten Gerhard Lamprecht-Film der Klangfilm-Produktion „Zweierlei Moral" sind die bisher stilliegenden Filmwerke in Staaken endlich der Tonfilmarbeit erschlossen worden. Es ist eine Klangfilm-Apparatur Type a (System Tobis-Klangfilm) so aufgestellt worden, daß von ihr aus gleichzeitig zwei Hallen bedient werden können. Durch einen Durchbruch in der Trennungswand ist Raum für die Unterbringung der Apparatur und eines hochgelegenen Mischraums geschaffen worden, von dem aus der Tonmeister die Möglichkeit hat, beide Ateliers zu übersehen. Durch einfaches Umstecken der Kabel können die Leitungen der Mikrophone für das Synchronnetz und die Signalanlage von der Zentrale nach Belieben zum einen oder anderen Atelier verlegt werden.

Die riesigen Hallen mit ihren Glasdächern haben erhebliche Sicherungsmaßnahmen zum Schallschutz nötig gemacht, die durch Verhängen mit riesigen Stoffbahnen und besondere akustische Behandlung der einzelnen Dekorationen unter Leitung der Klangfilm-Ingenieure nach sorgfältigen Proben durchgeführt werden konnten.

Die Klangfilm-Apparatur arbeitet mit 3 Mikrophonen und 2 Kameras, die nach Belieben an- und abgeschaltet werden können, ohne daß dadurch Störungen des Synchronismus eintreten.

Es ist zu hoffen, daß durch diese Vorarbeit, die Klangfilm für seine eigene Produktion geleistet hat, die Möglichkeit entsteht, die Staakener Ateliers auch nach Beendigung dieses ersten dort gedrehten Films weiter für Tonfilmproduktion in Betrieb zu erhalten.

Breslauer G.-V.

Am 15. Oktober fand in Breslau eine außerordentliche Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer statt, die durch die Anwesenheit Scheers von besonderem Interesse war. Die sehr stark besuchte Versammlung nahm einen durchaus würdigen und harmonischen Verlauf.

Technicolor-Gewinn

Die Technicolor weist mit ihren angeschlossenen Unternehmungen für die ersten acht Monate des Jahres 1930 bei Gesamteinnahmen in Höhe von 7 790 071 Dollar einen Bruttogewinn von 1 849 019 Dollar und einen Reingewinn von 942 5[illegible] Dollar aus.



FRIEDRICH
ZELNIKS
TONFILM
Försterchristl
LAPINER
BUCH UND MUSIKALISCHE GESTALTUNG:
BRUNO GRANICHSTAEDTEN
BEI DER
SÜDFILM
HERSTELLUNG UND WELTVERTRIEB:
TRANSOCEAN FILM CO. G.M.B.H.
BERLIN SW 48
PRODUKTIONSBEGINN: ANFANG NOVEMBER IN DEN UFA-ATELIERS, NEUBABELSBERG

Der Tag der Prozesse

Die „Dreigroschenoper" vor Gericht

Heute begann vor der Urheberrechtskammer des Landgerichts I unter dem Vorsitz des aus zahlreichen Urheberrechtsprozessen bekannten Landgerichtsdirektor Weigert ein Prozeß, der von besonderer Bedeutung für die Verfilmung von Bühnenwerken ist. Der Autor der Dreigroschenoper, Bert Brecht, und der Komponist Kurt Weill klagen gegen die Nerofilmgesellschaft, die zur Zeit mit den Aufnahmen für den Tonfilm „Die Dreigroschenoper" beschäftigt ist.

Die Kläger verlangen, daß der Nerofilmgesellschaft das Weiterdrehen untersagt wird, da ihrer Ansicht nach ihre Autorenrechte, also die des Librettisten wie des Komponisten, bei der Herstellung des Films nicht genügend gewahrt werden.

Auf seiten von Bert Brecht stehen die Anwälte Ellerholz und Kasper, für Weills plädieren die Anwälte Josef, Abelsdorf, Wenzel Goldhaum und Jacob. Die Nero Filmgesellschaft wird vertreten durch Rechtsanwalt Fritz Fischer, während die Tobis, die sich diesem Prozeß anschließen will, durch Rechtsanwalt Gerhard Frankfurter vertreten wird. Es handelt sich um ein Objekt von [illegible]0 000 Reichsmark. Mit Rücksicht hierauf schlug der Vorsitzende vor Eintritt in die sachliche Verhandlung den Parteien vor, sich gütlich zu einigen.

Er wies darauf hin, daß bei der Höhe des Objekts es nicht bei der ersten Instanz bleiben würde, sondern daß zahlreiche Instanzen beschäftigt werden würden.

Die Vergleichsverhandlungen, die der Vorsitzende angeregt hatte, scheiterten an dem Widerspruch von Bert Brecht, der, wie er sagte, in dem ganzen Prozeß weniger einen Streit um finanzielle Dinge sieht, als einen Prozeß aus schriftstellerisch grundsätzlichen Erwägungen.

Er hält die Durchführung des Prozesses aus eben diesen grundsätzlichen Erwägungen heraus für unbedingt notwendig. Daraufhin wurde in die sachlichen Verhandlungen eingetreten. Im Verhandlungsverlauf versuchten die beiderseitigen Anwälte den Standpunkt ihrer Parteien des näheren darzulegen. Rechtsanwalt Ellerholz, als Vertreter von Bert Brecht, wandte sich besonders gegen die Verbalhornisierung der Dreigroschenoper durch den Film. Er stellte am Schluß seiner Ausführungen den Antrag, das Gericht möge erkennen, der zur Zeit in Arbeit befindliche Film Dreigroschenoper soll nicht verbreitet werden. Er sieht darin, daß Bert Brecht von der Mitbestimmung über diesen Film durch Verweigerung des Zutritts zum Atelier ausgeschlossen wurde, einen Grund für die Klage.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kamen die Vertreter der Beklagten zu Wort. Sie erklärten, daß die Beklagten durchaus Wert auf die positive Mitarbeit Brechts gelegt hatten, daß aber Brecht sich selber von der Mitarbeit ausgeschlossen habe.

Die Beklagten behaupten, daß Brecht nur Ideen zum Filmmanuskript gegeben habe, die noch dazu unbrauchbar gewesen seien. Es sei ihnen gar nichts anderes übriggeblieben, als selbst ein Manuskript zu verfassen. Sie stellen sich auf den Standpunkt, daß zwischen einem Bühnenwerk-Manuskript und einem Filmmanuskript ein großer Unterschied bestände, da es sich um vollständig entgegengesetzte Kunstgattungen handelt.

Die Beklagten behaupten, daß sie ihrerseits durchaus die Bestimmungen eingehalten hätten, daß aber Brecht den Streit entfacht habe, weil er vertragswidrig die Regie an sich reißen wollte. Sie behaupten ferner, daß Brecht mit seinen Ideen eines Tonfilmmanuskriptes ein politisches Kampfwerk fabrizieren wollte.

Nach einigem Hin und Her vertagte der Vorsitzende die Tagung auf Montag 10½ Uhr. Dann wird die Verhandlung in Sachen Brecht zusammen mit der Sache Weill, entgegen dem früheren Gerichtsbeschluß verhandelt werden.

Sokal-Film gegen Louis Trencker

Vor der Urheberrechtskammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Weigert fand gestern ein Prozeß statt, den die Sokal-Film gegen Louis Trencker angestrengt hat. Sokal-Film klagt bekanntlich auf Unterlassung der Herstellung des Films „Berge in Flammen" und behauptet, daß dieser Film ein Plagiat des von Dr. Fank verfaßten Films „Die schwarze Katze" sei. Beide Filme seien Dolomiten-Kriegsfilme. Im Jahre 1929 sei Louis Trencker eine Rolle dieses Films angeboten, aber abgelehnt worden, wodurch er Kenntnis von dem Inhalt erhalten habe.

Trencker dagegen behauptet, daß er selber Dolomitenkämpfer gewesen sei und schon 1918 die Idee zu einem solchen Film gehabt habe. Außerdem seien beide Filme durchaus verschieden, denn sein Film sei ein ausgesprochener Kriegsfilm, während der Sokal-Film ein Spielfilm mit einer weiblichen Darstellerin in der Hauptrolle sei.

Dem Gericht wurden beide Manuskripte überreicht.

Bei Redaktionsschluß war ein Urteil noch nicht verkündet.

Um „Kohlhiesels Töchter"

Ein dritter Prozeß, der gestern verhandelt wurde, befaßte sich mit der erneuten Verfilmung von „Kohlhiesels Töchter".

Es handelt sich hier mehr um eine grundsätzliche Differenz über die Frage, ob das Verfilmungsrecht tatsächlich ordnungsgemäß durch die Nero von der Ufa erworben worden ist, oder ob der entscheidende Teil der Verhandlungen, nämlich die Höhe der zu zahlenden Vergütung, nicht restlos geklärt war.

Das Gericht setzte einen Sühnetermin an, bei dem es allem Anschein nach zu einem Vergleich zwischen den Parteien kommen wird.

Deutscher Kriegsfilm läuft in Spanien

Der Nero-Tobisfilm „Westfront 1918" läuft im Capitol zu Barcelona in der deutschen Originalfassung bereits in der dritten Woche vor täglich ausverkauftem Hause. Ende voriger Woche besuchte der Kronprinz von Spanien das Theater, um den Film anzusehen.

Britische Filme vor der Reichskonferenz

Die englische Filmindustrie hat vom britischen Premierminister das Versprechen erhalten, daß er mit seinem Kabinett und sämtlichen augenblicklich zur Reichskonferenz in London anwesenden Premiers der Dominions, Gouverneuren, den übrigen Reichsvertretern und den indischen Fürsten einer Galavorstellung britischer Filme beiwohnen werde. Diese Vorstellung soll innerhalb der nächsten vier Wochen in einem der größten Londoner Theater stattfinden.

Sein letztes Edelweiß

Die Schauburg brachte einen stummen Film (Fabrikat Union-Film, München) heraus, der, wie schon der Titel besagt, in der Bergwelt spielt und volksstückhaftes Gepräge hat.

Die Handlung ist schlicht und einfach, auf Problematisches wird Verzicht geleistet, das Gute wird belohnt, über das Böse bricht das Strafgericht herein, das alles ist geradlinig, sauber aufgebaut und hat durchaus den Beifall des Publikums. Das Manuskript schrieb Franz Seitz nach einer Idee von J. Dallmann.

Pat und Patachon beim Fußballspiel Hertha - Viktoria

Dem am Sonntag auf dem Hertha-Fußballplatz stattfindenden Spiel Hertha - Viktoria werden Pat und Patachon beiwohnen. Das Spiel wird zugleich für ihren ersten deutschen Ton- und Sprechfilm „1000 Worte Deutsch" aufgenommen.

Was der Broadway sieht

Von unserem New-Yorker H. H.-Berichterstatter

„The Office Wife" — Die Frau im Büro — First National im Wintergarden. Die Verwicklungen, die sich bei einem Ehemann ergeben können, wenn er eine allzu hübsche Privatsekretärin hat, sind hier in einem Film gesammelt und arrangiert worden. Eine erstklassige Besetzung — Dorothy Mackaill, Lewis Stone, Hobart Bosworth und Joan Blondell — vermochte nicht, den Film über den Durchschnitt hinauszuheben.

„Her Wedding Night" — Ihre Hochzeitsnacht — Paramount im Paramount. Die neueste Komödie, in der Clara Bow, Ralph Forbes und Charlie Ruggles die Hauptrollen spielen, ist nicht gerade überschäumend lustig, aber doch ganz unterhaltend. Der Titel dieses einst stummen Films ist viel versprechender als die Wirklichkeit. Die ganze Sache dreht sich um einen jungen Komponisten, den allzu viele weibliche Aufmerksamkeiten zum Snob gemacht haben. Er bittet einen Freund, seine Identität zu übernehmen. Dieser wird dann, durch die Schwierigkeit der verschiedenen Sprachen, mit Clara Bow verheiratet.



Walter Huston als Hauptdarsteller in „The Bad Man" gibt Walter Huston in Zivil Feuer

„Love in the Rough" — Liebe in der Natur — Metro Goldwin Meyer — Capitol. Al Jolson gibt in diesen Tagen im New-Yorker Capitol auf dem Broadway eine persönliche Gastrolle und singt natürlich mit all dem Schmelz seiner Stimme seinen „Sonny Boy" und noch ein paar andere Schlager, die ihm zu seinem Ruhm verholfen haben. Der riesige Beifall in der ersten Matinee-Vorstellung g... ihm mehrere Zugaben a... ihn zu der Bemerkung ... laßten: „Was wollen die Leute eigentlich für 35 Cents h...

Nun zum Film selbst. Hier wird wieder eines der ... blicklich so beliebten Go...-Liebesabenteuer mit Gesäng... zeigt, die teilweise frivo..., teilweise humoristisch und grö... tenteils aber ziemlich un... würdig sind.

„The Bad Man" — Der schlechte Mann — Warner Brothers. Einer der üblichen Banditenfilme, der irgendwo im amerikanischen Südwesten spielt. Der Bandit ... (Walter Huston) beherrscht ... seinem riesigen Sombrero und schimmernden weißen Zähnen das Bild von Anfang bis zum Ende. Nachdem er die L...ebes- und Finanzschwierigkeiten seines Freundes gelöst hat, wird er plötzlich von einem R...nche... niedergeknallt. Ein ge...hick... arrangierter Film.

Dacho vor dem Schlichter

Die Verhandlungen, die vor dem Schlichter, Reichswirtschaftsgerichtsrat Leisse, gestern Nachmittag, 5 Uhr, in den Räumen der Spio begannen, dauerten zu später Abendstunde noch an.

Ein Resultat war zur Zeit des Redaktionsschlusses noch nicht bekannt.

Nitzsche - Leipzig bringt Lichtton - Apparatur

Die Nitzsche A.-G., Kinematographen und Filme, Leipzig, die bereits seit längerer Zeit den ausländischen wie den deutschen Markt mit ihrer tadellosen Tonfilm-Apparatur beliefert, bringt nunmehr auch eine Lichtton-Apparatur auf den Markt. Dabei handelt es sich um einen nach dem System der österreichischen Selenophon-Gesellschaft geschaffenen Apparat.

In einer für die Vertreter der mitteldeutschen Theaterbesitzerschaft veranstalteten Vorführung der Apparatur in den Lichtspielen „WeißeWand" zu Leipzig konnte man sich davon überzeugen, daß der Apparat vorzüglich arbeitet und allen anderen Systemen gegenüber unbedingt gleichwertig ist.

Personalien

Der Vertreter Adalbert Klinger, der schon seit Bestehen der Vereinigten Star-Film für deren Verleih tätig ist, vermietet auch in der kommenden Saison die Vereinigte Star-Film-Produktion.

Bergmann 1451 54 sind die neuen Telephon-Nummern der Vereinigten Star-Film G.m.b.H.

Liedtke - Gastspiel in Wien

Das Liedtke - Gastspiel mit Oscar Wildes „Der ideale Gatte" in Wien wird am 1. Dezember im Raimund-Theater stattfinden.

Die Riesenleinwand

Die R. K. O. hat nun mit dem planmäßigen Einbau der Riesenleinwand in ihrem Theaterkonzern begonnen. Das „State-Lake"-Theater in Chicago ist bereits ausgestattet, 14 weitere Theater sollen unmittelbar folgen.

Stummfilm - Produktion in Wien

Im Wiener Listo - Theater, das seine Umwandlung in ein Tonfilm-Atelier noch nicht vollzogen hat, wird gegenwärtig der stumme Film „Die Frau in der Schlinge", ein österreichisch-ungarischer Gemeinschaftsfilm, hergestellt, der nachträglich synchronisiert werden soll.

Deutscher Tonfilm auf dem Balkan

Jeder deutsche Reisende in Südosteuropa wird die Erfahrung gemacht haben, daß auch heute noch auf dem Balkan Deutsch die Verkehrssprache der einzelnen Balkanstaaten ist, in der sich auch die verschiedenen Völker des Balkans untereinander verständigen. Und zwar wird die deutsche Sprache überall gerne gesprochen — in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad kann man jedenfalls immer wieder die erfreuliche Feststellung machen, daß sich sofort ein des Deutschen Kundiger als Dolmetscher anbietet, wenn es irgendwo doch einmal zu Verständigungsschwierigkeiten kommen sollte. Und daß die deutsche Sprache auch gerade in Jugoslawien gut gesprochen wird, zeigen die Erfahrungen mit deutschen Tonfilmen, die ein weitaus besseres Geschäft auf dem gesamten Balkan sind als die englischen und französischen Tonfilme, deren gesprochenen Text nur die allerwenigsten Besucher verstehen.

Um so unverständlicher ist ein soeben ergangener Erlaß des Stadtpräfekten von Neusatz-Novisad, der vor einigen Tagen Kinoplakate beschlagnahmen ließ, weil sie zur Erläuterung der nicht sehr glücklichen serbischen Übersetzung „Valzer za dva srce" (Walzer für zwei Herzen) in Klammern den Originaltitel des Filmes: „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt" enthielten. Daß der Stadtpräfekt mit einem derartigen Vorgehen das Geschäft der serbischen Kinobesitzer schädigt, scheint die hohe Obrigkeit in Jugoslawien nicht zu bekümmern; was selbst in Belgrad erlaubt ist, wird in Neusatz-Novisad als „staatsgefährlich" bezeichnet! Dieser kleine Vorfall paßt außerordentlich schlecht zu den Ankundigungen der Belgrader Minister Srschkitsch und Maximovisch, die den loyalen deutschen Staatsbürgern des jugoslawischen Königreiches die gesetzliche Bewilligung ihrer Minoritätenwünsche zugesagt haben. Die beiden Minister sind zwar nicht direkt „verantwortlich" für die letzte Entgleisung des Stadtpräfekten von Neusatz-Novisad, wenn auch das Vorgehen dieser Behörde leider bezeichnend ist für die tausendfachen Benachteiligungen und kleinlichen Quälereien jener nach der jugoslawischen Verfassung „gleichberechtigten" Staatsbürger, die keine andere „Schuld" auf sich geladen haben, als daß sie deutscher Abstammung sind. —

Dessaus modernes Lichtspielhaus

Dessau stand soeben im Zeichen eines bedeutungsvollen Ereignisses insofern, als die von Eugen Jekel betriebenen „Residenz-Lichtspiele" in der Leopoldstraße bedeutend vergrößert und vollkommen neugestaltet eröffnet wurden. Aus dem seit 1911 bestehenden, 500 Personen fassenden Hause wurde eine moderne Filmbühne mit 900 Plätzen geschaffen.

Herrn Jekels Arbeit fand bei Publikum, Presse und Fachwelt dankbare Anerkennung. Die Eröffnungsvorstellung mit dem Ufatonfilm "Die Drei von der Tankstelle" bedeutete für ihn einen großen Erfolg.

„Tingel-Tangel."

Die Aufnahmen zu dem Erich-Engels - Tonfilm „Tingel-Tangel", Regie Jaap Speyer, sind beendet. Die Uraufführung Mitte November.

Die Erich-Engels-Film G. m. b. H. erwarb ein neues Tonfilm-Manuskript „Der Tyrann".

Neue Rekorde der „Lindenwirtin".

Der Käthe Dorsch-Tonfilm „Die Lindenwirtin" (Fellner und Somlo) konnte im Capitol in Leipzig in der vorigen Woche in sechs Tagen 15 135 Besucher verzeichnen. Selbstverständlich ist der Film in Leipzig prolongiert.

Die Lichtspiele „Roter Turm" in Chemnitz zählten in den ersten fünf Tagen 11 200 Besucher. Auch dort Prolongation.

Am Freitag, den 17. Oktober, wird „Die Lindenwirtin" in 26 deutschen Städten eingesetzt.

Camilla Spiras Tonfilmdebüt.

Camilla Spira spielt ihre erste Tonfilmrolle in dem Aafa-Tonfilm „Die lustigen Musikanten (Laubenkolonie), der, von Max Obal inszeniert, im Laufe der kommenden Woche seine Berliner Uraufführung erleben wird.

„Ende der Welt" fertiggestellt.

Die deutsche Version des großen Tonfilm-Schauspiels „Ende der Welt" ist soeben fertiggestellt worden.

Die Welt-Uraufführung dieses Millionen-Films wird Anfang November im Berliner Mozartsaal stattfinden. Verleih für Deutschland Atlantic-Film G. m. b. H., Berlin SW 48.

Lil Dagover bei Hegewald.

Lil Dagover ist für die Titelrolle des neuen Hegewald-Kriminalfilms „Madame Blaubart", nach dem gleichnamigen Roman von Karl Hans Strobl, verpflichtet worden. Die Rolle ihres Partners spielt Harry Frank.

Friedrich Zelnik verfilmt „Försterchristl"

Friedrich Zelnik, der vor kurzer Zeit aus Hollywood nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat mit den Vorbereitungen seines ersten europäischen Tonfilms begonnen. Es ist die Verfilmung der Operette von Georg Jarno und Bernhard Buchbinder „Försterchristl", die Zelnik bekanntlich bereits vor Jahren mit außerordentlichem Erfolg in stummer Fassung herausgebracht hat.

Der erste Zelnik-Tonfilm wird von der Transocean-Film-Co hergestellt und im Verleih der Südfilm-A.-G erscheinen.

Die Aufnahmen beginnen bereits im November.

„Giganten deutscher Technik."

Die Döring-Film-Werke-Hannover haben mit der Eigenproduktion eines großen technischen Tonfilms begonnen, der in der Art der bisherigen Vortragsfilme dieser Firma die gewaltigen Leistungen der deutschen Technik veranschaulicht. Der Film erhält den Titel „Giganten deutscher Technik" und er wird nicht nur im Inlande sondern auch im Auslande Zeugnis von den gewaltigen Leistungen der deutschen Industrie ablegen.

Besetzungen.

Für Ufa-Film wurden engagiert Herlth und Röhrig als Architekten für die groteske Kriminal-Filmkomödie „Der Mann, der seinen Mörder sucht", Gertrud Wolle für den Tonfilm „Einbrecher"; Else Bassermann, Käthe Haack, Henry Bender, Wilhelm Bendow und Paul Westermeier für den Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune".

Chinesen im Mozartsaal.

Am Montag, dem 20. Oktober gelangt im Mozartsaal „Der blaue Expreß", ein stummer Russenfilm mit chinesischen Hauptdarstellern zur deutschen Erstaufführung. Original-Komposition und musikalische Leitung der Uraufführung Edmund Meisel. Als Orchester wurde die Lewis-Ruth-Band verpflichtet.

Der Kameramann.

Der Kameramann Willy Hameister hat die photographische Leitung der Aco-Tonfilme „Aschermittwoch" und „Schneider Wibbel" übernommen.

Desgleichen wurde Hameister als Chefkameramann für die Tonfilm-Operette des D. L. S. „Die Marquise von Pompadour" verpflichtet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 39 — Beilage zum „Kinematograph“ — 18. Oktober 1930

Der 1. November 1895 ist und bleibt Geburtstag der Kinematographie

Von Max Skladanowsky.

In dem Aufsatz „Die Vorführungsdaten der Kinematographie“ in der Nr. 32 des „Kinematograph“ von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Forch ist der Anfangssatz meiner Patentschrift D. R. P. 88 599 wie folgt zitiert:

„Den bisherigen Projektionsapparaten für die Wiedergabe von Serienaufnahmen bewegter Gegenstände haftete der Übelstand an, daß sie bei der Verwendung ein starkes Geräusch verursachten und sonst zu Störungen Anlaß gaben. Dieser Satz muß vielmehr richtig lauten: Den bisherigen Projektionsapparaten des Erfinders M . . . Ski . . ., wie sich einwandfrei aus folgendem Sachverhalt ergibt.

Zur Erläuterung meines Patentgesuches führte ich meinen „Bioscop“ meinem Patentanwalt J. Brandt im Betriebe vor und zeigte ihm auch die beiden Versuchsmodelle von Film-Projektionsapparaten, die ich bereits früher (1893) gebaut hatte. Bei dem ersten Apparat lief der Positivfilm kontinuierlich am Objektiv vorbei. Die Abblendscheibe war mit ganz schmalen Ausschnitten versehen, weshalb die Bilder sehr dunkel und unscharf auf dem Projektionsschirm erschienen. Der zweite Apparat ähnelte den heutigen Projektoren. Das Bild stand während der Projektion still, und der Positivfilm rückte erst dann weiter, wenn die Abblendscheibe das austretende Licht verdeckte. Beide Versuche hatte ich aufgegeben, da bei der damaligen geringen Bilderzahl das Flimmern zu stark war und das Getriebe einen ungeheuren Lärm verursachte, so daß ich eben das im Wintergarten verwendete flimmerfreie „Bioscop“ konstruierte, dessen wesentlich geringeres Betriebsgeräusch durch die laute Begleitmusik übertönt wurde. Flimmerfrei war das „Bioscop“ infolge der eigenartigen doppelten Projektion, bei der ähnlich den Nebelbildern ein Bild sanft in das andere überging. Diese vorstehende Übersicht über meine bisherigen Versuchsapparate legte mein Patentanwalt dann in dem einleitenden Satz nieder.

Max Skladanowsky
der Erfinder des
„BIOSCOP“
und der erste
Darsteller der Kinematographie
auf der Erde
am 1. November 1895
im Wintergarten zu Berlin

Max Skladanowskys Visitenkarte

In diesem Zusammenhange muß ich noch einmal ausdrücklich feststellen, daß ich mich schon seit früher Jugend (1879) mit dem Problem der naturwahren lebenden Bilder beschäftigte, da die mechanischen Nebelbilder mich nicht befriedigten. Ende der achtziger Jahre erkannte ich sogleich in dem aufkommenden „Eastman Kodakfilm“ das geeignete Material für die lebende Photographie.

Nach verschiedenen Versuchen hatte ich im Jahre 1892 meine noch heute erhaltene und heute noch brauchbare Aufnahmekamera geschaffen sowie noch heute erhaltene Filme gedreht, also die Kinematographie praktisch erfunden. Leider fehlten mir eben 1892 die Mittel, den später unter Patentschutz gestellten Mechanismus in der sehr teuren Präzisionsarbeit ausführen zu lassen, so daß natürlich die mit behelfsmäßigem Mechanismus aufgenommenen Bildchen vor dem Kopieren etwas nachjustiert werden mußten.

Die Bildstrichdifferenz lag also nicht am Patentmechanismus selbst, sondern an der sehr primitiven Art seiner Ausführung in Holz. Jedenfalls muß doch in Betracht gezogen werden, daß ich weder „capacious workshops“ noch „trois millions capital“ besaß. Mit gutem Werkzeug, Präzisionsmaschinen und reichlichen Geldmitteln ist es selbstverständlich keine Kunst, hochwertige Apparate zu bauen. Dies sollte doch besonders die objektive Wissenschaft an-

erkennen und gerade den finanziell schwachen Erfinder dementsprechend höher bewerten, der oft das Letzte opfert, um seine Erfindung der Menschheit dienstbar zu machen.

Damals waren mir ähnliche Arbeiten anderer Erfinder nicht bekannt, und ich war auch nicht gesonnen, solche irgendwie zu benutzen. Vielmehr war es stets mein Streben gewesen, selbst mein ständig gestecktes Ziel, das natürlich lebende Bild, zu erreichen, was sich allerdings durch widrige Umstände nichttechnischer Natur bis 1895 verzögerte. Im Frühjahr dieses Jahres gelang es mir endlich, den Projektionsapparat zu vollenden.

Die Hauptschwierigkeit lag aber nun in der Beschaffung von Positivfilm, da der dünne, sonst aber vorzügliche „Eastman-Negativfilm" für Positivzwecke nicht brauchbar war. Vergeblich ließ ich bei den Filmfabrikanten im Auslande anfragen. Im In- sowie im Auslande wurde Positivfilm zu jener Zeit noch nicht hergestellt. Ein Zeichen, daß es Filmprojektionsapparate, die doch mit Positivfilm betrieben werden müssen, nirgends auf der Welt gab, also mithin dieselben nicht zum Stande der Technik gehörten.

Schließlich erklärte sich „Eastman" bereit, ausnahmsweise Positivfilm, aber nicht unter 100 Meter, zu einem für mich unerschwinglichen Preise herzustellen, was für mich nicht in Frage kam. Da nahte sich ein Retter in der Not. Herr Wilhelm Fenz, heute Inhaber der gleichnamigen Film-Kopieranstalt, verschaffte mir die Verbindung mit der Trockenplattenfabrik Matter in Mannheim, die sich sofort bereit erklärte, auf glasklare Celluloidplatten im Format 24 × 30 cm Chlorsilberemulsion zu gießen. Diese Platten schnitt ich dann in Streifen und kopierte darauf unter dem Negativ. Nach sehr sorgfältiger Entwicklung, Fixage und Wässerung klebte ich diese dann zum Positivfilm zusammen. Als Klebemittel benutzte ich Zaponlack mit gutem Erfolge, denn Eisessig hatte sich als Filmzerstörer erwiesen, der mir einige Negative verdarb.

Bezüglich des Malteserkreuzes habe ich immer in der Literatur darauf hingewiesen, daß mein verstorbener Freund Oswald Ücke, Ingenieur bei Siemens & Halske, mir damals dasselbe schon bei Probevorführungen im Sommer 1895 empfahl und mir auch eine Modellzeichnung davon anfertigte. Nach dieser stellte ich sofort ein Versuchs-Malteserkreuz her und ließ später, wie mir noch erinnerlich ist, mehrere mit der heute noch gleichen Stiftscheibe durch den Mechaniker Maßke in Präzisionsmessing anfertigen. Die Priorität der kinotechnischen Anwendung des vierstrahligen Malteserkreuzes nehme ich daher durchaus für mich in Anspruch.

Das Originalkreuz des Malteserritter-Ordens besitzt vier Strahlen, welche die vier Rittertugenden versinnbildlichen sollen. Gesperre mit anderer Strahlenzahl kann man daher nicht gut als Malteserkreuze bezeichnen.

Im übrigen war das Malteserkreuz damals der Technik seit langem geläufig. Es handelt sich also nicht um eine neue Erfindung, sondern praktisch nur um eine kinotechnische Nutzanwendung dessen bei — Bei meinen Auslandsvorführungen benutzte ich bereit das wesentlich ruhiger und präziser laufende Malteserkreuzgesperre, allerdings lief es nicht in Öl, sondern frei.

Mittlerweile war der Sommer 1895 herangekommen. Eines schönen Tages kamen die beiden Direktoren Dorn und B... nach meinem Versuchslokal, Pankow, Berliner Straße 27, heraus, ließen sich meine Filme vorführen und engagierten mich für den Monat November für den Berliner „Wintergarten", mit der Vertragsklausel, daß ich mein „Bioskop" vorher nicht veröffentlichen dürfe. Das bitte ich ganz besonders zu beachten. Selbstverständlich hätte ich die Patentanmeldung schon vorher einreichen können, maß aber einer solchen keine große Bedeutung bei und gab schließlich nur dem Drängen treuer Freunde nach.

Wenn nun in der wissenschaftlichen Literatur von damals wenig über meine Erfindung enthalten ist, so zeugt dies nur davon, daß sich die Wissenschaft herzlich wenig um die entstehende Kinematographie kümmerte. Übrigens waren technische Literaturangaben jederzeit käuflich zu erwerben, z. B. wurden mir solche von Erfinderzeitungen schon für 8 Mark angeboten. Ich muß mich daher ganz energisch gegen einige Zweifler verwahren, die mich gewissermaßen als Schwindler hinstellen, weil sie mich zufällig nicht in der Literatur gefunden haben oder weil ihnen nicht jeder Nagel, jedes Schräubchen meiner historischen Apparate haarklein dokumentarisch bewiesen ist.

Jedenfalls hielt ich, wie es ja auch noch heute in der technischen Industrie üblich ist, meine Vorarbeiten und Einzelerfindungen meiner Werkzeuge geheim. Trotzdem war ein „mysteriöser Fachmann" am Werke, sich gewaltsam eine Konstruktionszeichnung meines „Bioscops" zu beschaffen, wie ich leider eines Tages im „Wintergarten" feststellen mußte.

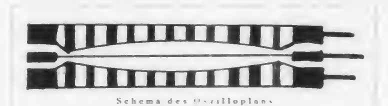
Was nun die eingangs im erwähnten Artikel zitierten ausländischen Patente betrifft, so waren laut dem mir von der „Royal Photographic Society of Great Britain" zur Verfügung gestellten Material die im Jahre 1891 in U. S. A. angemeldeten Patente „nullified by the ruling of the American Supreme Court", also hinfällig bewiesen worden. Der in der U. S. A.-Patentschrift 423 ..26 angegebene Apparat war nur ein Film-Betrachtungsapparat für eine Person („only permitting of beeing seen by one person at a time"). Ferner hat der Hinweis auf einen Filmprojektor lediglich theoretische Bedeutung, ist also nur ein Vorbehalt.

Die Pariser Vorführung vom 11. Juli 1895 fand nur vor einem kleinen Kreis von Interessenten statt und hatte keinen öffentlichen Charakter. Eine kleine, zwischen einem Türrahmen gespannte Leinwand diente dabei als Projektionsschirm. Auch in Frankreich bereitete die Projektion der Positive, wie gar nicht geleugnet wird, sehr große Schwierigkeiten und stellte hohe Anforderungen an den Scharfsinn der Konstrukteure, so daß die nächste Vorführung, zu der auch nur geladene Gäste Zutritt hatten, erst am 28. Dezember 1895 stattfinden konnte. (Schluß folgt)

Das Oszilloplan, eine neue Form des elektrostatischen Telefons

Trotz der besten Aufnahmekamera, der tadellosesten Perforiermaschine und einer durchaus gleichmäßig arbeitenden Kopiermaschine kann der stumme Film dann dem Beschauer technisch nicht gefallen, wenn der Projektor nicht in allen Punkten einwandfrei arbeitet. Übertragen wir dies auf den akustischen Teil des Tonfilms, so kommen wir zu dem Satz, daß letzten Endes der technische Erfolg des Tonfilms vom letzten Glied in der langen Kette der hier tätigen Apparate abhängt, nämlich vom Lautsprecher. Wie jeder andere Apparat hat auch dieser gewisse ihm angeborene Fehler und Mängel, die um so stärker zur Geltung kommen, je höher die Verstärkung im Hinblick auf die Raumverhältnisse des Theaters gewählt werden muß. Der Aufschwung der Tonfilmindustrie mußte deshalb dazu führen, auch der Lautsprechertechnik erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Sieht man von zum Teil recht bemerkenswerten Laboratoriumsversuchen ab, so begegnet man bisher nur solchen Lautsprechern, bei denen das die Schallwellen unmittelbar erzeugende Glied durch elektrische Ströme in Schwingungen versetzt wird; die Vertreter dieser Gattung sind das magnetische Telephon in seinen verschiedenen Ausbildungsformen und der elektrodynamische Lautsprecher. Im Gegensatz hierzu steht der elektrostatische Schallstrahler, bei dem nicht Ströme, sondern im Rhythmus der Schallschrift wechselnde elektrische Ladungen das den Schall erzeugende Glied in Bewegung setzen.



Schema des Oszilloplans

Das elektrostatische Telephon besteht in seiner einfachsten Form aus einer in einen Rahmen gespannten äußerst dünnen metallischen oder mit metallischem Überzug versehenen Haut, der in geringem Abstand eine starre Metallplatte gegenübersteht. Wird beiden entgegengesetzte elektrische Ladung erteilt, so ziehen sie einander an; die dünne Haut muß sich also nach Maßgabe dieser Anziehungskraft nach der starren Platte hin durchwölben, während die ihr eigentümliche elastische Rückstellkraft bestrebt ist, sie in die ebene Lage zurückzuführen. Schwanken die Ladungen, so kommt es zu Schwingungen der dünnen Platte, genau wie dies bei der Stahlplatte unserer magnetischen Telephone der Fall ist. Der erste Vorschlag dieser Art geht in die Frühzeit der Telephonie zurück, wurde aber nicht beachtet, weil für die Ziele, die zunächst angestrebt wurden, die dem magnetischen Telephon eigene äußerste Einfachheit jeden anderen Wettbewerber siegreich aus dem Felde schlagen konnte. Außerdem hat das elektrostatische Telephon in der einfachen Form den sehr großen Nachteil, daß es mit starker Dämpfung behaftet ist. Die zwischen den sich sehr nahe gegenüberstehenden Platten befindliche Luftschicht wirkt wie ein Polster, an dem sich die erzeugte Schwingung der beweglichen Haut totläuft, ehe sie die zu einer kräftigen Schallwirkung erforderliche Größe erreicht hat.

Da die elektrische Anziehung umgekehrt proportional dem Quadrat des jeweiligen Abstands der beiden Platten, die elastische Rückstellkraft aber proportional der Abweichung von der Ruhelage der beweglichen Haut ist, muß es außer-

dem zu störenden Verzerrungen kommen. Es bedeutete deshalb einen wesentlichen Fortschritt, als Jos. Unterholzner 1911 die mit konstanter Ladung versehene bewegliche Haut zwischen zwei g e l o c h t e starre Platten stellte, die mit entgegengesetzten, im Rhythmus der Schallschrift schwankenden Ladungen versehen werden sollten. Durch passendes Verhältnis zwischen den Löchern und den stehengebliebenen Resten der starren Platten wird die Luftdämpfung weitgehend herabgedrückt und durch die Verdopplung der starren Platten ein zu Verzerrungen Anlaß gebender Umstand beseitigt. (D.R.P. 259 440 vom 29. VIII. 1911.) Aber auch dieser Vorschlag führte zunächst einen Dornröschenschlaf, aus dem er erst durch das Tri-Ergon-Verfahren erweckt werden sollte. Über die Arbeit, die zu leisten war, um aus dem vorliegenden Rohstoff ein wirklich brauchbares Gerät zu schaffen, berichtete Hans Vogt in einer von dem Elektrotechnischen Verein und der D. K. G. in der Aula der Technischen Hochschule Berlin abgehaltenen Sitzung selbst.

Die von Vogt zuerst entwickelte Form führt den Namen Statophon, während die jetzt verwendete als Oszilloplan bezeichnet wird; in den wesentlichen Grundzügen stimmen beide überein. Jenes arbeitete mit einer überaus dünnen und darum in der erforderlichen Größe sehr schwer herzustellenden und während des Gebrauchs leicht verletzbaren Glimmermembran, dieses hat eine Haut aus einer Aluminium-Magnesium-Legierung, die sich bis zu 0,015 mm auswalzen läßt und, bei hoher Zerreißfestigkeit, die ihr einmal erteilte, zur Erreichung hoher Schwingungszahlen erforderliche mechanische Spannung lange Zeit unverändert beibehält. Auch hier war, wie so oft in der Technik, die Materialfrage ausschlaggebend für den Erfolg und vor allem dafür, ob das Gerät den Schritt aus dem Laboratorium in die Praxis wagen durfte. — Eine gespannte Haut muß eine Eigenschwingung haben und mit dieser und mit deren Oberschwingungen bevorzugt schwingen, also ihr aufgezwungene Schwingungen, die in der Nähe jener liegen, außerordentlich stark wiedergeben, d. h. das ganze Klanggebilde verzerren. Es gelingt nun leider nicht, die Eigenschwingung durch Verminderung der Hautdicke und Erhöhen der mechanischen Spannung höher zu legen als die höchste wiederzugebende Schwingung. Es mußten deshalb die vorkommenden Eigenschwingungen der Haut ermittelt und durch einen konstruktiven Kniff möglichst stark gedämpft werden. Dies geschieht durch die Ausbildung der festen Platten.

Da diese, wie oben erwähnt, gelocht sind, so wurden die stehenbleibenden Teile gegenüber jenen Hautstellen, die bei den Eigenschwingungen besonders große Bewegungen ausführen, breiter gewählt als an allen anderen Stellen; es bleibt mithin dort ein beträchtlicher Rest von Luftdämpfung übrig; die Eigenschwingungen werden so stark vermindert, daß sie nicht mehr stören. Innerhalb des für die Tonwiedergabe in Betracht kommenden Bereiches von 70 bis 8000 Schwingungen je Sekunde treten nur sehr geringe Bevorzugungen bzw. Abschwächungen einzelner Schwingungsbereiche bei dem Oszilloplan auf.

Die starren Platten bestehen aus Bakelitstücken von 40 cm Durchmesser, deren einander und der zwischenliegenden Membran zugekehrte Flächen schwach kugelig gekrümmt und elektrisch leitend sind. Der Krümmungshalbmesser ist bedingt durch die größte Durchbiegung, welche die Membran auszuführen befähigt ist.

Das Oszilloplan erhält eine von den Tonschwingungen unabhängige elektrische Vorspannung, die im folgenden erläutert wird.

(Schluß folgt.)





Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. Oktober 1930 | Nummer 245

Zwischen Kunst und Geschäft

Die Uraufführungen der letzten Woche machen es notwendig, ein paar Grundsätze zu fixieren, die gerade im Augenblick mehr als sonst zu beachten sind.

Es ist fraglos richtig, daß wir uns in erster Linie von dem Gedanken der Rationalisierung leiten lassen müssen, aber es scheint doch, als ob es dringend notwendig ist, mit altem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß dieses Prinzip nicht übersteigert werden darf.

Es ist sehr schön, wenn man zwei oder drei Tage weniger zur Fabrikation gebraucht, als man zunächst im Voranschlag vorgesehen hat.

Aber es ist nachher überaus bedauerlich, wenn dann Filme entstehen, denen man dieses Expreßzugtempo in jeder Szene anmerkt.

Man erzählt von einem Produzenten, daß er seine Bilder in einem Tempo herunterjagt, das jedes Abhören und Kontrollieren nach den einzelnen Einstellungen einfach unmöglich macht.

Nachher wundert man sich. Beschwert sich über Aufnahme- oder Wiedergabeapparatur, um dann zu erfahren, daß es lediglich falsche Sparsamkeit gewesen ist, die das Debacle bei der Uraufführung verschuldete.

•

Ganz abgesehen davon, daß die Theaterbesitzer mit Recht die Abnahme derartiger Filme entweder ganz verweigern oder nur unter besonderen Zugeständnissen bereit sind, das Bild in ihr Programm aufzunehmen, nähren derartige Fabrikationsmethoden die Redensarten vom Niedergang der Filmherstellung, die an sich für mindestens achtundneunzig Prozent der heute erscheinenden Bilder unangebracht sind.



MADY CHRISTIANS mit dem 4jährigen Rolf Drucker bei den Aufnahmen zu dem Aafa-Tonfilm „SEIN LETZTER BEFEHL“ (Links: Tonmeister Grimm)

•

Wir haben im Augenblick gerade aus Gründen, die nicht direkt mit unserer Industrie zusammenhängen, alle Veranlassung, in besonders hohem Maße auf Niveau zu halten.

In der letzten Woche hat unter dem Vorsitz von Karl Leyst in Dresden eine Konferenz der deutschen Theaterleitung getagt, die sich mit dem Problem beschäftigt hat, wie man Theater und Tonfilm zusammenbringen könne.

Wir glauben nicht, daß aus diesen theoretischen Erörterungen in absehbarer Zeit wichtige, praktische Resultate herauskommen.

Aber es ist sehr wohl möglich, daß man gerade Verfilmung von Bühnenstücken unter dem Eindruck dieser schwebenden Erörterungen in allernächster Zeit besonders kritisch betrachtet.

•

Man braucht im übrigen gar nicht auf einen besonderen Fall zu exemplifizieren, sondern kann ganz im allgemeinen feststellen, daß gerade bei einem Teil der sogenannten freien Fabrikation neuerdings recht wenig Wert auf das Manuskript, insbesondere auf den Dialog gelegt wird.

In der Gestaltung der Szenen an sich muß dringend ein stärkeres umfassenderes Maß von künstlerischer Durcharbeitung gefordert werden.

Wir können im Sujet nicht nach dem Theater schielen. Haben im Stoff die Bedürfnisse und Wünsche von Millionen zu berücksichtigen, während die Wortbühnen mit einem viel kleineren Kreis von mehr oder weniger kritischen Besuchern rechnen.

Aber wie wir die kinomäßigen Stoffe formen, welche Anforderungen wir an Dialog und Musik stellen, das hat mit Geschäft und mit den Herstellungskosten so gut wie gar nichts zu tun.

Gerade die Mittelware zeigt hier und da musikalisch einen Tiefstand, der nicht mehr zu überbieten ist. Wer die Texte zu dem einen oder andern Film unabhängig von der Musik studiert, ist geradezu erschreckt.

•

Es soll heute gar nicht untersucht werden, ob die Schuld an den Autoren selbst liegt oder an der knappen Zeit, die in einzelnen Fällen zur Verfügung steht.

Danach fragt das Publikum nicht. Danach hat der Kritiker nicht zu fragen, der zumindest ein gewisses Niveau auch vom kleinsten und billigsten Bildstreifen erwarten muß.

Es steht außerordentlich viel auf dem Spiel. Der Tonfilm hat sich verhältnismäßig schnell das deutsche Kinopublikum erobert. Das Talkie zieht heute die Besucher genau so in das Theater wie der stumme Film. Aber es erhebt sich bang die Frage:

Wir haben Qualität versprochen — Wir halten Wort:

„Froelich — eine Freude. Diese Lust an der Regie, der Buntheit der Dinge, dem Wirbel! (B. Z. am Mittag) **Carl Froelich startet sein neues Werk ... mit außerordentlichem Erfolg! Dieser Opernbrand ist eine Spitzenleistung!** (12-Uhr-Blatt) **... Dreimal Bestätigung des Erfolges ... vor den Theaterbesitzern, die schleunigst — soweit sie es noch nicht getan — unter dem Eindruck der Premiere buchen ... riesiger Applaus in der 9-Uhr-Vorstellung, vom zahlenden Publikum her ... besser kann man's nicht bieten als hier ... atemraubend ..** (Film-Kurier) **... Eine glückliche Stunde für den deutschen Tonfilm!** (Lichtbildbühne) **... der Eindruck ist geradezu überwältigend ... daß ein großer imponierender neuer Film gestartet sei** (Kinematograph)

PRODUKTION: **FROELICH FILM G.M.B.H.** FFG

VERLEIH: **BILD UND TON G.M.B.H.**





...ie lange noch, wenn es imm... wieder solche Fehlschl...e gibt, wie sie in einzeln... Fällen in Berlin zu verz...chnen sind?

•

W...hl bemerkt, und wir sagen ...as unterstrichen, es ist das ...isher nur ein ganz ganz kle...r Prozentsatz. Der übe...wiegend größere Teil unser... tönenden Bilder ist gut, bra...hbar, geschmackvoll.

...ber es wird vielleicht etwa...u schnell fabriziert.

M...n verläßt sich zuviel auf ...en Zufall und auf den Ged...ken, daß es schon irgend...ie gehen werde.

W... warnen heute und weis... nachdrücklichst auf Zeich...n hin, die sich ganz leise ...emerkbar machen.

De... einen oder andern Mißer...olg wird man schnell über...inden. Wird es aber erst ...ne Kette, dann nutzt nach...r die größte Anstrengung ...icht mehr.

D...n zahlen nicht nur die einz...en Hersteller Reugeld, son...n die ganze Industrie.

Generalversammlung der Leo-Film A.-G.

Di... katholischen Kreisen nahe...ende Gesellschaft hat 1929 ...t einem kleinen Gewinn von ...2 Mark abgeschlossen. Nach dem Geschaftsbericht mußte die seinerzeit geplante Kapit...erhöhung zurückgestel't werde... Ebenso konnte die Ausbr...ng des Unternehmens noch ...icht durchgeführt werden, d...h hat man gut gearbeitet, o...wohl nur mit stummen Filmen Die weitere Entwicklung hat es aber notwendig gemacht, auch Tonfilme in den Verleih aufzunehmen. Die Unternehmungen im Ausland, an denen Leo-Film beteiligt ist, haben befriedigend gearbeitet. Auch fur diese mußten Tonfilme beschafft werden. Diese Tochtergesellschaften sind Leo-Film in Zurich, Leo-Film in Prag, Neuland in Wien und Neuland in Innsbruck. Der Geschäftsbericht besagt, das laufende Jahr nehme einen guten Verlauf sowohl bezüglich der vorhandenen stummen Filme als auch des ersten Tonfilms („Der Sohn der weißen Berge" mit Trenker). Die Generalversammlung beschloß, den Gewinn am Filmkonto abzuschreiben.

Prozeß Sokal-Trenker

Das Landgericht I wird das Urteil in diesem Prozeß am 31. Oktober verkünden

Waffenstillstand zwischen Industrie und Dacho

Die Schlichtungsverhandlungen, die auf Wunsch der Dacho zur Schaffung eines Manteltarifs für die künstlerisch Filmschaffenden eingeleitet worden sind, haben zunachst damit geendet, daß der Schlichtungsausschuß den Parteien aufgegeben hat, in freier Verständigung gemeinsam einen neuen Mantelvertrag zu schaffen.

Es handelt sich dabei, wie zur Klärung bemerkt werden soll, in der Hauptsache nur um eine Revision der bereits bis jetzt bestehenden Musterverträge, wie sie für Schauspieler und Kameraleute in Benutzung sind

Es ist anzunehmen, daß sich die Parteien in den jetzt einsetzenden Verhandlungen auf einer Basis einigen, die den Notwendigkeiten der Industrie und in einzelnen Punkten auch den Wünschen der Dacho entspricht.

Sollte wider Erwarten eine Einigung nicht zustande kommen, so wird die Dacho, aller Voraussicht nach erneut den Schlichtungsausschuß anrufen.

Es beginnt dann, wie der Ordnung wegen bemerkt sein soll, ein vollstandig neues Verfahren, das theoretisch natürlich auch eine andere Zusammensetzung des zuständigen Gremiums bringen kann.

Mitteldeutschland kann nicht rechnen

Welch seltsame Anschauungen im mitteldeutschen Verband der Theaterbesitzer herrschen, ist wieder einmal aus der Tatsache zu ersehen, daß man in der letzten Generalversammlung große Beschwerde daruber erhob, daß das D.L.S von seinen Aktionaren zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent Zinsen fordere.

Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich gar nicht um Zinsen, sondern erstens um ein Aufgeld, das dadurch entstand, daß der Ausgabekurs an sich ein paar Prozent höher war als der Nominalbetrag.

Dieses Verfahren ist absolut nichts Eigenartiges, besonders wenn, wie in diesem Fall, das Aufgeld dazu dient, die Kosten der Aktienausgabe, des Aktiendrucks usw. zu decken.

Selbstverständlich kann es sich dabei nur um ein paar Prozent handeln, aber die meisten Herren aus Mitteldeutschland haben ihre Aktien mit Wechseln bezahlt und müssen selbstverständlich für die zwei Jahre Diskontspesen und Zinsen für die Wechsel zahlen.

Es dürfte auch allmählich in Mitteldeutschland bekannt sein, daß Aktien von den Gesellschaften selbst nur gegen Barzahlung vergeben werden durften, und daß die Bank selbstverständlich den Gegenwert für die Aktien an das D.L.S. abgeführt hat. Das Geld ist also für die Herren in Mitteldeutschland von der Bank vorgelegt worden, und für diese Kredite müssen auch naturgemäß Zinsen bezahlt werden.

Wir schildern den Sachverhalt in der Hauptsache deswegen so ausführlich, weil wir in diesem Fall dem D.L.S. absolut Recht geben müssen, und weil wir es unverantwortlich finden, daß Aktionäre ihr Unternehmen dadurch diskreditieren, daß sie Behauptungen in die Welt setzen, die weder Hand noch Fuß haben.

Berliner Vorführer- und Tonfilmvorführerkursus

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg teilt mit:

Bei der Vorführerschule des Verbandes beginnen neue Ausbildungskurse am 27. Oktober 1930, und zwar ein allgemeiner Ausbildungskursus für Filmvorführer sowie ein Kursus für Tonfilmvorführer. Die Teilnehmergebühr beträgt für Mitglieder am Vorführerkursus 90 Rm., für alle anderen Interessenten 100 Rm.; am Tonfilmvorführerkursus beträgt die Teilnehmergebühr für Mitglieder 65 Rm., für alle übrigen 75 Rm.

Anmeldungen an den Verband der Lichtspieltheater, Berlin SW 48, Friedrichstr. 8. Telephon: Dönhoff 6612.

Ver. Star-Film bringt den ersten Doppelgänger-Tonfilm

Henny Porten, die mit „Skandal um Eva" ihr Tonfilm-Debut glänzend bestanden hat, kommt in dem Nero-Porten-Tonfilm „Kohlhiesels Töchter", den die Vereinigte Star-Film als erste Uraufführung in dieser Saison bringt, mit einer ganz besonderen Sensation.

Abgesehen davon, daß „Kohlhiesels Töchter" der erste Tonfilm ist, in dem ein Darsteller eine Doppelrolle spielt, wird Henny Porten sogar mit sich selbst ein Duett singen und mit sich selbst als Partnerin tanzen.

Die Duett-Szene ist tonfilmisch nach langen Versuchen einwandfrei gelöst worden und dürfte zu einer ganz besonders großen Überraschung für das Publikum werden.

„Dreigroschen"-Termin im Theater

Die gestrige Sonntagnachmittags-Aufführung der „Dreigroschenoper" im Theater am Schiffbauerdamm wurde von der Urheberrechtskammer des Landgerichts I in der Sache Brecht gegen Nero-Film als Termin wahrgenommen, um zum Vergleich mit dem strittigen Film-Manuskript die Brecht-Weillsche Theaterfassung des Stoffes kennenzulernen.

„Rothaut" im Marmorhaus

Am Dienstag gelangt im Marmorhaus der Paramount-Farbenfilm „Rothaut" (Der Todeskampf einer Rasse) zur Erstaufführung. Dieser Film ist kein „Indianer-Film" im gewöhnlichen Sinne, sondern behandelt den Zwiespalt des modernen Indianers zwischen Tradition und Zivilisation, also ein Kultur- und Rassenproblem.

„Pension Schöller" im Atrium

Morgen, Dienstag, findet im Atrium die Premiere der Silva-Tonfilmposse „Pension Schöller" statt. Regie Georg Jacoby; Hauptrollen: Tiedtke, Kampers, Elga Brink, Fritz Schulz, Heidemann.

Direktor Ebner mit Flugzeug tödlich verunglückt

Am Sonnabendmittag ist Direktor Ebner, der Mitinhaber der Maxim-Filmgesellschaft, auf dem Staakener Flugplatz mit seinem Sportflugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt.

Mit ihm verliert der Film wieder einen seiner Pioniere Er wurde zuerst bekannt, als er im Rahmen der Meßter-Filmgesellschaft wirkte und hier vor allem mit den Filmen Henny Portens beachtliche Erfolge errang.

Später machte er sich im Rahmen der Maxim-Filmgesellschaft selbständig und arbeitete hier mit Maxim Galizenstein in glücklichster Weise zusammen. In letzter Zeit trat er weniger an die Filmöffentlichkeit. Ihn verband manche Freundschaft mit führenden Persönlichkeiten aus der Industrie. Er trug sich auch mit neuen Filmplänen, die jetzt durch den tragischen Unglücksfall zunichte gemacht sind.

Die trauernden Hinterbliebenen können des tiefsten Mitgefühls der Filmindustrie gewiß sein. Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten, in Ehren gehalten

Das „benebelte" New York

Die amerikanische Paramount-Wochenschau, die bekanntlich mit der Ufa-Tonwoche in engster Fühlung arbeitet, war als einzige Wochenschau in der Lage, ein grandioses Schauspiel in Bild und Ton festzuhalten.

Ein amerikanisches Flugzeug-Geschwader vernebelte New York, die größte Stadt der Welt, um die Metropole gegen Fliegerangriffe zu „tarnen". Die Ufa-Tonwoche allein bringt diese einzigartigen Tonbilder. Besonders hervorragend sind die Szenen, in denen die gewaltigen Wolkenkratzer des Manhattan-Viertels in den riesenhaften Nebelschwaden zu versinken scheinen. Die Ufa-Tonwoche beweist mit diesen Sensationsaufnahmen wieder, daß es ihr in allerkürzester Zeit möglich geworden ist, das interessanteste und aktuellste Material aus allen fernen Ländern dem deutschen Publikum vorzuführen.

„Der blaue Engel" in Norwegen verlängert

„Der Blaue Engel" läuft im schönsten Premieren-Kino Oslos, im Eldorado, nunmehr schon in der dritten Woche und wird auch weiterhin prolongiert werden. Diese lange Laufzeit bedeutet für Norwegen einen außerordentlichen Erfolg, den bisher im Laufe der letzten Jahre kein deutscher Film erzielen konnte.

„Sieben Tage Glück."

„Sieben Tage Glück" ist der vorläufige Titel des neuen Greenbaum - Tonfilms der Emelka, den Regisseur Robert Wiene gegenwärtig im Geiselgasteig dreht. Manuskript: Ladislaus Vadja. Bildkamera: Karl Drews, Tonkamera: Carl-Erich Kroschke. Bauten: Ludwig Reiber. Technische Leitung: Willy Reiber. Tonverfahren: Tobis. Hauptrollen: Dina Gralla, Georg Alexander, Tenor Joseph Schmidt, Harry Hertsch, Therese Giese, Karl Graumann. Verleih der Bayerischen Filmges.

„In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt."

In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt", so lautet der Schlager von Robert Stolz, Worte von Fritz Rotter, der in dem neuen gleichnamigen Hegewald-Film gesungen wird. Regie des Films: Erich Schönfelder. Manuskript: Ernst Neubach und Erich Rillo.

Ein Filmabend der Ufa in der Heilstätte Herrnprotsch

Herr Direktor Hierse von der Ufa-Handelsgesellschaft hat in Gemeinschaft mit den Brüdern Hirschberg und Herrn Dukas von der Südfilmgesellschaft auch im Monat Oktober wieder für die Heilstätte Herrnprotsch zwei Filmnachmittage für die dort untergebrachten Kranken arrangiert, in denen Filme mit Wilhelm Dieterle, Fritz Kampers, Chaplin usw. gezeigt wurden.

Man sah Bilder aus den Bayerischen Alpen, von der Rheinland-Befreiungsfeier, ausgezeichnet begleitet von einem Trio. Selbstverständlich hatten die oben genannten Herren ihre Mithilfe, genau so wie der Vorführer, Herr Hauptfleisch, unberechnet zur Verfügung gestellt.

Die Heilstätte Herrnprotsch sagt auch auf diesem Wege den mitwirkenden Filmleuten ihren besten Dank.

Sie bittet bei dieser Gelegenheit, auch der Anstaltsbibliothek zu gedenken, die gern alte nicht mehr verwendete Zeitschriften und Romane entgegennimmt, genau so wie Spiele und Spielsachen für die Kinder.

In Breslau genügt eine kurze schriftliche Mitteilung oder ein telephonischer Anruf bei der Inspektion der Heilstätte Herrnprotsch, die dann gern die Sachen abholen läßt.

Tonfilmatelier in der Schweiz

Nachdem bereits in der französischen Schweiz (in Genf) ein kleines Tonfilmatelier — allerdings nur zur Herstellung von Industriefilmen — arbeitet, wird demnächst auch in der deutschen Schweiz, und zwar in Zürich von der Präsens-Film ein Tonfilmatelier errichtet werden.

„Der Herzog von Reichstadt."

Karlheinz Jarosy wurde von Les Films Osso, Paris, als Produktionsleiter und deutscher Dialogführer für den Film „Der Herzog von Reichstadt", Regie W. Tourjansky, verpflichtet. Mit den Aufnahmen wird Anfang November begonnen.

Lupu Pick beim D. L. S.

Das D. L. S. hat Lupu Pick für die Regie seines Großtonfilms „Gassenhauer" verpflichtet. Von diesem Film wird eine deutsche und eine französische Version hergestellt. Die Musik schrieb Marc Roland, das Manuskript Dr. Johannes Brandt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2[illegible]. Jahrgang | Berlin, den 21. Oktober 1930 | Nummer 246

Reform des Reichsverbandes

Die Diskussionen über eine grundlegende Reform des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer schreiten weiter fort. Es ist nicht uninteressant, daß ein so vernünftiger und klarer Verbandspolitiker wie Direktor Kienzle jetzt sogar die Forderung erhebt, daß für je dreihundert Sitzplätze bereits eine Stimme zugebilligt werden solle.

Man nähert sich damit dem Vorschlag, den der „Kinematograph" in der vorigen Woche in die Debatte geworfen hat. Aber wir glauben kaum, daß die jetzigen Machthaber des Reichsverbandes sich auch nur die Mühe machen, diese Anregung näher zu berücksichtigen, weil dadurch ohne Frage neue Kräfte ans Ruder kämen, die sich mit dem jetzigen Kurs der Reichsverbandsleitung kaum befreunden würden.

Im übrigen wird die neue Regelung der Mitgliederrechte auf der einen Seite zwar immer aktueller, aber sie hindert keinesfalls die offizielle Begründung des Reichsverbandes, die nach unseren Informationen in die allernächste Nähe gerückt ist.

Die Scheidung der Geister wird außerdem dadurch noch beschleunigt, daß die Scheerschen Ideen von der Reichsfilm-Aktiengesellschaft immer noch nicht gestorben sind.

Interessant ist, daß die begeistertsten Anhänger der Idee auch wieder aus dem Lager der Kleinkinobesitzer kommen, denen man einen Himmel voller Geigen zeigt ohne ihnen zu verraten, daß diese Musikinstrumente Kinderspielzeuge sind, mit denen in der Praxis nichts anzufangen ist.



JEANETTE MAC DONALD und DENNIS KING
in dem von Ludwig Bergner inszenierten Paramount-Film „Der Vagabundenkönig"

*

Vielleicht ist es gut, bei dieser Gelegenheit einmal offen zu sagen, daß die Entwicklung des Deutschen Lichtspielsyndikats, das ja in gewissem Sinne, ob man es zugibt oder nicht, Vorbild für die Reichsfilm-Aktiengesellschaft war, deswegen nicht weitergekommen ist, weil es zwar sechshundert Mitglieder gehabt hat, von denen aber nur der allergeringste Teil über wirklich große Häuser verfügte.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man als Illustration an eine kleine Geschichte erinnert, die mit der Pointe endet, daß das Lichtspielsyndikat in einer Stadt seinem Aktionär eine beachtliche vier- oder fünfstellige Abfindung zahlte, damit er von seinem Recht, die Filme zuerst zu erhalten, zurücktrat.

Das D. L. S. rechnete sich nämlich aus, daß selbst mit dieser Abfindung noch ein ganz gutes Geschäft dadurch gemacht wurde, sobald man die Erstaufführung für den Platz einem größeren Hause gab.

Aber ganz abgesehen davon, daß eine Genossenschaft der kleinen und mittleren Häuser von Haus aus nicht rentabel ist, hat sich außerdem noch herausgestellt, daß ja die Theaterbesitzer selbst nur zu einem geringen Teil die notwendigen Mittel aufbringen konnten.

Dieser Mangel an Masse ist gerade in diesen Tagen wieder akut geworden, als aus Thüringen die Meldung von den hohen Zinsen kam, die wir gestern schon richtigstellten, und die nur illustrierte, wie schleppend die kleinen Beträge wirklich eingezahlt werden, die man damals für das D. L. S. zeichnete.

Die Scheersche Gründung verlangte aber das Fünffache von dem, was das D. L. S. dem einzelnen abverlangte.

Die Jubelhymnen, die man vor sechs Monaten anstimmte, und die von einer Überzeichnung des notwendigen Kapitals berichteten, sind schon lange nicht mehr angestimmt worden.

Man hört nur von erneuten Werbereden Scheers und seiner Getreuen, die jetzt die Tatsache vom Zusammenbruch dieser Gründungsfanfare durch dunkle, geheimnisvolle Redewendungen ersetzen, die kaum ein Mensch ernst nimmt.

*

Außerdem scheint es, wenn man einmal die Abschlußlisten nur der großen Firmen zusammenhält, daß bereits schon wieder mehr Abschlüsse getätigt worden sind, als der einzelne Theaterbesitzer verdauen kann.

Man sieht also, wie wenig Wert es gehabt hat, daß der

Reichsverband vor allzu vielen und übereilten Abschlüssen warnte.

*

Hier ist der Punkt, wo wir mit dem Reichsverband absolut konform gehen.

Auch wir sind der Ansicht, daß Vorsicht bei Abschlüssen das wichtigste Gebot der Stunde ist.

Allerdings braucht man nach dieser Richtung hin nicht zu übertreiben. Es gibt schon eine Reihe von Firmen, auf deren Produktion man sich verlassen kann.

Wir brauchen an dieser Stelle keine Namen zu nennen. Jeder Theaterbesitzer hat bereits seine Erfahrungen, oder weiß, soweit er die Filme nicht selbst gespielt hat, aus der Fachpresse, wo er Gutes, und wo er Mittelmäßiges zu erwarten hat.

Allerdings ist an dieser Abschlußfülle und an den übereilten Abschlüssen nicht zuletzt wieder der Reichsverband schuld, der immer wieder verkündete, daß wir eine Filmknappheit sondergleichen erleben würden, während in Wirklichkeit bereits eine allzu große Überfüllung des Marktes zu bemerken ist.

Das Problem der Stunde ist der Kampf gegen allzu große Programme und der Kampf gegen die Preisunterbietung.

Aber hier, auf dem ureigentlichen Gebiet, wo es sich nur um eine Theaterbesitzerfrage handelt, ist es merkwürdig still.

Zeigt sich irgendwo ein Außenseiter, der Extratouren tanzt, muß man den Verleiher um Hilfe bitten, denselben Verleiher, den man sonst an allen Ecken und Enden bekämpft.

Es ist grotesk, wenn man Tonfilme von dreitausend Metern verlangt, wie das jüngst in Frankfurt geschah. Grotesk deshalb, weil jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß die Durchführung dieses Problems aus hundert und tausend Gründen einfach nicht möglich ist.

Es ist grotesk, wenn man in einem andern Bezirk den erneuten Übergang vom prozentualen System zum System der Festmiete fordert, und in der gleichen Versammlung gegen die hohen Garantiesummen wettert.

Im Prinzip ist auch die Garantie ein Ersatz für die bisherige Festmiete, während die prozentuale Beteiligung endlich einen gerechten Anteil des Verleihers an den Erfolgen und Mißerfolgen des Theaterbesitzers darstellt.

Daß heute in dieser oder jener Stadt die Geschäfte nicht gehen, ist kein Wunder und hat zu neunzig Prozent mit Problemen unserer Industrie nichts zu tun.

Es ist lediglich eine Folge der ganzen Wirtschaftssituation, der Lohnkürzungen, der Arbeitszeitbeschränkung, der hohen Steuern und hundert tausend andere Dinge.

Es ist Angelegenheit der Konjunktur, gegen die sich nichts machen läßt.

Zehn Prozent aber liegen und das sei auch hier ausgesprochen, an grundsätzlichen Fehlern der Fabrikation. An Fehlern, die wir gestern andeuteten und über die in der nächsten Zeit an dieser Stelle im einzelnen und deutlich gesprochen werden muß.

Jannings im Haag

Das Gastspiel Emil Jannings im Haag wird zu einem Triumph für deutsche Darstellungskunst.

Am Sonnabend gab es bereits bei der Ankunft auf dem Bahnhof einen begeisterten Empfang. Mehr als tausend Menschen standen am Bahnhof und bildeten bis zum Hotel Spalier.

Bei dem Empfang, den Heinrich Pfeiffer, der Pressechef der Ufa, arrangierte, sah man rund vierzig Journalisten. Neben den holländischen Zeitungen und Zeitschriften sah man die holländischen Repräsentanten aller großen deutschen Blätter.

Jannings sprach über das Verhältnis vom Tonfilm zum Theater von seiner Auffassung über Tonfilmschaffen und schließlich über den „Liebling der Götter", der am Mittwoch nachmittag im Rembrandt-Theater in Amsterdam seine holländische Premiere erlebte.

Gestern abend sah man Jannings zum ersten Male auf einer holländischen Bühne, wo „Geschäft ist Geschäft" zur Aufführung gelangte.

Mittwoch früh fand beim deutschen Gesandten ein großes Frühstück statt.

Musikverleger gegen den Tonfilm

Es genügt anscheinend manchen Musikverlegern noch nicht, daß sie direkt und indirekt durch den Tonfilm verdienen. Wir haben auch noch nicht genug damit, daß die Musikverbände uns durch Flugblätter belästigen.

Wie man mit der rechten Hand am Tonfilm und am Kino verdient, mit der linken einen Stoß in den Rücken gibt, sieht man jetzt wieder an der recht merkwürdigen Gepflogenheit der Firma Bote und Bock in Berlin.

Man findet in den Schaukästen dieses Musikunternehmens in der Leipziger Straße jetzt neuerdings Aushänge von Theaterkritiken und Filmbesprechungen.

Selbstverständlich, daß man in erster Linie diejenigen Notizen berücksichtigt, die sich lobend über Werke aussprechen, deren Noten gleichzeitig feilgeboten werden.

Aber höchst überflüssig, daß man die schlechtesten Filmkritiken aussucht, die den Tonfilm herabsetzen, und daß man diese ablehnenden Stellen zu allem Überfluß auch noch rot unterstreicht.

Beim Rundfunk wagt man so etwas einfach nicht, weil die zuständigen Intendanten daraus die einzig richtige Schlußfolgerung zögen, nämlich Verlagswerke derartiger Unternehmer einfach von der Vorführung auszuschließen.

Ob man vielleicht glaubt, die Filmleute lesen so etwas in der Leipziger Straße nicht, oder was man sich sonst dabei denkt, ist unerfindlich.

Jedenfalls sollte sich jeder Filmfabrikant den Namen Bote & Bock merken und sollte streng darauf achten, daß weder Verlagswerke dieser Firma benutzt werden noch daß Tonfilmkomponisten ihre Werke etwa diesem tonfilmfeindlichen Betrieb übergeben.

Nicht ganz ohne Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß einer der leitenden Herren dieses Verlages Vorstandsmitglied der Gema ist.

Wir können uns denken, daß man in Gema-Kreisen die Tonfilmentwicklung nicht gerade mit freundlichen Augen ansieht, weil man direkt und indirekt eine Schmälerung der Gema-Einnahmen befürchtet.

Aber immerhin sollte man von derartigen kleinen Mittelchen freundlichst Abstand nehmen und sich überlegen, ob diese Kunststückchen nicht mehr Verärgerung schaffen, als sie praktischen Wert haben.

Was würde Herr Dr. Bock sagen, wenn die Kinos alles was jeden Tag in Deutschland gegen die Familie Courths-Mahler geschrieben wird, in ihren Vorräumen den staunenden Kinobesuchern vorführten.

Er würde entrüstet sein, von einer Bevormundung sprechen, weil ja schließlich auch irgendwo einmal etwas Gutes an dieser Romanfabrik hängen bleibt.

Vielleicht genügt dieser Hinweis, um die Inhaber zu einer Änderung ihres Verfahrens zu bewegen. Vielleicht weiß auch Herr Dr. Bock nicht, was seine Angestellten tun.

Dann sei es ihm hierdurch freundlichst mitgeteilt, damit er sofort die nötigen Schritte einleitet.

Im übrigen werden wir die Schaukästen in der nächsten Zeit etwas häufiger besichtigen, damit wir die interessierte Fabrikation entsprechend weiter informieren können.

Welche Schritte im übrigen gegen eine derartige unfaire Handlungsweise zu unternehmen sind, sei der Überlegung anderer Gremien anheimgestellt.

Dieselbe Firma, die vorn den Film herabsetzt und lächerlich macht, hat hinten an ihrem Haus ein Schild, das einen besonderen Kinomusik - Verlag plakatiert.

Vielleicht gibt es hier auch einige Wege, sozusagen über die Hintertreppe, diesen unerhörten Zustand abzuändern.

Unfall bei einer Filmaufnahme in Bukarest

Vor einigen Tagen ereignete sich bei einer Filmaufnahme in Bukarest ein schwerer Unfall. Bei der Verfilmung von „Nacht de paste" von Caragiale sollte eine Reitszene aufgenommen werden. Während dieser Aufnahme wurde plötzlich ein Pferd scheu, so daß der Reiter zu Fall kam. Der Schauspieler des Bukarester Nationaltheaters Stanti Economu geriet so unglücklich unter das Pferd, daß er schwer verletzt wurde.

Das Manuskript

Heinz Goldberg schreibt: Danton, Manuskript: Heinz Goldberg, Dialoge: Hans J. Rehfisch, Hersteller: Alliance-Film. Der Mann, der des Mord beging, Manuskript: Heinz Goldberg & Hermann Kosterlitz, Hersteller: Terra-Film. Die Schüsse in Serajewo (1914), Manuskript: Heinz Goldberg und Dr. Wendhausen Hersteller: Oswald Film. Oberst Redl, Manuskript: Heinz Goldberg. Hersteller: Südfilm.

Margarete Maria Langen schrieb in Gemeinschaft mit B. E. Lüthge für die Lothar Stark-Film das Tonfilmmanuskript „Der Weg nach Rio"

Der Streit um die „Dreigroschenoper"

D. Verhandlung in dem Prozeß über die Verfilmung der „Dreigroschenoper" zog sich auch über den Montag hin und ging mit einer Atmosphäre vor sich, die mit Nervosität geladen war und in der die Temperamente sich Luft machten. Einen wesentlich anderen Standpunkt, als ihn die Parteien in den vorausgegangenen Verhandlungen vertreten, ergab auch die heutige Verhandlung nicht. Gegen Bert Brecht konnte aber Rechtsanwalt Frankfurter vorbringen, daß er im Gegensatz zu dem vorliegenden Prozeß alle Verfilmungsrechte nach Amerika für 15 000 Dollar verkauft habe, unter dem Zugeständnis, daß er sich jedes Einflusses auf die Verfilmung enthalten wolle.

Der Vorsitzende brach schließlich die Verhandlung mit der Bemerkung ab, daß er keinerlei Erklärungen mehr zulassen werde, da ihm die Angelegenheit jetzt nach jeder Seite geklärt erscheine. Er setzte den Verkündigungstermin auf den 4. November fest.

Inzwischen wird sich aber das Gericht darüber schlüssig werden, ob es zur Urteilsfällung notwendig sein wird, die bisher fertiggestellten Teile des Dreigroschenoperfilms zu besichtigen.

Wiener Sascha in Budapest

Die Wiener Sascha hat den Direktor der Theresien-Ringbühne in Budapest, Herrn Aladar Roboz, aufgefordert, mit ihr zusammen eine ungarische Version eines deutschen Tonfilms herzustellen.

Roboz ist der Aufforderung gefolgt, hat einen entsprechenden Vertrag getätigt und bereits Verhandlungen mit ungarischen Schriftstellern und Künstlern eingeleitet.

Solange die Sascha in Budapest kein Atelier besitzt, werden die ungarischen Versionen in Wien gedreht.

Schauburg-Film-Theater A.-G. in Chemnitz

Das Grundkapital der Gesellschaft wurde im Verhältnis 10 : 1 von 500 000 Mark auf 50 000 Mark herabgesetzt.

Spanischer Filmbrief

Von unserem A.-R.-Korrespondenten in Barcelona.

In einem der größten Lichtspielhäuser Barcelonas, dem Teatro Tivoli, wurde der spanische 100prcz. Tonfilm „El amor solfeando" aus der Taufe gehoben.

Das Publikum, welches durch eine geschickt angelegte Propaganda bereits seit Wochen auf diese Aufführung vorbereitet worden war, füllte den Riesensaal bis auf den letzten Platz und nahm den lebhaftesten Anteil an diesem neuen Filmwerk. (Dieses ist für die vereinigten spanischen Filmgesellschaften „Cinaes-Renacimiento" von „Harmoniefilm", Berlin, aufgenommen worden. Die darstellenden Künstler sind ausschließlich Spanier.

In Deutschland läuft der gleiche Film in deutscher Fassung unter dem Titel „Komm zu mir, zum Rendezvous" und Frankreich hat ihn unter dem Titel „L'amour chante" ebenfalls bereits gebracht.

Der Abend wurde zu einem großen Erfolg.

Von Anfang an ging das Publikum begeistert mit. Der Kontakt war vom ersten Augenblick an vorhanden. Die Spannung nahm derartig zu, daß sich die zahlreiche Zuhörerschaft kaum noch zurückhalten konnte und zum Schluß in einen wahren Begeisterungssturm ausbrach. Diese Begeisterung ist noch verständlicher, wenn man bedenkt, daß dieses eigentlich das erste große Werk ist, welches Spaniens Filmindustrie, freilich mit deutscher Hilfe, herausgebracht hat.

In diesem Zusammenhang ist das Gerücht interessant, welches besagt, daß Verhandlungen schweben, die darauf hinauslaufen, eigene Ateliers in Spanien einzurichten, in denen die spanischen und deutschen Gesellschaften gemeinsam an der Herstellung neuer Werke arbeiten sollen. Und diese neuen Werke hätten von spanischer Seite aus mit einem unbedingten Erfolge zu rechnen, da ihre Aufführung nicht allein in Spanien, sondern vor allen Dingen auf den südamerikanischen Märkten stattfinden könnte, wo an die 100 Millionen Spanisch sprechender Menschen auf den spanischen Tonfilm warten und denselben mit offenen Armen begrüßen würden. Und noch von einem anderen Gesichtspunkte wäre die Errichtung eines Ateliers in Spanien von dem größten Vorteil. Es ist bekannt, daß sich amerikanische Filmgesellschaften, in erster Linie Paramount, M. G. M. und Fox, sehr stark mit der Herstellung spanischer Filmwerke befassen.

Eine Ateliergründung, bei der die deutsche Filmindustrie führend beteiligt ist, würde ein Erfolg für Deutschland bedeuten.



Vestibül des Lido Ciné in Barcelona

„Der blaue Expreß"

Dieser Russenfilm ist sozusagen „Potemkin" vom Wasser auf das feste Land übertragen. Dort draußen auf einem Schiff, hier auf einem durch chinesisches Grenzgebiet rasenden Expreßzug. Vorsichtigerweise wurde die Sowjetpropaganda hier nicht direkt beim Namen genannt.

Arme Chinesen, Kulis, die von weißen Abenteurern und den diesen gefügigen chinesischen Soldaten wie Vieh behandelt werden, empören sich im Zug, als einer der Weißen sich an einem halbwüchsigen Mädchen vergreifen will. Der Waffentransport im Gepäckwagen wird beraubt, die Unterdrücker werden in turbulenten Kämpfen in den Korridoren des Zuges niedergemacht, der Zug gelangt über die rächende Grenze.

Technisch vieles sehr gut gemacht, unter den chinesischen Darstellern charakteristische Typen, einprägsame Gestalten, aber auch manche Theaterspielerei.

Immer, wenn ein Weißer von den Aufständischen niedergestreckt wird, raste die Claque bei der Premiere vor Vergnügen.

Der Regisseur Ilja Trauberg beherrscht die Technik der Russenfilme virtuos.

Edmund Meisel hat den Film in der „Potemkinweise" musikalisch wirkungsvoll und aufreizend untermalt.

Heute Silva-Premiere im Atrium

Heute findet die Premiere des Hegewald-Films „Pension Schöller" — einer Film-Posse nach dem gleichnamigen Bühnenschwank — statt. Regie: Georg Jacoby. Es spielen mit: Tiedtke, Kampers, Fritz Schulz, Heidemann, Elga Brink, Trude Berliner, Truus van Aalten, Josephine Dora, Else Reval, Hedwig Wandel, Vespermann, Henkels. Produktionsleitung: Liddy Hegewald.

Pat und Patachon im Berliner Rundfunk

Alfred Braun interviewt Pat und Patachon, die zur Zeit in Berlin ihren ersten Tonfilm „1000 Worte Deutsch" beim D. L. S. drehen, am Dienstag, dem 21. Oktober, abends 7 Uhr für den Berliner Sender.

Der südafrikanische Filmmarkt

Aus Kapstadt wird uns geschrieben:

Wer es nicht weiß, würde es nicht glauben, daß es in Kapstadt ein Kino mit 2500 Sitzplätzen gibt, das natürlich dem Filmindustriellen Schlesinger gehört, der den Markt seines Landes in einer Weise beherrscht, die jeden amerikanischen Filmproduzenten neidblaß machen könnte. Man vergißt, daß Südafrika heute in seinem Maße an Bevölkerung zunimmt wie kein Land der Erde. Johannesburg zählt rund 300 000 Einwohner, Durban 100 000, Pretoria 75 000, und daß andere in Europa kaum bekannte Städte sich der Grenze von 50 000 Einwohnern nähern. Man kann davon nennen: Benoni mit 48 000 Einwohnern, Krügersdorp 43 000, Germiston 42 000, Kimberley 39 000, Boksburg 38 000, Port Elisabeth 37 000, Bloemfontein 36 000 und Pietermaritzburg mit derselben Einwohnerzahl. Die Bevölkerung verdient gut und zieht das Kino jeder anderen Unterhaltung vor.

Auch die kleinsten Städte weisen Kinos auf. Wo man auch hinkommt, hat der Film seinen Siegeszug angetreten und setzt ihn unerbittlich fort. Afrika wird immer heller.

Südafrika weist auch schon ein eignes Filmatelier auf.

Zu den Pionieren, die eine Fabrikation auf die Beine brachten, rechnet Herr J. W. Schlesinger, der in seinem Trust eine große Reihe eigener Theater aufweist. Schlesinger möchte sich brennend gern von der amerikanischen Produktion unabhängig machen. Und daher begann er sich mit der Frage zu beschäftigen, ob sich in der südafrikanischen Union nicht doch eine eigne Filmfabrikationsfirma rentieren würde.

Kurz entschlossen errichtete er ein Atelier, und zwar das erste in Afrika; und es zeugt wohl von gewaltiger Energie und Unternehmungslust, so ein Unternehmen durch alle Fehlschläge durchzubringen.

Im übrigen ist dies Atelier gar nicht so klein, wie man wohl annehmen möchte. Es lassen sich dort schon recht gut große Filme drehen.

Natürlich werden und können hier keine Millionenfilme wie Ben Hur oder ähnliche, sondern nur mittlere Filme, und zwar im Genre der alten Sensationsfilme hergestellt; denn von solchen kann dies Land gar nicht genug bekommen.

Darsteller sind natürlich ebenfalls in Mengen zu erhalten; denn es ist ja bekannt, daß Leute aller Stände nach Afrika auswandern, unter denen sich natürlich auch Schauspieler befinden. Daher auch Regisseure, die solche Filme sehr gut herstellen können, weil es ja nicht auf Kunst, sondern auf Sensation ankommt.

Exportfähig kann man diese Filme nun wirklich nicht nennen, und daraus ergibt sich wohl auch, daß wir bislang davon wirklich nichts hörten. Es hätte auch keinen Zweck, darüber vorläufig zu reden, wenn es nicht wichtig für den deutschen Exporteur wäre, auch diese Kleinigkeiten in Betracht zu ziehen; denn nur aus allen Kleinigkeiten ergibt sich erst das große Bild, die bessere Übersicht.

Das genannte Atelier ist leidlich eingerichtet. Man r[…]tet allerdings bei alten Jupiterlampen und Scheinwerfer[…], zweitens arbeitet man ja a[…] sehr viel in der Natur, und d[…] scheint die Sonne ja den […]ebe[…] langen Tag vollkommen u[…] sonst.

Nach der Klimalage einiger Gebiete könnte hier ein afrikanisches Hollywood entstehen und wie lange mag es noch dauern, vorausgesetzt, daß die Negeremanzipation weitere solche Fortschritte macht als jetzt, dann wird wohl bald eine rein afrikanische Filmgesellschaft entstehen.

Man munkelte schon vor ge[…]raumer Zeit davon, daß ein sehr, sehr reicher Neger s[…] eine Filmfabrikation in Afrik[…] f[…] die Afrikaner finanzieren wollte und zwar ausschließlich m[…] schwarzen Kräften.

Noch ist es Zeit für Deutschland, in Afrika mit vielen deutschen Filmstreifen Fuß zu fassen. Noch ist es Zeit. Und die Mühe und Arbeit, auch manche Fehlschläge, die sich naturgemäß immer einstellen, sollten den deutschen Exporteur nicht verdrießen: denn Afrika ist ein riesiges Absatzgebiet.

Hans Bek[…]vo.

Tonfilm für die Jugend im Mozartsaal

Im Mozartsaal findet am Sonnabend, dem 1. November, nachmittags 3 Uhr, die Premiere eines Tonfilmprogrammes für die Jugend statt, das in den Monaten November und Dezember an jedem Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3 Uhr, an jedem Dienstag und Mittwoch, nachmittags um 4 Uhr gezeigt wird. Das Programm umfaßt neben dem Auftreten von hervorragenden Varieténummern, die für Jugendliche besonders geeignet sind, wie Jongleure, Clowns, Exzentriks usw., 8 Tonfilme, darunter Micky Maus, Hutzi Putzi, ein Marionettentheater, „Ein Tag im Londoner Zoo", einen Kulturfilm „Tierfreundschaften", einen Tonfilm der Arnauts Bros. in ihrem Auftreten als Nachtigallen, einen Tonfilm der Kakadus, einen Farbentonfilm „Lebendes Spielzeug", der ausschließlich von Kindern dargestellt wird, usw. Preise der Plätze: von 50 Pfg. aufwärts.

An der Kamera.

Günther Rittau wurde […] Kameramann für den […]aton-Film „Der Mann, der seinen Mörder sucht" verpflichtet. Tonmeister ist Fritz Thiery. Der Kameramann Günther Krampf dreht den Richard-Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune", der zur Zeit in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers, mit Brigitte Helm, Albert Bassermann und Harald Paulsen in den Hauptrollen, aufgenommen wird. Die Architekten: Sohnle - Erdmann und P. Schroedter.

Hegewalds Mädchenhändler-Film.

Im Februar dieses Jahres erregte die Affäre der Frau Schmeling, die unter Verdacht des Mädchenhandels stand, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die Girls ihrer Tanztruppe wären Opfer der berüchtigten Mädchenhändler Südamerikas geworden, wenn nicht im letzten Augenblick ihnen das deutsche Konsulat rettend zu Hilfe gekommen wäre. Der Hegewald-Film hat beschlossen, die Vorgänge der Affäre zu rekonstruieren und sie im Tonfilm festzuhalten. Die Girls der damaligen Tanztruppe werden im Rahmen einer angepaßten Spielhandlung persönlich von ihren Abenteuern berichten.

Die Aufnabmen zu diesem aktuellen Hegewald-Film beginnen demnächst.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieciak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 22. Oktober 1930 — Nummer 247

Schallplattenreform

Wer die Neuerscheinungen der führenden deutschen Schallplattenfirmen durchsieht, wird mit Vergnügen feststellen, daß mindestens

fünfzig Prozent des Gesamtrepertoires

und beinah achtzig Prozent der leichten Unterhaltungsmusik aus dem reichen Born des Tonfilms schöpfen.

Da dieser Zustand nun schon monatelang andauert und da Schallplattenfabrikanten ausgezeichnete Geschäftsleute sind, so darf fraglos mit Recht darauf geschlossen werden, daß diese Auszüge aus den großen, bekannten Films beim Publikum auf

große Gegenliebe

stoßen.

★

Einige Schallplattenfirmen bemühen sich wahrscheinlich aus denselben Gründen heraus mit allen Mitteln um das

Schallplattenerstrecht,

weil sie größten Wert darauf legen, zur Berliner Premiere mit ihren Platten herauszukommen und auch die Provinz möglichst noch

vor Erscheinen des Films

mit den einschlägigen Schlagern zu versorgen.

Wenn man sich nun das Vergnügen macht, die Etiketten dieser Schallplatten etwas genauer nachzuprüfen, so findet man sechsundvierzig Komponisten, achtundneunzig Bearbeiter, vier Sänger, einen Kapellmeister mit seiner Kapelle und noch einige andere Angaben.

Nur eines fehlt,

nämlich die nähere Bezeichnung des Fabrikanten, desjenigen Faktors, der eigentlich überhaupt diesem ganzen Tonfilmschlager zum Leben verholfen hat.

Auf Rückfrage bei den beteiligten Filmkreisen erfahren wir, daß eine

gewisse Abneigung

bei den Schallplattenfabrikanten besteht, die Produktionsfirma zu nennen, obwohl es doch eigentlich eine Kleinigkeit wäre, anstatt des einfachen Worts Tonfilm drei Buchstaben mehr, nämlich Ufa-Tonfilm oder Super-Film zu setzen.

★

Es ergibt sich die Frage, warum die Filmfabrikanten nicht ausdrücklich verlangen, daß die

Fabrikatsbezeichnung

auf der Schallplatte

grundsätzlich

angebracht wird.



Aus der Silva Tonfilmposse „PENSION SCHOLLER"

Urheberrechtlich liegt das Problem nicht ganz einfach. Es ist von zwei verschiedenen Perspektiven aus zu betrachten. Nämlich, ob die Platte vor der Premiere oder nachher angefertigt wird.

Bewirbt sich ein Schallplattenfabrikant um die Aufnahmerechte

vor der öffentlichen Aufführung,

so ist er natürlich vom Filmfabrikanten abhängig, der den Aufdruck seiner Firma zur Bedingung machen kann.

Diese Bedingung kann von der Schallplattenfirma ohne weiteres akzeptiert werden, weil sie nichts kostet und auch technisch keine Schwierigkeiten bietet.

★

Komplizierter wird der Fall, wenn es sich um Aufnahmen

nach der Premiere

handelt, die von zweiter oder dritter Hand gemacht werden, und deren Reproduktion sich auf die bekannte

Schallplattenzwangslizenz

stützt.

Aber auch diese Zwangslizenz gibt unseres Erachtens noch nicht das Recht, die Firmenbezeichnung einfach fortzulassen.

Selbst wenn man auf dem Standpunkt steht, daß die Komposition als solche frei ist, so darf doch unseres Erachtens die Bezeichnung „aus dem Tonfilm . . ." nicht

ohne Hinzufügung

der Firmenbezeichnung vorgenommen werden.

Die Zwangslizenz bezieht sich entweder nur auf die Komposition. Dann muß sowohl auf der Platte wie auch in den Reklameankündigungen der

Begriff des Tonfilms

ganz ausschalten.

Damit ist aber wieder der Schallplattenindustrie nicht gedient, die eben nur aus dem Grunde das Opus in ihr Repertoire aufgenommen hat, weil sie den

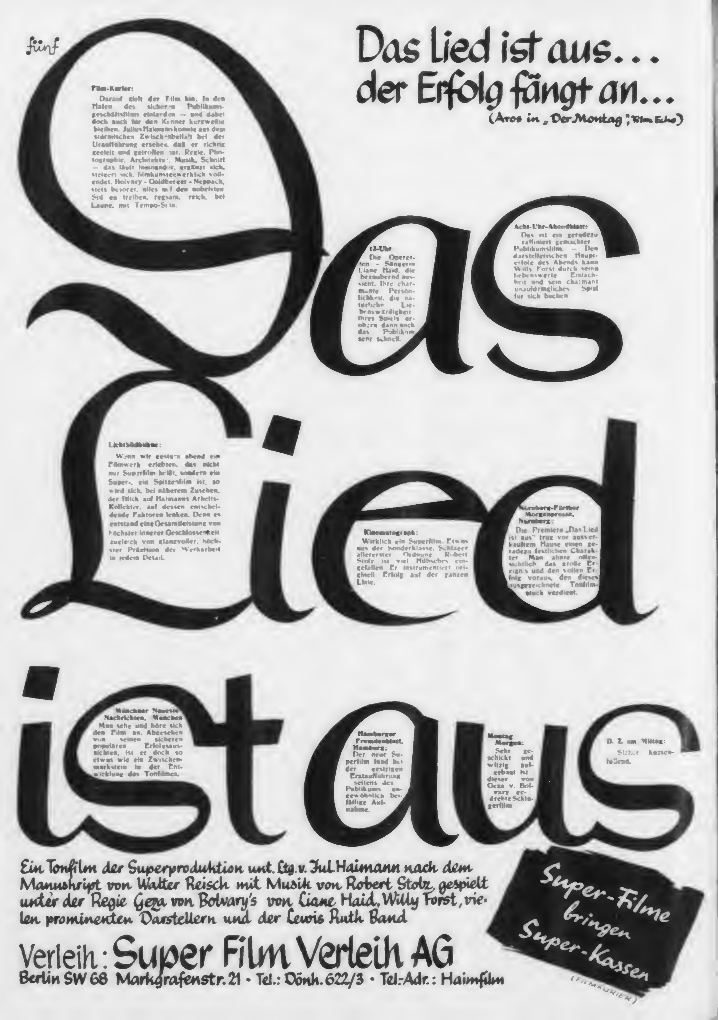
Erfolg des Films

für ihren Absatz mit in Rechnung stellt.

Schallplattensachverständige behaupten nun, daß man z. B. auch nicht bei der Operette „Victoria und ihr Husar" hinzufüge „Repertoirestück des Metropoltheaters".

Dieser Vergleich hinkt natürlich, denn für eine Operette sind Autor und Textdichter allein maßgebend,

(Schluß des Leitartikels auf Seite 4)


fünf
Das Lied ist aus...
der Erfolg fängt an...
(Aros in „Der Montag", Film Echo)
Film-Kurier:
Darauf zielt der Film hin. In den Hafen des sicheren Publikumsgeschäftsfilms einlarden — und dabei doch auch für den Kenner kurzweilig bleiben. Julius Haimann konnte aus dem stürmischen Zwischenbeifall bei der Uraufführung ersehen, daß er richtig gezielt und getroffen hat. Regie, Photographie, Architektur, Musik, Schnitt — das läuft ineinander, ergänzt sich, steigert sich, filmkunstgewerklich vollendet. Bolvary - Goldberger - Neppach, stets besorgt, alles auf den nobelsten Stil zu treiben, regsam, reich, bei Laune, mit Tempo-Sinn.
12-Uhr
Die Operetten - Sängerin Liane Haid, die bezaubernd aussieht, ihre charmante Persönlichkeit, die natürliche Liebenswürdigkeit ihres Spiels erobern dann auch das Publikum sehr schnell.
Acht-Uhr-Abendblatt:
Das ist ein geradezu raffiniert gemachter Publikumsfilm. — Den darstellerischen Haupterfolg des Abends kann Willy Forst durch seine liebenswerte Einfachheit und sein charmant unaufdringliches Spiel für sich buchen
Das
Lichtbildbühne:
Wenn wir gestern abend ein Filmwerk erlebten, das nicht nur Superfilm heißt, sondern ein Super-, ein Spitzenfilm ist, so wird sich, bei näherem Zusehen, der Blick auf Haimanns Arbeits-Kollektiv, auf dessen entscheidende Faktoren lenken. Denn es entstand eine Gesamtleistung von höchster innerer Geschlossenheit zugleich von glanzvoller, höchster Präzision der Werkarbeit in jedem Detail.
Kinematograph:
Wirklich ein Superfilm. Etwas aus der Sonderklasse. Schlager allerersten Ordnung. Robert Stolz ist viel Hübsches eingefallen. Er instrumentiert originell. Erfolg auf der ganzen Linie.
Nürnberg-Fürther Morgenpresse, Nürnberg:
Die Premiere „Das Lied ist aus" trug vor ausverkauftem Hause einen geradezu festlichen Charakter. Man ahnte offensichtlich das große Ereignis und den vollen Erfolg voraus, den dieses ausgezeichnete Tonfilmstück verdient.
Lied
Münchner Neueste Nachrichten, München
Man sehe und höre sich den Film an. Abgesehen von seinen sicheren populären Erfolgsaussichten, ist er doch so etwas wie ein Zwischenmarkstein in der Entwicklung des Tonfilmes.
Hamburger Fremdenblatt, Hamburg:
Der neue Superfilm fand bei der gestrigen Erstaufführung seitens des Publikums ungewöhnlich beifällige Aufnahme.
Montag Morgen:
Sehr geschickt und witzig aufgebaut ist dieser von Geza v. Bolvary gedrehte Schlagerfilm
B. Z. am Mittag:
Sicher kassenfüllend.
ist aus
Ein Tonfilm der Superproduktion unt. Ltg. v. Jul. Haimann nach dem Manuskript von Walter Reisch mit Musik von Robert Stolz, gespielt unter der Regie Geza von Bolvary's von Liane Haid, Willy Forst, vielen prominenten Darstellern und der Lewis Ruth Band
Super-Filme bringen Super-Kassen
(FILMKURIER)
Verleih: Super Film Verleih AG
Berlin SW 68 Markgrafenstr. 21 · Tel.: Dönh. 622/3 · Tel.-Adr.: Haimfilm

Tonfilmposse „Pension Schöller"

Es war schon immer eine Lieblingsidee des Regisseurs Georg Jacoby, den mit drastisch-komischen Situationen geradezu geladenen Bühnenschwank zu verfilmen. Jetzt, im Zeichen des Tonfilms, gab es für Jacoby kein Halten mehr. Liddy Hegewald hatte die Wirkungskraft des Stoffes erkannt, und so kam es zur Produktion dieser Filmposse, an der Silva-Film die gleiche Freude haben dürfte, wie sie das Publikum bei der Premiere in unbändigem und nicht endenwollendem Gelächter äußerte.

Fabrikat. Hegewald
Verleih: Silva Film G. m. b. H.
Manuskript: Nach dem gleichnamigen Bühnenschwank
Regie: Georg Jacoby
Hauptrollen: Jacob Tiedtke, Elga Brink, Fr. Schulz, Fritz Kampers
Länge: 2866 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Atrium

Das Sujet ist ja bekannt. Ein junger Windhund (hier hat man einen Arzt aus ihm gemacht) präsentiert seinem Onkel aus der Provinz eine harmlose Familienpension als Sanatorium für Geisteskranke, das er angeblich gekauft hat, und da Onkel Klapproth alle in der Pension für verrückt hält, ergeben sich durch diese fortgesetzten Mißverständnisse unglaubliche Situationen, über die sich das Publikum wirklich gesund lacht.

Die Manuskriptautoren wie der Regisseur hatten es nicht schwer. Das Gefüge des erprobten Schwankes, das sie nahezu unverändert ließen, bot die Garantie für durchschlagende Wirkung. Eine Szene, die das Bühnenstück nicht enthält, die vorgetäuschte Operation an einem Kranken, den der Freund mimen muß, hat den stärksten Erfolg. Wenn der Freund mit kognakgetränkten Wattebäuschen tamponiert wird, wird das Gelächter zum Schreien, Quietschen, Juchzen.

Köstlich Jakob Tiedtke als Klapproth, der alle Leute in der Pension für verrückt hält, ferner die Typen dieser Pension, der cholerische Brandmeister Kampers, die sensationsjagende Filmschriftstellerin der Hedwig Wangel, Fritz Schulz, der Schauspieler mit dem Sprachfehler, und Else Reval, die immer Jagd auf einen Mann für ihre Tochter macht. Die „Nichtverrückten", Paul Heidemann, Kurt Vespermann, Elga Brink, Josephine Dora, Paul Henkels, Trude Berliner, Truus van Aalten nicht minder gut. Noch zu erwähnen Victor de Kowa.

An der Bildkamera standen Georg Muschner und Willy Winterstein.

Gesungen wird in diesem Film (Tonaufnahme Tobis) erfreulich wenig.

Ansprechend die Bauten Max Heilbronners.

Starker Heiterkeitserfolg. Der Regisseur konnte für den Beifall danken. Sicher ein großes Geschäft.

„Rothaut": Karl May in Farben

Eine Indianergeschichte, wie sie in den spannenden Büchern steht, die von jung und alt mit Begeisterung verschlungen werden.

Die Handlung genau so unwahrscheinlich, bunt, ohne Logik im deutschen Sinn, aber immer wieder fesselnd, interessant und das Publikum mitreißend.

Die Geschichte eines kleinen Indianerjungen, der in die Schule der Weißen gehen muß. Der dann als Student erkennen lernt, daß man doch noch Unterschiede zwischen dem Indianer und dem weißen Amerikaner macht.

Kehrt nach Hause zurück. Wird von seinem Stamm nicht anerkannt. Muß auch um das Mädchen kämpfen, das er liebt.

Aber schließlich findet er Öl, Reichtum, seine Anerkennung und darf nicht nur die geliebte Frau heimführen, sondern auch erleben, daß die feindlichen Indianerstämme die Friedenspfeife mit ihm rauchen.

Diese seltsamen, originellen Bilder werden in Farben nach Technicolor dargeboten.

Die männliche Hauptrolle spielt Richard Dix, braun gefärbt, man möchte fast sagen, wie ein echter Indianer. Seine Partnerin ist Gladys Belmont, von der die Fama erzählt, daß sie unter zehntausend unbekannten Komparsinnen in Hollywood ausgewählt wurde, weil sie zufällig dem Typ einer jungen Pueblo-Indianerin entspricht.

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Victor Schertzinger
Hauptrolle: Richard Dix
Länge: 2325 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Man weiß nicht, inwieweit das Reklame-Story oder Wahrheit ist. Aber immerhin macht das die junge talentierte Darstellerin interessant und wird zweifellos für die Reklame des Films gut verwertet werden können.

Es handelt sich anscheinend um einen synchronisierten Film mit hübschen Gesangseinlagen.

Man wird gefesselt durch unerhörte, wundervoll getönte Landschaftsbilder, bei denen es weiter nicht auffällt, daß die Farbe etwas dick aufgetragen wird.

Man verwertet Indianermusik, zeigt exotische Tänze, läßt wilde Reiterkunststücke vorführen, sorgt für Sensation und Sentimentalität und erhält so im ganzen ein Bild, das in der deutschen Provinz fraglos Wohlgefallen finden wird.

Die Aufnahmen sind übrigens, wie bemerkt sein soll, tatsächlich im Lande der Navajos gedreht.

Eine große Expedition mußte monatelang in der Wüste arbeiten, etwa zweihundert Kilometer von Gallub in New-Mexico entfernt. Mit dem photographischen Resultat kann die Paramount außerordentlich zufrieden sein.

Die Photographen Edward Esterbrook und Ray Rennahan verdienen höchstes Lob. Neben den beiden Hauptdarstellern sind noch Jane Novak und Larry Steers zu erwähnen.

Das Publikum nahm bei der Premiere den Film beifällig auf.

Schnelle Berichterstattung

Gestern vormittag meldete der Ufa-Nachrichten-Dienst die erschütternde Bergwerks-Katastrophe bei Aachen. Zwei Stunden später war der westdeutsche Ufa-Kameramann als erster an Ort und Stelle, um diese furchtbare Tragödie im Tonfilm festzuhalten. Schon in der nächsten Ufa-Ton-Woche Nr. 7 werden die ersten Tonbild-Berichte der Katastrophe zu hören und zu sehen sein.

„Olympia" in Budapest verboten

Für Donnerstag war in Budapest die erste europäische Aufführung des M.-G.-M.-Films „Olympia" nach dem Stück von Franz Molnar angesetzt. Der Film sollte durch eine in ungarischer Sprache gehaltene Conférence Molnars eingeleitet werden.

Wie nun verlautet, wurde die Aufführung des Films von der Zensur verboten. Die Begründung des Zensurverbots ist noch nicht bekannt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

während der Verlag in der Öffentlichkeit natürlich nicht die Rolle spielt wie die Filmfabrikationsfirma.

Übrigens sollte man erwarten, daß die Firmennennnung schon deswegen vorgenommen wird, weil es eine ganze Reihe angesehener Namen unter den Filmherstellern gibt, die an sich schon eine

gewisse Reklame

bedeuten. Man weiß heute im großen Publikum schon sehr genau, was Ufa, Aafa, Südfilm, Bayerische, Emelka, National, Metro usw. bedeutet.

Man kennt die besonderen Beziehungen, die einzelne Stars an einzelne Firmen binden, weiß, wie wir auch durch unsere „Filmwelt" feststellen, gerade mit dieser Terminologie besser Bescheid, als das die Schallplattenhersteller glauben und ahnen.

Es ist gerade in der letzten Zeit so viel von der Zusammenarbeit zwischen Film und Schallplatte gesprochen worden. Berlin bereitet nach dieser Richtung

allerhand Konferenzen

vor, die sicher ein paar praktische, bemerkenswerte Ergebnisse haben.

Man sieht hier bei uns in der Reichshauptstadt, wie während der Laufzeit eines Films mit dem Kino für den Schellack Propaganda gemacht wird.

Es müßte unseres Erachtens bei den engen Beziehungen, die von Tag zu Tag fester und ausgedehnter werden, eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß man der herstellenden Filmfirma bei der

Namensnennung Entgegenkommen

zeigt.

Vielleicht regen diese Zeilen an, den ganzen Fragenkomplex einmal

juristisch zu klären

und zum anderen aber auch weitherziger zu werden.

Der Schallplatte schadet es nichts. Dem Film nützt es.

Er wird sich sicher dadurch revanchieren, daß er seinerseits in den Kinos, im Vorspann, auf seinen Plakaten, bei seinen Beschreibungen das für die Schallplatte tut, was wir für den Filmfabrikanten von ihr fordern.

Bestimmungen für Totensonntag und Bußtag

Durch Bekanntmachung vom 16. Oktober 1930 gibt der Polizeipräsident von Berlin die **Bestimmungen über die Darbietungen bei den Lichtspieltheatern am Totensonntag und**

Bußtag

bekannt. Es ist hierzu zu bemerken, daß die Vorführung von Filmen nur zugelassen werden kann, wenn diese vom Polizeipräsidenten vorher ausdrücklich auf ihren Inhalt geprüft worden, d. h. genehmigt sind.

Entsprechende Anträge sind mit möglichster Beschleunigung, spätestens aber bis zum 12. November d. J., der zuständigen Stelle — Polizeipräsidium Berlin, Theaterabteilung, Magazinstraße 3-5 — zu übermitteln, da sonst bei der großen Anzahl der zu erwartenden Anträge eine Gewähr für die rechtzeitige Erledigung später eingehender Anträge nicht übernommen werden kann.

Die für Lichtspieltheater in Betracht kommenden Bestimmungen lauten:

Am Totensonntag, dem 2[illegible] November 1930, dürfen in Theatern, Zirkussen, Lichtspieltheatern, Variétés, Kabaretts, Konzert- und sonstigen Vergnügungslokalen und auf Vergnügungsplätzen nur ernste Veranstaltungen geboten werden, die jedoch nicht vor 18 Uhr beginnen dürfen.

Am Bußtag, dem 19. November 1930, sind die genannten Unternehmungen grundsätzlich geschlossen zu halten. Nur folgende Ausnahmen sind zulässig:

a) In Theatern dürfen Stücke religiösen oder legendären Inhalts und andere ernste Stücke gespielt werden. Ausnahmslos nicht zugelassen ist die Aufführung von Revuen, Operetten, Lustspielen, Possen und dergl.

b) In Lichtspieltheatern dürfen Filme religiösen oder legendären Inhalts sowie ernste Filme vorgeführt werden. Text und Begleitmusik unterliegen der gleichen Einschränkung. Filme humoristischen Inhalts sind von der Vorführung ausgeschlossen.

c) In Konzertsälen, Theatern und anderen öffentlichen Versammlungsräumen, in denen regelmäßig Veranstaltungen von höherem Kunstwerte stattfinden, sind Konzerte ernsten Charakters zulässig.

„Er oder ich"

Harry Piel hat die Aufnahmen für seinen ersten D.L.S.-Ton- und Sprechfilm „Er oder ich" beendet. Der Film wird Mitte November vorführungsbereit sein.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. Oktober 1930 | Nummer 248

Eine merkwürdige Prüfung

Die Tonfilmtechnische Vereinigung, zwar ein eingetragener Verein, aber immerhin

eine Privatorganisation,

versendet ein Zirkular, das mit dem schönen Satz beginnt:

„Die Tonfilmtechnische Vereinigung als erste maßgebende Organisation auf dem Gebiet des Tonfilms, hat sich entschlossen, den Lichtspielvorführer auf seine

Eignung als Tonfilmvorführer

zu prüfen."

Diese Prüfung der Vorführer wird dann damit begründet, daß angeblich die heutigen Verhältnisse in den Vorführungsräumen nicht mehr den Anforderungen der

polizeilichen und den V.d.E.-Vorschriften

entsprechen.

*

Wir wissen nicht, woher diese Weisheit der Tonfilmtechnischen Vereinigung kommt. Aber wir sind der Meinung, daß sie zunächst überhaupt nicht das Recht hat, derartige Behauptungen ganz allgemein von allen Vorführungsräumen aufzustellen, weil unseres Wissens die meisten kleinen und großen Häuser durchweg über Einrichtungen verfügen, die den polizeilichen Anforderungen

in jeder Hinsicht genügen

und diese zum Teil sogar an Raum und Sicherheitseinrichtungen noch übertreffen.



MAX HANSEN in dem Terra-Tonfilm „Der Hampelmann"

Ob das bisher verlangte Fachwissen eines reichsgeprüften Lichtspielvorführers für den Tonfilm genügt oder nicht genügt, wagen wir, von uns aus, nicht endgültig zu entscheiden.

Wir können uns vorstellen, daß hier und da bei einer Prüfung auf den Tonfilm nicht so Rücksicht genommen wird, wie das notwendig ist. Aber zu behaupten, daß die Mehrzahl der deutschen Vorführer eine Tonfilmanlage nicht ohne Gefährdung der Sicherheit bedienen könne, ist zumindest

erheblich übertrieben.

*

Es klingt natürlich sehr schön, wenn die Tonfilmtechnische Vereinigung schreibt, daß sich jeder Vorführer heute den Problemen der Hochspannungstechnik gegenübersähe, die sich in jeder Verstärkeranlage bemerkbar machten.

Aber das mit der Hochspannungstechnik hört sich auch schlimmer an, als es in Wirklichkeit ist, denn die Apparate werden in

so praktischer Form geliefert

und verhältnismäßig einfach montiert, daß jeder Elektrotechniker, wenn er bei der Montage aufpaßt,

genau weiß, was von ihm verlangt wird.

Die Tonfilmtechnische Vereinigung präzisiert dann noch einmal die Gründe, die sie zur Vornahme der Prüfung im einzelnen zwingen.

*

Sie will die

persönliche Sicherheit des Lichtspielvorführers

wiederherstellen, eine entsprechende Sicherung des Publikums bewirken, will Gewähr für eine

sachgemäße Tonfilmvorführung

schaffen und endlich eine Scheidung zwischen Tonfilm- und Nichttonfilmvorführer äußerlich bemerkbar machen.

Das sind im Prinzip Dinge, die gar nicht zum Arbeitsbereich der Tonfilmtechnischen Vereinigung gehören und die zu einem großen Teil eigentlich ganz selbstverständlich sind.

Die Gewähr für eine

sachgemäße Tonfilmvorführung

zum Beispiel wird heute von jedem größeren Theaterbesitzer bereits gegeben, weil sonst das Publikum einfach das Theater nicht besucht.

Für die

Sicherung des Publikums

sorgen heute bereits Polizei, Feuerwehr, Gewerbeinspektion und vor allem auch der Inhaber des Lokals selber, der genau weiß, daß

strengste Beachtung

aller einschlägigen Sicherungsvorschriften allererste Aufgabe des Kinobesitzers ist.

Im übrigen ist ja dieser Vorführungskurs durch die Tonfilmtechnische Vereinigung

nichts Neues.

DAS WIRD EIN GESCHÄFT!



Heiraten und nicht verzweifeln!
Hermann Picha / Erika Glaßner



In der Varieté-Garderobe
Hermann Picha, Julius Falkenstein und Erika Glaßner



Erntefest in der Laubenkolonie



Parfum riecht schöner!
Fritz Kampers, Hermann Schaufuß Camilla Spira

DER GROSSE AAFA TONFILM-SCHWANK

LAUBENKOLONIE

(Die lustigen Musikanten)

Manuskript: Franz Rauch u. Max Obal / Tonaufnahmen: Specht u. Grimm
Tonschnitt: Dr. Elling / Photographie: Guido Seeber / Bauten: Hofer u. Schwidewsky / Musik: Dr. B. Kaper

Künstl. Oberleitung: R. Walther Fein

Regie: MAX OBAL

In den Hauptrollen:

FRITZ KAMPERS
HERMANN PICHA
CAMILLA SPIRA
ERIKA GLÄSSNER

Julius Falkenstein / Hermann Schaufuß
Gerhard Damman / Valesca Stock
Luise Werckmeister / Hans Ritter

Ein altes Volksstück / Eine ganz tolle Sache / Ein Schwank mit einer Fülle urkomischster Szenen die Stürme der Heiterkeit entfesseln werden!

URAUFFÜHRUNG

Freitag, den 24. Oktober,

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

TOBIS **AAFA-FILM A.-G.** AAFA

Die Theaterbesitzer-Verbände haben derartige Veranstaltungen bereits angekündigt und führen sie in den meisten Bezirken auch schon praktisch durch.

Wir wenden uns mit diesen Zeilen, wie wir ausdrücklich bemerken, nicht

gegen diese Ausbildungskurse,

die wir für außerordentlich glücklich halten. Es hat auch niemand etwas dagegen, wenn die Tonfilmtechnische Vereinigung eine derartige Einrichtung treffen will.

Wir wenden uns nur gegen die **prätentiöse Form,**

mit der man etwas Selbstverständliches ankündigt und gegen die

überhebliche Art,

mit der die Tonfilmtechniker über den bisherigen Vorführer, über den Kinobesitzer und über die Tonfilmfabrikate sprechen.

*

Die Berliner Herren in der Tonfilmtechnischen Vereinigung scheinen überhaupt nicht recht zu wissen, wie man einen Verband führt.

Sie haben es zum Beispiel glänzend verstanden, die Bayern wegen reiner Beitragsfragen

vor den Kopf zu stoßen,

so daß sich in München eine eigene Vereinigung der Tonfilmtechniker etabliert hat, der wahrscheinlich in anderen Bezirken Deutschlands noch weitere folgen werden.

Daß wir eine derartige Zersplitterung grundsätzlich bedauern, ist klar. Wir hätten gern auch bei den Tonfilmtechnikern Einigkeit gesehen, aber es scheint, als ob man

alle deutschen Vorführer

in diese Organisation hinüberziehen will, um dadurch weiteren Unfrieden in

bereits bestehende Verbände

hereinzutragen.

Daran hat natürlich niemand Interesse, und es wäre vielleicht richtiger, anstatt Erklärungen zu verschicken, wie sie hier besprochen sind, sich einmal etwas klarer über die Ziele der Tonfilmtechnischen Vereinigung zu äußern, wozu auf der Versammlung am 30. Oktober ja Gelegenheit sein dürfte.

Buster Keatons unvollkommene Ehe

Fabrikat M. G. M. — Hauptrollen Buster Keaton
Verleih: Parufamet — Länge: 2160 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Universum

Es ist anscheinend nicht leicht, für amerikanische Filme richtige deutsche Titel zu finden. Wenn man sich dunkel erinnert, weiß man, daß der Film „Buster, der Matrose" heißen sollte, womit der Inhalt fraglos treffender wiedergegeben ist.

Überflüssig zu sagen, daß das in überaus komischen und lustigen Szenen geschieht. Daß man vor allen Dingen im letzten größeren Teil des Films nicht aus dem Lachen herauskommt und daß das Publikum sich genau so glänzend amüsiert, wie in Busters besten Tagen.



BUSTER KEATON und DOROTHY SEBASTIAN

Richtig ist jedenfalls, daß Buster Keaton schon gleich am Anfang heiratet, nämlich eine schöne Schauspielerin, Miß Trilby, von Dorothy Sebastian nett, liebenswürdig, virtuos gespielt.

Aber diese Ehe ist nur eine Laune gewesen, und ehe es noch zum richtigen Zusammenleben kommt, trennen sich die beiden Leutchen, weil sich nämlich herausstellt, daß der Mann, den Trilby aus Trotz geheiratet hat, nur ein armer Schneider und Anzugbügler ist.

Man will voneinander, trifft sich aber wieder auf einem Schiff, wo der kleine Schneider zeigen kann, daß er wirklich ein Held ist.

Er rettet nicht nur eine brennende Jacht, sondern nimmt schließlich eine Schar Alkoholschmuggler gefangen, die er dem Arm der Gerechtigkeit übergibt.

Man hat nicht an Ausstattung gespart, zeigt abwechslungsreiche Bilder, die glänzend photographiert sind, und hätte nur nötig gehabt, die deutschen Texte etwas besser zu formen.

Der Erfolg war auch mit diesen schlechten Texten in vollem Umfang festzustellen. Aber es hätte noch lustiger, noch netter, noch lebendiger werden können.

Der Film, der ohne Einschränkung für jedes Provinztheater zu empfehlen ist, ist nach einer Novelle von Lew Lipton geschrieben.

Edvard Sedgwick führt mit viel Blick für gute Wirkung wie in allen Keaton-Filmen Regie, während Reggie Lanning das Lob für routinierte Einstellung und vorbildlichen Bildausschnitt für sich in Anspruch nehmen darf.

„Die Drei von der Tankstelle" im Ufa-Ton-Verlag

Die Musik zu dem Ufa-Tonfilm „Die Drei von der Tankstelle" ist im Ufa-Ton-Verlag erschienen. Schon heute gehören die vier Schlager dieses Films zum Repertoire aller großen Kapellen und beherrschen den Schallplattenmarkt.

„Die lustigen Musikanten" zensiert

Der Aafa-Tonfilm-Schwank „Die lustigen Musikanten" (Laubenkolonie) hat soeben die Zensur passiert und wurde ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung zugelassen.

Uraufgeführt wird der Film am Freitag dieser Woche im Primus-Palast, Potsdamer Straße.

Zirkus im Theater

Im Laufe des Monats November sollte Maly Delschaft in den Wiener Kammerspielen in der Novität dieser Bühne „Intermezzo im Zirkus" ein längeres Gastspiel absolvieren.

Frau Delschaft traf auch dieser Tage in Wien ein, um an den Proben der Novität teilzunehmen. Sie stellte aber fest, daß die ihr zugeteilte Rolle keine Hauptrolle sei. Sie erklärte, daß sie für ihr erstes Debüt in Wien die Darstellung einer solchen Nebenrolle ablehnen müsse. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Direktor der Kammerspiele reiste Frau Delschaft wieder nach Berlin zurück, von wo aus sie eine Schadenersatzklage gegen die Direktion der Kammerspiele anstrengen will.

Ebners Beisetzung

Gestern vormittag trug man Ebner unter selten großer Beteiligung zu Grabe. Den Sarg deckten unzählige Blumenspenden mit bunten Schleifen, die die Farben bekannter sportlicher Organisationen trugen.

Nach einer eindrucksvollen Rede des Pfarrers und nach Abschiedsworten, die Lothar Stark dem Freund und Kollegen nachrief, senkte man die sterblichen Überreste Ebners in die Gruft. Oben am herbstlichen Himmel zog ein Flugzeug mit langwallenden schwarzen Trauerwimpeln seine Kreise.

Man sah viele leitende Persönlichkeiten aus deutschen und deutschamerikanischen Filmkreisen, bekannte Stars, die alle noch einmal dem guten Freund und klugen Menschen die letzte Ehre erweisen wollten, und die mit tiefer Anteilnahme der Witwe, dem trauernden Bruder und den Verwandten die Hand drückten.

Starks Abschiedsworte machten besonders auf die Frauen und Männer vom Film tiefen Eindruck. Man wird Ebners Andenken ständig in Ehren halten, besonders bei denen, die mit ihm arbeiteten und mit ihm stritten, als der Film noch nicht das Ansehen genoß, das wir heute, wenigstens zu einem Teil, in der Öffentlichkeit zu verzeichnen haben.

Brasilien will selbst Filme drehen

Warum hat Brasilien noch keine eigene Filmindustrie? Diese Frage hört man hier allerwärts in den Kreisen, die Interesse an der Schaffung einer einheimischen Industrie haben. Die definitive Lösung des Problems dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, obwohl der eine behauptet, es fehle in Brasilien an geeigneten charakteristischen Kinogesichtern, und der andere wiederum der Meinung ist, es mangele an den nötigen Künstlern dazu, wie an der erforderlichen technischen Leitung und Ausbildung des Direktionspersonals.

Diese angeführten Gründe dürften indessen nicht stichhaltig sein, nach unserer Ansicht ist die ganze wirtschaftliche Atmosphäre in Brasilien noch nicht recht geeignet, eine solche Industrie hier rentabel erscheinen zu lassen. Solange es an der nötigen Organisation fehlt wie auch am erforderlichen Kapital, wäre es voreilig und riskiert, an eine Filmfabrikation heranzugehen.

Die Frage des brasilianischen Kinos beschränkt sich auf die einfache Tatsache, daß es unserem Filmausstellungsmarkt am wirtschaftlichen Rückhalt fehlt, um eine so teuere Industrie, wie sie die Filmindustrie nun einmal ist, sich leisten zu können. Die Beweisung des Gegenteils wäre der erste greifbare Schritt zur Verwirklichung des nationalen Kinos.

Einen diesbezüglichen Versuch macht zur Zeit in São Paulo die Firma Saidenberg, die Erzeugerin der ‚Sklavin Isaura", und Luis de Baros mit einem anderen Film.

Unglückseligerweise ist aber die Ausgedehntheit des Landes mit zum Teil recht spärlicher Bevölkerung ein ungünstiges Feld für Kinogeschäfte.

So ist zum Beispiel in einer Stadt von Minas Geraes das einzige Kino des Orts auf die Einnahme der damit in Verbindung stehenden Bar angewiesen. Das größte Geschäft des Unternehmers müssen die Kinopausen bringen, und es wird auch dann erst mit der Vorstellung begonnen, wenn die Zuschauer zuvor eine genügende Zeche an Speisen und Getränken gemacht haben, um die Spesen der Vorstellung zu decken. Im übrigen ist der Eintrittspreis für diese in jenem Landstädtchen recht billig, den Verhältnissen der Bevölkerung angemessen.

Kampf gegen die Berek

Die Klagen über die Geschäftspraxis der Berek, die bekanntlich ein Säulenmonopol in Berlin besitzt, mehren sich in einem so erschreckenden Maße, daß alle beteiligten Verbände und Betriebe, nicht nur die der Filmindustrie gemeinsam überlegen wollen, was man gegen die Überspannung des Berek-Monopols tun kann.

Die Spitzenorganisation hat im Auftrag der beteiligten Verbände und Betriebe auf Montag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung in die Räume der Bühnengenossenschaft einberufen, in der erörtert werden soll, inwieweit man überhaupt die Berek notwendig hat.

Alle Betriebe, die Säulenanschlag verwenden, sind der Meinung, daß die Geschäftspraxis der Berek und die von ihr geforderten Preise in keinem Verhältnis zu der Wirkung stehen. Maßgebende Konsumenten aus allen beteiligten Gruppen glauben daß es schließlich auch ohne Berek geht und daß mit denselben Mitteln auf anderem Weg viel intensiver geworben werden kann.

Wir werden über die interessante Versammlung am Dienstag ausführlich berichten.

Erfolgreiche deutsche Tonfilme in Wien

Wieder haben zwei deutsche Tonfilme heiteren Charaktere lebhaften Anklang und starken Beifall beim Wiener Publikum und bei der Tagespresse gefunden. Der Ufa-Tonfilm „Dolly macht Karriere" und die Silva-Tonfilmoperette „Csikosbaroneß", die im Imperial-Kino und weiter im Schwarzenberg-, Maria-Theresien-, Löwen-, Kreuz- und Opern-Kino angesetzt wurden.

Das Lied von der Traumkönigin aus „Csikosbaroneß" dürfte in Wien populär werden.

Kulturfilm im Automobilklub

Gestern abend führte Heinz Karl Heiland im Automobilklub von Deutschland den Film „Mit Auto und Büchse durch das Dschungel und die Ruinenstädte Ceylons" vor, der beim interessierten Publikum dankbar aufgenommen wurde.

Unsere Leser sind über die Expeditionen durch eine Reihe von Artikeln informiert, die wir schon früher veröffentlicht haben.

Ob der Film schon in absehbarer Zeit in die deutschen Kinos gelangt, steht im Augenblick noch nicht fest. Heiland spricht jedenfalls davon, die hübschen Bilder synchronisieren zu lassen.

Vom Vortrag begleitet werden sie fraglos auch in anderen Städten ihre Anziehungskraft bewähren.

Hans Albers an der Ostsee

Bei Carl Froelich ist Hochbetrieb. Sein neuer Hans Albers-Tonfilm „Hans in allen Gassen" wird gleichzeitig in zwei Fassungen in dem Froelich-Atelier, Tempelhof, abwechselnd in dreißig verschiedenen, von Franz Schroedter geschaffenen Dekorationen spielend, aufgenommen. Carl Froelich tonfilmte mit Albers in Ahlbeck, Heringsdorf und Swinemünde.

Vertagter Prozeß

Gestern sollte vor dem Erweiterten Schöffengericht Moabit unter Vorsitz des Landgerichtsrats Marggraf eine Verhandlung gegen die Brüder Simon und Samuel U. stattfinden.

Sie sind beschuldigt, den Afrikareisenden Schomburgk, für den sie die Verwertung seiner in Afrika gedrehten Filme übernommen hatten, um zirka 25 000 Mark geschädigt zu haben.

Schomburgk war zu der Verhandlung mit seiner Frau aus Frankfurt a. M. eingetroffen. Eine Zeugin, die frühere Buchhalterin der Urbachs, jetzige Tänzerin M., weilt in Holland und war nicht gekommen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Diamant, stellte infolgedessen Vertagungsantrag. Das Gericht fragte nach langer Beratung, ob nicht eventuell auf die Zeugin verzichtet werden könne, damit die Verhandlung stattfinde. Aber die Angeklagten wollten davon nichts wissen und so mußte die Verhandlung vertagt werden.

Fox' tönende Wochenschau im Tauentzien-Palast.

Der durch die Hein & Kreisle jüngst übernommene Tauentzien-Palast hat Fox' tönende Wochenschau „Die Stimme der Welt" in sein ständiges Programm aufgenommen.

Tonfilmtechnische Arbeitsgemeinschaft München

Vor einiger Zeit sollte in München eine Ortsgruppe der Tonfilmtechnischen Vereinigung gegründet werden. Dazu hatten sich 22 Mitglieder gemeldet unter der Voraussetzung, daß die Beitragsfrage den Münchener Verhältnissen entsprechend geregelt würde. Es konnte doch keine Einigung mit der Berliner Zentrale herbeigeführt werden.

Infolgedessen erklärten die Münchener Herren sich an die Berliner Vereinigung nicht mehr gebunden. Sie schlossen sich jedoch zu einer neuen Vereinigung zusammen unter dem Namen „Tonfilmtechnische Arbeitsgemeinschaft München" mit dem Ziel der Förderung tonfilmtechnischer Zwecke und der Verbreitung entsprechenden Wissens.

In der konstituierenden Mitgliederversammlung wurden in den neuen Vorstand gewählt die Herren Dr. Wolfgang Martini als 1. Vorsitzender, Tremlein als 2. Vorsitzender und Schriftführer, Sonhuter (Ufa-Handelsgesellschaft) als Kassierer. In den Arbeitsausschuß die Herren Dr. Wolter, Ohlschläger, Richter, Zieglmaier und Plankl.

Es wurde beschlossen, in jedem Monate ein zweimaliges Zusammenkommen zu veranstalten mit Referaten über alle Neuerscheinungen in der gesamten Fachpresse, praktischen Demonstrationen und Übungen. Der Mitgliedsbeitrag wurde den Zeitverhältnissen entsprechend auf 20 Pfg. pro Woche festgesetzt.

Die erste Veranstaltung findet am kommenden Montag abends um 11 Uhr im Vortragssaale des Radiohaus Härtl statt mit einem Referat von Ehrismann über Störschutz mit praktischen Demonstrationen und Besichtigung eines Siemens 3-Plattenwerkes.

Totenglocke

Dr. W. Meinel, Dresden, der bekannte Kinofachmann und der Verfasser des im Verlag Scherl erschienenen Hilfsbuchs für die Prüfung der Kinovorführers, gerade neuerdings als kino- und tonfilmtechnischer Berater in vielen Theatern Mitteldeutschlands in Erscheinung getreten, wurde durch das plötzliche Ableben seines Vaters in tiefe Trauer versetzt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieninh, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. Oktober 1930 | Nummer 249

Schrei nach dem Filmurheberrecht

Wenn es bisher die Autoren waren, die eine Art eigenes Filmurheberrecht forderten, so werden es jetzt aller Voraussicht nach die Filmproduzenten sein, die mit aller Energie eine Regelung der Filmurheberrechte fordern.

Die Prozesse um die Dreigroschenoper und um die „Weiße Sklavin" fordern gebieterisch eine Neuregelung der ganzen Materie, weil es auf die Dauer zu immer

neuen Komplikationen

führt, wenn man die Grundsätze des jetzigen Urheberrechts einfach auf den Film überträgt.

*

Es ist nun einmal so, daß gerade heute im Zeitalter des Tonfilms sich äußerlich zwar mehr Berührungspunkte zwischen Theater und Lichtbild ergeben als früher, daß aber die innere Struktur der beiden Kunstgattungen doch im wesentlichen ganz anders liegt.

*

Vor allem ist es viel einfacher, die Wirkung eines Buches für die Bühne wie für den Film zu beurteilen.

Auf der Bühne wird einfach das gesprochen, was der Autor niederschreibt, beim Film aber muß der Gesamteindruck eines Werkes nicht nur in Worten, sondern auch optisch reproduziert werden. Wie bei dieser

zusammengesetzten Neuschöpfung

Wort und Bild gegeneinander abzutönen sind, läßt sich einfach von vornherein nicht absehen.



Camilla Spira, Hermann Picha, Fritz Kampers in dem Aafa-Tonfilm „DIE LUSTIGEN MUSIKANTEN" („Laubenkolonie")

Es kommt außerdem hinzu, daß sich gerade während der Produktion

Zensurbedenken

erheben können, die für die Bühne überhaupt nicht in Frage kommen.

Man sieht das eklatant an ein paar Fällen aus der letzten Zeit. So hat man einen Fox-Film „König Elch" nicht für volksbildend erklären wollen, weil irgendeine Szene

braun viragiert

war. Die zuständige Kammer vertrat die Ansicht, daß Kulturfilme grundsätzlich schwarzweiß oder in natürlichen Farben wiederzugeben seien.

Das hat natürlich mit dem

Urheberrecht

nichts zu tun, sondern beleuchtet nur die gesamte Situation.

Viel eher hängt mit dem Urheberrecht die Frage zusammen, daß man dem Dr. Cürlis einen nackten holzhauenden Menschen verbot, der den Titel eines modernen Films illustrierte, in dem gesagt wurde, daß der Mensch in der Urzeit nackt gewesen sei.

*

Wenn ein Film schon über solche Kleinigkeiten stolpert, was kann dann erst vorkommen, wenn es sich um Verfilmungen von modernen

literarischen Themen

handelt.

Und gerade solche ultramodernen Autoren sind es, die in der letzten Zeit die Gerichte anrufen, die sich dann in die Zwangslage versetzt sehen, ihre Entscheidungen auf das bisherige Urheberrecht zu stützen.

Es ist einfach unmöglich,

industrielle Verhältnisse

auf Grund eines Gesetzes zu beurteilen, das für rein literarische Erzeugnisse bestimmend ist.

Auf die Dauer kann nicht über Manuskripte nach gesetzlichen Richtlinien geurteilt werden, die unter ganz anderen Zensurrichtlinien und unter viel weiterem allgemeinen gesetzlichen Schutz stehen.

*

Dieses neue Filmurheberrecht kann selbstverständlich nicht von heute auf morgen geschaffen werden.

Es müßte zusammen mit dem Tonfilmrecht beraten und verkündet werden, für das eine Fülle von Fragen der Lösung harren.

Schließlich muß doch eines Tages auch einmal gesetzlich klar sein, ob der Tonfilm eine

mechanische Vervielfältigung

darstellt, und ob man Komponisten zwingen kann, ihre Tonfilmrechte als kleine Rechte an die Gema abzutreten, weil irgend welche Verträge unter ganz anderen

Verhältnissen gemacht worden sind.

★

Die Tantiemefrage, die jetzt energisch von den Autoren aufgerollt wird, harrt so oder so ihrer Lösung.

So einfach als losgelöster Komplex, bietet sie ungeheure Schwierigkeiten, weil sie vielleicht als

besondere Abgabe

neben Gema und Amre empfunden wird.

So ist sie zweifellos weder von den Filmautoren gedacht, noch kann sie so von der Industrie akzeptiert werden.

★

Es ist die Frage gesetzlich zu regeln, wer denn letzten Endes überhaupt für den fertigen Film verantwortlich ist. Ob diejenigen, die eine Idee liefern, oder die irgendein Buch oder Bühnenwerk zur Verfilmung verkaufen, oder die eigentlichen Manuskriptverfasser.

Augenblicklich weiß niemand, woran er ist. Die Firmen schließen gutgläubig Verträge, und die Richter stehen nachher vor einem Gewirr von Paragraphen, in deren Dickicht sehr schwer das Land der wahren Erkenntnis zu erreichen ist.

★

Der Verband der Filmindustriellen hat sich in einer der letzten Sitzungen bereits für die

Feststellung eines Tonfilmrechts

ausgesprochen.

Die Filmautoren haben ebenfalls den dringenden Wunsch nach einer Stipulierung ihrer Rechte und Pflichten, weil sie größten Wert darauf legen, mit der Industrie in Frieden zu leben, der jetzt häufig gefährdet wird, weil die reinen Literaten immer wieder Komplikationen herbeiführen.

★

Wie dieses Gesetz aussehen soll, wird Gegenstand eingehender Beratungen aller Parteien sein müssen. Das, was heute der objektive Beurteiler, der über den Parteien steht, fordern muß, ist ein

praktischer Schritt

in dieser Angelegenheit, die allmählich lebensnotwendig für alle Beteiligten wird.

Die erste ungarische Version

Wie uns aus Budapest berichtet wird, hat jetzt die erste ungarische Version eines amerikanischen Films ihre Budapester Uraufführung erlebt.

Es handelt sich um eine Umarbeitung des amerikanischen Films „In einer halben Stunde", der in Budapest unter dem Titel „Das Geheimnis des Arztes" läuft.

Erzählt wird das Erlebnis einer Frau, die von ihrem Gatten fort will, um einem anderen zu folgen, den sie wirklich liebt.

Gerade in dem Augenblick, wo die beiden Leutchen die Reise ins neue Leben antreten wollen, erleidet der Geliebte einen tödlichen Autounfall.

Der Arzt, der zu Hilfe gerufen wird, ist zufälligerweise abends Gast in der Familie des ersten ungeliebten Mannes. Er will erst seinem Gastgeber die Geschichte vom Vormittag verraten, sieht dann aber ein, daß er damit der Frau unrecht täte. Er behält sein Geheimnis für sich.

Für die ungarische Version waren namhafte ungarische Schauspieler herangezogen.

Trotzdem kam es nicht zu einem vollen Erfolg. Wahrscheinlich, weil man mit der reinen Übersetzung amerikanischer storys in irgendeine fremde Sprache noch nicht die Mentalität eines anderen Volkes trifft.

Außerdem stellt sich heraus, daß die ausgewählten ungarischen Schauspieler zwar sehr gut sprechen, aber doch nicht immer die richtige Film-Physiognomie haben.

Man wird aber, selbst wenn der Verleiher in diesem Fall auf seine Kosten kommt, gerade an diesem Schulbeispiel sehen müssen, daß die Herstellung ungarischer Filme nicht so leicht ist, wie man sich das dachte.

Es gilt jetzt, aus diesem ersten nicht gerade geglückten ungarischen Film die verschiedensten Lehren zu ziehen.

Schnellbahn in Ufa-Tonwoche

Die neue Ufa-Tonwoche bringt schon in dieser Woche als technische Sensation die ersten Aufnahmen von der Fahrt der Schnellbahn mit Mitropola-Antrieb.

Heute „Die lustigen Musikanten" im Primus-Palast

Die Aafa läßt anläßlich der Premiere an die Besucher des Primus-Palastes sowie die Passanten der Potsdamer Straße nett ausgestattete Handzettel verteilen, die sechs Szenenbilder des Tonfilmschwanks enthalten.

Der Streit um die „Weiße Sklavin"

Wieder ein Urheberrechtsstreit, diesmal vor dem Kammergericht, ein Prozeß, der in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Prozesse Brecht und Weill gegen Nero hat, wird zur Zeit vor dem 27. Zivilsenat des Kammergerichts als Berufungsinstanz unter dem Vorsitz von Senatspräsident Gnuschke verhandelt.

Kläger und Berufungskläger sind die Filmautoren Dr. Rehfisch und Heinz Goldberg, Beklagte und Berufungsbeklagte die Essen-Filmgesellschaft und die Nero-Filmgeselischaft, denen sich als Nebenintervenient das D. L. S. angeschlossen hat. Es handelt sich um einen Streit um die Autorenschaft des Films „Die weiße Sklavin". Ursprünglich wurde das Drehbuch von den beiden Klägern verfaßt. Später wurde dieses durch Curt J Braun nach Ansicht der Kläger so abgeändert, daß sie sich nicht mehr zu der Urheberschaft bekennen wollten. Die Kläger stehen auf dem Standpunkte, daß der angebliche Durchfall des Films auf die ohne ihr Wissen und ohne ihren Willen vorgenommene Umarbeitung zurückzuführen sei.

Die Klage wurde in erster Instanz vom Landgericht abgewiesen.

Die Kläger hatten seinerzeit die Beklagten aufgefordert, im „Illustrierten Filmkurier" ihre Namen fortzulassen. Den gleichen Wunsch äußerte vorher Braun, dessen Name in einem Teil der Auflage des „Illustrierten Filmkuriers" überklebt wurde.

Vor Gericht drehte es sich vor allem um die Frage, wer eigentlich verantwortlich zu machen sei: Ob die beiden Filmgesellschaften als Produktionsfirmen oder das D. L. S. als Verleihfirma. Eine weitere Frage ist die, ob die von den Klägern behauptete Umarbeitung in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht schädigend gewesen sei. Die Möglichkeit einer Besichtigung des Films und des Studiums des Drehbuchs in der Originalfassung und in der abgeänderten Fassung wurde durch den Senat erörtert.

Die Beklagten bestreiten jede Schädigung Dr. Rehfischs und Goldbergs.

Den Beklagten wurde entgegengehalten, daß die Kläger vertraglich auf Wunsch der Regie selber zur Änderung beziehungsweise zur Verbesserung des Manuskripts verpflichtet gewesen seien, daß daher eine Umarbeitung durch einen Dritten überflüssig gewesen sei. Laut einem Briefe Brauns seien seine Manuskriptänderungen überhaupt nicht berücksichtigt worden. Hinsichtlich des Klägers Goldberg wurde dessen Aktivlegitimation deshalb bestritten, weil er sozusagen nur als Gehilfe von Dr. Rehfisch anzusehen war.

Der Senat konnte sich heute wegen der Ungeklärtheit verschiedener Fragen noch nicht entscheiden. Die Verhandlung wurde daher abgebrochen.

Reichhaltiges Programm im Industriellenverband

In der am Mittwoch unter Vorsitz von Herrn Somlo stattgefundenen Mitgliederversammlung des Verbandes der Filmindustriellen berichtete Herr Rechtsanwalt Dr. Plugge über den Stand der Verhandlungen mit der Dacho. Die Versammlung erklärte sich mit den Arbeiten der vom Verbande für die Durchführung dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission einverstanden und beauftragte Herrn Dr. Plugge mit der Fortführung der Verhandlungen, die nach dem Beschluß der Schlichtungskammer in Kürze weitergeführt werden sollen. Die bisherige Verhandlungslinie wurde gebilligt: Es sollen bindende Normalverträge bis zu einer gewissen Einkommensgrenze geschaffen werden. Als höchste Grenze wurde etwa die Verpflichtung zur Angestelltenversicherung bezeichnet. Auch für die höheren Gehaltsstufen soll ein Normalvertrag geschaffen werden.

Der Schaffung eines Arbeitsnachweises für das künstlerische und technische Personal stimmte der Verband zu, unter der Bedingung, daß ihm bei dessen Einrichtung und Führung entsprechender Einfluß gewahrt bleibe.

Bei diesen Verhandlungen soll den Arbeitnehmervertretern die Frage vorgelegt werden, ob und in welcher Weise sie bereit sind, gegen vertragsbrüchiges Personal vorzugehen.

Die Geschäftsführung wurde beauftragt, unverzüglich alles erreichbare Material zusammenzuziehen über die tatsächlich an das künstlerische und technische Personal gezahlten Löhne unter besonderer Berücksichtigung der in den letzten Monaten eingetretenen Steigerung.

Die Versammlung besprach sodann eingehend die sich ständig häufenden Klagen über die Schädigung der Filmproduktion über unsachliche Filmkritiken in der Tagespresse.

Herr Rechtsanwalt Dr. Plugge berichtete über die angebahnten Verhandlungen mit den Tonfilmpatenthaltern. Eine vom Verbande der Filmindustriellen eingesetzte Kommission soll die Verhandlungen weiterführen.

Es wurden weiterhin die im Zusammenhang mit dem Tonfilm stehenden Urheberrechtsfragen, insbesondere die Pläne einer gesetzlichen Neuregelung des Tonfilmrechts besprochen.

Bezüglich der Erhöhung der Anschlagtarife der Berek, Berlin, wurde von einzelnen Firmen berichtet, daß der Säulenanschlag auf die Höhe des Theaterbesuches fast ohne Einfluß sei und daß man deswegen die Plakatierung eingestellt habe.

Sodann wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung der Spitzenorganisation vorbesprochen. Die Vertretung des Verbandes in der Spitzenorganisation wird im kommenden Jahre keine Veränderung erfahren. Die Etatfrage wurde bereits in der vorhergehenden Sitzung des Verbandes besprochen, in der die Vorschläge der Geschäftsführung der Spitzenorganisation einstimmig gebilligt wurden.

Filmpreis für Völkerverständigung

Durch die Presse geht die Nachricht, daß das „Comité international pour la diffusion acustique et littéraire par le Cinématographe (C.I.D.A.L.C.)" einen Preis von hundertfünfzigtausend Frank ausgesetzt hat, der für das beste Manuskript zu einem wissenschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen Spiel- oder Lehrfilm gegeben werden soll, der geeignet erscheint, den Völkerbundsgedanken zu fördern.

Der Preis soll zum erstenmal am 9. Dezember 1930 verteilt werden. Für die Auszeichnung teilweise geeigneter Werke stehen außerdem fünfundzwanzigtausend Frank zur Verfügung.

In den einzelnen Ländern sind Ausschüsse ernannt worden, die als Vermittlungsstelle für Manuskript - Einsendungen dienen.

In Deutschland sind bisher die Herren Dr. Bagier, Alfred Kerr, Harry Graf Keßler, Fritz Lang, Thomas Mann, Robert Neumann und Erich Pommer ernannt. Alles namhafte Persönlichkeiten, gegen die nichts einzuwenden ist, die man aber mit Rücksicht auf das als Preisfrage gestellte Problem unseres Erachtens noch um weitere Prominente aus allen Lagern erweitern müßte.

Der deutsche Ausschuß hat die drei seiner Ansicht nach am geeignetsten erscheinenden Manuskripte auszuwählen und sie an die internationale Jury nach Paris zu senden.

Wie diese internationale Jury aussieht, steht zur Stunde noch nicht fest. Man wird aus den verschiedensten Gründen die Zusammensetzung dieses Gremiums abwarten müssen, ehe man zu dem ganzen Problem Stellung nimmt.

Wir bitten dringend, Briefe, die für die Redaktion des „Kinematograph" bestimmt sind, nicht an bestimmte Personen zu adressieren, da sonst bei der Abwesenheit des einen oder andern Redaktionsmitgliedes Verzögerungen entstehen können, die sicher nicht im Interesse des Absenders liegen.

Massenandrang in Hamburg.

Der Ufa-Palast in Hamburg, in welchem zur Zeit der Universal - Farben - Tonfilm „Der Jazzkönig", mit Paul Whiteman, aufgeführt wird, weist Rekordbesucherzahlen auf.

Ein Telegramm aus Hamburg teilt soeben mit, daß in den ersten vier Tagen 15 779 Besucher den Film sahen. Der Andrang des Publikums steigert sich von Tag zu Tag.

„Zwei Menschen" im Schnee.

Erich Waschneck hat sich mit dem Operateur Angst, mit Gustav Fröhlich, Hermine Sterler nach Garmisch-Partenkirchen begeben um für den Tonfilm „Zwei Menschen", der im Verleih der Deutschen Universal erscheint, die Schneeaufnahmen im Gebiet der Zugspitze zu machen.

Jubiläum des Frankfurter Roxy-Palastes

Eins der schönsten und bestgehenden Frankfurter Großtheater, der Roxy-Palast, konnte dieser Tage sein einjähriges Bestehen feiern. Als Jubiläumsfilm hatte der Besitzer des Roxy, Herr Bernhard Margulies, den Tonfilm „Das Lied ist aus" mit Willy Forst in der Hauptrolle eingesetzt, und den Hauptdarsteller Forst persönlich nach Frankfurt kommen lassen. Forst stellte sich bei einem der üblichen Tees der Frankfurter Tages- und Fachpresse vor und zeigt sich bis auf weiteres dem Kinopublikum am Schlusse der Vorstellung. Mit dem Film „Das Lied ist aus" wird der Roxy-Palast wohl wieder auf einige Wochen ausgesorgt haben. Gleichzeitig stellen wir gerne fest, daß die „Drei von der Tankstelle" im Ufa-Palast Frankfurt ebenfalls den großen Erfolg zeitigen, den sie bisher auch in anderen Großstädten verbuchen konnten, auch der französische Tonfilm „Unter den Dächern von Paris" im Ufa-Theater zum Schwan macht sein Geschäft. Im übrigen sind auch die Kultur-Lichtspiele im Zoologischen Garten schon seit einiger Zeit wieder in vollem Betrieb, sie stehen unter persönlicher Leitung des Zoodirektors Dr. Kurt Priemel.

Apparatebau Lignose-Hörfilm

Der Apparatebau der Lignose-Hörfilm ist vom Streik der Metallarbeiter nicht berührt worden. Die Lignose-Hörfilm liefert nach wie vor ihre synchronen Plattenspieler an die Klangfilm und die Kinoton.

Kinoton in Breslau

Der bekannte Führer des schlesischen Provinzialverbandes, Dr. Gebel-Breslau, rüstet seine beiden Theater „Weltbühne" und „Palast-Theater" mit Kinoton aus. Palast-Theater bekommt ein Kinoton-Lichtton-Gerät Type 20, Weltbühne Kinoton-Lichtton Type 40.

Ein Spielfilm vom Rundfunk

Die Ufa bereitet einen Kriminal-Tonfilm „Störung auf Welle 100" vor, der einen Kriminalfall vor dem Mikrophon zum Thema hat und in der Hauptsache im Rundfunk-Milieu spielt. Der Entwurf zu dem Film stammt von Hanna Passer und Dr. Walter Forster. Produktionsleitung voraussichtlich Alfred Zeisler.

Die Franzosen dementieren Emelka-Beteiligung

Sowohl die französische Pathé-Cinema als auch der Gaumont-Konzern erklären in einem Telegramm, daß ihnen von irgendwelchen Beteiligungen an der Emelka oder Abmachungen mit dieser Firma nichts bekannt sei. Es heißt in dem Telegramm wörtlich, daß Berliner Meldungen, die sich in dieser Richtung bewegen, reine Erfindungen seien.

Es wäre mit Rücksicht auf die kategorische Form der Pariser Erklärung wünschenswert, wenn die Emelka der Öffentlichkeit klar mitteilen würde, wer der französische Kontrahent ist, der sich an der Sanierung der Emelka beteiligt.

Wir haben bisher in der ganzen Emelka-Frage zu den verschiedenen Artikeln und Notizen keine Stellung genommen, weil wir der Meinung waren, daß es sich zunächst um rein interne Dinge der Emelka handelte.

Jetzt aber, nach dem offiziellen Pariser Dementi, wäre es vielleicht doch nicht falsch, nähere Aufklärung zu geben.

Es ist das schon aus dem Grunde nötig, um den Einfluß des Herrn Albert Cohan genauer abzugrenzen.

Die Sanierung an sich wird natürlich von diesen Mitteilungen nicht berührt, weil nach unseren Erkundigungen von den Beteiligten genügend Mittel flüssig gemacht werden können, um den Münchener Konzern auf feste Füße zu stellen. Der Anschluß an französische Gruppen hat lediglich filmpolitische Bedeutung, besonders wegen der Schlußfolgerungen, die an diese deutsch-französische Annäherung allgemein geknüpft worden sind.

„In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt"

Für die Hauptrollen des Hegewald-Films „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt" sind Gretl Theimer, Trude Hesterberg, Werner Fuetterer und Ernst Verebes engagiert worden. Regie: Erich Schönfelder.

Erich Wolff übernimmt Parufamet-Verleih

Die deutschen Theaterbesitzer werden mit großer Befriedigung die Ernennung Erich Wolffs zum Verleihchef der Parufamet für Deutschland vernehmen. Tritt doch in seiner Person ein guter alter Bekannter an die Spitze des deutsch-amerikanischen Verleihunternehmens, der seit beinahe zwölf Jahren mit ihnen zuerst für die Ufa, dann für die Parufamet arbeitete.

Mit der Ernennung Erich Wolffs sind auch sonst noch



Erich Wolff

interessante Veränderungen im Parufamet-Verleih vor sich gegangen.

Herr Callmann, der seit Jahren in der Vertriebsstelle Berlin tätig ist, ist zum Vertreter für Berlin avanciert.

Herr Vallar scheidet nach freundlicher Übereinkunft aus der Parufamet aus, um eine andere führende Position in der Branche einzunehmen.

Zum Assistenten hat sich Erich Wolff Herrn Dr. Gordon erwählt, eine junge, bewährte Kraft, die sich in Deutschland und in anderen Gebieten Zentraleuropas umfassende praktische Kenntnisse erworben hat.

Die Theaterbesitzer werden fraglos auch in seiner neuen Stellung genau so gern mit Herrn Dr. Gordon arbeiten wie bisher und unter dem neuen Regime sicherlich noch lieber mit der Parufamet arbeiten wie vorher.

Pat und Patachon im Atelier.

Am Freitag beginnen Pat und Patachon im Efa-Atelier mit den Aufnahmen des D.L.S.-Tonfilmes „1000 Worte Deutsch". Mitwirkende: Adele Sandrock, Gerhard Dammann, Hans Waßmann, Paul Westermeier, Hedwig Wangel. Regisseur: Georg Jacoby. Produktionsleitung: Leo Meyer.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. Oktober 1930 | Nummer 250

Freiheit der Kritik

Die Spio hat mit erfreulicher Deutlichkeit in ihrer letzten Sitzung das Thema der Berliner Filmkritik angeschnitten.

Es ist tatsächlich so, daß die Art und Weise, wie eine Reihe von jüngeren Journalisten mit dem Film publizistisch umgeht, schärfste Kritik der Industrie herausfordert.

Es handelt sich dabei, wie gleich von Anfang an klargestellt werden soll, absolut nicht um das Prinzip der freien Kritik.

Es wird keinen Menschen geben, der die Freiheit des Rezensenten an sich irgendwie beeinträchtigen will.

Wir brauchen die Freiheit des Kritikers im Interesse der Filmentwicklung, im Interesse des künstlerischen Fortschritts und im Interesse der objektiven Beratung von Produzent, Verleiher, Theaterbesitzer und Publikum.

Das Problem, um das es geht, ist vielmehr die Art und die Grenze der filmkritischen Betätigung.

Ist vielleicht auch eine Erörterung der Frage, ob überall Männer das kritische Amt verwalten, die die notwendigen Voraussetzungen für eine so wichtige Tätigkeit besitzen.

*

Es sind vielleicht jetzt etwa zehn Jahre her, daß an einem Nachmittag im Esplanade prominente Journalisten mit Vertretern der Industrie zusammensaßen und das gleiche Thema erörterten.

Den Vorsitz führte damals der verstorbene Paul Davidson, unter Assistenz Direktor Somlos.

Damals standen wir am Anfang der sogenannten literarischen Filmkritik, und es fielen einige Äußerungen, die es verdienen, auch nach zehn Jahren noch der Vergessenheit entrissen zu werden.

Ein bekannter Kunstkritiker meinte damals, daß der Filmrezensent seine Meinung sagen müsse ohne jede Rücksicht, selbst wenn die Industrie vor die Hunde ginge.

Derselbe Herr führte aus, daß es gar nicht nötig sei, daß ein Filmrezensent etwas von der Filmherstellung und von der Filmverbreitung verstehe, sondern daß er einfach seine Ansicht zu sagen habe und daß sich die Industrie damit abfinden müsse.

Das Haus, in dem dieser Herr noch heute tätig ist, wird inzwischen am eigenen Leibe erfahren haben, wie schwer gerade die Filmherstellung ist und wie sehr oft die kritische Ansicht der Presse und die praktischen Forderungen des Publikums sich diametral entgegenstehen.

*

Voraussetzung für eine vernünftige Filmkritik ist vor allen Dingen die Erkenntnis, was der Film eigentlich ist und an wen er sich wendet.

Wir haben gerade in den letzten Tagen mehrfach darauf hingewiesen, daß es einfach unmöglich ist, den Film mit dem Theater zu vergleichen

Wir können die Stoffe nach unserem Sinne nicht formen, sondern so, wie die Zensur es wünscht, müssen wir sie achten, auch ohne sie zu lieben.

Das Risiko beim Film ist viel größer. Das Kino arbeitet ohne Staatssubventionen und kann sich nicht auf Experimente einlassen wie das Theater, wo ja letzten Endes jeder einzelne Steuerzahler die Kosten zu tragen hat.

*

Der Grundsatz, daß Film vor allem eine Industrie ist



DOLLY HAAS
in dem UFA-Tonfilm „Dolly macht Karriere"

Tag der erfolgreichen Premieren

Im Ufa-Theater, Kurfürstendamm, startet Dolly Haas in ihrem ersten Lustspiel unter dem Beifall des Publikums. Der Titel des hübschen Spiels „Dolly macht Karriere" wird sich für den neuen Star und den neuen Film als goldrichtig erweisen.

Die „Aafa" hatte an der alten Stätte ihrer großen Erfolge einen neuen Beweis für die Publikumswirksamkeit ihrer Volksstücke.

Wir besprechen die Filme im einzelnen auf Seite 9 und 11 dieser Nummer.

und daß er sich an Millionen in allen Ländern wendet, müßte oberster Leitsatz des Filmrezensenten sein.

Vielleicht setzt sich im Anschluß an die Diskussion des filmkritischen Problems, die jetzt in den zuständigen Gremien einsetzt, die Erkenntnis durch, daß der Beruf des Filmkritikers ganz enorme und gründliche Vorkenntnisse voraussetzt, die nicht nur einzig und allein auf dem Gebiet der Ästhetik liegen.

Die Spio beschwert sich mit Recht darüber, daß in der Berliner Filmkritik sich langsam eine Richtung bemerkbar macht, die anscheinend von Haus aus grundsätzlich gegen den deutschen Film und für den fremden eingestellt ist.

Es ist hier vorläufig nicht der Ort, die tieferen Gründe, die zu dieser Einstellung gewisser Kritiker führen, zu erörtern.

Es sind hundert und tausend Zusammenhänge. Es ist das Werk einer kleinen beweglichen Clique, die aus irgendwelchen Sentiments mit aller Gewalt Leute groß machen, Firmen verderben will.

★

Diese jugendlichen Herrschaften, die überhaupt gerade über die Altersgrenze hinaus sind, in der man das Kino besuchen darf, reden sich ein, die Filmweisheit mit Löffeln gegessen zu haben.

Sie übersehen dabei, wenn man beim Beispiel bleiben will, daß es sich um Schaumlöffel handelt, bei denen das Beste durch die vielen Löcher geht, die ein solches Instrument nun einmal haben muß.

★

Es ist für uns keine Frage, daß eine ernsthafte und energisch geführte Diskussion mit den Verlegern dazu führt, daß dieser untragbare Zustand sehr bald eine Änderung erfährt.

Wir meinen damit nicht, und daß muß man so, wie die Dinge liegen, noch besonders unterstrichen betonen, eine Einflußnahme auf die Zeitungen über den Weg der Anzeigen.

Es ist leider eine weitverbreitete Unsitte in der Filmindustrie, daß man unangenehme Bemerkungen im Textteil mit Inseratensperre zu beantworten sucht.

Das sind Dinge, die sich in Deutschland keine Zeitung, die etwas auf sich hält, gefallen läßt, und das sind Protestmethoden, die mit Recht von allen journalistischen Berufsorganisationen auf das energischste bekämpft und verworfen werden.

Man will ja auch gar nicht im Prinzip gegen die Freiheit der Kritik irgend etwas unternehmen.

Man will lediglich, wenn wir den Spio-Beschluß richtig verstanden haben, daß die Filmkritik in die Hände von Leuten gelegt wird, die wissen, welche Verantwortung auch mit einem Bericht von zehn Zeilen auf sie geladen wird.

Film ist, wie wir bereits eingangs betonten, eine Industrie. Es ist einfach unmöglich, Filmkritik ohne Berücksichtigung der industriellen Notwendigkeiten zu schreiben.

Das bedeutet absolut nicht, wie jene Clique wahrhaben will, das Verlangen nach rücksichtsloser Unterstützung jedes kitschigen Bildstreifens.

Das bedeutet nur Berücksichtigung der Situation, aus der heraus ein Film überhaupt entsteht.

Wir sind jederzeit gern bereit, vor den zuständigen Journalistengremien praktisch nachzuweisen, daß mindestens fünfzig Prozent derjenigen Herrschaften, die in Tageszeitungen Filmkritiken schreiben, nicht in der Lage sind, die elementarsten Kenntnisse nachzuweisen, die man heute vom Filmkritiker verlangen muß.

★

Wer heute über eine Oper oder über eine Operette sein Urteil in einer Zeitung abgibt, muß den Nachweis erbringen, daß er musikalisch versiert ist, daß er selbst über guten, geläuterten Geschmack verfügt und daß er wenigstens irgendwie mit dem, über das er schreibt, irgend einmal im Leben in eine Beziehung getreten ist.

Beim Film nimmt man irgend jemand, der in sämtlichen anderen Sparten des Journalismus vielleicht schon versagt hat, und läßt ihn schreiben, fast ohne Kontrolle der vorgeordneten Redaktionsinstanzen, lediglich, weil es der Film ist, bei dem es nicht so darauf ankommt.

Wir schreiben das nicht erst heute, wir haben das vor acht oder zehn Jahren schon nicht nur im „Kinematograph", sondern auch im „Film-Echo" und an anderen Stellen geschrieben.

Wir haben damals davor gewarnt, jeden kleinen Journalisten, der einmal fünf Zeilen in einem Blatt placieren kann, als einen kleinen Herrgott anzusehen, und haben der Industrie mehr Selbstbewußtsein angeraten.

Denn daß an diesen Verhältnissen die Industrie ein gerütteltes Maß selbst schuld hat, soll nicht vergessen werden zu erwähnen.

Es ist hier nicht der Ort, das alles im einzelnen auszuführen, aber es wird vielleicht Gelegenheit gegeben sein, im kleineren Kreise über diese Dinge zu diskutieren, die im Interesse der deutschen Presse und im Interesse der deutschen Filmindustrie baldmöglichst bereinigt und geklärt werden müssen.

Vom Wiener Lichtspieltheater-Bund

In der Vollversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater, die dieser Tage stattfand, standen die Erneuerung des Kollektivvertrages mit der Union der Bühnen und Kinopersonale und verschiedene Lohnstreitigkeiten mit derselben Organisation auf der Tagesordnung. Im Mittelpunkt des Lohnstreites stand die Forderung der Union bezüglich der Entlohnung der Tonfilm-Operateure.

Nach eingehender Debatte erhielt das Lohnkomitee Vollmacht, die Lohnverhandlungen zu einem beschlußfähigen Ergebnis zu führen und dieses dem Plenum zur endgültigen Genehmigung vorzulegen.

Außerdem kam auch die Frage der Saalvermietungen für die Wahlen zur Sprache. Es herrschte Übereinstimmung, daß die Saalvermietung eine rein privatrechtliche Angelegenheit sei.

Größter Tonfilmerfolg in Leipzig

Das Leipziger Publikum bekennt sich begeistert zum Tonfilm. Das Leipziger Kinogeschäft hat durch das Talkie einen Auftrieb erhalten, der geradezu überraschend ist. Der Erfolg, den die Ufa mit ihrem Pommer-Film „Die Drei von der Tankstelle" verzeichnen konnte, ist geradezu sensationell. Er lief gleichzeitig in drei Ufa-Theatern, von denen allein eines, die Albert-Halle, nahezu dreitausend Personen fassen kann. Alle drei Theater konnten das Bild acht Wochen auf dem Spielplan halten und dabei Rekordkassen erzielen.

Im Emelka-Palast läuft seit vierzehn Tagen „Liebesparade".

Der Film wird zwar die Rekordzahl der „Drei von der Tankstelle" nicht erreichen, obwohl er nur in einem Theater läuft, aber immerhin erzielt er Einnahmen die weit über dem Durchschnitt der letzten Wochen stehen.

Im Capitol der Emelka behauptet sich vorläufig Richard Oswalds „Dreyfus"-Film mit gutem Erfolg.

Künzel führt in den U.T.-Lichtspielen den „Sohn der weißen Berge" vor, der großen Beifall findet und aller Voraussicht nach eine vierwöchige Laufzeit in Leipzig erreichen wird.

An sich stimmen die hier registrierten Erfolge für die neue Saison außerordentlich hoffnungsvoll, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß die Geschäfte in den Vororttheatern zum großen Teil wenig befriedigend sind.

„Zweierlei Moral."

Die Außenaufnahmen des ersten Gerhardt Lamprecht-Tonfilms der Klangfilm-Produktion liegen bereits fertig geschnitten vor. Die Atelieraufnahmen finden zur Zeit in Staaken statt.

Wieder eine neue Sprechapparatur

Am Mittwoch, dem 22. Oktober, wurde im Burgtheater in Halle a. d. Saale die Goehli-Lichtspiel-Sprechapparatur in Betrieb genommen. Aus dem uns vorliegenden Bericht geht nicht klar hervor, ob es sich um ein Nadel- oder Lichttongerät handelt.

Am Eröffnungstage wurden anscheinend synchronisierte Platten zur Begleitung eines an sich stummen Films benutzt. Merkwürdigerweise zeigte man auch ein stummes Beiprogramm. Man wird also alle Nachrichten über diese Apparatur vorläufig mit einer gewissen Reserve entgegenehmen müssen, bis man Gelegenheit hat, ein wirklich sachverständiges Urteil zu hören.

Weitere Engagements des D.L.S.

Für den Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilm „1000 Worte Deutsch" wurden Margot Walter, Hermann Schaufuß und Wilhelm Bendow verpflichtet.

Brigitte Helm
Jan Kiepura

Größen von internationalem Ruf

in

Die singende Stadt

mit Georg Alexander · Walter Janssen
Gertrude Berliner · Francesco Maldacea

Nach einer Idee von Carmine Gallone / Manuskript: Hans Szekely

Bildkamera: Curt Courant und Arpad Viragh
Tonkamera: George Burgess / Bauten: O. F. Werndorff
Musik: Ernesto Tagliaferri und Phil. Braham

Künstlerische Beratung: Gregor Rabinowitsch

Regie: Carmine Gallone

Pressburger Film der Asfi im Ufaleih

Tonaufnahmen: System Tobis-Klangfilm

Brigitte Helm der vielgefeierte Star

zum ersten Male im Tonfilm! Ein freudiges Ereignis für alle Bewunderer dieser faszinierend schönen Frau, deren große Kunst nun durch die Sprache zu höchster Vollendung gelangt.

Jan Kiepura der weltberühmte Tenor

Ernste Kritiker bezeichneten ihn als den Nachfolger Carusos. Bitte lesen Sie:

Ein phänomenaler, an Kraft und Glanz kaum vergleichbarer Tenor.
B. Z. am Mittag

. . . überschwengliches Lob gilt seinem Stimm-Material.
Deutsche Allgemeine Zeitung

Am Himmel der Tenöre ist ein neuer Stern von besonderem Glanz aufgegangen. Im Handumdrehen der Liebling des Publikums . . . das Publikum rast und jubelt.
Lokal-Anzeiger

Kiepura, der neue Caruso, schon der umworbenste Tenor des Erdballs . . . ähnliche Beifallsstürme hat man kaum je zuvor gehört.
Montagspost



Zwei Menschen dieses Formats, zwei begnadete Künstler, verbunden durch eine fesselnde Liebeshandlung, bei der aber auch der Humor (Georg Alexander) zu seinem Recht kommt, in der paradiesisch schönen Landschaft Italiens — nichts Geringeres bietet dieser wundervolle Film





Der offizielle Spio-Bericht

In der gestrigen ordentlichen Mitgliederversammlung der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, wobei die Sparte Verleih den freigewordenen Vorstandsposten mit Herrn Direktor Goldschmid von der Südfilm besetzte. Der Vorstand setzt sich danach wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Generaldirektor Ludwig Klitzsch.

Vorstandsmitglieder: Fabrikation: Ernst Hugo Correll (Ufa), Josef Somlo (Fellner & Somlo).

Verleih: Wilhelm Leonard Meydam (Ufa), Goldschmid (Südfilm).

Theaterbesitz: Kommerzienrat Ludwig Scheer, Fritz Tedrahn.

Atelierbesitz: Felix Pfitzner (E. F. A.).

Lehr- und Kulturfilm: Dr. Cürlis (Institut für Kulturforschung).

In der Mitgliederversammlung waren ferner anwesend die Herren Lothar Stark, Borchardt (Deutsche Universal), Weinschenk (D. L. S.), Werner, Rechtsanwalt Dr. Bokies, die Theaterbesitzervertreter Riechmann (Rheinland-Westfalen), Pauly (Norddeutschland), Huyras (Mitteldeutschland), Nickel (Süddeutschland), Schüller (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Egberts, Generalsekretär Noll, für den Bund Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller Pasch, Kühnemann, Dr. Baum, von der Geschäftsstelle Rechtsanwalt Dr. Plugge, Dr. Röber, Dr. Schwarz, Bakker.

Die Abrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde vorgelegt und einstimmig genehmigt. Dem bisherigen Vorstand und dem die Geschäfte führenden Beauftragten, Rechtsanwalt Dr. Plugge, wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Voranschlag für das kommende Geschäftsjahr wurde auf Vorschlag der Geschäftsführung ebenso festgesetzt wie im vergangenen Jahre. Über die Beitragsfestsetzung wurde ebenfalls Übereinstimmung erzielt. Diejenigen wenigen Verleihfirmen, die sich dem System des Markenklebens noch entziehen, sollen ebenfalls um dessen Einführung letztmalig ersucht werden. Die Geschäftsführung wurde beauftragt, gegen solche Theaterbesitzer, welche der in dem Bestellschein festgelegten Abgabepflicht an die Spitzenorganisation nicht nachkommen, erforderlichenfalls im Wege der Klage vorzugehen.

In der Wochenschaufrage erklärte der Vertreter des Bundes Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller, daß dieser nach wie vor zu dem Beschlusse der Spitzenorganisation stehe, nach welchem das Verbot der Prüfung der Wochenschauen gesetzwidrig sei, und daß er auch nichts unternehmen werde, um im Lampeausschuß die Anerkennung der einzelnen Wochenschau als volksbildend zu verhindern. Dahingegen wünsche er, daß mit möglichst sofortiger Wirkung das Prädikat „Lehrfilm für Theater" wieder geschaffen werde. Hierüber und über weitere Maßnahmen zur Förderung des Kulturfilmes im Theater herrschte einstimmige Auffassung. Insbesondere soll die Schaffung theaterfähiger tönender Kulturfilme angestrebt werden.

Hierauf berichtete Herr Dr. Plugge vertraulich über noch im Anfangsstadium befindliche gesetzgeberische Pläne zum Urheberrecht. Aus der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß im Vertreter von Verleger- und Autoreninteressen darüber bereits eingehend in einer Abendzeitung berichtet habe. Vom Ministerium sei mit aller Entschiedenheit auch für die Filmindustrie und die Musikveranstalter Freiheit der Diskussion in breitester Öffentlichkeit zu fordern. Eine Aufklärung über die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen des Urheberrechts soll systematisch erfolgen. Schärfste Mißbilligung fand die Tatsache, daß von österreichischer Regierungsseite unter dem Druck der dortigen Interessenten der Versuch gemacht werde, das deutsche Urheberrecht in Wege zu treiben, die allgemeinen deutschen Interessen nicht entsprächen.

Bei der Besprechung über allgemeine Tonfilmfragen kamen aus der Versammlung Worte der schärfsten Entrüstung über die ganz willkürliche und unsachliche Kritik der Tonfilmpremieren in einem Teil der Tagespresse. Auf Antrag des Verbandes der Filmindustriellen soll in jedem Falle einer derartigen Kritik sowohl in der Öffentlichkeit als auch den einzelnen Verlagsunternehmen gegenüber das Unsachliche und Ungehörige unter genauer Prüfung der Eignung und Vorbildung des Kritisierenden bekanntgegeben werden. Die extrem politische Einstellung mancher Kritiker in sonst anders gerichteten Blättern führe häufig zu einer grundsätzlichen Ablehnung von Filmen im deutschen Milieu, während häufig ausländische Filme wegen einer radikal-politischen Tendenz die besondere Begünstigung der gleichen Beurteiler fänden.

Aufgezeigt wurde auch die sinnlose Geschäftsschädigung, die darin liege, daß ein Kritiker mit leichten witzig sein sollenden Worten einen Film abtue und dadurch die Exportmöglichkeiten verhindere, jedenfalls die Ertragsmöglichkeiten verringere. Berichtet wurde auch über das Nachdrucken der Berichte Berliner Kritiker in der Provinzpresse oft Monate vor dem Erscheinen der Filme an dem betreffenden Orte. Hier wurde gefordert, daß die Theaterbesitzer im Reich die Verlagsanstalten ersuchen sollten, die Kritik auf Grund der Anschauung der eigenen Redakteure vorzunehmen.

Es wurde sodann über einen Fall berichtet, wo nach der Darstellung der beschwerdeführenden Firma der Vertragsbruch eines Schauspielers vorzuliegen scheint. Der beschwerdeführenden Firma soll anheimgegeben werden, diesen Vertragsbruch durch Schiedsspruch oder Gerichtsurteil feststellen zu lassen.

Der Antrag der Sparte Fabrikation, Filme, die mit einem anerkannt vertragsbrüchigen Schauspieler hergestellt worden sind, vom Vertrieb im deutschen Verleih und vom Spielen in deutschen Lichtspielhäusern auszuschließen, fand wie in früheren Fällen die Zustimmung und Unterstützung in der Durchführung von den Sparten Verleih und Theaterbesitz. Es kam sodann noch zu einer Erörterung von Spezialfragen zwischen Verleih und Theaterbesitz, die unter den Spartenvertretern fortgesetzt werden soll. Für den Fall, daß eine Einigung nicht zustande kommt, hält sich die Spitzenorganisation zur Vermittlung bereit.

Von den Tonwochen

Ufa-Ton-Woche Nr. 7.

Die neue Ufa-Ton-Woche hat vorbildliche Aktualität. Die epochemachende Erfindung des G. V. T.-Propellertriebwagens wird vorgeführt und erläutert. In Belgrad sieht und hört man die Massen-Freiübungen von 10 000 Sportlern. Fröhlicher Sang und heiteres Gespräch bei der Weinlese an der Ahr. Vom Brand des Ölreservoirs in Bayonne (U. S. A.) eindrucksvolle Bilder aus der Vogelperspektive. Hervorragend der Ton-Bildbericht von einer Ansprache Mussolinis in Florenz. Im Grunewald verfolgte der Ton- und Bild-Kameramann das spannende Rennen um den Großen Preis der Republik. Manfred v. Ardenne erläutert in einem Kinointerview seine neuen Ideen über Fernempfang in der Großstadt.

Überwältigend ist der Tonfilm-Bericht von einer Übung amerikanischer Marine-Flieger, die New York manövermäßig einnebeln.

Der Ufa-Tonwoche ist es durch äußerst beschleunigtes Arbeiten gelungen, als höchste Aktualität bereits einen ausführlichen Tonbildbericht von der furchtbaren Bergwerks-Katastrophe in Alsdorf bei Aachen bieten zu können.

Emelka-Tonwoche Nr. 5.

Die Emelka-Tonwoche Nr. 5 ist diesmal besonders vielseitig. Sie bringt aktuelles auf allen Gebieten; so aus der Landwirtschaft, der Technik, der Reichswehr und vor allem des Sports im In- und Ausland. Unter anderem auch ein Interview mit dem Reichstagspräsidenten Löbe, der sich dabei über das wichtigste Problem des deutschen Volkes, die Arbeitslosigkeit, äußert.

Fox' tönende Wochenschau Nr. 7

Die 7. Ausgabe bringt wieder eine Fülle von Material aus allen möglichen Ländern:

Die Einweihung des Rathausglockenspiels in Goslar, das Amboßlied der Schmiedezunft, auf abgestimmten Ambossen gehämmert, bildet ein ausgezeichnetes Pendant zum Glockenspiel. — Eine wertvolle Ergänzung zu den jüngst gezeigten, hinreißenden Aufnahmen von den indischen Aufständen ist die erste Tonfilmaufnahme der Gattin Gandhis, die unentwegt das Werk ihres gefangenen Gatten fortsetzt. — Unter schmetternder Musik huldigen 4000 Arbeiter aus allen Industriezentren Italiens Mussolini.

Eine hochsensationelle Aufnahme auf dem Gipfel eines Wolkenkratzers mit halsbrecherischer Arbeit tollkühner Monteure. — Prachtvolle Chorgesänge auf einem großen Sängerfest in Stockholm. — Bildlich und tonlich hervorragende Reportage von der großen Klagenfurter Abstimmungsfeier. — Die deutsche Weltrekordleistung von Ernst Honnes, der mit 221,5 Stundenkilometern den Welt-Motorrad-Rekord hält, in technisch hervorragender Aufnahme.

Deutsches Filmrecht

5. Oktober — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Was darf man in ein Zeugnis schreiben?

Dr. jur. Willy Franke.

Im täglichen Arbeitsleben auch verschiedener Sparten der Filmwirtschaft spielt das Dienstzeugnis eine sehr bedeutungsvolle Rolle: im Produktionsbetrieb, im Geschäftskontor, im Lichtspieltheater und überall dort, wo sich sonst noch Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüberstehen, bildet das Zeugnis ein wichtiges Erfordernis des Weiterkommens für den Arbeitnehmer und der richtigen Auswahl für den Arbeitgeber. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Übersättigung des Arbeitsmarktes mit Arbeitskräften ist dem Zeugnis eine weit größere Bedeutung als in normalen Wirtschaftszeiten beizulegen. Der Arbeitgeber, der unter den meist zahllosen ihm vorliegenden Bewerbungen um eine freie Stelle seine Wahl trifft, wird naturgemäß die Güte der ihm vorliegenden Zeugnisse in erster Linie berücksichtigen. Eine auf den ersten Arbeitgeber eines Arbeitnehmers zurückzuführende Reihe ordnungsmäßig ausgestellter und günstig lautender Zeugnisse ersetzt recht häufig den manchmal schwierigen Nachweis des „Woher kommst du, was bist du, was leistest du?" usw. So nimmt es denn nicht wunder, daß Streitigkeiten aus dem Recht des Zeugnisses gar häufig die Arbeitsgerichte beschäftigen. Dabei macht man jedoch immer wieder die Erfahrung, daß in Arbeitgeber- ebenso wie in Arbeitnehmerkreisen die merkwürdigsten Vorstellungen über den Inhalt des Zeugnisses anzutreffen sind. Eine Beachtung der weniger durch die spärlichen Gesetzesbestimmungen als durch die zahlreichen Gerichtsentscheidungen herausgearbeiteten Grundsätze über das Recht des Dienstzeugnisses würde unbedingt dazu beitragen, den beteiligten Kreisen manchen Ärger und manche Enttäuschung zu ersparen. Die wichtigsten, in der Praxis immer wieder auftauchenden Fragen aus diesem Gebiet sollen, gewissermaßen vorbeugend, im folgenden einer kurzen Erörterung unterzogen werden.

Jeder Arbeitnehmer hat nach den Vorschriften der in Frage kommenden Gesetze das Recht, bei Beendigung des Dienstverhältnisses ein schriftliches Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung von seinem Arbeitgeber zu fordern; auf sein besonderes Verlangen ist das Zeugnis auch auf die Führung und die Leistungen des Arbeitnehmers zu erstrecken. Das Zeugnis, zu dessen Ausstellung der Arbeitgeber rechtlich erst mit der tatsächlichen Beendigung des Dienstverhältnisses, d. h. beim Abgange verpflichtet ist — ein rechtlich verfolgbarer Anspruch auf ein bereits im Zeitpunkte der Kündigung auszustellendes „Zwischenzeugnis" besteht nicht —, zerfällt inhaltlich in zwei Teile: einmal in ein Zeugnis über die Art und Dauer der Beschäftigung, das sich eher wie eine Arbeitsbescheinigung darstellt, und ein Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung sowie über Leistungen und Führung, ein sogenanntes „vollständiges Zeugnis". Verlangt der Arbeitnehmer überhaupt nur „ein Zeugnis", so darf der Arbeitgeber nur ein solches über Art und Dauer der Beschäftigung abgeben, es aber nicht von sich aus auf Leistungen und Führung erstrecken. Das „einfache Zeugnis" enthält nur eine tatsächliche Feststellung der wirklichen Dauer des Dienstverhältnisses bei dem das Zeugnis ausstellenden Arbeitgeber sowie die Angabe der vom Arbeitnehmer während des Dienstverhältnisses wirklich ausgeübten Tätigkeit, nicht etwa der Tätigkeit, zu deren Erfüllung der Arbeitnehmer vertraglich eingestellt war. Da das Zeugnis ja zwei Zwecke erfüllen soll: einmal dem Arbeitnehmer sein Fortkommen zu erleichtern und zum andern dem neuen Arbeitgeber ein Bild von dem Können des Arbeitnehmers zu geben, soweit es sich aus der Schilderung der ausgeübten Tätigkeit entnehmen läßt, so muß die Angabe der Beschäftigungsart genau erfolgen und eine vom Arbeitnehmer etwa ausgeübte Spezialtätigkeit angeben. Man muß es für zulässig erachten, wenn in dem Zeugnis zum Ausdruck gebracht wird, daß der Arbeitnehmer zuerst die eine und dann nach so und so langer Zeit die andere Tätigkeit ausgeübt hat. Eine Angabe anderer Punkte in diesem „einfachen Zeugnis" ist ohne Zustimmung des Arbeitnehmers nicht zulässig. Insbesondere darf das „einfache" Zeugnis nicht den Grund der Beendigung des Dienstverhältnisses enthalten, da dieser weder unter die Art noch unter die Dauer der Beschäftigung fällt.

Verlangt der Arbeitnehmer ein sogenanntes „vollständiges" oder qualifiziertes Zeugnis bzw. eine Ausdehnung des Zeugnisinhaltes auf seine Führung und Leistungen — dieses Verlangen muß er nach der Rechtsprechung des Arbeitsgerichts grundsätzlich sofort bei Anforderung des Zeugnisses stellen, eine nachträgliche Ausdehnung des Zeugnisses auf Führung und Leistungen kann der Arbeitnehmer nur verlangen, wenn er die Ausdehnung unmittelbar im Anschluß an die Ausstellung des Zeugnisses oder nach Einsichtnahme in dessen Inhalt verlangt, oder wenn besondere Gründe vorliegen, die sein nachträgliches Begehren berechtigt erscheinen lassen —, so hat der Arbeitgeber sein Urteil über die Führung und Leistungen des Arbeitnehmers abzugeben; dieses Urteil darf sich nach herrschender Ansicht nur auf Leistungen und Führung erstrecken; der Arbeitnehmer hat nicht die Wahl, ein Zeugnis, das sich lediglich auf die Führung oder lediglich auf die Leistungen erstreckt, zu verlangen. Seine Ansicht über Führung und Leistungen hat der Arbeitgeber nach bestem Wissen und Gewissen und nach sorgfältiger Prüfung seiner Ansicht abzugeben; seine subjektive Anschauung hierüber darf nicht willkürlich sein, darf auch keiner Augenblickseingebung entspringen, soll vielmehr eine zusammenhängende Äußerung über die tatsächlichen Vorgänge enthalten. Die vom Arbeitgeber zur Stützung seiner Ansicht aufgeführten Tatsachen müssen auch vorhanden sein. Er muß sich bei der sorgsamen Überprüfung seines Urteils der größten Objektivität befleißigen und darf nicht etwa ein nach der objektiven Rechtslage offenbar unrichtiges Zeugnis ausstellen. Innerhalb dieses angedeuteten Rahmens ist er aber ziemlich frei. Spricht der Arbeitgeber in seinem Urteil dem Arbeitnehmer gewisse, von diesem zu erwartende Eigenschaften ab, so wird man verlangen können, daß der Arbeitgeber die diesem Urteil zugrunde liegenden Tatsachen ausnahmsweise anführt. Unzufriedenheiten geringfügiger Natur dürfen den Charakter des Zeugnisses nicht bestimmen, wohl aber grobe Ungehörigkeiten. Daraus ergibt sich, daß die fast allgemein in allen Volkskreisen vorherrschende Ansicht, daß man einem Arbeitnehmer nichts in sein Zeugnis hineinschreiben dürfe, was seinem Weiterkommen nicht förderlich sei, irrig ist. Das Zeugnis soll richtig und wahr sein, sonst wäre es ja für den ihm gesetzlich zu-

gedachten Zweck nicht zu brauchen. Der Arbeitnehmer hat daher keinen Anspruch auf Bemäntelung durch ein allgemein gehaltenes Zeugnis. Ist also beispielsweise ein Arbeitnehmer unehrlich gewesen, so hat der Arbeitgeber das Recht, eine Aufnahme dahingehend, daß er „ehrlich" gewesen sei, abzulehnen. Im übrigen mag darauf hingewiesen werden, daß — abgesehen z. B. von den Hausangestellten, denen man das Recht zuerkennen muß, die „wirklich vorhanden gewesene" Ehrlichkeit im Zeugnis aufgeführt zu verlangen — eine allgemeine Gepflogenheit, die Ehrlichkeit im Zeugnis zu bescheinigen, nicht besteht, diese Ehrlichkeit vielmehr als selbstverständliche Eigenschaft des Arbeitnehmers vorausgesetzt wird. Ob ein besonders triftiger Grund die Erfüllung eines in dieser Richtung vom Arbeitnehmer geäußerten Wunsches rechtfertigt, muß der Entscheidung des einzelnen Falles vorbehalten bleiben. Zweckmäßigerweise wird man solche Zeugnisse so fassen, daß man aus ihrem Sinn ohne weiteres auf die Ehrlichkeit des Arbeitnehmers schließen kann. Die außerdienstliche Führung darf grundsätzlich nicht im Zeugnis erwähnt werden; ausnahmsweise werden dann gegen eine Angabe im Zeugnis keine Bedenken bestehen, wenn das außerdienstliche Verhalten auf das dienstliche von Einfluß war.

Ebensowenig gehören Angaben über den Gesundheitszustand in das Zeugnis.

Eine sehr wichtige, in diesem Zusammenhange interessierende Frage ist die Frage nach der Zulässigkeit der Angabe des Kündigungsgrundes im vollständigen Zeugnis. Diese Frage muß grundsätzlich bejaht werden; ein Verbot, den Entlassungsgrund im Zeugnis anzugeben, besteht nicht. Da der Entlassungsgrund höchtens auf die Führung und Leistungen von Einfluß sein könnte, so ist die Angabe des Kündigungsgrundes nur im vollständigen Zeugnis zulässig und möglich. Wird das Arbeitsverhältnis durch Verschulden des Arbeitnehmers — in der Auffassung des Arbeitgebers — gelöst, so steht nichts im Wege, den Entlassungsgrund unter genauer Angabe der Vorgänge im Zeugnis Aufnahme finden zu lassen; denn damit will der Arbeitgeber sagen, daß er die den Entlassungsgrund begründende Tatsache an der Führung bzw. Leistung des Arbeitnehmers zu tadeln hatte. Der Arbeitnehmer kann einen Vermerk, daß er „auf eigenen Wunsch" entlassen oder „ordnungsmäßig" das Dienstverhältnis beendigt habe, regelmäßig nicht verlangen. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang noch der Hinweis, daß die Aufnahme des Verdachts einer strafbaren Handlung (z. B. Diebstahlsverdacht) in das Zeugnis nicht zulässig ist, da sie dem Grundsatz, daß nur tatsächliche Vorgänge im Zeugnis Verwertung finden sollen, widersprechen würde. Der Arbeitgeber, der den bloßen Verdacht einer strafbaren Handlung nicht in das Zeugnis aufnimmt, begeht damit, wie das Reichsarbeitsgericht jüngst ausgeführt hat, keinen zum Schadensersatz verpflichtenden Verstoß gegen die guten Sitten gegenüber anderen Arbeitgebern.

Das Zeugnis muß also, wie sich aus diesen Ausführungen ergibt, wahr sein. Ist es wahr, so muß der Arbeitnehmer die gegebenenfalls durch den Zeugnisinhalt für ihn hervorgerufene Erschwerung in der Erlangung einer neuen Stellung mit in Kauf nehmen. Aber gerade weil das Zeugnis eine so weittragende, unter Umständen existenzgefährdende Bedeutung für den Arbeitnehmer hat, muß der Arbeitgeber bei der Ausstellung des Zeugnisses äußerst vorsichtig sein und darf die Ausstellung nur nach bestem Wissen und Gewissen so vornehmen, wie Treu und Glauben es erfordern. Erfüllt der Arbeitgeber diese Pflicht nicht, so kann der Arbeitnehmer gegen ihn auf Berichtigung des Zeugnisses klagen; er kann aber außerdem auch, wenn ihm auf Grund des unrichtigen oder vorschriftswidrigen Zeugnisses Schaden entsteht — inbesondere infolge unrichtiger Beurteilung seiner Leistungen —, mit einem Schadensersatzanspruch vor dem Arbeitsgericht gegen den Arbeitgeber vorgehen.

Eine Verpflichtung des Arbeitgebers, der ein ordnungsmäßiges Zeugnis ausgestellt hat, auf Anfrage Auskunft über Leistungen, Führung, Entlassungsgrund usw. des entlassenen Arbeitnehmers zu erteilen, besteht, wie ich des näheren bereits im Heft vom 30. August 1930 des „Kinematograph" („Auskunft über frühere Angestellte") ausgeführt habe, nicht, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der entlassene Arbeitnehmer oder der neue Arbeitgeber um diese Auskunft anhält. Das Kammergericht hat in Einklang mit der herrschenden und auch von den Arbeitsgerichten befolgten Meinung den Satz aufgestellt, daß eine Verpflichtung, auf Anfragen über einen entlassenen Arbeitnehmer Auskunft zu erteilen, für den Arbeitgeber nicht bestehe, daß er aber, wenn er dazu geneigt sei, Auskunft erteilen könne; er verletze durch Ablehnung der Erteilung einer Auskunft keine Rechtspflicht. Erteilt der Arbeitgeber eine Auskunft über seinen entlassenen Arbeitnehmer, so besteht für ihn die Verpflichtung, wahrheitsgemäße Auskunft zu erteilen, die keine objektiv unrichtigen oder unbewiesenen Tatsachen enthält, anderenfalls macht er sich schadensersatzpflichtig. Eine Auskunft, die im Gegensatz zu dem Inhalt des Zeugnisses steht, darf erteilt werden, sofern sie der Wahrheit, der Zeugnisinhalt dagegen nicht der Wahrheit entspricht. Ist der Arbeitnehmer dagegen der Auffassung, daß das Zeugnis richtig, die Auskunft dagegen unrichtig sei, so muß er den Beweis dafür erbringen.

Zum Schluß dieser, den angedeuteten, in seinen Einzelheiten sehr umfangreichen Fragenkomplex nur in seinen Grundzügen streifenden Ausführungen sei noch darauf hingewiesen, daß neben der Verpflichtung zur Zeugniserteilung noch eine sich aus den Vorschriften des Arbeitslosenversicherungsgesetzes ergebenden Verpflichtung zur Erteilung einer Arbeitsbescheinigung für das Arbeitsamt besteht, in der jeder Arbeitgeber u. a. den Entlassungsgrund angeben muß. In einer dieser Tage ergangenen Entscheidung hat das Reichsarbeitsgericht dahin erkannt, daß der Arbeitnehmer auf die Erteilung dieser Arbeitsbescheinigung und Berichtigung einer einmal erteilten Bescheinigung einen im Rechtswege vor dem Arbeitsgericht verfolgbaren Anspruch habe, so daß bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeitnehmer auf dessen Verlangen sowohl ein Zeugnis als auch eine Arbeitsamtsbescheinigung" auszustellen sind.

Das Recht der Bühnen- und Filmdarsteller auf Beschäftigung

Von Dr. jur. Hans L. Somborn in Berlin.

Ein innerhalb des Reichsministeriums des Innern zustande gekommener Entwurf eines Reichstheatergesetzes, der vorläufig noch geheimgehalten wird, wird in der allernächsten Zeit dem Reichstag zugeführt werden. Dieser Gesetzentwurf enthält nach der Erwartung der beteiligten Kreise die hoffentlich endgültige Lösung eines seit langen Jahren heiß umstrittenen Problems.

Ein noch immer der gesetzlichen Lösung harrendes Problem ist die Frage, ob den Angehörigen einzelner Berufsgruppen im Rahmen eines bestehenden Arbeitsverhältnisses das Recht auf Beschäftigung, d. h. ein klagbarer Anspruch gegen den Arbeitgeber auf Inanspruchnahme ihrer Dienste zusteht, oder ob es im unanfechtbaren Belieben des Arbeitgebers steht, seinen Angestellten „kaltzustellen".

Wer als Arbeitnehmer einen Arbeitsvertrag schließt, ist im allgemeinen zufriedengestellt, wenn ihm für die Leistung und Bereithaltung seiner Arbeitskraft ein ihm angemessen erscheinender Lohn zugesichert wird. Das gilt für das Gros aller Arbeitnehmergruppen, und man darf wohl behaupten, daß der Durchschnittsarbeitnehmer nichts dagegen einwenden wird, wenn der Arbeitgeber ihm die als Gegenleistung

versprochenen Arbeitsleistungen seltener abverlangt, als er nach dem Arbeitsvertrag dürfte.

Es gibt aber Arbeitnehmergruppen, deren Interessen an dem Arbeitsvertrag sich nicht auf die pünktliche Zahlung des ausbedungenen Entgelts beschränken. Diese befinden sich gegenüber den obigen Durchschnittsarbeitnehmern naturgemäß in der Minderzahl. Sie beschränken sich auf Angehörige von wissenschaftlichen oder künstlerischen oder aber auch Berufen, bei denen der Arbeitgeber sein dem Arbeitnehmer unzugängliches Material zur Verfügung stellt, wie z. B. der Zeitungsverlag seinem Redakteur das Blatt und damit die Möglichkeit, schriftstellerisch an eine breite Öffentlichkeit zu treten, überläßt.

Im Gegensatz zu den Durchschnittsarbeitnehmern wurden die Angehörigen dieser Berufsgruppen beim Abschluß des Arbeitsvertrages nicht von dem ausschließlichen Zweck beherrscht, lediglich für eine Zeit versorgt sein zu wollen. Ihr weiterer Zweck war, daß der Arbeitgeber ihre Arbeitskraft auch nutzte. Hiermit verband sich die Vorstellung, daß ihnen die praktische Betätigung in dem eingegangenen Arbeitsverhältnis und die tatsächliche Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft neue Kenntnisse, Tüchtigkeit auf dem betr. Gebiet, neue Erfahrungen und das Bekanntwerden ihres Namens einbringen werden.

In neuerer Zeit machen sich Bestrebungen geltend, das bei den Angehörigen dieser Berufsgruppen anerkannte **Interesse** an der Inanspruchnahme ihrer Dienste auszudehnen auf alle Arbeitnehmergruppen. Dies soll aus der „Idee des Arbeitsrechts" hervorgehen. Die Idee des Arbeitsrechts, die darin gipfele, daß die Arbeit des Arbeitnehmers eine besondere Funktion im Aufbau des gesellschaftlichen Lebens sei, verbiete es, daß Arbeitnehmer als Nichtstuer angeworben würden (Sinzheimer), denn Arbeitsverhältnisse sind keine Mühlen, die leerlaufen sollen, ihr Ziel und Zweck soll Förderung von wirklicher Arbeit sein (Reichsgerichtsrat Bewer). Nun, dieser volkswirtschaftlich erstrebenswerten Auffassung des modernen Arbeitsverhältnisses ist jedenfalls in den geltenden Gesetzen nicht Rechnung getragen. Aus der Idee des Arbeitsrechts ein nach dem Inhalte des Arbeitsverhältnisses vertraglich gewolltes Recht auf Abnahme der Dienste ist nach dem geltenden Gesetzesrecht ausgeschlossen. Dies erscheint klar, wenn man in Erwägung zieht, einen wie bedeutsamen Eingriff dieses Recht in das Recht des Arbeitgebers, den Betrieb zu leiten, bildet. Müßte jeder Arbeitgeber bei jeder betriebsleitenden Maßnahme darauf Rücksicht nehmen, ob nicht irgendeiner seiner Arbeitnehmer durch sie in seinem Recht auf Beschäftigung verletzt wird, und könnte er die Aufgaben in seinem Betrieb nicht mit den ihm hierfür geeignet erscheinenden Leuten besetzen, so würde dies letzten Endes **doch** dazu führen, daß die Stellung des Arbeitgebers sich geradezu umkehren und der Arbeiter Herr im Betriebe würde.

Eine Ausdehnung des Beschäftigungsrechts auf alle Arbeitnehmergruppen wird von den interessierten Kreisen weder gewünscht, noch wäre sie wünschenswert. Das Recht auf Beschäftigung wird vielmehr stets auf Angehörige solcher Berufe beschränkt sein müssen, die ein nachweisbares erhebliches Interesse daran haben, in dem eingegangenen Arbeitsverhältnis wirklich tätig werden zu können.

Unter den wenigen Berufen, die hier zu nennen sind (angestellte Schriftsteller, Redakteure, leitende kaufmännische Angestellte, Krankenkassenärzte, Bankdirektoren, Ingenieure etc.), steht an erster Stelle ein Beruf, dessen Interesse an tatsächlicher Beschäftigung durch seine Eigenart größer ist als sein Interesse an dem vereinbarten Gehalt. Dies ist der darstellende Bühnen- und Filmkünstler. Für ihn bedeutet dieses Recht eine Lebensnotwendigkeit, eine Beeinträchtigung an diesem Recht einen nicht wieder gutzumachenden Schaden. Durch Nichtbeschäftigung entstehen dem Schauspieler, wie die Rechtsprechung der **Bühnenschiedsgerichte** hervorhebt, wirtschaftliche Nachteile, denn seine Berufsaussichten werden in erheblichem Maße gemindert, seine Fortbildung wird verzögert, sein Name wird nicht bekannt. Aber darin erschöpfen sich die nachteiligen Folgen einer Nichtbeschäftigung keineswegs. Der Sinn seines Berufs, schöpferisch zu gestalten, der ihn veranlaßt einen sicheren bürgerlichen Beruf aufzugeben, entfällt damit für ihn. Wer weiß, welche Qualen ein in seinem Spieltrieb, seinem höchste Freuden, tiefste Leiden spendenden Dämon verhinderter Künstler leidet, der wird die in der Literatur sattsam betonte exzeptionelle Wichtigkeit eines klagbaren Rechts auf Beschäftigung **für ihn** nicht bezweifeln.

Trotz dieses rechtsschutzwürdigen Interesses ist die gesetzliche Anerkennung eines auf den Schauspielerberuf beschränkten Beschäftigungsanspruchs, die nunmehr in dem kommenden Reichstheatergesetz Verwirklichung finden soll, nicht unwidersprochen geblieben. Es wird dagegen geltend gemacht, daß ein geordneter Theaterbetrieb sich nicht durchführen lassen werde und empfindliche materielle Verluste die Folge sein müßten, wenn jeder darstellende Künstler beschäftigt werden müßte, Stücke, die einen Publikumserfolg hätten und zum Nutzen der Theaterkasse „en suite" die ganze Saison hindurch aufgeführt werden könnten, müßten abgesetzt werden, weil die in dem erfolgreichen Stück nicht beschäftigten Künstler durch eine Verwirklichung ihres Beschäftigungsanspruchs den Direktor zu einem Spielplanwechsel zwingen könnten. Diese Einwände sind durchaus nicht unbeachtlich, denn sie fassen das Gesamtinteresse des Theaters und die Gesamtheit der ihr angehörigen Mitglieder gegenüber einem einzelnen Benachteiligten ins Auge und verdienen ernsteste Berücksichtigung bei einer gesetzlichen Formulierung der Beschäftigungspflicht, in der dem Direktor die Möglichkeit erhalten bleiben muß, die künstlerische und wirtschaftliche Existenz des von ihm betreuten Theaters zu wahren. Zwar ist dies keine privatrechtliche Überlegung, aber ein Theatergesetz hat eben nicht nur die Einzelinteressen der Bühnenmitglieder zu schützen, sondern in weitem Umfang die dem öffentlich-rechtlichen Interesse nahegehende Natur des Theaters und seine Bedeutung für das geistige Leben einer Stadt, eines Landes, des Reichs zu berücksichtigen. Wird ein Theaterdirektor (bzw. eine Filmgesellschaft, die langfristige Verträge mit ihren Darstellern macht, wie dies neuerdings üblich geworden ist) von Gesetzes wegen gezwungen, die wirtschaftlichen Interessen seines Theaters zugunsten der Zukunftsaussichten seiner Mitglieder hintenanzustellen, so darf es nicht verwundern, wenn das Theater eines Tages seine Pforten schließt, die Stadt ihr womöglich einziges Theater und die Allgemeinheit einen wichtigen Kulturfaktor verliert. Diese berechtigten, von der Direktorenseite erhobenen Einwendungen reichen jedoch nicht aus, um wie beabsichtigt, die gesetzliche Anerkennung eines Beschäftigungsanspruchs völlig zu vereiteln.

Man könnte den Einwand erheben, daß die Schaffung eines Sondergesetzes für eine verhältnismäßig sehr kleine Arbeitnehmerzahl überflüssig sei, weil zur Not das geltende Gesetzesrecht eine ausreichende Handhabe biete, die Künstler bei der Durchführung ihres Beschäftigungsverlangens zu sichern. Die Praxis hat jedoch gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. Sämtliche juristische Konstruktionen, die von namhaften Rechtslehrern versucht wurden, vermögen die Lücke im geltenden Gesetzesrecht, wie neuerdings anerkannt wird, nicht zu füllen[1]). Dies wird von dem Oberlandesgericht in Hamm zutreffend dahin zusammengefaßt: „Wenn der Schauspieler ein Recht auf Beschäftigung haben will, so muß er es vereinbaren; daß ihm dies wegen seiner regelmäßig schwächeren wirtschaftlichen Stellung meist nicht möglich sein wird, soll nicht verkannt werden, kann aber nicht dahin führen, ohne Vereinbarung das Recht anzuerkennen, sondern nur für den **Gesetzgeber** bei einer künftigen gesetzlichen Regelung des Theaterrechts dem Schauspieler als dem wirtschaftlich schwächeren Teil besonderen gesetzlichen Schutz zu gewähren."

(Schluß folgt)

---

[1]) Vgl. **Somborn**, Recht der Bühnenkünstler auf Beschäftigung. (Marburg a. d. Lahn, 1928, Verlag Franz Fischer.)

Dolly macht Karriere

Fabrikat: Bloch Rabinowitsch-Prod. der Ufa	Regie: Anatol Litwak
Verleih: Ufa	Hauptrollen: Dolly Haas, Abel, Karlweis, Gerron
Musik: Nelson, Schmidt-Gentner, Strasser	Länge: 2525 Meter, 9 Akte
	Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Diesmal eine wirklich treffende Überschrift.

Diese kleine pikante, amüsante hochtalentierte Darstellerin, der man hier mit viel Mut und ebensoviel Glück die Hauptrolle übertrug, wird fraglos nach diesem glänzend gelungenen Debüt zum Flimmerstern beachtlicher Ordnung aufsteigen.

Dolly Haas kommt von der Bühne, verfügt über ein reiches Register in allen Nuancen. Kann etwas singen. Tanzt graziös und nett. Spricht vorbildlich. Hat jenes undefinierbare Etwas, das eine jugendliche Filmdarstellerin zwingend notwendig hat.

Der Film selbst ist ein Schwank aus dem Leben. Die Geschichte einer jungen Verkäuferin, die — ohne Übertreibung — von heute auf morgen Karriere macht und schließlich auch ihrem komponierenden Fred zum Ruhm verhilft. Allerdings erst mit Hilfe des Herzogs Eberhard, mit dem sie unbefugterweise Reklame machte.

Herzog Eberhard wird von Alfred Abel gespielt, der hier seit langem wieder einmal in einer Rolle gezeigt wird, die deutlich erkennen läßt, welch reicher Gewinn er für den Tonfilm sein kann.

Es mag ein gutes Omen sein, daß er in dieser Rolle bis auf eine Szene immer einen Frack trägt. Das gleiche Kleidungsstück ist schon einmal für ihn in seinem Filmleben nicht ganz ohne Bedeutung gewesen.

Man freut sich, diesen vollendeten Scharmeur, den vorbildlichen, liebenswürdigen, feinpointierenden Sprecher so elegant, soigniert auf der Leinwand zu sehen, umgeben von einer Reihe größerer und kleinerer ausgezeichneter Namen.

Dolly Haas wird im Film von Kurt Gerron gemacht. Eigentlich überflüssig zu sagen, daß bei diesem feinen Schauspieler jede Bewegung, jede Geste sitzt. Er hat jene Ausgeglichenheit, die vielleicht für den Tonfilmschauspieler heute und in Zukunft die Hauptsache bedeutet.

Singend und springend begegnen wir Oskar Karlweis und Paul Kemp.

Theo Lingen spielt einen komponierenden Kapellmeister. Hermann Blaß erfreut als Varieté-Agent.

Schwer, im Rahmen einer schnell hingeworfenen Kritik, bei zwanzig oder fünfundzwanzig erwähnenswerten Namen den einen oder anderen nicht zu vergessen. Genannt werden muß unbedingt noch der kleine, niedliche Gustl Stark-Gstettenbaur, der einen Boy hinschmeißt, wie so ein Boy sein soll.

Die Aufmachung und Ausstattung im Film — nebenbei bemerkt, auch im Theater — ist gut, groß und interessant. Jack Rotmil und Heinz Fenschel zeichnen für die Bauten.

Fritz Arno Wagner und Robert Baberske setzen sie ins rechte Bild. Sie zeigen an Kleinigkeiten, wie sie ihr Handwerk verstehen, und daß ein guter Kameramann auch bei landläufigen Bildern immer noch irgendwie eine kleine photographische Nuance findet. Rebner und Cube schrieben die Texte, zu denen in erster Linie Rudolf Nelson die Musik machte. Von ihm stammt der Schlager, der den Gang der Harvey, den Blick der Gish, das Haar der Pickford und die Beine der Dietrich besingt. Er schrieb das Duett zwischen Gerron und der Haas „Sprich dich aus, mein Kind" und ein nettes Lied vom Küssen.

Zu erwähnen auch noch der Schlager, der ein kleines Stückchen von ihr verlangt, und die liebenswürdige Instrumentation. Inszeniert hat den Film Anatol Litwak, als Dialogführer war Peter Heimann tätig. Das Manuskript schrieben nach einer Idee von Alfred Halm die Herren Cube und Heimann.

Die musikalische Leitung lag in den Händen von Schmidt-Gentner, die Tänze sind eine Arbeit Ernst Matrays, dessen kunstsichere Hand man verschiedentlich deutlich merkt.

Klangfilm funktionierte anscheinend einwandfrei und sorgte technisch dafür, daß dieser Film der Bloch-Rabinowitsch-Produktion zu einem Erfolg wurde.

Das originell und hübsch ausgestattete Haus (Rudi Feld) ließ schon äußerlich den großen Tag erkennen.

Ufa-Boys säumten den Bürgersteig, Lichtpylonen grüßten in der Vorhalle und zum Rang heraus. Bunte Lichter glitzerten und brachen sich in den weißen Feldern, die Vorräume und Haupthalle einladend ausfüllen.

Ein liebenswürdiger, lustiger, ausgelassener Film, der neue Gesichter, neue Noten und damit auch neues Publikum bringt. Ein Zugstück, das fröhliche Stimmung schafft und das man überall mit lautem Vergnügen sehen wird.

Breslauer Notizen

Im Breslauer „Ufa-Theater" wird augenblicklich „Unter den Dächern von Paris" gezeigt und erzielt bereits über eine Woche täglich ausverkaufte Häuser.

„Capitol" zeigt jetzt „Die große Sehnsucht". Auch dieser Film findet großen Zuspruch. Zuvor konnte „Der Greifer" im „Capitol" zwei Wochen lang erfolgreich auf dem Spielplan bleiben.

Für die zweite Woche verlängert wurde auch im „Deli-Theater" der Film „Ein Tango für dich" der hier mit großem Erfolg läuft.

Die „Ceh-Lichtspiele", die die Zehnjahrfeier ihres Bestehens begehen, zeigen — ebenfalls in der zweiten Woche — „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt".

Von Stummfilmen merkt man in Breslau nicht mehr viel, da die überwiegende Mehrzahl der Theater, etwa drei Fünftel, bereits auf Tonfilm umgestellt ist. Stumme Reprisen sind augenblicklich „Schinderhannes", der im „Palast-Theater" und in der „Welt-Bühne" gezeigt wird, und „Katharina Knie" im „Primus-Palast".

Zufolge einer Vereinbarung zwischen dem Breslauer Funkintendanten und der Direktion des hiesigen „Ufa-Theaters" wird allwöchentlich am Freitag, um 23 Uhr, die neueste tönende Wochenschau der Ufa auf die schlesischen Rundfunksender Breslau und Gleiwitz übertragen. Die erste dieser Veranstaltungen, die zugleich eine aktuelle und bedeutungsvolle Erweiterung des Programmes der schlesischen Sender darstellen, fand am 17. Oktober statt.

Kinoton-Vertretung

Anfragen für die Bezirke Pommern, Ost- und Westpreußen, deren Vertretung für Kinoton Herr Oktave Bryk übernommen hat, sind an die Zentrale der Kinoton, Berlin SW68, Lindenstr. 69, zu richten.

Ein Pionier jubiliert

Morgen feiert Julius Lachmann seine silberne Hochzeit und die dreißigste Wiederkehr des Tages, an dem er zum ersten Male einen Direktorenposten in der Filmindustrie übernahm.

Die alten Fachleute unter uns kennen Julius Lachmann genau und denken immer an ihn, wenn irgendeine originelle Verleiher- oder Theatergeschichte erzählt wird.

Wenn auch seine Bonmots am meisten zu seiner Popularität beigetragen haben, so darf nicht vergessen werden, daß er der erste war, der überhaupt auf die Idee kam, Filme zu verleihen.

Bis dahin tauschte man Filme einfach in einem Café auf der Friedrichstraße. Diese ganze Art des Filmaustausches ist nur zu verstehen, wenn man daran denkt, daß es damals ja nur ein paar Einzeltheater gab und daß ein großer Teil der Theaterbesitzer mehr mit Wanderkinos als mit feststehenden Unternehmungen arbeitete.

Lachmann war, wie gesagt, der erste, der auf die Idee kam, Filme zu verleihen.

Er war Mitbegründer der Fachzeitschrift „Die Licht-Bild-Bühne", die ein oder zwei Jahre nach dem „Kinematograph" ins Leben trat.

Mit Siegbert Goldschmidt eröffnete er zusammen das erste Luxuskino Groß-Berlins, das Marmorhaus, dem er bald durch eine für damalige Verhältnisse unerhört geschickte Reklame ein besonderes Relief gab.

Selbstverständlich versuchte sich Julius Lachmann auch als Filmfabrikant und brachte die erste Filmoperette „Das Kaviarmäuschen" heraus. Eine Zeitlang arbeitete er mit Jules Greenbaum zusammen und war Direktor der Greenbaum-Filmgesellschaft. Später, nach dem Krieg, wirkte er an leitender Stelle in der Theaterabteilung der Fox-Film und später bei der Deulig-Filmgesellschaft.

1926 eröffnete er in Altona das Flora-Theater. Ein Varieté, das er in ganz großem Stile aufziehen wollte.

Bald darauf wurde er so krank, daß er seine Betriebe nicht mehr weiterführen konnte. Er zog nach Berlin, wo er jetzt noch in Berlin-Reinickendorf W 3, Scheffelstraße 16, wohnt.

Wir möchten ihm wünschen, daß er noch einmal die Kraft findet, wieder aktuell am Film- und Varietéleben teilzunehmen, daß er sich wieder etabliert und mit uns arbeitet. Unsere besten Wünsche werden ihn sicher an seinem Jubiläumstage erfreuen.

Wieder einmal de[r] Farbenfilm erfun[den]

Dem Wiener Ingenieu[r] A... Bariss soll es nach viel... rigen Versuchen gelung[en] ... ein farbenphotograph[isches] Schnelldruckverfahren zu ... finden sowie eine Far... momentkamera zu k[onst]ruieren. Die Bedeutung de... auch für die Farbenk[ine]matographie wichtigen Druc[kverfah]rens würde darin lieg[en], ... es für alle bekannten ... nahmemethoden der Farb[en]photographie verwendb[ar] ... und eine große Zahl exa... Drucke rasch, einfach und ... lig auf Papier, Textil en ... Zelluloid herzustellen erlaub... soll. Von den Negativ[e]n ... den, ähnlich wie für ... Dru... positivherstellung, drei ... folien angefertigt.

Jede dieser Druckf[o]lien ... so wird berichtet — wird ... eine besondere wässe[ri]ge L... sung getaucht und be[i] Tag... licht mit der zu bedr[uc]kend... Fläche in Kontakt [g]ebrac... Diese ist mit besonde[re]n Ch... mikalien präpariert, d[i]e de... chemische Reaktion ... Lösungen im Stoff, Pa[pi]er od... Zelluloid im Wasse[r] un... liche rote, gelbe u[nd] bla... Farbstoffe sowie dere[n] Mis... farben bilden. Die Ka[m]era ... sitzt vollkommenen ... chtst... kenausgleich.

Der Erfinder hofft, ... Ba... farbige Porträts a[u]f ... sel[b]sttätigem Wege ... erstel... zu können.

„Hell's Heroes"

Die Universal zeigte in ein... Sondervorführung im Mozar... saal diesen von William Wy... inszenierten Sprechfil[m] in ... Originalfassung in [e]nglisch... Sprache. Es ist gep[l]ant, ... Film in Deutschland mit diese... Dialog und einkopierten de... schen Titeln herauszubringe... was sich ja z. B. bei „Hallelu[jah]" bewährt hat.

Ein kritisches Eingehen a... den Film sei bis nach der o... ziellen Premiere zurückgestel...

Gesagt werden dar[f], daß ... von Wyler in eindringliche Bi[ld]komposition gebrachte Ste... von den drei Goldsuche[rn] ... wüsten, vor Raub nicht zurück... schreckenden Burschen, die, a... sie in der wasserlosen Steppe ... eine sterbende Frau mit eine... neugeborenen Kinde finden ... sich wirklich als Helden zeigen ... um das Kind zu retten, pack... und ergreift und selbst ohne ... Titel vom Publikum verstanden ... werden würde.

Der Regisseur William Wyler, ... der zur Zeit in Berlin weilt, ... wurde von dem Pressechef ... Herrn Opitz den Besuchern der ... Sondervorführung vorgestellt.

Die lustigen Musikanten (Laubenkolonie)

Fabrikat und Verleih: Aafa
Manuskript: Franz Rauch und Max Obal
Regie: Max Obal
Hauptrollen: F. Kampers, Herm. Picha, Erika Glässner, Camilla Spira
Länge: 2289 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Zu diesem neuen Aafa-Film führt eine direkte Linie vom „Wochenendzauber" erfolgreichen Angedenkens.

Es geht in der Laubenkolonie „Zur blauen Pflaume" bei den „Lustigen Musikanten", den Nöten der Zeit zum Trotz, gar lustig zu. Die Autoren Franz Rauch und Max Obal haben den Film deftig und nicht zimperlich auf Volksstück gearbeitet und dabei darauf geachtet, daß es nicht etwa nur eine berlinische Angelegenheit wurde, sondern sie haben eine Laubenkolonie gegründet, über die allen halben Freude herrschen wird, auch da, wo die Laubenkolonie „Schrebergarten" heißt.

Die „Handlung": Nachbarsleute die Frau Selbinger (Valesca Stock) und ihr Sohn (Fritz Kampers), der Kolonialwarenhändler Gustav Müller (Hermann Picha) mit Anna, seiner Tochter (Camilla Spira). Die Situation ist klar: Franz und die appetitliche Anna sollen ein Paar werden, von der verwitweten Frau Selbinger und Papa Müller (gleichfalls Witwer) erhoffen sich die Autoren das gleiche. Die notwendigen Komplikationen bringt Rita Vineta, eine Vorstadt-Tingeltangeleuse (Erika Glässner), in die friedliche Familienatmosphäre. Diese sündhafte Dame redet namlich dem braven Papa Müller ein, daß sie ein Kind von ihm zu erwarten habe, worauf sie der, dämlich wie die Männer sind, vom Fleck weg heiratet — Natürlich war der Alarm falsch. Aber der alte Müller wird später seine Vineta wieder los, ein Laubenkolonist, der beträchtliche Detektivtalente entwickelt (Hermann Schaufuß), entlarvt die Dame als Hochstaplerin.

Max Obal hat den Film frisch und munter mit vielen wirkungskraftigen Rollen inszeniert. Wenn Kampers (Franz) mit seiner netten Anna (Camilla Spira) poussiert, singt und sich streitet, wird mächtig gelacht. Groß ist natürlich die Heiterkeit, wenn Picha in die Fallstricke der Rita Vineta gerat, als welche Erika Glässner überaus drastischen Humor entwickelt, und die anderen Gestalten, die in der Laubenkolonie ihr Wesen treiben, haben an dem riesigen Lacherfolg wohlgemessenen Anteil. Da sind: Julius Falkenstein als „Bruder" der Vineta, der pfiffige Hermann Schaufuß, die dralle Valesca Stock, Luise Werkmeister und Gerhard Dammann.

Ein Film, der seinen Zweck, amüsant zu unterhalten, in vollem Maße erfüllt. Die Aafa-Marke wird wieder überall Theaterbesitzer und Publikum befriedigen. Für die künstlerische Oberleitung zeichnet Rudolf Walther-Fein.

Aus dem Leipziger Handelsregister

Die Stein - Film - G. m. b. H., Leipzig, firmiert künftig Mitteldeutscher Filmverleih G. m. b. H. Die Firma Emanuel Schlesinger, Filmverleih, Leipzig, soll von Amts wegen gelöscht werden. Widersprüche gegen die Löschung sollen bis spätestens 31 Dezember 1930 an das Amtsgericht Leipzig eingereicht werden.

Laut Eintragung im Handelsregister ist in der Firma Frieda Zwicker, Filmverleih, Leipzig, die Prokura des Ignaz Zwicker erloschen.

Film und Bühnenautor

Armin-Petersen, dessen „Bonaparte" eine der ersten Inszenierungen von Leopold Jessner in Hamburg war, hat in mehrjähriger Arbeit ein neues Bühnenwerk „Die Hölle" vollendet, das vom Bühnenvertrieb S. Fischer erworben wurde. Dieses Drama wurde von der Kunstpflegekommission in Hamburg mit einem Stipendium ausgezeichnet. Der Verfasser ist in der Branche als Filmautor bekannt.

Kinoton-Zahlen

Der gesteigerte Geschäftsgang bei Kinoton kommt in der Kurve der namentlich gemeldeten Zugänge zum Ausdruck. Allein in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober sind 64 Abschlüsse für Kinoton gebucht.

Mit Berlin - Ostdeutschland führt Rheinland-Wetsfalen; auch in Mitteldeutschland hat Kinoton insbesondere in Schlesien und Thüringen erheblich an Terrain gewonnen. 15 Umstellungen auf Nadelton stehen 29 auf Lichtton und 19 auf Lichtund Nadelton gegenüber.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 – vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piensiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 27. Oktober 1930 | Nummer 251

Hei lewet noch!

Der totgesagte Tonfilm

Was soll man sagen, wenn man in Blättern zwei-, drei- und vierspaltig aufgemacht liest, daß der Tonfilm am Sterben sei, und daß der stumme Film als neue Attraktion am Horizont auftaucht.

Was soll man sagen, wenn dieselben Blätter in der gleichen großen Aufmachung vor ein paar Monaten verkündeten, daß das Ende des stummen Bildes gekommen sei. Daß man schleunigst die Patentsituation bereinigen müsse, weil tönender Film alles für die Zukunft bedeute.

Man könnte einfach den Kopf schütteln und sich, vom industriellen Standpunkt aus gesehen, darauf verlassen, daß diese Bekenntnisse schöner Seelen noch keine praktischen Wirkungen ausübten.

Leider ist mit dieser passiven Resistenz allein nichts getan.

Es wird durch derartige Behauptungen, die selbstverständlich für die gegenwärtige Situation absolut falsch und frei erfunden sind, eine Unsicherheit auf den Filmmarkt getragen, die unter allen Umständen verhindert werden muß.

Man muß diese Artikel nur einmal genauer lesen, muß sich einmal ansehen, was so hinter den Kulissen einer derartigen Veröffentlichung spielt, um so recht zu erkennen, was man sich mit dem deutschen Film alles ungestraft erlaubt.



CAROLA NEHER
in dem Tobis-Warner-Tonfilm „DREIGROSCHENOPER“

Eine Berliner Mittagszeitung behauptet, daß alle Tonfilmfabrikanten in Bausch und Bogen eine Nutznießergruppe aus Fachleuten, Anlagekapitalisten, industriellen Eintagsexistenzen und Schiebern seien, die ihr Schäfchen ins Trockene bringen wollen.

Man regt sich darüber auf, daß man die Herstellungsdauer auf ein Minimum einschränkt, ohne zu bedenken, daß man für einen Film ja nur so viel ausgeben kann, wie man verhältnismäßig, mit angemessenem Gewinn, wieder einnimmt.

Damit ist nicht gesagt, daß die Filme hingeschludert werden müssen, daß man das Prinzip der rationellen Fabrikation übertreiben soll. Etwas, was übrigens nur in ganz seltenen Fällen geschieht, und das sich nachher schon automatisch rächt.

Es wird dann darüber geklagt, daß man zu wenig mit Darstellern experimentiert, ohne dabei zu bedenken, daß man bei den heutigen hohen Darstellergagen gar keine Zeit und keinen Anlaß zum Experimentieren hat, sondern einfach von Haus aus bildlich und sprachlich zuverlässige Akteure zu engagieren hat.

Diese Vorwürfe sind dann einfach der Grund dafür, daß man den Tonfilm sterben läßt. Noch nicht einmal eine Möglichkeit weiterzuleben gibt man ihm, selbst wenn sich irgend jemand fände, diese oder andere Vorwürfe des Artikelschreibers zu widerlegen oder abzustellen.

Man versteht die ganze Sache nicht, wenn sie nicht auch in diesem speziellen Fall einen kleinen pikanten Hintergrund hätte.

Der Artikelschreiber, der so schlecht auf die Tonfilmfabrikanten zu sprechen ist, hat leider einen Stoff beim Fabrikanten nicht anbringen können, weil er seine Forderungen zu hoch schraubte, und weil außerdem der gleiche Film auch ohne das fragliche Buch gemacht werden konnte.

Wir sehen im Augenblick von Namensnennungen ab. Nehmen auch den Artikel an sich nicht so tragisch, weil der Autor sich sonst in der Hauptsache eigentlich nur mit dem Theater beschäftigt.

Wir möchten nur das Sprichwort ins Gedächtnis rufen, das dem Schuster dringend rät, bei seinem Leisten zu bleiben, und sich nicht über Dinge aufzuregen, die er vom Hörensagen kennt, und die letzten Endes aus nichts anderem bestehen als Verallgemeinerung von Einzelfällen in hundert- oder tausendfacher Vergrößerung.

Der Tonfilm wird leben. Er wird nicht mehr zu verdrängen sein. Ob man zwischendurch den einen oder anderen stummen Film herausbringt, ist mehr eine Zweckmäßigkeits- als eine künstlerische Frage.


GENERALSTABSKARTE DER
KIEL
LÜBECK
SWINEMÜNDE
STOLP
GUMBINNEN
JNSTERBURG
RAGNIT
ALLENSTEIN
NEIDENBURG
ALTONA
HAMBURG
PARCHIM
EMDEN
BREMERHFN.
SCHNEIDEMÜHL
STETTIN
OLDENBURG
HARBURG
BREMEN
LANDSBERG
PEINE
HANNOVER
BRANDENBURG
BERLIN
MINDEN
CLEVE
BURG
HAMM
BRAUNSCHWEIG
BOCHUM
ESSEN
HALBERSTADT
DORTMUND
GOSLAR
DESSAU
ZÜLLICHAU
ELBERFELD
LEIPZIG
GÖRLITZ
MARBURG
KÖLN
AACHEN
WEIMAR
ALTENBURG
BRESLAU
ZITTAU
DRESDEN
NEUWIED
HERSFELD
ZWICKAU
JAUER
EISENACH
BINGEN
GLEIWITZ
FRANKFURT
WÜRZBURG
KREUZNACH
BAYREUTH
WIESBADEN
ERLANGEN
MANNHEIM
NÜRNBERG
KARLSRUHE
ESSLINGEN
REGENSBURG
FREIBURG
ULM
AUGSBURG
KONSTANZ
MÜNCHEN
KINOTON:
Die eingezeichneten Hauptplätze der deutschen Kinoprovinzen stellen die Stützpunkte für den Vertriebsbereich der Kinoton dar; an ihnen ist Interessenten Gelegenheit gegeben, sich von den Vorzügen der
KINOTON
LICHT- UND NADELTON-GERÄTE
in der Theaterpraxis durch Augenschein zu überzeugen
Insgesamt 340 Kinoton-Theater in Deutschland

Wer uns heute erzählt, in diesem oder jenem Theater hätte man das Orchester zurückgerufen, berichtet zweifellos die Wahrheit, aber er analysiert die einzelnen Fälle falsch.

Entweder hat man zuviel schlechte Tonfilme hintereinander gespielt, oder aber das Geschäft geht an einem Platz aus der allgemeinen wirtschaftlichen Lage heraus schlecht.

Dort sind die Eintrittspreise zu hoch, an jenem Platz ist die Konkurrenz zu stark. Es gibt bei allen Fällen, wenn man ganz genau hinsieht, so viel andere Gründe, daß es durchaus verkehrt ist, den Tonfilm als den schuldigen Teil hinzustellen.

Gewiß wird es nötig sein, so oder so die Produktionskosten und damit die Verleihquote zu senken. Aber das ist eine Angelegenheit, die nicht an uns, nicht an der Industrie, sondern in erster Linie an der Tobis liegt.

Diese Frage läßt sich nicht durch Zeitungsartikel lösen, sondern nur durch Verständigung zwischen den beteiligten Faktoren, und wenn auch das nicht geht, durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen.

Aber auch diese Dinge sind kein Grund, den Tonfilm nun einfach als erledigt zu erklären.

Wir fallen in Deutschland so gern von einem Extrem ins andere. Als die Ufa ihre Tonfilmateliers errichtete, schrie alle Welt: „Wozu das in Deutschland?"

Als die ersten Tonfilme herauskamen, schimpfte man auf die Glücklichen, die den Mut hatten, die Filme zu spielen, und damit ihr Geschäft machten.

Man stürzte sich auf alles, was nur auf den Markt kam. Mietete auf eine Anzeige hin Bilder, die bis heute noch nicht angefangen sind.

Schloß Bilder fünf Prozent billiger und dafür natürlich schlechtere Ware ab. Wundert sich dann, daß mit dieser billigen Ware das Geschäft nicht so gut geht wie bei den Konkurrenten, der zu vollwertigem Preis ein wirklich zugkräftiges Bild erhält.

Anstatt aber die tieferen Gründe in sich selbst zu sehen erklärt man einfach, der Tonfilm ist tot, obwohl er genau gesehen, erst langsam anfängt zu leben.

Es ist noch keinem Menschen eine gebratene Taube in den Mund geflogen. Wer am Tonfilmtisch sitzen will, um am Verdienst mitzuessen, muß sich freundlichst auch bemühen, mitzuarbeiten, nicht mit Reden, sondern mit positiven Kräften.

Nur wer erst einmal eine Zeitlang positive Mitarbeit versucht hat, hat auch das Recht mitzureden. Der wird dann aber keinesfalls das Ende des Tonfilms proklamieren.

Mexiko verbietet fremdsprachige Tonfilme

Drahtbericht für den Kinematograph.

Mexiko-City, 25. Oktober.

Der von der mexikanischen Regierung eingesetzte Ausschuß zur Strafrechtsreform beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Entwurfes, der die Einfuhr und die Vorführung fremdsprachiger Tonfilme verbietet. In Mexiko dürfen zukünftig nur noch Tonfilme in spanischer Sprache vorgeführt werden.

Gleichzeitig soll ein Verbot erlassen werden, das sich gegen unmoralische und antimexikanische Filme richtet.

In den amerikanischen Filmen, namentlich in den „Western"-Bildern trugen die schlechten Kerle zumeist mexikanische Tracht, die zwar auch in Texas und Arizona getragen wird, aber den Amerikanern als „ausländisch" gilt. Bereits vor fünf Jahren protestierte Mexiko gegen diesen dramaturgischen Trick, erreichte aber nur, daß eine zeitweilige Änderung in der Kleidung vorgenommen wurde, die schließlich wieder in Vergessenheit geriet.

Wie es heißt, soll in den amerikanischen Produzentenkreisen wegen des jetzt eingebrachten Verbotes große Erregung herrschen, da nur von einem geringen Teil der Produktion spanische Versionen hergestellt worden sind.

Jannings triumphiert in Holland

Im völlig ausverkauften Rembrandt-Theater in Amsterdam gestaltete sich die Premiere des „Liebling der Götter" zu einem gesellschaftlichen Ereignis allerersten Ranges und zu einem von Enthusiasmus getragenen Erfolg. Die Mitglieder des deutschen Generalkonsulats, Spitzen der Behörden und der Gesellschaft, sowie die Vertreter der gesamten Presse waren anwesend. Emil Jannings wurde stürmisch gefeiert und herzlich begrüßt und der Film begeistert applaudiert.

Im Asta-Theater, Den Haag, hatte der Jannings-Tonfilm einen ebenso gewaltigen Erfolg wie in Amsterdam. Erschienen waren der deutsche Gesandte nebst mehreren seiner Herren, Prinz Heinrich der Niederlande, Mitglieder verschiedener Konsulate, Vertreter der Gemeindebehörden, Professoren, Künstler und die Spitzen der Gesellschaft.

Engagement.

Krafft Raschig wurde für eine Rolle in dem Tonfilm „Dreigroschenoper" verpflichtet.

Düsseldorfer Brief

In Düsseldorf sind nunmehr einige Projekte Wirklichkeit geworden, von denen man eine starke Beeinflussung der Besucherfrequenz der ersten Lichtspielhäuser der Innenstadt erwarten konnte. Es handelt sich um die Eröffnung des 3000 Plätze fassenden „Apollo-Theaters" als Tonfilm-Theater, und um das Eindringen Paul Jockels, des Besitzers der Kölner „Kinos für jedermann", in den Düsseldorfer Theaterpark.

Jockel startete im „Capitol — Großes Theater am Vorringerplatz" mit dem Farben-Tonfilm „Cilly". Wochenlang vorher brachte Jockel Plakate heraus, inserierte er in den meistgelesensten Blättern Düsseldorfs und ließ tagelang vorher Stelzenläufer laufen. Gleichzeitig setzte er die Preise herunter, billigster Platz 50 Pfg., für Plakataushänger 30 Pfg., und hatte einen ungeheuren Erfolg. In den ersten 6 Tagen besuchten 30 000 Menschen das „Capitol", auch in der zweiten Woche war das Theater abends ausverkauft.

Das „Apollo-Theater" eröffnete mit „Dreyfus" und einem erstklassigen Varieté-Programm. Über 3000 Menschen füllten am Premieren-Abend das Theater. Seit dieser Premiere, die von 8 bis 12¾ Uhr dauerte ist das Apollo-Theater jeden Abend ausverkauft.

Die übrigen Lichtspielhäuser boten besondere Attraktionen. „Alhambra" brachte ein Stummfilm-Programm, in dem der Filmschauspieler Karl Auen, der Hauptdarsteller der „Lux"-Filme, persönlich auftrat.

Das „Residenz-Theater" hatte 14 Tage „Die Drei von der Tankstelle" auf dem Spielplan und hat jetzt „Nur Du" eingesetzt.

„Europa-Palast" brachte hintereinander drei starke Programme; zuerst „Skandal um Eva", dann „Die große Sehnsucht" und nun „Der Greifer".

Nun hat Paul Jockel das „N. T. an der Königsallee" neu eröffnet, und er bringt den Tonfilm „Wilde Orchideen", der gleichzeitig auch im „Capitol" läuft.

Dr. Bagier im Rundfunk

Der Berliner Sender hatte am Sonnabend seine wöchentlichen „Zehn Minuten Film" Herrn Dr. Guido Bagier reserviert, der sich über „Europas Tonfilmproduktion" verbreitete. Der Tonfilm hat die Verkaufsmöglichkeiten eines Filmes aus sprachlichen Gründen eingeengt, eine Folge, die auch Amerika zu spüren bekommt. Dr. Bagier sieht die Möglichkeit wirtschaftlich besserer Ausnützung des Tonfilmes in einer Zentralisierung des europäischen Filmes. Er prüfte die Frage nach allen Seiten und kam zur Feststellung, daß Berlin die europäische Tonfilmzentrale werden müßte. Die geistreichen Ausführungen, die auf genauer Kenntnis der Materie beruhten, verdienen es, eingehender gewürdigt zu werden.

Geheimdienst.

Hegewald-Film erwarb für ihre weitere Tonfilmproduktion ein Manuskript unter dem Titel „Geheimdienst".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenziak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



DER ERSTE
GERHARD
LAMPRECHT
TONFILM
Zweierlei
Moral
NACH DEM
BÜHNENWERK
PERLENKOMÖDIE
VON BRUNO FRANK
IN DEN HAUPTROLLEN:
ELGA BRINK
HILDE HILDEBRAND
IDA WÜST
WALTER RILLA
ARIBERT WÄSCHER
REGIE: GERHARD LAMPRECHT
EIN
GERHARD LAMPRECHT-FILM
DER KLANGFILM PRODUKTION
KLANGFILM
NATIONAL
NATIONAL
VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:
NATIONAL-FILM VERLEIH UND VERTRIEBS A.G.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 28. Oktober 1930 | Nummer 252

Der Kampf um die Berek

Als die Universal ihren großen Farbentonfilm „Der Jazzkönig" in Berlin startete, hatte sie die gute Idee, einen Wagen durch die Stadt fahren zu lassen, der in seinem Innern einen Schallplattenapparat trug, von dem aus die Schlager dieses Films auf die Straße tönten.

Dieser originelle Einfall rief die in solchen Fällen sehr prompt arbeitenden Behörden auf den Plan, die der Universal sofort ein Strafmandat ins Haus trugen.

In Berlin existiert nämlich, wie man im neuen Amtsdeutsch so schön sagt, ein „kommunalisiertes Unternehmen", die Berek, die offiziell nur den Plakatanschlag an den Litfaßsäulen zu verwalten hat, in Wirklichkeit aber mit einer Macht ausgestattet ist, die von allen Privatkreisen als monopolistisch empfunden wird.

Gegen diese Berek und namentlich gegen ihre neuesten Geschäftsmethoden war eine von Dr. Plugge geleitete Versammlung einberufen worden, auf der man die Vertreter aller beteiligten Kreise begrüßte.

Wer immer mit der Reklame zu tun hat, was ja jeden Lichtspieltheaterbesitzer angeht, stößt irgendwie in Berlin auf den Machtbereich der Berek, wie das obige Beispiel der Universal zeigt.

Aber wer nun gar gezwungen ist, mit der Berek Verträge abzuschließen, erfährt zu seinem Erstaunen, welche Geschäftsmethoden bei einem kommunalisierten Unternehmen für möglich gehalten werden.



Dina Gralla und Harry Liedtke in dem Hegewald Tonfilm „DER LIEBESARZT"

Die Berek hat jetzt einen neuen Tarif herausgebracht, worin sie die Stadt Berlin, die ehedem für den Säulenanschlag in zwanzig Bezirke eingeteilt war, jetzt für ihre Plakatzwecke in vier Gruppen zerlegt.

Man könnte der Meinung sein, daß diese Zerlegung nach wirtschaftlich zusammenhängenden Stadtteilen vorgenommen werden müßte. Wenn man sich den von der Berek herausgegebenen Reklameplan ansieht, merkt man mit Erstaunen, daß diese vier Gruppen die Stadt vollkommen unorganisch aufteilen und vor allen Dingen das Bestreben zeigen, die für den Plakatanschlag wichtige Gegend der Gedächtniskirche in drei Gruppen zu zerlegen.

So gehört zur einen Gruppe tatsächlich ein Stück Kurfürstendamm, aber ebenfalls die nicht ganz so gut duftende Umgegend von Osdorf. So gehört ein Stückchen Tauentzienstraße dazu, aber auch noch die Laubenkolonien von Neukölln.

Diese sehr merkwürdige Einteilung läßt sich nur aus dem Bestreben der Berek erklären, diejenigen Firmen, welche Plakate in einer gewissen Gegend wünschen, zu zwingen, Anschläge in mehreren dieser Gruppen vorzunehmen.

Wie man aus einem Vortrag des Herrn Witt von der Ufa erfuhr, kostet der Plakatanschlag in der Größe sechs auf hundert Säulen nach dem alten Tarif achtundvierzig Mark pro Tag, nach dem neuen achtundvierzig bis siebzig Mark.

Wer heute das Viertel am Kurfürstendamm für seinen Plakatanschlag benötigt, ist durch die neue Gruppeneinteilung gezwungen, sich mindestens zweier Gruppen zu bedienen, von denen für die Gruppe I siebzig, für die Gruppe II achtundfünfzig Mark pro Tag fällig sind.

Dafür verpflichtet sich die Berek aber nur, hundert Säulen innerhalb des ausgedehnten Bezirks zu bekleben, so daß es dem Theaterbesitzer, den Wilmersdorf und Schöneberg interessieren, geschehen kann, daß er vereinzelte Plakate in Lichterfelde-Ost und in Lindenhof wiederfindet.

Bisher war eine Kontrolle der Berek einigermaßen möglich, denn in den alten Bezirken ließen sich hundert Plakate überschauen. In den neuen Gruppen ist das nicht mehr möglich, weil sie sich räumlich über ein viel zu großes Gebiet erstrecken.

Weitere Klagen gingen namentlich dahin, daß die Berek keine Klebevorschriften mehr anerkennt und die Plakate dahin klebt, wo es ihr gerade richtig erscheint. Es kommt vor, daß Plakate in kleiner Schrift am Kopf einer Säule erscheinen, wo sie eben nur mit einem Fernstecher zu lesen sind, oder daß sie, wie die Fachleute sich ausdrücken, am Hundesockel hängen, wo



Die Ufa-Ton-Woche
in Verbindung mit den PARAMOUNT SOUND NEWS
an der Spitze der Tonfilm-Reportage
L. B. B.
Ufa - Ton Woche . . . ein Erlebnis. Vorbildliche Reichhaltigkeit und Aktualität. Die Ufa-Ton-Woche Nr. 7, die gestern anlief, fand eine geradezu enthusiastische Aufnahme . . . die Ufa-Ton-Woche hat sich in erstaunlich kurzer Zeit . . . zu einer Vollkommenheit entwickelt, die bewundernswert ist. Die gestrige Vorführung war geradezu eine Musterschau dafür, wie eine Wochenschau aussehen soll . . . Phantastische Bilder . . . Die Besichtigung der neuen Ufa-Wochenschau, die aufs glücklichste mit den Paramount-Sound-News zusammenarbeitet, ist ein wirkliches Erlebnis.
Film-Kurier
. . . packende Bilder aus dem Weltgeschehen dieser Tage . . . eine gute filmische Leistung.
B. Z. am Mittag
Die Ufa-Tonfilm-Wochenschau wird von Woche zu Woche aktueller. Die Schnelligkeit der Tonfilm-Berichterstattung ist bewundernswert.
Das 12 - Uhr - Blatt
Ungeheuer die Wirkung der tönenden Wochenschau durch ihre erschütternde Aktualität . . . man hätte die ganze Nacht dieses restlos eingefangene Stück Welt ansehen mögen.
Tempo
Besonders bemerkenswert ist die neue Ufa-Ton-Woche, die, neben Aufnahmen von der entsetzlichen Grubenkatastrophe und dem Zeppelin auf Schienen, ein Interview mit dem Berliner Physiker von Ardenne bringt.
8 Uhr-Abendblatt
Vorher die allgegenwärtige Ufa - Ton - Woche, mit einer Aktualität auftrumpfend, die nicht überboten werden kann.
Berliner Lokal-Anzeiger
Ständig steigt die Zahl der Abonnenten, das müßte Ihnen zu denken geben
Ufa

man ... ren Text nur mit Hilfe einer Kniebeuge entziffern kann.

Sehr interessant war auch, was man von Herrn v. Redeking (Allgemeine Werbe-G. m. b. H.) über die Berek erfuhr, die nicht an allen Tagen ihre Klebekolonnen herumschickt, sondern ein paar Tage ausfallen läßt, Plakate früher klebt und sich mehrere Tage bezahlen läßt, so daß ihre Woche statt sieben elf Tage umfaßt.

So haben die Staatstheater innerhalb der letzten Zeit nicht weniger als siebenundfünfzigtausend Mark zuviel an die Berek gezahlt.

Die Berek hat ein unparteiisches Schiedsgericht der Handelskammer abgelehnt und die (selbstverständlich zurückgewiesene) Summe von zweitausendfünfhundert Mark als Entschädigung geboten.

In der Versammlung wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß es vielleicht möglich sei, andere Reklamemöglichkeiten aufzusuchen als die der Säulenreklame. Dr. Plugge wies mit Nachdruck darauf hin, daß die Berliner Lichtspieltheater in der letzten Zeit ihre großen Premieren nicht mit den üblichen großen Säulenreklamen aufzogen, ohne dadurch auch nur einen Zuschauer zu verlieren.

Es braucht im „Kinematograph" nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die Zeit für eine Säulenreklame überhaupt vorbei ist. Eine solche setzt ja voraus, wie in der Versammlung betont wurde, daß die Spaziergänger und Passanten einer Straße genügend Zeit und Beweglichkeit besitzen, um vor den Säulen verweilen und den Text der einzelnen Plakate lesen zu können. Denn der gehetzte Mensch einer heutigen Großstadt übersieht einfach im Vorbeilaufen die kleinen Dinge. Es müßten also Riesenplakate von der Höhe einer Litfaßsäule sein, die ihn einen Augenblick zum Verweilen anlockten.

In den meisten Fällen wird seine Aufmerksamkeit von anderen Dingen in Anspruch genommen sein, denn in den belebten Gegenden stehen die Reklamesäulen unmittelbar neben der Straße, die man nur bei gespanntester Aufmerksamkeit überschreiten kann, und wo jeder Schritt, der nicht mit voller Aufmerksamkeit vollzogen wird, bereits eine Gefahr bedeutet.

Wenn wir das Zeitungsinserat das Werbemittel unserer Tage nennen, so können wir uns dabei auf keinen Geringeren als auf Rothafel, den großen „Roxy", berufen, der in seiner Praxis nie etwas anderes als Zeitungsinserate heranzog. Man kann im „Kinematograph" nachlesen, daß die neue Leitung des Fox-Films alle andere Reklame als Zeitungsreklame abgeblasen hat, dafür ihren „Journal-Etat" erhöhte.

In der Versammlung, die damit endete, daß die Wahl eines vorbereitenden Ausschusses stattfand, betonten verschiedene Redner, darunter Dr. Dietrich vom Berliner Verband, daß man nach anderen Möglichkeiten suchen müßte, um der Berek ein Paroli zu bieten.

Es wurde von der Reklame in Warenhäusern, Spezialgeschäften, in der Eisenbahn, auf Bahnhöfen, an Häuserfronten gesprochen, aber auch gleichzeitig wurden gegen fast alle diese Vorschläge gerechtfertigte Bedenken laut.

Sicherlich hat ein so kluger und erfolgreicher Kaufmann wie Roxy auch daran gedacht, mit derartigen Mitteln auf die New-Yorker Bevölkerung zu wirken, die ja ganz andere Reklamemittel gewöhnt ist als die Einwohner Berlins.

Wenn er als Quintessenz einer mehr als zwanzigjährigen Theaterpraxis das Zeitungsinserat als einzig wirksames Werbemittel empfiehlt, so wird er genau gewußt haben, was er damit sagte.

Wir können selbstverständlich nicht alle Methoden nachahmen, deren sich die amerikanische Filmindustrie bedient, um ihre Erzeugnisse populär zu machen.

Es ist schade, daß in dieser Versammlung, in der eine ganze Anzahl prominenter Filmleute zugegen waren, nicht einer auf diese Erfahrung Roxys hinwies. Wir wollen hoffen, daß sie innerhalb der Kommission stärker betont wird.

„Die singende Stadt" im Ufa-Palast am Zoo

Morgen, Mittwoch, kommt im Ufa-Palast am Zoo der Preßburger Tonfilm der Asfi im Ufaleih „Die singende Stadt" zur Uraufführung. Hauptrollen: Brigitte Helm und Jan Kiepura. Manuskript: Hans Szekely, nach einer Idee von Carmine Gallone. Bildkamera: Curt Courant und Arpad Viragh. Ton-Kamera: George Burgess. Bauten: O. S. Werndorff. Regie: Carmine Gallone. Musik: Ernesto Tagliaferri und P. Abraham.

„Der Widerspenstigen Zähmung" im Theater am Nollendorfplatz

Im Theater am Nollendorfplatz findet am Donnerstag, dem 30. Oktober, die deutsche Erstaufführung des tönenden United Artists-Films der Terra „Der Widerspenstigen Zähmung", mit Mary Pickford und Douglas Fairbanks in den Hauptrollen, statt.

Um das ungarische Schiedsgericht

Die beiden Verbände der ungarischen Kinobranche arbeiten seit Wochen an der Abänderung der Regeln des seit acht Jahren bestehenden Schiedsgerichtes, damit das Schiedsgericht in Zukunft in der Lage sei, in event. auftauchenden Streitfällen bei Verleihung und Vorführung von Tonfilmen endgültig urteilen zu können.

Die Delegierten der beiden Verbände haben nun ein Abkommen getroffen, das geeignet ist, dem Wirken des Schiedsgerichts einen gesetzlichen Rahmen zu geben.

Die neue Abmachung macht es möglich, daß streitende Parteien — in Angelegenheiten, die 400.— Pengö nicht übersteigen — die Schiedsrichter selbst wählen dürfen, während Präsident in jeder Angelegenheit eine außerhalb der Branche stehende, über Rechtspraxis verfügende Persönlichkeit sein wird.

In die Grundstatuten wurde eine solche Verfügung aufgenommen, daß, so lange bis die beiden Verbände bezüglich der Verleihbedingungen für Tonfilme unter sich nicht zu einer gegenseitigen Abmachung kommen, das Schiedsgericht sich ausschließlich auf Streitfragen, die sich in bezug auf stumme Filme ergeben, beschränkt; aber außerdem wird das Schiedsgericht auch in Streitfragen urteilen, die aus Tonfilmverträgen entstehen, die auf Grund der alten Filmlieferungs- und Mietbedingungen geschlossen wurden.

Der Kameramann.

Heinrich Gärtner dreht für British International in Elstree zwei Kulturfilme unter der Regie von Mr. Hughes und Mr. Mainwaring. Anschließend ist er für den Großfilm „Konflikt" verpflichtet.

Beendete Aufnahmen.

Die Atelier-Aufnahmen für den großen Ufa-Tonfilm „Das Flötenkonzert von Sanssouci" mit Otto Gebühr, Renate Müller, Hans Rehmann und Raoul Aslan in den Hauptrollen, sind beendet.

Katastrophe in Alsdorf

Die Ufa-Tonwoche Nr. 7 enthält einen ausführlichen Tonbildbericht von der furchtbaren Bergwerkskatastrophe in Alsdorf.

Schon gestern abend wurde an die offizielle Wochenschau im Gloria-Palast in der Vorstellung um 9 Uhr noch die Tonfilmreportage über die Beerdigung der Opfer der Alsdorfer Katastrophe angefügt.

Auch Fox tönende Wochenschau Nr. 7 bringt eine Reportage, in der namentlich die Begräbnisfeierlichkeiten im Vordergrund stehen.

Deutsche Fox Film A.-G.

Der Generalmanager der Fox Film Corporation in Deutschland, Mr. Henry W. Kahn, hat in Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat der Gesellschaft den bisherigen Namen der deutschen Generalvertretung, Deutsche Vereins Film A. G., in den neuen

Deutsche Fox Film A. G.

umgewandelt. Die Eintragung im Handelsregister ist bereits erfolgt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Wir bringen als ersten Film unserer Groß-Tonfilm-Klasse

den Lupu Pick-Film: Gassenhauer

REGIE:

LUPU PICK

MANUSKRIPT:

DR. JOHANNES BRANDT

DIALOGE:

DR. MARTIN ZICKEL

MUSIK:

MARC ROLAND

Tonsystem: Tobis-Klangfilm

Der Film erscheint in deutscher und französischer Fassung

Ein Lupu Pick-Film des Deutschen Lichtspiel-Syndikats



PRODUKTION / VERLEIH / WELTVERTRIEB

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A.-G.

BERLIN SW48, FRIEDRICHSTRASSE 225

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

1. Jahrgang | Berlin, den 29. Oktober 1930 | Nummer 253

Der polyglotte Schauspieler

In seinem Rundfunkvortrag über die europäische Tonfilmproduktion hat Herr Dr. Guido Bagier auseinandergesetzt, daß die heutige Situation der europäischen Filmproduktion dahin führen müsse, Berlin als Tonfilmzentrum Europas auszubauen.

Dr. Bagier, der sich ja bereits mit dem Tonfilm beschäftigte, als die Brüder Warner, die ihn schließlich mit Erfolg starteten, noch keine Ahnung davon hatten, ist in seinem Vortrag auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge eingehend eingegangen. Er hat sich auch über die technische Seite der Frage geäußert und dabei festgestellt, daß Berlin augenblicklich über das beste Aufnahmematerial Europas verfügt.



Mary Pickford und Douglas Fairbanks
in dem United Artists-Film „Der Widerspenstigen Zähmung", der gestern von der Terra in einer Interessentenvorstellung gezeigt wurde

Inzwischen hört man auch aus anderen Ländern Europas, wie aus Frankreich und England, wo die Tonfilmherstellung schon seit einiger Zeit achtbare Erfolge erzielt hat, von dem Streben, sich dem Tonfilm anzupassen.

In erster Reihe ist es hier Italien, das ja eine alte filmische Kultur besitzt, neuerdings Schweden, wo Victor Sjöström seinen ersten schwedischen Tonfilm inszeniert, Spanien und Norwegen, in welch letzterem Lande, wie uns gemeldet wurde, eine dänische Aufnahmeapparatur versagt hat. Auch Ungarn bemüht sich, wie wir meldeten, um den Tonfilm.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Tonfilm für Länder mit einer begrenzten Bevölkerung wirtschaftlich nicht tragbar ist, und daß auf diesem Gebiet alles einer Internationalität zustreben muß, wie dies einst der Fall war, als der stumme Film herrschte, dessen Titel sich ohne große Kosten von einer Sprache in die andere übertragen ließen.

Eine solche Internationalität würde gefördert werden, sobald in einer Hauptstadt Europas die Zentrale für die Tonfilmproduktion dieses Erdteils besteht.

Sie wird aber in noch weiterem Maße durch den Umstand ermöglicht werden, daß der Tonfilm den polyglotten Schauspieler bevorzugen muß, denjenigen, der nicht nur die Sprache seines Landes, sondern daneben noch mehrere Weltsprachen beherrscht.

Zu Beginn des Tonfilms hat man behauptet, daß eine solche Vielzüngigkeit dem Film zum Schaden gereichen müsse. Die Praxis hat auch hier wieder einmal bewiesen, wie sehr sie allen theoretischen Erörterungen überlegen ist.

Nehmen wir die vier Berliner Schauspielerinnen Marlene Dietrich, Mady Christians, Lilian Harvey, Olga Tschechowa — so beschreiben wir damit schon ein Produktionsprogramm, das tonfilmisch nicht nur auf die deutsche, sondern auch auf die englische und französische Sprache zugeschnitten ist.

Lilian Harvey und Olga Tschechowa haben sich in den drei Hauptsprachen Europas dem Mikrophon anpassen können und beim Publikum damit Erfolg gefunden.

Ihr Beispiel wird Schule machen und in jungen Darstellern den Ehrgeiz erwecken, den Anforderungen des Tonfilmdialogs in mehr Sprachen als der Heimatsprache gewachsen zu sein.

Zu einer derartigen Produktion muß es kommen, wenn die Filme technisch und künstlerisch auf der Höhe stehen sollen.

Man hat es in Amerika mit den sogenannten Versionen versucht, in denen Filme zum Teil nachträglich synchronisiert wurden und für die englischen und amerikanischen Darsteller, die auf der Leinwand erschienen, anderssprachige Darsteller den jeweiligen Dialog sprachen.

Restlos ist das in keinem Fall geglückt und kann auch nicht glücken, weil die Stimme kein Zufall ist, sondern zu einer ganz bestimmten Persönlichkeit gehört, jener Persönlichkeit nämlich, die man auf der Leinwand sieht und welche die Zuschauer gleichzeitig zu hören wünschen.

Man hat, um diese Mängel zu verbergen, Filme mehrfach aufgenommen und für die einzelnen Weltsprachen andere Darsteller beschäftigt. Wir sollen diese Hollywood-Resultate in der nächsten Zeit zu hören bekommen, so daß sich weitere Bemerkungen darüber erübrigen, wenn auch schon jetzt gesagt werden muß, daß man in Berlin das Engagement verschiedener Darsteller mit

2 Spitzen-Tonfilme der Joe May Produktion im Sonderverleih des Deutschen Lichtspiel Syndikats

Gesamtleitung und Regie: Joe May

Ihre Majestät die Liebe!

EINE MUSIKALISCHE TONFILM-KOMÖDIE
Manuskript: R. Bernauer und R. Oesterreicher / Drehbuch: Adolf Lantz
Potographie: Otto Kanturek / Musik: Walter Jurmann
Darsteller:
KÄTHE VON NAGY / FRANZ LEDERER / OTTO WALLBURG / RALPH A. ROBERTS
ERNST VEREBES / KURT GERRON / GRETL THEIMER / ADELE SANDROCK / SZÖKE SZAKALL
WALTER STEINBECK / HERBERT PAULMÜLLER / ANNEMARIE MÖRICKE / GERTRUD DE LALSKY
ALEXANDRA SCHMITT

Die Aufnahmen haben begonnen!

ERSCHEINT IM MONAT DEZEMBER!

...und das ist die Hauptsache!

EINE MUSIKALISCHE ABENTEURER-KOMÖDIE
Manuskript: Duschinsky / Drehbuch: Adolf Lantz / Musik: Walter Jurmann

In Vorbereitung!

Produktion und Weltvertrieb:



MAYFILM AKTIENGES.
BERLIN
Französische Straße 22

Tonverfahren:
TOBIS-KLANGFILM

Im Sonderverleih für Deutschland:

DEUTSCHES LICHTSPIEL SYNDIKAT A.G.



BERLIN SW 48
Friedrichstr. 225

...igem Kopfschütteln beobachtet hat.

Wenn man hört, daß eine zwar sehr schöne Frau, die aber ausgesprochen ungarischen Stimmklang besitzt, wie Lucy Doraine, für einen deutschen Tonfilm engagiert wurde, so erregt das einige Befremdung.

Durch die Beschäftigung verschiedener Darstellungsdepartements kommt man aber nicht zu einer einheitlichen Wirkung.

Es gibt dann einen Urfilm und verschiedene Versionen, was sich namentlich dann bemerkbar machen wird, wenn auch verschiedene Regisseure am Werke sind, die eine ganz verschiedene Auffassung vom Aufbau der einzelnen Szenen haben.

Diese Versionen haben aber auch den Fehler, daß sie zu teuer sind, um den Film wirtschaftlich rentabel zu erhalten. Deshalb wird die Zukunft dem polyglotten Darsteller gehören, der nur eine einmalige Auffassung seiner Rolle zu geben braucht, während er die Dialogworte, die künftig vermutlich knapper werden, in mehreren Sprachen spricht.

Interessentenvorführung der Terra

Die Terra zeigte den Theaterbesitzern gestern im Mozartsaal drei United-Artists-Filme: „Eine romantische Nacht" mit Lillian Gish in der Hauptrolle, deren Partner Rod la Rocque und Conr. Nagel sind, „Das Glück am Broadway" mit Harry Richman, dem amerikanischen Chevalier, und „Der Widerspenstigen Zähmung" mit Doug und Mary in den Hauptrollen. Außerdem wurde noch das Terra - Melophon - Magazin in einer etwas veränderten Fassung vorgeführt.

Eine Besprechung der einzelnen Filme erfolgt nach deren öffentlicher Vorführung.

Personalien

In der am 15. Oktober 1930 stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Universal-Film Akt.-Ges. wurde Herr Fritz Keller, der bisherige Prokurist der A.-G., in den Aufsichtsrat an Stelle des ausgeschiedenen Claude Bonnaire gewählt. Dadurch ist die Prokura Fritz Kellers erloschen.

Der deutsche Tonfilm in U.S.A.

Deutschen Filmen in den Vereinigten Staaten soll insbesondere außerhalb derjenigen Großstädte, wo dieselben auch bisher schon aufgeführt wurden, eine größere Verbreitung geschaffen werden. Eine Aktion von weittragender Bedeutung ist von einer Gruppe bekannter New-Yorker eingeleitet worden, die zum erstenmal den Versuch macht, dem deutschen Sprechfilm in den ganzen Vereinigten Staaten eine ständige Absatzquelle zu sichern und gleichzeitig dem in ganz Amerika verbreiteten Deutschtum den Genuß guter deutscher Filmwerke zu vermitteln.

Deutsche Theater- und Filmkunst liegt in Amerika seit vielen Jahren im argen. Nur wenige der deutschen Filme wurden hier mit englischen Titeln gezeigt. Obgleich sich darunter viele befanden, die einen hohen künstlerischen Wert hatten, verschwanden sie unter dem Schwalle der amerikanischen Werke ganz und gar.

Seit nun gar der Sprechfilm die Parole des Tages geworden ist, hat sich die Sachlage nur noch verschlimmert. In New York selbst — auch in Chicago, Milwaukee und anderen großen Städten mit vielen Deutschen — ist es wohl möglich gewesen, deutsche Sprechfilme zu zeigen. In der Provinz, die aber den Hauptteil des Landes ausmacht, war das ganz unmöglich.

Die neugegründete Gesellschaft, die den Titel G. A. F. A. (German American Film Association) tragen wird, hat nun nach monatelanger Vorbereitungsfrist und sorgfältigen Untersuchungen folgenden Plan aufgebaut: Mit einem auf Lastwagen aufgebauten Apparat der R. C. A. Photophone Company begann sie am Sonntag, dem 12. Oktober, in West Hoboken bei New York City ihre Reise, die sie nach 71 Städten — bis nach Texas — bringen wird.

Während sich nun dieses eine Auto nach dem Westen und über den Süden wieder zurück arbeitet, setzt vierzehn Tage später hier im Osten ein zweiter „Unit" ein, der die gleichen Städte mit einem zweiten Film besucht. Abermals 14 Tage später setzt ein dritter und danach ein vierter Unit ein, bis sich der Kreis geschlossen und sich zu einem im wahrsten Sinne des Wortes „ständigen deutschen Kino" auch in den kleineren und kleinsten Städten ausgebaut hat.

In den Schlüsselstädten der Vereinigten Staaten zielt der Plan der G. A. F. A. darauf ab, ständige Häuser einzurichten. So sind im Augenblick in Philadelphia Unterhandlungen im Gange, die auf die Erwerbung eines solchen Theaters abzielen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein solches bereits Mitte November in Betrieb genommen wird.

In New York selbst, wo das sehr starke Deutschtum bekanntlich in der Hauptsache auf Yorkville konzentriert ist, sind bereits Baupläne in Vorbereitung, da hier ein eigenes Theater besonders für den deutschen Film errichtet werden soll.

Es ist erfreulich, welch große Erfolge die letzten deutschen Tonfilme in New York zu verzeichnen hatten. Selbst Kritiker, die den deutschen Filmen immer mit einem gewissen Vorurteil begegnen und von den schweren unverdaulichen „teutonischen Sujets" reden, müssen jetzt vorbehaltlos den Aufschwung der deutschen Tonfilmindustrie zugeben.

So lobt die ganze New-Yorker Filmwelt den deutschen Tonfilm „Zwei Herzen im ¾-Takt", der als entzückende Filmoperette mit hervorragenden Melodien und einer glänzenden Handluug bezeichnet wird. Die „Times" in New York, der man keineswegs Voreingenommenheit zugunsten Deutschlands nachsagen kann, schreibt wörtlich: „In der Herstellnng dieses Lautfilms haben sich die deutschen Prodnzenten in jeder Beziehung und jeder Abteilung selbst übertroffen. Die Synchronisierung ist von ausgezeichneter Qualität, die Schauspieler sind hervorragend, die Charaktere sind sehr klug wiedergegeben und die Spannung hält bis zum letzten Augenblick an. Dieser Film ist in seiner Klasse konkurrenzlos und es ist ein Werk, das selbst von den anspruchsvollsten Personen gesehen werden kann. Es ist ein Film mit einer Seele, denn in zwangloser Weise sind wahrhaft poetische Szenen eingefügt."

Auch die anderen New-Yorker Blätter halten mit ihren Lobpreisungen nicht zurück. Es ist nur zu hoffen, daß auch die weiteren deutschen Tonfilme solchen Anklang finden, damit deutsche Filme nicht nur in den kleineren Kinotheatern der Weltstadt gezeigt werden, sondern auch in den Kinopalästen des Broadway ihren Einzug halten, wo sie eigentlich ihrem Standard nach hingehören und wo der wirkliche finanzielle Erfolg blüht.

Heutige Premieren

Im Ufa-Palast am Zoo „Die singende Stadt." (Preßburger Film der Asfi im Ufaleih) mit Brigitte Helm, Jan Kiepura, Georg Alexander, Walter Janssen, Gertrude Berliner, Regie: Carmine Gallone.

Im Titania-Palast, Steglitz

Der Mady Christians-Tonfilm der Aafa „Leutnant warst Du einst bei den Husaren" mit Gustav Dießl, Georg Alexander, Gretl Theimer. Regie: Manfred Noa.

Der Fünfzigjährige

Kommerzienrat Wilhelm Kraus wurde gestern 50 Jahre alt. Gerade jetzt steht seine Persönlichkeit, von der man sich in bezug auf die neue Emelka-Schichtung viel verspricht, im Mittelpunkt des Interesses.

„Im Lande der Rosen"

Im Ufa-Pavillon fand in einer Sonntagsmatinee die Uraufführung des Kulturfilms „Im Lande der Rosen" statt, der unter dem Protektorat der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft hergestellt wurde. Man sah ausgezeichnete Aufnahmen aus Bulgarien, herrliche Landschaftsbilder, das Pirin-Gebirge mit seinen gewaltigen Gipfeln, eine große kirchliche Feier in Sofia, das sagenumwobene Mila-Kloster, die Rosenernte, Herstellung des Rosenöls und noch viele interessante Bilder aus diesem lebenskräftigen Balkanstaat.

Die Vorführung fand reichen Beifall.

Keine Eintrittspreisvergünstigungen

Der Berliner Verband, dessen Generalversammlung heute, Mittwoch, vormittag 11 Uhr in den Kammersälen (Ceciliensaal), Teltower Straße 1—4, stattfindet, fordert alle Lichtspieltheaterbesitzer dringend auf, grundsätzlich alle Anträge von Organisationen, Vereinen, Firmen nnd privaten Personen auf Einräumung von Vergünstigungen bei den Eintrittspreisen sowie auf Überlassung von Freikarten für festliche Veranstaltungen, Tombolen u. dgl. abzulehnen. Die Kosten derartiger Bestrebungen habe letzten Endes immer der Theaterbesitzer zu tragen.

Danton.

Für den Allianz-Tonfilm „Danton", der unter Hans Behrendts Regie mit Fritz Kortner in der Hauptrolle im Verleih der Südfilm A.-G. erscheinen wird, wurden bis jetzt Carl Goetz, Ferdinand Hart, Walter Jansen und Ernst Ginsberg verpflichtet. Kamera: Nikolaus Farkas. Bauten: Julins von Borsody.

„Pension Schöller" zweite Woche im Atrium.

Nach Frankfurt am Main und Dresden hat jetzt die Hegewald-Silva-Filmposse „Pension Schöller" auch in Berlin einen unerhörten Erfolg zu verzeichnen. Der Publikumsandrang ist so groß, daß das Atrium den Film bereits für die zweite Woche prolongiert hat.

Harry Liedtke — „Der Liebesarzt."

Wie Harry Liedtke als „Liebesarzt" Herzen kuriert — Theaterkassen saniert, Kollegen nasführt — das zeigt unter Erich Schönfelders Regie der neue große Hegewald-Tonfilm „Der Liebesarzt".

Engagement.

Lien Deyers wurde von dem Produktionsleiter Carlheinz Jarosy für die deutsche Fassung des Tourjansky-Films „L'Aiglon" verpflichtet.

„Schneider Wibbel" in Tempelhof.

Seit einigen Tagen ist Gustav Althoff mit der Produktion seines neuen Ton- und Sprechfilmes „Schneider Wibbel" beschäftigt. Manuskript Wassermann & Schlee. Paul Henckels, der den Wibbel viele hundert mal auf der Bühne verkörpert hat, kann man jetzt in seiner Doppelrolle als Schauspieler und Regisseur beobachten. Er spielt und erlebt ihn jetzt noch einmal und gestaltet gleichzeitig für die anderen. Weibliche Hauptrolle: Thea Gottschinski.

„Alraune" beendet Aufnahmen.

Die Aufnahmen für den Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune" sind beendet. Kapellmeister Dr. Kaper hat für diesen Tonfilm zwei Schlager komponiert, und zwar: einen Tango „Müde . . .", gesungen und getanzt von Brigitte Helm, und ein ebenfalls von Brigitte Helm gesungenes Lied mit dem Titel: „Komm, küß mich nochmal". Musikalische Leitung: Dr. Felix Günther.

Heiratsmarkt heißt jetzt „Namensheirat".

Der Haase-Tonfilm auf dem System Tobis unter dem bisherigen Titel „Heiratsmarkt" ist von der Zensur ohne Ausschnitte bis auf den Haupttitel zensiert worden. Der Film heißt jetzt „Namensheirat" (Diskretion Ehrensache). Evelyn Holt und Walter Rilla spielen die Hauptrollen. Regie: Heinz Paul.

Auslands-Erfolge der Superfilm.

Superfilm hat sich durch die tschechoslowakische Uraufführung des Tonfilmes „Das Lied ist aus" nun auch den ersten Auslands-Erfolg mit diesem Film geholt. Das Odeon Tonfilm Theater Mährisch-Ostrau berichtet über täglich ausverkaufte Häuser.

Münchener Notizen

Kammerlichtspiele München modernisiert.

Seit einigen Monaten sind die Kammerlichtspiele des Kommerzienrats Kraus zur Erneuerung geschlossen. Diese Erneuerung ist mit einer Gründlichkeit vorgenommen, die einem Neubau gleichkommt. Es ist ein Haus entstanden, durchkonstruiert nach den neuesten Erfahrungen der Akustik und der Rundfunksenderäume. Bei der Bühnengestaltung ist bereits darauf Rücksicht genommen, daß der Breitfilm vor der Tür steht. Auf gleicher Höhe stehen die Sicherheits- und die hygienischen wie die elektrischen Installationen des Hauses. Über die Eröffnung werden wir berichten.

Hans Gruss dehnt seine Einflußsphäre aus.

Hans Gruss erwarb die Münchener Regina-Lichtspiele und übernahm den Betrieb in aller Stille am 15. Oktober. Es ist das neben dem Deutschen Theater München, dem Emelka-Theater und den Kammerlichtspielen in Augsburg das vierte Filmtheater des in Bildung begriffenen Grussschen Theaterringes.

Jazz-Revue im Münchener Phoebus

Zu der Universal-Tonfilmrevue „Der Jazzkönig" hat Professor Alexander Laszlo ein originelles Bühnenvorspiel arrangiert. Auf der Bühne ist über zwei Steinway-Flügeln ein Riesenflügel aufgebaut, wie er später im Film vorkommt, die 18köpfige Jazz-Gruppe des Phoebus-Palast, um dieses Monstrum gruppiert, spielt die Hauptschlager des kommenden Films.

Neuer Dorsch-Fi[lm]

Joe Lederer, die Verfa[sserin] der erfolgreichen Büc[her] Mädchen George" und der Nacht", schreibt ner & Somlo das M[anuskript] für den nächsten Käth[e] D[orsch-] Tonfilm „Drei Tage L[iebe]

Sonntagskino in Engl[and]

In allernächster Zeit wir[d] dem Obersten englisc[hen] richtshof die interessa[nte] entschieden werden, ob Kinos in England des ... geöffnet werden dur[fen] Londoner Grafschaftra[t] ha[t] Erlaubnis für Sonnta[gsvorstel]lungen erteilt; ein alte[s] Ge[setz] das aus dem Jahre 178 ... verbietet jedoch alle ... lichen Veranstaltungen ... ein Eintritt erhoben wi[r]d ... das Oberste Gericht [d]as Gesetz anerkennen, w[er]den dem Entscheid 260 größ[e]re ... betroffen werden, die ... Lizenz für Sonntagsv[o]rst[ellun]gen besitzen, und ferner ... hundert kleinere Theat[e]r ... man diese Vorstellun[g]en schweigend gestattete

Eine Zuschrift

Zu unserem Leitar[tikel] ... form des Reichsverb[a]nde[s] ... Nr. 246 des „Kinem[atograph"] ... der uns von unsere[m] ... pondenten übermittelte[s] ... rial aus Versammlungen ... wertete, erhalten wir vor[n] ... Besitzer des Capito[l] ... berg, der in dem Aufsatz ... genannt war, nachste[h]end[e] ... schrift.

„Unrichtig ist, daß ich ... haben soll: Prozentu[a]les ... len und Garantiesumme ... auf die Dauer für je[d]en ... terbesitzer ruinös — das ... ich nicht gesagt, sondern ... teten meine Ausführungen ... gend: . . . daß bei einem ... zentualspiel höherer Sat[z] ... 30 Prozent für länge[r]e Ze[it] ... einen Theaterbesitzer ... wäre. Richtig ist ferner ... ich auf die Angaben eines ... legen, der aus Holland zu[rück]kehrte und erwähnte, daß ... Tonfilme allgemein zu ... preisen abgeschlossen w[erden] ... erwiderte, daß ich der ... nung sei, daß in ein bis ... Jahren Tonfilme wie ... die stummen Filme zu ... preisen angeboten werden ... ist also unrichtig, daß ich ... langt habe, auch in ... land wie in andern ... Tonfilme zu festen Preisen ... zuschließen."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 – ... zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif – ... scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den ... teil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto ...
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

4. Jahrgang | Berlin, den 30. Oktober 1930 | Nummer 254

Die singende Stadt

Jan Kiepuras und Brigitte Helms erster Tonfilm

Ein großer Abend im Ufa-Palast und ein neuer großer Sieg des Tonfilms.

Verlockend die Idee, einen Sänger wie Jan Kiepura, der in allen Weltstadten seine herrliche Stimme zum Siege führt, mit einer schönen und interessanten Frau wie Brigitte Helm in den Mittelpunkt eines Tonfilms zu stellen.

Das Risiko, einen Sänger in einer modernen Spielhandlung herauszustellen, ist, wie wir an früheren Tonfilmen erlebten, zweifellos groß. Aber es ist hier durchaus geglückt.

Hans Szekely hat nach einer Idee von Carmine Gallone das Manskript geschrieben, das Kiepura Gelegenheit gibt, seinen strahlenden Tenor, der wirklich viel an die Art Carusos erinnert, in das hellste Tonfilmlicht zu stellen, ohne daß die Gefahr photographierten Theaters in Erscheinung tritt.

Kiepura ist hier ein junger neapolitanischer Fremdenführer, der eine Frau der großen Welt, Claire Landshoff, durch die Schönheiten und Wunder der südlichen Landschaft geleitet. Die junge, schöne Frau, eine verwöhnte Dame der Wiener Gesellschaft, interessiert sich für den jungen Fremdenführer, der mit einer prachtvollen Stimme begnadet ist, rasch mehr als für die glückvolle Landschaft und die historischen Kunstdenkmäler, die ihr Giovanno Cavallone, der Fremdenführer, erklärt.

Zwar ist ihr der frische Bursche nicht die große Liebe, aber sie erkennt schnell, daß es in ihren Kreisen einen großen Sieg für sie bedeutet, wenn sie sich als die Entdeckerin einer so prachtvollen Stimme feiern lassen kann.



BRIGITTE HELM und JAN KIEPURA in „Die singende Stadt"

Sie nimmt Cavallone mit nach Wien, gibt ihm Gelegenheit, vor einem sachverständigen Auditorium seine Berufung auf das Erbe seines großen Landsmannes Caruso darzutun. Sie macht aher die Rechnung ohne das leidenschaftliche Temperameut und die unverdorbene, gerade Art des jungen Südländers, dem seine große, alles überströmende Liebe zu der schönen Frau weit mehr bedeutet, als eine glänzende Karriere, Ruhm und dollargesegnete Verträge.

Voll Eifersucht folgt Cavallone der Geliebten, auf einem rauschenden Fest kommt es zu einem Eklat, weil der Junge nicht dulden will, daß Claire Landshoff sich von dem Kreise ihrer Verehrer huldigen läßt.

Noch ehe das Konzert stattfindet, das ihm Ruhm und Glanz bringen soll, reist er wieder in die Heimat, um wieder er selbst, der Fremdenführer Cavallone, zu sein.

Zur Belebung der Handlung ist da eine junge Neapolitanerin, der ein deutscher Bildhauer geneigt ist, die aber, als Giovanni heimkehrt, nur von diesem etwas wissen will.

Die Handlung, die in der Idee an sich ja nicht neu ist, gewinnt durch die Art, mit der der Regisseur Carmine Gallone Kiepura Gelegenheit gibt, seine Stimme ins Treffen zu führen, ohne daß daraus Tonfilmoper wird. Phantastischen Zauber hat zum Beispiel die Szene, in der der junge Sänger am Abend vor seinem Auftreten in dem leeren Konzertsaal, vom Klavierstimmer begleitet, probiert und gar herrlich die Arie „La donna e mobile" aus „Rigoletto" singt.

Die Zusammenarbeit von Regie, Bild und Tonaufnahme kommt in diesem Film zu außerordentlichen Wirkungen. Das Bild ist von Starrheit erlöst. Es gibt ganz prachtvolle Aufnahmen, Einstellungen und Überblendungen, bei denen der Ton stets im Einklang mit den fabelhaften Bildern ist. Curt Courant und Arpad Viragh (Bildkamera) und George Burgess (Tonkamera) verdienen wirklich das höchste Lob. Herrlich die Aufnahmen aus Neapel, Capri und Pompeji, in denen Bild und Ton wirklich zu einer Einheit verschmelzen.

Brigitte Helm gestaltet die verwöhnte junge Frau faszinierend und eindrucksvoll, ihre starke Persönlichkeit kommt besonders da zur Geltung, wo das Gewebe der Handlung weniger dicht ist und ihr an sich geringere Möglichkeiten bietet.

Daß Jan Kiepura prachtvoll singt, war zu erwarten.

Fabrikat: Pressburger-Film der Asli
Verleih: Ufa
Manuskript: Hans Szekely
Regie: Carmine Gallone
Hauptrollen: Brigitte Helm, Jan Kiepura, Walter Janssen
Länge: 2601 Meter, 11 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Münchener Notizen

„Pension Schöller" zweite Woche im Atrium.

Nach Frankfurt am Main und Dresden hat jetzt die Hegewald-Silva-Filmposse „Pension Schöller" auch in Berlin einen unerhörten Erfolg zu verzeichnen. Der Publikumsandrang ist so groß, daß das Atrium den Film bereits für die zweite Woche prolongiert hat.

Harry Liedtke — „Der Liebesarzt."

Wie Harry Liedtke als „Liebesarzt" Herzen kuriert — Theaterkassen saniert, Kollegen nasführt — das zeigt unter Erich Schönfelders Regie der neue große Hegewald-Tonfilm „Der Liebesarzt".

Engagement.

Lien Deyers wurde von dem Produktionsleiter Carlheinz Jarosy für die deutsche Fassung des Tourjansky-Films „L'Aiglon" verpflichtet.

„Schneider Wibbel" in Tempelhof.

Seit einigen Tagen ist Gustav Althoff mit der Produktion seines neuen Ton- und Sprechfilmes „Schneider Wibbel" beschäftigt. Manuskript Wassermann & Schlee. Paul Henckels, der den Wibbel viele hundert mal auf der Bühne verkörpert hat, kann man jetzt in seiner Doppelrolle als Schauspieler und Regisseur beobachten. Er spielt und erlebt ihn jetzt noch einmal und gestaltet gleichzeitig für die anderen. Weibliche Hauptrolle: Thea Gottschinski.

„Alraune" beendet Aufnahmen.

Die Aufnahmen für den Richard Oswald-Tonfilm der Ufa „Alraune" sind beendet. Kapellmeister Dr. Kaper hat für diesen Tonfilm zwei Schlager komponiert, und zwar: einen Tango „Müde . . .", gesungen und getanzt von Brigitte Helm, und ein ebenfalls von Brigitte Helm gesungenes Lied mit dem Titel: „Komm, küß mich nochmal". Musikalische Leitung: Dr. Felix Günther.

Heiratsmarkt heißt jetzt „Namensheirat".

Der Haase-Tonfilm auf dem System Tobis unter dem bisherigen Titel „Heiratsmarkt" ist von der Zensur ohne Ausschnitte bis auf den Haupttitel zensiert worden. Der Film heißt jetzt „Namensheirat" (Diskretion Ehrensache). Evelyn Holt und Walter Rilla spielen die Hauptrollen. Regie: Heinz Paul.

Auslands-Erfolge der Superfilm.

Superfilm hat sich durch die tschechoslowakische Uraufführung des Tonfilmes „Das Lied ist aus" nun auch den ersten Auslands-Erfolg mit diesem Film geholt. Das Odeon Tonfilm Theater Mährisch-Ostrau berichtet über täglich ausverkaufte Häuser.

Kammerlichtspiele München modernisiert.

Seit einigen Monaten sind die Kammerlichtspiele des Kommerzienrats Kraus zur Erneuerung geschlossen. Diese Erneuerung ist mit einer Gründlichkeit vorgenommen, die einem Neubau gleichkommt. Es ist ein Haus entstanden, durchkonstruiert nach den neuesten Erfahrungen der Akustik und der Rundfunksenderäume. Bei der Bühnengestaltung ist bereits darauf Rücksicht genommen, daß der Breitfilm vor der Tür steht. Auf gleicher Höhe stehen die Sicherheits- und die hygienischen wie die elektrischen Installationen des Hauses. Über die Eröffnung werden wir berichten.

Hans Gruss dehnt seine Einflußsphäre aus.

Hans Gruss erwarb die Münchener Regina-Lichtspiele und übernahm den Betrieb in aller Stille am 15. Oktober. Es ist das neben dem Deutschen Theater München, dem Emelka-Theater und den Kammerlichtspielen in Augsburg das vierte Filmtheater des in Bildung begriffenen Grussschen Theaterringes.

Jazz-Revue im Münchener Phoebus

Zu der Universal-Tonfilmrevue „Der Jazzkönig" hat Professor Alexander Laszlo ein originelles Bühnenvorspiel arrangiert. Auf der Bühne ist über zwei Steinway-Flügeln ein Riesenflügel aufgebaut, wie er später im Film vorkommt, die 18köpfige Jazz-Gruppe des Phoebus-Palast, um dieses Monstrum gruppiert, spielt die Hauptschlager des kommenden Films.

Neuer Dorsch-Film

Joe Lederer, die Verfasserin der erfolgreichen Bücher „Das Mädchen George" und „Musik der Nacht", schreibt für Felsner & Somlo das Manuskript für den nächsten Käthe Dorsch-Tonfilm „Drei Tage Liebe".

Sonntagskino in England

In allernächster Zeit wird von dem Obersten englischen Gerichtshof die interessante Frage entschieden werden, ob die Kinos in England des Sonntags geöffnet werden dürfen. Der Londoner Grafschaftrat hat die Erlaubnis für Sonntagsvorstellungen erteilt; ein altes Gesetz, das aus dem Jahre 1780 datiert, verbietet jedoch alle öffentlichen Veranstaltungen, für die ein Eintritt erhoben wird. Sollte das Oberste Gericht dies alte Gesetz anerkennen, würden von dem Entscheid 260 größere Kinos betroffen werden, die jetzt eine Lizenz für Sonntagsvorstellungen besitzen, und ferner einige hundert kleinere Theater, denen man diese Vorstellungen stillschweigend gestattete.

Eine Zuschrift

Zu unserem Leitartikel „Reform des Reichsverbandes" in Nr. 246 des „Kinematograph", der uns von unseren Korrespondenten übermitteltes Material aus Versammlungen verwertete, erhalten wir von dem Besitzer des Capitol, Heidelberg, der in dem Aufsatz nicht genannt war, nachstehende Zuschrift:

„Unrichtig ist, daß ich gesagt haben soll: Prozentuales Spielen und Garantiesumme seien auf die Dauer für jeden Theaterbesitzer ruinös — das habe ich nicht gesagt, sondern lauteten meine Ausführungen folgend: . . . daß bei einem Prozentualspiel höherer Satz wie 30 Prozent für längere Zeit für einen Theaterbesitzer ruinös wäre. Richtig ist ferner, daß ich auf die Angaben eines Kollegen, der aus Holland zurückkehrte und erwähnte, daß dort Tonfilme allgemein zu Festpreisen abgeschlossen werden, erwiderte, daß ich der Meinung sei, daß in ein bis zwei Jahren Tonfilme wie früher die stummen Filme zu Festpreisen angeboten werden. Es ist also unrichtig, daß ich verlangt habe, auch in Deutschland wie in andern Ländern Tonfilme zu festen Preisen abzuschließen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

4. Jahrgang | Berlin, den 30. Oktober 1930 | Nummer 254

Die singende Stadt

Jan Kiepuras und Brigitte Helms erster Tonfilm

Ein großer Abend im Ufa-Palast und ein neuer großer Sieg des Tonfilms.

Verlockend die Idee, einen Sänger wie Jan Kiepura, der in allen Weltstädten seine herrliche Stimme zum Siege führt, mit einer schönen und interessanten Frau wie Brigitte Helm in den Mittelpunkt eines Tonfilms zu stellen.

Das Risiko, einen Sänger in einer modernen Spielhandlung herauszustellen, ist, wie wir an früheren Tonfilmen beobachten, zweifellos groß. Aber es ist hier durchaus geglückt.

Hans Szekely hat nach einer Idee von Carmine Gallone das Manskript geschrieben, das Kiepura Gelegenheit gibt, seinen strahlenden Tenor, der wirklich viel an die Art Carusos erinnert, in das hellste Tonfilmlicht zu stellen, ohne daß die Gefahr photographierten Theaters in Erscheinung tritt.

Kiepura ist hier ein junger neapolitanischer Fremdenführer, der eine Frau der großen Welt, Claire Landshoff, durch die Schönheiten und Wunder der südlichen Landschaft geleitet. Die junge, schöne Frau, eine verwöhnte Dame der Wiener Gesellschaft, interessiert sich für den jungen Fremdenführer, der mit einer prachtvollen Stimme begnadet ist, rasch mehr als für die glückvolle Landschaft und die historischen Kunstdenkmäler, die ihr Giovanno Cavallone, der Fremdenführer, erklärt.

Zwar ist ihr der frische Bursche nicht die große Liebe, aber sie erkennt schnell,



BRIGITTE HELM und JAN KIEPURA
in „Die singende Stadt"

daß es in ihren Kreisen einen großen Sieg für sie bedeutet, wenn sie sich als die Entdeckerin einer so prachtvollen Stimme feiern lassen kann.

Sie nimmt Cavallone mit nach Wien, gibt ihm Gelegenheit, vor einem sachverständigen Auditorium seine Berufung auf das Erbe seines großen Landsmannes Caruso darzutun. Sie macht aber die Rechnung ohne das leidenschaftliche Temperament und die unverdorbene, gerade Art des jungen Südländers, dem seine große, alles überströmende Liebe zu der schönen Frau weit mehr bedeutet, als eine glänzende Karriere, Ruhm und dollargesegnete Verträge.

Voll Eifersucht folgt Cavallone der Geliebten, auf einem rauschenden Fest kommt es zu einem Eklat, weil der Junge nicht dulden will, daß Claire Landshoff sich von dem Kreise ihrer Verehrer huldigen läßt.

Noch ehe das Konzert stattfindet, das ihm Ruhm und Glanz bringen soll, reist er wieder in die Heimat, um wieder er selbst, der Fremdenführer Cavallone, zu sein.

Zur Belebung der Handlung ist da eine junge Neapolitanerin, der ein deutscher Bildhauer geneigt ist, die aber, als Giovanni heimkehrt, nur von diesem etwas wissen will.

Die Handlung, die in der Idee an sich ja nicht neu ist, gewinnt durch die Art, mit der der Regisseur Carmine Gallone Kiepura Gelegenheit gibt, seine Stimme ins Treffen zu führen, ohne daß daraus Tonfilmoper wird. Phantastischen Zauber hat zum Beispiel die Szene, in der der junge Sänger am Abend vor seinem Auftreten in dem leeren Konzertsaal, vom Klavierstimmer begleitet, probiert und gar herrlich die Arie „La donna e mobile" aus „Rigoletto" singt.

Die Zusammenarbeit von Regie, Bild und Tonaufnahme kommt in diesem Film zu außerordentlichen Wirkungen. Das Bild ist von Starrheit erlöst. Es gibt ganz prachtvolle Aufnahmen, Einstellungen und Überblendungen, bei denen der Ton stets im Einklang mit den fabelhaften Bildern ist. Curt Courant und Arpad Viragh (Bildkamera) und George Burgess (Tonkamera) verdienen wirklich das höchste Lob. Herrlich die Aufnahmen aus Neapel, Capri und Pompeji, in denen Bild und Ton wirklich zu einer Einheit verschmelzen.

Brigitte Helm gestaltet die verwöhnte junge Frau faszinierend und eindrucksvoll, ihre starke Persönlichkeit kommt besonders da zur Geltung, wo das Gewebe der Handlung weniger dicht ist und ihr an sich geringere Möglichkeiten bietet.

Daß Jan Kiepura prachtvoll singt, war zu erwarten.

Fabrikat: Pressburger-Film der Asfi	Regie: Carmine Gallone
Verleih: Ufa	Hauptrollen: Brigitte Helm, Jan Kiepura, Walter Janssen
Manuskript: Hans Szekely	Länge: 2601 Meter, 11 Akte

Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Daß er aber auch als Darsteller Ausgezeichnetes leistet, ist eine Überraschung. Er ist in jeder Szene natürlich, schlicht und sympathisch, ohne alle störenden Tenorallüren.

Reizend Georg Alexander in der Rolle eines nicht eben allzu geistreichen jungen Wieners, gut Walter Jansen und Gertrude Berliner in den Nebenrollen, erheiternd Henry Bender als Italienreisender, wenngleich wir den Berliner im Ausland in einem Tonbild, das in mehrsprachiger Fassung durch die Welt geht, gern weniger karikiert gesehen hätten. Sehr stark in einer kleinen Rolle Karl Götz. Geschmackvoll der bauliche Rahmen, den O. F. Werndorff dem Film gegeben hat. Die auf Tobis-Klangfilm aufgenommenen Sprechszenen und Gesänge, die Ernesto Tagliaferi, Phil. Braham und Paul Abraham komponiert haben, kommen klanglich gut und unverzerrt zur Geltung.

Ein großer, starker Erfolg, das Publikum rief Kiepura, Brigitte Helm und den Regisseur immer wieder vor den Vorhang.

Die neue Ufa-Tonwoche

Die Bestrebungen, der Ufa-Tonwoche ein wirkliches Abbild des brausenden Lebens unserer Zeit zu geben, ist von Woche zu Woche von größerem Erfolg gekrönt.

So sind die Tonfilmreportagen der neuen Woche von außerordentlich starker Eindruckskraft.

Erschütternd sind die Aufnahmen von der Trauerfeier in Alsdorf und die Tonbilder von dem neuen schweren Unglück auf Grube Mayhach.

Man sieht ferner den wohlgelungenen Flug der Focke-Wulf-Ente, ein Turnfest in Alexandrien mit den von seltsamen Gesängen begleiteten Exerzitien, man hört die Ansprache, die Amerikas Präsident Hoover auf einem Feste hält, erlebt die Hundertjahrfeier der ersten Eisenbahn Liverpool—Manchester und sieht und hört ganz ausgezeichnete Aufnahmen der Wettfahrt des Motorboots Dart-Craft mit dem schnellsten Eisenbahnzuge Englands, dem fliegenden Schotten, und hört das Interview mit dem Präsidenten der Fédération Internationale des Journalistes.

Mit Recht wurde der glänzend zusammengestellten Tonwochenschau lauter Beifall zuteil.

Keine Verschärfung der Zensur in Italien

Zu der Meldung eines römischen Blattes, daß die italienische Regierung das seit anderthalb Jahren in die Zensurverfügungen aufgenommene Verbot fremdsprachigen Dialoges in Tonfilmen verschärft habe, erfahren wir von zuständiger Seite, daß die Nachricht dieses extremen Blattes entschieden übertrieben ist.

Nach den Zensurbestimmungen dürfen 25 Prozent des Sprechdialoges in außeritalienischer Sprache gehalten sein, während bei den Gesängen jede fremde Sprache erlaubt ist.

Es ist möglich, daß die Aufführung eines Filmes, der mehr als diese 25 Prozent enthielt, in römischen Kreisen verstimmt hat, und man hat an die Vorschrift wieder erinnert. Inzwischen ist ja, wie wir schon meldeten, eine italienische Sprechfilmproduktion auch für Spielfilme in die Wege geleitet worden, während sie bei Kulturfilmen schon seit längerer Zeit besteht.

Resolution gegen die Berek

Die in Nr. 252 des „Kinematograph" besprochene Sitzung gegen die Berek kam zur Annahme nachstehender Resolution:

Die in der heutigen Sitzung anwesenden Vertreter der als Auftraggeber am Anschlagwesen in Berlin interessierten Gruppen haben die durch das Monopol der Berek geschaffenen Mißstände besprochen. Es kam dabei zum Ausdruck, daß neben der gerade im gegenwärtigen Augenblick untragbaren Preiserhöhung vor allem durch die Änderung der Bezirkseinteilung die Benutzung der Anschlagsäulen in keinem Verhältnis mehr steht zu den dafür zu machenden Aufwendungen. Es herrschte Einigkeit darüber, daß bei Fortbestand dieser Bedingungen ein Interesse an der Benutzung der Plakatsäulen für die Mehrzahl der Plakatierenden nicht mehr besteht. Die beteiligten Kreise werden die in der heutigen Sitzung aufgenommene Fühlung beibehalten, insbesondere Ersatz zu schaffen suchen für die Reklame an den Anschlagsäulen durch vermehrte Inanspruchnahme und Schaffung anderer Reklamemöglichkeiten. Ob es sich hierbei um eine dauernde oder vorübergehende Maßnahme handeln wird, hängt von der weiteren Stellungnahme der Berek ab. Eventuelle Verhandlungen sollen nur gemeinsam geführt werden.

Für die weitere Behandlung wurde eine Kommission aus sechs Mitgliedern gebildet.

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

...ikat u. Verleih: Aafa
...ie: Mantred Noa
...ge: 2376 Meter 9 Akte

Hauptrollen: Mady Christians, Gustav Dicssl, Georg Alexander
Uraufführung: Titania-Palast

... ist das Schicksal von S...gerliedern, daß sie eben... schnell veralten wie sie ent...den sind, und daß das Lied ... Leutnant, der einst bei de... Husaren war, heute schon n...ht mehr recht im Mittelp...kt des Repertoires steht. A...genblicklich singt man den S...lager: „Ich apiel' Ping-Pong ... meiner Braut", eine Zeile, ... eventuell auch als Über...rift für einen Film geeignet w...

...ach dem Lied vom Leutna... hat Bobby Lüthge eine K...odie geschrieben, die sich an bewährte Effekte hält, einen O...erettenstoff in ein Operette...and verlegt, aber für Mady C...stians' einzigartige Schau...kunst eine Rolle schafft, die ... manche Bedenken des gar ...ocker gehaltenen Filmstoffs h...weghilft.

...ady Christians also ist die K...gin des Operettenreiches ...gorien, das irgendwo auf ... Balkan liegt, und in ihrer ...enschaft als Herrscherin na...ich auch Chef eines Husa...regimentes. Aber wie das in Balkanien so geht: statt da... sie aich den feschen Adjutanten Vicki als Prinzgemahl ...iraten kann, muß sie vor de... Revolution fliehen. Sie w...det sich nach Paris, wo ... ihrer Freundinnen, eine F...tin, ein Kabarett eröffnet hat. Auf der Reise dahin hat sie auf der Landstraße eine Panne und lernt dabei einen seh... feschen jungen Mann kennen, mit dem sie in das nächste W...tshaus fährt, während Vicki den Wagen zu reparieren sucht. Die bekannten Verwechslungen stellen sich ein. Die Königin a. D. wird für eine Pariser Kabarettistin gehalten. Wie das in Filmeu so geht, trifft aie den Kavalier von der Landstraße in jenem Pariser Kabarett wieder und wird durch die Umstände gezwungen, auf dem Podium zu erscheinen. Die Königin sieht den Fremden nicht ohne Interesse, muß aber erfahren, daß er mit den Verschwörern im Bunde steht. Auch in Gregorien dauern Revolutionen nicht ewig. Es erfolgt ein Gegenschlag, aber sowohl die Königin als auch der gehe mnisvolle Fremde erkennen schließlich, daß das Glück der Welt nicht von der Stellung abhängt und beschließen, in Paris einem happy end entgegenzuleben.



MADY CHRISTIANS und GUSTAV DIESSL

Diesen echten Operettenstoff hat Bobby Lüthge leicht, manchmal nur zu leicht, genommen und vor allen Dingen auf jede Satire verzichtet.

Aber zwei Schauspieler, Mady Christians und Georg Alexander, wissen durch persönliche Liebenswürdigkeit und durch den Charme ihrer Darstellung eine originelle Note in das nicht übermäßig geistreiche Spiel zu bringen.

Mady Christians ist aber nicht nur liebenswürdig, sondern weiß ihren Humor zu entfesseln, weiß lustig zu sein und trotzdem niemals die Grenze zu überschreiten, wo der spielerische Humor der Komödie in die derben Effekte der Posse übergeht. Sie hat wieder einmal eine Schwipsszene und spielt und spricht diese nicht allein mit Delikatesse, sondern auch mit neuen, überraschenden Einfällen, die hinreißen und zum Beifall auffordern und den Wunsch nahelegen, diese einzigartige Künstlerin, die wahrhaft eine Massary des Tonfilms ist, einmal als Großherzogin von Gerolstein zu sehen.

Georg Alexander verschmäht es, den Adjutanten etwas trottelhaft zu geben, sondern apielt ihn als lieben, unbekümmerten Jungen, der mit reizender Ahnungslosigkeit durch das Leben geht.

Gustav Dießl bewährt sich abermals in der Rolle des Liebhabers, die ihm allerdings wenig Gelegenheit bietet, eine charakteristische Leistung zu zeigen.

Die Meriten von Max Ehrlich sind bekannt. Er spielt sich eigentlich immer wieder selbst und ist in manchen Augenblicken mehr Kabarett- als Ensembledarsteller. Gretl Theimer, die wieder sehr lieb anzusehen ist, kann sich neben Mady Christians in Ehren behaupten.

In kleinen Rollen sah man Hermann Picha, Paul Rehkopf und Bernd Aldor, der vor zehn Jahren ein Stern des stummen Films war und heute wieder als Episodist beginnen muß.

Unter der künstlerischen Oberleitung von Rudolf Walter Fein hatte Manfred Noa Regie geführt. Er gibt eine glatte, runde Leistung und weiß sich ebenfalls wie seine Darstellerin von possenmäßigen Elementen fernzuhalten.

Die Musik von Willy Kraus ist ansprechend zu nennen, die Texte von Peter Herz erreichen eben den Durchschnitt. Aber Mady Christians verdient einen Julius Freund, der ihre unnachahmliche Darstellungskunst mit witzig pointierten Chansons unterstreicht.

KOMMERZIENRAT WILHELM KRAUS,
der erfolgreiche süddeutsche Filmindustrielle, der sein Interesse wieder der Emelka zugewandt hat, beging gestern das Fest seines fünfzigsten Geburtstages, zu dem sich auch der Kinematograph mit einem Glückwunsch einstellt

Tonfilmbau von 2500 m Tiefe.

Für den Emelka-Tauber-Groß-Tonfilm „Das Land des Lächelns", Regie: Max Reichmann, baute Architekt Hans Jacoby in Geiselgasteig einen Park durch zwei Ateliers, der sich noch außerhalb der Hallen im Gelände fortsetzte. In diesem Bau, der eine Tiefe von 250 m hat, drehte Reichmann den Höhepunkt der Lehár-Operette: die Verleihung der gelben Jacke. 250 Zuschauer und 250 Komparsen in chinesischen Originalgewändern wirkten in dieser Szene mit.

Dyhrenfurth-Film.

Richard Hutter hat Schnitt und dramaturgische Bearbeitung des Himalaja-Expeditionsfilms gemeinsam mit dem Leiter der Expedition Professor G. O. Dyhrenfurth und dem Kameramann Duvanel vollendet.

Aus 20 000 m Negativmaterial ist in einer Filmlänge von 2500 m eine tönende Bildreportage entstanden, die eine eindrucksvolle Vorstellung von der gewaltigsten Hochgebirgs-Landschaft der Erde und von dem Kampf der kühnen Bergsteiger mit den Eisriesen gibt.

SOEBEN ERSCHIENEN: **URAUFFÜHRUNG MORGEN ATRIUM!**



Pat und Patachon als Kunstschützen

Regie: Lau Lauritzen

J U G E N D F R E I !

Der Film erscheint als stummer Film. Er wird auch mit synchronisierter Begleitmusik in Licht- und Nadelton-Fassung geliefert (Tobis-Klangfilm-System)

SOEBEN BEGONNEN!

WEIHNACHTEN SPIELBAR!

Pat und Patachons

erster Ton- und Sprechfilm:

1000 Worte Deutsch



mit

Pat und Patachon / Adele Sandrock / Margot Walter / Hedwig Wangel / Paul Westermeier H. Wassmann / Herm. Schaufuß / Wilh. Bendow Gerh. Dammann / Lillian Ellis / Hans Sobeck

Regie: Georg Jacoby

Produktionsleitung: Leo Meyer / Manuskript: Wassermann u. Schlee / Fotografie: Walter Lach Bauten: Max Heilbronner

Tonsystem: Tobis-Klangfilm

PRODUKTION-VERLEIH-WELTVERTRIEB:



Deutsches Lichtspiel-Syndikat A.-G.

BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTR. 225

Neuer Vorstand im Berliner Verband

D... gestrige Generalver-... des Berliner Verban-... im Zeichen der Vor-...

Na... Begrüßung der Teilneh-... etwa 80 Theaterbesitzer ... Herrn Richter, wurde das ...okoll der letzten G.-V. ohne ...lesung genehmigt. Zu de... Syndikus Dr. Diedrich ver...en Geschäftsbericht 1929 ... bemängelte Herr Cert, daß ... Vorstandswechsel, de... im ... Berichtsjahre stattge-funden hat, und die Ursache dieses Wechsels in dem Ge-schäftsbericht überhaupt nicht zum Ausdruck komme. Durch einen Zusatz zum Geschäftsbe-richt wurde diesem Einwand Rechnung getragen.

M...hrenden Worten wird der ...nilare, der Herren Otto Pritz...w und Isenheim und Bran... (B. T. L.) gedacht.

Die Erwähnung in einem Fach...tt von Abrechnungs-Un-stim...keiten bei einem Vor-stan...tglied des Verbandes gab Herrn Israel Veranlassung zu h...gen Ausfallen. Er ging sow... der Fachpresse im all-gem...n vorzuwerfen, daß sie nur ... den Plan trete, wenn es sich ...m angebliche Betrüge-reien eines Theaterbesitzers han... bei Übervorteilungen von ...erleiherseite rühre sich die ...hpresse nicht.

D... Vertreter der Fachpresse prot...erten energisch gegen die ...nterstellung einseitiger Ste...nahme.

D... Vorstandswahl brachte zun... erhebliche Schwierig-keiten, da der Wahlvorberei-tungs...schuß (Herr Wollen-berg) ...klärte, noch keine Kan-didaten präsentieren zu können. Nach ...ner längeren Pause kam es a... doch zur Aufstellung einer Kandidatenliste. Die Wahl ergab:

1. Vorsitzender: Koch,
2. Vorsitzender: Schüller,
1. Schriftführer: Dr. Gerb, 2. Schriftführer: Lippschütz, 1. Kassierer: Rösler, 2. Kassierer: Joschek. Beisitzer: Guttmann, Feldschuh, Israel, Moll, Leh-mann.

Dem vorigen Vorstand, insbe-sondere Herrn Richter, wurde der Dank für seine Tätigkeit im Interesse des Verbandes aus-gesprochen.

Sofort nach der Wahl des neuen Vorstandes erklarte Herr Koch in bezug auf die verall-gemeinernden Angriffe des Herrn Israel auf die Fachpresse, daß der neue Vorstand den großten Wert darauf lege, in bestem Einvernehmen mit der Fachpresse zum Wohle des Lichtspielgewerbes und der ganzen Filmindustrie zusammen-zuarbeiten.

Tonfilmpatentstreit vor dem Kammergericht

Das Kammergericht wies gestern als Berufungsinstanz drei Klagen ab, die Lorenz und Kinoton gegen Klangfilm und deren Mutter-Firmen AEG und Siemens & Halske eingereicht hatten. In diesen Klagen war beantragt worden, festzustellen, daß Lorenz berechtigt sei, das Liebenpatent für Tonfilm zwecke zu benutzen und Klang film die Behauptung zu unter sagen, daß lediglich Klangfilm Verstärker für Tonfilmzwecke liefern könne und die von den Klagern gelieferten Appara-turen irgendwelche Schutz-rechte der Klangfilm, insbeson dere das Liebenpatent, verletz ten.

Das Kammergericht hatte sich demnach auf den Stand punkt gestellt, daß die Appara-turen der Kinoton das Lieben-patent verletzten.

Wir kommen morgen auf die Angelegenheit zurück.

Skladanowsky stellt aus

Am 1. November 1895 wurde das Publikum des Berliner Win-tergartens bekanntlich durch die ersten „Vorführungen" „leben-der Fotografien" überrascht die Max Skladanowskys „Bioskope auf die damals noch recht kleine Leinwand warf.

Aus Anlaß der fünfund dreißigsten Wiederkehr dieses Tages hat der Erfinder, von dem der „Kinematograph" kurz-lich einen Aufsatz über seine vorbereitenden Arbeiten ver offentlichen konnte, eine Aus-stellung im Berlinerfnstitut fur Kulturforschung veranstaltet.

Man sah mit vielem Interesse die uns heute primitiv an-muterden Apparaturen, betrach-tete alte Negative und Positive und stellte mit Erstaunen fest, daß der Breitfilm, der heute als etwas Besonderes angepriesen wird, bereits damals von Max Skladanowsky benutzt wurde.

Die Ausstellung ist anregend und lehrreich, und es ist des-halb schade, daß sie nur für einen Tag bestimmt war. Viel-leicht findet sich doch eine öffentliche Stelle, welche alle diese Erinnerungen an die Kin dertage der Kinematographie sammelt, ihnen zu einer würdi-gen Stätte verhilft und verhin-dert, daß sie nicht schließlich doch in das Ausland abwan-dern.

Neues Leipziger Tonfilmtheater

Die Leipziger „Titania-Licht-spiele" in der Fichtestraße (In-haber: Fincke) stellten sich so-eben mit einer Nitzsche-Appa-ratur auf Tonfilm um. Der Start stand im Zeichen des Hegewald-Filmes „Lumpenball".

Scharmant, wundervoll, bezaubernd

wie immer:

TOBIS
KLANGFILM





MADY CHRISTIANS

in der Tonfilm Operette

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

Nach dem gleichnamigen Schlager von **Fritz Rotter** und **Robert Stolz**
Manuskript: **B. E. Lüthge**

Regie: MANFRED NOA

Musik: **Willy Krauss** / Texte: **Peter Herz** / Bauten: **Höfer & Schwidewsky**
Photograph: **Friedrich Fuglsang** / Aufnahmeleitung: **Walter Tost** / Musikalische Leitung: **Schmidt-Boelcke**
Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein
Tonaufnahme: **Hans Grimm** / Tonschnitt: **L. Vajda** / Tonherstellung: **TOBIS-Klangfilm**

mit

Gustav Dießl, Georg Alexander

Max Ehrlich, Gretl Theimer, Lotte Spira, Hermann Picha, Ralph Ostermann, Paul Rehkopf, Bernd Aldor, Fritz Greiner, Hermann Blaß

DIE GROSSE AAFA-PREMIERE

im

TITANIA-PALAST, Steglitz

Was der Broadway sieht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New York

Liliom Fox im Roxy. Diese ergreifende Phantasie von Ferenc Molnar, die vor über zwanzig Jahren zum ersten Male in Budapest aufgeführt wurde und erst vor einigen Jahren ihren New-Yorker Triumphzug beendete, ist im Film wiedergekehrt. Mehrere Gründe verhindern leider, daß diese Mischung von Erde, Himmel und Hölle ein voller Erfolg ist. Vor allen Dingen liegt es auch daran, daß dieser ungarische Peer Gynt, Liliom (Charles Farrell), in dieser Rolle nicht so recht in seinem Element ist. Bedauerlich ist auch, daß sich manche Szenen, insbesondere die himmlischen, etwas schleppend hinziehen, wodurch der Film viel von seinen unbestreitbaren Qualitäten einbüßt und nicht ganz die hohe Rangstufe erreicht, die ihm eigentlich gebührt.

Doch auch die guten Seiten seien nicht unerwähnt: Die ungarischen Landschafts- und Karnevalsszenen sind eine Freude für das Auge, Lilioms Fahrt vom Himmel zur Hölle ist ein Meisterwerk. Hier ist ein kurzer Auszug aus dem Film: Liliom, der als Anreißer für einen Zirkus arbeitet, ist der erfolgreiche Frauenverführer. Schließlich hegegnet er dem Dienstmädchen Julie — meisterhaft von Rose Hohart wiedergegeben —, die schließlich trotz aller Warnungen seinen Verführungskünsten crliegt. Bald fühlt sie sich schwanger und Liliom ist verändert. Er freut sich, Vater sein zu dürfen. Doch da kommt einer seiner Freunde mit dem Plan, einen Raub zu verühen und nach Amerika zu fliehen. Der Überfall mißglückt und der verzweifelte Liliom ersticht sich. In einem himmlischen Zug fährt er vor den göttlichen Richterstuhl, wo er zu zehn Jahren Fegefeuer verurteilt wird, aber das Versprechen erhält, nach Ablanf dieser Frist zur Erde zurückkehren zu dürfen. Ein feuriger Zug hringt ihn zur Hölle. Liliom kehrt schließlich zur Erde zurück, um sein Kind wiedersehen zu dürfen. Da er aber nicht alles so wiederfindet, wie er sich das dachte, brausen die alten Leidenschaften plötzlich wieder in ihm empor und er wird wieder in das Jenseits zurückberufen.

Alles in allem handelt es sich zweifelsohne um ein aehr sehenswertes Werk.

„Madame Satan" — Metro-Goldwyn-Mayer — Capitol. Cecil de Mille's neuester Lautfilm ist eine Kombination von unrealen Ereignissen, die mit großer technischer Geschicklichkeit wiedergegeben sind. Der Film beginnt mit einem Vogelhad und endet mit einer Luftschiffkatastrophe. Dieses Riesenwerk hat nicht weniger als 46 wichtige Darateller, die namentlich aufgeführt sind. Nicht sehr geschickt ist das Manuskript des Films. Die ganze Handlung spielt hoch in den Lüften, an Bord eines Zeppelins, wo der Höhepunkt der Handlung ein Maskenhall ist.



KAY JOHNSON in „MADAME SATAN"
Phot. M. G. M.

Plötzlich ergeht dann während eines Sturmes der Befehl: Alle Passagiere mit Fallschirmen abspringen. Dutzende von Menschen sausen durch die Luft. Hier hat de Mille seine komödienhaften Einfälle: Ein Passagier landet in einer Menagerie, der andere auf einem Baum und der dritte in einem türkischen Bad usw. Abgesehen von den technischen Leistungen ist über das Werk nicht viel zu sagen.

„The Sea Wolf" — Der Seewolf — Hippodrome. Der inzwischen verstorbene Milton Sills spielt in dieser verfilmten Jack London „short story", Kurzgeschichte, die Hauptrolle. In einer türkischen Stadt folgt eine Tänzerin ihrem Freund, der an Bord eines Schiffes verschleppt wurde, und macht mit ihm die Reise mit. Nachdem beide schließlich allerhand Schikanierungen des hrutalen Kapitäns ausgesetzt waren, landen sie im sicheren Hafen, der gleichzeitig ihr Ehehafen wird.

„Whoopee" — Florenz Ziegfeld und Samuel Goldwyn — Rivoli. Whoopee ist jener amerikanische unübersetzbare Begriff für Freude, Vergnügen, Lachen und Heiterkeit. Diese verfilmte Ziegfeld-Musikkomödie steht und fällt mit Eddie Cantor, New Yorks Bühnenliebling, der zusammen mit Eleanor Hunt die Hauptrolle übernommen hat. Da derartige Filme nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden dürfen, bleibt lediglich die Frage zu entscheiden, oh der Film amüsant ist und das Publikum zum Lachen reizt. Beides trifft, obgleich das Bühnenstück wirkungsvoller war, zu. Die ganze Handlung wurde auf eine Ranch in Arizona verlegt, wo Indianer und hübsche Mädchen in Hülle und Fülle vorhanden sind. Im Mittelpunkt steht der alte Henry Williams, dessen eingebildete körperliche und nervöse Gebrechen den Anreiz zum Lachen liefern müssen.

„A Lady Surrenders" — Eine Dame ergiht sich — Universalfilm im Paramount. In diesem Boudoirfilm, der halb Komödie und halb Drama ist, werden einige typisch weibliche Intrigen gezeigt, die darauf abzielen, einen Ehemann von seiner Frau abspenstig zu machen. Der Film ist nicht gut geschnitten, was die Wirkung beeinträchtigt.

„What a Widow" — Was für eine Witwe — United Artists im Rivoli. In diesem Talkie ist Gloria Swanson eine kleiderverrückte, schwerreiche und sensationslüsterne amerikanische Witwe wieder, die in Paris und ganz Europa mit ihrer Dummheit, Schönheit und Reichtum Herzen bricht.

„Up the River" — Oben am Fluß — Fox im Roxy. „Up the River" heißt in der amerikanischen Gaunersprache kurzweg im Zuchthaus. Hier handelt es sich wieder um einen typisch amerikanischen Zuchthausfilm.

Eigentlich ist es ja merkwürdig, daß man es Hollywood in einem Augenhlick, in dem in allen amerikanischen Staaten Reformmaßnahmen schweben, um die unhaltbaren Gefangniszustände einigermaßen zu bessern, unternimmt, einen Film zu produzieren, der das Gefängnisleben in den schönsten Farhen schildert.

„Sinners' Holiday" — Feiertag der Sünder — Warner Brothers im Strand. Ein Film, der sicherlich den amerikanischen Prohibitionskämpfern sehr gut gefallen wird, denn hier wird immer wieder auf die großen Gefahren des Alkoholgenusses hingewiesen. Schließlich wird sogar noch ein „Rum Runner" von seinem Komplicen erschossen.

„Half Shot at Sunrise" — Halhtot beim Sonnenaufgang — Radio Pictures. Robert Woolsey und Bert Wheeler, Amerikas berühmte Filmkomödianten, sind im Abstieg begriffen. Ihr Humor wird zu laut, gezwungen und unüberzeugend. Mag auch das Broadway-Publikum noch vor dem Globe-Theater, wo der Film seine Erstaufführung erleht, eine Stunde warten his sie einen Platz bekommt, so beweist das noch nicht allzu viel. Jedenfalls könnte dieser Film, der eine Stunde läuft und das Lehen zweier amerikanischer Frontsoldaten während des Krieges in Paris wiedergiht, die Urlaub ohne Erlauhnis genommen hahen, schon in fünf Minuten erledigt sein.

„Those Three French Girls" — Diese drei französischen Mädchen — M. G. M. — im Capitol. Drei französische Mädchen, elegant, charmant und humorvoll, machen in irgendeinem französischen Gefängnis die Bekanntschaft zweier amerikanischer Soldaten und eines Engländers. Schließlich gehen alle sechs nach England und suchen den Onkel des Engländers, Earl von Ippleton, heim, der alle finanziert uund dahei selbst beinahe sein Herz verliert. Diese anspruchslose Komödie ist geschickt gemacht und gefällt.

„Heads up" — Kopf hoch — Paramount im Paramount. Charles Rogers beherrscht diese musikalische Komödie, die von Anfang bis zum Ende nur aus Musik und Gesang besteht, völlig. Als ein eleganter Marineoffizier macht er der Tochter einer Millionärin den Hof, deren Jacht ohne ihr Wissen zu Bootleggzwecken ausgenutzt wird.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W 68

24. Jahrgang — Berlin, den 31. Oktober 1930 — Nummer 255

Die schlechte Tonwiedergabe

In den letzten Wochen war von seiten des Publikums und auch von seiten der Filmkritik darüber die Klage geführt worden, daß einzelne Tonfilmvorführungen reichlich primitiv anmuteten und jedenfalls hinter den ersten Vorführungen, die man vor einem Jahr zu hören bekam, zurückblieben.

Die zahlreichen Gegner des Tonfilms machen sich diesen Umstand zunutze, um ihm an den Kragen zu gehen.

Wir haben einen Teil dieser Vorwürfe lebhaft bekämpft und von den Gegnern des Tonfilms deshalb manche Vorwürfe einstecken müssen.

Daß die heutigen Mißstände aber in vielen Fällen an anderen Dingen liegen als an der Aufnahme und an der Vorführung, beweist die Zuschrift einer unserer größten Verleihfirmen, die wir auf der letzten Seite dieses Blattes im Wortlaut veröffentlichen.

Hiernach trägt in vielen Fällen der Theaterbesitzer die Schuld, oder nicht einmal so sehr der Theaterbesitzer als das von ihm geleitete Haus, das sich für die Zwecke des stummen Films zwar als ausreichend erwies, für den Tonfilm aber nicht in geeigneter Weise umgearbeitet wurde. In der Zuschrift der Verleihfirma werden ein paar beachtenswerte Vorschläge gemacht, die wir der Aufmerksamkeit jedes Theaterbesitzers empfehlen.



Olga Tschechowa (Mitte), Johannes Riemann und Frau auf der Überfahrt nach Amerika

Gleichzeitig erreicht uns die Zuschrift eines der bedeutendsten Klangtechniker, über die wir in Berlin verfügen, die sich auch mit der Tonwiedergabe befaßt.

Er weist darauf hin, daß Tonfilmapparate natürlich außerordentlich empfindliche Instrumente sind, die öfter als gewöhnliche Projektionsapparate nachgesehen werden müssen, und daß dies eigentlich nur ein erfahrener Klangtechniker tun kann.

Er meint ferner, daß, da die Akustik in jedem Theater eine andere ist, die einzelnen Räume von Klangtechnikern untersucht werden müßten, und zwar nicht nur einmal, beim Einbau der Apparate, sondern von Zeit zu Zeit von neuem, weil die Akustik keine feststehende Größe ist, sich im Theater je nach der Besetzung ändert.

Für ein einzelnes Theater würde natürlich die Beschäftigung eines Klangingenieurs zu teuer kommen. Aber es wäre daran zu denken, ob sich nicht verschiedene Theater zusammentun sollten, um einen derartigen Fachmann, der natürlich in einem Theater nicht vollauf beschäftigt ist, zu engagieren.

Eine solche Kraft ist nicht billig und würde selbstverständlich den Betrieb verteuern, aber gleichzeitig die Gewähr einer einwandfreien Vorführung bieten. Einem solchen Fachmann ist es natürlich sehr leicht, zu berechnen, wie der Ton jeweils gestellt werden muß, und wie er einem schwach oder völlig besetzten Hause angepaßt werden kann.

Auf der anderen Seite ist aber zu sagen, daß sich die Apparaturen natürlich seit ihrer Konstruktion verbessert haben, und daß wahrscheinlich auf diesem Gebiet ebensolche Vervollkommnungen bevorstehen, wie auf dem des Radio, das ja bei seiner Einführung im Gegensatz zur heutigen Klangwirkung recht primitive Geräusche von sich gab.

Jedenfalls liegt kein Grund vor, etwaige Mißstände als unabänderlich zu bezeichnen und damit den Tonfilm als solchen abzulehnen, um den stummen Film einseitig zu loben, dessen Mängel früher nicht geleugnet wurden.

Wiener Tonfilmstatistik

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten.

Seit der letzten Zählung der österreichischen Lichtspieltheater, die zum Tonfilm übergegangen sind, hat sich wieder eine Reihe von Betrieben, sowohl in Wien, als auch in der österreichischen Provinz, auf Tonfilm umgestellt, so daß wir in Österreich nunmehr 116 Kinos zählen, die ausschließlich den tönenden Film spielen. Von diesen 116 Tonfilmtheatern entfallen 71 auf Wien allein und 42 auf die österreichischen Bundesländer.

Am 24. Oktober l. J. spielten folgende Theater bereits in Österreich Tonfilme:

Wien.

1. Bezirk.
Burg-Kino
Elite-Kino
Gartenbau-Kino
Imperial-Kino
Kärntner-Kino
Kreuz-Kino
Opern-Kino
Rotenturm-Kino
Tuchlauben-Kino
Volksbildungsanstalt, Urania

2. Bezirk.
Helios-Kino
Leopoldstädter Volkskino
Schweden-Kino
Ufa-Tonkino
Busch-Kino
Kino-Lustspieltheater

3. Bezirk.
Kammerlichtspiele
Kapitol
Löwen-Kino

4. Bezirk.
Schikaneder-Kino
Wiener Bürger-Kino
Wiener Grand-Kino

5. Bezirk.
Atlantis-Kino
Bürger-Kino
Eden-Kino
Kino Eisenbahnerheim

6. Bezirk.
Apollo
Flotten-Kino
Haydn-Kino
Kino Mariahilf
Schäffer-Kino
Lichtspiele Wienzeile

7. Bezirk.
Maria-Theresien-Kino
Phönix-Kino
Stafa-Kino

8. Bezirk.
Arkaden-Kino
Palast-Kino

9. Bezirk.
Flieger-Kino
Heimat-Kino
Mozart-Lichtspiele
Votivpark-Kino

10. Bezirk.
Amalien-Kino
Gudrun-Kino
Kepler-Kino
Theresiensaal-Kino

11. Bezirk.
Lichtbildbühne
Olympia-Kino

12. Bezirk.
Meidlinger Biograph-Theater
Schönbrunner Schloß-Kino

13. Bezirk.
Breitenseer-Kino
Gloriette-Kino
Park-Kino, Hietzing

14. Bezirk.
Hindenburg-Kino
Raimund-Lichtspiele

15. Bezirk.
Abbazia-Kino
Apollo-Kino
Kino Handl
Lichtspielbühne Universum

16. Bezirk.
Kino-Weltspiegel
Lux-Palast-Kino
Sandleiten-Kino

17. Bezirk.
Astoria-Kino
Gloria-Kino
Kalvarienberg-Kino
Lichtspieltheater Hernals
Luna-Kino
Theater-Kino

18. Bezirk.
Währinger Bürger-Kino

19. Bezirk.
Besitzt noch kein Tonkino

20. Bezirk.
Vindobona-Kino
Wallenstein-Kino

21. Bezirk.
Lichtspiele Floridsdorf
Stadlauer-Kinotheater
Vereinshaus-Kino

Nieder-Österreich.

Atzgersdorf:
Atzgersdorfer Kino und Atzgersdorfer Invaliden-Kino.

Baden bei Wien:
Beethoven-Kino und Zentral-Kino.

Berndorf:
Berndorfer Kino.

Brunn am Gebirge.
Gemeinde-Kino.

Gloggnitz:
Volksheim-Kino.

Inzersdorf:
Inzersdorfer Elite-Kino.

Liesing:
Liesinger Stadttheaterlichtspiele.

Maria Enzersdorf:
Kammerspiele.

Mauer bei Wien:
Park-Kino.

Mistelbach:
Kronen-Kino.

Mödling:
Mödlinger Bühne.

Perchtoldsdorf:
Perchtoldsdorfer Lichtspieltheater.

St. Pölten:
Reichshallen-Theater.

Siebenhirten:
Siebenhirtner Kino.

Stokerau:
Apollo-Kino und Neues Stokerauer Kino.

Wiener Neustadt:
Zentral-Kino.

Ober-Österreich.

Attnang-Puchheim:
Arbeiterheim-Kino.

Linz:
Kolosseum-Kino und Zentral-Kino.

Steyr:
Volks-Kino.

Steirermühl.
Arbeiterheim-Kino.

Steiermark.

Bruck a. d. Mur:
Arbeiterheim-Kino.

Donawitz:
Gemeinde-Kino.

Graz:
Annenhof-Kino, Ring-Kino und Union-Kino.

Kärnten.

Klagenfurt:
Stadttheater-Kino.

Villach:
Park-Kino und Stadt-Kino.

Villach-Lind: Lichtspieltheater.

Salzburg.

Bad Gastein:
Zentral-Kino und Wildbad-Kino.

Salzburg:
Central-Kino, Lifka-Theater und Mirabell-Kino.

Tirol.

Innsbruck:
Triumph-Kino u. Central-Kino

Lienz:
Stadt-Kino.

Vorarlberg.

Bregenz: Invaliden-Kino.

Burgenland.

Das Burgenland ist noch nicht im Besitze eines Tonkinos.

25 Wiener und 16 österreichische Provinztheater haben außerdem bereits Tonfilmapparate erworben und werden voraussichtlich schon in vier Wochen Tonfilme spielen. Bis Ende November werden die österreichischen Tonfilm-Theater voraussichtlich die

Zahl 160

erreichen, bis

Beginn des Jahres 1931

rechnet man in Österreich auf einen Tonfilm-Theater-Park von

mindestens 200.

Für die Opfer von Alsdorf

Eine Spätvorstellung mit dem Bergmannsfilm „Schwarze Erde" veranstaltet das „Asta-Nielsen-Theater" in Düsseldorf am Freitag, dem 31. 10., und Sonnabend, dem 1. 11. 30. Der Reinertrag wird den Opfern des Unglücks von Alsdorf zur Verfügung gestellt.

Mit einem guten Reinertrag darf gerechnet werden, da das Personal des „Asta-Nielsen-Theaters" unentgeltlich arbeiten wird.

Riesen-Filmzoll in Estland

Ein Drahtbericht aus Reval meldet uns:

Vom estnischen Parlamentsausschuß wurde in zweiter Lesung die Erhöhung des Zolles auf Filmstreifen um das Zwanzigfache beschlossen. Falls der Beschluß im Parlament zur Annahme gelangt, würde etwa die Hälfte der estländischen Lichtspieltheater gezwungen sein, ihre Betriebe zu schließen.

Pat und Patachon im Atrium

Heute Freitag, 31. Oktober, gelangt im „Atrium" der Pat und Patachon-Film des D.L.S. „Pat und Patachon als Kunstschützen" zur Uraufführung. Pat und Patachon werden in beiden Vorstellungen des Premierentages anwesend sein.

„Kohlhiesels Töchter" Mozartsaal

Die Uraufführung des Nero-Porten-Tonfilms „Kohlhiesels Töchter", in dem Henny Porten eine Doppelrolle spielt, spricht, singt und tanzt, findet am 5. November im Mozartsaal statt.

Der Partner Henny Portens ist Fritz Kampers. Regie: Hans Behrendt nach einem Manuskript von Friedrich Raff und Julius Urgiß. Produktionsleitung: Dr. Wilhelm von Kaufmann, Musik und Texte: Robert Gilbert.

Der Schutzverband Deutscher Filmtheater E. V.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Hotel Kaiserhof unter dem Vorsitz von Direktor Grau hatte den Zweck, den Verband auf eine breitere Basis zu stellen. In der Versammlung waren insgesamt Theater mit zirka 160 000 Sitzplätzen vertreten.

Über sämtliche grundsätzlichen Fragen wurde völlige Einigkeit erzielt und die Richtlinien der neuen Satzungen eingehend erörtert. Für die Ausübung des Stimmrechtes und die Zusammensetzung des Vorstandes wurde eine Lösung gefunden, die eine Majorisierung des Verbandes durch Groß-Konzerne ausschließt. Der Etat des Verbandes soll auf bescheidener Höhe gehalten und die Beiträge und Eintrittsgelder der Notlage des Gewerbes angepaßt werden. Die wichtigsten Aufgaben des Verbandes wurden durchgesprochen, insbesondere die Notwendigkeit schärfster Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und der Eintrittspreis-Schleuderei; ferner das Verhältnis zu den anderen Zweigen der Industrie, sowie Steuer- und Tantiemen-Fragen. Die im Entwurfe vorliegenden Satzungen wurden einem Ausschuß überwiesen, der sie durcharbeiten und der in Kürze stattfindenden ordentlichen Generalversammlung vorlegen wird.

Bei zahlreichen weiteren Lichtbildtheaterbesitzern ist Beitrittswille vorhanden, so daß die berechtigte Hoffnung für eine starke Entwicklung des Verbandes besteht.

Der Widerspenstigen Zähmung

Fabrikat: United Artists
Verleih: Terra United Artists
Länge: 1891 Meter, 7 Akte
Theater am Nollendorfplatz

Doug und Mary, die ihre Erfolge auf so verschiedenen Gebieten errungen hatten, zusammen in einem Film wirken zu sehen, war in Amerika eine große Sensation und findet auch bei uns stärkstes Interesse.

Es war eine gute Idee, für diesen „Gemeinschaftsfilm" „Der Widerspenstigen Zähmung" zu wählen. Ein Zeichen für die Popularität der beiden Filmstars, daß sie es wagen konnten, diesen Stoff zu wählen. Denn ein Stoff, der die brutale Gewalt des Mannes und den schließlich erzwungenen Gehorsam der Frau behandelt, bedeutete bei der Stellung der Frau in Amerika immerhin ein Risiko. Die beiden haben diese Gefahr überwunden dadurch, daß sie beide den Stoff lustspielmäßig auffaßten und in ihrer Darstellung leicht parodistische Elemente walten ließen. Der Stoff, wie wir ihn kennen, wurde nicht vergewaltigt. Der Film hält sich im ganzen an Shakespeare, die in ihm liegende Brutalität wurde, vom Standpunkt der modernen Frau aus gesehen, durch einen geschickten Trick der eigenen Bearbeitung gemildert. Gewiß geht Doug mit seiner Mary so gröblich um, wie es Petruchio mit Katharina tut. Aber in dem Film bleibt zum Schlusse bei aller scheinbaren Unterordnung schließlich doch die Frau Sieger, indem sie die Zähmungsmethode Petruchios durchschaut und ihn mit dem nach und nach sich einstellenden Gehorsam eigentlich zum Besten hält.

Fairbanks brilliert hier nicht in Fechter-, Spring- und Kletterkünsten, aber man glaubt diesem lebensprühenden Burschen, daß er die ihm gestellte schwere Aufgabe lösen wird. Mary Pickford nimmt der bösen Katharina von vornherein das Unliebenswürdige, indem sie die Widerborstigkeit parodiert. Häufig lugt in ihrer Darstellung die kleine Mary von früher durch. Durch beider unpathetische Art kommt das Ganze zu sehr hübschen Wirkungen, es gibt in den manchmal mit amerikanischer Groteskkomik durchsetzten Szenen Heiterkeit und Lachen.

Drüben ein Sprechfilm, läuft hier der Film stumm mit Zwischentiteln und synchronisierter Musik. Wie stark die Einheit von Bild und Ton wirkt, wird plötzlich in der einen Tonfilm-Szene offenbar, in der Petruchio grölend sein Käthchen am Schlafen verhindern will. Hier singt und schreit Fairbanks gar nicht melodisch, aber die Wirkung ist so stark, daß man ohne Überlegung fühlt, was der Tonfilm bedeutet. Es ist aber keine Frage, daß der Film auch in der gezeigten Fassung durch die lebendige Art der beiden sympathischen Darsteller zu starker Wirkung kommt.

Geschickt die Regie: Sam Taylor, großzügig natürlich die Aufmachung.

Sehr freundliche Aufnahme bei der Premiere, bei der auch die neue Fox-Tonwoche und ein reizender Micky-Maus-Film „Herbst" starken Beifall fanden.

Tonfilmapparate-Lieferung nach Streikbeendigung

Nach Beendigung des Metallarbeiterstreiks wird sich übersehen lassen, wie weit die durch die Liefersperre eingetretene Verknappung des Materials auf die weiteren Lieferungen der Tonfilmindustrie Einfluß hat. Angesichts der verhältnismäßig kurzen Dauer des Streiks darf damit gerechnet werden, daß Verzögerungen in der Auslieferung der Apparaturen nur in ganz geringem Umfange eintreten, zumal seitens der maßgebenden Lieferfirmen, insbesondere der Elektroindustrie, rechtzeitig Vorsorge getroffen worden ist, um soweit als möglich die Schädigung der Theaterbesitzer, die auf Lieferung warten, durch den Streik zu verhüten.

Willy Lippmann 50 Jahre

Der durch seine Berliner Tätigkeit bekannte, im übrigen aber jahrelang in Mitteldeutschland tätige Verleihfachmann Willy Lippmann feiert am 2. November d. J. seinen 50. Geburtstag. Seit nunmehr nahezu 16 Jahren in der Filmindustrie, bereiste Lippmann ursprünglich den Osten Deutschlands. Später kam er nach Mitteldeutschland, wo er nacheinander die Filialen der Firmen Dafu, Deutsch-Nordische Film-Union und Strauß leitete. Er machte sich in Leipzig mit einem Verleihgeschäft selbständig, und in neuester Zeit ist er als Vertreter der Kinoton im Bezirk Schlesien tätig.

Spanisch - Lateinamerikanischer Filmkongreß Madrid

Der Spanisch-Lateinamerikanische Kongreß für Kinematographie, der im Lauf dieses Winters 1930 in Madrid tagen wird, hat sich in erster Linie folgendes Programm vorgenommen:

Schutz der einheimischen Filmindustrie in jedem Lande durch die betreffende Regierung, Austausch von Nachrichten und stummen wie Tonfilmen von dokumentalem und erzieherischem Wert.

Ferner haben die Staaten ausländischen Firmen und Vertretungen die obligatorische Verpflichtung aufzuerlegen, ihnen Berichte zu liefern über lateinamerikanische Filme (stumme und Tonfilme) wie über Kulturfilme aller Länder spanischer Zunge.

Abmachung über Maßnahmen gegen ausländische Filmfabrikanten, deren Filme den Interessen der lateinamerikanischen Länder als widersprechend erachtet werden.

Schaffung von Komitees in Spanien und Amerika, die die Aufgabe haben, das kulturelle und erzieherische Filmwesen, sofern es zum Schutz der lateinamerikanischen Interessen erforderlich ist, zu fördern.

Die Fusion von lateinamerikanischen Kapitalsgesellschaften ist anzustreben und ein Zentralunternehmen zu begründen.

Kinematographische Lehrinstitute sind in Madrid, Havana, Mexiko-City und Buenos Aires zu errichten, die unter dem Schutz und der Kontrolle der zuständigen Regierungen zu stehen haben. Es ist des weiteren eine passende Formel dafür aufzustellen, daß jeder Staat die Kinounternehmen dazu verpflichtet, in den Filmbestand jeder Saison einen

gewissen Prozentsatz einheimischer Produktion

mitaufzunehmen, speziell in Form von Berichten und Wochenschauen.

Schließlich sollen die Zollabgaben in allen Ländern, die am Kongreß sich beteiligen, eingehendst studiert werden, um diese tunlichst zu vereinfachen, die Möglichkeit der gänzlichen Abschaffung von Zollabgaben auf Filme, die in spanisch sprechenden Ländern hergestellt sind, soll ins Auge gefaßt werden, wie auch die Korrektur von Fehlern bei den Filmtiteln.

Auf die Akustik kommt es an

Von einer maßgebenden Verleihfirma werden wir um Veröffentlichung nachfolgenden Berichts gebeten, der den wörtlichen Prüfungsbefund eines Sachverständigen nach eingehender Prüfung einer Reklamation eines Theaterbesitzers stellt. Da der Fall typisch ist für die Reklamationen und das regelmäßig ebenso auslaufende Ergebnis der Prüfung, daß die Schuld nicht an der Kopie liegt, entsprechen wir dem Wunsche des Verleihers in der Hoffnung, eine Klärung der Situation herbeizuführen.

„Der Theaterbesitzer erklärte mir, daß sein Theater akustisch und elektrisch bestens in Ordnung sei, und trotzdem die Wiedergabe der ersten Kopie des gelieferten Films sehr schlecht, ja, absolut unverständlich wäre. Die zweite, als Ersatz geschickte Kopie sei wesentlich besser.

Die akustische Prüfung des Saales ergab, daß die Raumdämpfung vollkommen unzureichend ist. Es bildet sich zwischen den Seitenwänden, die vollständig glatt geputzt sind, ein vierfaches Echo, dessen Abklingzeit etwa eine viertel bis eine sechstel Sekunde beträgt. Die Verhältnisse zwischen Decke und Fußboden sind durch eine zweckmäßige Verhängung der Decke günstiger.

Die Tonapparatur ist von Tobis geliefert, die Qualität der Wiedergabe läßt stark zu wünschen übrig. Der Frequenzgang des Verstärkers konnte mit den vorhandenen Mitteln nicht genau festgestellt werden, doch fehlten die Höhen und Tiefen fast vollständig, was zur Folge hatte, daß kein Konsonant durchkam. Naturgemäß war die Spra[illegible] unverständlich.

[illegible]n ich mir selbst durch ein vo[illegible] mir mitgenommenes Stück eines anderen Films das vorstehende Urteil über die Apparatur gebildet hatte, wurde ein Vergleich der beiden Kopien des gelieferten Films vorgenommen. Das Ergebnis war, daß wir überhaupt keinen Unterschied zwischen der „guten“ und „schlechten“ feststellen konnten. Weder der Theaterbesitzer noch der Vorführer wußten etwas dazu zu sagen. Ich glaube, daß die Erklärung sehr einfach ist. Eine Kopie kann sich auf keinen Fall innerhalb von 24 Stunden von selbst verändern. Der Theaterbesitzer hatte nun die Vorführung der ersten Kopie bereits nach dem 5. Akt unterbrechen lassen, ohne den Versuch zu machen, sie nochmals anders gesteuert anzuhören.

Der Vorführer kann natürlich beim ersten Male unmöglich gleich die richtige Steuerung treffen, zumal er bei der Tobis-Apparatur den Regulierknopf im Vorführungsraum, umgeben von allem Geräusch der Projektoren, bedienen muß. Die Erklärung des Theaterbesitzers, daß die zweite Kopie wesentlich besser gewesen sei, ist m. E. auf das erfahrungsgemäß bekannte psychologische Moment zurückzuführen, daß man auf einer nicht ganz einwandfreien Apparatur einen Film das zweite und dritte Mal sehr viel leichter zu verstehen glaubt als das erste Mal, da man ja schon ungefähr weiß, was gesprochen wird und die Hälfte errät.

Der Theaterbesitzer hat die verschiedenen Fehler selbst festgestellt und beabsichtigt, folgendes zur Abänderung zu unternehmen:

1. Es soll ein neuer Vorverstärker eingebaut werden, den die Tobis den Theaterbesitzern bereits angeboten hatte.
2. Die Akustik des Theaters soll durch Anbringung von Vorhängen an den Seitenwänden des Theaters verbessert werden.
3. Endlich beabsichtigen die Theaterbesitzer, nach den jetzigen Erfahrungen jede Kopie mit verschiedenen Steuerungen seiner Apparatur mindestens zweibis viermal zu erproben.

„Madame Blaubart.“

Schöne Frauen als Verbrecherinnen, das sind die spannendsten, aber auch die schrecklichsten Kapitel der Kriminalgeschichte! Und solch eine Geschichte erzählt der neue Hegewald - Kriminal - Tonfilm „Madame Blaubart“. Die schöne Verbrecherin ist Lil Dagover. In den weiteren Rollen sieht man Harry Frank, Vera Schmitterlöw, Anton Edthofer u. a. m. Regie führt Conrad Wiene.

„Manegezauber.“

Für den Haase - Film „Manegezauber“, der im Dezember unter der Regie von Heinz Paul gedreht wird, wurden dreißig der besten deutschen Artisten verpflichtet. Die Zirkusaufnahmen finden im Zirkus Busch statt.

Ondra-Film.

Felix Bressart, Siegfried Arno, Andr. Pilot und Adele Sandrocks pielen in Anny Ondras zweitem Tonfilm, der augenblicklich unter der Regie von Carl Lamac, Produktionsleitung: A. Hohenberg, gedreht wird.

Sieben Tage Glück.

In den Emelka-Ateliers in Geiselgasteig haben unter der Produktionsleitung von Fred Lyssa die Tonfilmaufnahmen für die französische Version des im Verleih der Bayerischen erscheinenden Greenbaumfilms „Sieben Tage Glück“ begonnen. Es spielen: Jeanine Guise, Roger Treville, M. Maxudian, Mme. Noisel. Regie: Robert Wiene, dem für den französischen Dialog Regisseur Pierre Billon zur Seite steht.

Fox-Präsident kommt nach Europa

Generalmanager Henry W. Kahn gibt bekannt, daß der Präsident der Fox Film Corporation, Mr. Harley L. Clarke, sowie der General Foreign Manager der Gesellschaft, Clayton P. Sheehan, im Laufe der nächsten Wochen in Berlin eintreffen werden.

Koloniale Frauenarbeit

In einer Sondervorführung wurde der auf Veranlassung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft hergestellte Film „Koloniale Frauenarbeit“ gezeigt, der den Namen Kulturfilm im wahren Sinne des Wortes verdient. In außerordentlich gut gelungenen Aufnahmen werden uns alle die mannigfachen Zweige der Frauenarbeit auf den deutschen Farmen in unseren ehemaligen Kolonien gezeigt. Dann führt uns der Film auf die Koloniale Frauenschule in Rendsburg, die vor drei Jahren gegründet wurde und jetzt ständig etwa vierzig Schülerinnen in allen Zweigen der weiblichen Arbeiten ausbildet, die auf den Kolonien besonders benötigt sind.

Die Arbeit des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft ermöglicht es, wenn vielleicht auch nur in beschränktem Maße, den deutschen Farmern in unseren ehemaligen Kolonien bei der Ausbildung der Kinder behilflich zu sein. In vielen Fällen können Kinder der Deutsch-Afrikaner Stipendien bewilligt werden, damit sie in Deutschland eine Ausbildung erfahren, die ihnen jetzt drüben nicht mehr geboten werden kann.

Der Film zeigt, wie die Ankunft eines ausgebildeten Kolonialmädchens auf der entlegenen Farm drüben zu einem hohen Festtag wird. Aus der Arbeit, die der Frauenbund leistet, aus der Begeisterung, mit der die jugendlichen Schülerinnen ihr Studium und ihre Arbeit erledigen, kann man sehen, daß unsere Landsleute in den Kolonien bei uns nicht vergessen wurden.

Gestalten um Pat und Patachon.

Für den Pat und Patachon-Tonfilm des D. L. S. „1000 Worte Deutsch“ wurden verpflichtet: Adele Sandrock als Sprachlehrerin, Paul Westermeier und Hans Waßmann als Tippelbrüder und Hedwig Wangel als Harfenjule. Regie: Georg Jacoby, Produktionsleiter: Leo Meyer.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.